

Aus dem Institut für Sportgeschichte
der Deutschen Sporthochschule Köln
Prof. Dr. Manfred Lämmer

Die Entwicklung des Frauenruderns in Deutschland

von der Deutschen Sporthochschule Köln
zur Erlangung des akademischen Grades

Doktorin der Sportwissenschaft

genehmigte Dissertation

vorgelegt
von

Anne Hutmacher
aus
Lingen/Ems

Köln 2010

Erster Referent: Prof. Dr. Manfred Lämmer
Zweiter Referent: Prof. Dr. Walter Schröder
Vorsitzende des Promotionsausschusses: Prof. Dr. Ilse Hartmann-Tews
Tag der mündlichen Prüfung: 13. Januar 2011

Hierdurch versichere ich an Eides statt: Ich habe diese Dissertationsarbeit selbstständig und nur unter Benutzung der angegebenen Quellen angefertigt; sie hat noch keiner anderen Stelle zur Prüfung vorgelegen. Wörtlich übernommene Textstellen, auch Einzelsätze oder Teile davon, sind als Zitate kenntlich gemacht worden.

Köln, 24. Juni 2010

Anne Hutmacher

Danksagung

Ein Gefühl der tiefen Dankbarkeit verbindet mich mit all denen, die mich auf dem langen Weg dieser Arbeit begleitet, unterstützt und gefördert haben.

Mein erster Dank gilt Prof. Dr. Lämmer, der mich während meiner gesamten Promotionszeit unterstützt und gefördert sowie diese Arbeit angeregt und als Doktorvater begleitet hat. Dr. Gabi Langen und Robin Streppelhoff aus dem Institut für Sportgeschichte danke ich herzlich dafür, dass ich mich jederzeit auf ihren Rat in inhaltlichen und strukturellen Fragen verlassen konnte.

Ein großes Dankeschön geht auch an Carolina van Hamont und Anja Steiling, die konsequent und erbarmungslos Korrektur gelesen haben.

Dem „Kölner Kreis“, Bianca Biallas und Axel Kupfer, Friederike Schelling und Sebastian Gruber, Birgit Schiller, Anke und Holger Dahl, Anne und Dirk Steinnes, Familie Meisch, Britta und Bruce Warner, Rebekka und Arnaud Azam, Barbara und Michael Ahlbach, Ellen Bertke sowie Phillis und David Fermer, danke ich für unzählige Gespräche über meine Arbeit, den Sinn des Lebens und so manche Herausforderung. Ihr bereichert mein Leben jeden Tag: ohne euch wäre es nicht annähernd so spannend und aufregend.

Nicht genug danken kann ich Dr. Evelyn Mertin, ohne deren Motivation und Unterstützung ich heute noch am Steg liegen würde, anstatt durch das Ziel zu rudern. Das gemeinsame Arbeiten und die daraus entstandene Freundschaft haben mich tief geprägt.

In großer Dankbarkeit bin ich schließlich meiner Familie verbunden, deren Geduld ich in den letzten drei Jahren oft strapaziert habe. Ohne eure Liebe, eure Unterstützung und euer bedingungsloses Verständnis wäre es mir nicht möglich gewesen, diesen Weg zu gehen.

Anne Hutmacher

Köln, im Juni 2010

Inhaltsverzeichnis	i
Abkürzungsverzeichnis	vi
Glossar	ix
1 Einleitung	1
1.1 Forschungsstand und forschungsleitende Fragestellung	2
1.1.1 <i>Zum Forschungsstand</i>	2
1.1.2 <i>Thematische Annäherung</i>	4
1.2 Aufbau der Arbeit	6
1.3 Untersuchungsmethodik und Quellen	10
1.3.1 <i>Methodische Vorgehensweise</i>	10
1.3.2 <i>Quellen</i>	11
2 Ungleiche Schwestern – Frauen in West- und Ostdeutschland	14
2.1 Alltagsrealitäten in Westdeutschland	15
2.2 Alltagsrealitäten in Ostdeutschland	19
2.3 Auf dem Weg zur Gleichberechtigung – Frauen in der Bundesrepublik Deutschland heute	22
3 Historische Formen des Frauensports	26
3.1 Mythologische Überlieferungen	26
3.2 Die Leibesübungen der Frau im 19. Jahrhundert	30
3.3 Die Zeit der Jahrhundertwende	31
3.4 Die Zeit der Weimarer Republik	34
3.5 Mädchen- und Frauensport im Nationalsozialismus	38
3.6 Frauensport in Ostdeutschland	40
3.7 Frauensport in der Bundesrepublik Deutschland	45
4 Die Entwicklung des Rudersports in Deutschland	50
4.1 Die Anfänge des Rudersports in England	50
4.2 Von den Anfängen des deutschen Rudersports bis 1945	52

4.3 Exkurs: Die politische, wirtschaftliche und soziale Situation in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg	62
4.4 Der Wiederaufbau des Rudersports in Westdeutschland von 1945 bis 1949	67
4.5 Der Aufbau des Rudersports in Ostdeutschland	73
4.6 „Kalter Krieg“ auf der Regattabahn	82
4.7 Schwerpunkte der Verbandsarbeit bis 1991	89
4.7.1 <i>Die Arbeit des Deutschen Ruderverbandes</i>	89
4.7.2 <i>Mitgliederentwicklung im Deutschen Ruderverband</i>	95
4.7.3 <i>Die Arbeit des Deutschen Ruder-Sport-Verbandes</i>	96
4.7.4 <i>Mitgliederentwicklung im Deutschen Ruder-Sport-Verband</i>	101
4.8 Die Vereinigung der beiden Verbände	102
4.9 Der Deutsche Ruderverband heute	111
5 „Mit Rock und Riemen“: Frauenrudern vor 1945	114
5.1 Erste Versuche	114
5.1.1 <i>Sommerversnügen in Stralau</i>	115
5.1.2 <i>Deutsche Amazonenflotte</i>	118
5.1.3 <i>„Lampion-Corso“ auf der Alster</i>	120
5.2 Gründung der ersten weiblichen Rudersportvereine	124
5.2.1 <i>Friedrichshagener Damen-Ruder-Club</i>	124
5.2.2 <i>Lübecker Frauen-Ruder-Gesellschaft</i>	128
5.2.3 <i>Lübecker Frauen-Ruder-Klub</i>	130
5.2.4 <i>Hamburger Ruderinnen-Club</i>	132
5.2.5 <i>Damenabteilungen in Herrenrudervereinen</i>	136
5.3 „Krebse fangen“ in den ersten Jahren	140
5.3.1 <i>Die Frauenfrage im deutschen Rudersport</i>	141
5.3.2 <i>Die Bedeutung der Bekleidung für die Ruderinnen</i>	146
5.3.3 <i>Bootsmaterial und Vermittlung der Rudertechnik</i>	151
5.4 Deutscher Damen-Ruder-Verband	161
5.4.1 <i>Konstituierung und Entwicklung</i>	161
5.4.2 <i>„Auf Fahrt“ mit dem Deutschen Damen-Ruder-Verband</i>	163
5.4.3 <i>„Unruhiges Fahrwasser“: Das Verhältnis zwischen Damen- und Herrenruderverband</i>	167

<i>5.4.4 Auflösung des Deutschen Damen-Ruder-Verbandes</i>	175
5.5 Frauenrudern im Nationalsozialismus	176
5.6 „Schön oder Schnell?“ – Entwicklung des Leistungsruderns vor 1945	181
5.6.1 <i>Stilrudern</i>	190
5.6.2 <i>Rennrudern</i>	202
5.6.3 <i>Stilschnellrudern</i>	211
5.6.4 <i>Schlagzahlrudern</i>	214
5.6.5 <i>Gleichschlagrudern</i>	216
5.7 Regatten und Deutsches Meisterschaftsrudern	216
5.8 Schul- und Schülerinnenrudern	224
5.8.1 <i>„Mädchen ins Boot“ – Schülerinnenrudern vor 1945</i>	224
5.8.2 <i>Organisation und Verbandswesen</i>	230
5.9 Rudern an den Universitäten bis 1945	234
5.10 Exkurs: Frauenrudern im Ausland	236
6 Frauen als „Schlagmänner?“ Mitarbeit im Verband	248
6.1 Mitarbeit der Ruderinnen im Deutschen Ruderverband	251
6.1.1 <i>Unterausschuß Frauenrudern von 1949 bis 1972</i>	251
6.1.2 <i>Referat Ruderinnen von 1972 bis 1986</i>	263
6.1.3 <i>Frauenförderplan</i>	270
6.1.4 <i>Ausschuss Frauenrudern von 1990 bis heute</i>	275
6.2 Mitarbeit der Ruderinnen im Deutschen Ruder-Sport-Verband	293
6.3 Entwicklung der weiblichen Mitgliederzahlen in beiden Verbänden	295
7 „Nur noch schnell“: Entwicklung des Leistungsruderns in beiden deutschen Staaten	298
7.1 Leistungsrudern in der Bundesrepublik Deutschland	298
7.1.1 <i>Stilrudern</i>	299
7.1.2 <i>Rennrudern</i>	310
7.1.3 <i>Riemenrudern</i>	327
7.1.4 <i>Deutsches Meisterschaftsrudern</i>	335
7.2 Leistungsrudern in der Deutschen Demokratischen Republik	340
7.2.1 <i>Rennrudern</i>	341

7.2.2 <i>DDR-Rudermeisterschaften</i>	352
7.3 Gesamtdeutsche Meisterschaften von 1954 bis 1957	358
7.4 Internationale Meisterschaften	359
7.4.1 <i>Europameisterschaften</i>	361
7.4.2 <i>Weltmeisterschaften</i>	367
7.4.3 <i>Olympische Spiele</i>	373
7.4.4 <i>Medaillenbilanz</i>	376
7.5 Exkurs: Wanderrudern in beiden deutschen Verbänden	380
8 „Immer noch schnell“: Leistungsrudern in der Bundesrepublik Deutschland nach 1990	382
8.1 Deutsches Meisterschaftsrudern	383
8.2 Internationale Meisterschaften	391
8.2.1 <i>Europameisterschaften</i>	391
8.2.2 <i>Weltmeisterschaften</i>	392
8.2.3 <i>Olympische Spiele</i>	394
9 Schul- und Universitätsrudern nach 1945	399
9.1 Schul- und Schülerinnenrudern in der BRD	399
9.2 Rudern an den Universitäten in der BRD	406
9.3 Schul- und Schülerinnenrudern in der DDR	410
9.4 Rudern an den Universitäten in der DDR	411
10 „Die deutschen Vier“ – Selbstständige Frauenrudervereine heute	414
10.1 Lübecker Frauen-Ruder-Gesellschaft	417
10.2 Lübecker Frauen-Ruder-Klub	419
10.3 Hamburger Ruderinnen-Club	421
10.4 Frauen-Ruder-Club-Wannsee	425
11 Schlussbetrachtung	428
11.1 Frauen als „Schlagmänner“ – Mitarbeit im Verband	429
11.2 „Achtung – Los!“ – Entwicklung des Leistungsruderns	435
12 Literaturverzeichnis	442

13 Anhang

485

Lebenslauf

Abstract

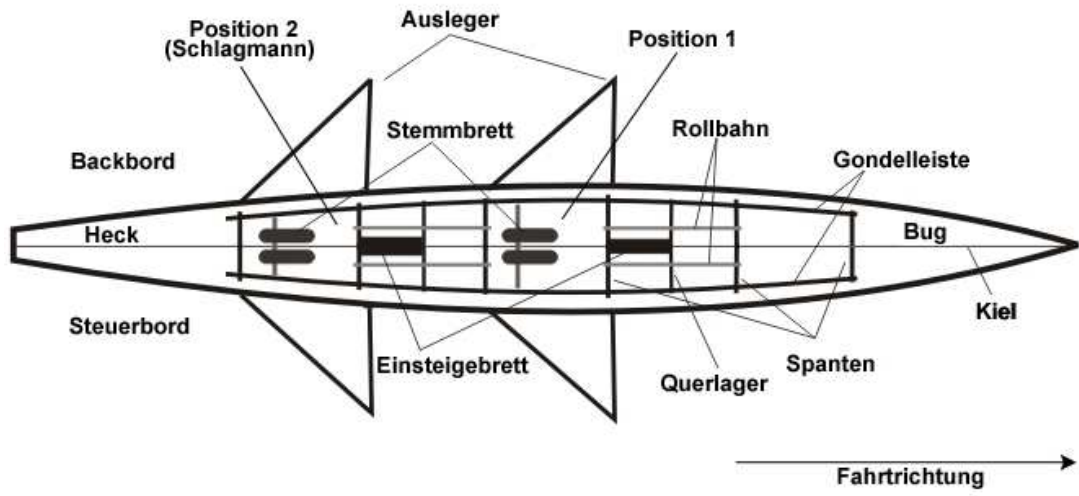
Verwendete Abkürzungen:

AAC	Allgemeiner Alster-Club
AAR	Arbeitsausschuß Rudern
ADH	Allgemeiner Deutscher Hochschulsportverband
ADS	Arbeitsgemeinschaft Deutscher Sport
AF	Ausschuss Frauenrudern
AfF	Abteilung für Frauenrudern
AGDS	Arbeitsgemeinschaft Deutscher Studentensport
AHV	Alt-Herren-Verband
ARA	[British] Amateur-Rowing-Association
ATUS	Arbeiter- Turn- und Sportbund
AWB	Allgemeine Wettfahrtbestimmungen
BArch	Bundesarchiv
BDM	Bund Deutscher Mädels
BDSR	Bund Deutscher Schülerruderverbände
BF	Bestimmungen für das Frauenrudern
BM	Bestimmungen für das Mädchenrudern
BRD	Bundesrepublik Deutschland
BSG	Betriebssportgemeinschaft
CDU	Christlich Demokratische Union
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DDRV	Deutscher Damen-Ruder-Verband
DGB	Deutscher Gewerkschaftsbund
DGM	Deutsche Großbootmeisterschaften
DHfK	Deutsche Hochschule für Körperkultur
DHfL	Deutsche Hochschule für Leibesübungen
DKM	Deutsche Kleinbootmeisterschaften
DMR	Deutsches Meisterschaftsrudern
DOSB	Deutscher Olympischer Sportbund
DRA	Deutscher Reichsausschuß für Leibesübungen
DRJ	Deutsche Ruderjugend
DRL	Deutscher Reichsbund für Leibesübungen
DRM	DDR-Rudermeisterschaften
DRV	Deutscher Ruderverband

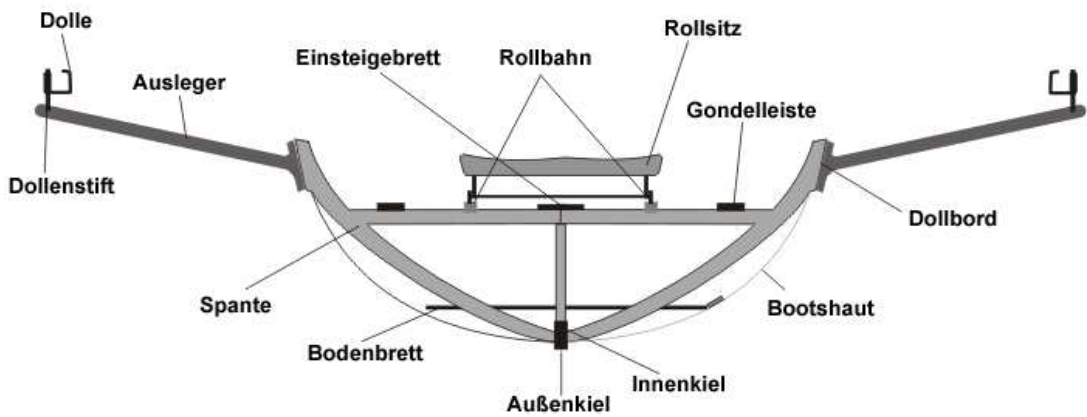
DRSV	Deutscher Ruder-Sport-Verband
DSA	Deutscher Sportausschuß
DSB	Deutscher Sportbund
DSHS	Deutsche Sporthochschule [Köln]
DSM	Deutsche Sprintmeisterschaften
DT	Deutsche Turnerschaft
DTB	Deutscher Turner-Bund
DTSB	Deutscher Turn- und Sportbund
EM	Europameisterschaften
FDRC	Friedrichshagener Damen-Ruder-Club
FDGB	Freier Deutscher Gewerkschaftsbund
FDJ	Freie Deutsche Jugend
FISA	Fédération Internationale des Sociétés d’Aviron
FRCW	Frauen-Ruder-Club-Wannsee
GG	Grundgesetz [des DRV]
HJ	Hitlerjugend
HAG	Hochschulsportgemeinschaft
HRC	Hamburger Ruderinnen-Club
IOC	Internationales Olympisches Komitee
Jtfo	Jugend trainiert für Olympia
KJS	Kinder- und Jugendsportschule
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
LFRG	Lübecker Frauen-Ruder-Gesellschaft
LRG	Lübecker Ruder-Gesellschaft
LFRK	Lübecker Frauen-Ruder-Klub
LRK	Lübecker Ruder-Klub
LSRV	Landesschülerruderverband
LRV	Landesruderverband
LSB	Landessportbund
NOK	Nationales Olympisches Komitee für Deutschland
NOWM	Nichtolympische Weltmeisterschaft
NSRL	Nationalsozialistischer Reichsbund für Leibes- übungen
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

OS	Olympische Spiele
Rgm.	Renngemeinschaft
RG	Rudergesellschaft
RR	Referat Ruderinnen
RTP	Rahmentrainingsplan
RV	Ruderverein
SAPMO-BArch	Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschland
SBZ	Sowjetische Besatzungszone
SC	Sportclub
SG	Sportgemeinschaft
SKKS	Staatliches Komitee für Körperkultur und Sport
SMAD	Sowjetische Militäradministration in Deutschland
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SRR	Schülerruderriege
SRV	Schülerruderverein
St.	Steuer
Stf.	Steuerfrau
Stm.	Steuermann
TZ	Trainingszentrum
UA	Unterausschuss
UAF	Unterausschuss Frauenrudern
VA	Verbandsausschuss [im DRV]
VEB	Volkseigener Großbetrieb
WARA	Women's Amateur Rowing Association
WG	Wettkampfgemeinschaft
WM	Weltmeisterschaften
ZK	Zentralkommission für Körperpflege und Arbeitersport

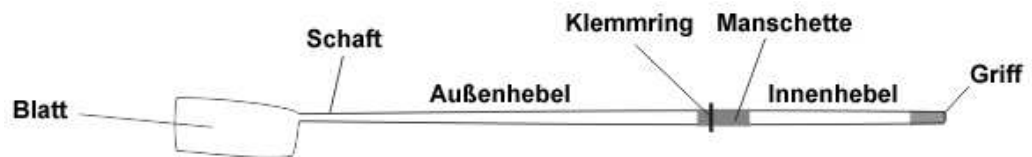
Aufsicht



Querschnitt



Skull



Riemen



1 Einleitung

Das Jahr 2009 wurde vom *Deutschen Olympischen Sportbund* (DOSB) zum „Jahr der Frauen im Sport“ unter dem Motto „Frauen Gewinnen!“ erklärt. Der Weg dahin war lang: 90 Jahre zuvor konnten Frauen erstmals aktiv und passiv an Wahlen teilnehmen. Vor 60 Jahren wurde im Grundgesetz der *Bundesrepublik Deutschland* (BRD) in Artikel 3 Absatz 2 bestimmt: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“. Damit wurde die tatsächliche Gleichstellung zur staatlichen Aufgabe gemacht. Dies wirkte sich auf alle gesellschaftlichen Bereiche aus und umfasste auch den Sport. Das „Jahr der Frauen im Sport“ ist eine Folge des jahrzehntelangen Kampfes um Gleichberechtigung und Anerkennung. Das Motto „Frauen Gewinnen!“ suggeriert dennoch, dass dieser Prozess auch heute noch nicht abgeschlossen ist.

Dieser lange Weg wird auch am Beispiel des *Deutschen Ruderverbandes* (DRV) deutlich. Der DRV ist der älteste Fachverband im DOSB. Er ist die Interessenvertretung des deutschen Rudersports, seiner Vereine und Verbände sowie deren Mitglieder. Das Selbstverständnis des Verbandes ist im Amateursport begründet: Rudern ist eine der traditionsreichsten Sportarten in Deutschland und in der Olympischen Bewegung. Bereits 1836 wurde der erste Herrenruderverein in Hamburg gegründet.

Die ersten Ruderversuche von Frauen können auf das Jahr 1884 datiert werden, als die Herren des *Berliner Touren Ruderclubs* Unterricht für Frauen erteilten. Zehn Jahre später wurde der erste Frauenruderverein, *Die Deutsche Amazonenflotte*, gegründet. Immer häufiger taten sich Frauen am Ende des 19. Jahrhunderts zusammen, um diesen Sport zu betreiben. Da ihnen der Zugang zu den Herrenrudervereinen lange verwehrt blieb, waren sie gezwungen, eigene Gemeinschaften zu gründen. Rudern galt lange als „gentlemen“-Sport, der mit Attributen wie Kraft, Ausdauer, Stärke und Männlichkeit assoziiert wurde. Der DRV hemmte durch seine Einstellung und das jahrzehntelange Festhalten an tradierten Wertvorstellungen die Entwicklung des Frauenrudersports in Deutschland erheblich. Medizinische und ästhetische Vorurteile sowie gesellschaftliche Vorbehalte erschwerten den Zugang der Frauen zu dieser Sportart. So wurde für den westdeutschen Verband erst 1971 die formale Gleichstellung der Geschlechter in den Statuten erreicht.

Am Beispiel von Körperkultur und Sport lassen sich soziale, wirtschaftliche und politische Aspekte und Wandlungen in einem gesamtgesellschaftlichen Kontext darstellen. Im Mittelpunkt dieser Arbeit soll die Geschichte des Frauenruderns stehen. Im Laufe seiner Entwicklung war der deutsche Rudersport mit vielen politischen Entwicklungen und Veränderungen konfrontiert. Die staatliche Teilung nach dem Zweiten Weltkrieg bedeutete für die beiden deutschen Verbände eine Forcierung des Leistungssports im Kampf der Systeme. Daher soll mit dieser Arbeit auch ein Beitrag zur Geschichte der deutsch-deutschen Beziehungen geleistet werden. Der Blick auf die Rolle der Frauen im Rudersport verdeutlicht die unterschiedliche Frauenpolitik im Bereich des Sports und fasst die sportlichen Ergebnisse beider Verbände in einer vergleichenden Leistungsbilanz zusammen. Ziel der Untersuchung ist nicht die Darstellung sportlicher Leistungen und Rekorde. Vielmehr soll durch eine politik- und sozialgeschichtliche Analyse die Frage des Selbstverständnisses des deutschen Rudersports und die Partizipation von Frauen vor 1945 sowie die Rolle der Frau im jeweiligen Verband nach dem Zweiten Weltkrieg aufgegriffen werden. Einzelne Vorgänge werden ausführlicher dargestellt, um auf diese Weise die jeweilige Verbandspolitik in Bezug auf die „Frauenfrage“ nachzuvollziehen und den Überlegenheitsanspruch des einen oder anderen Systems darstellen zu können.

1.1 Forschungsstand und forschungsleitende Fragestellung

1.1.1 Zum Forschungsstand

Die Geschichte und die Entwicklung des Frauenruderns im *Deutschen Reich*, in der BRD und in der *Deutschen Demokratischen Republik* (DDR) hat bisher in der Wissenschaft kaum Beachtung erfahren. Zwei Diplomarbeiten, die 1950¹ respektive 1993² an der *Deutschen Sporthochschule Köln* (DSHS Köln) verfasst wurden, gelten der Geschichte einiger Teilbereiche des Frauenrudersports. Allerdings beschränken sich beide Verfasser auf die Entwicklung im *Deutschen Reich* und in der BRD, ohne eine weitergehende gesellschaftliche Einordnung vorzunehmen. Auch die Arbeit von Ellen Becker

¹ L. BUERSTÄTTE, *Die historische Entwicklung des Frauenruderns in Deutschland*, Diplomarbeit DSHS Köln, Köln 1950.

² C. VIEZENZ, *Die historische Entwicklung des Frauenruderns in der Bundesrepublik Deutschland von den Anfängen bis zum Jahr 1991*, Diplomarbeit DSHS Köln, Köln 1993.

ist rein deskriptiv³. Die Festschrift⁴ zum 100-jährigen Jubiläum des DRV enthält einen kurzen Überblick zum Frauenrudern von den Anfängen am Ende des 19. Jahrhunderts bis 1983. Schließlich soll der Vollständigkeit halber auch die Arbeit über das Frauenrudern von Jula Ziegler aus dem Jahre 1928 genannt werden⁵.

Ein erhebliches Forschungsdefizit besteht hingegen hinsichtlich des Frauenrudersports in der DDR. Der Frauensport in der DDR ist Gegenstand einer Untersuchung von Gertrud Pfister, die allerdings ihre Ergebnisse explizit im Kontext der Geschlechterforschung diskutiert.⁶ In diesem Zusammenhang wurde das Frauenrudern im Kontext zur Mitarbeit von Frauen auf der Verbandsebene der *Sektion Rudern* und des *Deutschen Ruder-Sport-Verbandes* (DRSV) angesprochen.

Die Geschichte des Rudersports im Deutschen Reich vor 1945 und der westdeutsche Rudersport sind gut dokumentiert. Es liegt nicht nur eine Vielzahl von Monographien, Festschriften und Aufsatzsammlungen vor, sondern auch Diplom- und Staatsexamensarbeiten, die verschiedenen Einzelfragen und Aspekten gelten.⁷ Auch wenn diese allgemeinen Studien zum Rudersport in den meisten Fällen die „Frauenfrage“ selbst nicht fokussieren, enthielten sie doch eine Reihe interessanter Hinweise und Informationen für die vorliegende Untersuchung.

Spezielle Aspekte der Strukturen und Zusammenhänge von Sport und Politik im ehemaligen SED-Staat wurden ebenfalls gründlich analysiert, was die 350 Titel umfassende Bibliografie *Zum aktuellen Forschungsstand der Geschichte von Körperkultur und Sport in der DDR*⁸ von Peiffer und Fink belegt. Oder

³ E. BECKER, *Mit Rock und Riemen. Die Entwicklung des Frauenruderns im Deutschen Reich und in der Bundesrepublik*, Greven 1992.

⁴ H. UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband. Eine historisch-kritische Würdigung von Horst Ueberhorst mit 30 Trainerportraits und einem vierfarbigen Kunstteil*, Minden 1983.

⁵ J. ZIEGLER, *Frauenrudern in Deutschland und im Ausland*, Diplomarbeit DHfL Berlin, Berlin 1928.

⁶ G. PFISTER, *Frauen und Sport in der DDR*, (= Bundesinstitut für Sportwissenschaft, Wissenschaftliche Berichte und Materialien, Bd. 1/2002), Köln 2002.

⁷ J. WINKLER, *Die geschichtliche Entwicklung des Rudersports auf dem Territorium der DDR von 1945 bis 1981*, Dissertation Pädagogische Hochschule „Erich Weinert“ Magdeburg, Magdeburg 1988. H. HOFFMANN, *Die Entwicklung des Rudersports in Westdeutschland nach dem Zweiten Weltkrieg bis zu den Olympischen Spielen 1976*, Diplomarbeit DSHS Köln, Köln 1999. G. RECKENDORF, *Entwicklungsgeschichte des Ruderns in England und Deutschland: Parallelen, Gegensätze und Interdependenzen*, Bochum 1991.

⁸ L. PEIFFER/M. FINK (Hrsg.), *Zum aktuellen Forschungsstand der Geschichte von Körperkultur und Sport in der DDR. Eine kommentierte Bibliografie*, Köln 2003.

die Werke von Teichler⁹, Buss und Becker¹⁰. Die deutsch-deutsche Geschichte ist war ebenfalls Gegenstand von Untersuchungen. Exemplarisch ist Pabst¹¹ zu nennen, der sich mit der Sport- und olympischen Geschichte der beiden deutschen Staaten beschäftigte. Gleiches gilt für Lämmer¹², Blasius¹³ und Holzweißig¹⁴.

Der allgemeine Frauensport und besonders der Frauenrudersport in beiden deutschen Staaten weisen jedoch deutliche Forschungsdefizite auf.

1.1.2 Thematische Annäherung

Anhand eines wiederkehrenden Phänomens lassen sich die Unterschiede im Männer- und Frauenrudern aufzeigen. Bereits 1882, ein Jahr vor der Gründung des DRV, wurde in Frankfurt am Main der erste nationale Titel im Rudern in der Bootsklasse Männer-Einer, vergeben. Der Sieger hieß Achilles Wild von der *Frankfurter Rudergesellschaft „Germania“* 1869. Belohnt wurde er mit einem mit Diamanten und Smaragden besetzten Meisterstern.¹⁵ Wild gelang es, dreimal die Trophäe zu gewinnen, die damit in seinen Besitz übergang. Der DRV stiftete 1887 einen neuen Preis in Form einer Meisterkette mit Stern, die bis heute dem Deutschen Meister im Einer verliehen wird.¹⁶

⁹ H. J. TEICHLER (Hrsg.), *Sport in der DDR. Eigensinn, Konflikte, Trends*, Köln 2003 ebenso wie die Dokumentation H. J. TEICHLER (Hrsg.), *Die Sportbeschlüsse des Politbüros*, Köln 2002, die als stark erweiterte Ergänzung des Bandes G. SPITZER/H. J. TEICHLER/K. REINARTZ (Hrsg.), *Schlüsseldokumente zum DDR-Sport*, Aachen 1998, herangezogen wurde.

¹⁰ Für die Anfangszeit der DDR siehe die Standardwerke W. BUSS/C. BECKER (Hrsg.), *Aktionsfelder des DDR-Sports in der Frühzeit 1945-1965* (= Bundesinstitut für Sportwissenschaft – Wissenschaftliche Berichte und Materialien, Bd. 109), Köln 2001 und W. BUSS/C. BECKER (Hrsg.), *Der Sport in der SBZ und frühen DDR. Genese – Strukturen – Bedingungen* (= Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 109), Schorndorf 2001. Einen guten Überblick bietet immer noch G. HOLZWEIßIG, *Sport und Politik in der DDR*, Berlin 1998.

¹¹ U. PABST, *Sport – Medium der Politik? Der Neuaufbau des Sports in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg und die innerdeutschen Sportbeziehungen bis 1961*, Berlin/München/Frankfurt a.M. 1980.

¹² M. LÄMMER (Hrsg.), *Deutschland in der Olympischen Bewegung. Eine Zwischenbilanz*, Frankfurt a.M. 1999.

¹³ T. BLASIUS, *Olympische Bewegung, Kalter Krieg und Deutschlandpolitik 1949-1972*, Frankfurt a.M. u.a. 2001.

¹⁴ G. HOLZWEIßIG, *Diplomatie im Trainingsanzug. Sport als politisches Instrument der DDR in den innerdeutschen und internationalen Beziehungen*, München/Wien 1981.

¹⁵ Vgl. DEUTSCHER RUDERVERBAND/DEUTSCHES SPORT & OLYMPIA MUSEUM (Hrsg.), *Der Glanz des Sieges. Historische Regattapreise aus zwei Jahrhunderten*, (= Katalog zur Ausstellung im Deutschen Sport & Olympia Museum anlässlich des 125-jährigen Jubiläums des Deutschen Ruderverbandes), [o.O.] 2008, S. 56.

¹⁶ Vgl. ebenda. Bei dreimaligem Gewinn sollte der Stern endgültig an den Sieger gehen. Heute wird sie als Wanderpreis dem Sieger nur bei der Meisterehrung umgehängt und geht nach der Veranstaltung wieder zurück an den DRV. Für seinen Besitz erhält der

Die Bootsklasse Frauen-Einer ist seit 1939 Programmpunkt des *Deutschen Meisterschaftsruderns* (DMR). Der Verband vergibt für die Siegerin dieses Rennens allerdings keine besondere Auszeichnung. Diesen Umstand als charakteristisch für die Situation der Frauen im DRV zu bezeichnen erscheint übertrieben, allerdings illustriert diese Ungleichbehandlung vieles.

Die Entwicklung des Leistungsruderns der Frauen wurde an vielen Stellen bewusst gehemmt. Besonders deutlich wurde dies durch das Verbot des Riemenruderns, das bis Ende der 60er Jahre in der BRD bestand. Aber auch strenge Kleidervorschriften, medizinische Vorurteile und das Festhalten an herkömmlichen Wertvorstellungen verzögerten die Entwicklung.

Während die Ruderinnen in der DDR bereits in den 50er Jahren systematisch auf internationale Einsätze vorbereitet wurden, behandelte der DRV das Frauenleistungsrudern lange als Stiefkind. Bis zur „Wende“ wurden Kaderathletinnen im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen benachteiligt. Dies äußerte sich beispielsweise in der Materialausstattung, in der medizinischen Versorgung und Betreuung sowie in der Bereitstellung von Trainern.

Trotz der mangelnden Anerkennung des Frauenrudersports im westdeutschen Verband wurden direkte Vergleiche im Rudersport stellvertretend für den Systemkonflikt gewertet. Internationale Begegnungen, Meisterschaften und Länderkämpfe waren mit staatlichem Protokoll verbunden. Die Entsendung ihrer Athleten zu internationalen Ruderregatten war für die Sportführung der DDR eine prestigeträchtige Angelegenheit. Die Teilnahme ermöglichte einen direkten Vergleich der Gesellschaftssysteme in Ost und West. Die Führung der DDR nutzte die Erfolge, um der DDR-Bevölkerung und der internationalen Öffentlichkeit die Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung zu demonstrieren. Dies gelang in vielen Bereichen, zum Beispiel im Schwimmen, in der Leichtathletik und eben auch im Frauenrudern: die Erfolge der DDR-Sportlerinnen sind bis heute unerreicht.

Eine andere Herangehensweise bietet die Betrachtung der Einbindung von Frauen in die Verbandsarbeit. Die Mitarbeit von Frauen im Vorstand des DRV begann in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts nach der Auflösung des *Deutschen Damen-Ruder-Verbandes* (DDRV) und setzte sich nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in verschiedenen Modellen fort. Dennoch ist

Deutsche Meister ein Bild. Sein Name wird auf einer Plakette eingraviert, die in die Meistertafel eingelassen ist.

der DRV noch nie von einer Frau geführt worden. Aktuell (2010) gehören zwei Frauen dem Vorstand an, die vor zwei Jahren auf dem *Rudertag* in Köln gewählt wurden. Insgesamt ist die Beteiligung von Frauen an der Verbandsarbeit im Verhältnis zu der Anzahl der weiblichen Mitglieder gering. Die Gründe hierfür sind vielschichtig, allerdings muss angemerkt werden, dass nicht nur Männer für die schleppende Entwicklung in diesem Bereich verantwortlich gemacht werden können. Als Beispiel für eine solche mangelnde Interessensvertretung kann der Antrag der Vorsitzenden des *Ausschuss Frauenrudern* (AF) im DRV an den *Außerordentlichen Rudertag* 2009 gewertet werden. Sie versuchte, die Bestimmungen des *Grundgesetzes* an die erforderlichen Bedingungen des *Gender Mainstreaming* Konzeptes des DOSB anzupassen, scheiterte aber mit ihrem Vorhaben.

1.2 Aufbau der Arbeit

Die thematische Annäherung hat bereits gezeigt, dass bei einer Betrachtung der Entwicklung des Frauenruderns in Deutschland viele Facetten beachtet werden müssen, um ein Gesamtbild zeichnen zu können.

Zunächst muss ein grundlegender Überblick über die Rolle der Frau in der Gesellschaft gegeben werden. Das Kapitel „Ungleiche Schwestern – Frauen in West- und Ostdeutschland“ greift die Unterschiede und die Gemeinsamkeiten der Lebensverhältnisse von Frauen in West- und Ostdeutschland auf. Hierbei werden gesellschaftliche und kulturelle Wandlungsprozesse sowie politische und wirtschaftliche Entwicklungen dargestellt, die das Leben der Frauen in beiden deutschen Staaten nach 1945 beeinflusst haben.

Es folgt mit Kapitel 3 eine Einführung in die Geschichte des Frauensports. Die Synopsis zeigt Beispiele für den steten Kampf um Anerkennung und Selbstständigkeit. Grundsätzlich müssen Fragen des Sports beziehungsweise seiner Entstehung und Erscheinung im Bedingungsgefüge der vorherrschenden sozial-ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen betrachtet werden. Der historischen Einordnung schließt sich die Darstellung der Entwicklung des Frauensports in der BRD und der DDR an. Hierbei werden nicht nur Unterschiede aufgezeigt, sondern auch Parallelen herausgearbeitet.

Auf der in Kapitel zwei und drei gebildeten Grundlage wird die erste Phase des deutschen Rudersports thematisiert. Es gilt, das bürgerliche Image dieser Sportart in Deutschland aufzuzeigen, das die Position der Frau in der Gesellschaft widerspiegelt. Nach einer allgemeinen Darstellung der Anfänge des Ruderns in Hamburg im 19. Jahrhundert liegt ein Schwerpunkt auf den Wiederaufbau des west- und ostdeutschen Rudersports nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Vor dem Hintergrund der veränderten Bedingungen und neu formulierter Ziele und Organisationsstrukturen werden beide Entwicklungslinien im Kontext sportpolitischer Beschlüsse und gesellschaftlicher Prozesse thematisiert. Den einzelnen Entwicklungslinien wird durch eine synoptische und periodisierte Darstellung Rechnung getragen. Diese wird dann im gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang erklärt. Die Wiedervereinigung der beiden deutschen Ruderverbände bildet den Abschluss.

Mit diesen einführenden Hinweisen zum politischen und sportpolitischen Rahmen der Untersuchung ist eine hinreichende Verständnisgrundlage geschaffen, um nun die Geschichte und Entwicklung des Frauenruderns detaillierter zu betrachten. Kapitel 5 thematisiert das Frauenrudern im *Deutschen Reich* bis 1945. Exemplarisch werden Frauenrudervereine vorgestellt, die zum Teil bis heute noch existieren.

Anfang bis Mitte des 20. Jahrhunderts begeisterten sich immer mehr Frauen für den Rudersport. Trotz vieler Hindernisse, wie die häufig fehlende Unterstützung und Anerkennung durch die Herrenruderer und den DRV, gelang es einzelnen Gemeinschaften, ein unabhängiges Vereinsleben aufzubauen und entsprechend aufrechtzuerhalten. Hinzu kam die Problematik der Bekleidung. Aufgrund der gesellschaftlichen Bestimmungen der damaligen Zeit, war eine zweckmäßig angezogene Ruderin in der Anfangszeit nicht denkbar. Die so genannte „Frauenfrage“ im Rudersport wurde lange kontrovers von den Vorstandsmitgliedern diskutiert. Der DRV hatte keine Möglichkeit, sich der Frauen anzunehmen, und so kam es 1919 zur Gründung des *Deutschen Damen-Ruder-Verbandes*, der bis zu seiner Auflösung und dem Eintritt in den DRV (1933) eigenständig die Geschicke des deutschen Frauenruderns koordinierte. Das Verhältnis der beiden Verbände ist ebenfalls Gegenstand dieses Kapitels.

Die Konstituierung des DDRV beeinflusste auch die Entwicklung des Leistungsruderns vor 1945. Unter dem Titel „Schön oder schnell?“ werden die Disziplinen Stil- und Stilschnellrudern, Schlagzahlrennen sowie Gleichschlagrennen vorgestellt, um dann den Weg der Frauen zum Rennrudern aufzuzeigen.

Mit der Übernahme der Macht durch die Nationalsozialisten wurde das Frauenrudern im Deutschen Reich verstärkt gefördert. Die Charakter- und Körpereigenschaften, die vermeintlich einer Ruderin zugeschrieben wurden, entsprachen dem propagierten Idealbild einer deutschen Frau. So sind vermehrte Startmöglichkeiten auf Regatten für Frauen in den verschiedenen Disziplinen und Bootsgattungen der politisch ideologischen Entwicklung zuzuschreiben.

Nach der Integration der Frauen in den DRV konnte auch eine systematische Nachwuchsarbeit in den Bereichen Schule und Universität in Angriff genommen werden. Das deutsche Schul- und Schülerinnrudern sowie das Universitätsrudern der Studentinnen weisen eine lange Tradition auf, der ebenfalls Rechnung getragen wird. Auch dieser Bereich erfuhr in der Zeit des Nationalsozialismus eine kontinuierliche Weiterentwicklung, die sowohl unter inhaltlichen als auch unter organisatorischen Aspekten betrachtet wird.

Das sechste Kapitel stellt die Rolle der Frau in den beiden deutschen Verbänden in den Fokus. Im DRV existierte seit seiner Wiedegründung durchgängig bis 1990 ein Frauenausschuss unter wechselnden Bezeichnungen, der die Interessenvertretung der weiblichen Mitglieder darstellt. Es galt, die zahlenmäßig unterlegenen Frauen auch im Vorstand zu vertreten. Einzelne Frauen arbeiten zwar im Verband mit, wurden jedoch nicht Entscheidungsträger. Die Ruderinnen im DRSV hatten formal alle Möglichkeiten, sich in die Verbandsarbeit einzubringen. Besondere Regelungen, zum Beispiel die Erfüllung einer Frauenquote, gab es zwar nicht, dennoch nutzten vergleichsweise nur wenige Frauen im ostdeutschen Verband die Chance zur Mitgestaltung.

Nach dem Zweiten Weltkrieg standen für viele Menschen zunächst andere Prioritäten im Vordergrund als der Rudersport. Gerade die Ruderinnen sahen sich organisatorischen Schwierigkeiten gegenüber. Der allgemeine Mangel

an geeignetem Bootsmaterial traf sie besonders. Dennoch etablierte sich in beiden deutschen Staaten alsbald ein geregelter Regattabetrieb.

In der Entwicklung des Leistungsruderns in der BRD und in der DDR zeigen sich große Unterschiede. Der DRV versuchte in den 50er Jahren, das Stilrudern zu konservieren, und untersagte seinen Ruderinnen bis 1968 das Riemenrudern. Anders hingegen entschied der DRSV: Das Stilrudern wurde bereits in den 50er Jahren zu Gunsten des Riemenruderns aufgegeben. Des Weiteren war die Trainingsplanung und -steuerung in der DDR bereits seit den 50er Jahren „professionell“ aufgebaut. Dagegen erkannten die verantwortlichen Leistungsdiagnostiker im DRV erst seit Mitte der 70er Jahre die Möglichkeiten, die das Frauenrennrudern mit sich bringt. Nur langsam konnte eine moderne und gleichberechtigte Versorgung der Kaderathletinnen gewährleistet werden.

Die Entwicklung der einzelnen Bootsklassen, die im Rahmen der nationalen Titelkämpfe angeboten wurden, wird ebenfalls im siebten Kapitel untersucht. Die Unterschiede im Grad der Förderung lassen sich in den 50er Jahren mit Hilfe der Ergebnisse der *Gesamtdeutschen Meisterschaften* ausmachen, bei denen es dem DRSV bis auf wenige Ausnahmen gelang, die Qualifikationsplätze für internationale Aufgaben für sich zu beanspruchen.

Das folgende Kapitel befasst sich mit dem Leistungsrudern in Deutschland nach 1990. Nach der Fusion der beiden Verbände waren besonders die Frauen bei Europa- und Weltmeisterschaften sowie Olympischen Spielen sehr erfolgreich. Sie gewannen einen Großteil aller DRV-Medaillen seit der Wende. Besonders erfolgreich waren die Ruderinnen in den Skulldisziplinen. Ob dies auf Wirken des Verbandes oder der systematischen Förderung noch zu DDR-Zeiten zurückzuführen ist, bleibt zu untersuchen.

Kapitel neun stellt die Situation im Schul- und Universitätsrudern in beiden deutschen Staaten dar, das sich an unterschiedlichen Zielsetzungen orientierte. In der DDR wurden Schüler, die eine günstige körperliche Prognose aufwiesen, in *Kinder- und Jugendsportschulen* (KJS) zusammengefasst. Das System der KJS bedingte eine gezielte ruderspezifische Ausbildung. Der Vergleich des Studentinnenruderns zeigte ebenfalls Unterschiede, da in der DDR das akademische Rudern an *Betriebssportgemeinschaften* (BSG) angeschlossen war.

Im zehnten Kapitel werden die vier deutschen Frauenrudervereine vorgestellt, die aktuell (2010) in Deutschland bestehen, und ein Überblick über weibliche Rudergemeinschaften gegeben, deren heutige Popularität sich in ihrer Geschichte begründet.

1.3 Untersuchungsmethodik und Quellen

1.3.1 Methodische Vorgehensweise

Eine Untersuchung der Geschichte des Frauenruderns stützt sich auf die Auswertung von Primär- und Sekundärquellen. Sie wird mit Hilfe der Texthermeneutik vorgenommen. Hierzu werden Artikel, Berichte, Manuskripte und Korrespondenzen auf ihren Erkenntnisgehalt für die Fragestellung untersucht. Die hermeneutische Interpretation erweist sich als geeignete Methode, da diese das Ziel verfolgt, „den historisch, autobiografisch, soziologisch oder in anderer Weise geprägten Text zu verstehen und dessen Sinngehalt [...] zu deuten“¹⁷. Die Hermeneutik ist eine „allgemeine Methode des Verstehens“¹⁸ und wird in der Deutung und Interpretation von Texten oder sprachlichen Äußerungen eingesetzt: „Texte interessieren nicht als Texte, sondern allein ihres Inhaltes wegen.“¹⁹

Als Bedingung des Verstehens muss ein gewisses „Vorverständnis“²⁰ für die Interpretation vorhanden sein. Um dies zu gewährleisten, ist zunächst die Stellung der Frau in den beiden deutschen Staaten, der allgemeine Frauensport sowie eine Darstellung der Entwicklung des deutschen Rudersports zu beachten. Erst dieser gezeichnete „Horizont“²¹ ermöglicht im darauf folgenden Schritt die Untersuchung der Geschichte des Frauenruderns.

Vereinzelt konnten Zusammenhänge nur mit Hilfe von Zeitzeugenberichten erschlossen werden. Aussagen, die aus informellen Gesprächen stammen,

¹⁷ W. FRÜH, *Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis*, 5., überarbeitete Aufl., Konstanz 2001, S. 65.

¹⁸ H. WAGNER, *Verstehende Methoden der Kommunikationswissenschaft*, München 1999, S. 194.

¹⁹ E. MEINBERG, „Hermeneutische Methodik“, in: K.-H. BETTE/G. HOFFMANN/C. KRUSE/E. MEINBERG/J. THIELE (Hrsg.), *Zwischen Verstehen und Beschreiben. Forschungsmethodologische Ansätze in der Sportwissenschaft* (= Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft 1/1993), Köln 1993, S. 44.

²⁰ J. GRONDIN, *Einführung in die philosophische Hermeneutik*, Darmstadt 1991, S. 144. Grondin weist bei seiner Betrachtung von Gadammers Universalhermeneutik auf das Vorverständnis als „Bedingung des Verstehens“ hin.

²¹ M. JUNG, *Hermeneutik zur Einführung*, Hamburg 2001, S. 114.

wurden ergänzend verwendet. Insgesamt dienten diese zur besseren Einschätzung der Bedingungen und Abläufe. Im Umgang mit Aussagen von Zeitzeugen ist zu beachten, dass auch diese subjektiver Beeinflussung unterliegen.²² Dennoch haben sich die Aussagen von Zeitzeugen an ausgewählten Stellen zur Rekonstruktion von Zusammenhängen als hilfreich erwiesen.

1.3.2 Quellen

Eine wichtige Grundlage bildet die vorhandene Literatur zum allgemeinen Ruder- und Frauensport. Die unterschiedlichen Kategorien und deren Einschätzung sind bereits benannt worden. Bei der Auswertung der sozialistischen Literatur muss der zeitgenössische ideologische Zusammenhang berücksichtigt werden. Von Interesse erschienen zu Beginn der Recherche für diese Arbeit Dissertationen²³ und andere wissenschaftliche Arbeiten aus der DDR. Allerdings erwiesen sich diese entweder als zu stark ideologisch und propagandistisch gefärbt oder als überwiegend deskriptiv.

Eine großen Anteil der Quellen machen die Akten der Sportorganisationen und der politischen Instanzen aus. Neben Korrespondenzen finden sich hier Protokolle, Berichte, Redebeiträge, Anträge, Vermerke, vorbereitende Notizen und Ausarbeitungen für Gespräche, aus denen sich Erkenntnisse zu den deutsch-deutschen Beziehungen gewinnen lassen. Hierzu wurden Akten der ost- und westdeutschen Sportorganisationen im Bundesarchiv in Berlin-Lichterfelde ausgewertet, wo die Bestände des *Nationalen Olympischen Komitees der DDR* sowie des *Deutschen Turn- und Sportbundes (DTSB)* mit dem ihm angeschlossenen DRSV in der *Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO BArch)* lagern. Obwohl alle noch erhaltenen Akten des DRSV und der *Sektion Rudern* gesichtet wurden, konnten nicht alle Forschungslücken geschlossen werden, da einzelne Blätter und häufig ganze Protokolle, Anweisungen und Kommuniqués fehlen. Die vorhandene Aktenlage ermöglichte allerdings einen Einblick in die ideologische Unterweisung der Kaderathleten, trainingsmethodische Diskussionen und die Erstellung und Auswertung von Jahres-

²² Zur komplexen Problematik der „oral history“ siehe zum Beispiel J. FRIED, *Der Schleier der Erinnerung. Grundzüge einer historischen Memorik*, München 2004.

²³ Zum Beispiel die Dissertation von WINKLER, *Die geschichtliche Entwicklung des Rudersports auf dem Territorium der DDR*.

und Mehrjahresplänen. In diesen wurden genaue Zielvorgaben fixiert, die sich auf die so genannten *Rahmentrainingspläne* (RTP) auswirkten. Einige sind ebenfalls erhalten und konnten für die Untersuchung ausgewertet werden. Ferner wurden die Bestände des DRV-Archivs in Hannover ausgewertet. Hier fanden sich nicht nur viele Hinweise zur Entwicklung des Frauenruderns in der BRD, sondern auch Informationen zum Verhältnis und zur Fusion der beiden deutschen Verbände. Ferner waren die *Oskar-Ruperti-Bibliothek* an der *Deutschen Sporthochschule Köln*, verschiedene Bestände des *Carl und Lieselott Diem-Archivs* in Köln sowie die Bibliothek der früheren *Deutschen Hochschule für Körperkultur* (DHfK) in Leipzig bei bestimmten Fragen und Aspekten hilfreich.

Prinzipiell wurden die historische Entwicklung des Frauenruderns und konkrete Daten und Ereignisse anhand des Verbandsorgans des DRV und des DRSV sowie anderer Ruderfachzeitungen recherchiert. Hierzu erfolgte eine umfangreiche Sichtung der Zeitschriften *Wassersport*, *Der Rudersport*, *Rudersport* sowie der ostdeutschen Magazine *Der deutsche Rudersport* und *Skull und Riemen*. Vereinzelt konnten frauenruderspezifische Artikel in der Zeitschrift *Deutsches Sportecho* gefunden werden.

Unbestritten bieten diese Artikel die größte Sammlung an Daten, Fakten, Informationen und Einschätzungen für die Entwicklung in der BRD und in der DDR. Angesichts der staatlichen Einflussnahme in den Bereichen Sport und Medien muss der Umgang mit den ostdeutschen Zeitschriften diesen Umstand berücksichtigen.

Als weitere Quellen dienten Festschriften und sonstige Publikationen von Rudervereinen aus Ost und West, die vor allem in die Entwicklungsgeschichte und Darstellung der Frauenrudervereine eingeflossen sind. Erwähnenswert sind auch die Sonderhefte zum Frauenrudern in der Zeitschrift *Rudersport*, die 1959 und 1969 anlässlich der 40-jährigen respektive 50-jährigen Verbandsarbeit von Frauen herausgegeben wurden.

Zur Orientierung wurden Gespräche mit Zeitzeugen geführt. Es waren keine strukturierten Interviews, da die Arbeit vornehmlich auf den Quellen der Archive und Zeitschriften basiert. Allerdings waren die Gespräche mit Britta Warner (27. Juli 2008 in Hamburg) und Elfriede Schumann (28. Juli 2008 in Hamburg) zur Klärung diverser Sachverhalte wertvoll. Dies gilt auch für die

telefonischen Gespräche mit Heida Benecke (21. Oktober 2008), Kerstin Förster (29. Oktober 2008), Claudia Hassmann (1. November 2008) und Ingrid Stahl-Dieterle (27. November 2008) zur Einschätzung der Situation bezüglich der Mitarbeit von Frauen im DRV.

Die Kapitel 2 und 3 sind propädeutischer Natur und basieren hauptsächlich auf Sekundärliteratur. Ab Kapitel 4 konnten die im Rahmen der Recherche in den genannten Archiven gewonnenen Informationen verwendet werden, die unterschiedlichen Strukturen im ost- und westdeutschen Rudersport betreffen. Die Protokolle der Sitzungen des *Verbandsausschusses* (VA) und über die Verhandlungen des DRV mit der damaligen *Sektion Rudern der DDR* kommen hinzu.

Kapitel 5-10 zur Entwicklung des Frauenrudersports im *Deutschen Reich*, in der BRD und in der DDR wurden in erster Linie anhand der untersuchten Quellen erarbeitet. Schwierig gestaltete sich hingegen die Quellenlage bezüglich der Mitarbeit von Frauen im DRSV. Da die Archive hier kaum weiterhalfen, musste auf die Darstellungen von Pfister und Zeitzeugen zurückgegriffen werden.

Abschließend noch ein Hinweis: Aus Gründen der Lesefreundlichkeit wird im Folgenden auf eine geschlechterdifferenzierte Ausdrucksform in der Regel verzichtet. Mit der maskulinen Form werden Männer *und* Frauen angesprochen.

2 Ungleiche Schwestern – Frauen in West- und Ostdeutschland

In den Lebensverhältnissen von Frauen in West- und Ostdeutschland zeigen sich Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Es werden politische und wirtschaftliche Entwicklungen sowie gesellschaftliche und kulturelle Wandlungsprozesse angesprochen, die das Leben der Frauen in beiden deutschen Staaten nach 1945 geprägt haben. Dabei sind die diametralen Rahmenbedingungen für Frauen der Ausgangspunkt der Betrachtung. In der Deutschen Demokratischen Republik erfasste und durchdrang die Politik der *Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands* (SED) alle Lebensbereiche und ließ wenig Raum für individuelle Lebensgestaltung, wohingegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland die Pluralisierung von Lebensformen ermöglichte. In der BRD machte der Männermangel nach Ende des Zweiten Weltkrieges die Mitarbeit der Frauen in allen gesellschaftlichen Bereichen erforderlich. Die Beschäftigung der Frau in der DDR basierte auf dem gängigen Frauenbild im Sozialismus sowie auf der Ineffizienz des Wirtschaftssystems und dem wachsenden technologischen Rückstand.

Unumstritten ist, dass Frauen in West- und Ostdeutschland unterschiedliche Erwartungen hinsichtlich ihrer Lebensplanung und Lebensgestaltung hatten. Der hohen Erwerbsorientierung der Frauen in der DDR und ihrer nahezu vollständigen Integration in der Planwirtschaft stand der zunehmende Rückzug der Frauen aus dem Erwerbsprozess in Westdeutschland gegenüber.

Mit dem Beginn der Herrschaft der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 waren viele Errungenschaften der Frauenbewegungen²⁴ seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunichte gemacht worden. So erhielten sie zwar

²⁴ Frauenbewegungen haben zur Entwicklung und Demokratisierung in der Moderne wesentlich beigetragen. Sie bilden sich in verschiedenen Klassen-, ethnischen und kulturellen Milieus heraus, wie die bürgerlichen und die proletarischen Frauenbewegungen, aber auch die antikolonialen in Afrika, Asien und Lateinamerika. Frauenbewegungen haben sich von Anfang an international ausgetauscht und vernetzt, aber bis zum späten 20. Jahrhundert vor allem auf nationaler und lokaler Ebene orientiert. Die ersten Wellen betrafen den Nationalstaat und die Durchsetzung von Gleichheit und Bürgerrechten in der modernen Nation. Seit den 70er Jahren haben sich globale Frauenöffentlichkeiten und Netzwerke herausgebildet, die sich auf die Globalisierung in Kultur und Kommunikation sowie auf die UN-Dekaden der Frau und in Europa auf die EU-Genderpolitik stützen. Vgl. I. LENZ, „Frauenbewegungen: Zu den Anliegen und Verlaufsformen von Frauenbewegungen als sozialen Bewegungen“, in: R. BECKER/B. KORTENDIEK (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*, Wiesbaden 2004, S. 665.

erstmalig bei der Wahl zur *Weimarer Nationalversammlung* 1919 das Wahlrecht, allerdings wurde ihnen das passive Wahlrecht²⁵ 1933 wieder entzogen. Frauen wurden nicht nur aus dem politischen Leben, sondern auch aus den Betrieben hinausgedrängt. Ihre Interessenverbände wurden aufgelöst und somit blieb ihnen kaum etwas anderes übrig, als ihre angeblich natürliche Rolle als Hausfrau und Mutter auszufüllen.²⁶ Während des Zweiten Weltkriegs und nach dessen Ende änderte sich diese Situation. Den „Trümmerfrauen“ wurde viel Verantwortung in traditionell von Männern dominierten Bereichen übertragen. Später mussten sie die ihnen anvertrauten Aufgaben oft wieder abgeben.

Die rechtliche Ausgangslage der Frauen nach Ende des Zweiten Weltkrieges war in beiden Staaten gleich. Dennoch haben Frauen das gesellschaftliche und politische Leben auf unterschiedliche Weise in beiden deutschen Staaten geprägt.

2.1 Alltagsrealitäten in Westdeutschland

In den ersten Nachkriegsjahren oblag es vor allem den Frauen, sich um die täglichen Dinge des Lebens zu kümmern, denn viele Männer waren gefallen oder noch in Gefangenschaft. Beschaffung von Nahrung und Kleidung, Trümmerbeseitigung und die Herstellung dringend benötigter Güter waren zum großen Teil Sache der Frauen. Bis Mitte der 50er Jahre leisteten viele neben der Kindererziehung und -verpflegung Schwerarbeit in allen Bereichen der Wirtschaft. In der Folgezeit wurden die meisten Frauen aus den traditionellen Männerberufen durch Heimkehrer, Flüchtlinge und Vertriebene wieder hinausgedrängt und waren dadurch gezwungen, in ihre alten Berufe oder in die Rolle der Hausfrau und Mutter zurückzukehren.²⁷

Auf diese Weise „normalisierten“ sich in den 50er Jahren in dieser Hinsicht die Lebensverhältnisse, was vor allem auf den Einfluss der katholischen Kir-

²⁵ Das passive Wahlrecht (auch Wählbarkeit) ist das Recht, von anderen Wahlberechtigten gewählt zu werden.

²⁶ Vgl. G. HELWIG/H. M. NICKEL, *Frauen in Deutschland 1945-1992*, Berlin 1993, S. 15. Ferner G. HELWIG, „Die Rolle der Frau im gesellschaftlichen Leben Deutschlands“, in: H. UEBERHORST (Hrsg.), *Geschichte der Leibesübungen, Bd. 3/2, Leibesübungen und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart*, Berlin/München/Frankfurt a.M. 1982, S. 944.

²⁷ Vgl. G. HELWIG, „Bundesrepublik – Fünfziger und Sechziger Jahre. Leitbilder und Alltagsrealität“, in: HAUS DER GESCHICHTE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (Hrsg.), *Ungleiche Schwestern? Frauen in Ost- und Westdeutschland*, [o.O. o.J.], S. 43.

che und die ihr nahe stehenden Parteien und Institutionen zurückzuführen war, die nach der Ausnahmesituation der Nachkriegszeit einen moralischen Neubeginn einforderten. Durch die Rückbesinnung auf alte Tugenden sollte mit der „selbstverständlichen Opferbereitschaft“²⁸ der Ehefrau und Mutter abgeschlossen werden. Dieses Leitbild stand allerdings immer noch im Gegensatz zur demographischen Realität. Krieg und Kriegsgefangenschaft hatten einen deutlichen Männermangel hinterlassen. Es galt, einen Mann „ab-, abzubekommen“, um nicht als Unverheiratete und damit „übrig“ zu bleiben. Das Ideal sah eine modisch gekleidete, gepflegt und gut aussehende Hausfrau und Mutter vor, die in einem technisch perfekt ausgestatteten Haushalt Mann und Kinder liebevoll umsorgte.

Dieses Leitbild und die soziale Wirklichkeit von Frauen blieben in den 50er Jahren widersprüchlich. Auch wenn es moderne und progressive Ansätze gab, die vor allem aus den Erfahrungen der Frauen in den unmittelbaren Nachkriegsjahren resultierten, dominierte das konservative Frauenbild. Das Gleichstellungsgesetz von 1957/58 verbesserte zwar insgesamt die gesellschaftliche Stellung der Frau, allerdings blieb der Mann grundsätzlich der Erhalter und Ernährer der Familie, „während die Frau es als ihre vornehmste Aufgabe ansehen musste, das Herz der Familie zu sein.“²⁹ Die Erwerbstätigkeit verheirateter Frauen wurde weiterhin als Ausnahme behandelt. Mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes konnte von wirklicher Gleichberechtigung keine Rede sein, da beispielsweise Frauen für die gleiche Arbeit einen geringeren Lohn erhielten und zudem weniger Lehrstellen für Mädchen als für Jungen zur Verfügung standen. Es gab weiterhin frauentypische Berufe wie den der Reinigungskraft, Kassiererin oder Stenotypistin. Berufe wie Abgeordneter, Manager und Diplomat dagegen wurden als typisch männlich angesehen.³⁰ Die Neue Frauenbewegung formierte sich in Deutschland im Zusammenhang der antiautoritären Studenten- und Jugendbewegung nach 1965. Insbesondere Zirkel von sozialistischen Studentinnen begannen mit ersten Aktionen und Diskussionen. Sie hatten durch die „Bildungsrevolution“ und

²⁸ Ebenda.

²⁹ Ebenda.

³⁰ Vgl. R. WIGGERSHAUS, *Geschichte der Frauen und der Frauenbewegung in der Bundesrepublik Deutschland und in der Deutschen Demokratischen Republik nach 1945*, Wuppertal 1979, S. 25.

Studentenbewegung einen gestiegenen Anspruch auf „gesellschaftliche Partizipation und individuelle Selbstbestimmung“.³¹

Eine erste Massenbewegung formierte sich 1971 in dem Protest gegen den § 218.³² In den folgenden Jahren kam eine Initiative auf, die sich unter anderem gegen die Reduzierung der Frau zum „Lustobjekt“ wandte. Im Mittelpunkt stand die Forderung: „Schluß mit der Bevormundung der Frau!“³³ Die Anhänger dieser Bewegung richteten sich eigene männerfreie Zonen ein, so dass eine Subkultur entstand. Die Lebensform brachte, im Nachhinein betrachtet, die Gefahr der Selbst-Gettoisierung mit sich, da es den Frauen vor allem an Toleranz gegenüber anderen gesellschaftlichen Gruppen mangelte. 1972 entstand in West-Berlin das erste Frauenzentrum, 1974 wurde in München unter dem Titel *Frauenoffensive* der erste Frauenverlag gegründet. Nur ein Jahr später öffnete der erste Frauenbuchladen in München. 1976 fand an der Freien Universität Berlin erstmalig eine Sommeruniversität für Frauen statt. Im selben Jahr erschien überregional die erste Ausgabe der feministischen Zeitschrift *Courage*. Die Zeitschrift *Emma* kam 1977 in den Handel. Ein Meilenstein des Feminismus war die Eröffnung des ersten Frauenhauses für misshandelte Frauen und deren Kinder in West-Berlin (1977). Diese „Frauenpower“-Bewegung mit dem äußerlichen Erkennungszeichen einer lilafarbenen Latzhose hatte großen Anteil an einer wachsenden weiblichen Selbstbestimmung.³⁴ So wurden Denkmuster in Frage gestellt und Themen öffentlich diskutiert, die zuvor nie in einer breiten Öffentlichkeit erörtert worden waren. Hier sind vor allem sexuelle Selbstbestimmung und Gewalt gegen Frauen zu nennen.

Mit dem Gesetz zur Reform des Ehe- und Familienrechts vom 1. Juli 1977 wurde die freie Entscheidung über die Aufgabenverteilung in der Ehe festge-

³¹ I. LENZ, „Frauenbewegungen: Zu den Anliegen und Verlaufsformen von Frauenbewegungen als sozialen Bewegungen“, S. 671.

³² Vgl. K. SCHULTZ, *Der lange Atem der Provokation. Die Frauenbewegung in der Bundesrepublik und in Frankreich 1968-1976*, Wiesbaden 2002, S. 134.

³³ H. GIRMOND, „Schluß mit der Bevormundung der Frau!“, in: HAUS DER GESCHICHTE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (Hrsg.), *Ungleiche Schwestern? Frauen in Ost- und Westdeutschland*, [o.O. o.J.], S. 66.

³⁴ Vgl. G. HELWIG, „Bundesrepublik – Siebziger und Achtziger Jahre. Leitbilder und Alltagsrealität“, in: HAUS DER GESCHICHTE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (Hrsg.), *Ungleiche Schwestern? Frauen in Ost- und Westdeutschland*, [o.O. o.J.], S. 73.

schrieben, was Gisela Helwig als eine unserer Demokratie angemessene Form eines Familienleitbilds wertet.³⁵

Die Mitwirkung von Frauen in der Politik setzte in der Bundesrepublik nur zögerlich ein. Als der *Parlamentarische Rat* 1948 seine Arbeit in den drei westlichen Besatzungszonen aufnahm, waren unter den 65 Mitgliedern nur vier Frauen.³⁶ Eine von ihnen war Elisabeth Selbert, die die Ansicht vertrat, dass die Benachteiligung von Frauen – insbesondere innerhalb der Familie – unzeitgemäß sei.³⁷ Ihr ist der in Artikel 3, Absatz 2 des Grundgesetzes enthaltene Satz „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“³⁸ zu verdanken. Anfang der 50er Jahre waren 20% der Mitglieder der *Christlich Demokratischen Union* (CDU) und der *Sozialdemokratischen Partei Deutschlands* (SPD) weiblich, und auch der Frauenanteil im *Bundestag* stieg langsam an. Dennoch kam es parallel zum wirtschaftlichen Aufschwung zum Rückzug, respektive zur Zurückdrängung der Frauen aus der Politik, was sich auf die Anzahl der weiblichen Parteimitglieder auswirkte. Gleichzeitig verminderte sich der gesellschaftliche Druck, Frauen für innerparteiliche Funktionen und für Parlamentswahlen zu nominieren.³⁹ 1972 wurde im *Bundestag* mit einer Frauenquote von 5,8% der bisherige Tiefstand erreicht.

Resümierend kann festgehalten werden, dass die Forderung der Frauen nach Emanzipation nicht mit der gesellschaftlichen Entwicklung Schritt gehalten hat. Es mangelte nicht nur an den geistigen Voraussetzungen, sondern auch an den praktischen Rahmenbedingungen. Politik und Wirtschaft waren bis in die 80er Jahre hinein männlich dominiert. Die Aufgabenteilung in Beruf und Familie funktionierte, so dass das herkömmliche Männerbild nie nachhaltig und ernsthaft in Frage gestellt wurde. Andererseits lieferten die Konzepte der Frauenbewegung keine Lösungen für die Überwindung dieser Missstände.

³⁵ Vgl. G. HELWIG, *Frau und Familie. Bundesrepublik Deutschland – DDR*, Köln 1987, S. 11.

³⁶ Diese waren: Helene Weber (CDU), Helene Wessel (Zentrum), Friederike Nadig und Elisabeth Selbert (beide SPD). Vgl. G. HELWIG, „Bundesrepublik – Fünfziger und Sechziger Jahre“, S. 42.

³⁷ Vgl. ebenda.

³⁸ Ebenda.

³⁹ Vgl. ebenda, S. 45.

2.2 Alltagsrealitäten in Ostdeutschland

Die gesellschaftliche Rolle der Frau in der DDR war klar definiert und zugewiesen. Bebel beschrieb in seinem Buch *Die Frau und der Sozialismus* die Rolle der Frauen in der „neuen Gesellschaft“ als sozial und ökonomisch unabhängig sowie als Welt, in der sie dem „Mann als Freie, Gleiche gegenüber“⁴⁰ steht.

Die rechtliche Gleichstellung von Mann und Frau wurde schon in der Verfassung der DDR von 1994 gesetzlich festgeschrieben. Dennoch erwies sich die Durchsetzung der Gleichberechtigung als schwierig.⁴¹ Durch die Befreiung der Arbeiterklasse schien die erste Hürde in der „Lösung der Frauenfrage“ überwunden⁴². Unbestritten ist, dass Frauen – respektive deren Arbeitskraft – von Anfang an in die Aufbauarbeit der DDR einbezogen waren, wie der folgende Grundsatz der SED-Frauenpolitik belegt:

„Eine wirkliche Gleichberechtigung der Frau ist erst dann vorhanden, wenn sie einen Beruf erlernt hat und imstande ist, eine gesellschaftlich wirklich nützliche Arbeit zu leisten.“⁴³

Neben diesen ideologischen Gründen lagen der weiblichen Erwerbstätigkeit in der DDR in erster Linie wirtschaftliche Notwendigkeiten zu Grunde. In den 50er Jahren hatten Frauen daher vermehrt die Möglichkeit, männertypische Berufe auszuüben. Diese Kampagne orientierte sich am sowjetischen Frauenleitbild der Traktoristin, die jung und gut ausgebildet war und optimistisch in die Zukunft schaut.⁴⁴

Neben dem Recht der Frau auf Entfaltung ihrer Fähigkeiten und Talente wurde zunehmend auch die positive Auswirkung ihrer beruflichen Integration auf die innerfamiliären Beziehungen und das Verhältnis zwischen Familie und Gesellschaft propagiert. Die schlechte Versorgungslage in der DDR verlangte von den Frauen in ihrer Doppelrolle als Berufstätige und Hausfrau und/oder Mutter einen enormen Einsatz. Ende 1957 waren bereits 65 Pro-

⁴⁰ HELWIG, „Die Rolle der Frau im gesellschaftlichen Leben Deutschlands“, S. 944.

⁴¹ Vgl. zu den Veränderungen in der Frauenpolitik in der DDR die Chronik von U. HELWERTH/G. SCHWARZ, *Von Muttis und Emanzen. Feministinnen in Ost- und Westdeutschland*, Frankfurt a.M. 1995.

⁴² Vgl. PFISTER, *Frauen und Sport in der DDR*, S. 26.

⁴³ V. DIDCZUNEIT, „Für den Sieg des Sozialismus – Ran an die Arbeit!“, in: HAUS DER GESCHICHTE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (Hrsg.), *Ungleiche Schwestern? Frauen in Ost- und Westdeutschland*, [o.O. o.J.], S. 17.

⁴⁴ Vgl. ebenda.

zent aller Frauen und Mädchen im arbeitsfähigen Alter berufstätig oder befanden sich in einer Ausbildung. Dennoch arbeitete die Mehrzahl immer noch in frauentypischen Berufen wie beispielsweise im Fernmeldewesen oder in der Textilindustrie.⁴⁵ In den 70er Jahren setzte sich allerdings die Erkenntnis durch, dass eine kontinuierliche Erwerbsarbeit möglichst vieler Frauen und eine steigende Geburtenrate nicht ohne Abstriche zu verwirklichen waren, da „die Frau – bedingt durch die historische Entwicklung – nach wie vor in der Regel den größten Teil der familiären Aufgaben trage“.⁴⁶ Zu dieser Zeit galten dementsprechend Haushaltsführung und Kindererziehung immer noch als Domäne der Frau.

Festzuhalten bleibt, dass Frauen in der DDR zwar als berufstätige Mütter gepriesen wurden, im Alltag und Beruf aber als zweitrangig eingestuft wurden. Nickel weist ihnen den Titel als „Mitgestalterinnen des Sozialismus“⁴⁷ zu.

Frauen blieben demzufolge sozial benachteiligt, und vor allem Männer hielten bereitwillig an den stereotypen Arbeitseinteilungen fest. Der Maßstab für die Persönlichkeitsentwicklung war männlich geprägt und orientierte sich hauptsächlich an beruflichen Leistungen und Karrieren. Letztlich gilt, dass Frauen nicht nur das Recht, sondern vor allem auch die Pflicht zur Erwerbstätigkeit hatten.⁴⁸

Langsam etablierte sich in der DDR ein neues Frauenideal, was das Image der „Aufbauhelferin“ aus den 50er Jahren ablöste. Die Bemühungen des Staates erfassten auch verheiratete Frauen, was mit einem Verschwinden des „Hausfrauenmodells“ verbunden war. Trappe bezeichnet dies als „Frauenarbeitspolitik“.⁴⁹ Zu Beginn der 60er Jahre setzte mit dem Kommuniké des *Politbüros* „Die Frau – der Frieden und der Sozialismus“ eine Kampagne zur Frauenförderung ein, die unter anderem auf eine

⁴⁵ Vgl. DIDCZUNEIT, „Für den Sieg des Sozialismus – Ran an die Arbeit!“, S. 18.

⁴⁶ Vgl. HELWIG, „Die Rolle der Frau im gesellschaftlichen Leben Deutschlands“, S. 946.

⁴⁷ H. M. NICKEL, „DDR – Fünfziger und Sechziger Jahre. Leitbilder und Alltagsrealität“, in: HAUS DER GESCHICHTE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (Hrsg.), *Ungleiche Schwestern? Frauen in Ost- und Westdeutschland*, [o.O. o.J.], S. 28.

⁴⁸ Vgl. ebenda.

⁴⁹ Vgl. H. TRAPPE, „Handlungsstrategien von Frauen unterschiedlicher Generationen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf und deren Beeinflussung durch sozialpolitische Rahmenbedingungen“, in: ZENTRUM FÜR INTERDISZIPLINÄRE FRAUENFORSCHUNG DER HUBMOLDT-UNIVERSITÄT (Hrsg.), *Unter Hammer und Sichel. Frauenbiographien vor dem Hintergrund ostdeutscher Sozialisationserfahrungen*, Pfaffenweiler 1995, S. 115-137.

Höherqualifizierung der Frauen und ihren Einsatz in Führungspositionen abzielte.⁵⁰

In den 70er Jahren hatte sich das Frauenbild geändert. Die Gründe hierfür waren vielschichtig: Zum einen erforderten die Verhältnisse in der DDR-Planwirtschaft die Mobilisierung aller Arbeitsreserven. So wurden beispielsweise Schüler und Studenten zur Feldarbeit abgestellt, um kostengünstig die Ernte einzubringen. Die Erwerbstätigkeit der weiblichen Bevölkerung war aus ökonomischen Gründen unverzichtbar. Trotzdem wurde die hohe Erwerbsquote der Frauen als großer Erfolg und als Zeichen der Emanzipation gewertet.⁵¹ Außerdem muss der hohe Prozentsatz männlicher Beschäftigter bei der *Nationalen Volksarmee*, der Polizei sowie der *Staatssicherheit* und anderer Organe genannt werden. Wichtigste Ursache war allerdings das „demographische Loch“, das durch die vorherige Flucht von 3 Millionen Menschen in den Westen entstanden war. Es handelte sich hierbei in der Mehrheit um gut ausgebildete, motivierte Arbeiter.⁵²

Die „neue Frau“ trug ihr Kind auf dem Arm, bewältigte Fachbücher ebenso wie den täglichen Einkauf und war trotzdem attraktiv und modisch gekleidet.⁵³ Dieses veränderte Frauenbild – von der „Heldin der Arbeit“ zur berufstätigen, qualifizierten und gesellschaftlich aktiven Ehefrau und Mutter – basierte auf den wachsenden Erwartungen der SED-Führung bezüglich der Erfüllung der Planwirtschaft.

Um die eigenen hohen Maßstäbe zu realisieren, musste ein Ausbau der Sozialpolitik erfolgen. Ab 1972 erhielten Frauen die „Wunschkindpille“ kostenlos auf Rezept. Ziel der SED war es, mit dieser familienpolitischen Maßnahme die kontinuierliche Erwerbsarbeit möglichst vieler aufrecht zu erhalten.⁵⁴ Obwohl man immer wieder verkündete, dass in der DDR die Gleichberechtigung verwirklicht sei, sah sich die Parteispitze zu weiteren sozialpolitischen Maßnahmen veranlasst, die hauptsächlich der Entlastung der arbeitenden Frauen

⁵⁰ Vgl. ebenda.

⁵¹ Vgl. A. HAMPELE, „‘Arbeite mit, plane mit, regiere mit’ – Zur politischen Partizipation von Frauen in der DDR“, in: G. HELWIG/H. M. NICKEL, *Frauen in Deutschland 1945-1992*, Berlin 1993, S. 290.

⁵² Vgl. PFISTER, *Frauen und Sport in der DDR*, S. 27.

⁵³ Vgl. A. MORK/P. RÖSGEN, „Sie stehen ihren Mann“, in: HAUS DER GESCHICHTE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (Hrsg.), *Ungleiche Schwestern? Frauen in Ost- und Westdeutschland*, [o.O. o.J.], S. 49.

⁵⁴ Vgl. NICKEL, „DDR – Siebziger und Achtziger Jahre. Leitbilder und Alltagsrealitäten“, S. 54.

dienten. Derartige Initiativen zur besseren Vereinbarung von Beruf und Familie richteten sich trotz der familienrechtlichen Verantwortung beider Elternteile hauptsächlich an die Frau. Inoffiziell wurde dies als „Muttipolitik“⁵⁵ bezeichnet.

Der Widerspruch in dieser emanzipatorisch geprägten Propaganda und den tatsächlichen Verhältnissen zeigte sich sehr deutlich in der Politik. Der *Demokratische Frauenbund Deutschland* mit seinen 1,4 Millionen Mitgliedern trug bis zum Ende der DDR zur Legitimation der SED-Gesetzgebung und Politik bei.⁵⁶ Das galt auch für die *Frauenabteilung des Zentralkomitees* und die *Frauenkommission des Politbüros*, die nicht der Interessenvertretung der Frauen, sondern der Verwirklichung einer Frauenpolitik im Sinne der Parteidienten.⁵⁷

Frauen waren auf politischer Ebene unterrepräsentiert, was sich in der Tatsache manifestierte, dass stimmberechtigte Vollmitglieder im *Politbüro* stets ausschließlich männlich waren.

Die Frauen in der DDR haben, ähnlich wie in der Bundesrepublik, in den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft und Politik nie die volle Gleichberechtigung erhalten. In dieser Hinsicht waren sie „gleiche Schwestern“.

2.3 Auf dem Weg zur Gleichberechtigung – Frauen in der Bundesrepublik Deutschland heute

60 Jahre nach der Verabschiedung des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland, das in Artikel 3 die Gleichberechtigung garantiert, ist diese noch nicht in allen Lebensbereichen verwirklicht. Theoretisch kann hierzulande eine Frau jede berufliche oder politische Position erreichen. Leicht wird vergessen, dass die heute als selbstverständlich angesehenen Rechte und Möglichkeiten über die letzten 100 Jahre hart erkämpft wurden. Die noch immer bestehenden Hindernisse wirken im historischen Vergleich daher banal. Alice Schwarzer merkte 2007 dazu an: „Erstmals in der Geschichte sei-

⁵⁵ Ebenda, S. 55.

⁵⁶ Vgl. ebenda, S. 57.

⁵⁷ Vgl. ebenda.

en die Frauen in Deutschland uneingeschränkt gleichberechtigt, jedenfalls auf dem Papier.“⁵⁸

Zu Beginn der bürgerlichen Frauenbewegung stand zunächst das Recht auf Bildung im Vordergrund. Führende Vertreterinnen dieses frühen Feminismus waren Helene Lange und Gertrud Bäumer. Diese setzten sich für gleiche Bildungschancen, für den Zugang zu bestimmten den Männern vorbehaltenen Berufen und für eine allgemeine Gleichberechtigung ein. Heute ist das Recht auf Bildung in Deutschland und in vielen anderen Staaten und Ländern unabhängig vom Geschlecht des Menschen anerkannt. Dabei kristallisiert sich sogar zunehmend eine Dominanz der Mädchen heraus. Drei Jahrzehnte nach der Frauenbewegung der siebziger Jahre absolvieren viele Mädchen und Frauen ehrgeizig und anscheinend zielbewusst ihre Ausbildung und lassen dabei zumindest zahlenmäßig Jungen und Männer hinter sich. Auch auf dem höheren Bildungsweg setzt sich dieser Trend fort. Der Frauenanteil bei schulischen und akademischen Abschlüssen wie Hochschulstudium und Abitur liegt bei über 50%, der Anteil der Promovierten und Habilitierten hat sich in den letzten Jahren auf 39,5% in der Promotion beziehungsweise 23% in der Habilitation gesteigert. 14,3% der Professuren an den deutschen Universitäten und Fachhochschulen sind mit Frauen besetzt.⁵⁹ Trotzdem gelten Frauen in ihrer Bildungsbeteiligung nicht mehr als benachteiligt.⁶⁰

In der Wirtschaft sind Frauen immer noch stark unterrepräsentiert. Deutschland rangiert mit einem Anteil von elf Prozent Frauen in den höchsten Entscheidungsgremien der jeweils 50 größten börsennotierten Unternehmen im Mittelfeld knapp über dem EU-Durchschnitt.⁶¹

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass viele Frauen nach wie vor in schlechter bezahlten Berufen arbeiten oder aber für die gleiche Arbeit einen geringeren Lohn als Männer erhalten. Für Frauen ist es schwieriger als für Männer, Fa-

⁵⁸ A. SCHWARZER, [persönliche Äußerung], zitiert nach: B. SUPP/J. BONSTEIN/A. DÜRR/D. KRAHE/M. THEILE/C. VOIGT/K. WERNER, „Mein Kopf gehört mir“, in: *Der Spiegel* 60(2007)24, S. 57.

⁵⁹ Vgl. A. MAJCHER/A. ZIMMER, „Hochschule und Wissenschaft: Karrierechancen und -hindernisse für Frauen“, in: R. BECKER/B. KORTENDIEK (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*, Wiesbaden 2004, S. 590. Ferner SUPP/BONSTEIN/DÜRR/KRAHE/THEILE/VOIGT/WERNER, „Mein Kopf gehört mir“, S. 62.

⁶⁰ Vgl. S. METZ-GÖCKEL, „Eliten: Eine Frage von Herkunft, Geschlecht und Leistung“, in: R. BECKER/B. KORTENDIEK (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*, Wiesbaden 2004, S. 608.

⁶¹ Vgl. Supp/Bonstein/Dürr/Krahe/Theile/Voigt/Werner, „Mein Kopf gehört mir“, S. 62.

milie und Beruf zu vereinbaren. In unserer heutigen leistungsorientierten Gesellschaft hat die Frau allerdings zumindest die gesetzliche und theoretische Möglichkeit, ihre eigene Karriere trotz familiärer Verpflichtungen voranzutreiben. Häufig gehen Frauen hierbei Kompromisse ein, indem sie die Arbeitszeit beschränken oder sich Tätigkeiten suchen, die unter ihrem Ausbildungsniveau liegen.⁶² Obwohl die Politik zur Gleichberechtigung in der Gesellschaft beitragen will, sind Frauen in Politik und Wirtschaft unterrepräsentiert. Allerdings schafft die Politik Bedingungen, in der der Einzelne sein Leben im Rahmen der Gemeinschaft weitestgehend nach seinen Vorstellungen gestalten kann.

Immerhin ist seit 1990 ein deutlicher Aufwärtstrend in der Besetzung von politischen Ämtern mit Frauen zu verzeichnen. Die Zahl der weiblichen Fraktionsmitglieder in Bundestagsfraktionen hat in allen Parteien zugenommen, die Steigerungsraten sind jedoch sehr unterschiedlich. Diese Entwicklungen hingen und hängen auch heute noch davon ab, ob Frauen überhaupt und wenn ja, wie verbindlich bei der Vergabe von öffentlichen Ämtern unterstützt werden.

Seit September 2005 ist Angela Merkel (CDU) Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland. Aus feministischer Sicht ist dies sicherlich der vorläufige Höhepunkt eines langen Weges, der 1961 mit der Vereidigung von Elisabeth Schwarzhaupt (CDU) als Bundesministerin für Gesundheitswesen begann. Die Mitwirkung von Frauen hat sich heute nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ ausgewirkt. Allerdings dominieren immer noch Männer politische Bereiche wie Wirtschaft und Militär. Vor allem in Führungspositionen ist der Anteil weiblicher Mitglieder immer noch gering. Die Gründe dafür sind vielschichtig. So antwortete Ursula Engelen-Kefer auf die Frage, warum sie nie als Chefin des *Deutschen Gewerkschaftsbundes* (DGB) angetreten sei:

„Bei ver.di wäre eine Vorsitzende vielleicht denkbar, [...] aber der DGB wird immer noch dominiert von den großen Industriegewerkschaften. Die IG Metall hat nicht einmal 30% weibliche Mitglieder. Eine Frau, noch dazu Akademikerin, an der Spitze

⁶² Vgl. HELWIG/NICKEL, *Frauen in Deutschland 1945-1992*, S. 9.

des Deutschen Gewerkschaftsbundes? Das ist selbst in einem Land mit Bundeskanzlerin absolut unmöglich.⁶³

Die Rolle, die Frauen in Deutschland einnehmen, definiert sich immer wieder neu, da diese den temporären Einflüssen und Strömungen der jeweiligen Gesellschaft unterliegt. Die Ausgangslage ist heute günstig wie nie zuvor, allerdings wird es noch längere Zeit in Anspruch nehmen, um gängige Rollenklischeés mit großer Breitenwirkung abzubauen. Der Weg in die Gleichberechtigung ist heute mehr als nur bereitet: Frauen schicken sich an, Männer in vielen Bereichen zu überholen.

⁶³ Vgl. S. GASCHKE, „Die Frauen und die Macht“, in: *Die Zeit* 60(2006)47, S. 34.

3 Historische Formen des Frauensports

Seit dem 19. Jahrhundert hat sich ein leistungs- und wettkampforientierter Sport⁶⁴ herausgebildet und als universelle Bewegungskultur im Zuge der weltweiten Globalisierungsprozesse durchgesetzt.⁶⁵ Der moderne Sport zielt im Gegensatz zu der Athletik in der griechischen Antike auf den Rekord, also auf ein exakt gemessenes Ergebnis, das in keiner Relation zu den körperlichen oder sonstigen Voraussetzungen der Kontrahenten steht.

3.1 Mythologische Überlieferungen

Aufgrund der vorherrschenden gesellschaftlichen Bedingungen war der Sport lange eine Domäne der Männer. So hatten die Frauen im archaischen Griechenland eine klar definierte Rolle inne, die sich auf Familie und Haus beschränkte. Politisch waren sie machtlos, da sie keinen Sitz in der Volksversammlung hatten.⁶⁶ Durch diese Rollenzuteilung war es Frauen nicht möglich, am öffentlichen Leben teilzunehmen.

Dennoch wird über körperliche Betätigung von Frauen, zum Beispiel im Mythos, berichtet, in der Frauen vermeintlich männliche Tugenden wie Mut und Kraft aufwiesen. Exemplarisch sei die Sage von Atalante erwähnt, ein Sinnbild für den Anfang des Frauensports.⁶⁷

Die einzigen Zeugnisse weiblicher „sportlicher Erziehung“ finden sich in Sparta:

⁶⁴ Auf die Entstehung und Entwicklung des modernen Sports wird hier nicht weiter eingegangen. Einen Überblick gibt A. GUTTMANN, *From Ritual to Record*, New York 1978. Ferner M. KRÜGER, *Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports. Teil 1: Von den Anfängen bis ins 18. Jahrhundert* (= Sport und Sportunterricht, Bd. 8), Schorndorf 2004. Ebenso M. KRÜGER, *Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports. Teil 2: Leibeserziehung im 19. Jahrhundert. Turnen fürs Vaterland* (= Sport und Sportunterricht, Bd. 9), Schorndorf 1993. Der Begriff Sport wird hier als übergeordneter Grundbegriff für menschliche Bewegungsübungen verstanden. Eine terminologische Differenzierung in Leibesübungen, Turnen, Spiel und Gymnastik sowie ein Bezug zum weiblichen Geschlecht wird an dieser Stelle nicht vorgenommen. Zu dieser Problematik vgl. A. GUTTMANN, *Women's Sport*, New York 1991. Ferner A. TSCHAP-BOCK, *Frauensport und Gesellschaft. Der Frauensport in seinen historischen und gegenwärtigen Formen. Eine historische und empirische Untersuchung*, Ahrensburg bei Hamburg 1983, S. 77-144. Ferner A. HOFFMANN, *Frau und Leibesübungen im Wandel der Zeit* (= Beiträge zur Forschung der Leibeserziehung, Bd. 24), Schorndorf 1965, S. 7-64.

⁶⁵ Vgl. PFISTER, *Frauen und Sport in der DDR*, S. 11.

⁶⁶ Vgl. TSCHAP-BOCK, *Frauensport und Gesellschaft*, S. 40.

⁶⁷ Atalante ist in der griechischen Mythologie eine jungfräuliche Jägerin. Sie wurde von ihrem Vater ausgesetzt und von einer Bärin genährt. Atalante besiegte alle Freier im Wettlauf, bis sie von Hippomenes überlistet und besiegt wurde. Vgl. F.K. MATHYS, „Die Frauen und der Sport“, in: *Leibesübungen* 23(1972)8, S. 6.

“Sparta, then, seems to have been the only place in ancient Greece where an ascertainable and notable attempt was made to introduce physical exercises for women. It seems certain that Spartan girls between the ages of 6 and 13 (like the boys but not with them!) received physical training that was designed to foster toughness, discipline, renunciation, subordination and willingness to make sacrifices.”⁶⁸

Die Spartanerinnen wurden als gleichwertig angesehen, nahmen politischen Einfluss, verwalteten das Sippenvermögen, waren prozess- und eidesfähig und unterstanden keiner sie einschränkenden Sexualmoral. Die Mutterschaft der Spartanerinnen wurde mit der männlichen Pflicht des Kriegsdienstes gleichgesetzt. Das bedeutet, dass die Kinder ab dem siebten Lebensjahr unter der Verfügungsgewalt der Polis standen.⁶⁹ Die Spartanerinnen betrieben die Übungen des klassischen Pentathlon⁷⁰ sowie Schwimmen und Tanzen. Dazu zählte ebenfalls die so genannte „Bibasis“, eine Art kontinuierlicher Fersensprung. Außerdem sind Erzählungen von Läufen überliefert, die anlässlich der Heraia, einem Fest zu Ehren der Göttin Hera, durchgeführt wurden.⁷¹

Die Leibesübungen der Frauen in Sparta sollten in erster Linie dazu führen, körperlich gesund zu sein, um kräftige und gesunde Kinder zur Welt zu bringen. Sie wurden in der griechischen Staatenwelt als Vorbild angesehen und bewundert.⁷² Neben der körperlichen Verfassung waren Ruhm und Tapferkeit wichtige Charaktereigenschaften.

Die Darstellung der körperlichen Tätigkeiten der Germanen reduziert sich in vielen Werken auf draufgängerische und waffengewaltige Helden.⁷³ Häufig wurden Bewegungsaktivitäten als Leibesübung oder Sport verstanden. Der Alltag der germanischen Frau umfasste neben der Feld- und Hauswirtschaft

⁶⁸ Lämmer betont allerdings, dass es sich um eine absolute Ausnahme handelt. Antike Nachrichten müssen teilweise als mythologisch klassifiziert werden. M. LÄMMER, „Women and Sport in Ancient Greece. A Plea for a Critical and Objective Approach“, in: J. BORMS/M. HEBBELINCK/A. VENERANDO (Hrsg.), *Women and Sport. An Historical, Biological, Physiological and Sportsmedical Approach* (= *Medicine and Sport*, Bd. 14), Basel/München/New York 1981, S. 21.

⁶⁹ Die Kinder wurden in einem militärischen Ausbildungslager erzogen (sieben bis 19 Jahre). Die Ehe war institutionalisiert, dennoch wurde Ehelosigkeit ab dem 35. Lebensjahr missachtet.

⁷⁰ Das klassische Pentathlon bestand aus den Disziplinen Diskuswurf, Weitsprung, Speerwurf, Lauf und Ringen.

⁷¹ Vgl. TSCHAP-BOCK, *Frauensport und Gesellschaft*, S. 50.

⁷² Vgl. ebenda, S. 46.

⁷³ Vgl. B. WISCHMANN, *Leibesübungen und Sport der Germanen*, Hochheim am Main 1980, S. 14.

sowie der Kindererziehung auch den Einsatz im Kriegsfall als moralische Verstärkung der Wehrgemeinschaft in kritischen Situationen. Mädchen und Jungen wurden nicht getrennt erzogen, und obwohl man nicht von systematischer körperlicher Erziehung sprechen kann, musste die Germanin die entsprechenden körperlichen Voraussetzungen mitbringen, um im Einbaum zu rudern, Haus und Gut zu verteidigen und einen Speer oder Stein schleudern zu können.⁷⁴ Neben dem Tanzen und Kämpfen finden auch das Bergsteigen sowie der Eis- und Schneelauf der Nordgermanen bei Saurbier und Weinhold Erwähnung.⁷⁵ Die nordgermanischen Frauen sollen es im Schneelauf, der dem heutigen Skilauf ähnelte, zu beachtlichen Leistungen gebracht haben.⁷⁶ Durch die Staatengründungen unter Königen und Herzogen kam es zu erheblichen Verschiebungen in der germanischen Welt. Bildung wurde als bedeutend angesehen und der Einfluss der Kirche, die zusammen mit dem männlichem Adel politisch dominierte, weitete sich aus. Der Klerus verleugnete die allgemeine Körperlichkeit der Frau und folgte streng dem Diktat Tertullians, das implizierte, dass Leib und Seele eben nicht gleichberechtigt sind.⁷⁷

Die Landbevölkerung betrieb weiterhin Wettkämpfe im Lauf, Wurf und Sprung. Vor allem aber der traditionelle Tanz wurde weiterhin gepflegt, bei dem Frauen und Männer sich gemeinsam auf Erntefesten, Hochzeiten und Volksfesten amüsierten. Diese gehüpften oder gesprungenen Tänze wurden von der Kirche als „körperliche Raserei“ oder „Tanzwut“ strikt abgelehnt.⁷⁸ Zeitliche Einflüsse wirkten sich auf die Entwicklung des modernen Sports aus. Den Tänzen entgegengesetzt waren Florettfechten, Reiten oder tennisähnliche Spiele, die nur von Frauen der oberen Schicht betrieben wurden.⁷⁹ Die weibliche Landbevölkerung widmete sich dagegen Wettläufen, die der Volksbelustigung dienten und im Rahmen von Schützenfesten, Jahrmärkten und Volksfesten abgehalten wurden. Besondere Erwähnung in der Literatur

⁷⁴ Vgl. A. BLUEMCKE, *Die Körperschule der deutschen Frau im Wandel der Jahrhunderte*, Dresden 1928, S. 11.

⁷⁵ Vgl. B. SAURBIER, *Geschichte der Leibesübungen*, 8., erweiterte Auflage, Frankfurt a.M. 1965, S. 68. Ferner K. WEINHOLD, *Die deutschen Frauen im Mittelalter*, Bd. I und II, Amsterdam 1968, S. 45.

⁷⁶ Vgl. BLUEMCKE, *Die Körperschule der deutschen Frau*, S. 14.

⁷⁷ Vgl. ebenda, S. 16.

⁷⁸ TSCHAP-BOCK, *Frauensport und Gesellschaft*, S. 67.

⁷⁹ Vgl. G. PILZ, *Wandlung der Gewalt im Sport: Eine entwicklungssoziologische Analyse unter besonderer Berücksichtigung des Frauensports*, Ahrensburg bei Hamburg 1982, S. 22.

findet noch das Ballspiel der Frauen, das häufig in den Tanz übertragen wurde:

„Das Ballspiel erfreute sich sowohl in bürgerlichen als auch in höfischen Kreisen einer großen Beliebtheit und wurde somit über alle Stände- und Gesellschaftsklassen hinweg praktiziert.“⁸⁰

Die Zeit vom ausgehenden Mittelalter um 1500 bis zur Neuzeit um 1800 war geprägt von großen gesellschaftlichen und politischen Veränderungen. Es war der Beginn einer neuen geistigen Einstellung. Anstelle der erstarrten scholastischen Wissenschaft legte man mehr Wert auf eine menschliche, humane Bildung nach antikem Vorbild.⁸¹ Dieses ging aus von einem Dualismus von Körper und Geist, aus dem eine harmonische Erziehung in körperlicher und geistiger Hinsicht resultieren sollte. Die geistigen Strömungen des Humanismus und der Renaissance ermöglichten den adeligen Frauen, sich vermehrt an sportlichen Aktivitäten wie beispielsweise dem Baden, Fechten und Jagen zu beteiligen.⁸² Außerdem gab es Stimmen, die sich für weibliche Leibesübungen einsetzten.⁸³ Die gängige Vorstellung von der weiblichen Körperlichkeit in der damaligen Zeit war gekennzeichnet von Attributen wie Schwäche, Zartheit und Empfindsamkeit, allerdings immer mit der Prämisse, dem Mann gesunde Kinder zu schenken. So widmete sich der Turn- und Reformpädagoge J.C.F. GutsMuths Ende des 18. Jahrhunderts auch der Erziehung der Mädchen. Allerdings vertrat er die Ansicht, dass „Spaziergänge in der freien Natur und muntere und bewegende häusliche Verrichtungen und kleine Fußreisen“⁸⁴ für Mädchen ausreichend seien. Diese reservierte Ausgangsposition verschlechterte sich zusätzlich durch den Einfluss der Kirche, die eine körperliche Betätigung der Frau weiterhin strikt ablehnte. Demnach sollte die Rolle der Frau die der Hausfrau und Mutter sein und der von der Natur vorgeschriebenen untergeordneten Position folgen.

⁸⁰ D. STEINHEISSER, *Frauen im Sport. Eine historische und gegenwartsbezogene Analyse der weiblichen Sportbeteiligung im Kontext zeitgeschichtlicher gesellschaftlicher Entwicklungen*, Dissertation Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Darmstadt 2004, S. 69.

⁸¹ Vgl. ebenda, S. 72.

⁸² Vgl. B. PHILIPPI, „Frau und Sport vom Altertum bis zur Moderne“, in: *Hochschulsport* 9(1982)9/10, S. 22-25.

⁸³ Hier ist der Arzt und Philosoph John Locke zu nennen, der forderte, Kinder (Mädchen eingeschlossen) häufig an die frische Luft zu bringen.

⁸⁴ J.C.F. GUTSMUTHS, *Gymnastik für die Jugend*, Frankfurt a.M. 1970, S. 470.

3.2 Die Leibesübungen der Frau im 19. Jahrhundert

Die Rolle der Frau und der daraus resultierende Lebensbereich „Haus“ führte zu einem erheblichen Bewegungsmangel, der wiederum eine Vielzahl von „Frauenkrankheiten“ mit sich brachte.⁸⁵ Die Forderung nach Leibesübungen für Mädchen und Frauen war damit auch eine Folge sich mehrender Gesundheitsschäden (Rückgratverkrümmung, Kurzatmigkeit, Bleichsucht und Nervenschwäche), die durch überwiegend sitzende Tätigkeiten im Haus oder das Tragen eines einschnürenden Korsetts ausgelöst wurden.

Als Wegbereiter für die Leibesübungen der Mädchen sei hier der Schweizer P.H. Clias genannt, dessen Buch *Kallisthenie oder Übungen zur Schönheit und Kraft für Mädchen* bereits 1829 erschien. Auch Adolf Ludwig Werner, der 1834 das Werk *Gymnastik für die weibliche Jugend oder weibliche Körperbildung für Gesundheit, Kraft und Anmut* veröffentlichte, trug zur Entwicklung des Frauensports bei. F.L. Jahn „befürwortete für das weibliche Geschlecht zwar mäßige Leibesübungen, nicht aber sein Turnen“.⁸⁶ Lediglich J. Pestalozzi widmete sich in seinen Überlegungen beiden Geschlechtern, dabei beschränkte er sich allerdings auf die Armenerziehung.⁸⁷

1842 wurden in Preußen die Leibesübungen durch „Allerhöchste Cabinets-Ordre“ als notwendiger und unentbehrlicher Bestandteil der „männlichen Erziehung förmlich anerkannt.“⁸⁸ F. Klumpp beschrieb den Turnunterricht zwar hauptsächlich für die männliche Jugend, befürwortete aber aus medizinischen und ästhetischen Gründen Leibesübungen für Mädchen.

Pfister und Langenfeld bezeichnen Adolf Spieß als „Turnvater“⁸⁹ der Mädchen.⁹⁰ Er konzipierte seine Übungen grundsätzlich für beide Geschlechter und distanzierte sich nur von Bewegungsabfolgen, „die nach seiner Ansicht der Schicklichkeit und den Besonderheiten der weiblichen Erziehung nicht

⁸⁵ Vgl. G. PFISTER/H. LANGENFELD, „Die Leibesübungen für das weibliche Geschlecht – ein Mittel zur Emanzipation der Frau?“, in: H. UEBERHORST (Hrsg.), *Geschichte der Leibesübungen, Bd. 3/1, Leibesübungen und Sport in Deutschland von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg*, Berlin/München/Frankfurt a.M. 1980, S. 489.

⁸⁶ Ebenda, S. 491.

⁸⁷ Vgl. ebenda.

⁸⁸ Ebenda, S. 492.

⁸⁹ Ebenda.

⁹⁰ Vgl. KRÜGER, *Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports*, Bd. 1, S. 98-104.

entsprachen.“⁹¹ Seine Werke waren bis zum Ersten Weltkrieg richtungsweisend für das Mädchenturnen.⁹²

Allgemein wurde dennoch die „Vermännlichung“ des weiblichen Geschlechts befürchtet.⁹³ Außerdem wurde die Herausbildung von Eigenschaften wie Mut, Ausdauer, Aktivität oder Selbstständigkeit bei Mädchen und Frauen nicht befürwortet. Das Grätschen oder Spreizen, respektive das Heben der Beine über den Körperschwerpunkt wurde als sittliche Gefährdung angesehen. An Reck und Barren durften Frauen nur Hang- und Stützübungen turnen, das Pferd als Turngerät war für Frauen verboten. Besonders gut geeignet für das Mädchenturnen erschienen den Lehrern Schwebestangen und Pfahl sowie Leitern und Schaukelringe. Als weitere Geräte standen Hanteln, Stäbe, Seile, Reifen, Handklapper, Keulen und Bälle zur Verfügung.⁹⁴

3.3 Die Zeit der Jahrhundertwende

Während die Frauen des Bürgertums versuchten, in die bestehenden Männersportarten, wie Rudern, Radfahren, Tennis und Fechten einzudringen, traten die Turnerinnen trotz aller Widerstände und Vorbehalte immer mehr in den Vordergrund. Die schwedische Gymnastik⁹⁵ fand in Deutschland verstärkt Anwendung und Anerkennung. Auf Kreis- und Gauebene zeigten Frauen und Mädchen zu Beginn des 20. Jahrhunderts, dass auch sie – nicht zuletzt durch die nun erlaubte Turnkleidung – zu beachtlichen Leistungen fähig waren. „Schnürleiber, Stehkragenblusen mit ‘Schinkenärmeln’, fußlange Röcke und Absatzstiefel wurden durch ein praktisches kurzes Turnkleid, das keinen Staub aufwirbeln konnte, ersetzt.“⁹⁶ Die veränderte Kleidung ließ

⁹¹ PFISTER/LANGENFELD, „Die Leibesübungen für das weibliche Geschlecht“, S. 492.

⁹² In seinen Werken *Die Lehrer der Turnkunst* und *Turnbuch für Schulen* empfahl Spieß vor allem Frei- und Ordnungsübungen. Er entwickelte auf der Basis der Rhythmisierung die sogenannten „Turnreigen“, die allerdings mehr das Erinnerungsvermögen als den Körper forderten.

⁹³ Vgl. ebenda, S. 494.

⁹⁴ Vgl. ebenda, S. 496.

⁹⁵ Die Prinzipien der schwedischen Gymnastik sahen eine Ablehnung des Wettkampfsports vor, da hierin eine Überforderung der Turner gesehen wurde. Der Turnunterricht wurde bis in die 1950er Jahre fast ausschließlich in Schulen erteilt, es gab nur wenig Vereine. Oberstes Ziel der schwedischen Gymnastik war die Gesunderhaltung. Zunächst wurden nur Schüler unterrichtet, Ende des 19. Jahrhundert wurde diese Form der Leibesertüchtigung auch für Mädchen angewandt. Die Übungen waren konstruiert. Nur langsam setzten sich Spielformen durch, die in die bestehenden Systeme aufgenommen wurden. Die schwedische Gymnastik für Mädchen orientierte sich an ästhetischen Aspekten wohingegen die Übungen der Jungen auf Verbesserung der Wehrhaftigkeit abzielte.

⁹⁶ TSCHAP-BOCK, *Frauensport und Gesellschaft*, S. 90.

andere und komplexere Übungen zu. Bedingt durch diese verbesserten Umstände glich sich das Frauenturnen immer mehr dem Männerturnen an und nahm damit auch Einfluss auf die Spielbewegung und andere Sportformen:

„Vorangetrieben wurde die ‘Bewegung’ nach BRAUNGARDT von jungen Vorturnerinnen, die in den Turnabteilungen von Jugend auf geturnt hatten. [...] Die Reigen verschwanden. Kräftiges Turnen, Volksturnen und Spiele traten an ihre Stelle, auch Mehrkämpfe. [...] Der Stafettenlauf als Pendelstaffel leitete den Wettkampf ein. Tamburinball, Faustball, Grenzball und vor allem Korbball fanden kampffrohe Gefolgschaft. Prächtige Turnfahrten schufen unvergängliche Erinnerungen.“⁹⁷

1905 wurde dieser Entwicklung Rechnung getragen und der Turnunterricht an den Mädchenvolksschulen in Städten und größeren Orten als Pflichtfach eingeführt. Inhaltlich erfolgte eine Einschränkung der Reigen, mittlerweile als „unnütze Tändelei“ bezeichnet, zugunsten der Bewegungs- und Laufspiele.⁹⁸ Dennoch sollte es bis 1913 dauern, bis der erste Leitfaden für das Mädchenturnen, der für alle Mädchenschulen und Lehrerinnenbildungsanstalten gültig war, herausgegeben wurde.⁹⁹ Dabei orientierten sich die Verfasser an Werten und Zielen wie Gesundheit, Kraft, Charakterbildung, Frische des Geistes, Ausdauer und Frohsinn.¹⁰⁰ Dieser Ansatz lässt sich auf den Wandel des Frauenbildes der damaligen Zeit zurückführen. Die traditionellen „weiblichen“ Charaktereigenschaften wie Anmut und Hilfsbereitschaft wurden nun durch „die im Hinblick auf die gesellschaftlichen Veränderungen notwendigen Verhaltensweisen wie Kraft, Ausdauer, Selbstständigkeit und Geistesgegenwart“¹⁰¹ ergänzt.

Die Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg führte zu erheblichen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen. Die Umbruchsituation der frühen 20er Jahre brachte es mit sich, dass die herkömmliche Frauenrolle kritisiert und neu diskutiert wurde.¹⁰² Eine Berufstätigkeit galt nicht mehr

⁹⁷ L. SCHELLER, Schritte – *Die Entwicklung des Frauen- und Mädchenturnens im nordwestdeutschen Raum*, Celle 1979, S. 17-18.

⁹⁸ Vgl. PFISTER/LANGENFELD, „Die Leibesübungen für das weibliche Geschlecht“, S. 512.

⁹⁹ Vgl. ebenda.

¹⁰⁰ Vgl. ebenda.

¹⁰¹ Ebenda.

¹⁰² G. PFISTER/H. LANGENFELD, „Vom Frauenturnen zum modernen Sport – Die Entwicklung der Leibesübungen der Frauen und Mädchen seit dem Ersten Weltkrieg“, in: H. UEBERHORST (Hrsg.), *Geschichte der Leibesübungen, Bd. 3/2, Leibesübungen und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart*, Berlin/München/Frankfurt a.M. 1982, S. 977.

generell als unvereinbar mit der Rolle der Frau, und auch im Alltag erfolgte eine Art Befreiung:

„Korsetts und lange Röcke gehörten der Vergangenheit an, und der Bubikopf, ja sogar die Hose, galten als modische Attribute der Emanzipation.“¹⁰³

Auch der Sport¹⁰⁴ erfuhr nach der Zäsur des Ersten Weltkrieges einen unerwarteten Aufschwung. Wesp hielt dazu fest: „Nach den schlimmen Kriegserlebnissen bildete er eine willkommene Ablenkung, brachte Spaß und Lebensfreude zurück.“¹⁰⁵ Aufgrund der Orientierung an angelsächsischen Vorbildern hinsichtlich des Aufbaus eines systematischen Trainingsbetriebs und der Durchsetzung des Leistungs- und Rekordprinzips, das bereits im wilhelminischen Deutschland vom englischen Sport adaptiert wurde, erfolgte in der Weimarer Republik eine regelrechte Institutionalisierung des Sports.¹⁰⁶

Es war

„eine Zeit des Aufbruchs und des Neubeginns, eine kurze Epoche der Pluralisierung und Ausdifferenzierung, der Experimente und Utopien, die nicht folgenlos für die Gesellschaft bleiben konnte und zu einer Auflockerung patriarchaler Strukturen führte.“¹⁰⁷

Parallel zur Popularisierung des Sports drängten Frauen in dieser Zeit vermehrt in moderne Sportarten wie Leichtathletik, Schwimmen sowie zahlreiche Ballspiele ein. Durch die so genannte Gymnastikbewegung entstand eine

„Frauendomäne, die sich als eine neue Körperbildungsform gegen den männlich geprägten Leistungssport wandte und die dem We-

¹⁰³ Ebenda.

¹⁰⁴ Im Laufe der 20er Jahre entwickelten sich die Leibesübungen zu einem Massenphänomen. Bis 1930 hatten sich etwa 10 Millionen der 65 Millionen Deutschen einem Sport- oder Turnverein angeschlossen. Der bürgerliche Dachverband, der *Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen* (DRA) war mit rund sieben Millionen Mitgliedern der größte, davon waren 800.000 Mitglieder weiblich. Es folgte die *Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege* (ZK) mit mehr als 1,2 Millionen Mitgliedern. An den Veranstaltungen des *Deutschen Gymnastik-Bundes* nahmen 90000 Personen – vorwiegend Frauen – teil. Die meisten Frauen waren in der *Deutschen Turnerschaft* (DT) organisiert. 1927 kam es zur Gründung eines Frauenausschusses im DRA, der nur aus Frauen bestand und sich aus rund 100 Vertreterinnen aus Verbänden, Behörden sowie Berufs- und Hausfrauenorganisationen zusammensetzte.

¹⁰⁵ WESP, *Frisch, Fromm, Fröhlich, Frau. Frauen und Sport zur Zeit der Weimarer Republik*, Königstein/Taunus 1998, S. 26.

¹⁰⁶ Vgl. ebenda.

¹⁰⁷ Ebenda, S. 103.

sen der Frau, den Eigentümlichkeiten des weiblichen Organismus gerecht werden wollte“.¹⁰⁸

Damals wurde, anders als heute, nicht jegliche Art von körperlicher Aktivität unter dem Begriff Sport zusammengefasst. Als Sport galten die auf Leistung und Wettkampf ausgerichteten Sportarten wie Handball, Fußball, Radfahren, Hockey, Skilaufen, Tennis, Leichtathletik, Rudern, Schwimmen oder Eislaufen. Unter dem Terminus Leibesübungen wurden vornehmlich die Bereiche Turnen und Gymnastik zusammengefasst.¹⁰⁹

In dieser Zeit war die Bedeutung von körperlichen Aktivitäten, sofern diese in Maßen betrieben wurden, allgemein anerkannt. Als Frauen aber an Wettkämpfen teilnehmen wollten, löste dies hitzige Diskussionen über die physische und psychische Eignung des weiblichen Geschlechts, über die ästhetische Wertung und über die moralischen Folgen aus.¹¹⁰ Zu dieser Zeit wurden Frauen nach wie vor nach ihrer Schönheit, Anmut und weiblichen Würde beurteilt. Die Warnung vor der „Vermännlichung“ der Frau stieß auch bei einer Mehrzahl der Ärzte auf Zustimmung:

„Durch zuviel Sport nach männlichem Muster wird der Frauenkörper direkt vermännlicht [...]. Die weiblichen Unterleibsorgane verwelken und das künstlich gezüchtete Mannweib ist fertig.“¹¹¹

3.4 Die Zeit der Weimarer Republik

Bis zum Ersten Weltkrieg nahmen Frauen vornehmlich auf lokaler Ebene an Wettkämpfen im Schwimmen, Eiskunstlauf, in der Leichtathletik oder in verschiedenen Ballspielen teil. Auf die Begeisterung vieler Frauen für den Wettkampfsport konnte jedoch von höherer Ebene nur bedingt Einfluss genommen werden, und so fand bereits 1920 das erste reine Frauensportfest statt. Ab 1921 konnten Frauen das *Deutsche Sportabzeichen* ablegen, ab 1927 wurde selbiges für die weibliche Jugend eingeführt. An den *Deutschen Kampfspielen* 1922 in Berlin beteiligten sich 600 Turnerinnen.¹¹² Auch in der Spielbewegung suchten die Frauen immer mehr den Wettkampf. Be-

¹⁰⁸ Ebenda, S. 27.

¹⁰⁹ Vgl. ebenda, S. 10.

¹¹⁰ Vgl. G. PFISTER/H. LANGENFELD, „Vom Frauenturnen zum modernen Sport“, S. 979.

¹¹¹ H. SELLHEIM, *Vier neuzeitliche Frauenfragen. Gymnastik und Frauenkunde, Eheberatung, Beratung überhaupt, Wirtschaft und Fortpflanzung, Die Frau als Kamerad*, Leipzig 1928, S. 24.

¹¹² Vgl. TSCHAP-BOCK, *Frauensport und Gesellschaft*, S. 107.

reits 1918 existierten Spielrunden im Berliner Turngau, 1923 wurde erstmalig eine Deutsche Handballmeisterschaft für Frauen ausgetragen.

Boxen und Ringen scheinen in der damaligen Zeit die einzigen Männersportarten geblieben zu sein. So gab es neben Auto- und Motorradrennfahrerinnen, Gewichtheberinnen und Sportschützinnen, Jiu-Jitsu Kämpferinnen, Bergsteigerinnen weibliche Jockeys, Motor- und Segelfliegerinnen, und Fallschirmspringerinnen.¹¹³ Auch in den als männlich etikettierten Sportarten wie Stabhochsprung oder Hammerwerfen versuchten sich immer mehr Frauen.

Die Teilnahme von Frauen an den Olympischen Spielen bedeutete einen weiteren Aufschwung für das Sport- und Wettkampfwesen der Frauen. Pierre Baron de Coubertin hatte 1894 die ersten Olympischen Spiele der Neuzeit in Athen (1896) unter dem Motto „höher, schneller, weiter“ ins Leben gerufen. Er selbst sprach sich gegen eine Teilnahme von Frauen aus, da er die Sportler als Ritter verstand, „[...] vor allem Waffenbrüder, tapfere, energische Männer“.¹¹⁴ Demzufolge konnte nach Coubertin der wirkliche olympische Held nur der erwachsene männliche Einzelkämpfer sein.¹¹⁵ Frauen sollten die Sieger bekränzen. Bei den Olympischen Spielen 1900 in Paris waren unter den 1.600 Sportlern dennoch 20 Teilnehmerinnen. Kluge listet Wettkämpfe im Tennis auf.¹¹⁶ Bei den nachfolgenden Olympischen Spielen in St. Louis 1904 wurde lediglich der Wettbewerb im Bogenschießen ergänzt. Nur langsam wurden Sportarten, die mit dem gängigen Frauenbild in Einklang zu bringen waren, ins Programm aufgenommen: Schwimmen 1912, Leichtathletik und Turnen 1928. In der Folge blieb die Teilnehmerzahl der Frauen zunächst gering.¹¹⁷ Frauen waren darüber hinaus bei den vier Olympischen Spielen zwischen 1920 und 1932 nicht im Olympischen Dorf zugelassen. Auch dies zeigt die Problematik des Frauensports, besonders im Wettkampfwesen.

¹¹³ Vgl. G. PFISTER, *Fit und gesund mit Sport. Frauen in Bewegung*, Berlin 1996, S. 73.

¹¹⁴ WESP, *Frisch, Fromm, Fröhlich, Frau*, S. 156.

¹¹⁵ Vgl. ebenda.

¹¹⁶ Vgl. V. KLUGE, *Olympische Sommerspiele. Die Chronik I, Athen 1896-Berlin 1936*, Berlin 1997, S. 85.

¹¹⁷ Vgl. U. SIMRI, *A Historical Analysis of the Role of Women on the Modern Olympic Games*, Netanya 1977, S. 42.

Zu dieser Zeit gewann der *Internationale Frauensportverband*¹¹⁸, der 1921 aus einer französischen Frauensportorganisation hervorgegangen war, an Einfluss. Dieser Verband trug so genannte „Frauenweltspiele“ aus, die eigenen Regeln und Gesetzmäßigkeiten unterlagen. Sie fanden 1922 in Monte Carlo, 1926 in Göteborg, 1930 in Prag und 1934 in London statt.¹¹⁹ Neben der Ausrichtung von Wettkämpfen waren die Anerkennung und Dokumentation der von Frauen aufgestellten Rekorde, die Zulassungen bestimmter Disziplinen, die Normierung von Sportgeräten und die Festlegung von Strecken weitere Arbeitsschwerpunkte des Verbandes.

„Als sich die Frauenleichtathletik im Laufe der dreißiger Jahre etabliert zu haben schien, hielt der [Internationale Frauensportverband] seine Arbeit für beendet und löste sich 1938 auf.“¹²⁰

Nach dem Ersten Weltkrieg begannen Frauen in größerem Umfang als zuvor Sport zu treiben und sich körperlich zu betätigen. Ihnen standen mehr gesellschaftliche Bereiche offen. „Der Sport spiegelte die Stellung der Frau in der Gesellschaft wider, die Entwicklung des Frauensports stand charakteristisch für die sich wandelnde Rolle der Frau.“¹²¹ Offensichtlich wurden die Sportlerinnen anerkannt, allerdings sahen sie sich massiven Vorwürfen und Vorurteilen ausgesetzt. So war die Meinung verbreitet, dass der Wettkampfsport die Frauen unweiblich und unattraktiv mache und demnach die Gesundheit des Nachwuchses gefährde. Sinn und Zweck des Frauensports sollte aber genau das Gegenteil sein, da nur gesunde Mütter gesunde Kinder zur Welt bringen könnten.¹²² Es überrascht deshalb nicht, dass die Bedeutung der Frau in einzelnen Sportarten wieder abnahm. Gründe dafür könnten die Reglementierung, Normierung und zunehmende Leistungsorientierung sowie die Institutionalisierung des Sports sein. „Was den Weiblichkeitsvorstellungen der Zeit am wenigstens entsprach, geriet auf diese Weise allmählich aus der Übung.“¹²³

¹¹⁸ Der Verband fungierte unter dem Titel *Fédération Sportive Féminine Internationale*. Wesp spricht von einem *Frauensportverband*, während Pfister/Langenfeld die Bezeichnung *Damensportverband* verwenden.

¹¹⁹ Vgl. WESP, *Frisch, Fromm, Fröhlich, Frau*, S. 157. Ferner vgl. PFISTER/LANGENFELD, „Vom Frauenturnen zum modernen Sport“, S. 981.

¹²⁰ WESP, *Frisch, Fromm, Fröhlich, Frau*, S. 158.

¹²¹ Ebenda, S. 13.

¹²² Vgl. ebenda, S. 158. Ferner vgl. PFISTER/LANGENFELD, „Vom Frauenturnen zum modernen Sport“, S. 982.

¹²³ PFISTER/LANGENFELD, „Vom Frauenturnen zum modernen Sport“, S. 983.

Die Stellung der Frau in der Arbeitersportbewegung stellte sich anders dar. Die klar definierte Rollenverteilung zwischen Mann und Frau ließ sich in den Proletarierfamilien häufig nicht aufrechterhalten, denn die Haushalte waren in der Regel auf den Lohn der Frauen angewiesen. In dieser Lebensform konnte das Weiblichkeitsideal des zarten, hilflosen Geschöpfes nicht durchgesetzt werden. Damit hatten die Frauen zwar einen vermeintlichen Freiraum, konnten diesen aber aufgrund der hohen körperlichen und zeitlichen Belastung bei der Arbeit nicht für sportliche Aktivitäten nutzen.¹²⁴ Sowohl im öffentlichen Leben als auch in den meisten bürgerlichen Turn- und Sportorganisationen hatten Frauen zwar Pflichten, aber keine Rechte. Auch hier stellte die Arbeitersportbewegung eine Ausnahme dar. Der bereits 1893 gegründete *Arbeiter-Turnerbund* – 1919 umbenannt in *Arbeiter-Turn- und Sportbund (ATUS)* – bekannte sich seit seiner Gründung zur politischen und rechtlichen Gleichstellung beider Geschlechter.¹²⁵ Im ATUS war des Weiteren die adäquate Vertretung der Turnerinnen bei so genannten Bundestagen durch eine Quotenregelung gesichert.¹²⁶ Anzumerken bleibt, dass die Frau trotz aller Progression auch in der Arbeitersportbewegung nicht sofortigen Zugang zu allen Sportarten erhielt. Typische Männersportarten wie Fußball und Boxen waren auch hier lange den „Genossen“ vorbehalten, da „auch die Arbeiterin auf Anmut und Grazie in ihren Bewegungen zu achten hatte“.¹²⁷ Insgesamt lassen sich also in der Weimarer Zeit zwei Entwicklungslinien ausmachen: zum einen der Aufschwung des Frauensports allgemein und zum anderen der Aufschwung der Gymnastik. Das gestiegene Interesse der Frauen an Bewegung und Sport sowie ihr zunehmendes Engagement entsprach den gesellschaftlichen Tendenzen dieser Zeit.¹²⁸

¹²⁴ Vgl. G. PFISTER, „Die Frau im Arbeiter-Turn- und Sportbund“, in: D. BLECKING (Hrsg.), *Arbeitersport in Deutschland 1893-1933, Dokumentation und Analysen*, Köln 1983, S. 35.

¹²⁵ Vgl. PFISTER, ebenda, S. 37.

¹²⁶ Vgl. ebenda.

¹²⁷ TSCHAP-BOCK, *Frauensport und Gesellschaft*, S. 103.

¹²⁸ Vgl. G. PFISTER, „Weiblichkeitsmythen, Frauenrolle und Frauensport; Im gesellschaftlichen Wandel vom Deutschen Bund zur Bundesrepublik Deutschland“, in: S. SCHENK (Hrsg.), *Frauen Bewegung Sport*, Hamburg 1986, S. 68.

3.5 Mädchen- und Frauensport im Nationalsozialismus

Das Frauenideal in der nationalsozialistischen Ideologie lässt sich unter dem Terminus „Hüterin des Lebens“ zusammenfassen. Pfister und Langenfeld bemerken hierzu:

„Ideen, die schon in der Weimarer Republik in konservativen und völkisch-nationalen Kreisen viele Anhänger gefunden hatten (Mutterschaft), wurden durch neue – u.a. sozialdarwinistische – Aspekte ergänzt und fügten sich zu einem sehr vielschichtigen Frauenbild, das sich an den im Dritten Reich zentralen Begriffen Rasse und Volk orientierte.“¹²⁹

Als oberstes Ziel wurde dementsprechend Kinderreichtum angesehen und in diesem Zusammenhang die Frau als „ewige Mutter des Volkes“¹³⁰ mystifiziert. Es galt, möglichst viele reinrassige Kinder zu gebären und Nachkommen von kranken und damit minderwertigen Frauen auszuschließen. Kern der Frauenpolitik war die Emanzipation der Frau von der Emanzipation. Diese, so die damalige Meinung, war dem deutschen Geist fremd und eine Entartung des weiblichen Wesens. Die Unterordnung der Frau wurde gemeinhin als Naturgesetzlichkeit dargestellt und wurde, was heute verwunderlich erscheinen mag, von den meisten Frauen wohl akzeptiert.¹³¹ Gründe hierfür sind in der unsicheren sozialen und ökonomischen Lage auszumachen, da Frauen bei Scheidung oder Tod des Hauptverdieners meistens nicht in der Lage gewesen wären, die eigene Familie zu ernähren. Der Konkurrenzkampf mit den Männern erschien außerdem so aussichtslos, dass viele sich in der Rolle als Frau und Mutter gefielen. Dies trug sicherlich auch zur Durchsetzung der NS-Ideologie in der Gesellschaft bei.¹³²

Im Zuge dieser Entwicklung traten konkrete Diskriminierungen vor allem im Berufs- und Bildungswesen auf. Hohe Parteiämter gab es für Frauen nur in den Frauenorganisationen wie dem *Bund Deutscher Mädel* (BDM) und der Nachfolgeorganisation *Nationalsozialistische Frauenschaft*. Diese hatten jedoch so gut wie keinen Einfluss auf politische oder ökonomische Vorgänge.

¹²⁹ PFISTER/LANGENFELD, „Vom Frauenturnen zum modernen Sport“, S. 986.

¹³⁰ Ebenda, S. 987.

¹³¹ Vgl. TSCHAP-BOCK, *Frauensport und Gesellschaft*, S. 115. Ferner vgl. M. CZECH, *Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland. Eine Untersuchung zur weiblichen Sportrealität in einem patriarchalen Herrschaftssystem*, Berlin 1994, S. 23.

¹³² Vgl. PFISTER/LANGENFELD, „Vom Frauenturnen zum modernen Sport“, S. 987.

Die Funktionalisierung der Leibesübungen im Sinne der NS-Ideologie führte bei den Männern und Jungen zu einer Erweiterung, bei den Frauen und Mädchen zu einer Verengung ihrer Erfahrungsmöglichkeiten. Aktivitäten wie beispielsweise Schießen, Boxen und Reiten wurden für die Männer unter großem finanziellem Aufwand intensiviert, immer mit der Prämisse, die Wehrkraft zu erhöhen. Den Frauen und Mädchen hingegen wurden Sportarten angeboten, von denen man sich Anmut und Gesundheit versprach: Schwimmen, Leichtathletik und die „Deutsche Gymnastik“.¹³³

Auf der Basis der Gleichschaltung wurde 1934 der *Deutsche Reichsbund für Leibesübungen* (DRL) – 1938 umbenannt in *Nationalsozialistischer Reichsbund für Leibesübungen* – gegründet. Der Frauensport lag in der Verantwortung des *Reichsfrauenausschusses*,¹³⁴ der für alle Frauen ab dem 21. Lebensjahr zuständig war. Die Leitung dieses Ausschusses übernahm Henni Warninghoff, die Führerin der Frauen und Mädchen in der *Deutschen Turnerschaft*. Als Hauptarbeitsgebiete dieser Organisation wurden zunächst die folgenden Bereiche genannt, die sich auch später inhaltlich nicht wesentlich änderten:

- „1. Gestaltung einer Leibesübung, die für die Entwicklung eines gesunden Frauengeschlechtes Grundlage ist. Verhinderung aller Übertreibungen, die sich als schädlich für den fraulichen Körper herausgestellt haben.
2. Großzügige Werbung für den Gedanken 'Gesunde Frau durch Leibesübung' durch Werbewoche, Wanderausstellung, Film, Rundfunk, Presse.
3. Fühlungnahme mit den nationalsozialistischen Frauen- und Mädchenbünden, um die Einheitlichkeit der Leibesübungen zu gewährleisten.
4. Mitarbeit an der Vorbereitung der Olympischen Spiele, soweit Frauen dafür in Frage kommen.“¹³⁵

Bedingt durch das Organisations- und Verwaltungsmonopol sollten und konnten alle Frauen und Mädchen erreicht werden.¹³⁶ Die Erziehung begann

¹³³ Vgl. ebenda, S. 989.

¹³⁴ Vgl. ebenda, S. 992.

¹³⁵ M. GÜSSOW, „Frauenausschuß für Leibesübungen der Mädchen und Frauen“, in: *Wassersport* 52(1934)7, S. 93.

im BDM und zog sich durch die gesamte Entwicklungsphase der Kinder. Neben dem obligatorischen Heimabend hatten sich die Mädchen auch einmal wöchentlich zu sportlicher Betätigung einzufinden. Auf dieser Ebene wurde dem Wettkampfsport weniger Bedeutung eingeräumt. Es galt viel mehr, den Gemeinschaftsgedanken bei den Mädchen zu wecken, was sich in der Förderung des Breitensports spiegelte. Sportliche Inhalte waren Laufschulung, Gymnastik/Körperschule, Leichtathletik und Spiele und je nach Ausstattung auch Turnen und Schwimmen.¹³⁷ In den jeweiligen Altersklassen des BDM gab es Leistungsprüfungen und -abzeichen, die von allen Mädchen abgelegt werden mussten. Ab 1936 wurden zur Förderung des Leistungssports *Reichssportwettkämpfe* in den Disziplinen Schwimmen, Leichtathletik, Rollschuhlauf, Tennis, Skilaut und Eislauf veranstaltet.¹³⁸

Diese eigentlich progressive Einstellung im Kinder- und Jugendbereich fand im Frauensport keine Fortsetzung. Hinsichtlich der Eignung einzelner Sportarten für Frauen wurden Einschränkungen festgelegt. Resümierend kann festgehalten werden, dass weder typisch männliche Sportarten betrieben werden sollten noch solche, die eine Übertreibung des „Männlichen“ mit sich brachten. Toleriert waren Gymnastik, Tanz, Spiele und volkstümliche Übungen, Schwimmen, Wasserspringen, Eislauf, Paddeln, Rudern, Segeln und Sportarten, die dem „körperlich-seelischen Wesen“ und der Physiologie der Frau angemessen waren. Dazu kamen der weiblichen Konstitution angepasste und „richtig“ angewandte Ballspiele, zum Beispiel Tennis. Florettfechten blieb den Frauen als einzige „Kampfsportart“ erlaubt.¹³⁹

3.6 Frauensport in Ostdeutschland

Es ist unbestritten, dass Frauen am „Sportwunder“ DDR entscheidenden Anteil hatten. Die „Diplomatinnen im Trainingsanzug“ gewannen beispielsweise in nur 56 Frauendisziplinen mehr Medaillen als die Männer in 157 Disziplinen.¹⁴⁰ Besonders in der Leichtathletik und im Schwimmen erzielten die

¹³⁶ Vgl. CZECH, *Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland*, S. 44.

¹³⁷ Vgl. ebenda, S. 51. Ferner vgl. PFISTER/LANGENFELD, „Vom Frauenturnen zum modernen Sport“, S. 991.

¹³⁸ Vgl. ebenda, S. 991.

¹³⁹ Vgl. TSCHAP-BOCK, *Frauensport und Gesellschaft*, S. 117.

¹⁴⁰ Die erzielten Erfolge wurden in Punkte umgewandelt und dann vom Politbüro ausgewertet und veröffentlicht. Vgl. H. J. TEICHLER, „Trainer und Training“, in: H. J. TEICHLER/K. REINARTZ, *Das Leistungssportsystem der DDR in den 80er Jahren und im Prozeß der*

DDR-Sportlerinnen herausragende Erfolge. Stellvertretend hierfür sei der bereits 1985 von Marita Koch aufgestellte Weltrekord über 400m in 47,60 Sekunden genannt, der heute immer noch Bestand hat. Unerreicht ist ebenfalls die Leistung von Kristin Otto, die bei den Olympischen Spielen 1988 in Seoul sechs Goldmedaillen im Schwimmen erreichte. Der hohe Standard im Hochleistungssport wurde zum einen auf die Effektivität des politischen Systems zurückgeführt, zum anderen auf die „Emanzipation der Frau“¹⁴¹ im Sozialismus. Sportliche Aktivität, sei es im Leistungs-, Freizeit- oder Breitensport, gehörte zur entwickelten sozialistischen Persönlichkeit, was Margitta Gummel¹⁴² kommentierte:

„Nach meiner Meinung gehört aktive sportliche Tätigkeit zur Sinnerfüllung des Lebens der Frau in unserer Zeit. Diese Tätigkeit trägt dazu bei, Persönlichkeitsqualitäten herauszubilden, die für die Emanzipation der Frau unerlässlich sind. Sportliche Betätigung unterstützt und fördert bei jeder Frau das Bewusstsein ihrer geachteten gesellschaftlichen Stellung in unserer Gesellschaft sowie ihres gesellschaftlichen Wertes.“¹⁴³

In einem anderen Beitrag konstatierte die gleiche Autorin:

„Dabei kommt den Leistungssportlerinnen zugute, dass unsere sozialistische Gesellschaft in immer stärkerem Umfang all jene Bedingungen und Voraussetzungen schafft, die es der Frau generell ermöglichen, von ihren gleichen Rechten auch in vollem Umfang Gebrauch zu machen und ihre Aufgaben im Beruf, im gesellschaftlichen Leben, in der Familie und im Sport zu erfüllen.“¹⁴⁴

Es waren definitiv nicht nur die Auswirkungen des Sozialismus, sondern vielmehr die Veränderung der Trainingspraktiken seit den 50er Jahren, die den DDR-Sport so erfolgreich machten. Mit dem Abschied von traditionellen Weiblichkeitsidealen wurden vor allem in den sozialistischen Ländern die Anforderungen und Schwierigkeiten in Training und Wettkampf erhöht und das Trainingspensum bis an die Grenzen der Leistungsfähigkeit gesteigert.

Wende, (= Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 96), Schorndorf 1999, S. 299.

¹⁴¹ PFISTER, *Frauen und Sport in der DDR*, S. 13.

¹⁴² Dr. Margitta Gummel war 1968 Olympiasiegerin im Kugelstoßen, später Sportfunktionärin und Wissenschaftlerin.

¹⁴³ Zitiert nach: PFISTER, *Frauen und Sport in der DDR*, S. 96.

¹⁴⁴ M. GUMMEL, „Ursachen und Zusammenhänge für die erfolgreiche Entwicklung des Frauensports in der DDR“, in: *Theorie und Praxis der Körperkultur* 30(1981)1, S. 35.

gert.¹⁴⁵ Eine weitere Maßnahme war die Verlagerung des Leistungshöhepunktes in das Kindesalter, was sich besonders in Sportarten mit hohen koordinativen Anforderungen wie beispielsweise dem Turnen, der Rhythmischen Sportgymnastik, dem Eiskunstlauf und Wasserspringen bezahlte machte. Höchstleistungen wurden in diesen Bereichen bereits im Alter von 14 Jahren erbracht. Gerade das führte besonders in den westlichen Ländern zu Widerständen, da diese sich entschieden gegen „Kinderhochleistungssport“¹⁴⁶ formierten. In diesem Zusammenhang muss auf die systematische Überprüfung von körperlichen Voraussetzungen eingegangen werden, da in der DDR die Körperbaumerkmale und Leistungskriterien für jede Sportart festgelegt wurden.

„So wurde beispielsweise anhand der Hypophysenfugen festgestellt, wie groß die untersuchten Kinder werden, und wer nicht mindestens eine Prognose von 1.80 aufweisen kann, hat beispielsweise im Rudern nichts zu suchen.“¹⁴⁷

Zusammenfassend kann für den Leistungssport festgehalten werden, dass sich die Auswahl der Sportlerinnen an genau festgelegten Effektivitätskriterien messen ließ. Der Sport hatte eine große politische Bedeutung, da internationale Erfolge die Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung gegenüber anderen Formen demonstrieren sollten. Die Dominanz des Frauenhochleistungssports in der DDR basierte aber auch auf den so genannten „unterstützenden Maßnahmen“¹⁴⁸, da das Rekordprinzip des modernen Sports die optimale Ausnutzung aller Ressourcen und medizinischer Unterstützungsmaßnahmen geradezu herausforderte.

Es muss auch der Frage nach Breitensportlichen Aktivitäten und in diesem Zusammenhang nach den Möglichkeiten von Frauen in der DDR zur sportlichen Betätigung nachgegangen werden. Diese wurden nicht nur von der Politik beeinflusst, sondern auch von den konkreten Bedingungen und

¹⁴⁵ Vgl. PFISTER, *Frauen und Sport in der DDR*, S. 96.

¹⁴⁶ Ebenda, S. 97.

¹⁴⁷ Ebenda, S. 98.

¹⁴⁸ Der DDR-Frauensport war auch deshalb so erfolgreich, weil sich manche der „unterstützenden Maßnahmen“ viel stärker auf den weiblichen als auf den männlichen Körper auswirkten. Allerdings wurde der Erfolg auch nicht um jeden Preis angestrebt. Politische Zuverlässigkeit und Systemkonformität waren Grundvoraussetzung. Zum Themenkomplex Doping in der DDR siehe G. SPITZER, *Doping in der DDR. Ein historischer Überblick zu einer konspirativen Praxis*, Köln 1998. Ferner vgl. PFISTER, *Frauen und Sport in der DDR*, S. 99.

Angeboten in diesem Bereich. Für den Freizeit- und Erholungssport wurde als Ziel die Förderung von Gesundheit und Leistungsfähigkeit ausgegeben. Außerdem sollten sich Körperkultur und Sport der Frauen anregend auf die Beziehungen der Ehepartner auswirken und bei der Entwicklung sozialistischer Familienbeziehungen helfen.¹⁴⁹ Nicht zuletzt galt es, das Bedürfnis der modernen Frau nach einem gepflegten, ästhetisch wohl gebildeten und trainierten Körper zu befriedigen.

Pfister stellte fest, dass die Einstellung der Frauen zum Freizeitsport sehr positiv war. 78% der Frauen gaben 1965 in einer Umfrage an, dass „eine aktive körperliche Erholung durch Sport, Spiel und Wandern“ zu einer gesunden Lebensführung gehöre.¹⁵⁰ Allerdings waren Frauen und Mädchen im organisierten Sport verhältnismäßig wenig engagiert. Die veröffentlichten Zahlen des DTSB deckten sich nicht mit der Realität. Der Verband legte in seinen Jahresplänen Zuwachsraten fest, die zwar immer erreicht wurden, aber rückblickend den Anschein erwecken, dass der Erfolgsdruck eine Mitgliedermanipulation bedingte.¹⁵¹ Dies belegen auch die von Pfister ausgewerteten Zahlen zur Mitgliederstatistik im DTSB von 1958 bis 1988. Demnach lag der Anteil weiblicher Mitglieder 1958 bei 22,5%, 1988 bei 29,4%. Über diesen Zeitraum von 30 Jahren ist der Anteil weiblicher Mitglieder im DTSB nie über die 30%-Marke gestiegen, die Zahlen erhöhten sich entweder nur sehr langsam oder stagnierten sogar.

Besonders in den Sportarten Turnen, Basketball, Federball, Schwimmen, Tennis sowie in der Leichtathletik und im Schwimmen waren Frauen in der DDR organisiert. Die Sportarten Billard, Fußball, Gewichtheben und Ringen dagegen betrieben Frauen, wenn überhaupt, nur selten in Vereinen.¹⁵² Hoch waren die Mitgliederzahlen beim Kegeln, Wandern, Angeln und Volleyball.¹⁵³

¹⁴⁹ Vgl. I. Wonneberger, *Körperkultur und Sport für die Frau und ihre Familie. Eine Studie zum Freizeitverhalten und zu den Freizeitwünschen der männlichen und weiblichen Bevölkerung der DDR vom 16. bis 75. Lebensjahr und der Familien – unter besonderer Berücksichtigung körperlich-kultureller Erholungsformen*, Leipzig 1969, S. 20.

¹⁵⁰ Vgl. Pfister, *Frauen und Sport in der DDR*, S. 146.

¹⁵¹ In ihrem Buch berichten Huhn/Fuchs, dass sich die Funktionäre lediglich auf Erfolgsmeldungen spezialisierten und Missstände nicht zur Kenntnis nahmen. Vgl. K. Huhn/R. Fuchs, *Aufstieg und 'Untergang' des Sportwunders DDR*, [o.O.] 1990, S. 117, 149.

¹⁵² Vgl. ebenda, S. 151.

¹⁵³ Eine Interpretation des vorliegenden Quellenmaterials ist nach Pfister schwierig, da häufig keine altersspezifischen Differenzierungen vorgenommen wurden und die erwähnten Mitgliederzahlen und -entwicklungen nicht eindeutig Frauen oder Mädchen zugeordnet werden können. In den 80er Jahren stellten Hennig/Kuhle in den Sportarten Basketball, Federball, Wandern, Bergsteigen, Orientierungslauf, Leichtathletik, Tennis, Handball,

Einen besonderen Einblick in das Sportengagement der DDR-Bevölkerung bieten die so genannten „Zeitbudgetuntersuchungen“, die zwischen 1974 und 1990 regelmäßig durchgeführt wurden. Die Daten belegen eindeutig, dass Frauen insgesamt in geringerem Maße sportlich aktiv waren als Männer.¹⁵⁴

Bei der Frage nach den Wunschsportarten überwogen bei den Frauen vor allem alltagsnahe Bewegungsaktivitäten mit geringer Leistungsorientierung und hohem Erholungswert wie Wandern, Schwimmen, Kegeln, Federball und Tischtennis. Frauen und Männer nannten gleichermaßen Gesundheit, Fitness und Entspannung als Gründe für ihr Sportengagement.¹⁵⁵ Dieser Wunsch nach sportlicher Betätigung abseits von der Leistungsorientierung wurde meistens von einer *Sportgemeinschaft* betreut, die einen Übungs-, aber auch Trainings- und Wettkampfbetrieb anbot.

Bei Betrachtung der Sportarten, in denen Frauen in der DDR vorwiegend aktiv waren, lässt sich feststellen, dass alternative oder „neue“ Sportarten sowie Trend- und Funsportarten nicht vertreten waren. Dies waren Faktoren, die sportliche Betätigungen von Frauen erschwerten. Asiatische Kampfsportarten, Bodybuilding und vor allem Aerobic galten als zu westlich und ließen sich nicht in das allgemeine Sportsystem einbinden. Allerdings beeinflusste die westliche Fitness- und Aerobicwelle der 80er Jahre auch den Sport in der DDR, und so galt es, Sportarten neu zu definieren und diese systemkonform umzubenennen. Aus Aerobic wurde Popgymnastik, aus Yoga Yoganistik und aus Bodybuilding Kulturistik. Die Verantwortlichen betonten zwar immer wieder, dass sich Popgymnastik vom westlichen Vorbild explizit unterscheidet, allerdings war vor allem in der Bekleidungsfrage eine deutliche Anlehnung an eben dieses Vorbild unübersehbar. Gestrickte Pulswärmer, Stulpen und Stirnbänder gehörten zum Outfit der Popgymnastinnen.¹⁵⁶

Pferdesport und Volleyball einen Zuwachs fest. Bei diesen Sportarten, die einen größeren Mitgliederzuwachs erzielen konnten, ist dieser vermutlich überwiegend den Mädchen zu verdanken, da es laut Hennig/Kuhle nicht gelungen sei, die Mehrzahl der Frauen in eine regelmäßige sportliche Betätigung einzubeziehen. Vgl. K. HENNIG/K. KUHLE, „Entwicklungstendenzen, Probleme und Aufgaben im Frauen- und Familiensport“, in: *Theorie und Praxis der Körperkultur* 33(1984)1, S. 12. Ferner vgl. PFISTER, *Frauen und Sport in der DDR*, S. 151.

¹⁵⁴ Vgl. PFISTER, *Frauen und Sport in der DDR*, S. 156.

¹⁵⁵ Vgl. ebenda, S. 157.

¹⁵⁶ Vgl. ebenda, S. 159.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass es *den* Sport der Frauen in der DDR wie überall auf der Welt nicht gab.¹⁵⁷ Die Ziele des Sports und vor allem die konkrete Umsetzung nahmen nicht nur Einfluss auf den Leistungssport, sondern auch auf den Breiten- und Freizeitsport. Die Abkehr von den traditionellen Weiblichkeitsidealen und die systematische Talentsichtung, -auswahl und -förderung gerade im Frauensport schien bis 1989 uneinholbar. Das Hauptaugenmerk lag immer auf dem Spitzen- und Hochleistungssport, wohingegen Frauen in den meisten Bewegungsfeldern im Breitensport chronisch unterrepräsentiert waren.¹⁵⁸ Sie widmeten sich traditionell weiblich konnotierten Sportarten. Eine Abkehr von dieser Situation wurde auch nicht intendiert, da die beschränkten materiellen und finanziellen Ressourcen für die olympischen Kernsportarten verwendet wurden. Natürlich gab es Frauen, die männerdominierte Aktivitäten betrieben, allerdings blieben sie immer in der Minderheit. So gaben Frauen in den 80er Jahren in einer Umfrage Reiten und Popgymnastik als Traumsportarten an, welche damals wie heute weltweit als klassische „Mädchensportarten“ galten und gelten.

3.7 Frauensport in der Bundesrepublik Deutschland

Beim Wiederaufbau des Sports nach 1945 blieben die Frauen zunächst völlig im Hintergrund. So waren es ausschließlich Männer, die auf der ersten *Interzonenkonferenz im Sport* 1946 die neuen Richtlinien für den Frauensport bestimmten. Dabei wurde generell eine Verschmelzung sportlicher und gymnastischer Übungsweisen propagiert. Der Fußball war die Sportart, die in der direkten Nachkriegszeit sofort wieder Massen mobilisieren konnte. Frauen waren allerdings nur passiv involviert: 1955 verbot der *Deutsche Fußballbund* sogar offiziell seinen Vereinen, Spielfelder für Frauenfußball zur Verfügung zu stellen.¹⁵⁹ Sportarten wie Leichtathletik und Handball dagegen standen den Frauen offen. Besonderes Interesse galt weiterhin der Gymnastik und dem Turnen. Die örtlichen Vereine standen vor großen Nutzerbarrieren und Problemen, da zahlreiche Turnhallen und Übungssäle zerstört oder zweckentfremdet waren.

¹⁵⁷ Vgl. ebenda, S. 248.

¹⁵⁸ Vgl. ebenda.

¹⁵⁹ Vgl. G. PFISTER, „Wie alles begann.... Frauen und Sport in den ersten 20 Jahren der Bundesrepublik“, in: DEUTSCHER SPORTBUND (Hrsg.), *Mitmachen. Mitdenken. Mitlenken! 50 Jahre Frauen im Deutschen Sportbund*, Frankfurt a.M. 2001, S. 5.

Anerkannte Wissenschaftler wie Möckelmann und Medau, die schon im Dritten Reich den Frauensport beeinflussten, modifizierten nach 1945 ihre Theorien nur oberflächlich, so dass als Konsens festgehalten werden kann, dass Sport auf keinen Fall bis zur Erschöpfung betrieben werden durfte. Zudem wurde weiterhin davon ausgegangen, dass sich Frauen nur für geschmeidige, harmonische und rhythmische Bewegungen eigneten.¹⁶⁰ Primäre Ziele waren nach wie vor Gesundheit, Schönheit und Anmut. Erste zaghafte Versuche, das Leistungsprinzip im Frauensport zu etablieren, führten zu Kontroversen, da diese Ausrichtung im klaren Widerspruch zur gesellschaftlichen Rolle der Frau stand. Leistungssport für Frauen wurde mit dem Hinweis auf die „natürliche“ Bestimmung und „Wesensart“ abgelehnt. Erschwerend kamen ästhetische Vorurteile hinzu, die die Idee des „Mannweibs“ verurteilten. Viele Mitglieder des *Deutschen Sportbundes* (DSB) teilten bis in die 60er Jahre diese Vorbehalte, wie folgende Aussage belegt:

„Sehen wir uns doch die verkrampften, verzerrten und grimmigen Gesichter unserer Läuferinnen und Weitspringerinnen an! Es wird doch niemand behaupten können, daß das noch schön und ästhetisch sei.“¹⁶¹

Diese Ansichten gerieten erst im Zuge der Liberalisierungstendenzen zu Beginn der 70er Jahre ins Wanken. Die Zeit davor war geprägt von einem stereotypen Rollenverständnis. Weibliches Sportengagement wurde auch von Seiten der Ärzte eingeschränkt. Dies beruhte meistens auf einseitigen, unbewiesenen und vermeintlich wissenschaftlichen Begründungen hinsichtlich der Eignung oder Nichteignung von Frauen für diverse Sportarten. Eine angeblich geringere Leistungsfähigkeit der Frauen führte zu Bedenken gegenüber Ausdauer- oder Hochleistungssport. Nicht selten wurden biologische Unterschiede als Beleg für eine generelle physische und psychische Verschiedenheit der Geschlechter beziehungsweise für die „Unterlegenheit“ der Frau herangezogen.¹⁶² Häufig warnten Ärzte vor den „Folgen der Rekordjagd“, die ein „disharmonisches Altern“ und eine „verlorene Mutterschaft“ mit sich brächten.¹⁶³ Frauen waren gezwungen, „typisch weibliche“ Sportarten zu betreiben, die sich mit dem Bild und der Rolle der Frau in der Gesell-

¹⁶⁰ Vgl. PFISTER/LANGENFELD, „Vom Frauenturnen zum modernen Sport“, S. 995.

¹⁶¹ H. MÖCKELMANN, *Leibeserziehung und jugendliche Entwicklung*, Schorndorf 1964, S. 180.

¹⁶² Vgl. STEINHEISSER, *Frauen im Sport*, S. 106.

¹⁶³ Vgl. PFISTER/LANGENFELD, „Vom Frauenturnen zum modernen Sport“, S. 998.

schaft deckten. Als für die soziale Rolle der Frau und ihre Weiblichkeit schädigend wurden vor allem die Sportarten angesehen, die männliche Eigenschaften wie Härte, Dominanz, Risiko und körperlichen Einsatz verlangten. Auch Bewegungen, die Körperveränderungen wie einen breiten Rücken bewirkten, wurden bis in die späten 70er Jahre abgelehnt,¹⁶⁴ „der Kampf gebührt dem Mann, der Natur des Weibes ist er wesensfremd“.¹⁶⁵ Keine Bedenken gab es gegenüber Tanz und Gymnastik, die sich seit den 20er Jahren als typische Leibesübung für das weibliche Geschlecht herauskristallisiert hatten. Turnen dagegen hatte anfänglich einen schweren Stand, da die von allen Seiten geförderte Fraulichkeit als gefährdet angesehen wurde. Zwar vertraten die verantwortlichen Frauen und Männer im *Deutschen Turner-Bund* (DTB) die Ansicht, „daß die Frau in ihrer Art und mit ihren körperlichen Voraussetzungen an den Geräten mit Schneid und Mut turnen kann“¹⁶⁶, aber „ohne den von der Natur vorgegebenen Rahmen des weiblichen Bewe-gens zu verlassen“.¹⁶⁷ Problematisch wurde diese Einstellung allerdings bei internationalen Wettkämpfen. Diese Szene wurde nämlich geprägt von Sportlerinnen aus der Sowjetunion und anderen sozialistischen Staaten, die akrobatische Elemente und Posen aus dem Ballett miteinander kombinierten. Das Ausmaß der Trainingsintensität war ein weiterer Ablehnungsgrund. Da dieser Stil von der Frauenführung im DTB als zu wenig weiblich erachtet wurde, boykottierte der DTB von 1954 bis 1960 alle Wettkämpfe nach internationalen Richtlinien, vor allem die Olympischen Spiele, was zu einem Konflikt mit der DDR führte.¹⁶⁸

In den 60er Jahren wurden die ersten repräsentativen Umfragen zum Sportengagement der Bundesbürger durchgeführt. Frauen in der Bundesrepublik Deutschland waren in den 50er und 60er Jahren überwiegend in den als „klassisch weiblich“ etikettierten Sportarten aktiv und organisiert. Dabei blieb Turnen trotz aller Kritik die beliebteste Sportart bei Frauen. 1959 waren etwa 80% der dem DSB angehörenden Frauen in den Sportarten Turnen, Leichtathletik, Schwimmen und Tennis aktiv.¹⁶⁹ So waren beispielsweise noch

¹⁶⁴ Vgl. TSCHAP-BOCK, *Frauensport und Gesellschaft*, S. 136.

¹⁶⁵ PFISTER, „Wie alles begann...“, S. 8.

¹⁶⁶ Ebenda, S. 9.

¹⁶⁷ Ebenda.

¹⁶⁸ Vgl. ebenda, S. 10.

¹⁶⁹ Vgl. ebenda.

1980 weibliche Mitglieder in den Sparten Rollsport/Eislauf in der Überzahl. Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen war in Sportarten wie Schwimmen, Reiten und Tanzen zu diesem Zeitpunkt ungefähr ausgeglichen. Im Zuge der Emanzipation der 70er Jahre drangen Frauen langsam in die Männerdomänen Fußball und Radrennsport ein, allerdings bevorzugten sie Aktivitäten in einem eher informellen Rahmen, wie er beim Wandern, Kegeln, Federball oder auch Tanzen gegeben ist. In diesem Jahrzehnt wurden viele – wenn auch nicht alle – Vorurteile gegenüber dem so genannten „schwachen Geschlecht“ abgebaut, vor allem, da wissenschaftlich bewiesen wurde, dass Frauen sehr wohl zu Ausdauerleistungen fähig sind.

Obwohl Frauen in der Folgezeit nach und nach zu fast allen Sportarten zugelassen wurden, dominierten weiterhin die so genannten „weichen Sportarten“ wie Wandern, Schwimmen, Radfahren, Gymnastik, Aerobic und Gesundheits- und Fitnesssport. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, dass sich die Schulbildung als entscheidendes Kriterium für sportliches Engagement herausstellte. Je länger sie dauerte, umso mehr Sport trieben beide Geschlechter in der Regel auch im Erwachsenenalter. Dabei werden Sportarten wie Aerobic/Fitness, Jogging, Skifahren, Leichtathletik, Rudern, Reiten und Tennis überwiegend von Frauen der Mittel- und Oberschicht betrieben. Frauen der unteren Einkommensklasse fahren nach wie vor kaum Ski oder gehen joggen.¹⁷⁰ Da es seit Ende der 70er Jahre mehr weibliche als männliche Abiturienten gibt, ist es nicht verwunderlich, dass vor allem der Aerobic- und Fitnesssport immer beliebter wird. Gerade diese Bewegungsfelder werden häufig von Akademikerinnen besetzt. Des Weiteren versuchen sich immer mehr Frauen erfolgreich in den bisher als „harte Sportarten“ bezeichneten Bereichen, im Kampfsport und in Mannschaftssportarten wie beispielsweise Fußball. Bei der Bewertung der Weltmeistertitel der Frauen-Fußball-Nationalmannschaft sollte unbedingt erwähnt werden, dass der DFB-*Bundestag* erst 1970 das Verbot des Frauenfußballs von 1955 aufgehoben hat.

Nach der Wiedervereinigung 1989 gewann der Sport – im Wesentlichen der Freizeit- und Breitensport – von Mädchen und Frauen zunehmend an Bedeutung. Der weibliche Mitgliederanteil stieg seit der Gründung des DSB 1950

¹⁷⁰ Vgl. M.-L. KLEIN, „Frauen und Sport in der Bundesrepublik“, in: C. PEYTON/G. PFISTER (Hrsg.), *Frauensport in Europa*, Ahrensburg 1989, S. 17.

von 10% auf 39% im Jahr 2000 an.¹⁷¹ Diese Zuwachsrate kann zum einen der progressiven medizinischen Einstellung gegenüber Sport im Allgemeinen und Leistungssport im Besonderen sowie mit der Liberalisierung der Sexualität in dieser Zeit begründet werden. Frauen war es fortan möglich, selbstbestimmt über ihren Körper zu entscheiden. 2008 sind zehn Millionen Frauen und Mädchen im DOSB organisiert, der über insgesamt 27 Millionen Mitglieder verfügt. Immer noch stellen Frauen im Tanzen, Rollsport und Turnen die Mehrheit.¹⁷² Besonders in den 90er Jahren nahm die Zahl der Frauen, die Mannschaftssportarten betreiben, überdurchschnittlich zu. Vermehrt interessierten sie sich auch für Wasserball, Eishockey und Gewichtheben.¹⁷³ Heute sind Tanzen, Turnen, Tennis und Reiten die beliebtesten Sportarten von Mädchen und Frauen. Die von den USA ausgehende Fitness- und Aerobicwelle sprach Mitte der 80er Jahre überwiegend Frauen an. Heute besuchen Männer und Frauen gleichermaßen Fitnessstudios und nehmen an deren Bewegungsangeboten gemeinsam teil.

Frauen sind dementsprechend in allen Sportarten aktiv. Zu den klassischen Sportarten, die Frauen „seit jeher“ betreiben, sind olympische und nichtolympische, sowie Trend- und Funsportarten wie Inline-Skating oder Kitesurfing hinzugekommen. Auch für den heutigen Frauensport gilt die Formel „höher, schneller, weiter“. Längst ist festgestellt worden, dass Frauen sich für Ausdauerdisziplinen wie beispielsweise Ultra Triathlon gerade wegen ihrer Körperkonstitution theoretisch sogar besser eignen als Männer. Sportvereine und Organisationen werden von Frauen geleitet und entscheidend geprägt. Es gibt selbstverständlich Fußballerinnen und Läuferinnen, aber auch Eiskletterinnen und Drachenfliegerinnen.

¹⁷¹ Vgl. PFISTER, „Wie alles begann...“, S. 11.

¹⁷² Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FRAUEN UND JUGEND (Hrsg.), *Frauen in der Bundesrepublik Deutschland*, [o.O.] 1992, S. 116.

¹⁷³ Vgl. ebenda.

4 Die Entwicklung des Rudersports in Deutschland

4.1 Die Anfänge des Ruderns in England

Der Ursprung des Ruderns im Sinne einer Fortbewegung auf dem Wasser reicht bis in frühe Epochen der Menschheit zurück. Bereits in den ersten Hochkulturen hatte es sich über den gesamten Mittelmeerraum verbreitet und diente vorrangig kriegerischen und merkantilen Zwecken.¹⁷⁴ Rudern war in erster Linie eine Notwendigkeit des Alltags: Es diente dem Transport von Baustoffen, dem Handel, der Jagd oder militärischen Aktionen, war aber auch Teil kultischer Handlungen, wie zum Beispiel die Bootsfahrten zu den großen Tempeln und Pyramiden in Ägypten. Im Mittelalter kam es in Europa erstmals zu Wettbewerben in stehend geruderten Gondeln. Von diesen Wettfahrten, die in Italien stattfanden, stammt die noch heute gebräuchliche Bezeichnung „Regatta“ ab.¹⁷⁵

Der moderne Rudersport mit seiner ihm eigenen Struktur und seinen Wettkampfformen ist allerdings erst im frühen 18. Jahrhundert in England entstanden¹⁷⁶.

Es werden zwei Ansätze unterschieden. Auf der einen Seite steht die professionelle Entwicklungslinie, die von den *watermen*¹⁷⁷ ausgeht. Für diese war das Rudern auf der Themse Teil ihres Berufes. Es galt, bestimmte Zeitvorgaben einzuhalten oder sogar zu übertreffen und am Ende der Lehrzeit als Sieger des Wettruderns die Ausbildung abzuschließen. Letztendlich führten der enorme Konkurrenzdruck und die Angewohnheit der Fahrgäste, für einen schnellen Transport den Fahrpreis zu erhöhen, zu Wettfahrten, bei denen meist adelige Bootsbesitzer nicht selten hohe Wetten abschlossen.¹⁷⁸ Aus den eher zufälligen Wettfahrten entwickelten sich im 19. Jahrhundert nach und nach organisierte Veranstaltungen. Die *Waterman's Company* – die Zunft der Fährleute – achtete auf Regelungen bezüglich Alter, Ausbildung und Bootsmaterial. Dies wiederum animierte das englische Wettpublikum zur

¹⁷⁴ Vgl. UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 10.

¹⁷⁵ Vgl. H. ALTROCK, „Geschichte des Rudersports“, in: G.A.E. BOGENG, *Geschichte des Sports aller Völker und Zeiten*, Bd. 2, Leipzig 1926, S. 444.

¹⁷⁶ Vgl. C. DODD, *The Story of World Rowing*, London 1991, S. 217.

¹⁷⁷ Als *watermen* wurden die Fährleute und Wassertaxifahrer Londons bezeichnet. Der Terminus *gentlemen* umfasste die organisierten Amateurruderer.

¹⁷⁸ Vgl. RECKENDORF, *Entwicklungsgeschichte des Ruderns in England und Deutschland*, S. 33-38.

Ausschreibung von Preisen. Neben den privaten Rennen entwickelten sich darüber hinaus die von den Zünften als Leistungsanreiz ausgeschriebenen Wettfahrten. Zu diesen zählten jährliche Regatten und die so genannten *water frolics*: „fröhliche Wasserfeste mit sportlichen Anteilen“¹⁷⁹. Neben diesen Wettfahrten fanden auch die Söhne des Adels und des gehobenen Bürgertums immer mehr Freude an Bootsfahrten im Rahmen von Vergnügungs- oder Picknicktouren. Hieraus entwickelte sich das organisierte Amateurrudern der *gentlemen*¹⁸⁰, die zunächst nur um ihrer Ehre willen ruderten.¹⁸¹ Hier liegen die Wurzeln des modernen Rudersports.¹⁸² Eine der ersten ausgeschriebenen Regatten war das *Doggett's Coat and Badge Race*, das bis heute ein fester Bestandteil des britischen Sportkalenders ist.¹⁸³

Eine andere Seite der amateurhaften Entwicklungslinie ging von den englischen *Public Schools* und den Universitäten aus.¹⁸⁴ Das *Eton College* besaß schon vor 1800 drei Langboote, 1811 einen Zehner, je drei Achter und Sechser. Das erste Boot des *Westminster College* 1813 war ebenfalls ein Sechser. Bereits 1811 fanden Rennen zwischen den Institutionen statt.¹⁸⁵ Ausgehend von den Schulen etablierte sich das Rudern auch an den Universitäten, vor allem in Cambridge und Oxford.¹⁸⁶ Die Amateurruderer waren bei

¹⁷⁹ Ebenda, S. 40.

¹⁸⁰ Zur Regulierung und Organisation des „gentlemen sports“ vgl. C. EISENBERG, „*English Sports“ und Deutsche Bürger. Eine Gesellschaftsgeschichte 1800-1839*, Paderborn 1999, S. 24.

¹⁸¹ Vgl. I. BÖSEMEYER, *Sponsoring im Leistungssport des Deutschen Ruderverbandes*, Diplomarbeit DSHS Köln, Köln 2003, S. 5.

¹⁸² Vgl. UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 10.

¹⁸³ Zur Erinnerung an den Übergang der englischen Krone an den Kurfürsten von Hannover stiftete der englische Schauspieler Doggett 1715 im Rahmen einer Wettfahrt für gelernte junge Fährleute einen Preis, der sich aus einem Rock (*coat*) und einem am Arm zu tragenden silbernen Ehrenabzeichen (*badge*) zusammensetzte. Später kam ein Geldpreis hinzu. Vgl. ALTROCK, „Geschichte des Rudersports“, S. 444. Ferner vgl. RECKENDORF, *Entwicklungsgeschichte des Ruderns in England und Deutschland*, S. 40.

¹⁸⁴ Der Terminus *Public School* bezeichnet eine englische, höhere Privatschule mit abgeschlossenem Internat, die früher ausschließlich und heute überwiegend von Angehörigen der wohlhabenden Klasse besucht wurde respektive wird und damals vor allem der Erziehung des gesellschaftlich führenden Nachwuchses diente. Diese Schulen blicken auf eine lange Tradition zurück und besitzen meist ein bedeutendes Vermögen, das ihnen, zusammen mit den hohen Schulgebühren, eine von staatlichen Zuschüssen unabhängige Gestaltung des Schullebens ermöglicht. Neben der Vermittlung des allgemeinen Bildungsgutes wird der Persönlichkeitsentwicklung des Schülers besondere Bedeutung beigemessen. Mittel hierzu sind die Selbstverwaltung des Internatslebens, Sport und den Gemeinschaftsgeist fördernde Spiele (Rugby, Fußball und Hockey). Zu den bedeutendsten *Public Schools* gehören Eton, Harrow, Rugby, Westminster und Winchester.

¹⁸⁵ Vgl. UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 24.

¹⁸⁶ Bereits 1829 wurde erstmalig das heute immer noch bestehende *boatsrace* zwischen den beiden Universitäten in Henley ausgetragen. Seit 1939 findet es auf der Strecke des

den Gründungen der ersten Ruderclubs und Bootsriegen an Schulen und Universitäten anfangs noch auf die Erfahrungen der professionellen *watermen* angewiesen: Sie fungierten als Trainer, Steuermänner, Bootsverleiher und zeitweise sogar als Schlagmänner. So nahmen *watermen* als Steuer- und Schlagmann an den ersten inoffiziellen Bootsrennen der Amateure teil. Erst im Laufe der Zeit wurde auf sie verzichtet, so dass sich nach einigen Jahren der Amateurgedanke uneingeschränkt durchsetzte.¹⁸⁷

Unumstritten ist, dass Rudern als ein finanziell aufwendiger Sport galt, dessen Ausübung zudem viel Zeit in Anspruch nahm. Viele Jahre war es daher nur College- und Universitätsstudenten möglich, diesen Sport auszuüben. Vor allem die soziale Herkunft entschied über eine aktive Teilnahme am Rudersport. Bis zum Ersten Weltkrieg beschränkte sich das englische Spitzenerudern auf die Universitäten Cambridge und Oxford sowie einige Rudervereine im Großraum London. Mit der Gründung der *Amateur-Rowing-Association* (ARA) im April 1882 kam es zur strikten Trennung zwischen *amateurs* und *professionals*. Bereits acht Jahre später wurde mit der *National Amateur Rowing Association* eine Gegenorganisation ins Leben gerufen, deren Mitglieder vorwiegend die durch die Amateur-Definition ausgeschlossenen berufstätigen Ruderer waren. Erst 1956 schlossen sich beide Verbände zusammen. Es entwickelte sich in der Folge ein moderner, vom Leistungsgedanken getragener Rudersport, der schnelle Verbreitung in England fand.

4.2 Von den Anfängen des deutschen Rudersports bis 1945

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde der Rudersport von jungen Engländern nach Deutschland getragen, die sich aufgrund der guten Handelsbeziehungen in Hamburg niedergelassen hatten. Bereits 1830 wurde der *English Rowing Club* – später unbenannt in *Union Boat Club* – in der Hansestadt ins Leben gerufen. Animiert durch das Verhalten der Engländer bei der Ausübung des Sports und die vielen gesellschaftlichen und verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen englischen Vereinsmitgliedern und ansässigen Kaufmannsfamilien führten 1836 zur Gründung des ersten deutschen Ruder-

tideways der Themse zwischen Putney und Mortlake statt. Die Streckenlänge beträgt 4,25 Meilen, also 6,74 km.

¹⁸⁷ Vgl. ebenda, S. 15-17.

vereins: *Der Hamburger Ruder Club*.¹⁸⁸ Die von ihm ausgerichteten Wettfahrten verschafften dem Rudersport wachsende Aufmerksamkeit. Hamburg blieb allerdings über einen längeren Zeitraum die einzige Stadt in Deutschland, in der Rudersport betrieben werden konnte. Es folgten weitere Vereinsgründungen, wie *RC Mathilde Hamburg* (1840), *Germania Ruder-Club* (1853)¹⁸⁹, *Ruder-Club Favorite Hammonia* (1854) und *Ruder-Club Allemannia* (1866)¹⁹⁰. Immer häufiger wurden Wett- und Vergnügungsfahrten ausgetragen, für die es allerdings noch keine einheitlichen Regeln gab. Um dem entgegenzuwirken, wurde 1844 mit dem *Allgemeinen Alster-Club* (AAC) der erste deutsche Regattaveroin gegründet. Er war Zentralinstanz und unter anderem verantwortlich für die Vereinheitlichung der Wettkampfbedingungen.¹⁹¹ 1868 wurde der *Norddeutsche Regattaveroin* ins Leben gerufen, der den Volksfestcharakter der bisherigen Veranstaltungen ablehnte und stärker den Leistungsgedanken propagierte. Auf jegliches Beiprogramm wie Entenjagen und Fischerstechen wurde dabei bewusst verzichtet. Der Regattaveroin führte auch entscheidende Veränderungen bei Wettkämpfen ein: Ab 1875 durften die Mannschaften ausschließlich in Rennbooten antreten, drei Jahre später wurden die Rennen nur noch auf einer 2.000m Strecke ohne Wendepunkt ausgetragen, wie es heute üblich ist.¹⁹²

Mitte des 19. Jahrhunderts begeisterten sich auch Menschen in anderen Städten für den Rudersport, so dass es zwischen 1860 und 1880 zu weiteren Vereinsgründungen kam. Exemplarisch seien hier der *Frankfurter Ruderveroin* (1865), die *Frankfurter Rudergesellschaft Germania* (1869) und der *Berliner-Regatta-Verein* (1878) genannt.¹⁹³ Im Jahre 1882 existierten bereits 95 Vereine¹⁹⁴ im Deutschen Reich, so dass auch der Wunsch nach einem übergeordneten Verband entstand:

¹⁸⁸ Vgl. ebenda, S. 24.

¹⁸⁹ *Der Hamburger Ruder Club* und *Germania Ruder-Club* fusionierten 1934 zum *Der Hamburger und Germania Ruder Club*.

¹⁹⁰ Vgl. [ohne Verfasser], „80 Jahre“, in: *Der Rudersport* 10(1921)6, S. [344].

¹⁹¹ Vgl. UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 25.

¹⁹² Vgl. ebenda, S. 25-26. Bis zu diesem Zeitpunkt variierte die Länge der Rennstrecken zwischen 3.000m und 7.000m Länge.

¹⁹³ Vgl. ebenda, S. 28.

¹⁹⁴ Vgl. H. PAULI, „Gründung und zahlenmäßige Entwicklung des Deutschen Ruderverbandes“, in: DEUTSCHER RUDERVERBAND (Hrsg.), *50 Jahre Deutscher Ruderverband*, Berlin 1933, S. 3.

„Mit dem zunehmenden Ruderbetrieb in Deutschland und dem sich daraus ergebenden Wettkampfrudern wurde es immer dringlicher, allgemeingültige und für alle deutschen Rudervereine verbindliche Wettkampffregeln sowie eine Ordnung im Regattawesen einzuführen.“¹⁹⁵

Angesichts dieser Entwicklung kam es auf Einladung der *Frankfurter Rudergesellschaft Germania* im August 1882 zum ersten deutschen *Rudertag* in Frankfurt, auf dem die Vertreter der anwesenden Vereine die Gründung einer Dachorganisation beschlossen.¹⁹⁶ Ebenfalls eingerichtet wurde ein Arbeitskreis, der die Ausarbeitung der *Allgemeinen Wettfahrtbestimmungen* (AWB) koordinieren sollte.

Am 18. März 1883 trafen sich die Vertreter von 34 Vereinen mit insgesamt 1166 Mitgliedern im Saal des „Gürzenich“ in Köln zum zweiten deutschen *Rudertag*. Mit der Verabschiedung des vorbereiteten *Grundgesetzes*¹⁹⁷ und der *Allgemeinen Wettfahrtbestimmungen* wurde der *Deutsche Ruderverband* gegründet. Ihm gehörten – wie auch in der *Deutschen Turnerschaft* – die österreichischen Vereine an. Mitglieder der Rudervereine waren ausschließlich Angehörige des Bürgertums, da der Amateurparagraph der *Allgemeinen Wettfahrtbestimmungen* Arbeiter prinzipiell ausschloss:

„Amateur ist jeder, der das Rudern nur aus Liebhaberei mit eigenen Mitteln betreibt oder betrieben hat und dafür keinerlei Vermögensvorteile in Aussicht hat oder hatte, weder als Arbeiter seinen Lebensunterhalt mit seiner Hände Arbeit verdient, noch in irgendeiner Weise beim Bootsbau beschäftigt ist.“¹⁹⁸

In der Realität bedeutete dies, dass der Rudersport der sozialen Oberschicht vorbehalten war, da Arbeiter bereits an den Aufnahmekriterien scheiterten. Ein Argument, das der Verband für den Amateurparagraphen anführte, waren angebliche Vorteile, die Arbeiter durch tägliche körperliche Tätigkeiten und besonders durch den Umgang mit den Booten hätten.

Gemeinhin wurde versucht, die Gebildeten und Wohlhabenden für die Ruderei zu begeistern, um auf diese Weise ein gewisses gesellschaftliches

¹⁹⁵ T. KÖRNER/P. SCHWANITZ, *Rudern. Ein Lehrbuch für Trainer, Übungsleiter und Aktive*, 2. Aufl., Berlin (Ost) 1987, S. 12.

¹⁹⁶ Vgl. HOFFMANN, *Die Entwicklung des Rudersports in Westdeutschland*, S. 4.

¹⁹⁷ Die Satzung des Verbandes wird bis heute als *Grundgesetz* bezeichnet.

¹⁹⁸ UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 31. Ferner vgl. H. PAULI, „Der Amateurstandpunkt des Deutschen Ruderverbandes“, in: DEUTSCHER RUDERVERBAND (Hrsg.), *50 Jahre Deutscher Ruderverband*, Berlin 1933, S. 4.

Niveau zu bewahren. Zu diesem Zeitpunkt bestimmten vor allem bürgerliche Kräfte die Entwicklung des Ruderns. Die deutliche Leistungsorientierung¹⁹⁹ und das Festhalten am Amateurprinzip führten in der Folgezeit zu Austritten und zur Gründung eigener Verbände. So verließen die österreichischen Gründungsvereine 1891 den DRV, da zu deren Mitgliedern auch Handwerksgelesen zählten, die sich nicht grundsätzlich von Fabrikarbeitern unterschieden.²⁰⁰ 1896 wurde der *Norddeutsche Ruderer-Bund* gegründet, 1905 der *Süddeutsche Ruderverband* und 1909 der *Wanderruderverband Groß-Berlin* sowie der *Freie Ruderbund*.²⁰¹ In diesen Organisationen schlossen sich all jene Vereine zusammen, deren Mitglieder entweder die Amateurbestimmungen ablehnten, sie nicht erfüllten oder lediglich das Wanderrudern betreiben wollten.²⁰²

Die Diskussion über den Amateurparagraphen zog sich bis zum Ersten Weltkrieg hin. Der Krieg und die daraus resultierenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Folgen erzwangen eine Lockerung der Zulassungsregel. Die relevante Passage wurde aber lediglich durch die Formulierung „[...] wer nach seiner gesellschaftlichen Stellung und Art seiner Tätigkeit als Herrenrunderer anzusehen ist [...]“ ersetzt. Im Zweifelsfall entschied ein Ausschuss darüber, ob der Bewerber den Anforderungen genügte.²⁰³ Unverändert blieb, dass durch diesen Paragraphen einige ausländische Mannschaften von deutschen Regatten ausgeschlossen waren. Die Haltung des Verbandes war auch einer der Gründe, warum Deutschland erst 1912 der 1892 gegründeten *Fédération Internationale des Sociétés d’Aviron* (FISA) beitrug sowie für das Fernbleiben deutscher Mannschaften auf internationalen Regatten.²⁰⁴

¹⁹⁹ Aus damaliger Sicht passte das Wanderrudern nicht in das Bild des am Rennrudern und Leistungsvergleich orientierten Vereinsrunderers. Bis 1908 untersagte der Verband den Wanderruderern jegliche Unterstützung. Mit der Aufnahme des Wanderruderns befürchtete man eine „Proletarisierung“ des Sports, was nicht mit den Statuten und der allgemeinen Haltung des Verbandes zu vereinbaren war.

²⁰⁰ Vgl. UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 32.

²⁰¹ Angehörige der Arbeiterschicht, die aufgrund der rigiden Amateurbestimmungen nicht dem DRV beitreten konnten, hatten sich bereits 1897 im *Arbeiter-Wassersportverband* zusammengeschlossen. Diese Organisation und der *Freie Ruderbund* waren an den *Arbeiter-Turn- und Sportbund* angeschlossen. Vgl. ebenda.

²⁰² Vgl. ebenda.

²⁰³ In den derzeit gültigen *Allgemeinen Wettkampf-Bestimmungen* des DRV ist dieser Paragraph zwar noch existent, allerdings an die Leistungssportentwicklung angepasst und durch eine zeitgemäße Formulierung ersetzt. Vgl. DEUTSCHER RUDERVERBAND, *Allgemeine Wettkampf-Bestimmungen*, §36: „Amateureigenschaft/Werbung“, Hannover 2003, S. 11. Vgl. ferner UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 33.

²⁰⁴ Vgl. ebenda, S. 42.

Die gesellschaftlichen Veränderungen am Anfang des 20. Jahrhunderts, die auf den Idealen der Jugendbewegung und Prinzipien der Reformpädagogik basierten, hatten bedeutende Auswirkungen auf die Wanderruderbewegung. „Wanderrudern entsprach dem Sehnen nach Gemeinschafts- und Naturerlebnis.“²⁰⁵ Wanderrudern bedeutete für seine damaligen Anhänger Schönheit und Ausdruckskraft körperlicher Bewegung. Es richtete sich vor allem gegen die Leistungsorientierung in einer industriellen Welt. Der DRV widersetzte sich lange dieser Entwicklung. Erst 1911 wurde eine bis dahin eingesetzte Kommission in den *Unterausschuss für Wanderrudern* umgewandelt.²⁰⁶ Die Aufnahme von Wanderrudervereinen in den DRV erfolgte erst ab 1919.²⁰⁷ Parallel zu dieser Entwicklung zu Beginn des 20. Jahrhunderts erfuhr auch das Jugend- und Frauenrudern einen Aufschwung. Allerdings liegen die Anfänge des deutschen Jugendruderns im Schul- und Schülerrudern und reichen bis vor die Gründung des DRV zurück. Um 1850 erfolgte der lose Zusammenschluss einer Bootsgemeinschaft des Stettiner *Marienstiftgymnasiums* zum *Ruderclub Asträä*. Deren Mitglieder ruderten nach dem Vorbild der preußischen Matrosen und trugen einheitliche Kleidung aus roten Wollhemden und schwarz lackierten Mützen, die Zusammengehörigkeit ausdrücken sollte. In Süddeutschland entstand ein Schülerruderverein sogar unabhängig von der Institution Schule. Studenten gründeten den *Heidelberger Ruderclub*, der im Wesentlichen einen Zusammenschluss der Schülerruderer darstellte. Bereits 1880 entstanden mit dem *Rendsburger Primaner Ruderclub* und der *Olavia* in Ohlau die ersten Schülerrudervereine in Deutschland. Weitere schulunabhängige Vereine waren beispielsweise die *Bootsmannschaft an der Gelehrtenschule des Johanneums* in Hamburg (1887) und der *Thomaner Ruderverein am Thomas-Gymnasium* in Leipzig (1890).²⁰⁸ Meistens waren die Schüler bei der Gründung eines Vereins auf sich allein gestellt: in einzelnen Fällen wurde auch von der Schulleitung oder einzelnen Lehrern die Initiative ergriffen. Das Prinzip, die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Schule zu bewahren, ließ sich nicht immer durch-

²⁰⁵ Ebenda, S. 43.

²⁰⁶ Vgl. ebenda, S. 44.

²⁰⁷ Vgl. H. PAULI, „Zweck und Aufgabe des Deutschen Ruderverbandes“, in: DEUTSCHER RUDERVERBAND (Hrsg.), *50 Jahre Deutscher Ruderverband*, Berlin, S. 7.

²⁰⁸ Vgl. ebenda, S.11. Ferner E. BIENIEK, *Die Entwicklung des Schülerruderns und seine Bedeutung für den Schulsport*, Diplomarbeit DSHS Köln, Köln 1972, S. 13-21.

setzen. Erst als die Schulen das Rudern in ihren Unterrichtsplan aufgenommen hatten, kam es zum entscheidenden Durchbruch. Denn vielerorts führten die Schüler, angeregt durch das Vorbild der Studentenverbindungen, ein reges und ausschweifendes Kneipen- und Nachtleben. Dieses sollte durch den positiven Einfluss des Rudersports unterbunden werden.

Viele der Schülerruderer nahmen nach dem Abitur ein Studium auf. Umso erstaunlicher ist es, dass das Rudern an den deutschen Universitäten keine entscheidende Rolle in der Weiterentwicklung dieser Sportart spielte. Die deutschen Studenten waren primär in Burschenschaften organisiert und dort waren akademische Turnvereine besonders populär. Dennoch wurden Ende des 19. Jahrhunderts in verschiedenen Universitätsstädten Rudervereine gegründet, die sich 1904 im *Akademischen Ruderbund* zusammenschlossen.

Starken Auftrieb erfuhr das Schul- und Schülerrudern durch eine Kabinettsorder Kaiser Wilhelms II. vom 27. Januar 1885. Das schulunabhängige Rudern wurde per Erlass in die Höhere Schule eingegliedert. Außerdem stiftete der Kaiser den höheren Lehranstalten einen Wanderpreis. In dieser Zeit nahm die Anzahl der Schülerrudervereine zu. Außerdem fusionierten in den Jahren zwischen 1895 und 1897 häufig Schülerruder- und Herrenrudervereine, um gemeinsam Boote und Bootshäuser zu benutzen.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts stand eindeutig das Rennrudern im Vordergrund. Allerdings gab es Lehrer, die Bedenken gegen das Rennrudern hegten. Sie sahen das Rudern als Belohnung für gute Leistungen im Disziplin erfordernden Gerätturnen an. Die hierfür ausgewählte Bezeichnung lautete „Wasserturnen“²⁰⁹. Ihnen ging es darum, Parallelen zwischen den beiden Sportarten zu stärken, die im Rennrudern nicht zu erreichen waren. Besonders kritisch stand dem Rennrudern der Berliner Oberlehrer Wagner gegenüber, der den Sport 1884 am *Königlichen Friedrich-Wilhelm-Gymnasium* in Berlin eingeführt hatte. Er vertrat die Meinung, dass Schülerrudern nur sportlichen Zwecken dienen sollte, ein übertriebenes Training hielt er für gefährlich. Primär wollte er aber wohl die Schüler vor dem schlechten Einfluss der Herrenruderer schützen. Er war der Auffassung, dass durch die enge Bindung des Rudersports an die Schule auch ein Schulterschluss des Ruderns

²⁰⁹ Vgl. [ohne Verfasser], *70 Jahre Schüler-Rudern 1899-1969, Max-Planck-Gymnasium – ehemals Bismarck-Realgymnasium, Dortmund 1969*, S. 27.

mit dem Turnen erfolge. Dieser Meinung schlossen sich Eltern, Lehrer und Behörden an, die in übermäßigem Training ebenfalls eine Gefahr sahen. Kaiser Wilhelm II. reagierte 1898 auf die zunehmenden Bedenken mit dem zweiten kaiserlichen Erlass, der sich als richtungweisend für die Zukunft des Schülerruderns erweisen sollte und dessen Bestimmungen bis heute Gültigkeit haben. So bestand Wilhelm II. auf die strikte Trennung der Schülerruderer von den Rudergemeinschaften der Erwachsenen und auf die Betreuung der Schüler durch einen fachlich ausgebildeten Lehrer, den Protektor²¹⁰, sowie einen Arzt. Der Kaiser befürwortete zwar die Durchführung von Wettkämpfen für die zwei ältesten Schulklassen, machte jedoch Einschränkungen, indem er die Streckenlänge auf 1200m festlegte und die Benutzung von Rennbooten untersagte. Bis heute werden auf den Schülerregatten der deutschen Landesruderverbände Wettbewerbe im Gig- und Rennboot ausgetragen.

Das Schülerrudern erfuhr einen weiteren Aufschwung mit der Berufung des ehemaligen Protektors des *Rendsburger Primaner Ruderclubs* Hermann Wickenhagen ins Kultusministerium nach Berlin. Wickenhagens Ziele waren klar gesteckt. Er forderte die Beseitigung des Missverhältnisses zwischen geistiger und körperlicher Bildung, die Bekämpfung der Verödung Jugendlicher in den Städten und setzte sich vehement für die Verbreitung des Schülerruderns ein. Nichtzuletzt sorgte die kaiserliche Marinepolitik in der deutschen Bevölkerung für ein gesteigertes Interesse an Wassersportarten wie Segeln, Rudern und Kanusport. Wickenhagens Einsatz lässt sich auch an der Zahl der Vereinsgründungen ablesen.

„Der Aufstieg des Schülerruderns zwischen 1903 und 1912 ist in der Tatsache erkennbar, daß in diesem Jahrzehnt nahezu 300 Schülerrudervereine- und abteilungen ins Leben gerufen wurden.“²¹¹

²¹⁰ Ein Protektor ist ein von der Schule eingesetzter Betreuer, der sich um die Belange des Schul- und Schülerruderns in den Vereinen, Riegen und Schulen kümmert. Häufig gehört dieser zum Lehrpersonal der jeweiligen Institution.

²¹¹ F. DRESCHER, *50 Jahre Schülerrudern. Festschrift des Preußischen Protektorenverbandes. Jahrbuch 1930/1931*, Kiel 1931, S. 25.

Das Werben Wickenhagens schloss auch die höheren Mädchenschulen mit ein. Bereits 1912 wurde in Kassel der *Erste Schülerinnen-Ruderverein*²¹² gegründet.

Während des Ersten Weltkrieges wurde in Berlin der *Jugendruderverband* ins Leben gerufen, da der DRV keine Möglichkeit sah, sich der jugendlichen Ruderer anzunehmen. Der neue Verband bezeichnete seinen Sport als „Rudern der Schulentlassenen“. Er war die erste Vereinigung selbstständiger Jugendabteilungen im Deutschen Reich. In all diesen Jahren unterstützten vor allem Herrenrudervereine den Nachwuchs. Diese Hilfeleistungen wurden allerdings erst 1922 durch die amtliche Aufhebung der beiden kaiserlichen Erlasse legalisiert, denen zufolge den Schülern und Jugendlichen das Rudern mit Erwachsenen verboten gewesen war. 1926 wurde die Aufnahme der Schüler- und Jugendruderverbände in den DRV beschlossen, was zuvor aufgrund des immer noch gültigen Amateurparagraphen nicht möglich gewesen wäre.²¹³

Zuvor wurde dem Jugend- und Frauenrudern die Unterstützung bewusst versagt. Erst die Gründung eigener Dachorganisationen, wie dem *Jungrudererverband* 1912 und dem DDRV 1919, führte zu Umstrukturierungen innerhalb des DRV und damit zur Einrichtung des *Unterausschusses für Jugendruderer* 1926 sowie kurze Zeit später der Einrichtung des *Unterausschusses für Frauenrudern* (UAF). Bis 1933 waren auch die anderen deutschen Ruderverbände im DRV organisiert. Er fungierte damit als Dachverband von 51 Regattavereinen und 507 Rudervereinen mit mehr als 10.000 Mitgliedern.²¹⁴

Die Zusammenfassung der rudersportlichen Organisationen im DRV kann als erstes Anzeichen für die Zentralisierungsprozesse im Sport gewertet werden, die nach dem Regierungsantritt Adolf Hitlers im Januar 1933 eingeleitet wurden. Das Ziel der Nationalsozialisten war der Aufbau eines totalitären Führerstaates, der auch den Sport in all seinen Erscheinungsformen miteinbezog und eine konsequente ideologische Einbettung erforderte. Das Ermächtigungsgesetz vom 24. März 1933 leitete auch die Gleichschaltung

²¹² Vgl. hierzu die Ausführungen in Kap. 5.8 zum Schul- und Schülerinnenrudern.

²¹³ Vgl. A. HUTMACHER, *Ausbildung im Schülerrudern. Ausbildung im Schülerrudern. Entwicklung, Standortbestimmung und Perspektiven*, Staatsexamensarbeit DSHS Köln, Köln 2001, S. 17.

²¹⁴ Vgl. ebenda.

der deutschen Sportverbände ein. Zum „Reichssportkommissar“ wurde Hans von Tschammer und Osten ernannt, der mit der Neu- beziehungsweise Umgestaltung des deutschen Sports beauftragt wurde.²¹⁵ Dies führte zunächst zur Gründung des *Reichsführerrings*, dem die Vertreter von 16 Fachämtern unter dem Vorsitz des Reichssportführers angehörten. Es wurden innerhalb der einzelnen Fachorganisationen jeweils 16 Gaue geschaffen, die der politischen Einteilung Deutschlands entsprachen und in Bezirke und Kreise unterteilt waren.²¹⁶ Der *Reichsführerring* wurde im Januar 1934 in den DRL eingegliedert, der nun die Dachorganisation von 21 Fachämtern darstellte.²¹⁷ Die Bindung des Sports an die *Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei* (NSDAP) erfolgte durch die Gründung des *Reichssportamtes*, das als „Organisations- und Machtzentrale“²¹⁸ des DRL die vollständige Gleichschaltung des deutschen Sports sicherte. Hierzu wurde der DRL im Dezember 1938 in den *Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen* (NSRL) überführt und somit direkt der NSDAP angegliedert. Die Phase der Umstrukturierung und Gleichschaltung war im Frühjahr 1939 abgeschlossen, nachdem von Tschammer und Osten als „Beauftragter für Leibesübungen in der NSDAP in den Stab des Führerstellvertreters berufen wurde.“²¹⁹

Die nationalpatriotischen Ruderer identifizierten sich offen mit den Zielsetzungen der neuen Machthaber. Noch bevor die Umgestaltung des Sports eingeleitet wurde, baten der damalige Verbandsvorsitzende Heinrich Pauli und Vorsitzende anderer Fachverbände den Reichssportführer von Tschammer und Osten, den *Deutschen Reichsausschuss für Leibesübungen* aufzulösen, der bis 1933 eine der beiden Dachorganisationen in Deutschland gewesen war.²²⁰ Der DRV sah seine Interessen im neuen Verband gut ver-

²¹⁵ Vgl. W. JOCH, „Sport und Leibeserziehung im Dritten Reich“, in: H. UEBERHORST (Hrsg.), *Geschichte der Leibesübungen, Bd. 3/2, Leibesübungen und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart*, Berlin/München/Frankfurt a.M. 1981, S. 721.

²¹⁶ Vgl. ebenda.

²¹⁷ Vgl. ebenda.

²¹⁸ Ebenda.

²¹⁹ Ebenda, S. 723.

²²⁰ Vgl. UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 102. Im *Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen* waren die parteipolitisch neutralen bzw. religiösen Sportorganisationen versammelt. Hierzu zählten die *Deutsche Jugendkraft*, *Deutsche Turnerschaft*, das *Eichenkreuz* sowie die Sportfachverbände. Als zweiter Verband existierte bis 1933 die *Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege* als Dachorganisation der verschiedenen Arbeitersportverbände. Hier war der *Arbeiter Turn- und Sportbund* organisiert, der eine marxistische Grundhaltung vertrat. Arbeiter, die aufgrund der Bestimmungen des Amateurparagrafen dem DRV nicht beitreten konnten, hatten

treten. Die Neuorganisation des deutschen Sports im Sinne der Nationalsozialisten wurde somit von den DRV-Ruderern nicht nur unterstützt, sondern sogar vorangetrieben.²²¹

100 Jahre nach seiner Entstehung wurde der Rudersport in Deutschland als Teil eines ideologischen Konzeptes schlichtweg instrumentalisiert und gleichgeschaltet. Die Jugendabteilungen wurden in die *Hitlerjugend* (HJ) und den BDM überführt und damit ganz in den Dienst des nationalsozialistischen Regimes gestellt. Das Training umfasste im Sinne der Wehrrerziehung neben der allgemeinen Körperkräftigung auch Geländeübungen, Kleinkaliberschießen und ideologische Schulungen²²².

Die Gleichschaltung bedeutete für die Vereine des DRV nicht gleichzeitig das Ende des Ruderns, da die nationalsozialistische Ideologie Erziehungsziele wie Willensstärke, Entschlusskraft und Selbstbeherrschung propagierte und daher bestimmte Sportarten bevorzugt förderte. Letztlich kam das dem Rudersport zugute. Das Frauenrudern wurde unter den Nationalsozialisten ebenfalls aufgewertet. Es folgten massive Werbemaßnahmen für diese Sportart, die sich gut in das NS-Gesamtkonzept einbinden ließ. Allerdings kam es besonders im Bereich des Schul- und Schülerruderns zu erheblichen Veränderungen und Einschränkungen. Alle selbstverwalteten Schülerrudervereine und -riegen sollten sich 1933 der HJ anschließen, da diese als einzige Jugendorganisation bestehen durfte.

Das Jahr 1935 markierte daher einen Einschnitt in der Geschichte des Schul- und Schülerruderns. Der *Nationalsozialistische Lehrerbund* zwang den *Preußischen Protektorenverband* zur Auflösung. Vorausgegangen waren immer wieder Streitereien zwischen Protektoren und HJ-Führern um das Bootsmaterial. Damit verloren die Schülerruderer ihre Dachorganisation und ihre Protektoren. Der *Preußische Protektorenverband* hatte sich vor allem

sich bereits 1897 im *Arbeiter-Wassersportverband* zusammengeschlossen, der auch im ATUS organisiert war. Ab 1933 wurden die Vereine des ATUS mit einem Sportverbot belegt. Vgl. JOCH, „Sport und Leibeserziehung im Dritten Reich“, S. 723. Ferner E. STRYCH, *Der westdeutsche Sport in der Phase der Neugründung 1945-1950*, (= Beiträge zur Lehre und Forschung der Leibeserziehung, Bd. 58), Schorndorf 1975, S. 13-14.

²²¹ Vgl. JOCH, „Sport und Leibeserziehung im Dritten Reich“, S. 721.

²²² Vgl. H. BERNETT, *Der Weg des Sports in die nationalsozialistische Diktatur*, (= Beiträge zur Lehre und Forschung der Leibeserziehung, Bd. 87) Schorndorf 1983, S. 13. Die weltanschauliche, politische und rassenkundliche Schulung oblag dem Dietwart, der die Ideologie in den Vereinen zu verbreiten hatte. Vgl. D. TESFAMARIAM, *Die Rolle des Dietwesens im Rahmen der Neuordnung des deutschen Sports im Nationalsozialismus*, Schriftliche Hausarbeit im Fach Sportwissenschaft, Deutsche Sporthochschule Köln, Köln 2005.

um die Ausbildung neuer Protektoren an der *Preußischen Hochschule für Leibesübungen* in Spandau eingesetzt. Trotz all dieser Probleme bestanden 1937 immer noch 15 Schülerruderverbände und 367 selbstständige Schülerrudervereine.²²³ Diese trotzten den Schikanen der HJ noch bis 1938, bis das endgültige Verbot und die Auflösung aller Schülerrudervereine und -riegen befohlen wurde. Das Schülerrudern wurde durch den Erlass des Reichserziehungsministeriums im Curriculum verankert. Im Rahmen der deutlich an Bedeutung gestiegenen Leibeserziehung an den Schulen waren die erzieherischen und charakterbildenden Möglichkeiten des Rudersports erkannt worden. Dennoch konnten Jugendliche nur noch im Rahmen des normalen Sportunterrichts rudern.

Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 änderte sich die Lage des deutschen Rudersports schlagartig. Viele Ruderer aus allen Schichten und Altersklassen wurden einberufen oder meldeten sich freiwillig zum Dienst an der Front. Dennoch gelang es in eingeschränktem Rahmen, Wettkämpfe und Regatten durchzuführen. Noch bis 1943 wurden in Berlin Kriegsmeisterschaften der Männer ausgetragen, bei denen sämtliche Rennbeschränkungen bis auf die Altersgrenze, wegfielen. Schließlich wurde das Versehrten- und Verwundetenrudern eingeführt. Mit den verheerenden Luftangriffen der Alliierten kam auch der Rudersport in Deutschland gegen Ende des Zweiten Weltkrieges zum Erliegen. In der so genannten „Stunde Null“ gab es wichtigeres, als sich um Sport zu kümmern.

4.3 Exkurs: Die politische, wirtschaftliche und soziale Situation in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 7./8. Mai 1945 hatte das Deutsche Reich aufgehört, politisch zu existieren. Sein Gebiet in den Grenzen von 1937 wurde in vier Besatzungszonen, Berlin als Reichshauptstadt in drei westliche und einen östlichen Sektor, aufgeteilt.²²⁴ Das Saargebiet erhielt einen Sonderstatus und wurde aus der französischen

²²³ Vgl. HUTMACHER, *Ausbildung im Schülerrudern*, S. 18. Ferner vgl. DEUTSCHE RUDERJUGEND (Hrsg.), *Die Deutsche Ruderjugend – Gestern Heute Morgen*, Hannover 1983, S. 34.

²²⁴ Es gab vier Besatzungszonen: Sowjetische Besatzungszone (SBZ), Britische Besatzungszone, Amerikanische Besatzungszone, Französische Besatzungszone und Saargebiet mit Sonderstatus.

Zone herausgelöst. Der *Alliierte Kontrollrat* stellte das höchste Kontrollorgan und die oberste Rechtsinstanz dar:

„Die Besatzungsmächte übernehmen die Funktionen der Behörden, lenken das öffentliche Leben und bemühen sich – zumindest in den Westzonen – demokratischen Geist nach Deutschland einzutragen.“²²⁵

Obwohl die Alliierten bereits in einer zwei Jahre vor Kriegsende geschlossenen *Anti-Hitler-Koalition* begonnen hatten, die Verwaltung und politische Neugestaltung Deutschlands zu planen, existierte zum Kriegsende dafür kein umfassendes und einheitliches Konzept. Vom 17. Juli bis 2. August 1945 trafen sich Vertreter der Siegermächte zur Erstellung eines Gesamtkonzeptes, das im *Potsdamer Abkommen* zusammengefasst wurde.²²⁶ Die Umsetzung dieser Beschlüsse erfolgte in den einzelnen Zonen jedoch in unterschiedlicher Weise. So verstießen die bereits Mitte 1945 in der Sowjetischen Besatzungszone durchgeführte Bodenreform und die Verstaatlichung der größten Industriebetriebe gegen die Richtlinie, Deutschland wirtschaftlich als Einheit zu betrachten.

„Auch deutete die Errichtung von elf kommunistisch geleiteten, zentralen Verwaltungen sowie der erzwungene Zusammenschluss der SPD mit der KPD zur ‘Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands’ auf eine fortschreitende Bolschewisierung der sowjetischen Besatzungszone hin.“²²⁷

Im Juni 1947 schlossen die USA und Großbritannien unter dem Protest der Sowjetunion und Frankreichs ihre Besatzungszonen zu einer „Bizone“ zusammen, deren Verwaltung dem *Frankfurter Wirtschaftsrat* oblag. Dieser war unter der Federführung der beiden Besatzungsmächte mit regierungsähnlichen Befugnissen ausgestattet worden.

²²⁵ STRYCH, *Der westdeutsche Sport in der Phase der Neugründung*, S. 15.

²²⁶ Vgl. E. DEUERLEIN, *Die Einheit Deutschlands. Ihre Erörterung und Behandlung auf den Kriegs- und Nachkriegskonferenzen 1941-1949. Darstellung und Dokumentation*, Frankfurt a.M./Berlin 1957, S. 246-255. Als relevante Ergebnisse im Kontext dieser Arbeit und für den Sport im Allgemeinen gelten: 1. Die Regierungsgewalt blieb beim Alliierten Kontrollrat; Selbstverwaltung auf lokaler Ebene unter der Aufsicht des Kontrollrats wurde genehmigt und gefördert. 2. Vollständige Entnazifizierung in allen Bereichen und Verurteilung der Kriegsverbrecher. 3. Während die Verwaltung der einzelnen Zonen bei den Besatzungsmächten lag, sollte Deutschland aus wirtschaftlicher Sicht als Einheit betrachtet werden. Die Kontrolle der Industrie unterlag den Alliierten. 4. Deutschland wurde verpflichtet, Reparationen an die Siegermächte zu zahlen.

²²⁷ Vgl. ebenda, S. 249. Ferner R. SPREE, *Deutsche Wirtschaftsgeschichte seit 1945*, München 2004.

Am 20. Juni 1948 wurde in den drei Westzonen eine Währungsreform durchgeführt, die als Beendigung der gemeinsamen alliierten Besatzungspolitik angesehen werden kann. Das neue Zahlungsmittel, die *Deutsche Mark*, trug wesentlich zum Aufschwung Westdeutschlands bei. Aus wirtschaftlicher Sicht entscheidend war aber nicht nur die Einführung der Währung, sondern vor allem die Hilfeleistungen aus den USA im Rahmen des im Juni 1947 verabschiedeten *Marshall-Plans*.²²⁸ Allerdings wurden die Berliner Westsektoren nicht wie von der Sowjetunion gefordert als Ost-Währungsgebiet anerkannt. Der Streit um die Währungsreform und die Absicht, eine westdeutsche Regierung zu etablieren, beantwortete die Sowjetunion mit einer Blockade der Zufahrtswege.²²⁹ Die Blockade im Mai 1949 kann rückwirkend als Auslöser und Beginn des „Kalten Krieges“ bezeichnet werden.

Mit der Verabschiedung des Grundgesetzes am 8. Mai 1949 durch den *Parlamentarischen Rat* wurde die Gründung der Bundesrepublik Deutschland am 23. Mai 1949 vollzogen. Am 7. Oktober 1949 verkündete der *Deutsche Volksrat* in der SBZ eine eigenständige Verfassung. Die Deutsche Demokratische Republik war gegründet und besiegelte die Teilung Deutschlands.

Die allgemeine Situation im Nachkriegsdeutschland war desolat.²³⁰ Nach zwölf Jahren unter der Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten befand sich die Gesellschaft an einem Tiefpunkt. Millionen Deutsche waren verwitwet, verwaist oder kriegsversehrt, 3,5 Millionen deutsche Soldaten waren im Krieg gefallen und mehr als 3 Millionen Zivilisten bei den Bombenangriffen der Alliierten ums Leben gekommen. Die Zerstörung der Städte sowie die im *Potsdamer Abkommen* beschlossene Umsiedlung der in den ehemaligen Ostgebieten lebenden Deutschen verursachte eine akute Wohnungsnot. Des Weiteren konnte die Ernährung der Bevölkerung nicht mehr sichergestellt

²²⁸ Vgl. C. BUCHHEIM, „Marshall Plan and Currency Reform“, in: J. M. DIFENDORF, u. A. (Hrsg.), *American Policy and the Reconstruction of West Germany 1945-1955*, Washington/London 1993, S. 45-49. Die Zulieferungen aus Mitteln des *Marshall-Plans* beliefen sich insgesamt auf 1,5 Milliarden Dollar (1948-1951). Mit der Annahme der Gelder verpflichteten sich die Staaten zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit. Die Sowjetunion lehnte das Hilfsprogramm ab, das Sachlieferungen, vor allem Lebensmittel, Rohstoffe und Kredite umfasste.

²²⁹ Die Alliierten hielten jedoch mit einer Luftbrücke die Versorgung der West-Berliner Bevölkerung aufrecht. Diese Maßnahme dauerte elf Monate und führte faktisch zur Teilung der Stadt, da die während der Blockadezeit eingerichtete kommunistische Verwaltung im sowjetischen Sektor weiterhin bestehen blieb.

²³⁰ Vgl. A. SCHILDT, *Die Sozialgeschichte der Bundesrepublik Deutschland bis 1989/90*, München 2007.

werden, so dass Lebensmittel rationiert wurden. Zeitweilig mussten die Deutschen mit einem Drittel des normalen Kalorienbedarfs auskommen, also mit 800 Kalorien pro Tag. Die zerstörten Industrieanlagen wurden nur langsam ersetzt, Gas und Strom gab es nur stundenweise. Erschwerend kam hinzu, dass die noch betriebsfähigen Industrieanlagen im Zuge der Reparationszahlungen demontiert wurden. Ungeachtet all dieser Probleme setzte ab 1949 das so genannte „Wirtschaftswunder“ ein, das die Notlage in Westdeutschland relativ schnell beseitigte. In der DDR dagegen blieb der Lebensstandard der Bevölkerung aufgrund der massiven Reparationen und Demontagen durch die Sowjets sowie der frühen Verstaatlichung der Betriebe weit hinter Westdeutschland zurück.²³¹

Die vom *Alliierten Kontrollrat* in Deutschland erlassenen Gesetze, Direktiven und Verordnungen galten für alle Zonen und beeinflussten auch den Sport²³².

„Ihre Handhabe divergiert in den einzelnen Zonen jedoch stark. So wird den Sportlern schnell klar, daß sie von den Sowjets und Franzosen wenig Verständnis zu erwarten haben, während Engländer und Amerikaner sich wesentlich toleranter zeigen.“²³³

Diese unterschiedlichen Verhaltensweisen wirkten sich zum einen fördernd, zum anderen hemmend auf die Entwicklung des Sports aus.²³⁴ Die *Verordnungen 8-13*²³⁵ vom 15. September 1945 gaben den Rahmen vor, in dem sportlichen Aktivitäten nachgegangen werden konnte. Wichtig war in diesem Zusammenhang, dass Artikel 1 der *Verordnung 9* öffentliche Versammlungen zu sportlichen Zwecken beziehungsweise unpolitischen Zwecken ermöglichte. Durch die *Anweisung 17*, die die Ausführungsbestimmungen der

²³¹ Vgl. H. KAEUBLE/J. KOCKA/H. ZWAHR, *Sozialgeschichte der DDR*, Göttingen 1994, S. 152.

²³² H. DICHTER, „‘Strict measures must be taken’: Wartime Planning and the Allied Control of Sport in Occupied Germany“, in: STADION 34(2008)2, S. 193.

²³³ STRYCH, *Der westdeutsche Sport in der Phase der Neugründung*, S. 15.

²³⁴ G. WEIßPFENNING, „Der Neuaufbau des Sports in Westdeutschland bis zur Gründung des Deutschen Sportbundes“, in: H. UEBERHORST (Hrsg.), *Geschichte der Leibesübungen, Bd. 3/2, Leibesübungen und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart*, Berlin/München/Frankfurt a.M. 1981, S. 760.

²³⁵ Vgl. STRYCH, *Der westdeutsche Sport in der Phase der Neugründung*, S. 15. Die Verordnungen betreffen als

Nr. 8 die Regelung öffentlicher Aussprachen und anderer öffentlicher Tätigkeiten,
Nr. 9 öffentliche unpolitische Versammlungen,
Nr. 10 politische Versammlungen,
Nr. 11 öffentliche Umzüge,
Nr. 12 Bildung von politischen Parteien,
Nr. 13 Militärische Uniformen und Abzeichen.

Verordnungen 8-13 enthielt, waren Gründungen von Sportvereinen ohne Genehmigung der Besatzungsmächte erlaubt.²³⁶ Allerdings war das Führen alter Vereinsnamen, die Nennung der Gründungsdaten sowie Übungen mit militärischem Einschlag untersagt. Hierzu zählten beispielsweise Schießen und Fechten. Auch Paraden, Exerzierübungen sowie Manöver oder Spiele, die militärischen Zwecken dienten, wurden verboten.²³⁷

Gleichzeitig lief der Prozess der Entnazifizierung an. Die *Direktive Nr. 24* vom 12. Januar 1946 ordnete die Entfernung aller aktiven NSDAP-Mitglieder aus Ämtern an, die schon vor 1937 ein öffentliches oder halböffentliches Amt bekleidet hatten oder der Partei beigetreten waren.²³⁸ Ab 1946 war es demnach nur noch politisch unbelasteten Personen möglich, die Leitung von Sportvereinen zu übernehmen, da auch eine Vorstandstätigkeit in der NS-Zeit als „halböffentliches Amt“²³⁹ galt. Außerdem sah *Gesetz Nr. 2 des Potsdamer Abkommens* die Auflösung aller NS-Organisationen vor. Alle Vereine, die von 1933 bis 1945 dem NSRL angehört hatten, galten als ungesetzlich und waren aufzulösen. Da in der Zeit des Hitler-Regimes häufig Parteifunktionäre die Vereinsgeschicke bestimmten, war eine erweiterte Reinigung des Sports erforderlich.

Die am 17. Dezember 1945 erlassene *Direktive Nr. 23*²⁴⁰ demokratisierte und begründete den neuen deutschen Sport. Sie war das wichtigste Dokument für die Neugründung und Entwicklung der Vereine und bedeutete das Ende des bisherigen Sportbetriebs in Deutschland.²⁴¹ Der *Alliierte Kontrollrat* be-

²³⁶ Vgl. ebenda, S. 15-16.

²³⁷ Vgl. PABST, *Sport – Medium der Politik?*, S. 50. Ferner STRYCH, *Der westdeutsche Sport in der Phase der Neugründung*, S. 76.

²³⁸ Vgl. JOCH, „Sport und Leibeserziehung im Dritten Reich“, S. 701-736.

²³⁹ WEIßPFENNING, „Der Neuaufbau des Sports in Westdeutschland bis zur Gründung des Deutschen Sportbundes“, S. 762-764.

²⁴⁰ Vgl. C. TIEDEMANN, „Zur Entwicklung der für den Sport relevanten alliierten Rechtsvorschriften im besetzten Deutschland (1944-1950)“, in: L. PFEIFFER, *Die erstrittene Einheit – Von der ADS zum DSB (1948-1950). Bericht der 2. Hoyaer Tagung zur Entwicklung des Nachkriegssports in Deutschland* (= Schriftenreihe des Niedersächsischen Instituts für Sportgeschichte Hoya e. V., Bd. 7), Duderstadt 1989, S. 69. Sportlichen Organisationen wurde unter folgenden Bedingungen das Bestehen erlaubt: Sie mussten öffentlichen Charakter haben, allerdings durften sie das Niveau des Kreises nicht überschreiten. Jede neu gegründete Organisation bedurfte der Genehmigung der alliierten Besatzungsbehörde und unterstand ihrer Aufsicht. Außerdem mussten in der Jugenderziehung Aspekte wie Gesundheit, Hygiene und Erholung thematisiert werden. Für den vollständigen Wortlaut der *Direktive Nr. 23* vgl. STRYCH, *Der westdeutsche Sport in der Phase der Neugründung*, S. 76-77. Ferner WEIßPFENNING, „Der Neuaufbau des Sports in Westdeutschland bis zur Gründung des Deutschen Sportbundes“, S. 761-762.

²⁴¹ Vgl. ebenda, S. 761. Ferner DICHTER, „‘Strict Measures must be taken’: Wartime Planning and the Allied Control of Sport in Occupied Germany“, S. 194.

stimmte, dass sich alle bestehenden sportlichen, militärischen oder paramilitärischen Organisationen bis zum 1. Januar 1946 aufzulösen hatten. Da Organisationen nicht über das Kreisniveau hinausgehen durften, musste der Sport mühsam von der Basis wieder aufgebaut werden.

4.4 Der Wiederaufbau des Rudersports in Westdeutschland von 1945 bis 1949

Durch die Erkenntnis, dass eine Erneuerung des Sports nach der nationalsozialistischen Zeit nur durch eine Bündelung aller Kräfte gelingen konnte, schlossen sich überall in Deutschland Sportler unabhängig von ihrer politischen oder ideologischen Haltung zusammen, um Verbände und Vereine gemeinsam wieder aufzubauen. Dabei orientierten sie sich am Vorbild der früheren Arbeitersportvereine, stellten jedoch aufgrund ihrer politischen Neutralität etwas völlig Neues dar.²⁴² Dabei orientierten sich an den Strukturen von Parteien und Gewerkschaften und zeigten damit eine Reaktion auf „Weimarer Verhältnisse“.

Mit der Genehmigung der amerikanischen Sportoffiziere fand am 27./28. November 1946 in Frankfurt eine erste *Interzonenkonferenz im Sport* statt. Vertreter der *Landessportbünde* (LSB) und führende Persönlichkeiten des Sports trafen sich, um eine einheitliche Sportorganisation in ganz Deutschland zu gründen. Insgesamt konnten sechs Leitsätze verabschiedet werden, die allerdings unverbindlich waren und damit keinen großen Einfluss auf die weitere Aufbauarbeit nahmen.²⁴³

Als 1945 der Krieg zu Ende ging, war Deutschlands Rudersport vernichtet. Was in jahrzehntelanger Aufbauarbeit geschaffen worden war, existierte nicht mehr.²⁴⁴

Die ersten offiziellen Zahlen aus dem Jahr 1947 belegen, dass nur 220 Rudervereine und 12 Regattavereine in den drei Westzonen und West-Berlin

²⁴² Vgl. PABST, *Sport – Medium der Politik?*, S. 51-52.

²⁴³ Vgl. STRYCH, *Der westdeutsche Sport in der Phase der Neugründung*, S. 84-85.

Die sechs Leitsätze waren:

- Die Förderung des olympischen Gedankens durch den Sport.
- Das Bekenntnis des Sports zur Demokratie.
- Das Bekenntnis des Sports zum Amateurismus.
- Die Aufgabe des Sports in der schulischen Ausbildung.
- Die Erziehung der Jugend durch den Sport.
- Die Bestimmung der Frauenrolle im Sport.

²⁴⁴ Vgl. O. RUPERTI/W. WÜLFING, *Für Deutschland gerudert*, Minden 1958, S. 124.

den Krieg überstanden hatten. Die geschätzte Mitgliederzahl zwischen 34.000 und 40.000 Ruderinnen und Ruderern entsprach ungefähr dem Stand von 1907²⁴⁵. Die materielle Situation war ähnlich desolat, da mehr als die Hälfte der Bootshäuser und Boote im Krieg zerstört worden waren. Häufig wurden die Sportgeräte auch von Notleidenden als Heizstoff zweckentfremdet²⁴⁶. Vieles war der Initiative Einzelner überlassen, die häufig in ihren Bemühungen und Bestrebungen von den Besatzungsmächten gehemmt wurden. Der Rudersport hatte mit der im Jahr 1936 befohlenen Auflösung des DRV seine Dachorganisation verloren. Noch schwerwiegender war die in der *Direktive Nr. 23* angeordnete Auflösung der Vereine bis zum 1. Januar 1946, die sehr aufwendige Verfahren mit sich zog. Das erforderliche Formular für eine Neugründung enthielt insbesondere die Erklärung, dass alle Mitglieder des Vorstands politisch unbelastet waren. Da viele der ehemaligen Führungskräfte der deutschen Rudervereine der NSDAP angehört oder mit den Nationalsozialisten kooperiert hatten, wurde ihnen zumindest in den ersten Jahren jede weitere Vereinsarbeit untersagt.²⁴⁷ So entwickelte sich in den Nachkriegsjahren nur zögerlich ein geregelter Ruderbetrieb. Material und Bootshäuser wurden nach und nach instand gesetzt, immer mehr beschlagnahmte Geräte wurden von den Alliierten zurückgegeben. „Mit der Anordnung Nr. 104 vom 18. Juli 1946 genehmigte der Alliierte Kontrollrat die Veranstaltung von Wettkämpfen.“²⁴⁸ Die erste Regatta der Nachkriegszeit fand im Juni 1946 in Homberg am Niederrhein statt. Diese Veranstaltung zeigt, dass zahlreiche Vereine wieder einen geregelten Ruderbetrieb aufgenommen hatten und motivierte die Sportler zum Training, obwohl die Versorgungslage der Bevölkerung immer noch sehr angespannt war.²⁴⁹ Schwierigkeiten ergaben sich vor allem durch den generellen Mangel an Rennbooten und fehlenden Transportmöglichkeiten. Insgesamt konnte in den ersten Nachkriegsjahren nur ein Drittel der Wettbewerbe in Rennbooten ge-

²⁴⁵ Die Zahlen werden unterschiedlich interpretiert. Ueberhorst geht von 33.514 Mitgliedern aus, wobei beachtet werden muss, dass hier nur die Zahlen aus 193 Mitgliedsvereinen vorlagen. Vgl. UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 126. Ferner [ohne Verfasser], „Zahlen aus der Marburger Tagung“, in: *Der Rudersport* 1(1948)5, S. 1.

²⁴⁶ Vgl. UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 126. Ferner F. HALLER, *Wiederaufbau des deutschen Rudersports*, (= Klasings kleine Wassersport-Bücherei, Heft 1), Berlin/Bielefeld [o.J.], S. 1.

²⁴⁷ Vgl. ebenda, S. 4-5. Ferner PABST, *Sport – Medium der Politik?*, S. 56.

²⁴⁸ Vgl. STRYCH, *Der westdeutsche Sport in der Phase der Neugründung*, S. 77-80.

²⁴⁹ Vgl. UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 126.

fahren werden. Aber auch hier wussten sich die Organisatoren zu helfen. Die Streckenlänge wurde je nach Bootstyp angepasst, so dass im Gigboot eine Strecke von 800 bis 1.000m gerudert wurde und im Rennboot eine Distanz von 1.200 bis 1.500m. Häufig wurden die Boote unter den Vereinen getauscht.²⁵⁰ Trotz aller Schwierigkeiten war der Wille zum Aufbau unerschütterlich.²⁵¹

Das Scheitern der *Interzonenkonferenz im Sport* und das positive Beispiel des Organisationsmodells in Nordrhein-Westfalen²⁵² veranlasste die Ruderer zu der Überlegung, ihren Sport nach dem herkömmlichen Fachverbandsprinzip zu reorganisieren. So erfolgte am 12. März 1947 die Gründung der *Arbeitsgemeinschaft Rudern* in der US-Zone. Faktisch handelte es sich bereits um den Zusammenschluss aller Ruderfachgruppen der Landessportbünde in der amerikanischen Besatzungszone. Zehn Tage später folgten die Ruderer in der Britischen Zone diesem Beispiel durch Gründung des *Zonen-Ausschusses Rudern*.

Daraus folgend gründeten am 28. November 1947 29 Vertreter des Rudersports aus den drei Westzonen den *Arbeitsausschuß Rudern* (AAR). Zum ersten Vorsitzenden wurde Rolf Lingnau gewählt, Walter Wülfing zu seinem Stellvertreter. Es galt, die organisatorischen Rahmenbedingungen für eine später folgende Fachverbandsgründung zu schaffen. Dazu wurden, wie beim früheren DRV, Unterausschüsse für verschiedene Fachgebiete gebildet. Folglich existierten neben dem Hauptausschuss ebenfalls der Technische Ausschuss, der Rechtsausschuss und die Ausschüsse für Regattawesen, Jugendrudern, Frauenrudern und Wanderrudern.²⁵³

²⁵⁰ Vgl. HALLER, *Wiederaufbau des deutschen Rudersports*, S. 4-5. Ferner UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 126.

²⁵¹ Vgl. G. VON OPEL, *Wir rudern durch die Zeit. Ein Ruderbuch für alle Freunde dieses Sports und solche, die es werden wollen*, Flörsheim/Main 1951, S. 74.

²⁵² Im süddeutschen Raum entwickelte sich schnell der politisch neutrale Einheitssport, was vor allem der Toleranz der amerikanischen Besatzungsoffiziere zugeschrieben werden muss. Die Vereine waren überregional in Landessportbünden organisiert. Auch in der Britischen Zone kam es zur Gründung von Landessportbünden. Die Sportvereine bildeten zunächst Kreissportbünde, die dann die Interessen im Landessportbund vertraten. In Nordrhein-Westfalen hingegen bildeten sich ohne Erlaubnis der Besatzungsmacht Landesfachverbände der verschiedenen Sportarten. Der *Landessportbund Nordrhein-Westfalen* wurde nach großen Auseinandersetzungen am 6. Mai 1947 als Dachorganisation der Landesfachverbände gegründet, was ein eindeutiger Widerspruch zur Organisationsstruktur der anderen Landessportbünde war. Vgl. PABST, *Sport – Medium der Politik?*, S. 55-59. Ferner STRYCH, *Der westdeutsche Sport in der Phase der Neugründung*, S. 39-48.

²⁵³ Vgl. UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 127.

Der AAR forcierte von Beginn an das einheitliche Regattawesen im Rahmen einer regulären Verbandsarbeit. Die Überarbeitung der Wettfahrtsregeln, der Bestimmungen für das Jugend- und Frauenrudern sowie der boottechnischen Richtlinien schuf die Voraussetzung für sportlich faire Wettkämpfe bei den 50 Regatten des Jahres 1948. Mehr als bewährt hat sich in diesem Zusammenhang die Einführung der Ruderpasspflicht zur ausgeglichenen Wettbewerbsgestaltung, in der die Leistungsklasse des Ruderers eingetragen ist.²⁵⁴ Neben den organisatorischen Problemen hatte der AAR auch wirtschaftliche Schwierigkeiten, da die Geschäftsstelle vor der Währungsreform zeitweilig ohne finanzielle Mittel weiterarbeiten musste.

Es bleibt festzuhalten, dass der AAR trotz aller Schwierigkeiten seine Ziele konsequent verfolgte und „[...] in mühevoller Aufbauarbeit [...] als Treuhänder des deutschen Rudersports die feste Plattform zur Wiedererstarkung [...]“²⁵⁵ baute. Dennoch sollte es noch bis zum 12. Dezember 1949 dauern, bis der Verband neu gegründet werden konnte. Externe Gründe für die Verzögerung war beispielsweise das Ziel, auf nationaler Ebene eine Dachorganisation aufzubauen, die von den Alliierten genehmigt und mitgetragen werden würde. Intern scheiterte der Aufbau einer nationalen und überfachlichen Dachorganisation anfänglich an den kontroversen Einstellungen der Vertreter der Einheits- und Fachverbandsidee.²⁵⁶

Am 17./18. April 1948 fand die *Münchener Sportkonferenz* statt, auf der erstmals die Delegierten der LSB der Amerikanischen und Britischen Zone mit den Vertretern von elf Fach-Arbeitsgemeinschaften zusammentrafen. Beim Abschluss dieses Treffens konnte eine acht Punkte umfassende Resolution verabschiedet werden, die den Weg zur Neustrukturierung eines deutschen Sport-Dachverbandes aufzeigte. Unter Punkt acht hieß es:

„All diese Leitsätze rechtfertigen folgerichtig in jedem deutschen Land Fachverbände in einem Landessportverband, weiterhin die

²⁵⁴ Jede Altersklasse wurde nach Leistungsgruppen differenziert. Die Leistungsgruppe wird aus der Anzahl der gewonnen Rennen ermittelt. Auf diese Weise wird verhindert, dass leistungsstärkere Ruderer bei Rennen niedriger Klassen zugelassen werden. Die Passpflicht besteht für Frauen, Männer, Jugendliche und Schüler.

²⁵⁵ P. ELSCHNER, „Zum Deutschen Rudertag 1949 in Wetzlar“, in: *Der Rudersport* 2(1949)18/19, S. 1.

²⁵⁶ Bis 1947 hatte sich neben den Landessportbünden eine zweite Sparte gebildet, die der Idee von sportfachlichen Arbeitsgemeinschaften entsprach und in ihrer Organisation dem Einheitsprinzip der Landessportbünde widersprach. Der *Arbeitsausschuss Rudern* ist ein gutes Beispiel für diese andere Organisationsform.

Zusammenarbeit dieser Fachverbände sämtlicher Länder in föderalistisch-demokratisch aufgebauten Fachverbänden über den Ländern und eine ebenso aufgebaute überfachliche Dachorganisation.²⁵⁷

Die Leitsätze der *Münchener Sportkonferenz* wurden vom *Landessportbund Nordrhein-Westfalen* und seinem Vertreter Peco Bauwens²⁵⁸ allerdings nicht akzeptiert. Daraufhin folgte ein Treffen der deutschen Sportfachausschüsse und Fach-Arbeitsgemeinschaften mit den Mitgliedern des *Münchener Ausschusses* im Rahmen einer *Interzonenkonferenz* in Köln. Bauwens propagierte weiterhin die Idee des reinen Fachverbandes und lehnte eine übergeordnete Dachorganisation ab. Schließlich wurde die Bildung eines Arbeitsausschusses der deutschen Sportfachausschüsse beschlossen, der mit den Mitgliedern des *Münchener Ausschusses* einen Plan ausarbeiten sollte. Parallel schlossen sich die Fachverbände in der *Arbeitsgemeinschaft Deutscher Sportfachverbände* unter der Leitung von Bauwens zusammen.²⁵⁹ Am 28. August 1948 trafen sich die Vertreter der beiden Ausschüsse in Schöneberg im Taunus und einigten sich auf ein 18-Punkte-Programm für den Aufbau einer deutschen Dachorganisation. Sie beschlossen, dass Fachverbände und LSB gemeinsam die Dachorganisation bilden sollten. Das Präsidium sollte von einem Plenum gewählt werden, in dem den *Landessportbünden* je zwei und den Fachverbänden je eine Stimme zugesprochen wurde. Aus diesem Plenum setzte sich auch das *Nationale Olympische Komitee für Deutschland* (NOK) zusammen.²⁶⁰

Nach langen Diskussionen wurde am 23./24. Oktober 1948 in Bad Homburg die *Arbeitsgemeinschaft Deutscher Sport* (ADS) gegründet, die im Wesentlichen den Schöneberger Grundsätzen folgte. Damit war die Bildung einer ersten, zunächst vorläufigen, Dachorganisation in den drei Westzonen gelungen. Die ADS stellte die Basis für die Gründung des DSB dar. Bis zur Konstituierung sollten allerdings noch zwei weitere Jahre vergehen, da es immer wieder zu Unstimmigkeiten zwischen Bauwens und seinen Gegenspielern kam. Ein weiterer Grund für die Verzögerung war die Ablehnung der Gründung und Anerkennung eigenständiger Fachverbände, im Speziellen für

²⁵⁷ STRYCH, *Der westdeutsche Sport in der Phase der Neugründung*, S. 53.

²⁵⁸ Dr. Peter Josef Bauwens wurde 1949 zum ersten Präsidenten des wiedergegründeten *Deutschen Fußball-Bundes* nach dem Zweiten Weltkrieg gewählt.

²⁵⁹ Vgl. HOFFMANN, *Die Entwicklung des Rudersports in Westdeutschland*, S. 44.

²⁶⁰ Vgl. STRYCH, *Der westdeutsche Sport in der Phase der Neugründung*, S. 85-86.

Turnen und Fechten durch die Alliierten, besonders durch Russen und Franzosen. Dabei beriefen sie sich auf die Bestimmungen der *Direktive Nr. 23*, die einen entmilitarisierten Sport vorsah. Daran scheiterte auch die Konstituierung des NOK, dessen Träger die Fachverbände respektive die Arbeitsausschüsse gewesen wären. Die Gründung des NOK musste daher auf den 24. September 1949 verschoben werden.²⁶¹ Bauwens stand weiterhin der Gründung eines deutschen Dachverbandes ablehnend gegenüber. Erst im Mai 1950 konnte die Kontroverse zwischen ihm als Repräsentanten der Fachverbände und dem ADS-Präsidium in Frankfurt beigelegt werden. Mit der Verabschiedung der Satzung wurde am 10. Dezember 1950 in Hannover die Gründung des *Deutschen Sportbundes* vollzogen. Zum ersten Präsidenten wurde Willi Daume gewählt. Walter Wülfing vertrat als Beisitzer die Interessen der Ruderer.²⁶²

Ein Jahr davor versammelten sich auf dem ersten *Rudertag* nach Kriegsende am 11. Dezember 1949 in Wetzlar etwa 100 Delegierte der 218 Ruder- und 16 Regattavereine, um den neuen *Deutschen Ruderverband* zu gründen.²⁶³ Erster Vorsitzender wurde Walter Wülfing, sein Stellvertreter Georg von Opel und zum Schatzmeister Heinz Loosen²⁶⁴.

²⁶¹ Nach der Gründung der Deutschen Bundesregierung am 14. August 1949 ergab sich die Möglichkeit zur Konstituierung des NOK durch die „Bundesfeier“ und wurde dementsprechend in das „Programm integriert“. Vgl. G. SPITZER, „Zwischen 1945 und 1952: Drei NOKs für Deutschland“, in: M. LÄMMER, (Hrsg.), *Deutschland in der Olympischen Bewegung. Eine Zwischenbilanz*, Frankfurt a.M. 1999, S. 181. Ferner PABST, *Sport – Medium der Politik?*, S. 62-63.

²⁶² Vgl. ebenda. Ferner STRYCH, *Der westdeutsche Sport in der Phase der Neugründung*, S. 54-68.

²⁶³ Das neue *Grundgesetz* war in seiner Aussage eng an die alten Statuten gelehnt. Der Amateurparagraph fand wieder Aufnahme, allerdings in verändertem Wortlaut. Danach war zu allen offenen Regatten des DRV zugelassen, wer das Rudern als Amateur betrieb, und aus der Ausübung des Rudersports keine Vermögensvorteile zog, zu ziehen beabsichtigt oder gezogen hat. Vgl. HOFFMANN, *Die Entwicklung des Rudersports in Westdeutschland*, S. 40.

²⁶⁴ Die weiteren Unterausschüsse (UA) wurden wie folgt besetzt: Lotte Clos (Vorsitzende des *UA Frauenrudern*); Dr. Herbert Buhtz (Mitglied des *UA Regattawesen*); Georg Haas (Vorsitzender des *UA Jugendrudern*); Carl Schütte (Vorsitzender des *Technischen Ausschusses*); Balthasar Schlienbecker (Vorsitzender des *UA Wanderrudern*); Wilhelm Reichert (Vorsitzender des *UA Regattawesen*); Dr. Werner Heerwagen (Mitglied des *Rechtsausschusses/UA Jugendrudern*); Oscar Cordes (Vorsitzender des *Rechtsausschusses*). Vgl. [P. ELSCHNER], „Der Deutsche Rudertag 1949 in Wetzlar“, in: *Der Rudersport* 2(1949)20, S. 1.

Primäres Ziel des Verbandes war der Wiederaufbau und die Fortsetzung der deutschen Ruderkultur. Es galt, „[...] den deutschen Rudersport wieder zu altem Ansehen und zu alter Geltung zu bringen“.²⁶⁵

4.5 Der Aufbau des Rudersports in Ostdeutschland

Am Ende des Zweiten Weltkrieges war die deutsche Sportbewegung auch auf dem Gebiet der Sowjetisch Besetzten Zone völlig zum Erliegen gekommen und musste vollkommen neu aufgebaut werden. Während die Bestimmungen der *Kontrollratsdirektive Nr. 23* in der Britischen und US-amerikanischen Zone relativ tolerant ausgelegt wurden und somit schnell mit dem Wiederaufbau begonnen werden konnte, gingen die Verantwortlichen in der SBZ andere Wege. Die sowjetischen Sportoffiziere achteten streng auf die Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben, die die Auflösung aller bestehenden Sportvereine und deren Überführung in kommunale Sportorganisationen zur Folge hatten.²⁶⁶ In der SBZ waren alle bürgerlichen Vereine, die vor 1945 im NSRL organisiert waren, noch vor Inkrafttreten der *Direktive Nr. 23* durch die Bestimmungen des *Gesetzes Nr. 2* von der sowjetischen Kommandantur aufgelöst und verboten worden.²⁶⁷ Am 30. Oktober 1945 wurde durch den *Befehl Nr. 124* die Beschlagnahme des gesamten Vereinseigentums angeordnet.

²⁶⁵ W. WÜLFING, „Nun wieder Deutscher Ruder-Verband“, in: *Der Rudersport* 2(1949)20, S. 1.

²⁶⁶ Vgl. G. HOLZWEIßIG, „Sport als Instrument der DDR in den innerdeutschen und internationalen Beziehungen“, in: H. UEBERHORST (Hrsg.), *Geschichte der Leibesübungen, Bd. 3/2, Leibesübungen in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart*, Berlin/München/Frankfurt a.M. 1981, S. 917. Ferner DICHTER, „‘Strict measures must be taken’: Wartime Planning and the Allied Control of Sport in Occupied Germany“, S. 199. Die *Kontrollratsdirektive Nr. 23* ist von dem sowjetischen General Sokolowski initiiert worden. Hieraus erklärt sich die Tatsache, dass die Umsetzung dieser Bestimmungen in der SBZ besonders strikt verfolgt wurde.

²⁶⁷ „Verwaltungsrechtliche Eckpositionen und politische Zielorientierungen waren durch den SMAD-Befehl Nr. 2 vom 10. 6. 1945 und den KPD-Aufruf vom 11. 6. 1945 vorgegeben. [...] Das Potsdamer Abkommen (2. 8. 1945), das Kontrollratsgesetz Nr. 2 (10. 10. 1945) mit der Festlegung zur „Liquidierung aller faschistischen Organisationen und Einrichtungen“... und die Kontrollratsdirektive Nr. 23 (17. 12. 1945) über die „Beschränkung und Entmilitarisierung des Sportwesens in Deutschland“ bildeten den Rahmen für die schwere Arbeit des Neuaufbaus. [...]“ N. HEISE, „Zum Neuaufbau der demokratischen Sportbewegung in Magdeburg als Teil der antifaschistisch-demokratischen Umwälzung 1945-1949“, in: [*Magdeburger Blätter*], Magdeburg 1984, S. 15, zitiert nach: WINKLER, *Die geschichtliche Entwicklung des Rudersports auf dem Territorium der DDR*, S. 6-7.

„Mit der Beschlagnahme der Vereinsvermögen und generell mit der Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung wurde der bürgerliche Sport seiner materiellen Basis beraubt.“²⁶⁸

Damit war die Möglichkeit einer Reorganisation der bürgerlichen Vereine ausgeschlossen.²⁶⁹ Die *Direktive* diente den kommunistischen Funktionären als erwünschtes Mittel für die Auflösung vieler Traditionen.²⁷⁰ Ihre Auslegung war gleichzeitig der erste Schritt zum zentralistisch geleiteten Staatssport. Es gab allerdings auch Ausnahmen, wie G. Wonneberger anmerkt:

„Wohl aber entstanden dezentralisiert sehr unterschiedliche Organisationsformen – den jeweiligen örtlichen personellen und materiellen Gegebenheiten entsprechend: Von der einfachen Weiterführung ehemaliger NSRL-Vereine (oder einzelner Abteilungen) unter neuer Führung, über die Wiedergründung von 1933 verbotenen Arbeitersportvereinen, bis zur Bildung neuer Formen in Gestalt von selbständigen Sportgruppen, meist in Verbindung mit der Aktivität antifaschistischer Jugendausschüsse.“²⁷¹

Stellenweise entstanden dabei sehr früh auch überregionale informelle Verbindungen einzelner Sportarten, die allerdings aufgrund der *Direktive Nr. 23* nur auf Kreisebene aktiv werden konnten.

Da der Rudersport im NSRL organisiert war, blieb das Rudern unter Anwendung der genannten *Direktiven* bis 1948 in der SBZ offiziell verboten. Doch nicht nur aus diesem Grund war die Situation des Rudersports in der SBZ noch schlechter als in den westlichen Zonen. Kurz vor Ende des Krieges hatte die Deutsche Wehrmacht nämlich befohlen, alle Sportboote zwischen Oder und Elbe zu zerstören. Dieser Befehl erwies sich später als unsinnig und nutzlos, da das Vorrücken der Roten Armee in keinster Weise verhindert werden konnte.²⁷² Nach Kriegsende wurde, genau wie im Westen auch in der SBZ das Bootsmaterial gestohlen und zweckentfremdet. „In der gesam-

²⁶⁸ PABST, *Sport – Medium der Politik?*, S. 74.

²⁶⁹ Vgl. H. J. TEICHLER, „Die schwierigen Anfänge des Sports unter dem SED-Regime 1945-1957“, in: STADION 34(2008)2, S. 245. Die Richtlinien zum Aufbau einer einheitlichen Sportbewegung untersagten eine Namensgebung entsprechend der alten Traditionen. Bezeichnungen wie „Neptun“, „Werner Seelenbinder“ und „Einheit“ wurden von der SED empfohlen.

²⁷⁰ Vgl. DICHTER, „‘Strict measures must be taken’: Wartime Planning and the Allied Control of Sport in Occupied Germany“, S. 202.

²⁷¹ G. WONNEBERGER, „Studie zur Struktur und Leitung der Sportbewegung in der SBZ/DDR (1945-1961)“, in: W. BUSS/C. BECKER (Hrsg.) *Der Sport in der SBZ und frühen DDR. Genese – Strukturen – Bedingungen* (= Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft Bd. 109), Schorndorf 2001, S. 194.

²⁷² Vgl. A. FREYEISEN, „Diplomaten im Trainingsanzug. Die Geschichte des DDR-Rudersports, Teil 1: Auferstanden aus Ruinen“, in: *rudern* 4(1998)2, S. 19.

ten sowjetischen Besatzungszone verblieben lediglich 875 Boote, von denen nur 134 als Rennboote bezeichnet werden konnten²⁷³. Die übrigen Boote wurden als Reparationsleistungen eingezogen.

Versuche zum Wiederaufbau des Rudersports fanden trotz des allgemeinen Verbots schon zu Beginn des Jahres 1946 statt. Mit der Genehmigung der deutschen Selbstverwaltungsorgane sowie der *Sowjetischen Militäradministration in Deutschland* (SMAD) wurden auf Initiative ehemaliger Arbeitersportler Sportvereine auf kommunaler Ebene ins Leben gerufen. Exemplarisch seien hier die *Wasserfahrer Prenzlauer Berg/Erkner* genannt.²⁷⁴ Da keine Boote vorhanden waren, begnügte man sich vorläufig mit dem Training in einem Trockenruderapparat.

Um einen kommunalen Wettkampfbetrieb zu organisieren, musste der Sport neu strukturiert werden:

„Auf örtlicher Ebene wurden Sportorganisationen zugelassen, in deren Trägerschaft sich die Freie Deutsche Jugend und der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund teilten. Im Regelfall wurde die 'Betriebssportgemeinschaft', die an die Stelle der früheren Sportvereine trat, die Grundorganisation des Sports.“²⁷⁵

Die bestehenden Rudergruppen wurden der am 7. März 1946 gegründeten *Freien Deutschen Jugend* (FDJ) angeschlossen. Am 22. September 1946 fand unter der Fahne der FDJ die erste regionale Nachkriegsregatta in Berlin-Grünau statt.²⁷⁶ Ausgeschrieben waren elf Rennen, es konnten aber nicht alle Mannschaften anreisen, da keine Genehmigung durch die SMAD erteilt

²⁷³ WINKLER, *Die geschichtliche Entwicklung des Rudersports auf dem Territorium der DDR*, S. 3-7.

²⁷⁴ Trotz des zunächst bestehenden Verbots gab es in vielen Städten rudersportliche Aktivitäten, vor allem in Berlin, Magdeburg, Greifswald, Torgau, Dresden, Meißen, Weißenfels, Wurzen, Leipzig, Potsdam, Brandenburg, Frankfurt/Oder und Cottbus. Um den Wiederaufbau bemühten sich vor allem ältere Sportler, die froh waren, den Krieg überstanden zu haben und wieder ihrem Rudersport nachgehen wollten. Vgl. ebenda, S. 4-7.

²⁷⁵ FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG (Hrsg.) *Sport in der Deutschen Demokratischen Republik*, Bonn 1975, S. 9.

²⁷⁶ Winkler berichtet von einer Regatta in Greifswald am 4. August 1946, an der allerdings nur Sportler aus eben dieser Stadt teilnahmen, da andere Athleten aufgrund der kommunalen Restriktionen nicht anreisen konnten. Insgesamt waren sieben Rennen ausgeschrieben, davon zwei für Frauen. Die Streckenlänge variierte zwischen 500m und 1000m. „Als Abschluß der Wettkämpfe fand aus Mangel an Booten eine kombinierte Stafette als Ergänzung statt, wobei je drei Sportler 50m Schwimmen, 500m Laufen und 500m Rudern im Einer zu bewältigen hatten.“ WINKLER, *Die geschichtliche Entwicklung des Rudersports auf dem Territorium der DDR*, S. 11.

worden war.²⁷⁷ In den anderen Städten ging der Aufbau nicht so zielstrebig und schnell voran wie in Berlin. Prinzipiell war es auch hier entscheidend, gute Kontakte zu den sowjetischen Kultur- und Sportoffizieren herzustellen und das zum Teil bei Privatleuten versteckte Bootsmaterial ausfindig und den Rudergruppen zugänglich zu machen. Die sichergestellten Boote wurden den neu gegründeten Rudergruppen der FDJ übergeben und bekamen ganz im Sinne des Staatssports Namen, die den Geist der neuen antifaschistisch-demokratischen Sportbewegung zum Ausdruck bringen sollten.²⁷⁸ Vereine, die sich nicht den Rudergruppen der FDJ anschlossen, wurden verboten. Sie galten als reaktionär, da sie mit dem Festhalten an Traditionen den Wiederaufbau im Sinne eines zentralistischen Staatssports konterkariert hätten.

Die erste überregionale Regatta, an der Mannschaften aus Greifswald, Bernburg, Merseburg, Weißenfels und Meißen antraten, fand am 26. Mai 1947 im Rahmen des 2. Parlaments der FDJ auf der Elbe statt.²⁷⁹ Am 8. Juni folgte die *Berliner Frühjahrsregatta* in Berlin, auf der weitere Regatten angekündigt wurden, wie die *Ruderregatta in Wannsee* am 6. Juli 1947, die *Große Grünauer Ruderregatta* am 20. Juli 1947, die *Ruder-Regatta in Gatow* am 3. August 1947 und die *Herbstregatta in Grünau* am 21. September 1947. Veranstalter dieser Wettkämpfe war der unter FDJ-Schirmherrschaft agierende *Berliner-Regatta-Ausschuß*.²⁸⁰ Die gestiegenen Teilnehmerzahlen²⁸¹ waren richtungweisend für das erklärte Ziel, den Rudersport der Allgemeinheit zugänglich zu machen und ihm den Charakter eines Volkssports zu geben. Das elitäre Denken der „Herrenrudervereine“ sollte endgültig der Vergangenheit angehören.

In der SBZ mangelte es trotz aller Entbehrungen nicht an Begeisterung und Enthusiasmus für den Rudersport. Fehlendes Bootsmaterial wurde auf einfallreiche Weise kompensiert. In dem Programmheft der 1. *Mecklenburgischen Nachkriegs-Ruder- und Kanuregatta* am 24. August 1947 in Schwerin wurde um Materialspenden gebeten:

²⁷⁷ Die Anzahl der Rennen variiert bei Winkler zwischen zehn und elf. Insgesamt waren nach Winkler 39 Boote, 196 Männer und 35 Frauen am Start. Vgl. ebenda, S. 19.

²⁷⁸ Vgl. ebenda, S. 15.

²⁷⁹ Vgl. G. BEYER, „Der andere Weg. Skizzen zur Geschichte des Rudersports in der DDR von 1945-1990,“ in: *Rudersport* 108(1990)27, S. 665.

²⁸⁰ Vgl. WINKLER, *Die geschichtliche Entwicklung des Rudersports auf dem Territorium der DDR*, S. 19.

²⁸¹ Vgl. ebenda. Für die Regatta am 20. Juli 1947 waren 16 Rennen mit 40 Booten ausgeschrieben. Es nahmen 246 Männer und 130 Frauen teil.

„Sportfreunde, fördert die Wiederbelebung des Rudersports in Schwerin! Spendet Lacke, Holz und Kupfernägeln, jede Menge wird angenommen [...].“²⁸²

Neue Boote konnten dennoch zunächst nicht angeschafft werden, da die Grundmaterialien wie Mahagoni oder Zedernholz und Messing für Dollen und Ausleger nicht erhältlich waren. Deshalb wurden in der SBZ die meisten Rennen in dieser Zeit in Gigs ausgetragen.

In den ersten beiden Nachkriegsjahren war die FDJ Hauptträger des Sports in der SBZ. Auf der 11. Tagung des Parteivorstandes der SED am 30. Juni 1948 wurde auch über die Entwicklung von Körperkultur und Sport beraten. Der *Freie Deutsche Gewerkschaftsbund* (FDGB), die *Volkseigenen Großbetriebe* (VEB) und die Kommunen wurden aufgerufen, sich an der neuen Sportbewegung zu beteiligen:

„[...] in allen Dörfern, Städten und Großbetrieben sind Sportgemeinschaften ins Leben zu rufen, an deren Spitze die besten und bewährtesten antifaschistischen Sportler treten sollen. Hierbei soll gerade die Jugend tatkräftig vorangehen, denn es gilt, eine den wahrhaften Interessen unseres Volkes dienende Sportbewegung aufzubauen.“²⁸³

Zur Umsetzung dieses Beschlusses wurden im August und September durch die FDJ, den FDGB sowie die Sportämter Stadt-, Kreis- und Landessportausschüsse gebildet, deren zentrale Leitung der am 1. Oktober 1948 gegründete *Deutsche Sportausschuß* (DSA) übernahm.²⁸⁴ Die FDJ-Ostzonenmeisterschaften im Frühjahr 1948 hatten der Jugendorganisation die Grenzen ihrer organisatorischen Leistungsfähigkeit und Beliebtheit bei den Sportlern aufgezeigt.²⁸⁵ Daher waren FDJ und FDGB gemeinsamer Träger der Sportgemeinschaften.

Auf der konstituierenden Sitzung wurden die Ziele und Aufgaben der 'demokratischen' Sportbewegung beschlossen:

„Die demokratische Sportbewegung will den körperlichen, geistigen und sittlichen Aufstieg des deutschen Volkes fördern und an

²⁸² Ebenda, S. 20.

²⁸³ [ohne Verfasser], „Aufruf der FDJ und des FDGB vom 1. August 1948“, in: *Deutsches Sportecho* 2(1948)59, S. 1.

²⁸⁴ Vgl. WINKLER, *Die geschichtliche Entwicklung des Rudersports auf dem Territorium der DDR*, S. 21-22.

²⁸⁵ Vgl. TEICHLER, „Die schwierigen Anfänge des Sports unter dem SED-Regime 1945-1957“, S. 245.

der Schaffung einer neuen Kultur mitarbeiten. [...] Sie dient der Hebung der Volksgesundheit und damit der Erhöhung der Leistungsfähigkeit, besonders der jungen Generation.“²⁸⁶

Jede einzelne Sportart wurde in Anlehnung an alte Arbeitersport-Traditionen in einer gesonderten Sparte zusammengefasst. So entstand die erste überregionale Organisation des Sports in der SBZ. Im Zuge dessen stieg die Anzahl der Wettbewerbe deutlich an. Dies machte sich auch im Rudersport bemerkbar. Die Vielzahl an Regatten machte es erforderlich, eine neue Satzung zu schaffen. Anfang des Jahres 1949 wurde vom DSA die *Sportordnung Rudern* herausgegeben, die in elf Abschnitte²⁸⁷ unterteilt war, wobei der Wettkampfdurchführung die größte Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Erster Höhepunkt dieser Bemühungen war die *Ostzonen-Meisterschaft* am 17. Juli 1949 in Berlin-Grünau. Vorgesehen waren 19 Rennen, von denen zwölf als Meisterschaftsrennen gewertet werden sollten. Unter großem Aufwand konnten schließlich neun Rennen in Rennbooten ausgetragen werden.²⁸⁸ Um dieses zu ermöglichen, wurden wie in Westdeutschland Boote ausgeliehen oder getauscht. Im Rahmen dieser Entwicklung konnten in jenem Jahr noch weitere größere Regatten abgehalten werden, beispielsweise die *Grünauer Frühjahrsregatta* am 28./29. Mai, die *Wannsee-Frauen-Ruder-Regatta* am 12. Juni, die *Ruder-Regatta auf der Havel* am 18./19. Juni, die *Grünauer Frauen-Ruder-Regatta* am 26. Juni, die *Ruder-Regatta auf dem Tegeler See* am 2./3. Juli, die *Große Grünauer Regatta* am 9./10. Juli und die *Wannsee-Frauen-Ruder-Regatta* am 24. Juli.²⁸⁹

Das Jahr 1949 war richtungweisend für die Neuorganisation des Rudersports. Der DSA begann schon Ende 1948 mit der Verlagerung des Sports von den Kommunen in die Betriebe. Hieraus entstanden die *Betriebssportgemeinschaften*, deren Aufgabe die sozialistische Gestaltung von Körperkultur und Sport war. Bis zur Gründung der DDR am 7. Oktober 1949 waren

²⁸⁶ Ebenda, S. 23.

²⁸⁷ Die elf Abschnitte wurden wie folgt bezeichnet: Veranstaltungen und Berichterstattungen; Teilnahmeberechtigungen an Wettkämpfen; Zusammensetzung des Kampfgerichtes; Durchführung von Veranstaltungen; Klasseneinteilungen; Wettkampfrudern; Meisterschaften; Frauenwettbewerbe; Jugendrudern; kulturelle Erziehung; Erläuterung der Bootstypen, Richtlinien für Bootsabmessungen. Vgl. DEUTSCHER SPORTAUSSCHUSS (Hrsg.), *Sportordnung Rudern*, Berlin (Ost) 1949, S. 1.

²⁸⁸ Vgl. WINKLER, *Die geschichtliche Entwicklung des Rudersports auf dem Territorium der DDR*, S. 25-26.

²⁸⁹ Vgl. ebenda, S. 27.

etwa 800 dieser Gemeinschaften entstanden.²⁹⁰ Dem Rudersport in der SBZ haftete noch lange ein „bürgerlicher Ruf“ an. Durch die Einrichtung der BSG gelang es allerdings, tiefer in die vermeintliche Domäne der bürgerlichen Elite einzudringen und den Rudersport für breitere Bevölkerungskreise zu öffnen.

Am 29./30. Juli 1950 wurden die ersten offenen *DDR-Ruder-Meisterschaften* in Berlin-Grünau abgehalten. Insgesamt kämpften 666²⁹¹ Ruderinnen und Ruderer aus 36 Sportgemeinschaften um 16 zu vergebene Meistertitel. Im Zuge dieser Entwicklung gründeten bewährte Rudersportfunktionäre in Leipzig die *Sektion Rudern der DDR* als nationalen Fachverband.²⁹² Ähnlich wie beim DRV wurden Ausschüsse für die verschiedenen Fachbereiche formiert, die allerdings „Kommissionen“ genannt wurden.²⁹³ Diese *Sektion* hatte sich zur Aufgabe gemacht, „die Entwicklung des Rudersports in der DDR zu fördern und dabei das Rudern unter der Bevölkerung zu verbreiten, um somit zur Volksgesundheit einen Beitrag zu leisten.“²⁹⁴ Am 29. März 1952 setzte der *Deutsche Sportausschuß* das Präsidium der *Sektion Rudern* ein. Heinz Dose wurde zum ersten Vorsitzenden bestimmt, sein Stellvertreter war Rolf Mrusek.²⁹⁵

Wichtige Impulse für die Arbeit der *Sektion Rudern* wurden durch den Ministerialbeschluss „Über die weitere Entwicklung der Körperkultur und des Sports in der DDR“²⁹⁶ gesetzt. Dieser Beschluss betraf alle Teilgebiete der Körperkultur und des Sports. Die strategische Aufgabenstellung war folgen-

²⁹⁰ Vgl. HOFFMANN, *Die Entwicklung des Rudersports in Westdeutschland*, S. 51.

²⁹¹ Zeitgleich zur Meisterschaft wurde auch die *Bestenermittlung* für Junioren durchgeführt, so dass davon ausgegangen werden muss, dass die Teilnehmer dieser Veranstaltung zur Gesamtteilnehmerzahl hinzugerechnet wurden. Vgl. WINKLER, *Die geschichtliche Entwicklung des Rudersports auf dem Territorium der DDR*, S. 33.

²⁹² Vgl. HOFFMANN, *Die Entwicklung des Rudersports in Westdeutschland*, S. 51.

²⁹³ Es gab Kommissionen für folgende Zuständigkeitsbereiche: Veranstaltung, Regatten, Finanzen und Planung; Rechts-, Schieds- und Kampfrichterwesen; Training und Lehrgänge; Jugend- und Hochschulsport; Frauen- und Stillrudern; Wanderrudern; Ausgleichsport; Bootsbau- und Vermessung; Presse. Vgl. WINKLER, *Die geschichtliche Entwicklung des Rudersports auf dem Territorium der DDR*, S. 35-36.

²⁹⁴ Ebenda, S. 37.

²⁹⁵ Bereits 1950 war Kurt Kaczowski zum Generalsekretär ernannt worden. Präsident und Vizepräsident wurden erst 1952 gewählt. Kaczowski verstarb bereits 1951, sein Nachfolger wurde der aus Greifswald stammende Trainer Franz Klattkowski. Dieser wird von Winkler als „republikflüchtig“ bezeichnet, ebenso wie Mrusek, der später im *Unterausschuß Regattawesen des DRV* aufgeführt wird. Vgl. ebenda, S. 38. Ferner DEUTSCHER RUDERVERBAND (Hrsg.), *Rudersport Almanach 1970. Jahrbuch und Adreßbuch des Deutschen Ruderverbandes*, Minden 1971, S. 103.

²⁹⁶ WINKLER, *Die geschichtliche Entwicklung des Rudersports auf dem Territorium der DDR*, S. 44.

dermaßen formuliert: die Entwicklung des Kinder- Jugend- sowie des Massensports, die Erziehung aller Sportler zur Liebe zur Heimat, die Optimierung des Leistungssports und die Veränderung des Sportabzeichens.²⁹⁷ Diese Arbeitsrichtlinien und Handlungsorientierungen waren selbstverständlich auch für die *Sektion Rudern* verbindlich.

Im April 1957 wurde der DSA in den *Deutschen Turn- und Sportbund* überführt. Dieser Dachorganisation kamen weit reichende politische und ideologische Aufgaben und Befugnisse zu. Im Gründungsstatut wurde die aktive Teilnahme am Sozialismus verankert und der „Kampf gegen den Mißbrauch des Sports in Westdeutschland“ propagiert.²⁹⁸ Insgesamt zeigte sich eine deutliche Verschärfung der politischen Aufgabenstellung des DTSB:

„Passagen, in denen ‘Liebe und Treue zur Arbeiter- und Bauernmacht’, die Verteidigung ‘sozialistischer Errungenschaften’ sowie die Erziehung der Mitglieder ‘zu sozialistischem Denken und Handeln’ als Ziele des DTSB [genannt wurden] waren im ursprünglichen Entwurf nicht enthalten und wurden, nachdem sie sich schon bei der Anerkennung des NOK durch das IOC als hinderlich herausstellten, in einer geglätteten Neufassung 1961 fallen gelassen.“²⁹⁹

Am 12. April 1958 wurde dementsprechend die *Sektion Rudern der DDR* in den *Deutschen Ruder-Sport-Verband* umbenannt. Vorangegangen war der Beschluss vom 9. November 1957, in dem das erweiterte Präsidium der *Sektion Rudern* die Bildung des Verbandes durch die Wahl der Organe in den Kreisen, Bezirken sowie des Präsidiums beschlossen hatte.

Für das Amt des Präsidenten gab es 19 Bewerber, darunter mit Ingeborg Schlicke, Hella Schulz und Johanna Sperling auch drei Frauen. Mit Annemarie Westphal bewarb sich auch eine Frau um einen Platz in der Revisionskommission. Heinz Dose wurde als Präsident gewählt und stand somit 10.200 Mitgliedern vor.³⁰⁰ Unter den 91 Delegierten der einzelnen Kreise wa-

²⁹⁷ Vgl. ebenda.

²⁹⁸ Vgl. M. KRÜGER, *Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports, Teil 3: Leibesübungen im 20. Jahrhundert. Sport für alle* (= Sport und Sportunterricht, Bd. 10), Schorndorf 1993, S. 176.

²⁹⁹ Beschluss des Sekretariats des *Zentralkomitees* der SED vom 6. April 1961, zitiert nach: TEICHLER, „Die schwierigen Anfänge des Sports unter dem SED-Regime 1945-1957“, S. 255

³⁰⁰ Vgl. STIFTUNG ARCHIV DER PARTEIEN UND MASSENORGANISATIONEN DER DDR IM BUNDESARCHIV (SAPMO-BARCH), DY 12/2967, Fiche 1, Bl. 15. Ferner vgl. WINKLER, *Die geschichtliche Entwicklung des Rudersports auf dem Territorium der DDR*, S. 47-48. Als

ren sechs Frauen vertreten. Es galt, den Ministerialbeschluss umzusetzen, was unter anderem die systematische Förderung des talentierten Nachwuchses, planmäßige Qualifizierung der Trainer, Übungsleiter, Kampfrichter und Funktionäre sowie die Aufnahme von internationalen Sportbeziehungen und Mitarbeit in der FISA beinhaltete. Hierzu hieß es unter Punkt II. in den Aufgaben des DRSV:

„Der DRSV setzt sich zum Ziel, den Rudersport unter der Bevölkerung zu verbreiten und insbesondere die Jugend für die Ausübung des Rudersports zu gewinnen. Er sieht seine vornehmste Aufgabe darin, den Sportlern entsprechend den Grundsätzen und Zielen des DTSB hohe sportliche, moralische und sittliche Eigenschaften anzuerziehen.“³⁰¹

Der erste Präsident schloss die Gründungssitzung des Verbandes mit dem Wunsch, dass der Rudersport in der neuen Organisation einer glücklichen und erfolgreichen Zukunft im Sinne der sozialistischen Körperkultur entgegen gehen möge.³⁰²

Gemäß sozialistischer Arbeitsweise, stellte der DRSV einen Perspektivplan für die kommenden Jahre auf. Dieser umfasste für das Jahr 1958 als ersten Punkt die Verstärkung der politischen Indoktrination.

„Der Deutsche Ruder-Sport-Verband erzieht seine Mitglieder zu hoher sozialistischer Moral, zur Treue und zu bewußten Kämpfern unseres Arbeiter- und Bauernstaates.“³⁰³

Außerdem galt es, die Entwicklung des Massensports voranzutreiben. Für das Jahr 1958 waren 1500 neue Mitglieder zu gewinnen, wobei sich der prozentuale Anteil von weiblichen Mitgliedern um 15% erhöhen sollte.

Die Entstehungsgeschichte der beiden voneinander unabhängigen Dachorganisationen im Westen und Osten Deutschlands verdeutlicht die unterschiedliche Grundausrichtung. Der Wiederaufbau des Rudersports in den Westzonen basierte auf einer Reorganisation der alten Strukturen in einem neuen, durchweg unpolitischen Selbstverständnis, wohingegen der Aufbau in der SBZ ganz der sozialistischen Zielsetzung untergeordnet war. Die DRV-

Vizepräsidenten wurden Theodor Körner, Hans Lemberg und Gerhard Beyer gewählt. Bruno Bürger übernahm das Amt des Generalsekretärs.

³⁰¹ „Anlage zum Präsidiumsbeschluss der Sektion Rudern der DDR Nr. 24 vom 9. November 1957“, in: SAPMO-BARCH, DY 12/2967, Fiche 1, Bl. 44.

³⁰² Vgl. WINKLER, *Die geschichtliche Entwicklung des Rudersports auf dem Territorium der DDR*, S. 52.

³⁰³ SAPMO-BARCH, DY 12/2967, Fiche 1, Bl. 74.

Vereine als Mitglied des DSB verpflichteten sich zu parteipolitischer, konfessioneller und ethischer Neutralität unter Ablehnung jeglicher militärischer Instrumentalisierung des Sports.³⁰⁴ In der SBZ beziehungsweise DDR sah man die Neugründung auf alter Basis und im alten Geist als unheilvolle Tradition, die unbedingt vermieden werden musste.³⁰⁵ Der Wiederaufbau des Sports im Allgemeinen und des Rudersports im Besonderen war in der SBZ an die Parteiorganisationen FDJ und FDGB gebunden. Diese leiteten und gestalteten den Neuaufbau ganz im Sinne der sozialistischen Weltanschauung. Beyer merkt an, dass in den Anfangsjahren die spätere politische Ausrichtung nicht erkennbar gewesen sei. Durch die Gründung des DSA wurden jedoch die ideologisch-politischen Elemente verstärkt und mit der Überführung dieses Ausschusses in den DTSB³⁰⁶ konsolidiert.

„Von der ursprünglichen Maxime der Arbeitersportler in der SED: Der Sport soll und darf nicht parteigebunden sein, er muss sich frei und demokratisch entwickeln“ war nicht mehr die Rede.“³⁰⁷

4.6 „Kalter Krieg“ auf der Regattabahn

Zu Beginn der fünfziger Jahre spitzte sich die Situation des Sports zu, da die politischen Differenzen den deutsch-deutschen Sportverkehr beeinflussten. Im Mai 1951 hatte der DSB in seinen *Stuttgarter Beschlüssen* die Verbände aufgefordert, Sportveranstaltungen in der DDR nur dann zu besuchen, wenn dort auf propagandistische Aktivitäten verzichtet würde. Dies stand im klaren Gegensatz zu dem damaligen Sportverständnis in der DDR:

„Wir treiben nicht Sport um des Sportes willen, sondern um unseren Körper gesund, widerstandsfähig und leistungsstark zu machen, und um unsere Menschen zu befähigen, unseren Fünfjahresplan vorfristig zu erfüllen, um die Aufbauertolge unserer DDR gegen Sabotagemassnahmen und Anschläge der USA-Imperialisten zu schützen. Unser Sport ist daher bewusst politisch.“³⁰⁸

³⁰⁴ Vgl. [ohne Verfasser], „DSB Satzung 1950“, in: DEUTSCHER SPORTBUND (Hrsg.), *Die Gründerjahre des Deutschen Sportbundes. Wege aus der Not zur Einheit*, Bd. 1, Schorn-dorf 1990, S. 71.

³⁰⁵ Vgl. ebenda, S. 21-22.

³⁰⁶ Vgl. BEYER, „Der andere Weg“, S. 666. Ferner PABST, *Sport – Medium der Politik?*, S. 207-209.

³⁰⁷ TEICHLER, „Die schwierigen Anfänge des Sports unter dem SED-Regime 1945-1957“, S. 245.

³⁰⁸ C. DIEM, *Weltgeschichte des Sports. Der moderne Sport*, Bd. 2, 2. Aufl., Stuttgart 1967, S. 1048.

So wurde der Sport in der DDR immer häufiger für politische Propaganda eingesetzt „[...] um die Überlegenheit der sozialistischen Welt gegenüber der kapitalistischen nachzuweisen“.³⁰⁹ West-Berliner Sportler wurden abgeschreckt, indem sie beispielsweise gezwungen werden sollten, Erklärungen gegen die Politik der Bundesrepublik Deutschland zu unterschreiben.³¹⁰ Der *Sportverband Berlin* stellte daraufhin den Sportverkehr mit den DDR-Verbänden ein. „Der DSB solidarisierte sich in den Oberweseler Beschlüssen vom 21. September 1952 mit dem Berliner Verband und verfügte ebenfalls einen sofortigen Abbruch des innerdeutschen Sportverkehrs.“³¹¹

Walter Wülfing unterstützte zwar den Beschluss des DSB, allerdings versuchte er unter Berücksichtigung der vom DSB vorgegeben Richtlinien weiterhin einen gesamtdeutschen Rudersport aufrechtzuerhalten.³¹²

Gemeinsam mit dem Präsidenten der *Sektion Rudern der DDR*, Heinz Dose, hatte sich Wülfing auf die Austragung von gesamtdeutschen Meisterschaften einigen können. Diese wurden von 1954 bis 1957 erfolgreich durchgeführt. In der DDR verfolgten die Verantwortlichen jedoch mit den gesamtdeutschen Meisterschaften ganz andere Ziele. In einer Vorlage des stellvertretenden Vorsitzenden Weissig, mitverantwortlich für die *Abteilung Wasserfahrtsport* im *Staatlichen Komitee für Körperkultur und Sport* (SKKS), heißt es:

„Die Durchführung Deutscher Meisterschaften und die Erringung deren Titel für die Deutsche Demokratische Republik ist ein Beitrag für die Einheit unseres Vaterlandes und die Anerkennung unserer Republik.“³¹³

Es galt, die Überlegenheit des Systems darzustellen. Nicht individuelle Erfolge, sondern das Kollektiv zählten. Dabei war es egal, in welchen Bootsklassen und von wem die Titel gewonnen wurden. Dennoch belegen die Ergebnisse der gesamtdeutschen Meisterschaften anfänglich eine Dominanz der westdeutschen Sportler. Bei der ersten Austragung in Hannover am

³⁰⁹ DIEM, ebenda, S. 1050.

³¹⁰ Vgl. HOLZWEIßIG, „Sport als Instrument der DDR“, S. 922. Dem *Sportverband Berlin* wurde auf Rückfrage bestätigt, dass man erstens nicht auf politische Aktionen bei sportlichen Veranstaltungen verzichten wolle und zweitens, „daß West-Berlin auch auf sportlichem Gebiet verschwinden“ müsse.

³¹¹ Ebenda.

³¹² Vgl. W. WÜLFING, „Sportverkehr Ost-West unterbrochen“, in: *Rudersport* 2(1952)31, S. U II. Ferner W. WÜLFING, „Gesamtdeutscher Sportverkehr wieder aufgenommen“, in: *Rudersport* 3(1953)1, S. 3-4.

³¹³ MICHAEL/WEISSIG, „Sekretariatsvorlage Nr. 45/7/54“, in: SAPMO-BARCH, DR 5/135, Bl. 1.

14./15. August 1954 wurden alle Titel vom DRV gewonnen, was die DDR wie folgt kommentierte:

„Diese erste Deutsche Meisterschaft im Rudern ergab eine katastrophale Niederlage im Männerrudern für die DDR. Es ist nicht nur eine Niederlage der Sektion Rudern gewesen, sondern ein Schlag gegen unsere Arbeiter- und Bauernmacht, ein Schlag gegen die DDR und die progressiven Kräfte in Westdeutschland.“³¹⁴

In der darauf folgenden akribischen Auswertung stellten die Verantwortlichen fest, dass die Trainingszeit von vier Wochen zu kurz gewesen war. Außerdem wurde kritisiert, dass sich die Mehrzahl der Trainer lediglich auf die technische Vorbereitung der Mannschaften stützte und die politische Motivation völlig in den Hintergrund gerückt war. Dies hätte dazu geführt, dass sich ein Teil der Sportler der ideologischen Vorbereitung mit Desinteresse gewidmet habe.³¹⁵

„Das krasseste Beispiel der mangelnden Erziehung war die Widersetzung der Sportfreunde Raddatz, Niebann, Bassus, Gärtner, Filter und Weissig gegen die Anordnungen des Trainerrates. Diese Sportfreunde wurden des Lehrganges verwiesen und von der Teilnahme der Deutschen Meisterschaften ausgeschlossen.“³¹⁶

Diese Art der öffentlichen stalinistischen Kritik und Selbstkritik führte zur Verabschiedung eines Maßnahmenpaketes mit neun Punkten, das einerseits eine konstante und konsequente Umsetzung von Trainings- und Leistungskontrollen vorsah und andererseits eine Überschätzung der eigenen Leistungsstärke verhindern sollte. Außerdem wurden die Mannschaften bereits zu diesem Zeitpunkt für die Deutschen Meisterschaften nominiert. Das Ziel war einzig und allein der Gewinn von Titeln.³¹⁷ Wegen ihrer fachlich falschen Einschätzung und nicht ausreichend verantwortungsbewussten Haltung wurden außerdem die betroffenen „Sportfreunde“ zur Verantwortung gezogen: Der Präsident Heinz Dose und der Trainerratsvorsitzende Bergemann erhielten eine „ernsthafte Ermahnung“.³¹⁸

³¹⁴ Ebenda.

³¹⁵ Ebenda, Bl. 7.

³¹⁶ Ebenda, Bl. 5.

³¹⁷ Vgl. ebenda, Bl. 6.

³¹⁸ Vgl. ebenda, Bl. 7. Ursprünglich war für den verantwortlichen Abteilungsleiter Michael ein Verweis vorgesehen, der allerdings an der entsprechenden Stelle mit Bleistift durchgestrichen wurde. Eine weitere Recherche ergab keine Klarheit.

Trotz aller Maßnahmen und Planungen gelang es 1955 lediglich dem zuvor noch ausgeschlossenen Klaus Filter vom *SC Dynamo Berlin*, den Titel im Leichtgewichtseiner zu gewinnen. 1956 konnte die *Sektion Rudern* drei Meistertitel erreichen, 1957 war mit vier Titeln das erfolgreichste Jahr für die ostdeutschen Ruderer.³¹⁹ Bei den Verhandlungen für die kommende Saison im Dezember 1957 erklärte der DDR-Verbandspräsident den Verantwortlichen des DRV, dass die DDR von nun an ostdeutsche Rudermeisterschaften abhalten werde. Begründet wurde dies folgendermaßen:

„[...] die DDR sei ein starker selbständiger Staat und werde seine Selbständigkeit nicht nur beibehalten, sondern noch verstärken. Die Folge davon sei der Beschluß des Turn- und Sportbundes, [...], eigene Deutsche Meisterschaften für alle Sportarten durchzuführen.“³²⁰

Wülfing versuchte mehrfach erfolglos, den Präsidenten des DTSB, Rudi Reichert, umzustimmen, um die gesamtdeutschen Meisterschaften zu erhalten. Reichert berief sich in seiner Ablehnung klar auf die politische Funktion des Sports in der DDR. Der Sportverkehr Ost-West solle dazu dienen, politischen Einfluss auf die Bevölkerung der DDR zu nehmen. Die DDR habe als selbständiger Staat einen Anspruch darauf, von den internationalen Fachverbänden in voller Selbstständigkeit aufgenommen zu werden. Eine Aufrechterhaltung gemeinsamer Meisterschaften würde diesem Ziel entgegenstehen. Eine Sonderregelung für die *Sektion Rudern* sei aus Gründen der Kameradschaftlichkeit gegenüber anderen Sektionen nicht möglich. Solange gegensätzliche politische Auffassungen in beiden deutschen Staaten bestünden, sei auch eine Zusammenarbeit zwischen Sportverbänden der Bundesrepublik und der DDR nicht möglich.³²¹

Auf nationaler Ebene war die Zusammenarbeit zwischen den beiden Verbänden damit beendet. Auf internationaler Ebene waren der DTSB und die ihm unterstellte *Sektion Rudern*, ab 1958 *Deutscher Ruder-Sport-Verband*, allerdings zunächst aufgrund der Beschlüsse der FISA zur Kooperation mit

³¹⁹ Vgl. DEUTSCHER RUDERVERBAND (Hrsg.), *Rudersport Almanach 1993. Jahrbuch und Adressbuch des Deutschen Ruderverbandes*, Minden 1994, S. 141-152. Ferner WINKLER, *Die geschichtliche Entwicklung des Rudersports auf dem Territorium der DDR*, S. 65-66. Vgl. auch FREYEISEN, „Diplomaten im Trainingsanzug“, S. 22.

³²⁰ W. WÜLFING, „Ost-West immer schwieriger“, in: *Rudersport* 75(1957)34, S. 617.

³²¹ Vgl. W. WÜLFING, „Endgültig: Meisterschaftsrudern ohne Sektion“, in: *Rudersport* 76(1958)5, S. 75. Ferner HOFFMANN, *Die Entwicklung des Rudersports in Westdeutschland*, S. 56-57.

dem DRV gezwungen. Der DRV hatte bereits 1951 erfolgreich den Antrag auf Aufnahme als außerordentliches Mitglied in die FISA gestellt. Die damalige *Sektion Rudern* konnte ihre Aufnahme als außerordentliches Mitglied erst 1955 realisieren.³²² Die Mitgliedschaft der *Sektion Rudern* war allerdings an die Auflage gebunden, dass bei internationalen Meisterschaften nur eine gesamtdeutsche Mannschaft startberechtigt war. Mit dieser Entscheidung folgte die FISA den Beschlüssen des *Internationalen Olympischen Komitees* (IOC), in denen die Teilnahme einer gesamtdeutschen Mannschaft an den Olympischen Spielen festgelegt wurde.³²³ Die gesamtdeutschen Meisterschaften von 1955-1957 galten damit als Qualifikation für die internationalen Wettbewerbe. Neben diesen Ausscheidungsrennen gab es Probleme ganz anderer Art. So findet sich in der Korrespondenz³²⁴ der beiden Verbandspräsidenten ein Brief von Wülfing an Dose zur „geflossentlichen“ Kenntnisnahme mit der Bitte um Rückgabe geliehener Kleidungsstücke. Laut Beleg seien zehn Trainingshosen und elf Pullover bei der Europameisterschaft 1956 in Bled ausgeliehen worden. Es fehle jetzt noch ein vollständiger Anzug plus neun Ruderhemden, neun Ruderhosen, ein Racetrikot Größe 6 sowie 6 Racetrikots Größe 5. Ferner bedankt sich der westdeutsche Präsident für die Überweisung der 20 Ruderhemden der Frauenmannschaft.³²⁵ Trotz diverser Verzögerungen bei der Regelung finanzieller Fragen von Seiten des ostdeutschen Verbandes war das Verhältnis zwischen den beiden Verbänden ein gutes, was auch Wülfing in seinem Brief an Dose zum Ausdruck brachte:

„Ich möchte noch einmal meiner Freude darüber Ausdruck geben, daß die Sektion Rudern und der Deutsche Ruderverband so ka-

³²² Die DDR hatte bereits 1951 den ersten Antrag auf Aufnahme als außerordentliches Mitglied in die FISA gestellt. Der genehmigte Antrag auf Aufnahme war insgesamt der fünfte, der von Seiten der DDR gestellt wurde. In dem letzten Antrag wurde vor allem darauf hingewiesen, [...] „daß die DDR ein souveräner Staat ist, der 1954 zu mehr als zehn Ländern diplomatische Beziehungen unterhält.“ Außerdem bekräftigte das Präsidium der *Sektion Rudern* der DDR den Standpunkt, dass „der DRV der BRD nicht das Recht hat, den DDR-Rudersport auf internationaler Ebene zu vertreten.“ WINKLER, *Die geschichtliche Entwicklung des Rudersports auf dem Territorium der DDR*, S. 59. Die FISA konnte den Antrag auf außerordentliche Mitgliedschaft nicht ein weiteres Mal negativ bescheiden, da das IOC auf seiner 50. Session im Juni 1955 in Paris das *Nationale Olympische Komitee der DDR* anerkannt hatte.

³²³ Vgl. UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 139.

³²⁴ Vgl. W. WÜLFING, „Schriftwechsel mit dem Deutschen Ruderverband“, in: SAPMO-BARCH, DY 12/332, Fiche 1, Bl. 6.

³²⁵ Vgl. ebenda.

meradschaftlich und reibungslos bei den Europameisterschaften zusammengearbeitet haben.³²⁶

Wülfing versuchte außerdem das Wanderrudern in beiden Staaten zusammenzuführen, da er davon ausging, dass es sehr viele junge Ruderer gab, die gern auf den Gewässern des anderen Verbandes rudern würden. Der DRV hatte genau hierfür lange Zeit einen stabilen, kurzen Doppelzweier für Fahrten durch den Spreewald in Lübbenau positioniert.³²⁷ Offensichtlich scheiterte das Vorhaben an den fehlenden Ausweisen, da es in der weiteren Korrespondenz von Wülfing nicht mehr angesprochen wurde.

Seit 1958 mussten Ausscheidungsrennen zwischen dem DRV und dem DRSV durchgeführt werden, um die Vertreter in den einzelnen Bootsklassen bei internationalen Wettbewerben zu ermitteln. Diese Rennen wurden bis 1964 abgehalten und galten für Europa- und Weltmeisterschaften sowie Olympische Spiele. Zumindest in den Anfangsjahren zeigte sich eine Überlegenheit der westdeutschen Ruderer. So gelang es dem DRV drei Mal, in allen Bootsklassen der Männer zu gewinnen.

Jahr	Qualifikation für	DRV	DRSV
1958	EM	7	-
1959	EM	6 ³²⁸	-
1960	OS	5	2
1961	WM	7	-
1962	EM	6	1
1963	EM	7	-
1964	EM	4	3
1964	OS	5	2

Tab. 1: Ausscheidungsrennen zwischen dem DRV und dem DRSV in den damaligen sieben olympischen Bootsklassen³²⁹

Die immer größer werdenden politischen Differenzen zwischen den beiden Staaten übertrugen sich auch auf die deutsch-deutschen Sportbeziehungen.

³²⁶ Ebenda, Bl. 18.

³²⁷ Ebenda, Bl. 63.

³²⁸ Die reduzierte Anzahl der Rennen erklärt sich aus der Tatsache, dass im Vierer mit Steuermann des DRV ein „Republikflüchtling“ saß, der bei Betreten des Landes verhaftet werden sollte. Da der DRSV einem Ausscheidungsrennen auf neutralem Boden nicht zustimmte, fiel diese Bootsklasse dem DRV zu.

³²⁹ Vgl. UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 140.

Die Sportverbände wurden beschuldigt, den Sportverkehr zu Agenten- und Spionagezwecken zu missbrauchen. Häufig wurden lange vorher vereinbarte Sportveranstaltungen von DDR-Seite kurzfristig abgesagt. Der DRSV versuchte, die vollwertige Mitgliedschaft in der FISA zu erzwingen, um eine eigene Mannschaft zu internationalen Meisterschaften entsenden zu können.³³⁰

Im März 1961 erreichte der „Kalte Krieg“ zwischen den beiden deutschen Staaten auf sportpolitischer Ebene einen neuen Höhepunkt. Der *Bundesgerichtshof* der Bundesrepublik Deutschland erklärte den DTSB und alle ihm angeschlossenen Verbände und Sektionen als verfassungsfeindliche Organisationen. Auf politischer und damit zwangsläufig auch auf sportlicher Ebene manifestierte sich die Abgrenzung von Westdeutschland durch den Bau der Berliner Mauer, der in der Nacht zum 13. August 1961 begann. Die westdeutschen Sportverbände DSB und NOK verfügten nur drei Tage später in den *Düsseldorfer Beschlüssen* den Abbruch des innerdeutschen Sportverkehrs,³³¹ der damit praktisch zum Erliegen kam. Aufgrund der FISA-Bestimmungen waren DRV und DRSV jedoch weiterhin verpflichtet, die Ausscheidungsrennen für die internationalen Regatten durchzuführen. Der DRSV verzichtete ab 1965 nicht nur auf die Teilnahme an der Qualifikation, sondern lehnte darüber hinaus jegliche Verhandlung ab. Die Haltung der ostdeutschen Funktionäre führte dazu, dass die deutsche Mannschaft für die Europameisterschaften 1965 in Duisburg nur aus DRV-Sportlern bestand. Im selben Jahr wurde von Seiten der FISA und des IOC die Verpflichtung zu einer gesamtdeutschen Mannschaft endgültig aufgehoben. Als Folge dessen wurde dem achten Antrag des DRSV über die Anerkennung als eigenständiges Mitglied der FISA stattgegeben.³³² Im September 1967 wurde der DRSV schließlich zum ordentlichen FISA-Mitglied erhoben und besaß danach das Recht auf drei Kongressstimmen.

³³⁰ Vgl. R. ZIEL, „Sie scheuten den Wortbruch nicht“, in: *Rudersport* 79(1961)24, S. 565. Ferner W. DAUME, „Zur Lage im gesamtdeutschen Turn- und Sportverkehr“, in: *Rudersport* 79(1961)27, S. 613.

³³¹ Vgl. HOLZWEIBIG, „Sport als Instrument der DDR“, S. 924. Ferner H.-D. KREBS, „Von der Einheit zur Gemeinsamkeit. Eine Annäherung an das Jahrzehnt 1989 bis 1998“, in: M. LÄMMER, (Hrsg.), *Deutschland in der Olympischen Bewegung. Eine Zwischenbilanz*, Frankfurt a.M. 1999, S. 327.

³³² Vgl. UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 140-141.

Betrachtet man die innerdeutschen Sportbeziehungen zusammenfassend, so muss konstatiert werden, dass Sport und Politik nicht voneinander zu trennen waren. Mit der offensiv und intensiv betriebenen Förderung des Spitzensports verfolgte die Regierung der DDR die volle Anerkennung ihres Staates. Politische Agitation und Indoktrination stellten sich nicht nur als äußerst wirkungsvoll in der Durchsetzung politischer Ansprüche und Ziele heraus, sondern wirkten sowohl systemstabilisierend nach innen als auch prestigebringend nach außen.

4.7 Schwerpunkte der Verbandsarbeit bis 1991

Es ist unbestritten, dass die Ausrichtung in der Arbeit der beiden deutschen Verbände in Abhängigkeit zum jeweiligen politischen System stand. Trotz der politischen Unterschiede gab es dennoch Gemeinsamkeiten, wie die konsequente, anfängliche Ausrichtung auf den Spitzen- und Leistungssport. Aus politischer Sicht unterschieden sich diese Motive jedoch erheblich, da der Sport in der DDR die Überlegenheit des Sozialismus propagieren sollte.

4.7.1 Die Arbeit des Deutschen Ruderverbandes

Den Verantwortlichen des DRV war es ein Anliegen, dem Rudersport zu altem Ansehen und zu alter Geltung zu verhelfen. Da das Rennrudern und die Regatten immer als „Krone des Rudersports“ bezeichnet wurden, galt es, den Rudersport in Zukunft weiterhin großen Erfolgen entgegenzuführen.³³³

Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu diesem Ziel war der Gewinn der Goldmedaille im Achter bei den Olympischen Spielen 1960 in Rom. Die von Karl Adam trainierte Renngemeinschaft *ATV Ditmarsia Kiel/Ratzeburger RC* gewann das Rennen in der schnellsten jemals gefahrenen Zeit auf einer olympischen Regattastrecke in 5:57:18 Minuten.

Walter Wülfing bezeichnete den 3. September 1960 als einen „denkwürdigen Tag in der Geschichte des deutschen Rudersports“³³⁴ und Erich Maak hielt dazu fest:

³³³ RUPERTI/WÜLFING, *Für Deutschland gerudert*, S. 134.

³³⁴ HOFFMANN, *Die Entwicklung des Rudersports in Westdeutschland*, S. 78.

„Wir haben es geschafft! Das können wir mit Stolz auf unsere eigene Kraft sagen. Was haben wir geschafft? Wir haben auch den Achter auf den olympischen Spielen gewonnen. Auch gegen Amerika, das seit 1920 in allen olympischen Achter-Rennen siegte. Das war seit Jahrzehnten der Wunsch des deutschen Rudersports [...]. Nicht nur des flüchtigen Ruhmes wegen, sondern weil der Sieg im olympischen Achter das höchste Ziel jeder Rudernation ist.“³³⁵

Dieser Erfolg sei exemplarisch genannt, denn in der Folgezeit kam es zu weiteren Siegen bei Welt- und Europameisterschaften sowie bei Olympischen Spielen. Die Konzentration auf die Förderung der Eliteruderer führte in den sechziger Jahren allerdings dazu, dass für die Ausbildung im Anfängerbereich kaum Mittel vorhanden waren. Nur langsam wurde damit begonnen, den Nachwuchs in planmäßigen Schulungen zu sichten und Trainer für Verbands- und Vereinsarbeit auszubilden. Dennoch hatte der DRV in dieser Zeit mit einem Rückgang der Mitgliederzahl zu kämpfen. Die Gründe hierfür waren vielschichtig. Zum einen ging von den rudersportlichen Erfolgen nicht die gewünschte Werbewirkung aus und zum anderen war Rudern in den Köpfen der Jugendlichen „nicht lohnenswert“³³⁶ genug. Sobald dieses Problem erkannt worden war, bemühten sich die Verbandsfunktionäre dieser Entwicklung durch eine breit gefächerte Ausbildung in den Vereinen entgegenzusteuern. Richtungweisend war dabei die Einführung des Kinderruderns. Alarmiert durch die geringe Anzahl der Nachwuchsruderer setzte sich vor allem der *RV Bochum* in diesem Bereich ein. Der DRV stand sich dagegen selbst im Weg, da er das Mindestalter für eine Regattateilnahme auf 15 Jahre festgelegt hatte. Auf der *Bochum-Wittener Regatta* wurden Kinder-Einlagerennen für Jungen und Mädchen angeboten. Der DRV strich die Ausschreibung dieser Rennen im Rahmen von Jugendregatten allerdings wieder aus dem Programm.³³⁷

Auf dem *Rudertag* 1966 in Lübeck gab Walter Wülfing sein Amt an Claus Heß ab. Primäre Ziele des neuen Vorsitzenden waren die Förderung der jugendlichen Ruderer. Heß vertrat die Meinung, dass das erreichte Leistungsniveau Erfolge nur über eine breitensportliche Ausweitung des Rudersports

³³⁵ E. MAAK, „Wir haben es geschafft“, in: *Rudersport* 78(1960)29, S. 633.

³³⁶ UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 144.

³³⁷ Vgl. ebenda, S. 145.

bewahrt werden könne, da die bisherigen Erfolge nur „auf einer schmalen Basis und mit Hilfe revolutionärer Trainingsmethoden entstanden“³³⁸ seien. Bei dieser Initiative orientierte sich Heß an der Konzeption des *Zweiten Weges*.³³⁹ Es wurde ein Ausschuss gebildet, der in Zusammenarbeit mit den Landesruderverbänden einen Rahmenlehrplan entwickelte, der in seinen Inhalten besonders die Kriterien dieser Kampagne berücksichtigte. Der diesbezügliche Lehrplan wurde in der Folgezeit fester Bestandteil der Ausbildung von Ruder- und Sportwarten, Fach-Übungsleitern, Jugendleitern und Jugendruderwarten sowie Frauenwarten. Auch die Lehrgänge für Schülerruderwarte, Wanderruderwarte und Fahrtleiter, Steuerleute und Bootswarte waren unter diesen Breitensportlichen Aspekten maßgeblicher Bestandteil des neuen Ausbildungskonzeptes im DRV. Heß konnte allerdings auch die Probleme der Vereine nachvollziehen, die kaum Unterstützung durch den Verband bei der Bewältigung der neuen Aufgaben erhielten. Ihm war es wichtig, nicht nur die Mitgliederzahlen zu erhöhen, sondern vor allem die Aktivierung der nicht rennrudernden – also der Breitensportler – voranzutreiben. „Unser Ruderverein wird uns erst dann ‘modern’ und ‘attraktiv’ erscheinen,

³³⁸ Mit „revolutionären Trainingsmethoden“ sind hier die von Karl Adam entwickelten Modelle gemeint. In der Arbeit Adams kann man vier verschiedene Bereiche erkennen, die er entscheidend geprägt hat: die Anfängerausbildung, die Rudertechnik, die Trainingsmethoden sowie bootsbautechnische Entwicklungen. Adam baute sein Modell auf den Erkenntnissen von Fairbairn und den Lehrmethoden von Borrmann/Feige auf. Seiner Methodik der Anfängerschulung liegt die Theorie der Kybernetik zugrunde, die sich auf den Schlüsselsatz reduzieren lässt: „Ein zweckgerichteter Bewegungsablauf gehorcht keiner linearen Steuerung durch eine Bewegungsvorstellung (diese Hypothese steckt in der Bezeichnung Koordination), sondern der Regelung durch ein System von lernfähigen Regelkreisen.“ K. ADAM, „Die Entstehung der modernen Trainingsformen“, in: *Rudersport* 80(1962)3, S. 1-3. Ferner UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 146.

³³⁹ Die *Deutsche Olympische Gesellschaft* hatte bereits 1960 in ihrem *Goldenen Plan* die Förderung des Übungsstättenbaus beschlossen, um über einen erweiterten Sportbetrieb den Vereinen zu mehr Mitgliedern zu verhelfen. Der DRV war aufgrund der genannten Probleme, wie dem Fehlen ausgebildeter Lehr- und Ruderwarte, zunächst nicht in der Lage, diesen Ansatz ernsthaft zu verfolgen. Der *Zweite Weg* wurde vom DSB propagiert und sah eine gleichberechtigte Förderung des Breitensports und des Leistungssports vor. Hiermit sollte den Anforderungen der modernen Gesellschaft Rechnung getragen werden. Der DSB gab die Empfehlung an seine Mitglieder heraus, neben den bewährten Trainings- und Übungsformen des Alltags einen *Zweiten Weg* aufzubauen, der dem Erholungs-, Spiel- und Sportbedürfnis breiterer Volksschichten entspräche. Vgl. P. MIKAT, „Moderner Sport im Dienste der Menschenbildung“, in: SPORTBEIRAT DES DSB (Hrsg.), *Charta des deutschen Sports. Bundestag 1966 in München*, Frankfurt a.M. 1968, S. 26-27. Ferner W. BOKLER, „Breitensport“, in: SPORTBEIRAT DES DSB (Hrsg.), *Charta des deutschen Sports. Bundestag 1966 in München*, Frankfurt/Main 1968, S. 45. Vgl. auch F. LOTZ, „Zur Charta des deutschen Sports“, in: SPORTBEIRAT DES DSB (Hrsg.), *Charta des deutschen Sports. Bundestag 1966 in München*, Frankfurt a.M. 1968, S. 8-12.

wenn wir über die 10-Prozent-Hürde sportlicher Betätigung hinausgekommen sind.“³⁴⁰

Obwohl viele Vereine über eine befriedigende Mitgliederzahl verfügten, bestand das Problem der „passiven“ Mitgliedschaft. Dies bedeutete, dass zwar die Mitgliedsbeiträge eingingen, die Personen sich aber nicht an den sportlichen Aktivitäten beteiligten. Damit bezog sich Heß auf die Tatsache, dass die Intensivierung der Breitensportarbeit „[...] als Basis der Rennruderei und als Beitrag zum allgemeinen Vereinsleben“³⁴¹ verstanden werden müsse.

Die Umsetzung des *Zweiten Weges* beinhaltete vor allem die Erweiterung des regulären Übungsbetriebes durch „ruderfremde“ Aktivitäten,³⁴² um der Forderung nach Gleichbewertung von Breitensport und Spitzensport mehr Gewicht zu verleihen. Hier waren zum Beispiel kleine Gymnastikübungen, lustige Ballspiele, Geschicklichkeitsübungen, Wanderungen und Radtouren, Raufball und Minihockey sowie Schwimmwettkämpfe und Wasserballspiele vorgesehen. Die Aufbauarbeit wurde im Februar 1973 durch die Konstituierung eines *Arbeitskreises Breitensport* abgeschlossen, der ein Jahr später in einen eigenständigen Ausschuss umgewandelt wurde. Es galt, Aktionsplannungen zur Förderung des Breitensports aufzustellen, Arbeitsmittel und Materialien zu entwickeln, die geeignet waren, den Breitensport im DRV zu fördern, die Förderung der Nebensportarten voranzutreiben sowie die Trimmwettbewerbe durchzuführen und zu überwachen.³⁴³ Infolgedessen gelang es auch, den Rudersport für neue Zielgruppen zu erschließen. Erstmals wurde Rudern auch von behinderten Menschen und sozial Schwächeren ausgeübt. Medizinische, soziale und pädagogische Aspekte waren wesentliche Bestandteile der breitensportlichen Orientierung im Rahmen des Konzeptes *Zweiter Weg*.

Seit den Ruderweltmeisterschaften 1966 in Bled/Jugoslawien sah sich der DRV allerdings mit neuen Problemen im Leistungssport konfrontiert. Bislang zeigte sich eine Dominanz der westdeutschen Ruderer im direkten Vergleich

³⁴⁰ C. HEß, „Das Programm des ersten Vorsitzenden“, in: *Rudersport* 84(1966)7, S. 189.

³⁴¹ Ebenda.

³⁴² Folgende ruderfremde Aktivitäten waren vorgesehen: kleine Gymnastik, lustige Ballspiele, Übungen mit Geräten, Körperschule, Waldlauf mit kleinen Zwischenspielen, Tischtennis-Wettkämpfe, Geschicklichkeitsübungen, Training für das Sportabzeichen, Leichtathletik, Kegeln, Wanderungen und Radtouren, Schwimm-Wettkämpfe und Wasserballspiele, Fußball-Tennis, Minihockey, Raufball, Volleyball und Circuittraining. Vgl. A. SCHÖNDORF, „Schritte auf dem ‘Zweiten Weg’“, in: *Rudersport* 85(1967)4, S. 59.

³⁴³ Vgl. HOFFMANN, *Die Entwicklung des Rudersports in Westdeutschland*, S. 93.

mit den Athleten der DDR. Bei dieser Weltmeisterschaft gewann der DRSV erstmals mehr Titel als der DRV. Der DRV konnte eine Gold- und eine Bronzemedaille gewinnen, der DRSV kam jedoch auf drei Gold- sowie zwei Bronzemedailles. Die Ursachen für diese Verschiebung waren vielfältig. Zum einen hatte Karl Adam seine erfolgreichen Trainingsmethoden der Öffentlichkeit vorgestellt und damit anderen Nationen die Möglichkeit eröffnet, Trainingsrückstände aufzuarbeiten. Zum anderen erwies sich im Nachhinein der Beschluss des westdeutschen Verbandes, ab 1969 keine Renngemeinschaften mehr zur Teilnahme an Deutschen Meisterschaften zuzulassen, als „der ganz große Fehler“³⁴⁴. Entscheidend jedoch war die Tatsache, dass es bis Ende der sechziger Jahre in der BRD kein differenziertes Programm zur gezielten Talentsuche gab. Eine der ersten Maßnahmen nach der Weltmeisterschaft in Bled war darum die Gründung der *Ruderakademie Ratzeburg* 1965, die bis heute eine zentrale Einrichtung der Talentsichtung und Spitzenförderung im deutschen Rudersport ist. Die Hauptaufgaben der Akademie waren: Die Aus- und Fortbildung von Trainern, die Talentsuche und Koordination des Trainings im gesamten Bundesgebiet, die Ausrichtung von Lehrgängen für Sportlehrer und Sportstudenten, die Entwicklung neuer Methoden im Training und Bootsbau, in der Zusammenarbeit mit anderen Sportarten und der Sportmedizin und die Entwicklung starker Mannschaften für internationale Aufgaben sowie die Intensivierung internationaler Kontakte.³⁴⁵

Im Bereich der Aus- und Fortbildung von Trainern wurden drei Arten von Lehrgängen angeboten: Trainerlehrgänge der Grundstufe, Trainerlehrgänge der Aufbaustufe und Lehrgänge für Mannschaften und ihre Trainer mit Schwerpunkten in Trimmung der Boote, Erfolgskontrolle durch Filmaufnahmen und Durchführung von Testfahrten.

Die Talentsuche und Koordination des Trainings bezog sich auf die Durchführung von Sichtungslehrgängen, der Vereinheitlichung von Technik und Training sowie der Zusammenführung der Talente in Renngemeinschaften.³⁴⁶ Eine der wichtigsten Entscheidungen im Hinblick auf die Talentsuche war die Herabsetzung des Aufnahmealters in den Vereinen. Konzentrierten

³⁴⁴ Vgl. K. ADAM, „Der ganz große Fehler“, in: *Rudersport* 89(1971)27, S. 609.

³⁴⁵ Vgl. K. ADAM, „Ruderakademie Ratzeburg“, in: *Rudersport* 88(1970)4, S. 87.

³⁴⁶ Vgl. P. VOIGT, *Talentsuche und Spitzenförderung – Darstellung unter besonderer Berücksichtigung des Rudersports im Vergleich zu den politischen Systemen*, Diplomarbeit DSHS Köln, Köln 1970, S. 45.

sich die bisherigen Umstrukturierungsprozesse auf die Verbesserung des Spitzensports, so wurde durch die Gründung der *Deutschen Ruderjugend* (DRJ) im März 1968 auch dieser Bereich explizit gefördert, da die Schülerrudervereine in den DRV eingegliedert wurden.

Weitere Schwerpunkte in der Verbandsarbeit wurden durch eine verbesserte Zusammenarbeit zwischen Schule und Verein gesetzt. Wesentliche Neuerungen waren zum einen der Bundeswettbewerb der Schulen *Jugend trainiert für Olympia* (JtfO) und die Einrichtung von Sportfördergruppen an den Schulen sowie überschulischen Leistungsgruppen. Rudern gehört seit 1971 zu den Sportarten des Schulwettbewerbs. Die Nähe zur Olympischen Idee und die Verbreitung des Fairplay-Prinzips stellten seit der Einführung eine große Motivation für die Schüler dar, was sich in einer vermehrten Schul- und Schülerruder-Aktivität zeigte. Anfang der siebziger Jahre bot sich erstmalig die Gelegenheit zur intensiven Zusammenarbeit zwischen dem *Bund Deutscher Schülerruderverbände* (BDSR) und dem DRV, die in einer intensivierte Talentsichtung auf den Regatten ihren Ausdruck fand. Diese Talente galt es im Rahmen einer Kooperation zwischen Schule und Verein zu fördern.³⁴⁷

An den Universitäten war eine Sportlehrerkurzausbildung vorgesehen, die Lehrer einerseits dazu befähigen sollte, das Interesse der Schüler an dieser Sportart zu wecken und andererseits das Lehrpersonal methodisch-didaktisch für erste Ruderversuche zu schulen.

Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt lag auf dem Bootsbau. Durch die Entwicklung neuer Bootsbaumaterialien wurde der *Ruderakademie Ratzeburg* eine wichtige Rolle zuteil. Ebenso wurden neue Trainingsmethoden getestet, die in Zusammenarbeit mit der *Medizinischen Akademie Lübeck* wissenschaftlich ausgewertet wurden. Geforscht wurde in den Bereichen Höhentherapie, Intervallmethode und Tempoarbeit.³⁴⁸

Neben dem Leistungs- und Breitensport etablierte sich mehr und mehr das Wanderrudern im DRV. Bereits 1955 erschien erstmalig das *Handbuch für den Wanderruderer*, das vom *Unterausschuß Wanderrudern* herausgegeben

³⁴⁷ Vgl. J. SCHULTZ, „Jugend trainiert für Olympia‘ – Aufgabe und Verpflichtung“, in: *Rudersport* 95(1977)29, S. 685. Ferner vgl. [ohne Verfasser], „Das Rudersport Gespräch mit Dr. Claus Heß und Jürgen Bentlage. „Jugend trainiert für Olympia““, in: *Rudersport* 95(1977)29, S. 686.

³⁴⁸ Vgl. ADAM, „Die Entstehung der modernen Trainingsformen“, S. 1-10.

wurde. Dieses Buch enthielt eine detaillierte Beschreibung und kartographische Darstellung deutscher und ausländischer Wanderrudergebiete, die eine unverzichtbare Hilfe zur Planung und Durchführung von Fahrten waren. Bis heute wurde das Handbuch mehrfach überarbeitet und ergänzt und gilt immer noch als Standardwerk.³⁴⁹ Bereits ab 1950 hatte der DRV zur Förderung des Wanderruderns und zur Motivationssteigerung das „Fahrtenabzeichen“ ausgeschrieben. Das regelmäßige Fahrten- und Wanderrudern sollte ausgezeichnet werden, wobei eine „Kilometerfresserei“ nicht beabsichtigt war. Die zu errudernde Gesamtkilometerleistung in einem Kalenderjahr betrug zwischen 800 km für Jungruderinnen und 1500 km für Männer bis 40 Jahre. Noch heute gehört dieses Wanderruderabzeichen zu den Leistungsauszeichnungen im DRV.³⁵⁰

4.7.2 Mitgliederentwicklung im Deutschen Ruderverband

Seit der Gründung des DRV entwickelte sich die Zahl der Vereine ungefähr proportional zur Mitgliederzahl. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zu zahlreichen Neugründungen von Vereinen. Allerdings muss hier berücksichtigt werden, dass dies aufgrund der Bestimmungen der Alliierten auch unumgänglich war, da das Führen vieler alter Traditionsnamen nicht mehr erlaubt war.³⁵¹ Die Stagnation der Mitgliederzahlen in den 70er bis 90er Jahren ist auf viele Gründe zurückzuführen. Nie zuvor gab es bundesweite Kampagnen, die große Bevölkerungskreise ansprachen, der Breitensport erfuhr eine bis dato nicht bekannte Förderung. Vor allem aber kam hinzu, dass gerade in den 80er Jahren Trendsportarten Einzug gehalten haben, die den Zeitgeist und das Interesse der Kinder und Jugendlichen mehr ansprachen als die Vermittlung einer traditionellen Sportart wie das Rudern. Häufig können Übungsstätten oder Material zur Ausübung einer Trendsportart wie Inline Skaten oder Kitesport gemietet werden. Diese Möglichkeit besteht beim Rudern nicht.

³⁴⁹ Vgl. HOFFMANN, *Die Entwicklung des Rudersports in Westdeutschland*, S. 179.

³⁵⁰ Vgl. M. GANZER, „Wanderrudern“, in: *Rudersport* 88(1978)1, S. 12-13. Ferner vgl. G. WINSAUER, „Das Fahrtenabzeichen des Deutschen Ruderverbandes“, in: DEUTSCHER RUDERVERBAND (Hrsg.), *Handbuch für den Wanderruderer*, 3. Aufl., Minden 1964, S. 34. Ebenso vgl. E. MAAK, „50 Jahre Wanderrudern im Deutschen Ruderverband“, in: *Rudersport* 79(1961)9, S. 232-234.

³⁵¹ Zur politischen, wirtschaftlichen und sozialen Situation in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg vgl. Kap. 4.3.

Das Betreiben des Rudersports war und ist zeitintensiv. Darüber hinaus unterliegt es materiellen Nutzerbarrieren, die in anderen Sportarten leichter überwunden werden können. Ein Ruderboot ist im Vergleich zu einem Ball oder Tennisschläger um ein Vielfaches teurer. In der folgenden Tabelle ist die Entwicklung der Mitglieder im DRV dargestellt.

Jahr	Anzahl Vereine	Mitglieder
1883	34	1.166
1884	66	1.199
1914	327	57.600
1926	502	89.999
1936	507	Ca. 100.000 ³⁵²
1948	220	33.514
1955	307	59.493
1964	356	66.941
1973	381	70.868
1981	379	69.746
1988	386	66.848
1990	388	67.881
1991	388	68.181

Tab. 2: Vereins- und Mitgliederstatistik des DRV von 1883 bis 1991³⁵³

4.7.3 Die Arbeit des Deutschen Ruder-Sport-Verbandes

Seit Mitte der 60er Jahre gab es eine deutliche Leistungssteigerung in fast allen Sportarten. Dies belegen die Erfolge der DDR-Sportler bei Olympischen Spielen und Welt- und Europameisterschaften. Die Frage, wie ein kleines Land so viele Medaillen erringen konnte, erscheint berechtigt. Die häufig zitierten „unterstützenden Mittel“ reichen als alleinige Erklärung nicht aus.³⁵⁴ Die Erfolge basierten auch auf der gezielten und zentralistisch strukturierten Talentsuche und Spitzensportförderung. Die SED-Parteispitze hatte frühzei-

³⁵² Laut Auskunft des DRV ist die Mitgliederzahl von 100.000 großzügig aufgerundet, genauere Daten liegen nicht vor.

³⁵³ Vgl. DEUTSCHER RUDERVERBAND, *Mitgliederstatistik*, Hannover 2007, Privatbesitz Hutmacher. Die Statistik ist der Arbeit auf CD-Rom beigelegt.

³⁵⁴ Zum Themenkomplex Doping in der DDR siehe G SPITZER, *Doping in der DDR. Ein historischer Überblick zu einer konspirativen Praxis*, Köln 1998.

tig den Nutzen des Sports erkannt und nutzte diesen zur Unterstützung des Systems und als Mittel im Ringen um internationale Anerkennung. „Der Spitzensport der DDR wurde zum wertvollsten und auch international vorzeigbaren Produkt des DDR-Sozialismus.“³⁵⁵ Obwohl die Arbeit des DRSV auch die Förderung des Breiten- und Jugendsports beinhaltete, ist die deutliche Ausrichtung auf den Spitzensport nicht zu übersehen. Winkler nennt in seiner Arbeit fünf Punkte, die die erfolgreiche Basis des DDR-Rudersports ausmachten:

„Die straffe kollektive Leitung und Kontrolle des Leistungsbereiches, vor allem die zielstrebige Anwendung neuer Erkenntnisse im Trainingsprozess, die planmäßigen, schöpferischen Weiterentwicklungen des Trainingssystems durch die Kooperation von Trainern und Wissenschaftlern, die hohe Leistungsbereitschaft der Sportlerinnen und Sportler, die kontinuierliche Vorbereitung eines leistungsfähigen Nachwuchses im weiblichen und männlichen Bereich und die koordinierte Tätigkeit aller Funktionäre, Trainer, Wissenschaftler, Ärzte und Übungsleiter.“³⁵⁶

Durch die Bildung von *Sportclubs* entstanden zentrale Einrichtungen zur Förderung der DDR-Spitzensportler. Diese waren an Betriebe gebunden, die den Sportlern so genannte „Kaderstellen“ anboten. Obwohl diese einem Arbeitsplatz gleichgestellt waren, wurden die Sportler für Training und Wettkämpfe freigestellt. Der DTSB übernahm hierbei die Lohnausgleichszahlungen. Der Rudersport wurde in acht dieser *Sportclubs* systematisch betrieben.

Koordiniert wurde das Training in den Forschungs- und Trainingszentren an der *Deutschen Hochschule für Körperkultur*, die bereits 1950 in Leipzig gegründet wurde. Dieser Hochschule war auch das *Forschungsinstitut für Körperkultur und Sport* angeschlossen. Beide Einrichtungen waren an den Erfolgen der DDR-Ruderer maßgeblich beteiligt. Neben der Ausbildung von Trainern und Sportlehrern optimierten sie vor allem die Prozesse der Trainingsplanung und -steuerung.³⁵⁷

Über die BSG wurden zwar Breitensportangebote gemacht, allerdings muss angemerkt werden, dass die finanziellen Mittel des Verbandes stellenweise

³⁵⁵ KRÜGER, *Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports*, Bd. 3, S. 18.

³⁵⁶ WINKLER, *Die geschichtliche Entwicklung des Rudersports auf dem Territorium der DDR*, S. 127.

³⁵⁷ Vgl. VOIGT, *Talentsuche und Spitzenförderung*, S. 111-112. Ferner vgl. WINKLER, *Die geschichtliche Entwicklung des Rudersports auf dem Territorium der DDR*, S. 42.

eine bessere Förderung anderer Bereiche als des Spitzensports am Anfang nicht zuließen.³⁵⁸ Die Grundlage für die internationalen Erfolge der DDR Ruderer bildete dennoch die Förderung des Breiten- und Massensports. Die Erweiterung des Wanderruderns als Form des Freizeit- und Erholungssports war ebenfalls fest im Perspektivplan verankert und wurde dementsprechend umgesetzt.³⁵⁹

Winkler bewertete das erste Verbandstreffen des DRSV in Brandenburg 1969 als Meilenstein in der Entwicklung des Rudersports der DDR. Dieses Treffen war der erste Versuch, eine sportartspezifische Großveranstaltung durchzuführen. Im Mittelpunkt stand die Ausrichtung der DDR-Meisterschaften aller Altersklassen. Ergänzt wurde diese Regatta von Nachwuchswettkämpfen, Staffelwettbewerben, Wanderfahrten, Altersklassenrennen, Volkssportwettbewerben in den Sparten Fußball, Handball, Tischtennis und Kegeln sowie von kulturellen Zusatzveranstaltungen, wie einem Lampionkorso mit 30 Wanderruderbooten unter Einbeziehung der Brandenburger Bevölkerung und einer abschließenden Veranstaltung innerhalb der Bezirksdelegation mit eigenen Kulturbeiträgen.³⁶⁰ Außerdem gab es die Möglichkeit, die *Lauf dich gesund Meile* und das *Sportabzeichen*³⁶¹ abzulegen.³⁶² Insgesamt nahmen 4000 Teilnehmer an der Veranstaltung teil, 2200 Leistungssportler, 1000 Wanderruderer und 800 ehemalige Aktive und Funktionäre. Das entsprach 40% aller zu der Zeit organisierten Ruderer.³⁶³ Die Stadt Berlin stellte mit 920 Aktiven das größte Kontingent.

³⁵⁸ Erschwerend kam die desolote materielle Situation nach Kriegsende hinzu. Vgl. ebenda, S. 88.

³⁵⁹ Vgl. ebenda, S. 92.

³⁶⁰ Vgl. SAPMO-BARCH, DY 12/2984, Fiche 2, Bl. 109.

³⁶¹ Das Sportabzeichen der DDR wurde 1950 erstmals eingeführt. Das erste Abzeichen *Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens* war für Erwachsene gedacht. Daneben gab es zusätzlich das Sportleistungsabzeichen für Kinder und Jugendliche. Von 1956 bis 1964 wurde das Sportabzeichen *Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung der Heimat* abgenommen, daneben existierte auch noch das *Wiederholungsabzeichen*, das zum mehrmaligen Erwerb des *Sportabzeichens* anregen sollte. Ab 1965 wurde das *Sportabzeichen der DDR* angeboten. Dieses sollte in theoretischer, methodischer und organisatorischer Hinsicht als Grundprogramm für die körperliche Erziehung und Bildung der Bevölkerung wirken. Inhaltlich war eine vielseitige und interessante Übungsgestaltung vorgesehen, die einen hohen sportlichen Wert besaß und sich durch einfachere Verfahrensweisen im Prüfwesen auszeichnete. Vgl. G. ERBACH u. A. (Herausgeberkollegium), *Kleine Enzyklopädie Körperkultur und Sport*, vierte, neubearbeitete Auflage, Leipzig 1972, S. 675.

³⁶² Vgl. WINKLER, *Die geschichtliche Entwicklung des Rudersports auf dem Territorium der DDR*, S. 97.

³⁶³ Vgl. SAPMO-BARCH, DY 12/2972, Fiche 2, Bl. 108.

Auch die ideologische Erziehung war fester Bestandteil jeglicher sportlichen Aktivität in der DDR. So durfte auch zum ersten Verbandstreffen des DRSV ein feierliches Gelöbnis nicht fehlen:

„Wir, Mitglieder des Deutschen Ruder-Sport-Verbandes der DDR, wir, Angehörige unserer großen, sozialistischen Sportbewegung, wir, die wir im fairen Wettkampf unser Können gemessen haben, hingegeben dem Spiel des Willens, der Kraft und der Bewährung in echter Gemeinschaft und friedlichem Kampf um den Lorbeer, wir Töchter und Söhne des Staates der schaffenden Menschen, erzogen in Freundschaft zu anderen Völkern und Rassen, geloben, das beste tagtäglich zu geben dem Ganzen als Sportler und Bürger des Staates der Arbeiter, Bauern und aller die eins sind im Wirken zum Wohl des Ganzen, geloben zu lernen das Heute zu meistern mit Kühnheit, damit uns der Tag und die lockende Zukunft gehören, geloben durch Schrittmachertaten der Wissenschaft Wege zu bahnen, zu nützen die Technik im Dienste der neuen Gesellschaft der Menschen, die frei sich verbunden im zielklaren Streben in unserer sozialistischen Menschengemeinschaft, die stets wir zu stärken, die stets wir zu schützen bereit sind. Dies unser Gelöbnis zur Ehre des Sports und der Heimat!“³⁶⁴

Der Präsident des DTSB Manfred Ewald beurteilte die Veranstaltung als

„gelungene Verwirklichung der Synthese von Leistungssport und Freizeit- und Erholungssport im Sinne des [...] Staatsratsbeschuß über die 'Aufgaben der Körperkultur und des Sports bei der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus in der DDR'[...]'“.³⁶⁵

Die Förderung des Freizeit- und Breitensports war allerdings häufig durch Diskontinuität gekennzeichnet, da sich der DRSV zunächst auf den Leistungssport konzentrierte, weil internationale Erfolge mehr Anerkennung einbrachten.³⁶⁶ Nicht selten wurden die DDR-Sportler daher in der Literatur auch als „Diplomaten im Trainingsanzug“ bezeichnet.

Die Parteispitze versprach sich von derartigen Großveranstaltungen große Werbewirksamkeit, um sportinteressierte Jugendliche zum aktiven Sport anzuregen. Analysen zeigten, dass die Grundlage für eine erfolgreiche leistungssportliche Entwicklung einer Sportart immer der Kinder- und Jugendsport bildete.³⁶⁷

³⁶⁴ SAPMO-BARCH, DY 12/2972, Fiche 3, Bl. 192.

³⁶⁵ WINKLER, *Die geschichtliche Entwicklung des Rudersports auf dem Territorium der DDR*, S. 99.

³⁶⁶ Vgl. ebenda.

³⁶⁷ Vgl. ebenda.

Vor dem Verbandstreffen 1969 erfuhr die Verbreitung des Rudersports im Kinder- und Jugendbereich eine gewisse Stagnation. Gründe hierfür waren zum einen fehlendes Bootsmaterial und zum anderen die Tatsache, dass in den Jahren davor nur 3% aller Mitglieder unter 14 Jahre alt waren. Die in diesem Themenkomplex diskutierten Fragestellungen waren beispielsweise „Wie wirkt sich das Rudern auf den jugendlichen Organismus aus?“ oder „Ab wann ist eine Spezialisierung auf Skullen, oder Riemenrudern möglich beziehungsweise sinnvoll?“ Es wird deutlich, dass leistungssportliche Aspekte im Vordergrund standen.³⁶⁸ Es galt, einen leistungsfähigen Nachwuchs herauszufiltern. In der Folgezeit wurde deshalb festgelegt, dass die *Jugendkommission des DRSV* ein geregeltes Wettkampfsystem ausarbeiten sollte, das Streckenlänge und Altersbegrenzung regulierte. Die gestiegenen Zahlen im Schüler- und Jugendrudern waren das Ergebnis systematischer Breiten-sportarbeit. Trotz der positiven Entwicklung konnten jedoch bis Ende der 60er Jahre nicht genügend geeignete Kadersportler in die *Sportclubs* überführt werden.³⁶⁹ Darum wurde eine Art Zwischenstufe, nämlich das so genannte *Trainingszentrum* (TZ), in der planmäßigen Leistungssportentwicklung entwickelt. Für den Rudersport konnten allein 1970 35 dieser neuen Strukturformen geschaffen werden, Ende der 70er Jahre gab es bereits 61 dieser *Trainingszentren*.³⁷⁰

Das Wanderrudern als Freizeit- und Erholungssport im DRSV wurde vor allem für die Berufstätigen als Möglichkeit regelmäßiger sportlicher Betätigung angeboten. Seit 1952 wurde der *Fahrtenwettbewerb* durchgeführt, bei dem die Teilnehmer entsprechend ihrer Altersklasse eine vorgegebene Kilometernorm erfüllen mussten. Im Vergleich mit den anderen Bereichen kann dem Wanderrudern keine positive Entwicklung bescheinigt werden. Die Teilnehmerzahlen waren eher rückläufig oder stagnierten und bis 1974 konnte trotz aller Bemühungen dem nicht entgegengewirkt werden.³⁷¹ Als Ursachen wurden bis in die 80er Jahre die zu geringe Werbung für das Wanderrudern, das unzureichende Interesse der Rudersportfunktionäre, das Fehlen von Über-

³⁶⁸ Vgl. ebenda, S. 101.

³⁶⁹ Vgl. ebenda, S. 104.

³⁷⁰ Vgl. ebenda, S. 106.

³⁷¹ Vgl. ebenda, S. 118.

nachtungsmöglichkeiten und der Mangel an Räumlichkeiten für das gesellige Beisammensein ausgemacht.³⁷²

Dennoch entwickelte sich das Wanderrudern im Gefüge des DRSV zu einem integrierten Bestandteil, der neben der Nachwuchsentwicklung und dem Leistungssport ein

„wesentliches Kettenglied bei der Ausstrahlung des Deutschen Ruder-Sport-Verbandes der DDR innerhalb des eigenen Landes und gleichzeitig im internationalen Rudersportgeschehen wurde.“³⁷³

4.7.4 Mitgliederentwicklung im Deutschen Ruder-Sport-Verband

In der folgenden Tabelle werden die Mitgliederzahlen des DRSV dargestellt.

Jahr	Mitglieder
1951	6.883
1952	8936
1953	11.230
1954	11.946
1955	10.881
1956	11.409
1957	11.026
1958	10.193
1959	10.314
1960	10.303
1965	9.711
1969	10.345
1973	12.766
1977	14.025
1978	14.325
1990/1991	8.320 ³⁷⁴

Tab. 3: Mitgliederstatistik im *Deutschen Ruder-Sport-Verband*³⁷⁵

³⁷² Vgl. ebenda, S. 122.

³⁷³ Ebenda.

³⁷⁴ Die Mitgliederzahl der Jahre 1990/1991 ergibt sich aus den Angaben des DRV nach der Wiedervereinigung der beiden Verbände. Vgl. DEUTSCHER RUDERVERBAND, *Mitgliederstatistik*, Hannover 2007, Privatbesitz Hutmacher.

Die Mitgliedzahlen blieben zunächst weitgehend konstant. Die Werbemaßnahmen der 70er Jahre brachten den angestrebten Zuwachs. Bis zur Wiedervereinigung waren durchschnittlich 10.000 Ruderer im DRSV organisiert.

4.8 Vereinigung der beiden Verbände

Nach öffentlichen Protesten von Bürgerrechtsgruppen gegen die Wahlfälschungen bei den Kommunalwahlen in der DDR am 7. Mai 1989 begann eine friedliche Revolution, die die Öffnung der ungarischen Grenze nach Westen zur Folge hatte. Dies war seit dem Bau der Mauer 1961 die erste Möglichkeit für DDR-Bürger, ohne Einverständnis der Behörden in den Westen zu gelangen.³⁷⁶ In Massendemonstrationen wurde die Opposition gegen die politische Führung immer größer, so dass es schließlich am 18. Oktober 1989 zur Ablösung des Generalsekretärs der SED, Erich Honecker, kam. Sechs Tage später wurde er als Staatsratsvorsitzender von Egon Krenz abgelöst. Der rapide Machtverlust gipfelte am 8. November 1989 im Rücktritt des gesamten Zentralkomitees der SED.³⁷⁷ Nur einen Tag später befahl die DDR-Führung die Öffnung der Grenze.

Die Forderung nach einem vereinigten Deutschland wurden in den folgenden Wochen immer lauter und so legte der damalige Bundeskanzler, Helmut Kohl, dem Bundestag einen Zehnpunkteplan vor, „der über einzelne, zeitlich nicht bestimmte Stufen einer Vertragsgemeinschaft und konföderativer (staatenbundlicher) Strukturen auf die Einheit Deutschlands in einer bundesstaatlichen Ordnung zielte.“³⁷⁸ Nach den so genannten *2+4-Gesprächen*³⁷⁹ wurde am 31. August 1990 der Einigungsvertrag unterzeichnet und die

³⁷⁵ Die Mitgliederzahlen für die Jahre 1951-1955 und 1957-1960 sind entnommen aus: SAPMO-BArch, DY 12/3823, Fiche 1, Bl. 36/37. Ferner H. KOCH/A. KISSLING/D. WALES, GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG DES OLYMPISCHEN GEDANKENS IN DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK [Hrsg.], „30. Jahrestag der DDR. Blickpunkt Sport. Dokumentarische Betrachtung über den erfolgreichen Weg des Deutschen Turn- und Sportbundes, der sozialistischen Sportorganisationen der DDR“ (= aktuelle Schriftenreihe Nr. 7), Berlin 1979, zitiert nach: G. WONNEBERGER, „Studie zur Struktur und Leitung der Sportbewegung in der SBZ/DDR (1945-1961)“, in: W. BUSS/C. BECKER (Hrsg.), *Der Sport in der SBZ und frühen DDR. Genese – Strukturen – Bedingungen*, S. 177.

³⁷⁶ Vgl. H. MÜLLER, *Schlaglichter der deutschen Geschichte*, zweite, aktualisierte Auflage (= Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 402), 2. akt. Aufl., Bonn 2003, S. 432.

³⁷⁷ Vgl. ebenda, S. 433.

³⁷⁸ Ebenda, S. 433.

³⁷⁹ Die beiden deutschen Außenminister berieten mit den Außenminister der vier Siegermächte über die Deutschen Einheit.

Volkskammer beschloss den Beitritt der Länder der DDR zur Bundesrepublik Deutschland zum 3. Oktober 1990.³⁸⁰

Für den Sport hatte dieser Prozess große Konsequenzen:

„Wie Politik und Wirtschaft war auch der Sport im geteilten Deutschland nicht auf diese Ereignisse vorbereitet, obwohl die Sportführung der Bundesrepublik gut informiert war über die DDR-Sportstrukturen. Die erzwungene politische Dynamik beschleunigte zwangsläufig auch den ursprünglich langsamer angesetzten Prozess der sportlichen Wiedervereinigung.“³⁸¹

Bereits am 17. November 1989 einigten sich der damalige DSB-Vorsitzende Hans Hansen und der Präsident des DTSB, Klaus Eichler, den innerdeutschen Sportverkehr „freizugeben“.³⁸² Auf zentraler und regionaler Ebene wurden „Runde Tische des Sports“ gebildet, die bis zur Volkskammerwahl 1990 richtungweisend für die Zukunft des DDR-Sports sein sollten.³⁸³

Die wichtigsten Stationen auf dem Weg zur deutschen Einheit im Sport waren der Zusammenschluss des DSB und des DTSB sowie die Vereinigung der beiden NOK. Mitte Dezember 1989 herrschte eine bizarre Personalkonstellation im DTSB, da altgediente Mitglieder aus der zweiten Reihe an die Macht kamen und die Ära Ewald ein Ende fand.³⁸⁴ Anfang März 1990 fand in der Ostberliner Dynamohalle der *Außerordentliche Turn- und Sporttag* statt. Die 1067 Delegierten repräsentierten weitgehend den alten DTSB. Braun resümierte:

„Doch hatten die ersten freien Wahlen im DTSB von Beginn an einen entscheidenden Geburtsfehler: Die Delegierten des Turn- und Sporttages selbst waren nicht aus einem demokratischen Wahlverfahren hervorgegangen, sondern nach altbekannter zentralistischer Manier delegiert worden; der Wahl eines neuen DTSB-Vorsitzenden fehlte damit von vornherein eine überzeugende Legitimation.“³⁸⁵

³⁸⁰ Vgl. ebenda, S. 446.

³⁸¹ Vgl. KREBS, „Von der Einheit zur Gemeinsamkeit“, S. 327.

³⁸² Vgl. J. BRAUN, „Sport frei – Der Weg in die Sporteinheit“, in: J. BRAUN/H. J. TEICHLER (Hrsg.), *Sportstadt Berlin im Kalten Krieg. Prestigekämpfe und Systemwettstreit*, Berlin 2006, S. 351.

³⁸³ Vgl. ebenda, S. 356.

³⁸⁴ Teichler merkt an, dass im Wendeprozess des Sports anfänglich nicht die ‘revolutionären’, sondern die ‘restaurativen’ Kräfte dominierten. Vgl. H. J. TEICHLER, „Sportpolitik im Prozess der Wende“, in: H. J. TEICHLER/K. REINARTZ, *Das Leistungssportsystem der DDR in den 80er Jahren und im Prozeß der Wende* (= Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 96), Schorndorf 1999, S. 458.

³⁸⁵ BRAUN, „Sport frei – Der Weg in die Sporteinheit“, S. 358.

Als einziger Kandidat für den Vorsitz stellte sich Martin Killian den Delegierten zur Wahl. Der neue Vorsitzende ließ ein *Arbeitssekretariat* einrichten, das sich vor allem mit den finanziellen Unregelmäßigkeiten und der dafür verantwortlichen Person, Manfred Ewald, befasste.³⁸⁶

Beide Seiten wollten den Prozess der Vereinigung so schnell wie möglich abschließen, was Willi Daume im März 1990 wie folgt kommentierte:

„Der Parallelität der atemberaubenden politischen Entwicklungen mit der sportpolitischen Entwicklung kann der Sport nicht entgegenkommen.“³⁸⁷

In den ersten Monaten des Jahres 1990 wurde der DTSB mit weiteren Problemen konfrontiert. Gemeinsame Wettkämpfe wurden durchgeführt und Verbände gegründet, alles ohne Zustimmung des DTSB.³⁸⁸ Der Vereinigungsprozess im Sport schritt schnell voran, was Hansen kommentierte: „Wir wollen die Politik nicht überholen, aber wir betrachten den Sport als völlig unabhängig“.³⁸⁹ Überall gründeten sich Vereinigungen und Sportvereine. Regional schlossen sich die Sportarten in Landesfachverbänden zusammen.³⁹⁰ Sie bildeten die Basis für die im September 1990 neu konstituierten Landessportbünde in den neuen Bundesländern.

Dabei verliefen die Verhandlungen in den verschiedenen Sportarten höchst unterschiedlich. Kleinere Verbände, wie beispielsweise der Versehrtensportverband in der DDR, hegten große Erwartungen an die Vereinigung, wohingegen die Leichtathleten um den Erhalt der vorhandenen Privilegien bangten.³⁹¹

Am 5. Dezember 1990 beschloss der DTSB seine Selbstauflösung. Zehn Tage später traten die fünf Landessportbünde der neuen Bundesländer dem DSB bei. Damit war die deutsche Einheit im Sport vollzogen. Erster Präsident der fusionierten Dachorganisation war der alte DSB-Vorsitzende Hans

³⁸⁶ Bei den finanziellen Unregelmäßigkeiten handelte es sich um das Vorhandensein der geheimen Valutakasse des DTSB und der Auszahlung von „Forumchecks“ in Höhe von 6.000 Mark an Olympiasieger. Ewald beharrte darauf, seinen Nachfolger als Präsident des NOK der DDR über diese Tatbestände informiert zu haben. Vgl. TEICHLER, „Sportpolitik im Prozess der Wende“, S. 461.

³⁸⁷ KREBS, „Von der Einheit zur Gemeinsamkeit“, S. 327.

³⁸⁸ Vgl. TEICHLER, „Sportpolitik im Prozess der Wende“, S. 470.

³⁸⁹ Zitiert nach: BRAUN, „Sport frei – Der Weg in die Sporeinheit“, S. 360.

³⁹⁰ Vgl. ebenda, S. 361.

³⁹¹ Vgl. ebenda, S. 362.

Hansen, der als Integrationsfigur mit Behutsamkeit und Fingerspitzengefühl den schwierigen Prozess des Zusammenwachsens leitete.

Auf olympischer Ebene stimmte das NOK der DDR der eigenen Auflösung und damit verbundenen Vereinigung mit dem NOK für Deutschland zum 31. Dezember 1990 zu, doch Willi Daume konnte den Vollzug schon früher verkünden:

„Am 17. November 1990 um 15.19 hat das Nationale Olympische Komitee in der Zuständigkeit für ganz Deutschland, verpflichtet den olympischen Prinzipien, seine Arbeit aufgenommen.“³⁹²

Die Vereinigung im Rudersport zwischen DRV und DRSV beschrieb der ehemalige DRV-Vorsitzende Henrik Lotz:

„Wer einmal nasses Holz und Lack und all das riecht, der kommt vom Rudern nicht mehr los und das ist eine Eigenschaft, die sich nicht nach Ost und West aufteilt, sondern das ist vorhanden und deshalb ging vieles auch so glatt.“³⁹³

Der langjährige DRV-Vorsitzende Claus Heß äußerte sich 1989 ähnlich:

„Ruderer haben dabei besonders gute Ausgangspositionen: Die Beziehungen der Verbände DRV und DRSV wurden selbst in Boykottzeiten 1980 und 1984 positiv entwickelt. [...] An Verständnis für die jeweils andere Situation hat es nie gemangelt. Die guten menschlichen Kontakte der Aktiven, der Trainer und der Verbandsoffiziellen sind nie abgerissen.“³⁹⁴

Das erste Treffen zwischen den beiden Verbänden fand am 9. Dezember 1989 in Berlin statt. Lotz vermerkte in einem Schreiben an den DRSV:

„Es freut uns, daß wir im Einvernehmen mit dem DRSV diesen unkomplizierten Weg zur Organisation des Rudersports im vereinten Deutschland gefunden haben. Wir sind uns bewußt, erst am Anfang einer schwierigen Phase des Aufbaus zu stehen.“³⁹⁵

Auf dieser Veranstaltung wurden grundsätzliche Fragen einer zukünftigen Zusammenarbeit diskutiert, schwerpunktmäßig aber die Themenbereiche

³⁹² KREBS, „Von der Einheit zur Gemeinsamkeit“, S. 330.

³⁹³ H. LOTZ, [persönliche Äußerung auf der Konferenz zur] „Vereinigung im Sport“ am 21. 11. 2005 in Potsdam, zitiert nach: BRAUN, „Sport frei – Der Weg in die Sparteinheit“, S. 361.

³⁹⁴ C. HEß, „Aufbruch im innerdeutschen Sportverkehr“, in: *Rudersport* 107(1989)32, S. 762.

³⁹⁵ H. LOTZ, Korrespondenz an das DRSV-Präsidium am 5. 10. 1990, Privatbesitz Hutmacher.

Wettkampfsport und Wanderrudern.³⁹⁶ Ebenfalls Beachtung fand der Breitensport. Im Bereich des Leistungssports wurden bereits auf diesem Treffen konkrete Regattateilnahmen sowie für das Jahr 1990 der Austausch der Regattakalender vereinbart. In einer gemeinsamen Kommission der Fachverbände sollten klärungsbedürftige Fragen hinsichtlich der unterschiedlichen Wettkampfbestimmungen, des Schiedsrichterwesens und des Austauschs der Wettkampfrichtlinien zeitnah besprochen werden, um möglichst zügig sportlich aktiv werden zu können.³⁹⁷ Diese Absprachen betrafen 1989 ca. 10.000 Mitglieder, davon zwei Drittel Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre, die in 123 Sektionen organisiert waren. Laut Horst Ahlgrimm, Geschäftsführer des DRSV, waren 60% der Bootshäuser in der DDR in einem guten Zustand und 40% in einem schlechten bis sehr schlechten. Außerdem beschrieb er in der vorliegenden Korrespondenz starke Tendenzen, Bootshäuser zu verkaufen und daraus beispielsweise Gaststätten zu machen.³⁹⁸ Auf ihrem zweiten Treffen am 24. Februar 1990 in Potsdam verabschiedeten die Verbandsspitzen ein Kommuniqué, das die Umsetzung der erarbeiteten Maßnahmen in den Bereichen Leistungssport, Regattawesen und Breitensport vorsah. Fixiert wurde außerdem eine Teilnahme der DRV-Ruderer an der *Frühjahrsregatta Brandenburg* und an der *Großen Grünauer Regatta* ebenfalls in Brandenburg. Daneben stand die Teilnahme der ostdeutschen Ruderer an den internationalen Regatten in Mannheim, Essen, Köln und Ratzeburg. Des Weiteren war eine Beteiligung am *Tag des Rudersports* im April 1990 in Berlin (West) beabsichtigt, wo erstmals die beiden Präsidenten in einem Boot sitzen würden.³⁹⁹ Im Regattawesen wurde vereinbart, Schiedsrichterlizenzen gegenseitig anzuerkennen. Für die Altersklassen im Nachwuchsbereich wurde für das Jahr 1990 an der jeweiligen Einteilung der beiden Verbände festgehalten: für 1991 wurde eine gemeinsame Regelung angestrebt. In der Sparte Wanderrudern konnten direkt gemeinsame Veranstaltungen angeboten werden. Vereinbart wurde eine gegenseitige Teilnah-

³⁹⁶ Vgl. R. ZIEL, „DRV und DRSV – erste Schritte zu vermehrten Begegnungen“, in: *Rudersport* 107(1989)33, S. 781.

³⁹⁷ Vgl. ebenda.

³⁹⁸ Vgl. [ohne Verfasser], Notiz Besprechung Bittner/Ahlgrimm am 9. 7. 1990, (= Vorstandsinfo), Privatbesitz Hutmacher.

³⁹⁹ Dies ist durchaus wörtlich zu verstehen, da ein gemeinsames Rudern der beiden Verbandspräsidenten angedacht war. Vgl. M. GENTSCH, „DRV und DRSV beschließen sportliche Maßnahmen“, in: *Rudersport* 108(1990)5, S. 120.

me am *Anrudern Ost* in Berlin (Ost) am 7. April sowie am bereits erwähnten *Tag des Rudersports* am 15. April in Berlin (West). Weiterhin sollten Vertreter des DRSV am 49. *Rudertag* in Düsseldorf teilnehmen, sowie Vertreter des DRV am VIII. *Verbandstag* in Schwerin.⁴⁰⁰

Außerdem wurde über den Wiederaufbau des 1974 abgerissenen Sportlerdenkmals in Berlin-Grünau nachgedacht sowie über den Bau einer Regattastrecke im Raum Berlin für die Olympia-Bewerbung der Stadt Berlin für die Jahre 2000 und 2004. Wichtig erschien auch eine Regelung bei Vereinswechseln zwischen den beiden deutschen Verbänden.⁴⁰¹

Zu weitergehenden Fragestellungen wurden abschließend sechs Kommissionen gegründet: Ruderreviere/Umwelt, Jugendfragen, Wissenschaft, Lehre, Ausbildung und Verbandsstrukturen, Wettkampfsport, Wanderrudern/ Breitensport sowie Olympia Berlin 2000 und 2004.⁴⁰²

Der *Tag des Rudersports* wurde zu einem ersten großen Erfolg, bei dem mehr als 200 Boote mit 1000 Aktiven am Start waren.⁴⁰³ Ziel äußerte dazu:

„Es war der schönste Tag des Rudersports seit Kriegsende, es war ein Tag der ruderischen Einheit, den Tausende an der Uferpromenade der Scharfen Lanke in Berlin-Schönau bei schönem Wetter erlebten. [...] Aber nicht nur das Geschehen auf dem Wasser [...] faszinierte, sondern auch die kameradschaftliche Verbundenheit aller Ruderer. Freundschaften wurden gepflegt, erneuert oder geschlossen.“⁴⁰⁴

Der DRSV beschloss auf dem VIII. *Verbandstag* am 28. April 1990 seine Auflösung zum Jahresende. Angenommen wurde diese von den 93 Delegierten ohne Gegenstimme bei einer Enthaltung.⁴⁰⁵ Für die Übergangsphase musste dennoch ein Präsident gewählt werden. Der langjährige Präsident Wilfried Hofmann erkannte die entstandene Kluft zwischen Leistungs- und Breiten-

⁴⁰⁰ Vgl. ebenda.

⁴⁰¹ Vgl. [ohne Verfasser], „Vereinbarung für eine Zusammenarbeit zwischen DRV und DRSV“, [unveröffentlichtes Manuskript], Privatbesitz Hutmacher

⁴⁰² Unterschiede gab es vor allem im Wettkampfwesen, da der DRSV grundsätzlich nur Altersklassen und keine Leistungsklassen kannte. Bei den Regatten des DRSV wurden keine Meldegelder von Teilnehmern aus dem Verbandsgebiet des DRV erhoben, was ebenfalls für Meldungen von DRSV-Mitgliedern auf DRV-Regatten galt. Vgl. ebenda. Ferner vgl. K.-H. BECKER, „DRSV-Regatten 1990 – Offen für DRV-Mannschaften“, in: *Rudersport* 108(1990)6, S. 200.

⁴⁰³ Vgl. R. ZIEL, „Wir sitzen endlich wieder alle in einem Boot“, in: *Rudersport* 108(1990)9, S. 253.

⁴⁰⁴ Ebenda.

⁴⁰⁵ Vgl. V. RUSSEK, „Neuorientierung und Kurs auf Wiedervereinigung von DRV und DRSV“, in: *Rudersport* 108(1990)11, S. 337.

sport und bekannte sich zur Verantwortung des obersten Gremiums für diese Seite der Entwicklungen. Er zog daraus die persönliche Konsequenz, nicht wieder zu kandidieren. Als neuer Präsident wurde Alfred B. Neumann gewählt, der bereits von 1964 bis 1974 dieses Amt innehatte.⁴⁰⁶ Hinsichtlich der bevorstehenden Reformen mussten das Für und Wider zu Vereinsgründungen sowie die Neustrukturierung auf Länderebene im Gegensatz zu der bisherigen Bezirkseinteilung diskutiert werden. Neumann vertrat die Ansicht, dass der Verband beide Organisationsformen, also Vereine und *Betriebs-sportgemeinschaften*, brauche. Einigkeit bestand in der Forderung nach staatlicher Unterstützung, da durch die neue föderale Ordnung auf regionaler Ebene finanzielle Hilfen zugesagt wurden. Neumann betonte außerdem die Achtung vor den Leistungen der Spitzenathleten, „die jetzt nicht zu Buhmännern gemacht werden dürften.“⁴⁰⁷ Leistungssport sei wichtig und notwendig für eine starke Basis, beides wollte der DRSV in den künftigen gemeinsamen Verband einbringen, so Neumann.

Bis zur Auflösung des DRSV vollzog sich vielerorts bereits eine Art „informelle“ Wiedervereinigung. Es trafen sich Rudersportfreunde aus Ost und West, um gemeinsame Bootspartien zu unternehmen. Exemplarisch sei hier die Begegnung zwischen Achim Hill und Jochen Meißner genannt, die in den 60er Jahren etliche Rennen gegeneinander gefahren waren. Aus den einstigen Gegnern wurden Freunde.⁴⁰⁸ In Leipzig fand unter dem Titel „Wir rudern wieder gemeinsam“ eine Veranstaltung statt, auf der offiziell das 100jährige Bestehen des Universitätsbootshauses der DHfK gefeiert wurde. Eine gut besetzte Regatta und ein buntes Rahmenprogramm ließ „die Wogen unter den Freunden aus Ost und West höher schlagen“.⁴⁰⁹

Mit den Ergebnissen der vorausgegangenen Gespräche zwischen den beiden Verbänden befasste sich die Verbandsspitze des DRV auf einer Tagung in Frankfurt am Main am 25. August 1990. Dabei wurde festgestellt, dass sich der Informationsaustausch und die Zusammenarbeit erfreulich entwi-

⁴⁰⁶ Vgl. ebenda.

⁴⁰⁷ Ebenda, S. 337.

⁴⁰⁸ Vgl. K. NEUFERT, „Aus einstigen Gegnern wurden Freunde“, in: *Rudersport* 108(1990)15, S. 428. Hill gewann die olympische Silbermedaille 1964 in Tokio, Jochen Meißner vier Jahre später in Mexiko-Stadt. Gegeneinander hatten sie insbesondere bei der EM in Vichy 1967 gekämpft, als Hill den Titel gewann.

⁴⁰⁹ R. ZIEL, „Wir rudern wieder gemeinsam“, in: *Rudersport* 108(1990)11, S. 337.

ckelt hatten. Es galt, weitere notwendige Schritte einzuleiten, die wie folgt formuliert wurden:

- „Der DRSV wird sich bis zum Ende des Jahres auflösen.
- Der DRV arbeitet auf der Grundlage seiner bisherigen Satzung (*Grundgesetz*) weiter und er behält seinen Namen, seine Flagge sowie seinen Sitz in Hannover.
- Die Vereine und Landesruderverbände, die sich bereits gebildet haben oder bilden werden, treten nach Auflösung des DRSV dem DRV bei.
- Die hierzu notwendigen Entscheidungen wird ein Außerordentlicher Rudertag treffen.“⁴¹⁰

Auf dem *Außerordentlichen Rudertag* am 1. Dezember 1990 in Essen begrüßte der damalige Vorsitzende Henrik Lotz die Anwesenden aus Ost und West mit den folgenden Worten: „Es gibt in der Geschichte des deutschen Rudersports keine entsprechende Veranstaltung zu diesem Tag.“⁴¹¹ Es war kein „Wiedervereinigungsrudertag“, da der DRSV zu diesem Zeitpunkt noch existierte und dessen Auflösung erst am 8. Dezember vollzogen wurde.⁴¹² Ziel stellte fest, dass, obwohl es weder einen symbolischen Handschlag noch eine Übergabe von Beitrittserklärungen gab, „allen klar war, daß man einer Geschichtsstunde deutscher Rudereinheit beiwohnte.“⁴¹³ Lotz berichtete allerdings 2005 von einem Handschlag, der alles besiegelte und von der Tatsache, dass dies überhaupt nur deshalb gelingen konnte, weil der Sport das entscheidende Verständnis füreinander herstellte.⁴¹⁴ Rein formal handelte es sich um die Schaffung der Grundlagen zur Aufnahme der *Landesruderverbände* und der Vereine der neuen Bundesländer zum 1. Januar 1991 in den DRV.⁴¹⁵ Die fünf neu gegründeten Landesruderverbände Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Brandenburg traten einzeln dem DRV bei.

⁴¹⁰ H. LOTZ, „Wir müssen uns um ein zügiges Zusammenwachsen bemühen“, in: *Rudersport* 108 (1990)24, S. 598.

⁴¹¹ R. ZIEL, „Gesetze zur deutschen Rudereinheit beschlossen“, in: *Rudersport* 108(1990)32, S. 797.

⁴¹² Vgl. ebenda.

⁴¹³ Ebenda.

⁴¹⁴ H. LOTZ [persönliche Äußerung auf der Konferenz zur] „Vereinigung im Sport“ am 21. 11. 2005 in Potsdam, zitiert nach: BRAUN, „Sport frei – Der Weg in die Sparteinheit“, S. 361.

⁴¹⁵ Vgl. ZIEL, „Gesetze zur deutschen Rudereinheit beschlossen“ S. 797.

Am 1. Januar wurde das klare Bekenntnis zu der in der Praxis bereits umgesetzten Einheit offiziell und der deutsche Rudersport war wiedervereint.

Obwohl der Prozess der Vereinigung heute schnell und unbürokratisch erscheinen mag, gab es auch sportliche Probleme, an die sich die DDR-Olympiasiegerin Kathrin Boron erinnerte:

Es gab

„[...] zwei verschiedene Techniken. Die Ostdeutschen, die ruderten so, rechts vor links; und die Westdeutschen ruderten links vor rechts. Wenn man dann zusammen im Boot saß, musste man sich ja irgendwie angleichen. Na ja, und dann wurde halt festgelegt, die Ostdeutschen rudern so wie die Westdeutschen irgendwann. Das fand ich damals nicht so gut“.⁴¹⁶

Insgesamt gab es zwischen den ost- und westdeutschen Athleten einen unkomplizierten Prozess des Aufeinanderzugehens. Man saß im wahrsten Sinne des Wortes wieder in einem Boot. Der westdeutsche Ruderer Carsten Finger erinnert sich an keinerlei Berührungängste, denn bereits vor dem Mauerfall habe er Kontakt zu den DDR-Sportlern gehabt:

„Die ostdeutsche Mannschaft war eine Mannschaft wie jede andere auch [...]. Also uns war das damals im Juniorenbereich nicht so bewusst diese Trennung. Wir haben sicherlich auch da schon öfters mal zusammen gegessen mit den Sportlern, uns unterhalten, vielleicht auch weil die Englischkenntnisse damals noch nicht so berauschend waren, und man sich natürlich den gesucht hat, mit dem man sich austauschen konnte.“⁴¹⁷

Für die Trainer der beiden Verbände konnte Ralf Holtmeyer dieses allerdings nicht bestätigen:

„Wir haben eigentlich kaum miteinander gesprochen. Höchstens an der Strecke dann, wenn man den Trainer mal so traf und keiner dabei war, dann hat man begrüßt. Man sollte sich noch mal die Vorwendezeit wirklich absolut deutlich machen. Auf der mittleren Ebene war die Kommunikation eigentlich gegen null.“⁴¹⁸

⁴¹⁶ K. BORON [persönliche Äußerung auf der Konferenz zur] „Vereinigung im Sport“, am 21. 11. 2005 in Potsdam, zitiert nach: BRAUN, „Sport frei – Der Weg in die Sparteinheit“, S. 362.

⁴¹⁷ C. FINGER, [persönliche Äußerung auf der Konferenz] „Die Vereinigung im Sport 1989/1990“, zitiert nach: M BARSUHN, [Tagesbericht der Erinnerungskonferenz] „Die Vereinigung im Sport 1989/1990“, Universität Potsdam, Potsdam [o.J.], S. 15.

⁴¹⁸ R. HOLTMEYER, persönliche Äußerung auf der Konferenz Die Vereinigung im Sport 1989/1990“, zitiert nach: M. BARSUHN, [Tagesbericht der Erinnerungskonferenz] „Die Vereinigung im Sport 1989/1990“, S. 15.

Bei den Weltmeisterschaften 1990 in Tasmanien/Australien gab es noch zwei deutsche Mannschaften. Die erste gemeinsame Nationalmannschaft trat 1991 in Wien bei den Weltmeisterschaften an. 1992 folgte die erste Teilnahme an den Olympischen Spielen in Barcelona/Spanien. Der DRV war mit insgesamt vier Goldmedaillen, vier Silbermedaillen und zwei Bronzemedailen erfolgreich.⁴¹⁹

4.9 Der Deutsche Ruderverband heute

Die derzeitige Situation im deutschen Rudern lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Der DRV als Zusammenschluss der deutschen Rudervereine und -verbände sowie Regattavereine und -verbände in der Bundesrepublik ist Mitglied im DOSB und der FISA.⁴²⁰ Mit seinen knapp 80.000 Mitgliedern gehört er zu den kleineren Verbänden in Deutschland, ist aber weltweit der mitgliedsstärkste Rudersportverband.⁴²¹ Mit der Übernahme der knapp 100 Vereine aus den neuen Bundesländern im Jahr 1992 ist ein deutlicher Anstieg der Vereinszahlen zu erkennen.

Jahr	Vereine	Mitglieder
1990	404	67.818
1991	403	68.181
1992	490	76.501
1993	486	77.212
1998	483	78.681
1999	484	78.776
2000	483	79.344
2001	482	78.750
2002	473	78.754
2003	477	78.754
2004	485	78.233

⁴¹⁹ Die Männer gewannen zwei Gold- und drei Silbermedaillen, die restlichen Medaillen wurden von der Frauenmannschaft errudert. Vgl. V. KLUGE, *Olympische Sommerspiele, Die Chronik IV. Seoul 1988-Atlanta 1996*, Berlin 2001, S. 500-510.

⁴²⁰ Im Mai 2006 wurden der Deutsche Sportbund und das Nationale Olympische Komitee für Deutschland im Deutschen Olympischen Sportbund zusammengeführt. Davor war der DRV Mitglied im Deutschen Sportbund und Mitglied im Nationalen Olympischen Komitee für Deutschland.

⁴²¹ Vgl. BÖSEMEYER, *Sponsoring im Leistungssport des Deutschen Ruderverbandes*, S. 14.

2005	486	78.378
2006	486	78.339
2007	481	78.380
2008	480	79.260

Tab. 4: Mitgliederstatistik des *Deutschen Ruderverbandes* von 1992 bis 2008⁴²²

Interessant ist in diesem Kontext die Anzahl der Ruderinnen.⁴²³ 1949 konnten 7398 Ruderinnen verzeichnet werden, 2007 stehen den Männern 25.173 Frauen gegenüber.

Die Athleten des DRV sind innerhalb der Vereine in 24 Bootsklassen aktiv. Nahezu 10.000 ehrenamtliche Mitarbeiter sind in den verschiedenen Funktionsstellen sowie als Bootswarte, Trainer und Übungsleiter in den Vereinen und Landesverbänden tätig.

„Der DRV ist ein Verband der Vereine. Er ist die Interessenvertretung des deutschen Rudersports, seiner Vereine und Verbände sowie deren Mitglieder. Er verfolgt langfristige sportliche und gesellschaftliche Ziele und definiert deshalb ein Leitbild mit verbindlichen Grundsätzen und entsprechenden Folgerungen für seine Arbeit:

- „Rudern ist eine der traditionsreichsten Sportarten und ein konstitutiver Teil der olympischen Bewegung.
- Der Rudersport ist frei, unabhängig und gemeinnützig. Er steht in der Tradition des Amateursports.
- Rudern ist ein fairer Sport.
- Rudern ist ein typischer Mannschaftsport.
- Im Rudersport kommt der erzieherischen und bildenden Aufgabe des Sports hohe Bedeutung zu.
- Im Rudersport wird gesellschafts- und sozialpolitische Verantwortung übernommen.
- Rudern ist ein idealer Lifetime-Sport.
- Rudern ist ein Sport in freier Natur und befindet sich mit ihr im Einklang.“⁴²⁴

⁴²² Vgl. DEUTSCHER RUDERVERBAND, *Mitgliederstatistik*, Privatbesitz Hutmacher.

⁴²³ Vgl. hierzu die Ausführungen in Kap. 6.3 S. zur Entwicklung der weiblichen Mitgliederstatistik im DRV.

Im Laufe seiner Entwicklung hat sich der Rudersport auf viele politische Entwicklungen und Veränderungen einstellen müssen. Insofern betont der DRV, dass nach dem Zusammenwachsen von Ost und West die Geschichte des Rudersports in der DDR ein Teil der historischen Entwicklung des vereinten DRV ist.

⁴²⁴ [ohne Verfasser], „Leitbild des Deutschen Ruderverbandes“, in: www.rudern.de, Zugriff am 16. 5. 2007.

5 „Mit Rock und Riemen“ – Frauenrudern vor 1945

Vom ‘Blumen-Corso bis nach Olympia’ war es ein langer und beschwerlicher Weg für die Ruderinnen.⁴²⁵ Zwar versuchten sich Frauen ebenso wie Männer im Rudern, allerdings mussten sie dabei weitaus mehr gesellschaftliche Barrieren überwinden. Es galt aber vor allem auch, Widerstände in den eigenen Reihen zu überbrücken.

Die in Kapitel 3 thematisierte grundlegende Problematik der weiblichen Leibesübungen betraf die Ruderinnen in besonderem Maße. Vorurteile wie Vermännlichung, Gesundheitsgefährdung, nicht standesgemäße Betätigung und vor allem unsittliche Bewegungsformen stellten die Ruderinnen vor große Probleme, die sie – wie aufgezeigt wird – erfolgreich gemeistert haben. Exemplarisch soll im Folgenden die Entwicklung einzelner Frauenrudervereine dargestellt werden, die heute noch existieren.

1909 entstand mit der Gründung des *Freien Deutschen Ruderbundes Berlin* eine alternative Struktur, die sich als klasseneigene Organisation verstand und das Ziel hatte, bürgerliche Privilegien zu überwinden. Die tragende Säule dieses Verbandes „[war] das Wanderrudern im Sinne der Ausbreitung eines vaterländischen Rudersports“⁴²⁶, Rennrudern wurde nicht betrieben. Der weibliche Sport in den Arbeiter-Rudervereinen und seine politischen Ziele werden daher weitgehend nicht behandelt, da sich das gegenwärtige Rennrudern aus den bürgerlichen Vereinen entwickelt hat und weibliche Mitglieder in sportlichen und vereinsinternen Aktivitäten prinzipiell gleichberechtigt⁴²⁷ waren.

5.1 Erste Versuche

In der Geschichte des Wassersports finden Frauen schon in früheren Jahrhunderten Erwähnung. Seit 942 wurden in Venedig am Tage des heiligen Markus Regatten abgehalten, auf denen die jungverheirateten Gondolieri mit ihren Bräuten in einer Prozession zur Kirche fuhren. Als dabei einmal See-

⁴²⁵ Vgl. E. SCHUMANN, „Lang ist der Weg nach Olympia. Streiflichter aus 92 Ruderinnenjahren“, in: *Rudersport* 94(1976)21, S. 521-523; *Rudersport* 94(1976)22, S. 552, U III; *Rudersport* 94(1976)24, S. 590; *Rudersport* 94(1976)26, S. U II – U III.

⁴²⁶ N. HEISE, „Berlin als Keimzelle der proletarischen Rudersportentwicklung“, in: *Körpererziehung* 37(1987)11, S. 453.

⁴²⁷ Vgl. hierzu die Ausführungen zur sportlichen Betätigung der Frau in der Arbeitersportbewegung in Kap. 3.4.

räuber die Regatta überfielen und die Mädchen raubten, gelang es, diese zu befreien.⁴²⁸ So wurde es üblich, am 2. Februar eines jeden Jahres eine Regatta zu veranstalten, bei der zwölf Venezianerinnen die Geraubten darstellten. Später wurden diese durch Holzpuppen ersetzt, die in Barkenrennen mitgeführt wurden.

Bereits 1493 fand zu Ehren von Lodovico Sforza eine Frauenregatta statt. Diese wurde in ähnlicher Art mehrere Male von den Venezianerinnen wiederholt.⁴²⁹ Allen Guttmann nennt zwei Gründe, für die große Beliebtheit dieser Regatten:

„Understandably, the women’s regatta enjoyed special popularity. The participants were peasant women of the area – especially from Pellestrina – who had plenty of practice thanks to weekly boat trips to the market in Venice. [...] It is probably that the spectators were more attracted by the charming country costumes than by the performance.“⁴³⁰

Wiggleworth berichtet außerdem von Rennen für Fischerinnen im Rahmen einer Fischerregatta in Chester im Jahr 1733, die allerdings ebenfalls lediglich zur Unterhaltung der Männer durchgeführt wurde.⁴³¹ Bei diesen Teilnehmerinnen dürfte es sich nicht um „ladies“ gehandelt haben, denn in England wurde der Sport durch die gesellschaftliche Schichtzugehörigkeit bestimmt und definiert.

Berühmt wurden die Triestiner Frauenregatten, von denen die letzte 1871 mit sieben Booten stattfand. Der Preis für den Sieg betrug zehn Dukaten.⁴³²

5.1.1 Sommervergnügen in Stralau

In Deutschland lässt sich der Beginn des Frauenruderns auf das Jahr 1884 datieren. Ein Jahr nach der Gründung des DRV wurde vom *Berliner Touren-Ruderclub* in Stralau erstmals Ruderunterricht für Frauen erteilt.⁴³³ Paul Salbach berichtet, dass zu dieser Zeit Stralau Zentralpunkt des Wassersport-Zentrums Berlins war. Bedenken oder Standesdünkel gegen diese weibliche

⁴²⁸ Vgl. MATHYS, *Die Frau im Sport*, S. 43.

⁴²⁹ Vgl. ebenda.

⁴³⁰ GUTTMANN, *Women’s Sports*, S. 65-66.

⁴³¹ N. WIGGLEWORTH, *A Social History of English Rowing*, S. 78.

⁴³² Vgl. ebenda.

⁴³³ Vgl. SCHUMANN, „Lang ist der Weg nach Olympia“, S. 521.

Form der Ertüchtigung hegte offensichtlich kaum jemand, wie das folgende Zitat belegt:

„Obgleich sich die Segler, Ruderer, Angler und eine große Zahl der Stralauer Sommergäste aus allen Gesellschaftskreisen zusammensetzten, war doch der Verkehr unter einander ein sehr angenehmer, ja gerade zu ein familiärer, und da lag dann nichts näher, als daß die jungen Damen auch einmal mitgenommen werden wollten und sich auch sportlich zu betätigen wünschten.“⁴³⁴

Salbach ließ zu den bereits vorhandenen Privatruderjollen eine leichte Doppelskuller-Jolle bei Korff in Hamburg bauen, so dass der sportlichen Betätigung nichts mehr im Wege stand. Er selbst erteilte als erster den Frauen Ruderunterricht. Diese waren allerdings nicht bereit, das schönste Sonntagskleid und den Hut mit der wallenden Feder wegzulassen, denn „das wäre nicht fein gewesen“.⁴³⁵ Der Hut wurde bald durch einen sehr weichen weißen Filzhut ersetzt, der „gleich kleidsam für Männlein und Weiblein war“.⁴³⁶ Die lang geschnürten Kleider und Röcke wurden hochgebunden. In Kombination mit einem passenden Sportgerät machte dies einen durchaus sportlichen Eindruck, wie Salbach beschreibt.⁴³⁷ Die Zuschauer wussten nicht viel mit diesem Anblick anzufangen und äußerten sich unsicher:

„Nein, für Damen doch nicht passend, steuern ja, waren nicht selten, und halbwüchsige Vorlaute glaubten dann auch witzig sein sollende Bemerkungen machen zu müssen, auch der Steuermann kam nicht zu kurz mit einer Bemerkung: Na der läßt sich ja von Damen rudern usw.“⁴³⁸

Die Fortschritte im Bootsbau und die Entscheidung der Herrenrunderer, sich leichtere und moderne Boote mit Rollsitzen anzuschaffen, bedeutete das Ende des Frauenruderns in Stralau. Rudern auf festem Sitz wurde großzügig toleriert, aber „[...] es erschien uns nicht angängig, daß eine Dame einen Gleitsitz benutzen durfte“.⁴³⁹

Anfang 1886 wurde in der Zeitschrift *Praktisches Wochenblatt für Hausfrauen: Für's Haus* der Aufruf einer Deutsch-Dänin veröffentlicht, die alle deut-

⁴³⁴ SALBACH, „Der ‘Deutschen Amazonenflotte’ Glück und Ende. Heitere Erinnerungen eines Achtzigjährigen an die Anfänge des Frauenruderns“, in: *Wassersport* 54(1936)9, S. 146.

⁴³⁵ Ebenda.

⁴³⁶ Ebenda.

⁴³⁷ Vgl. ebenda, S. 143.

⁴³⁸ Ebenda.

⁴³⁹ Ebenda. Vgl. ALTROCK, „Geschichte des Rudersports“, S. 463.

schen Frauen aufforderte, rudern zu lernen und somit dem Vorbild der Engländerinnen und Däninnen⁴⁴⁰ zu folgen.⁴⁴¹

„Warum sollen die deutschen Damen nicht ebenso gut rudern können wie ihre Brüder? Die englische weibliche Jugend huldigt schon längst diesem gesunden Sport. Die Däninnen sind allen europäischen Schwestern schon einen Schritt voraus, indem sie im Frühjahr in einer Provinzialstadt und vor wenigen Wochen einen Damen-Ruderclub in Kopenhagen gegründet haben.“⁴⁴²

Ob Frauen diesem Aufruf folgten, konnte nicht geklärt werden. Becker berichtet allerdings von einem Verein, der 1887 in Berlin für die rudersportliche Betätigung der Damen warb. Ebenso wurden dort sonntägliche Wander- und Werbefahrten veranstaltet. Moralische Bedenken schien auch hier niemand zu haben, denn „die Benutzung der Gleitsitze war nicht weiter hinderlich – man band die Röcke kurzerhand mit Riemen zusammen“.⁴⁴³

Der *Berliner Touren-Ruderclub* errichtete in den Folgejahren ein neues Bootshaus in Treptow und im Rahmen des Stiftungsfestes 1894 wurde für die Damen eine Wettfahrt in Paddelbooten ausgeschrieben. Salbach merkte an, dass diese Boote ähnlich wie die Kanus der Indianer und Kajaks der Grönländer gebaut waren und sich besonders als Einruderer für Damen eigneten, weil das Steuern darin leichter war als das bei den Einskullern ohne Steuermann.⁴⁴⁴ Diese Art von Frauenrennen war damals neu und weckte das Interesse der Zuschauer. Folglich waren bei den Rennen die Stralauer Lokale bis auf den letzten Platz belegt sowie die Wiesen- und Uferpromenaden dicht besetzt.

Die große Zuschauermenge erscheint aus heutiger Sicht nachvollziehbar, denn nirgendwo hatte es zuvor die Gelegenheit gegeben, rudern und vor allem wettkämpfende Frauen zu sehen. Außerdem ruderten die drei Teilnehmerinnen bis zum Ziel im zügigen Tempo. Als Anerkennung ihrer Leistung erhielt die Siegerin einen Preis.⁴⁴⁵

⁴⁴⁰ Vgl. hierzu die Ausführungen zum Frauenrudern im Ausland in Kap. 5.10.

⁴⁴¹ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 21.

⁴⁴² MATHYS, *Die Frau im Sport*, S. 47.

⁴⁴³ BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 22. Ferner vgl. E. ALTROCK, *Probleme des Frauenruderns*, [o.O.] 1944, S. 3.

⁴⁴⁴ Vgl. SALBACH, „Der 'Deutschen Amazonenflotte' Glück und Ende“, S. 144.

⁴⁴⁵ Vgl. ebenda.

Das Interesse der Frauen am Rudersport während dieser Zeit schien zumindest in Berlin und Umgebung geweckt worden zu sein, was schließlich zur Konstituierung des ersten Damenrudervereins führte.

5.1.2 „Deutsche Amazonenflotte“

Im August 1894 wurde die Gründung eines neuen Vereins bekannt gegeben. Mit tatkräftiger Unterstützung des Buchhändlers Wedekind konnte in Berlin die *Deutsche Amazonenflotte* (DAF) gegründet werden. Hierzu hieß es in der lokalen Presse:

„Der Damenruderclub DAF hat in Steins Festsälen in der Rosenthaler Straße seine constituierende Versammlung abgehalten. Der Vorsitzende wies mit Genugtuung auf die bisherigen Resultate hin, auf die ansehnliche Mitgliederzahl, die Anschaffung eines eigenen Sportbootes u.s.w. und überreichte dann den ältesten Mitgliedern die weiße Amazonenschärpe. Schließlich wurde beschlossen, im Lauf des Winters mehrere Kränzchen und einen Ball abzuhalten.“⁴⁴⁶

In den örtlichen Zeitungen wurde das Geschehen rund um die DAF sehr kritisch beobachtet und kommentiert. In Berichten wurde deutlich, dass sich die Mitglieder durch eine kräftige und gesunde Konstitution auszeichneten. Zwar sei eine Flagge noch nie so ehrlos geweiht worden, aber dafür hätten die Amazonen ein ganzes Glas in einem Zuge leeren können.⁴⁴⁷

Das Aussehen und die gesellschaftliche Reputation schien den Amazonen wichtiger als das Rudern in seiner gesundheitlichen Bedeutung. Die eigens kreierte Flagge, ein goldenes Amazonenschild im blau-weißen Feld, sowie die Kleidung, bestehend aus einem blauen Kostüm mit weißem Matrosenkragen und weißer Schärpe mit Vereinsabzeichen sowie Matrosenmütze war jeder Zeit zu tragen.⁴⁴⁸

Um auf sich aufmerksam zu machen, verfasste das „Kommando der Deutschen Amazonenflotte“ ein Schreiben. In diesem baten die Frauen die umliegenden Vereine zum einen um die freundliche Angabe der jeweiligen Flaggenabzeichen und gute Kameradschaft auf dem Wasser und zum anderen darum, ihre Leistungen zum jetzigen Zeitpunkt nicht zu kritisch zu beurteilen, immer eingedenk des Spruches „ut desint vires, tamen est laudanda

⁴⁴⁶ Ebenda. Der erwähnte Vorsitzende war der Buchhändler Wedeking.

⁴⁴⁷ Vgl. ebenda, S. 146.

⁴⁴⁸ Vgl. ebenda. Ferner SCHUMANN, „Lang ist der Weg nach Olympia“, S. 552.

voluntas“.⁴⁴⁹ Diesem Brief wurde außerdem eine Einladung zum ersten „Kränzchen“ beigelegt, was die gesellschaftliche Bedeutung des Vereins belegt.

Schon nach kurzer Zeit konnte der Verein das erste Boot anschaffen. Die schlanke „Vierer-Wherry“ stellte die Damen allerdings in der Handhabung vor Probleme, da sie bislang nur in den schwerfälligen Mietbooten gesessen hatten. Nichtsdestotrotz wurde mit diesem Boot die offizielle Antrittsvisite bei den größeren Vereinen an der Oberspree abgehalten und ein Wettrudern in Grünau gemeistert. Auch wenn die vielen mitgebrachten Taschen, Tücher und Körbe für mehr Aufsehen sorgten als die sportliche Leistung, wurde den Amazonen doch eine gewisse Sportlichkeit beschieden, da die Strecke vom Treffpunkt bis nach Grünau in den schweren Kähnen doch anspruchsvoll war. Hierzu äußerte ein Zeitungsreporter: „Und wenn die Damen zielbewußt weiterübten und die schwere Klippe des Auffälligen mieden, dürfte der Klub auch bald sportliche Anerkennung finden“.⁴⁵⁰

Trotz aller Bemühungen fehlte es dem Verein an Zulauf von „anständigen, jungen Damen“.⁴⁵¹ Als Folge löste er sich nach dem gut besuchten ersten „Kränzchen“ wieder auf. Die Zeit für einen Frauenruderverein war noch nicht gekommen. Laut Schumann fehlte den Frauen eine echte sportliche Haltung, da sie den Ruderbetrieb der Männer nur nachgeahmt hätten, aber nicht über Äußerlichkeiten hinausgekommen waren: „Rudern nur so zum Spaß war unvorstellbar. Rudern war Lebensernst und diente der Ertüchtigung des jungen Mannes im körperlichen und geistigen Sinne.“⁴⁵²

Ungefähr zur gleichen Zeit machte ein Verein unter dem Namen *Spreeklub* auf sich aufmerksam. Die DAF muss diesen Verein als Konkurrenz angesehen haben, da sie in einer Zeitung mitteilen ließ, in keinerlei Verbindung zu dem neu gegründeten *Spreeklub* zu stehen. Da der Verein in der Literatur keine weitere Erwähnung findet, liegt die Vermutung nahe, dass er kurz nach seiner Gründung wieder aufgelöst wurde.⁴⁵³

⁴⁴⁹ „Auch wenn die Kräfte fehlen, muss der Wille dennoch gelobt werden.“ SALBACH, „Der ‘Deutschen Amazonenflotte’ Glück und Ende“, S. 146.

⁴⁵⁰ Ebenda, S. 144.

⁴⁵¹ Ebenda, S. 146.

⁴⁵² SCHUMANN, „Lang ist der Weg nach Olympia“, S. 522.

⁴⁵³ SALBACH, „Der ‘Deutschen Amazonenflotte’ Glück und Ende“, S. 146.

Bei der Betrachtung der ersten Ruderversuche der DAF kann festgehalten werden, dass die Gründe für ihr Scheitern vielseitig waren. Auf der einen Seite fehlte es den „Amazonen“ an Motivation, das Rudern primär aus gesundheitlichen Gründen zu betreiben. Sie nutzen die Strukturen eines solchen Vereins vielmehr, um gesellschaftliche Festivitäten zu initiieren. Becker verwies in ihrer Abhandlung auf die für sportliche Betätigung unpraktische Kleidung der Ruderinnen. Die aufwendige und auffällige „Uniform“ sei zu warm gewesen und hätte nur wenig Spielraum gegeben.⁴⁵⁴ Weiter führt sie an,

„daß Schwitzen sich nicht schickte und außerdem meist Umkleide- und Duschkmöglichkeiten fehlten. Die Frauen waren dementsprechend bedacht, nicht ins Schwitzen zu kommen und paßten ihre Ruderei diesem Wunsch an, indem sie mit ruhiger Schlagzahl und geringem Krafteinsatz ruderten.“⁴⁵⁵

Erschwerend kam die Geringschätzung seitens der Männer hinzu, sowie der Umstand, dass die Frauen meistens auf geliehene und schwerfällige Boote angewiesen waren.

Das Gesamtbild einer nahezu verkleidet wirkenden Ruderin mit Schärpe und Hut, die langsam und ohne Kraftanstrengung über das Wasser „dümpelte“, passte nicht in das damalige Bild des Rudersports, sondern karikierte es. Rudern blieb ein reiner Männersport, der mit Werten wie Körperlichkeit, Sport, Natur und Gemeinschaftssinn assoziiert wurde.

5.1.3 „Lampion-Corso“ auf der Alster

Nicht nur für den Herrenrudersport hat vieles in Hamburg begonnen. Auch die Frauen betätigten sich in der Hansestadt um die Jahrhundertwende rudersportlich in vielfältiger Weise.

Unter dem Namen *Verein Hamburger Touren-Ruderer* hatte sich 1900 ein neuer Verein konstituiert. Dessen Mitglieder waren Männer und Frauen der lokalen Oberschicht, die das Ziel verfolgten, kleinere Bootstouren auf Alster, Bille und Elbe und eventuell anderen Gewässern zu unternehmen. „Ziel dieser Gemeinschaft war es, den Geist und Körper durch solche Fahrten zu stärken sowie die Geselligkeit zu pflegen.“⁴⁵⁶

⁴⁵⁴ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 24.

⁴⁵⁵ Ebenda.

⁴⁵⁶ [ohne Verfasser],[ohne Titel], in: *Wassersport* 18(1900)19, S. 212.

Die Hamburger Rudervereine hatten sich verpflichtet, gewisse öffentliche Aufgaben zu übernehmen. Eine solche war die Durchführung eines Blumen- oder Lampion-Corso zu Ehren eines hohen Gastes der Stadt.⁴⁵⁷ 1898 rief der *Allgemeine Alster-Club* deshalb zu einem „Blumen-Corso“ auf, bei dem der *RC Allemannia von 1866* auch einen Damenzweier stellte. Nur zwei Jahre später hielt der AAC unter dem Protektorat Sr. Magnifizenz Herrn Bürgermeister Dr. Mönckeberg am 19. August einen „Blumen-Corso“ auf der Alster ab. In diesem Schaurudern war nicht nur „Damensteuerung“ erlaubt, sondern unter Punkt 4 der Bootseinteilung findet sich explizit der Hinweis auf weibliche Aktive: „Damenboote 4er, 2er, 1er mit Steuerung (Damensteuerung erlaubt).“⁴⁵⁸ Die Teilnahme der Frauen am „Blumen-Corso“ in Hamburg wird in den Folgejahren immer wieder in der Zeitschrift *Wassersport* erwähnt, dessen Autoren das Frauenrudern mit Wohlwollen kommentieren: „Viel Aufsehen erregten auch in letzter Zeit die verschiedenen mit Damen besetzten Bootsgattungen, worin fleißige Übungen für den [...] Blumen-Corso stattfinden.“⁴⁵⁹ Beim Blumen-Corso 1904 ist die Besetzung der Boote schon weiter vorangeschritten. Hier findet sich unter Punkt 4, ‘Damenboote’, der Eintrag „nur von Damen zu rudern oder zu steuern“.⁴⁶⁰

Im selben Jahr veranstaltete der *RC Allemannia von 1866 Hamburg* eine interne Regatta auf der Alster. Es fanden insgesamt acht Rennen mit 106 Teilnehmern (85 Mitglieder und 21 Damen) statt⁴⁶¹, wobei die Damen nicht als Mitglieder eines Herrenrudervereins geführt wurden. Der Artikel belegt allerdings, dass die Damen auf dieser Regatta in verschiedenen Bootsklassen antraten. Diese waren „Boot Allemannia“ (Vierer), „Boot Allemannia“ (Zehner) und „Boot Annemarie“ (Vierer).⁴⁶² Das am schönsten geruderte Boot sollte einen Preis erhalten, doch war es den Schiedsrichtern nicht möglich, irgendwelche Unterschiede beim Stil festzustellen. Dies war wohl darauf zurückzuführen, dass alle Ruderinnen seit Wochen von Herrn Storm trainiert worden waren und außerdem einheitliche weiße Kostüme trugen. Schließlich

⁴⁵⁷ SCHUMANN, „Lang ist der Weg nach Olympia“, S. 522.

⁴⁵⁸ [ohne Verfasser], [ohne Titel], in: *Wassersport* 18(1900)33, S. 404.

⁴⁵⁹ [ohne Verfasser], [ohne Titel], in: *Wassersport* 19(1901)37, S. 445-446.

⁴⁶⁰ [ohne Verfasser], [ohne Titel], in: *Wassersport* 12(1904)31, S. 468.

⁴⁶¹ Vgl. [ohne Verfasser], [ohne Titel], in: *Wassersport* 22(1904)35, S. 523-524.

⁴⁶² Ebenda, S. 523.

wurde jeder der 19 Teilnehmerinnen eine kleine Erinnerung überreicht.⁴⁶³ Zusätzlich zu diesen Rennen gab es noch eine Wertung in der Kategorie Privat- und Familienboote, in der eine Damensteuerung ausdrücklich erlaubt war. Frau B. Meyer und Fräulein Lütje werden als Steuerleute in den Listen namentlich geführt.⁴⁶⁴

Auch beim „Blumen-Corso“ wurden Preise ausgeschrieben und das Boot „Annemarie“ des *RC Allemannia von 1866*, das ausschließlich mit Damen besetzt war, gewann den vom Bürgermeister der Stadt Hamburg gestifteten Ehrenpreis bestehend aus einem „prachtvollen“ Bowleglas mit Gläsern. Allerdings wurde dieser Preis nicht etwa für anspruchsvolles Rudern vergeben, sondern für die Verzierung des Bootes, für die Herr J. Martensen aus Altona verantwortlich war.⁴⁶⁵ Ob der Ehrenpreis in Form eines Bowleglases explizit an Frauenmannschaften vergeben wurde, ist anhand der Aktenlage nicht nachvollziehbar.

1906 und 1907 schrieb der AAC gemeinsam mit dem *Norddeutschen Regatta-Verein* einen Wettbewerb zur Förderung des Tourenruderns aus. Die Kategorien umfassten Männer, Jugendliche, Kinder und Damen. Es wurde ein Preis für diejenige ausgeschrieben, die die größte Kilometerzahl pro Jahr zurückgelegt hatte.⁴⁶⁶ Gewonnen wurde dieser Preis 1906 von Frau W. v. Holten aus dem Verein *Der Hamburger Ruder-Club* mit einer Gesamtleistung von 137,1 km. Der zweite Platz ging an Fräulein Lisbeth Mohr von *Favorite Hammonia*, die es auf 94 km brachte.⁴⁶⁷ Schumann berichtete, dass Frau Blunk vom *Hamburger Ruder-Verein* der Siegespreis für das Tourenrudern 1905 zuerkannt wurde, während Frau W. v. Holten vom *Hamburger Ruder-Club* in diesem Jahr einen Extrapreis erhielt.⁴⁶⁸ Im Laufe der Jahre gewannen die Frauen immer mehr an Ausdauer. So legte 1908 Frau Korn vom *Alster Canoe-Club* bereits 263 km zurück. Auch in den beiden folgenden Jahren stieg die Höchstkilometerzahl: 1909 gewann Frau Stüdemann von *Favorite Hammonia* die Wertung mit 618,3 km, 1910 wurden von ihr 914,6 km zu-

⁴⁶³ Vgl. ebenda, S. 524

⁴⁶⁴ Vgl. ebenda.

⁴⁶⁵ Vgl. ebenda.

⁴⁶⁶ Vgl. [ohne Verfasser], [ohne Titel], in: *Wassersport* 25(1907)6, S. 64.

⁴⁶⁷ Vgl. ebenda, S. 65.

⁴⁶⁸ SCHUMANN, „Lang ist der Weg nach Olympia“, S. 522.

rückgelegt. Die Fachzeitschrift *Der Rudersport* widmete ihr 1912 sogar einen Leitartikel:

„Frau Irma Stüdemann ist eine der eifrigsten Hamburgerinnenn, die dem Rudersport huldigen. Seit sieben Jahren betreibt sie ihn mit gleichem Interesse und gleicher Freude. Sie hat mit ihrem Gemahl unter der Flagge des R.C. Favorite Hammonia verschiedene größere Bootsreisen gemacht.“⁴⁶⁹

Im Jahresbericht des *Germania Ruder-Clubs* von 1906 ist ein Rennen dokumentiert: „Da das Fischerstechen nicht stattfand, wurde ein Damenrudern mit Herrensteuerung in unseren Vergnügungsbooten eingelegt, das von Fräulein Dahlström und Fräulein Todtmann, gesteuert von Walther Droege, gewonnen wurde.“⁴⁷⁰ Bei *Favorite Hammonia* wurde 1913 extra ein gesonderter Steg für Damenboote angelegt.

Auch außerhalb von Hamburg entwickelte sich das Frauenrudern. Außerhalb der Hansestadt findet sich der Hinweis auf ein Anrudern⁴⁷¹ in Berlin, dass eine gemeinschaftliche Fahrt mit Frauen, zwangloses Mittagessen und später Spaziergang nach dem Walde vorsah. Nach der Rückfahrt wurde zum gemeinsamen Abendessen und nachher zum Tanz gebeten.⁴⁷²

Beim Vergleich der Ansätze in Hamburg mit den rudersportlichen Bemühungen der *Deutschen Amazonenflotte* fällt auf, dass die Hanseatinnen aus einer primär sportlichen und nicht unbedingt gesellschaftlichen Motivation heraus ruderten. Auch wenn die Anfänge im „Blumen-Corso“ zu finden sind, haben sich Frauen schon früh an Rennen in der Hansestadt beteiligt. Die genannten Regatten und Auszeichnungen, beispielsweise der Erwerb eines Abzeichens im Tourenrudern, sind weitere Belege für erste ernsthafte Ruderversuche. Dabei müssen auch diesen Ruderinnen gewisse gesellschaftliche Ambitionen zugewiesen werden, da es vor allem Frauen der Oberschicht waren, die durch ihre Ehemänner zum Rudersport gebracht wurden.

⁴⁶⁹ H. BORRMANN, [ohne Titel], in: *Der Rudersport* 1(1912)14, zitiert nach: HAMBURGER RUDERINNEN-CLUB (Hrsg.), *Chronik. 75 Jahre Hamburger Ruderinnen-Club von 1925 e. V.*, Hamburg 2000, S. 1.

⁴⁷⁰ Ebenda.

⁴⁷¹ Die Rudersaison wird jedes Jahr offiziell mit dem Anrudern eröffnet und mit dem Abrudern beendet.

⁴⁷² Vgl. [ohne Verfasser], [ohne Titel], in: *Wassersport* 18(1900)15, S. 151.

5.2 Gründung der ersten weiblichen Rudersportvereine

5.2.1 Friedrichshagener Damen-Ruder-Club

Die gesellschaftliche Rolle der Frau um 1900 veränderte sich langsam. Gelockerte Konventionen und die Zunahme der Berufstätigkeit führten bei Frauen zu einem gesteigerten Interesse an körperlicher Betätigung im Sinne von Erholung und Entspannung. Mediziner befürworteten gemäßigte körperliche Betätigung und der weiblichen Anatomie angepasste Leibesübungen. Besonders Bewegung im Freien wurde empfohlen und propagiert, wodurch auch die Wassersportarten in das Blickfeld rückten.

1901 fanden sich in Berlin-Friedrichshagen vier Frauen zusammen, die über zwei eigene Boote verfügten und zum Zusammenschluss gewillt waren:

„Es waren Fräulein Behr, Erdmann, Klaus und Noack, die kameradschaftlich geeint durch viele Wanderfahrten, den mutigen Entschluß zur ‘Vereinsgründung’ fassten.“⁴⁷³

Am 10. März 1901 wurde der *Friedrichshagener Damen-Ruder-Club* (FDRC) ins Leben gerufen. Dieser Tag wurde bewusst ausgewählt, da es der Geburtstag der Königin Luise war und

„[...] weil diese für uns das Vorbild echter deutscher Fraulichkeit war – und diese wollten wir uns trotz der schlechten Meinung der fluß- und seenbeherrschenden Männlichkeit erhalten.“⁴⁷⁴

Eine der Ruderinnen schrieb zur 40. Jahresfeier über Beweggründe und Probleme der Anfangszeit:

„Wir vier Kameradinnen hielten wacker zusammen und ertrugen geduldig und gemeinsam allen Spott ob unseres ‘männlichen Getues’. Der Ehre, einmal Deutschlands erster Frauenruderverein zu sein, waren wir uns natürlich nicht bewußt, als uns der Ehrgeiz packte, es den Friedrichshagener Herren gleichzutun und einen Verein zu gründen.“⁴⁷⁵

In der Festschrift zu diesem Jubiläum hieß es dann auch:

⁴⁷³ [S. F.], „Die ersten Vier von Friedrichshagen“, in: *Wassersport* 59(1941)14, S. 166. Das Boot „Ägir“ war ein stabiler Doppelzweier mit festen Sitzen. Der Doppeldreier „Rauthgundis“ gehörte der damaligen Vereinsführerin Betty Behr. Vgl. SCHUMANN, „Lang ist der Weg nach Olympia“, S. 522.

⁴⁷⁴ Ebenda.

⁴⁷⁵ Ebenda.

„Diese vier Damen waren sich sicherlich damals nicht bewußt, daß sie so die Vorkämpferinnen einer heute nicht mehr wegzu-denkenden Sportbewegung der deutschen Frauen wurden und haben zunächst an eine reine Stätte ihres Vergnügens und ihrer persönlichen Erholung gedacht.“⁴⁷⁶

Auch wenn sie sich nicht als Vorreiterinnen fühlten, so war ihnen doch wichtig, eine eigene Flagge auf den Gewässern Berlins zu präsentieren. Hierzu kehrten sie die Vereinsfahne der Friedrichshagener Herrenrunderer um. So entstand ein Wappen mit dünnen weißen Diagonalstreifen auf dunkelblauem Grund, „weil diese Farbenwahl weniger – schmutzempfindlich (!) war“.⁴⁷⁷ Zunächst bestimmten ruhige Sonntagsfahrten und Feste das Vereinsleben. Das erste Winterfest wurde ein voller Erfolg, so dass ein deutlicher Gewinn erzielt werden konnte.⁴⁷⁸ Nach dem folgenden Sommerfest verfügte der Verein über so viel Geld, dass ein neuer Einer bestellt wurde, der den Namen „Es ist erreicht!“ erhielt.⁴⁷⁹

Die rudernden Damen machten Eindruck auf den Gewässern, was vor allem auch darin begründet war, dass sie alle Probleme mit Einfallsreichsreichtum selbst zu lösen wussten.⁴⁸⁰ So mussten sie in der Anfangszeit häufiger das Bootshaus wechseln. Dabei verluden sie die Stärkekisten, die als Umkleide-schränke dienten, in die Boote und transportierten sie von einem Bootschuppen zum nächsten.

Obwohl es in dieser Zeit viele Aufnahmeanträge gab, nahmen die Mitglieder nur Damen der Friedrichshagener Gesellschaft auf. Erst drei Jahre nach Vereinsgründung durfte die erste Berlinerin eintreten. „Man wollte unter sich bleiben, wofür auch die Eintrittsgelder von drei Mark und die Monatsbeiträge von einer Mark sprachen.“⁴⁸¹ 1907 wurde die Beiträge sogar auf 20 Mark für den Beitritt und zwei Mark im Monat angehoben. Damit waren Frauen der Unterschicht, die um 1900 durchschnittlich 11,36 Mark in der Woche verdien-

⁴⁷⁶ [ohne Verfasser], *40 Jahre Friedrichshagener Frauen-Ruder-Bund*, [Berlin] 1941, S. 13.

⁴⁷⁷ [S. F.], „Die ersten Vier von Friedrichshagen“, S. 167.

⁴⁷⁸ Vgl. ebenda. Nur acht Mitglieder empfingen damals Hunderte von Besuchern zu den Festen. Manchmal war der Andrang so groß, dass trotz aller Behelfsmittel die Stege nicht ausreichten.

⁴⁷⁹ Vgl. ebenda, S. 167. Ferner [ohne Verfasser], „Chronik“, in: www.frcw.de/chronik, Zugriff am 1. 10. 2007.

⁴⁸⁰ Vgl. ebenda, S. 167.

⁴⁸¹ M. STOCKFISCH, *25 Jahre Friedrichshagener Damen-Ruder-Club*, [o.O.] 1926, S. 27.

ten, prinzipiell ausgeschlossen.⁴⁸² Philipp berichtete sogar von 50 Mark Aufnahmegebühr.⁴⁸³ Nach einjähriger Kandidatenzeit entschied dann eine spezielle Versammlung über die endgültige Mitgliedschaft. Wer aufgenommen werden wollte, brauchte außerdem eine Fürsprecherin im Verein.⁴⁸⁴

Ein weiterer Grund für die geringe Mitgliederzahl mag in der Tatsache gelegen haben, dass in der Anfangszeit nur ledige, respektive aktive Mitglieder aufgenommen wurden. Diejenige, die heiratete, musste aus dem Verein ausscheiden.⁴⁸⁵ In der Festschrift *40 Jahre Friedrichshagener Damen-Ruder-Club* von 1941 findet sich der Hinweis, dass erst ab 1910 die passive Mitgliedschaft eingeführt wurde. Besonders bewährten Mitgliedern wurde beim Ausscheiden aus dem aktiven Vereinsleben die Ehrenmitgliedschaft verliehen.⁴⁸⁶

Geschickt aufgezugene Feste und der erwirtschaftete Gewinn ermöglichten 1912 den Kauf eines eigenen Bootshauses, der mit einer Vergrößerung der Bootsflotte einherging. Parallel dazu wurden weitere Mitglieder aufgenommen: Zählte der Verein 1908 lediglich 17 Mitglieder, so stieg die Zahl 1926 auf 69 und 1931 auf 89 an.⁴⁸⁷

Die Mitglieder des FDRC beschränkten sich auf das Skullen. Sie waren begeisterte Verfechterinnen des Touren- und Wanderruderns und wagten bereits in den ersten Jahren längere Touren auch außerhalb des Großraums Berlin.⁴⁸⁸ Der erste Sieg auf einer Regatta datiert aus dem Jahr 1921, als die Meisterschaft im Stil-Einer errungen werden konnte.⁴⁸⁹ Der FDRC konzentrierte sich auf das Stilrudern, was vor allem darin begründet lag, dass das Rudern als Ausgleich zum beruflichen Alltag angesehen wurde. Ein Rennrudertraining erschien vielen als zu anstrengend. Außerdem waren die Frauen der Meinung, dass Renntraining nur von wenigen zu leisten sei, ein Verein

⁴⁸² Vgl. hierzu die Ausführungen zur Benachteiligung von Arbeiterinnen in Kap. 3.4. Ferner G. PFISTER/H. LANGENFELD, „Die Leibesübungen für das weibliche Geschlecht“, S. 505. Vgl. UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 96.

⁴⁸³ Vgl. W. PHILIPP, „Mit Pluderhosen, Matrosenblusen und Ruderhosen aufs Wasser“, in: [ohne Verfasser], *Treptow-Köpenick 2002, ein Jahr- und Lesebuch*, [o.O. O.J.], S. 120.

⁴⁸⁴ Vgl. ebenda.

⁴⁸⁵ Vgl. [ohne Verfasser], „Chronik“, Zugriff am 1. 10. 2007.

⁴⁸⁶ SCHUMANN, „Lang ist der Weg nach Olympia“, S. 522.

⁴⁸⁷ Vgl. [ohne Verfasser], *40 Jahre Friedrichshagener Frauen-Ruder-Bund*, S. 3.

⁴⁸⁸ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 27.

⁴⁸⁹ Vgl. [S. F.] „Die ersten Vier von Friedrichshagen“, S. 167.

sich aber den Leibesübungen vieler widmen müsse.⁴⁹⁰ Den Damen des FDRC erschien es darüber hinaus angebrachter, ihr Augenmerk auf eine gute Rudertechnik zu legen und auch im Boot nicht die Grazie und Anmut zu verlieren, die zu jener Zeit als die beste Zierde der Frau galt.⁴⁹¹ Dennoch muss festgehalten werden, dass die sportliche Aktivität gekennzeichnet war durch eine sehr sorgfältige Ausbildung, die mit allem Ernst betrieben wurde. Sportmäßiges Schwimmen war verpflichtend für alle Mitglieder und im Winter verabredeten sich die Frauen zum Eislaufen.⁴⁹²

Die 'Ersten Vier von Friedrichshagen' waren Vorkämpferinnen für einen gleichberechtigten Rudersport. Auch wenn es an Spott nicht mangelte, wussten die Frauen sich sowohl auf den Gewässern Berlins als auch im gesellschaftlichen Leben gegen die Männer zu behaupten. Darüber hinaus hat der Verein auf die rudersportliche Entwicklung in Deutschland großen Einfluss ausgeübt. So wurde der 1919 in Berlin gegründete *Deutsche Damen-Ruder-Verband* von den Mitgliedern des FDRC unterstützt.⁴⁹³

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der FDRC wieder aktiviert, zumal das Bootshaus einigermaßen unbeschädigt geblieben war. Aufgrund der Bestimmungen des *Gesetzes Nr. 2 des Potsdamer Abkommens* waren allerdings alle Vereine aufzulösen. Auch das Führen der alten Vereinsnamen wurde verboten.⁴⁹⁴ Der FDRC änderte seinen Namen und nahm unter der Bezeichnung *Köpenick II* oder *Fraternitas* erfolgreich an Regatten in der Nachkriegszeit teil.⁴⁹⁵

Das alte Bootshaus in Grünau musste nach dem Zweiten Weltkrieg aufgegeben werden. Erschwerend kam hinzu, dass Mitglieder aus dem Westteil Berlins in der Ostzone unerwünscht waren. Am 10. Mai 1950 wagte der Verein in einer Holzbaracke in Spandau den Neuanfang und konstituierte sich unter dem alten Namen *Friedrichshagener Damen-Ruder-Club von 1901*.⁴⁹⁶ 1977 führten Nachwuchssorgen und ein überholungsbedürftiges Bootshaus zu

⁴⁹⁰ Vgl. M. SCHNEIDER, [ohne Titel], in: *Wassersport* 49(1931)48, S. 900.

⁴⁹¹ Vgl. M. GLOBIG, „Die Frauenfrage im Rudersport“, in: *Wassersport* 29(1911)17, S. 235.

⁴⁹² SCHUMANN, „Lang ist der Weg nach Olympia“, S. 522.

⁴⁹³ Die Vorsitzende des FDRC (1917-1920), Margarete Schneider, war Mitbegründerin des *Deutschen Damen-Ruder-Verbandes*. Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 29.

⁴⁹⁴ Vgl. hierzu die Ausführungen in Kap. 4.3 zur politischen, wirtschaftlichen und sozialen Situation in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg.

⁴⁹⁵ Vgl. [ohne Verfasser], „Chronik“, Zugriff am 1. 10. 2007.

⁴⁹⁶ Vgl. ebenda.

dem schweren Entschluss, den FDRC aufzulösen. Die ca. 30 Vereinsmitglieder schlossen sich dem *Frauen-Ruder-Club-Wannsee* (FRCW) an.⁴⁹⁷

2001 erinnerte der FRCW als Nachfolgerin des FDRC an die „Ersten Vier von Friedrichshagen“ und 100 Jahre Frauenrudern in Deutschland.⁴⁹⁸

5.2.2 Lübecker Frauen-Ruder-Gesellschaft

Sechs Jahre blieb der FDRC der einzige Frauenruderverein. Durch die Initiative von Fräulein Mieke Ritter und Dora Peckelhoff gründeten am 19. Juni 1907 acht Damen die *Lübecker Damen-Ruder-Gesellschaft*, die 1933 per Anordnung in *Lübecker Frauen-Ruder-Gesellschaft* (LFRG) unbenannt wurde.⁴⁹⁹ An ein eigenes Bootshaus war nicht zu denken, so dass sich die Frauen zunächst bei der *Lübecker Ruder-Gesellschaft* (LRG) einmieteten. Bis 1911 wurde aufgrund der mangelnden finanziellen Mittel ausschließlich in LRG-Booten gerudert. Als 1910 ein kleines Bootshaus neben das alte gesetzt wurde, erhielten die Damen in diesem Domizil einen Umkleideraum mit Duschaum zur Miete – für die damalige Zeit keine Selbstverständlichkeit.⁵⁰⁰

Langsam entwickelte sich das Vereinsleben und nach der Flaggenweihe 1908 konnte 1912 das erste eigene Boot angeschafft werden. Da die Ausbildung der LFRG-Mitglieder bislang Männer der LRG übernommen hatten, wurde ausschließlich in Riemenbooten gerudert, so dass mit der „Undine“ ebenfalls ein Riemenvierer angeschafft wurde.⁵⁰¹

Trotz der guten Beziehungen der beiden Vereine war das Rudern streng voneinander getrennt. Dies belegt der Eintrag aus der Chronik von 1924, der eine 14-tägige Bootssperre bei gemischtem Rudern vorsah.⁵⁰²

In der Folgezeit unternahmen die Mitglieder der LFRG ausgedehnte Wanderfahrten, traten aber überregional nicht auf Regatten in Erscheinung. Erst

⁴⁹⁷ Vgl. ebenda. Ursprünglich sollten die Ruderinnen in die *Rudergruppe Wannsee* aufgenommen werden. Dieser Plan wurde allerdings verworfen, so dass fünf Frauen am 8. Mai 1907 den *Frauen-Ruder-Club-Wannsee* gründeten. In der Anfangszeit besaß der Verein weder Boote noch finanzielle Mittel, so dass man auf Leihboote angewiesen war. 1948 gab die Militärregierung die beschlagnahmten Bootshäuser zurück und der FRCW wurde in einem völlig leer stehenden Bootshaus am großen Wannsee untergebracht.

⁴⁹⁸ Vgl. ebenda.

⁴⁹⁹ Vgl. [ohne Verfasser], *Lübecker Frauen-Ruder-Gesellschaft 1907-2007*, [o.O.] 2007, S. 22.

⁵⁰⁰ Vgl. ebenda.

⁵⁰¹ Vgl. ebenda, S. 23.

⁵⁰² Vgl. [ohne Verfasser], *75 Jahre Lübecker Frauen-Ruder-Gesellschaft*, Lübeck 1982, S. 30.

1927 trat der Verein dem DDRV bei. Im Jahr darauf konnte der erste Sieg im Stilrudern gefeiert werden, wofür zuvor erstmalig ein Trainer engagiert worden war.⁵⁰³ Nach vielen Bedenken beteiligte sich der Verein ab 1932 auch am Stilschnellrudern. Im Juni 1932 konnte passend zum Stiftungsfest der erste Sieg in Hamburg eingefahren werden, nachdem der Verein auf Skullen umgestellt hatte.⁵⁰⁴ 1937 wurde für Inge Oehlenschläger ein Skiff angeschafft, womit sie viele Siege für die LFRG erringen konnte. Erwähnenswert ist auch der Gewinn der ersten Deutschen Meisterschaft 1939 durch Inge Oehlenschläger und Friedel Schneegaß im Doppelzweier.

Die LFRG pflegte immer die Beziehungen zu ihrem Nachbarverein LRG. Als der Herrenruderverein professionelle Trainer einstellte, waren diese auch für die Rennmannschaften der LFRG zuständig, was während des Zweiten Weltkrieges noch zu 60 Siegen im Renn- und Stilrudern führte.⁵⁰⁵

Ebenfalls 1927 gründete die LFRG die *Ruderriege der Ernestinenschule*; die damalige Vorsitzende Käthe Heydel und Protektor Abel übernahmen die Leitung. Der Verein unterstützte die Riege bei der Ausbildung des Nachwuchses, beim Training und auf Wanderfahrten. Bis die Riege eigene Boote anschaffen konnte, wurden die Boote der LFRG der Schule zur Verfügung gestellt. Als die Riege im Zuge der Gleichschaltung nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten aufgelöst werden musste, kaufte der Verein die Boote der *Riege am Falkenplatz*, die zwischenzeitlich begonnen hatten, das Bootshaus des Vereines zu nutzen. Die Boote der *Ruderriege der Ernestinenschule* wurden der LFRG als Dank für geleistete Arbeit übereignet.⁵⁰⁶

Die Mitgliederzahl stieg nur langsam, da Anwärterinnen in der Anfangszeit erst nach Vollendung des 16. Lebensjahres aufgenommen wurden. Aber sie nahm stetig zu, so dass 1982 126⁵⁰⁷ Ruderinnen und 2006 151 gezählt wurden.⁵⁰⁸ 2007 konnte das 100-jährige Vereinsjubiläum gefeiert werden.

⁵⁰³ Vgl. ebenda. Ferner vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 31.

⁵⁰⁴ Vgl. [ohne Verfasser], *Lübecker Frauen-Ruder-Gesellschaft 1907-2007*, S. 25.

⁵⁰⁵ Vgl. ebenda, S. 26.

⁵⁰⁶ Vgl. ebenda.

⁵⁰⁷ Vgl. ebenda, S. 30.

⁵⁰⁸ Vgl. DEUTSCHER RUDERVERBAND, *Mitgliederstatistik*, Privatbesitz Hutmacher.

5.2.3 Lübecker Frauen-Ruder-Klub

Am 24. April 1919 beschlossen die Herrenrunderer des *Lübecker Ruder-Klubs* (LRK) eine Damenabteilung ins Leben zu rufen. Einige Ehefrauen gingen dem Sport regelmäßig nach, die Statuten des Vereins erlaubten allerdings nicht die Aufnahme von Frauen als vollwertige Mitglieder. Noch am selben Tag fand die Gründungsversammlung statt, auf der 36 Damen ihren Beitritt erklärten.⁵⁰⁹ Die erforderliche Satzungsänderung wurde gegen den Willen vieler Ruderer durchgesetzt, was dazu führte, dass die Damenabteilung in den ersten Jahren nicht mehr als 30 aktive und 20 passive Mitglieder haben durfte.⁵¹⁰ 1920 wurde sogar der Antrag gestellt, dass Aufnahmen neuer Frauen nur dann erfolgen dürften, wenn es sich um Ehefrauen oder Schwestern ausübender Herrenmitglieder handelte. Des Weiteren sollten Frauen nicht berechtigt sein, an der Verwaltung, an den Morgensitzungen, an den Mitgliederversammlungen und an den Klubabenden teilzunehmen. Außerdem wurde von einigen Herrenrudern die Forderung gestellt, dass es Frauen nicht gestattet sein sollte, während der Trainingszeiten, abends nach 18 Uhr und sonntags von 10 bis 12 Uhr zu rudern.⁵¹¹ Diese Anträge fanden im Vorstand nicht die erforderliche Mehrheit, was dazu führte, dass der Gründungsvorsitzende des LRK, Hans A. Hanson, seine Ämter niederlegte. Diesen Entschluss nahm er jedoch später zurück.

Die ersten zwei Jahre des LFRK waren gekennzeichnet von Enttäuschungen und Entbehrungen. Aus dem Bootshaus waren die Frauen fast verdrängt worden und das Rudern war durch den Trainingsbetrieb der Männer stark eingeschränkt. In einem Artikel in der Vereinszeitung vom Januar 1921 hieß es hierzu:

„Unser Verkehrston war aus diesen Gründen lange nicht so frisch und fröhlich, vor allem nicht so ungezwungen wie im Vorjahre. Wir kamen deshalb auch nicht mit Freude ins Bootshaus. Die Kilometerzahlen unserer Fahrten beweisen es. [...] Aber lasst uns im Eifer des Gefechtes nicht vergessen, daß wir nur zweimal im Monat bei den abendlichen Zusammenkünften geduldet sind. Wehe dem, der am verkehrten Abend erscheint.“⁵¹²

⁵⁰⁹ Vgl. [ohne Verfasser], *50 Jahre lübecker frauen-ruder-klub*, [o.O.] 1969, S. 8.

⁵¹⁰ Vgl. [ohne Verfasser], *70 Jahre LFRK – 1919-1989*, [o.O.] 1989, S. 10.

⁵¹¹ Ebenda.

⁵¹² Ebenda, S. 11.

Aller Anfeindungen und Schwierigkeiten zum Trotz konnte bereits 1920 das erste eigene Boot der Damenabteilung, ein Riemenvierer, auf den Namen „Schwartau“ getauft werden. Vier Jahre später entschlossen sich die Ruderinnen, dem DDRV beizutreten. Ein erster Versuch in die Selbstständigkeit der Damenabteilung scheiterte jedoch.⁵¹³

Das Jahr 1925 brachte neben dem neuen Doppelzweier „Hohemeile“ auch erstmalig eine Trennung der Kassengeschäfte zwischen LRK und der Damenabteilung.

Im Frühjahr 1926 wurden Konsequenzen gezogen. Die Zugehörigkeit zu einem Herrenruderverein hatte sich als schwierig herausgestellt, und so entstand aus der Damenabteilung der selbstständige *Lübecker Damen-Ruder-Klub*, der 1936 in *Lübecker Frauen-Ruder-Klub* (LFRK) umbenannt wurde. 1927 entschloss sich der Verein zur Gründung einer Jugendabteilung. Unter dem Namen *Ruderbund Jung-Volk* wurde so Schülerinnen der Höheren Schulen ab der Untersekunda und jungen Mädchen bis 18 Jahre das Rudern ermöglicht.⁵¹⁴ Die Jugendabteilung bestand bis 1935 und musste dann aufgelöst werden.⁵¹⁵ Die Mitglieder gingen in den BDM über.

Von 1927 bis 1936 konnten insgesamt 39 Siege, darunter 14 in unbeschränkten Wettbewerben errudert werden.⁵¹⁶ Zunächst versuchten sich die Ruderinnen ausschließlich im Stilrudern, erst nach dem Zweiten Weltkrieg starteten die Sportlerinnen bei Rennen.⁵¹⁷

Das Jahr 1933 führte zu neuerlichen Änderungen, da der Verein gemeinsam mit der LFRG und den Hamburger Ruderinnen aus dem DDRV austrat. Noch im selben Jahr wurde der LFRK in den DRV aufgenommen.

Nach einer letzten Regatta 1940 in Rendsburg beschränkte sich der Ruderbetrieb kriegsbedingt auf Kurzfahrten. Immerhin konnten für die Jahre 1941 und 1942 noch 411 Fahrten mit 6820 km verzeichnet werden.⁵¹⁸ Bei den Bombenangriffen auf Lübeck wurden sämtliche Klubunterlagen vernichtet, lediglich das Bootshaus blieb verschont. Nach Kriegsende wurde es von der britischen Besatzungsmacht beschlagnahmt und Rudern verboten. Erst ab

⁵¹³ Vgl. [ohne Verfasser], *75 Jahre Lübecker Frauen-Ruder-Klub*, [o.O.], 1994, S. 13.

⁵¹⁴ Vgl. ebenda.

⁵¹⁵ Vgl. ebenda, S. 15.

⁵¹⁶ Vgl. [ohne Verfasser], *50 Jahre Lübecker Frauen-Ruder-Klub*, S. 11.

⁵¹⁷ Vgl. ebenda.

⁵¹⁸ Vgl. ebenda, S. 12.

1946 konnte der Betrieb, wenn auch stark eingeschränkt, wieder aufgenommen werden.⁵¹⁹

5.2.4 Hamburger Ruderinnen-Club von 1925

Pally erwähnt, dass bereits im Jahr der Gründung des FDRC der *Allgemeine Alster-Club* in Hamburg eine Damenabteilung gründete.⁵²⁰ Dies wird von Schumann widerlegt, die Kopal zitiert: „1901 – Damenrudern angeregt – jedoch ohne Erfolg.“⁵²¹

Am 3. Dezember 1925 fand ein erstes Treffen des AAC mit ruderbegeisterten Frauen in den Clubräumen des *RC Allemannia von 1866* statt. Am 15. Dezember wurde die vorgelegte Satzung genehmigt, zehn Damen und drei Schülerinnen gründeten die Riege.⁵²² Erste Vorsitzende war Martha Marcus, als Vertreterin der Jugend wurde Dr. Sophie Barrelet gewählt. Die Frauen waren allerdings nicht auf sich allein gestellt. Durch die Anbindung an den AAC wurde festgelegt, dass jeweils ein männliches AAC-Vorstandsmitglied der Damen-Ruder-Riege angehören musste. Erster Vertreter war Paul Puhmann vom *RC Favorite Hammonia*. Bis Ende des Jahres zählte der Verein bereits 50 Mitglieder.⁵²³

Im Januar 1926 begann die Ausbildung auf der „Rudermaschine“ im Bootshaus Uhlenhorst. Puhmann erteilte den Ruderinnen zwei Mal wöchentlich Unterricht. Gerudert wurde in den zwei gebrauchten Riemenvierern „Hansa“ und „Lübeck“, die mit festen Sitzen und festen Dollen ausgestattet waren. Des Weiteren stellten der *RC Favorite Hammonia* und die *RG Hansa Hamburg* ihre Ruderbecken für weitere Übungszwecke zur Verfügung. Bereits im Juni 1926 veranstaltete der AAC ein Prüfungsrudern für die Frauen. Es meldeten sich neun Vierermannschaften, jede einzelne Ruderin bestand die Prüfung.

⁵¹⁹ Vgl. [ohne Verfasser], *75 Jahre Lübecker Frauen-Ruder-Klub*, S. 15.

⁵²⁰ Vgl. BUERSTÄTTE, *Die historische Entwicklung des Frauenruderns in Deutschland*, S. 5.

⁵²¹ In der Literatur sowie im Staatsarchiv Hamburg findet sich kein Hinweis auf die Gründung dieser Riege. Persönliche Auskunft Elfriede Schumann am 24. Juni 2008. Ferner HAMBURGER RUDERINNEN-CLUB (Hrsg.), *Chronik*, S. 1. Gustav Kopal war Redakteur des Magazins *Hamburger Wassersport*.

⁵²² Vgl. ebenda, S. 5.

⁵²³ Vgl. ebenda.

Insgesamt war es ein erfolgreiches erstes Vereinsjahr. Das Fahrtenbuch weist für die erste Rudersaison über 400 Fahrten aus. Die Mitgliederzahl erhöhte sich auf 66 Frauen und 33 Schülerinnen.⁵²⁴

Da der DDRV nur Rennen in Skullbooten ausschrieb, wurde 1927 der erste Gig-Doppelvierer bestellt. Das Boot wurde zu Ehren des verstorbenen AAC-Vorsitzenden Alfred Hafels auf dessen Namen getauft. Auf dem zweiten Stiftungsfest konnte ein Gewinn von 450 Reichsmark erwirtschaftet werden, mit dem drei Doppelzweier bestellt werden sollten. Am Ende des Jahres hatte sich die Mitgliederzahl verdoppelt. Es waren 197 Mitglieder aktiv, darunter 60 Jugendliche und 42 Studentinnen.⁵²⁵

1928 bildete die Damen-Ruder-Riege des AAC mit 241 Mitgliedern die größte geschlossene Ruderinnengruppe in Deutschland.⁵²⁶ Ebenfalls in diesem Jahr konnten auf der Regatta in Lübeck die ersten „Auswärtssiege“ gefeiert werden.

Im Zuge dieser Entwicklung erfolgte am 5. Juni 1929 in vollem Einvernehmen mit dem AAC die Gründung des eigenständigen Vereins *Hamburger Damen-Ruder-Club*. Dieser wurde 1937 umbenannt in *Hamburger Ruderinnen-Club* (HRC)⁵²⁷, das Wort „Dame“ entsprach nicht mehr dem Zeitgeist. Der neue Verein setzte seine Mitgliedschaft im DDRV zunächst fort.⁵²⁸ Laut Schumann war die Damen-Riege des AAC bereits 1926 dem DDRV beigetreten. Der AAC gehörte dem DRV an, damit hätte auch die ihm angeschlossene Damenabteilung Mitglied des DRV sein müssen. Schumann geht davon aus, dass sich die Verantwortlichen bewusst für die Mitgliedschaft im DDRV entschieden haben, da der DRV das Frauenrudern weniger förderte als der DDRV. Außerdem wurde Sophie Barrelet 1927 als Beisitzerin in den Vorstand des DDRV gewählt. 1932 trat der Verein aus dem Verband aus, „da ein gedeihliches Zusammenarbeiten nicht erreicht werden konnte“.⁵²⁹

⁵²⁴ Vgl. ebenda, S. 7.

⁵²⁵ Vgl. ebenda.

⁵²⁶ HAMBURGER RUDERINNEN-CLUB (Hrsg.), *75 Jahre Hamburger Ruderinnen-Club von 1925 e. V.*, Hamburg 2000, S. 30.

⁵²⁷ Im Folgenden wird die Bezeichnung *Hamburger Ruderinnen-Club* verwendet.

⁵²⁸ Persönliche Auskunft Elfriede Schumann am 24. Juni 2008. Vgl. HAMBURGER RUDERINNEN-CLUB (Hrsg.), *Chronik*, S. 5.

⁵²⁹ Ebenda, S. 16.

Im selben Jahr stellte der HRC erstmals eine Ruderlehrerin fest ein. Ursula Sauerlandt war „die erste hauptamtliche Ruderlehrerin überhaupt“.⁵³⁰ Dennoch konnten auf der Jubiläumsregatta des DDRV in Berlin und wenig später auf der Regatta in Lübeck keine Siege errungen werden. Die Mitgliederzahl erreichte mit 309, davon 132 Jugendliche und 45 Studentinnen, ihren vorläufigen Höhepunkt.

Zu wenige Boote, schlechte Ausstattung und unzureichende Räumlichkeiten erschwerten ab 1930 den Ruderbetrieb. Die hohe Zahl der Schülerinnen veranlasste den Verein, bei der Hamburger Schulbehörde die Gründung eines selbstständigen Schülerinnen-Rudervereins anzuregen. Schumann erklärte, dass 138 Schülerinnen an den neuen Verein überwiesen wurden. Jula Ziegler wurde als Trainerin vom HRC eingestellt.

Das Clubleben war in den ersten Jahren wesentlich vom Sport bestimmt. Gesellige Veranstaltungen standen, mit Ausnahme des Stiftungsfestes, im Hintergrund. 1931 bestand die Bootsflotte aus zwei Doppelvierern, vier Doppelzweiern sowie zwei Einern. Trotz der Überweisung der Schülerinnen war Ziegler nicht in der Lage, allen Wünschen gerecht zu werden. Zu viele Frauen wollten beim HRC dem Rudersport nachgehen.

Erschwerend kam hinzu, dass in diesem Jahr der Pachtvertrag mit dem AAC über das Bootshaus nicht verlängert wurde. Ein anderes Bootshaus in der Canalstraße war prinzipiell für Ruderboote ungeeignet, da die Materialien per Flaschenzug aus den oberen Stockwerken herunter gelassen werden mussten und der Uhlenhorster Kanal für Rudermanöver eigentlich nicht breit genug war. Allerdings konnte der HRC in jenem Jahr ein neues Domizil an der oberen Alster in der Bootswerft Hartje beziehen.

Nach dem Umzug erschwerten neue Probleme das Vereinsleben. 1932 musste der Verein den Austritt von 100 Mitgliedern verkraften. Der Monatsbeitrag wurde zwar von fünf auf vier Reichsmark gesenkt, dennoch war die finanzielle Belastung in der damaligen Zeit für viele Ruderinnen zu groß.⁵³¹

Trotz dieser Schwierigkeiten blieb der Verein bei der Aufnahme neuer Mitglieder wählerisch. Die Gemeinschaft basierte auf festen Prinzipien. Wer dem HRC beitreten wollte, musste zwei Bürgen nachweisen. Darüber hinaus hatte jedes Mitglied eine Probezeit zu absolvieren. War diese überstanden,

⁵³⁰ Ebenda, S. 10.

⁵³¹ Vgl. ebenda, S. 17.

musste die vorgeschriebene Ruderkleidung sofort beschafft und getragen werden. Selbstverständlich wurde nach der endgültigen Aufnahme auch die Aufnahmegebühr fällig. Die Vorstandsmitglieder des HRC achteten auf die Wahrung der Etikette. Bis 1937/38 siezten sich die Ruderinnen. Als das „du“ eingeführt wurde, gab es erhebliche Widerstände und sogar Austrittsdrohungen. Erst 1939 wurden Bürgen und Probezeit endgültig abgeschafft.⁵³²

1934 verlegte der HRC sein Bootshaus erneut. Die neue Adresse lautete Lombardsbrücke, Hamburg. Die zentrale Lage ermöglichte ein Rudern vor Dienstbeginn, in der Mittagspause und nach Geschäftsschluss.

Das Jahr 1936 ist für den HRC der Beginn des Rennruderns. Der Verein hatte bei der Bootswerft Pirsch den ersten frauengerechten Renndoppelvierer gekauft, der unter den Vorgaben von Hugo Borrmann sowie der Aufsicht Jula Zieglers gebaut worden war. Adi Döpke taufte das Boot beim Anrudern auf den Namen „Hamburger Deern“.⁵³³ In dieser Rudersaison konnte auf der Regatta in Hamburg der erste Sieg in einem Rennbootrennen errungen werden.

1939 musste der Verein sein Bootshaus erneut verlegen. Die „Alsterlust“ an der Lombardsbrücke wurde von der Baupolizei als baufällig erklärt. Der HRC mietete sich erneut im Bootshaus des AAC ein. Hier standen ausreichend Bootslagerplätze, ein Umkleideraum sowie ein Clubraum zur Verfügung.

Nach der Saison 1940 verließ Ziegler den HRC und zog nach München. Über zehn Jahre hatte sie die Hamburger Ruderinnen erfolgreich auf die Regatten vorbereitet. Erwähnenswert ist in diesem Jahr die Gesamtkilometerzahl der Ruderinnen des HRC von 26.500 km. Durchschnittlich kam jede Ruderin auf 182 km.

Mit der Einführung der Schlagzahlrennen 1941 bildete auch der damalige Vorstand einen Vierer. Sophie Barrelet war zu diesem Zeitpunkt 48 Jahre alt, dennoch gewann das Boot des HRC auf der Berliner Regatta im Juli 1941.

Von 1942 an leitete Hanne Wurtmann das Training. Die Begeisterung war ungebrochen, für jenes Jahr konnten 13 Siege verzeichnet werden. Trotz der

⁵³² Vgl. ebenda, S. 18.

⁵³³ Die „Hamburger Deern“ war der erste „maßgeschneiderte“ Renndoppelvierer für Frauen. Das Boot hat den Zweiten Weltkrieg schadlos überstanden. In diesem Boot wurden von verschiedenen Mannschaften sechs Deutsche Meisterschaften errungen (1951-1953, 1961, 1962 und 1965). Seit 1990 liegt die „Hamburger Deern“ im *Museum für Hamburgische Geschichte*.

schwierigen wirtschaftlichen und politischen Lage veranstaltete der Verein eine einwöchige Wanderfahrt. Auf der Kriegsmeisterschaft in Berlin erreichten Ellen Kranich und Charlotte Eißner einen dritten Platz im Doppelzweier.

1943 gelang es, den Renndoppelvierer „Hamburger Deern“ sowie das Skiff „Waterküken“ vor den Luftangriffen zu retten.

Während der letzten zwei Kriegsjahre versuchten die Mitglieder des HRC, den Ruderbetrieb aufrechtzuerhalten. Bei den letzten Kriegsmeisterschaften in Wien 1944 erreichten Ellen Kranich und Rose Renk in einem geliehenen, viel zu schmalen Boot einen dritten Platz.

Am 5. Dezember 1945 ließen es sich die Ruderinnen nicht nehmen, den 20. Stiftungstag des HRC zu begehen. Bereits im Februar 1946 wurde die neue Satzung des Vereins beim Amtsgericht eingereicht. Martha Marcus erklärte sich bereit, den Vorsitz zu übernehmen. Mit der Freigabe der Alster am 1. Juni 1946 durch die Besatzungsmächte konnten die Mitglieder des HRC das Rudern wieder aufnehmen. Alle rudernden Frauen in Hamburg teilten sich zu dieser Zeit eine behelfsmäßige Bleibe, die auf einem Teil des heutigen HRC-Grundstücks am Isekai stand.

5.2.5 Damenabteilungen in Herrenrudervereinen und weitere Vereinsgründungen

In der Anfangszeit gab es außerhalb der Reichshauptstadt nur wenige rudernde Frauen. Man sagte „Damen-Rudern und legte Wert auf gesellschaftliche Reputation“.⁵³⁴

Noch im Jahr der Gründung des FDRC 1901 richteten der *Märkische Ruderverein* und der *Berliner Ruderverein* „Vorwärts“ Damenabteilungen ein.⁵³⁵

1904 ermöglichte der *Deutsche Ruderverein Germania Leitmeritz* den Frauen das Rudern.⁵³⁶

„In jenem Jahr wurde der erste ‘Damenvierer’ zu Wasser gebracht, der allen kleinstädtischen Anfeindungen zum Trotz, durch ebenmäßige Körperhaltung und gleichmäßige Riemenführung selbst den Gegnern des Damenruderns Anerkennung abzwang.“⁵³⁷

⁵³⁴ F. BALDUS, „Frauenrudern vor 20 Jahren“, in: *Wassersport* 51(1933)48, S. 947.

⁵³⁵ Vgl. UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 92.

⁵³⁶ Vgl. SCHUMANN, „Lang ist der Weg nach Olympia“, S. 523.

⁵³⁷ [ohne Verfasser],[ohne Titel], in: *Wassersport* 43(1925)5, S. 93.

Es wird außerdem erwähnt, dass diese Abteilung sich sehr gut entwickelte. Eine Ruderin namens Elfriede Glaube soll sogar einen Ruderer in einem Achterrennen über 2.000m würdig vertreten haben.⁵³⁸ Die aus Kriegsnot entstandene Damenabteilung des *RG „Wiking“ Leipzig* wurde sogar zu einer Hochburg im Frauenrudern respektive Rennrudern.

Damenabteilungen konnten prinzipiell nur in Vereinen gegründet werden, die nicht Mitglieder im DRV waren, da der Verband sich weigerte, Frauenrudervereine und Damenabteilungen in seine Organisation einzubinden. Der 1909 gegründete *Berliner Ruderclub „Frigga“* ist aus der Damenabteilung des *Märkischen RV* entstanden, da der Verein dem DRV beitreten wollte und die Damenabteilung ihn daran hinderte.

Bis 1918 entstanden vor allem im Großraum Berlin weitere Frauenrudervereine und Damenabteilungen. Genannt seien hier der *Deutsche Damen-Ruder-Klub* in Potsdam (1909), der *Ruderbund Berliner Lehrerinnen* (1909), *Berliner Damen-Ruder-Club* (1912) mit Berta Pally als Mitbegründerin und der *Studentinnen-Sport-Verein* in Berlin (1915). Des Weiteren sind zu nennen der *Hamburger Frauen-Ruderbund* ebenfalls von 1909, der *Casseler Frauen-Ruderverein* und *Emders Damenruderverein*, beide von 1913, *Mädchen Ruderverein Berlin* von 1915, *Ruderbund „Froh Volk“* in Berlin von 1917, von dem später durch den Vorsitzenden Prof. Altrock starke Impulse ausgehen sollten, und schließlich der *Dresdner Damen-Ruder-Club* von 1918.⁵³⁹

Damenabteilungen in Herrenrudervereinen erscheinen rückwirkend betrachtet sehr progressiv. Es entsteht der Eindruck, dass sich die Herrenruderer bewusst gegenüber dem Frauenrudern öffneten, was allerdings nur für wenige Vereine tatsächlich zutraf. Häufig befürchteten die Herrenruderer den Verfall „ihres“ Sports und dass rudernde Frauen ihn in Misskredit bringen könnten. Im Fachjournal *Der Rudersport* war zu lesen:

„Und jenen Standpunkt, daß auch die Damen in ihrem Sport ganz aufgehen sollen, können wir in diesem Sinne nicht einnehmen; denn Sport im Sinne von Höchstleistung und Wettkampf ist das Rudern der Damen grundsätzlich nicht zu nennen. Immerhin bleibt die Tatsache bestehen, daß schon durch das Vorhandensein ei-

⁵³⁸ Vgl. SCHUMANN, „Lang ist der Weg nach Olympia“, S. 523.

⁵³⁹ Eine Liste findet sich im Anhang. Vgl. L. CLOS, „50 Jahre Frauenrudern“, in: *Rudersport* 69(1951)6, S. III. Ferner vgl. SCHUMANN, „Lang ist der Weg nach Olympia“, S. 523.

ner Damenriege der sportliche Gedanke getrübt wird, daß er leidet und daß der Sport den Schaden davon hat!“⁵⁴⁰

Auch wenn die rudernden „Damen und Herren“ aus dem gleichen Milieu stammten, so waren ihre gesellschaftlichen Aufgaben und ihr geschlechtsspezifisches Rollenverständnis doch unterschiedlich. So hielt das Bildungs- und Besitzbürgertum bis zum Ersten Weltkrieg an den konventionellen Normen und Leitbildern fest.⁵⁴¹ Dem Mann wurden Durchsetzungskraft, feste Haltung, Wille und Disziplin zugeschrieben, die Frau verkörperte Anmut und Schönheit. Letztere sollte neben ihren Repräsentationspflichten auch „mit Liebe“ ihren häuslich-familiären Aufgaben nachkommen.

Die bewusste Propagierung weiblicher Leibesübungen vor dem Ersten Weltkrieg führte dazu, dass dem Frauen-Rudersport eine neue Bedeutung zugeteilt wurde.⁵⁴² Gleichzeitig sank die Zahl der Abmeldungen in den Herrenrudervereinen, da zum einen verheiratete Männer aktive Mitglieder in ihren Vereinen bleiben konnten und zum anderen die Möglichkeit geboten war, den Sport gemeinsam mit der Ehefrau auszuüben.

Allen Argumenten zum Trotz müssen heute vor allem wirtschaftliche Überlegungen angeführt werden, die Frauen das Rudern während des Ersten Weltkrieges in Herrenrudervereinen ermöglichten. Da viele Männer als Soldaten dienten oder gefallen waren, mussten die Vereine Frauen aufnehmen, um den Ruderbetrieb überhaupt fortführen zu können. Entgegen kam ihnen die wachsende Anzahl berufstätiger Frauen. Der Wunsch nach sportlichem Ausgleich stand im Vordergrund, der von ihnen aufgrund ihres Lohnes auch eigenständig finanziert werden konnte.

Diese Entwicklung auf dem langen Weg zur Gleichberechtigung der Frauen im deutschen Rudersport nahm nach dem Ersten Weltkrieg ein schnelles Ende. In den 20er Jahren schlossen viele Herrenrudervereine die Frauen wieder aus, da die Soldaten zurückkehrten und die Vereine es sich nun wieder finanziell leisten konnten, auf die Mitgliedschaften der Frauen zu verzichten.⁵⁴³

⁵⁴⁰ [HARALD], „Über Damenriegen und Jugendpflege, in: *Der Rudersport* 10(1929)17, S. 433.

⁵⁴¹ Vgl. UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 96.

⁵⁴² Vgl. hierzu die Ausführung in Kap. 3.3 und 3.4 zum Sport um die Jahrhundertwende und in der Weimarer Republik.

⁵⁴³ Ebenda, S. 32.

Mit der Gründung des DDRV, der das Frauenrudern als Dachverband koordinierte, ebte die Diskussion bezüglich Ruderinnen in Herrenrudervereinen langsam ab, allerdings entbrannte sie anfangs der 30er Jahre aufs neue, als die Nationalsozialisten Rudern als unerlässlich im Sinne nationalsozialistischer Jugendpflege und Volkserziehung proklamierten.⁵⁴⁴

Dr. Margarete Güssow vom *Deutschen Damen-Ruder-Klub Berlin* kann aus heutiger Sicht als „Ruderin der alten Garde“ bezeichnet werden. Sie vertrat vehement die Position, dass Männer und Frauen prinzipiell in getrennten Organisationen ihren Sport ausüben sollten. Sie war der Ansicht, dass nicht die Geselligkeit zwischen Frauen und Männern Hauptaufgabe der Vereine mit angeschlossenen Damenabteilungen sei, sondern diese sich primär um die Herausbildung eines harten und wehrhaften Geschlechts zu kümmern hatten.⁵⁴⁵

Sie stellte heraus, dass selbstständige Frauenvereine und nicht Damenabteilungen in Herrenrudervereinen zur Entwicklung des deutschen Frauenruderns beigetragen hätten. Die Gründe hierfür seien vielschichtig gewesen. Zum einen hätten die Herrenruderer dem Frauenrudern erst ablehnend und dann gleichgültig gegenüber gestanden. Zum anderen sollten sich Frauen auch deshalb in eigenen Vereinen betätigen, weil die immer stärker werdende Liebe der Frauen zu allen ihrer Eigenart entsprechenden Sportarten sich immer weiter entwickelt hätte. Denn

„wäre das Rudern eine reine Leibesübung würde ich die Frauenabteilungen in Herrenrudervereinen noch gelten lassen. Aber es ist eine altbekannte Tatsache, daß unser Sport mehr als jeder andere an das Vorhandensein bestimmter seelischer Eigenschaften gebunden ist. [...] Die Frauen sind die Seele eines Volkes, die Männer seine Kämpfer“.⁵⁴⁶

Viele „Stimmen aus der Provinz“ teilten diese Ansichten nicht. Im Gegenteil, sie genossen die Situation, „sich um nichts kümmern zu müssen und einfach ins gemachte Nest zu fallen“.⁵⁴⁷ Außerdem trügen Frauen ihrer Ansicht nach in Herrenrudervereinen einen Willen zur Gemeinschaft in sich. Dieser Willen

⁵⁴⁴ Vgl. hierzu die Ausführungen zum Frauenrudern im Nationalsozialismus, Kap. 4.9.

⁵⁴⁵ Vgl. M. GÜSSOW, „Selbstständige Frauenrudervereine oder Frauenabteilungen in Herrenrudervereinen?“, in: *Wassersport* 52(1934)2, S. 17.

⁵⁴⁶ Ebenda, S. 18.

⁵⁴⁷ E. STREICHHAHN, „Nochmals: Frauenabteilungen in Männerrudervereinen“, in: *Wassersport* 52(1934)5, S. 66.

führe nicht nur zur Kameradschaft unter Kameradinnen, sondern auch zu den Kameraden des Stammklubs und letztlich zur wahren „Volksgemeinschaft“.

Güssow liege in ihrer Annahme falsch, so die Meinung der Kritiker. Anders sei es schließlich nicht zu erklären, dass Damenabteilungen in Herrenrudervereinen Zuwachs und viele reine Frauenrudervereine rückläufige Mitgliederzahlen hätten.

Auch wurde kritisch angemerkt, dass die Anfänge des Frauenruderns nur bei wenigen Vereinen lägen. Diese könnten aber mit dem inneren Wandel nicht Schritt halten, den die Kriegs- und Nachkriegsjahre mit sich gebracht hätten.⁵⁴⁸

Die Bonner Ruderer versuchten, diese Diskussion durch einen Kompromiss zu umgehen. Die *Bonner Rudergesellschaft* gründete 1923 eine Damenabteilung. Selbstverständlich wurde diese von den Männern getrennt, denn „Mitgliederversammlungen in bunter Reihe sind nicht sehr ersprießlich“.⁵⁴⁹ In der *Bonner Rudergesellschaft* aber wurde die Damenabteilung zu einem besonderen „Damenruderverein“ erhoben, der dann körperschaftliches Mitglied des Herrenrudervereins wurde. Dadurch verfügte die Damenabteilung zwar über eine Satzung, unterstand aber weiterhin dem Herrenruderverein.

Güssow konnte sich mit einem derartigen Kompromiss nicht anfreunden und argumentierte, dass Frauen unbedingt eigene Bootshäuser und Selbstverwaltung bräuchten, „denn nur hier fühlen wir uns wie kleine Könige“.⁵⁵⁰ Das eigene Bootshaus biete für die jahrelang im Berufsleben stehenden Großstädterinnen eine Zufluchtsstätte, und der ungenierte Aufenthalt bedeute Frieden, Entspannung und Erholung. All dieses wäre in der Damenabteilung nicht möglich.⁵⁵¹

5.3 „Krebse fangen“⁵⁵² in den ersten Jahren

Bei der Betrachtung der Anfänge des deutschen Frauenrudersports kann festgestellt werden, dass neben einer gehörigen Portion Zuversicht auch Mut

⁵⁴⁸ Vgl. ebenda.

⁵⁴⁹ L. HEYDT, „Damenabteilungen“, in: *Wassersport* 47(1929)8, S. 120.

⁵⁵⁰ M. GÜSSOW, „Zur Lage im Frauenrudern“, in: *Wassersport* 50(1932)47, S. 914.

⁵⁵¹ Vgl. ebenda, S. 915.

⁵⁵² Mit dem Ausdruck „einen Krebs fangen“ wird beim Rudern ein technischer Fehler beim Durchzug der Skulls oder des Riemens bezeichnet, der vor allem in Mannschaftsbooten zu größeren Problemen führt und im Skiff meistens mit Kentern endet.

und Ausdauer erforderlich waren. Der DRV und die ihm angeschlossenen Herrenrudervereine standen den Ruderinnen in der Regel ablehnend gegenüber; sie wollten „unter sich bleiben“. Lediglich wirtschaftliche Engpässe zwangen die traditionellen Vereine, vorübergehend Frauen aufzunehmen. Doch war die finanzielle Notlage einmal gemeistert, waren die Männer froh, wieder unter sich zu sein.

Die ablehnende Haltung der traditionellen Herrenruderer sowie die gesellschaftlichen Konventionen erschwerten und verlangsamten die Entwicklung des Frauenruderns in Deutschland.

Besonders die Auswahl der Kleidung, die eng an die Rolle der Frau gebunden war, machte deutlich, wie schwer es für sportinteressierte und ruderbegeisterte Frauen war, ihrem Hobby nachzugehen.

Dazu kam der Mangel an Bootsmaterial, ein Umstand, der die Bemühungen der Frauen häufig im Keim erstickte. Nicht zuletzt müssen die Fortschritte in der Rudertechnik und -vermittlung genannt werden, da der Rollsitze anfänglich als nicht geeignet und moralisch vertretbar angesehen wurde. Auch das verzögerte die Entwicklung erheblich.

5.3.1 Die Frauenfrage im deutschen Rudersport

Neben allen „Krebsen“ wurde vor allem intensiv über die Frage diskutiert, ob Frauen überhaupt rudern respektive sich sportlich betätigen sollten.⁵⁵³

In den Fachzeitschriften *Wassersport* und *Der Rudersport* wurden in den 20er und 30er Jahren etliche Artikel zur Frauenfrage im deutschen Rudersport veröffentlicht. Neben den durch nichts zur Umkehr zu bewegendem Kritikern gab es auch Befürworter, die versuchten, Lösungen für die unbefriedigende Situation der sich sportlich betätigenden Frauen zu finden.⁵⁵⁴ Allerdings waren auch sie gezwungen, sich gegenüber ihren Vereinen und Traditionen loyal zu verhalten.

Diejenigen, die akzeptierten, dass Frauen sich sportlich betätigten, attestierten ihnen gleichzeitig ein Desinteresse am Rudersport, nämlich, „daß die

⁵⁵³ Die Frage „Sollen Frauen Rennen rudern?“ wird in Kap. 5.6 unter dem Aspekt der Entwicklung des Leistungsruderns thematisiert. Zum Für und Wider weiblicher Leibesübungen allgemein vgl. die Ausführungen in Kap. 3.3 bis Kap. 3.5.

⁵⁵⁴ Die Entwicklung des Frauenruderns in Deutschland in den 20er und 30er Jahren wurde von Männern wie Paul Salbach, Ernst Gerson, Hugo Borrmann, Karl Feige, Hermann Altrock und Heinrich Pauli geprägt.

Frauen in überwiegender Majorität heute dem Rudersport feindlich, im besten Falle gleichgültig gegen überstehen“.⁵⁵⁵ Die Sportarten Turnen und Schwimmen zogen in dieser Zeit die meisten Frauen an, auch Golf und Lawn-Tennis waren bei den Sportlerinnen beliebt.⁵⁵⁶ Der Rudersport dagegen war bis auf einige wenige Damenrudervereine in Berlin und einzelne Damenabteilungen in Herrenrudervereinen in dieser Hinsicht als rückständig zu betrachten. „Der Grund liegt wohl in erster Linie in dem Mangel an Energie bei den Frauen selber [...]“,⁵⁵⁷ da die deutsche Erziehung der Frau die körperliche Ausbildung vollkommen vernachlässigte. Erschwerend kämen tief wurzelnde Vorurteile hinzu, die

„[...] jedes Heraustreten der Frau aus der Häuslichkeit verdammen, und so die Scheu der Frau vor neuen Verhältnissen und Aufgaben, die ihr bereits angeboren durch unsere Erziehung geradezu ausgebildet wird, noch weiter vermehren und ihrer Beteiligung am Rudern ein schweres Hindernis in den Weg stellen“.⁵⁵⁸

Befürworter des Frauensports forderten explizit die Öffnung des Ruderns, denn neben der Verbesserung des körperlichen Wohlbefindens wurde diese Bewegungsform nicht zuletzt als charakterbildend angesehen:

„Und wenn wir auf die im Rudersport liegende Charakterausbildung zu sprechen kommen, so bilden Ausdauer und Willenskraft, Schneid und Kameradschaftlichkeit, Disziplin und Arbeitsfreudigkeit für die Allgemeinheit Eigenschaften, die in der allgemeinen Erziehung der Frau wenig gefördert werden, so daß gerade deswegen der Rudersport die beste Ergänzung bilden dürfte.“⁵⁵⁹

In einem Artikel in der Zeitschrift *Wassersport* hieß es, dass es keinen ersichtlichen Grund gäbe, den Rudersport nicht zu betreiben, denn durch eine sorgfältige körperliche Erziehung sei die Züchtung von „Mannsweibern“ nicht zu befürchten.⁵⁶⁰ Außerdem

„gibt es keinen Sport, der so wie der Rudersport eine Gelegenheit zu so durchgreifender dauernder körperlicher Betätigung in staubfreier Luft bietet und der die in ihren mannigfachen Berufen mehr

⁵⁵⁵ Vgl. [ohne Verfasser], „Die Frauenfrage im Rudersport“, in: *Wassersport* 29(1911)3, S. 29.

⁵⁵⁶ Vgl. ebenda.

⁵⁵⁷ Ebenda.

⁵⁵⁸ Ebenda.

⁵⁵⁹ Vgl. ebenda, S. 30.

⁵⁶⁰ Vgl. R. RAUSCHER, „Rudern und Volksgesundheit“, in: *Der Rudersport* 5(1916)9, S. 68.

denn je angestregten Frauen in die freie Gottesnatur hinausführt“.⁵⁶¹

Ein Sportmediziner attestierte dem Rudersport 1934 nicht nur einen gesunden Einfluss auf Körper und Geist, sondern auch eine Verbesserung der Gesichtsfarbe, Abhärtung der Haut durch den Wind, bessere Muskeldurchblutung und Durchlüftung der Lungen und damit verbunden eine schnellere Durchströmung des Blutkreislaufes. Maßvolles Rudern könne und werde nie schädlich sein, allerdings solle die Frau sich auf das Skullen und Wanderrudern beschränken, da es sonst doch zur ihrer Vermännlichung kommen würde.⁵⁶²

Doch nicht alle Herrenrunderer teilten diese Ansichten und kommentierten die Ruderbemühungen mit Spott. Nichtsdestotrotz gab es auch viele Befürworter des Frauenruderns, die mit allen Mitteln versuchten, Frauen und Mädchen für diesen Sport zu gewinnen.

Der Verfasser⁵⁶³ eines Artikels in der Zeitschrift *Wassersport* schrieb:

„Über die Damen und ihre Leistung zu spötteln, sollten wir uns endlich abgewöhnen und statt dessen ihre Ruderbestrebungen mit allen Kräften unterstützen.“⁵⁶⁴

Dem hält die Schriftleitung des *Deutschen Damen-Ruder-Clubs* entgegen:

„Wir gehen ja vorläufig noch garnicht [sic!] einmal so weit, Unterstützung von unseren männlichen Sportkollegen zu erwarten, aber eine ruhige Duldung und Achtung unserer Bestrebungen müssen und können wir verlangen. Statt dessen begegnet man gerade bei Ruderern in den meisten Fällen einer spöttischen Nichtachtung oder einer scharfen vernichtenden Kritik unserer Bestrebungen.“⁵⁶⁵

Diese Haltung wurde insgeheim von den Herrenrunderern bestätigt, nämlich „dass ihnen auf dem Wasser das gleiche Recht zukommt wie allen Kamera-

⁵⁶¹ R. RAUSCHER, „Vom Berliner Damenrudern während des Krieges.“, in: *Der Rudersport* 6(1917)44, S. 368.

⁵⁶² Vgl. A. LESSING, „Der Frauen- und Sportarzt hat das Wort! Der Rudersport der Frau“, in: *Wassersport* 52(1934)39, S. 918.

⁵⁶³ In der Erwiderung des *Wassersport* 29(1911)3 gehen die Autorinnen Plischka/Rötscher davon aus, dass es sich um einen Mann handelt: „[...] wir müssen nach der ganzen Art der Abfassung annehmen, daß der Artikel von einem Mann herrührt [...]“. Vgl. E. PLISCHKA/A. RÖTSCHER, „Die Frauenfrage im Rudersport“, in: *Wassersport* 29(1911)11, S. 138.

⁵⁶⁴ Ebenda.

⁵⁶⁵ Ebenda.

den, d. h. nicht in unanständiger Weise angeödet zu werden“.⁵⁶⁶ Abwerten des Benehmen wäre ein Verstoß gegen die Anstandsregeln gewesen, galten und sahen sich doch die Ruderer als Kavaliere und Gentlemen.

Die Mitglieder des FDRC, die sich in der Zeitschrift *Wassersport* äußern, konnten diese Bedenken nicht teilen, denn wenn bemängelt wird, dass

„[...] den Ruderinnen eine Nichtachtung und spöttische Kritik ihrer Bestrebungen seitens der Herren Sportkollegen entgegengebracht wird, so können wir nur konstatieren, daß der weitaus größte Teil der Ruderer uns als Kamerad betrachtet und uns die Achtung entgegenbringt, die ein deutscher Mann einer Dame gegenüber zu erweisen hat“.⁵⁶⁷

Offensichtlich konnten sich viele Herrenruderer nicht mit dem neuen Anblick auf dem Wasser anfreunden. Viele vertraten die Meinung, dass Frauen selbst schuld seien, wenn sie von den männlichen Ruderern verspottet werden würden. Schließlich würde die schlechte Rudertechnik dieses Verhalten herausfordern.

Den Frauen selbst war von Anfang an klar, dass es Jahre dauern würde, die Versäumnisse aufzuholen und die Nachteile zu kompensieren:

„Es mag sein, daß die Leistung der Frau im Rudersport noch nicht allzu glänzend sind [sic!]. Aber daran trägt doch nur der Umstand schuld, daß erst in der allerletzten Zeit überhaupt Frauen zur Ausübung des Sports gelangt sind. Es fehlt da natürlich an geschulten Kräften.“⁵⁶⁸

Hier wird ein zentraler Punkt angesprochen. Aufgrund der geringen Kooperationsbereitschaft der Herrenrudervereine in Bezug auf Materialausleihe, Unterricht und Lagerung dauerte es viel länger für selbstständige Frauenvereine sich zu etablieren. Boote, Skulls und Riemen waren teuer, und wenn ein Verein nicht über außerordentlich hohe finanzielle Mittel verfügte, konnten nötige Anschaffungen häufig jahrelang nicht getätigt werden. Das Beispiel des FDRC beweist zwar das Gegenteil, aber hier darf nicht vergessen werden, dass zum einen die Gründungsmitglieder wohlhabend waren und zum anderen die Geldmittel durch gesellschaftliche Aktivitäten erwirtschaftet wurden. Ebenfalls problematisch war es, geeignete Ruderlehrer zu finden, da

⁵⁶⁶ W. SCHÄNKER, [ohne Titel], in: *Rudersport* 1(1912)o.A., S. 212, zitiert nach: BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 43.

⁵⁶⁷ M. GLOBIG, „Die Frauenfrage im Rudersport“, in: *Wassersport* 29(1911)17, S. 235.

⁵⁶⁸ Vgl. PLISCHKA/RÖTSCHER, „Die Frauenfrage im Rudersport“, S. 138.

auch diese den gängigen Vorurteilen ausgesetzt waren. Als positives Gegenbeispiel sei hier die LFRG genannt, die in den Jahren nach der Gründung von den Herren der *Lübecker Ruder-Gesellschaft* unterrichtet und unterstützt wurde.

Die Ausführungen machen deutlich, dass Ruderinnen nicht zum zeitgenössischen Frauenbild der dienenden Ehefrau passten. In dieses, den freien Aktionsraum doch sehr einschränkende Handlungsmuster ließ sich nur schwer die Vorstellung einer rudern Frau integrieren. Die traditionellen Herrenrunderer gewöhnten sich daher nur langsam an die forschen und selbstständigen Frauen auf den Seen und Flüssen.

Besonders die Diskrepanz zwischen körperlicher Betätigung und dem Verlust von Weiblichkeitsattributen wurde immer wieder kontrovers diskutiert. Auf der einen Seite sollten Frauen stark und kräftig sein, um gesunden Kindern das Leben zu schenken, andererseits wurde von ihnen auch immer ein gewisses Maß an Grazie und Anmut verlangt. Gerade letzteres vermissten viele Herrenrunderer an ihren weiblichen Sportkolleginnen:

„Das Weib soll vor allen Dingen aber stets seine Anmut bewahren, sonst wird's zur Vogelscheuche. Sie soll eleganten Schneid besitzen, sich aber nie zur Karikatur herabwürdigen. [...] wenn sie ihre Anmut und ihren natürlichen Charme bewahren, wird sie kein anständiger Kamerad anpöbeln. [...], sie bleiben schöner und bekommen leichter einen Mann.“⁵⁶⁹

Die Frauen selber maßen diesen Behauptungen weniger Gewicht zu und verwiesen lediglich auf fehlende Trainingsjahre, denn

„wenn die Frau erst, wie der Mann, durch jahrzehntelange Übung ihren Körper gestählt hat, wenn aus ihren Reihen erst Ruderlehrerinnen in der schönsten Bedeutung des Wortes hervorgegangen sein werden, dann wird die Frau auf dem Wasser im Sportboot ein Bild der Anmut und der Kraft geben, wie es schöner nicht gedacht werden kann. An Kraft fehlt es ihr nicht.“⁵⁷⁰

Ein häufig verwendetes Argument zielte auf die Leistungsfähigkeit der Frauen ab.

⁵⁶⁹ [ohne Verfasser], [ohne Titel], in: *Rudersport* 2(1913)o.A., S. 596, zitiert nach BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 32.

⁵⁷⁰ PLISCHKA/A. RÖTSCHER, „Die Frauenfrage im Rudersport“, S. 138.

Daher

„sollte [man] doch nicht vergessen, daß der weibliche Körper von schwächerer Konstitution ist als der männliche und gar nicht dazu prädestiniert ist, es den männlichen Ruderern gleich zu tun“.⁵⁷¹

Diesen Grundsätzen folgend legte der FDRC sein Hauptaugenmerk auf eine gute Technik. Außerdem sollte auch im Boot nicht Grazie und Anmut verloren gehen, „die der deutschen Frauen beste Zierde ist“.⁵⁷² Dennoch war das Bekenntnis zu einem gesundheitsorientierten Rudersport eindeutig:

„Wir Frauen sollen immer eingedenk bleiben, daß wir den Sport zu unserer Erholung ausüben und nicht durch übermäßige Anstrengung des Körpers, um den Wettkampf mit den Ruderern zu ringen, unsere Gesundheit opfern wollen.“⁵⁷³

Medizinische Vorbehalte wurden lange Zeit dazu benutzt, das gesellschaftlich fixierte Rollenbild der Frau zu untermauern. „Leistung äußerster Kraft, Aufbringung zäher Energie und Entschlossenheit machen dem Mann alle Ehre“⁵⁷⁴ heißt es bei Ueberhorst. Nicht zuletzt darum konnten sich die Ruderinnen nur langsam aus der ihnen zugewiesenen Rolle lösen.

5.3.2 Die Bedeutung der Bekleidung für die Ruderinnen

Schon das äußere Erscheinungsbild der *Deutschen Amazonenflotte*, bestehend aus einem blauen Kostüm mit weißem Matrosenkragen und weißer Schärpe mit Vereinsabzeichen und abgerundet durch einen Matrosenhut, zeigt deutlich, dass die Bekleidung einen hemmenden Faktor in der Entwicklung des Frauenruderns darstellte. Bereits 1887 wurde von dem Marine-Maler Hans Bohrdt ein Damen-Ruderkostüm entworfen, das sich aber, da eng anliegend und kurzärmelig, nicht durchsetzen konnte.

Anfangs ruderten die Frauen im Korsett, im langen und hochgeschlossenen Kleid und mit Zwirnhandschuhen und Filzhut.⁵⁷⁵ Eine erste Erleichterung wurde dadurch geschaffen, dass man die Röcke einfach hochband, um nicht im Rollsitzen hängen zu bleiben. Die Handschuhe waren allerdings ein Muss,

⁵⁷¹ GLOBIG, „Die Frauenfrage im Rudersport“, in: *Wassersport* 29(1911)17, S. 235.

⁵⁷² Ebenda.

⁵⁷³ Ebenda.

⁵⁷⁴ UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 96.

⁵⁷⁵ Vgl. SCHUMANN, „Lang ist der Weg nach Olympia“, S. 552, S. U III.

denn sonnengebräunte Hände galten als unfein, da mit ihnen körperliche Arbeit assoziiert wurde.

Obwohl die Mitglieder des FDRC nicht mehr in Sonntagskleidern und Korsetts ins Boot stiegen, war ihre Bekleidung zwar fortschrittlicher, gesund und praktisch war aber auch diese nicht. Die erste Garnitur bestand aus Leinenbluse, Cheviot-Reformbeinkleid oder Tuchhose, die mit einem Tuchrock vervollständigt wurde.⁵⁷⁶ Dazu wurde eine Rudermütze mit den Initialen FDRC getragen. „Dieses war der Promenadeanzug“.⁵⁷⁷ Auch die Ruderinnen des FDRC waren mit dem Problem des Verhakens im Rollsitze konfrontiert, was sie mit einer Cheviot-Ruderschürze lösten, die über einen vorderen vierfachen Gummibandverschluss verfügte. So praktisch diese Bekleidung auch anfangs erscheinen mochte, barg sie doch Risiken, da beim Kentern die Bewegung der Beine eingeschränkt war. Allerdings versprach der Hersteller, dass beim Fall ins Wasser ein Ruck am Gummiband der Schürze reichen würde, um sich aus dieser Fesselung zu befreien.

Die Rudertracht der LFRG bestand in der Anfangszeit ebenfalls aus einem blauen Cheviot-Rock, dazu wurden eine weiße Bluse und blaue Sportmütze getragen. Bis 1911 ruderten die Damen in dieser Kleidung, dann wurden so genannte „Buschmannkleider“ Vorschrift, die Röcke und Blusen ablösten. Dabei wurde der übermäßige Stoff unten mit einer Sicherheitsnadel zusammengesteckt, um nicht immer in den Rollsitzen hängen zu bleiben. Erstaunlicherweise, da sonst nicht üblich, verfügten diese Kleider über kurze Ärmel. Vervollständigt wurde diese Tracht durch lange schwarze Strümpfe. Die langjährige Vorsitzende der LFRG, Käthe Heydel, klassifizierte die „Buschmannkleider“ als „Nachthemd mit kurzen Ärmeln!, viereckigem Ausschnitt und Gürtel.“⁵⁷⁸ Allerdings blieb auch diese Ruderkleidung aufgrund der Länge meistens in den Rollsitzen hängen und musste dementsprechend mit Sicherheitsnadeln zusammengesteckt werden.

Nur vordergründig wurde über die Beinbekleidung diskutiert, welche die Bewegungsfreiheit stark einschränkte. Ohne lange und meistens schwarze

⁵⁷⁶ Vgl. ebenda. Cheviot war zu jener Zeit ein hochmodischer englischer Wollstoff von langer Dauerhaftigkeit und Strapazierfähigkeit und wurde meistens über drei Generationen vererbt. Es war ein Stoff, der sich drehen und wenden und immer noch einmal wieder verarbeiten ließ.

⁵⁷⁷ M. STOCKFISCH, 25 Jahre Friedrichshagener Damen-Ruder-Club, S. 4.

⁵⁷⁸ SCHUMANN, „Lang ist der Weg nach Olympia“, S. U III. „Buschmann“ war im norddeutschen Raum ein feststehender Begriff für Kleider dieser Art.

Strümpfe stieg keine Frau ins Ruderboot. Ein Artikel von Herms in der Zeitschrift *Wassersport* brachte dieses Problem auf den Punkt, denn für die Frauen galt: „Das Rudern ohne Strümpfe ist nicht förderlich, weil wir das Bein in seiner nackten Fleischheit sehen“.⁵⁷⁹

Selbst die als durchaus notwendig angesehene Durchlüftung der in der Großstadt verstaubten Poren zählte nicht als Argument. Im Gegenteil, hygienische oder ästhetische Bedenken verschleierten die wahren Beweggründe, welche sich ausschließlich auf starre moralische Normen stützten.⁵⁸⁰ Am Beispiel der Bekleidung wird deutlich, dass die Frau nicht als rudernde Kameradin, sondern als beschauungswürdiges Objekt wahrgenommen wurde. Ueberhorst attestierte den Männern eine gewisse „Reizempfindlichkeit“⁵⁸¹.

Bei der Gründung der Damenabteilung des LRK 1919 war eine weiße Bluse mit langen Ärmeln, dazu ein langer rot-weiß gestreifter Schlips und ein langer dunkelblauer Rock, der im Rücken mit großer, silberner Rocknadel sowie an den Seiten mit unsichtbar gesteckten Sicherheitsnadeln gehalten wurde, obligatorisch für alle Ruderinnen. Rock und Bluse waren fest miteinander verbunden. Ergänzt wurde diese Bekleidungsvariante durch lange schwarze Strümpfe und schwarze Schuhe.⁵⁸² Die Lübeckerinnen führten auch ein „Ruderkissen“ aus fester Pappe mit sich, damit sich die langen Röcke nicht in den Rollschienen einklemmten. Ab 1925 wurde der Rock durch eine weite Rockhose ersetzt, die durch eine weiße Überbluse mit kurzen Ärmeln aus dichtem Stoff ergänzt wurde. Die Oberbekleidung konnten die Ruderinnen nach dem *Ullstein Schnittmuster K 2591* selbst anfertigen.⁵⁸³

Ab 1927 wurde unter der unförmigen Rockhose eine schwarze kurze Hose getragen. Jenseits der Stadtgrenze zogen die Frauen die Rockhose aus und „es wurde Licht, Luft und Sonne getankt“.⁵⁸⁴ In der Folgezeit musterten die Ruderinnen die Rockhose endgültig aus, bei offiziellen Fahrten mussten ein dunkelblauer Rock und eine dunkelblaue Strickjacke mitgenommen werden, später kamen dunkelblaue Trainingshosen mit Baskenmützen gegen Regen und Kälte hinzu. Für Veranstaltungen außerhalb des Wassers traten die Mit-

⁵⁷⁹ O. HERMS, „Die rudernde Frau. Kein Rudern ohne Strümpfe für Frauen“, in: *Wassersport* 42(1924)47, S. 970.

⁵⁸⁰ Vgl. UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 96.

⁵⁸¹ Ebenda, S. 97.

⁵⁸² Vgl. [ohne Verfasser], *50 Jahre Lübecker frauen-ruder-klub*, S. 18.

⁵⁸³ Vgl. ebenda.

⁵⁸⁴ Ebenda.

glieder der LFRK mit einem weißen Leinenkleid und mit rotem Wildledergürtel auf, das später durch ein silbergraues Kleid und Jacken mit roten Knöpfen ersetzt wurde.⁵⁸⁵ Sehr sportlich und locker wurde es ab 1937, als ein weißes Polohemd zur Garderobe der Ruderinnen gehörte. Die schwarzen Hosen waren nun kürzer und „weiße Söckchen guckten aus den Schuhen.“⁵⁸⁶ Im LFRK wurde darauf geachtet, dass die Ruderinnen die Kleidungs Vorschriften einhielten. Vorstand und Mitgliederversammlung mussten fortlaufend auf die Bestimmungen hinweisen: „manchmal musste zu wenig gerügt werden, manchmal aber zu viel entfernt werden. Ja, ja – : Auffallen wollen ist eine weibliche Tugend“.⁵⁸⁷

Der *Casseler Frauen-Ruder-Verein* ging in der Bekleidungsfrage neue Wege und beschloss, „statt langer Kleider lieber lange, gestrickte Strümpfe und Pumphosen zu tragen“⁵⁸⁸. Dies sorgte für Unmut innerhalb der städtischen Rudergemeinde und es wurde strengstens darauf geachtet, dass nicht auch noch die Strümpfe heruntergerollt wurden: „Bis zur neuen Mühle und Wehr wird mit Strümpfen gerudert, darüber hinaus entscheidet der eigene Takt“.⁵⁸⁹ Dem voraus gegangen war ein anderes Erscheinungsbild. Sie wollten im

„Training weiße Blusen mit grünem Matrosenschlips, auf dem Kopf ein kleines weißes Käppchen, mit grüner Litze, lange, gestrickte schwarze Strümpfe und Pumphosen tragen“.⁵⁹⁰

1938 schien eine neue Zeit in Kassel angebrochen:

„Heute klettern gut gewachsene, braun gebrannte Sportmädels in knappem schmuckem Dreß ins Boot, zäh, ausdauernd, ein Bild von sportlicher Kraft und Schönheit.“⁵⁹¹

Doch nicht nur für die weiblichen, auch für die männlichen Ruderer gab es Vorschriften zu beachten, falls sie mit einer „Dame“ im Boot saßen. Noch 1936 findet sich in der *Ruder-, Bekleidungs- und Bootshausordnung* des LRK der Eintrag: „Wird ein Boot von einer Dame gesteuert, so haben die Ruderer

⁵⁸⁵ Vgl. ebenda.

⁵⁸⁶ Ebenda.

⁵⁸⁷ Ebenda, S. 19.

⁵⁸⁸ Vgl. SCHUMANN, „Lang ist der Weg nach Olympia“, S. U III.

⁵⁸⁹ L. CLOS, „Vom „Wasserrührkränzchen“ zum C.F.R.V.“, in: *Wassersport* 56(1938)21, S. 454.

⁵⁹⁰ [ohne Verfasser], *75 Jahre Casseler Frauen-Ruder-Verein e. V.*, [o.O.] 1988, S. 16.

⁵⁹¹ Ebenda.

Leinenhosen zu tragen.“⁵⁹² Sehr bezeichnend ist auch folgende Vorschrift: „Soweit Damen im Bootshause anwesend oder zu erwarten sind, darf der Zugangsraum zur westlichen Veranda von Ruderern im Ruderzeug nicht betreten werden.“⁵⁹³

Wie sehr die Bekleidung die gesellschaftliche Reputation beeinflusste, zeigt der Eintrag aus der Chronik der LFRG von 1916, wo angemerkt wurde, dass „das Ruderkleid bei Tagesfahrten in den seltenen Fällen so zu halten [ist], daß man mit Anstand ans Land unter Menschen gehen kann“.⁵⁹⁴ Vier Jahre später wird berichtet, dass „der Vorhang fällt! – Neuer abknöpfbare Rock“⁵⁹⁵ eingeführt. Hinter dieser Beschreibung verbirgt sich eine Art Reithose, die über einen Rock geknüpft wurde. Anfänglich legten die Ruderinnen den Rock im Boot ab, später ließen sie ihn ganz weg. Sehr progressiv wurde es 1927, als die Lübeckerinnen sich ein zusammenhängendes blaues Trikot zur Vereinstracht auserkoren, welches durch Söckchen ergänzt wurde. Ein Jahr später hielt die kurze Hose Einzug in der LFRG.

Es sollte allerdings bis zum Ende der 20er Jahre dauern, bis sich schließlich die Pumphose mitsamt der Ruderbluse durchsetzte. Unnötige Kopfbedeckungen gehörten von diesem Zeitpunkt an ebenso der Vergangenheit an.

Im Zuge der Entwicklung des Leistungsruderns der Frauen war es selbstverständlich und schließlich auch gesellschaftlich toleriert, in angemessener Bekleidung in Form von kurzen Hosen und Sporthemden zu rudern. Ab 1930 schrieb der DDRV ein schwarzes Beinkleid und weißes ärmelloses Trikot-hemd vor, um eine objektive Wertung auf den Stilrunder-Regatten zu gewährleisten.⁵⁹⁶

Obwohl die Mehrheit der Ruderinnen lange für eben diese sportliche Bekleidung gekämpft hatte, gab es innerhalb der eigenen Reihen auch Ablehnung. In den einzelnen Vereinen gab es interne Kleidervorschriften, die streng befolgt werden mussten. Auch hier galt es, die gesellschaftliche Stellung und Reputation zu wahren. Nicht standesgemäße Bekleidung war inakzeptabel.

⁵⁹² [ohne Verfasser], *70 Jahre LFRK – 1919-1989*, S. 11.

⁵⁹³ Ebenda, S. 12.

⁵⁹⁴ Vgl. [ohne Verfasser], *75 Jahre Lübecker Frauen-Ruder-Gesellschaft*, S. 30.

⁵⁹⁵ Ebenda.

⁵⁹⁶ Diese Bestimmung ist auf einen Antrag der LFRG zurückzuführen. Vgl. F. BALDUS, „Jahresversammlung des Deutschen Damen-Ruder-Verbandes“, in: *Wassersport* 48(1930)6, S. 93.

Um jeden Preis sollte vermieden werden, dass die „Damen“ aus besseren Kreisen als nicht standesgemäß angesehen wurden.

So wird von einem Verein berichtet, der die kurze Hose nur bis maximal zehn Zentimeter über dem Knie erlaubt. Außerdem wird darum gebeten, die neuzeitlichen ärmellosen Ruderhemden nicht in den Hosenbund zu stecken, da es unvorteilhaft wäre, die weiblichen Rundungen noch stärker zu betonen. Auf der anderen Seite werden weiße Stirnbinden empfohlen, die einfach, nett und verbindlich wirken. Es wird auch von einer Paradebluse berichtet, die bei festlichen Anlässen und Regatten getragen wird. Die blaue Trainingsjacke dagegen sollte unter keinen Umständen zur Paradedfahrt oder am Steuer getragen werden.⁵⁹⁷

Der deutlichste Hinweis richtet sich aber an zu füllige Steuerleute in kurzen Hosen, die doch bitte auch in den Spiegel schauen mögen, „denn mit solchen massigen Schenkeln sollte man sich nicht auf den Präsentierteller setzen, auch an einem heißen Tage nicht“.⁵⁹⁸

5.3.3 Bootsmaterial und Vermittlung der Rudertechnik

Der Aspekt Bootsmaterial steht grundsätzlich in enger Wechselbeziehung zur Technik. Erst durch die Weiterentwicklung der Boote, der Erfindung des Auslegers und des Rollsitzes sowie der Verwendung von Drehrollen konnten bessere und effizientere Techniken ermöglicht werden. Hierzu äußerte sich Reuß:

„Der Bau von Sportrunderbooten begann zu Anfang des 19. Jahrhunderts, als aus dem Rudern als Mittel zum Zweck, [...], das Rudern zum Selbstzweck, zum Sport, wurde, gefördert in erster Linie von den englischen Universitäten, die diesen Sport begeistert aufgegriffen hatten.“⁵⁹⁹

Die ersten in der Literatur beschriebenen Ruderboote waren breit, schwer und hochbordig. Dies diente nicht nur der Stabilität, sondern war aufgrund der Länge des Innenhebels auch unerlässlich. Erst durch die Erfindung des Auslegers gelang es, die Breite der Boote zu vermindern.⁶⁰⁰

⁵⁹⁷ Vgl. G. HARTRECHT, „Eine Ruderin geht zur Regatta. Kleine Modeplauderei“, in: *Wassersport* (1933)48, S. 948.

⁵⁹⁸ Ebenda.

⁵⁹⁹ W. REUSS, *Ruder, Boot und Bootshaus*, Minden 1964, S. 1.

⁶⁰⁰ Den ersten Versuch, ein Boot mit Auslegern zu bestücken, unternahm 1828 der englische Bootsbauer Ridley, der ein Skullboot mit ca. 20 cm langen hölzernen Gestellen ver-

„Der Ausleger bezweckt eine günstigere Kraftübertragung auf die Ruderblätter und erlaubt insbesondere eine Verjüngung der Bootsbreite im Interesse der Verringerung des Wasser- bzw. Reibungswiderstandes.“⁶⁰¹

Ab 1851 wurde auch in Deutschland in Auslegerbooten gerudert, die aus England importiert wurden.⁶⁰²

Um die Boote noch leichter zu machen, gingen die Bootsbauer von der Klinkerbauweise zum „Karweelbau“ über, welcher sich durch stumpf aneinander verleimte Planken auszeichnet. Hierzu musste allerdings Holz von mindestens zehn Millimeter Stärke verwendet werden, was die Boote sehr schwer und damit für den Sportbootbereich unattraktiv machte. 1856 konstruierte der Engländer Taylor das erste Boot in „Schalenbauweise“: Durch die Erfindung des Auslegers, respektive Verringerung der Bootsbreite, war es möglich, die Plankendicke auf drei bis vier Millimeter zu reduzieren und jede Bootshälfte aus einer einzigen Massivholzplatte herzustellen. Hierzu wurde das Holz von außen angefeuchtet und gleichzeitig von innen erwärmt, damit es zu einer Halbschale gebogen werden konnte.⁶⁰³

Neben einer Kastendolle waren die ersten Ruderboote mit festen Sitzen ausgestattet. Das führte dazu, dass die Beine nur Haltearbeit leisten konnten, da der Antrieb allein aus dem Körperschwung und dem Armzug resultierte. Durch eine weite Vor- und Rücklage sollte ein größtmöglicher Antrieb erzielt werden. Allerdings konnte der schwingende Hebel des Oberkörpers nur durch die kerzengerade Haltung des Oberkörpers optimal gestaltet werden.⁶⁰⁴ Kurzner vermutet, dass bei der Vermittlung dieser Technik das Prin-

sah. Zwei Jahre später fertigte er das erste Boot mit eisernen Auslegern an, das die erforderliche Festigkeit beim Durchzug im Wasser herstellte. Da Boote mit Auslegern schneller waren als solche ohne, setzte sich der Ausleger in England allmählich durch. 1848 schien der Durchbruch geschafft, als erstmalig die Mannschaften aus Oxford und Cambridge in Auslegerbooten gegeneinander antraten.

⁶⁰¹ M. NETTERSHEIM, *Ruderboot und Rudermaterial im Wandel der Zeit. Detaillierte Darstellung unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklungstendenzen und der Neuerungen zwischen 1883 und 1920*, Diplomarbeit DSHS Köln, Köln 1987, S. 85.

⁶⁰² Vgl. A. SCHUSTER, *Geschichtliche Entwicklung des deutschen Rudersports seit 1836 unter besonderer Berücksichtigung der sportlichen Technik und des Bootsmaterials – eine fachgeschichtliche Untersuchung*, Diplomarbeit, DSHS Köln, Köln 1970, S. 10.

⁶⁰³ Vgl. NETTERSHEIM, *Ruderboot und Rudermaterial im Wandel der Zeit*, S. 25. Ferner vgl. HOFFMANN, *Die Entwicklung des Rudersports in Westdeutschland*, S. 192.

⁶⁰⁴ Vgl. W. SCHRÖDER, „Geschichte des Rudertrainings“, in: K. ADAM/H. LENK/P. NOWACKI/M. RULLFS/W. SCHRÖDER (Hrsg.), *Rudertraining*, Bad Homburg 1977, S. 21.

zip „Vormachen – Nachmachen – Korrigieren“⁶⁰⁵ Anwendung fand. Dem Vorbild der Engländer folgend wurde auch in Deutschland zunächst „orthodox“⁶⁰⁶ gerudert.

Der entscheidende Durchbruch in der Rudertechnik ist auf die Erfindung und Entwicklung des Rollsitzes zurückzuführen. Dieser war die Erkenntnis vorausgegangen, dass durch die Verlängerung des Ruderschlages ein effektiver Vortrieb erzielt werden konnte. So wurden die Beine bei der Ruderbewegung eingesetzt, um die Kraft beim Durchzug zu erhöhen. Hierzu rutschten die Ruderer auf den Duchten, den Sitzbrettern, hin und her. Zur Erleichterung wurden Lederhosen getragen, Felle umgeschnürt und die Sitze eingefettet.⁶⁰⁷

1857 erfand der Amerikaner Babcock den Gleitsitz. Dieser auf zwei Schienen gelagerte und verschiebbare Sitz fand zunächst keine Verbreitung. Es dauerte bis 1870, bis der Gleitsitz zum Patent angemeldet wurde, was wiederum zur allgemeinen Einführung des Gleitsitzes in den USA führte.⁶⁰⁸

Basierend auf der Idee des Gleitsitzes stellte Dr. Erich Schiller 1883 den von ihm entwickelten Rollsitz vor. Ihm gelang es, den Reibungswiderstand des Gleitsitzes durch Verlagerung des Gewichtes auf vier Rollen zu vermindern, was nach diversen Änderungen und Weiterentwicklungen einen hohen Zugewinn für die Ruderbewegung bedeutete.⁶⁰⁹

Der Rollsitz wurde in die bisherige Bewegung des Beinstoßes integriert. Körperschwung, Bein- und Armarbeit sollten zeitgleich ausgeführt werden; in der Praxis „führte das aber zu einem Nacheinander-Einsatz der drei Kräfte, wobei der Körperschwung meist zu sehr ausgedehnt wurde [...]“.⁶¹⁰ Deutlich

⁶⁰⁵ H. KURZNER, *Die Entwicklung der Lehrweise im Rudern unter besonderer Berücksichtigung technischer Veränderung an den Booten*, Staatsexamensarbeit DSHS Köln, Köln 1986, S. 20.

⁶⁰⁶ Der aus der Religion stammende, griechische Begriff „orthodox“ lässt eine limitierte und rigide Technikvorstellung des Ruderschlags vermuten.

⁶⁰⁷ Vgl. SCHUSTER, *Geschichtliche Entwicklung des deutschen Rudersports*, S. 11. Vgl. HOFFMANN, *Die Entwicklung des Rudersports in Westdeutschland*, S. 192.

⁶⁰⁸ 1873 wurde dieser Gleitsitz erstmalig von den Universitätsmannschaften Oxford und Cambridge verwendet. In Deutschland wurde diese Erfindung zwei Jahre später populär. Vgl. HOFFMANN, ebenda, S. 192.

⁶⁰⁹ Das hohe Gewicht des Rollsitzes machte ihn zunächst uninteressant für den Rennrudersport. Dennoch erkannten die Ruderer die Vorzüge gegenüber dem Gleitsitz und reduzierten das Anfangsgewicht von 1,2 kg stetig. Interessanterweise nennt Hänel in seinem Buch den Bootsbauer Wilhelm Rettig als Erfinder des Rollsitzes. Vgl. H. HÄNEL, *Rudern – vom Skull zum Riemen. Ein Lehrbuch für Lehrende und Lernende, für Ausbilder und Ruderer*, Frankfurt a.M. 1963, S. 17.

⁶¹⁰ E. MAAK, „Zur Geschichte der Rudertechnik“, in: *Rudersport* 81(1963)19, S. 462.

lassen sich die Phasen Anschwung – Beinstoß – Rückschwung – Armzug unterscheiden, wobei, wie in der Festsitztechnik, der Rücken gerade gehalten wurde.⁶¹¹

Das Prinzip, den Rollsitze zur Verbesserung des Antriebs zu nutzen, wurde beim „orthodoxen“ Ruderschlag nicht angewandt. Dies hatte zur Folge, dass diese Technik doch langsamer als erwartet an Bedeutung verlor.

Die Unterweisung in den Grundhaltungen und Teilbewegungen begann in der Regel auf dem Ruderbock. Dieser stand an Land und ermöglichte dem Ausbilder ein sofortiges Eingreifen bei Abweichungen von der Idealbewegung. Hatte der Anfänger sich bewährt, durfte er im Ruderkasten üben. Dies ist ein Wasserbassin, in welchem sich ein fest gemauerter Sockel mit aufmontiertem Ruderwerk befindet.⁶¹² Hatte der Anfänger diese Trainingsschritte erfolgreich gemeistert, durfte er im Regelfall in eine lagesichere Gig mit festen Sitzen aufs Wasser. Durch die Erfindung der Ausleger wurden die Boote schmaler gebaut, was zu größeren Balance-Anforderungen führte. Diese bootsbautechnische Entwicklung wurde in der Vermittlung der „orthodoxen“ Technik nicht berücksichtigt, so dass die eingesetzten Hilfsmittel den Trainingsfortschritt eher behinderten.

Ästhetische Bewegungsmotive standen im Vordergrund in der Vermittlung dieser Methodik. Grundsätzlich galt, dass eine optimale Bootsgeschwindigkeit nur durch einheitliche Körper- und Wasserarbeit⁶¹³ erreicht werden konnte. Als Maßstab galten hierbei die „Schwarzen Männer“⁶¹⁴, die als Lehrtafeln zur Veranschaulichung eben dieser Einheitlichkeit verwendet wurden.

Vor allem die Frauen mussten zunächst am Ruderbock und im Kasten üben. Hatten sie es endlich ins Boot geschafft, mussten sie häufig mit sehr breiten und schwerfälligen Booten vorlieb nehmen. Ebenso wie ihre männlichen Kollegen zogen auch die Frauen den Rollsitze dem Festsitz vor. Dies wurde allerdings von den Herrenrudern nicht toleriert, denn

„wir müssen sagen, dass uns das graziöse schwungvolle Rudern der Engländerinnen in den breiten Themsebooten auf festen Sitzen nicht nur als die für Damen geeignetere Art des Ruderns er-

⁶¹¹ Vgl. HOFFMANN, *Die Entwicklung des Rudersports in Westdeutschland*, S. 142.

⁶¹² Vgl. ebenda, S. 143.

⁶¹³ Unter Wasserverarbeitung versteht man das gemeinsame Setzen der Riemen oder Skulls, den Durchzug und das Ausheben am Ende des Schlages.

⁶¹⁴ SCHRÖDER, „Geschichte des Rudertrainings“, S. 27.

scheint, sondern uns auch entschieden besser gefallen hat, als das Bild der Ruderarbeit, welches unsere Damen auf dem Rollsitzen bieten“.⁶¹⁵

Diese Schematisierung der Ruderbewegung, die eine Unterdrückung jeglicher individueller Ausprägung mit sich brachte, veranlasste den in England lebenden Australier Steve Fairbairn, eine neue Methodik zu entwickeln. Unter dem Motto „I coach for win, and not for show!“ trainierte er von 1900 bis 1930 erfolgreich englische Rudermannschaften.⁶¹⁶ Fairbairns Methode basierte auf einer einheitlichen Wasserarbeit anstatt einheitlicher Körperarbeit, um auf diese Weise die maximale Geschwindigkeit für das Boot zu erzielen.⁶¹⁷ „Training auf Körperhaltung heißt, fortlaufend anormale Körperbewegungen lehren“.⁶¹⁸ Er forderte eine ganzheitliche Rudertechnik, die eine ungezwungene und natürliche Körperbewegung beinhaltete. Der Beinschub, der in Auslage und Endzug lediglich durch den Körperschwung unterstützt wurde, war das Kernstück der Technik nach Fairbairn. Es gelang erstmals, den Rollsitzen effektiv zum Vortrieb des Bootes zu nutzen.⁶¹⁹

Damit ist belegt, dass die Vermittlung und Ausübung der orthodoxen Technik passender erschien als die „natürliche“ Lehrweise nach Fairbairn. Der Körper war bei Fairbairn weniger geschlossen, was dazu führte, dass die Auslagestellung auf dem Rollsitzen „womöglich mit weitgespreizten Knien als eine der weiblichen Anmut mehr als feindliche Körperstellung [empfunden wurde]“.⁶²⁰ Vor allem aber wurden physiologische Argumente angeführt, warum Frauen nicht „natürlich“ rudern sollten und keinen Bedarf an leichteren Booten oder gar Rennbooten hatten. Durch den Rollsitzen würde die Beinarbeit verlängert, die damit verbundene verlängerte Wasserarbeit sei für den schwächeren weiblichen Körper nicht geeignet und diene damit nicht der Gesunderhaltung und Kräftigung des Körpers. Rauscher führte hierzu an:

„Die Damen, deren Oberkörpermuskulatur im Vergleich zu der des Mannes ziemlich schwach entwickelt ist, haben ganz besonderen Grund, alle zwecklosen, schnell ermüdenden, die Entwicklung und Kräftigung ihrer Oberkörpermuskulatur hintenhaltenden und aus-

⁶¹⁵ R. RAUSCHER, [ohne Titel], in: *Der Rudersport* 2(1913)o.A., S. 581, zitiert nach: BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 37.

⁶¹⁶ Vgl. ebenda, S. 24.

⁶¹⁷ Vgl. HOFFMANN, *Die Entwicklung des Rudersports in Westdeutschland*, S. 144.

⁶¹⁸ S. FAIRBAIRN, zitiert nach: KURZNER, *Die Entwicklung der Lehrweise im Rudern*, S. 33.

⁶¹⁹ Vgl. SCHRÖDER, „Geschichte des Rudertrainings“, S. 25.

⁶²⁰ Ebenda.

serdem die Anmut ihrer Körperhaltung gefährdenden Bewegungen, wie es das Rollen auf beweglichem Sitz ist, zu vermeiden.“⁶²¹

Frauen sollten in breiten und hochbordigen Booten rudern, die aufgrund ihres tiefen Schwerpunkts eine gewisse Lagesicherheit versprechen und damit die Ängste der Frauen minimieren könnten. Das Damenrudern könne nur dann ein Volkssport werden, wenn sich nicht nur jüngere und unternehmungslustige Frauen aufs Wasser wagten, sondern die Boote auch bei Laien ein Gefühl von Sicherheit auslösten.⁶²²

Der Berliner Arzt Dr. Martin Brustmann untersuchte das Frauenrudern unter gesundheitlichen und „schönheitlichen“ Aspekten. Er kam zu dem Ergebnis, dass das Vorrollen aus gesundheitlichen Gründen unerlässlich sei, da durch diese Bewegung das flüssige Blut und sonstige Säfte aus den Bauchorganen herausgedrückt würden, wie die Flüssigkeit aus einem voll gesogenen Schwamm. Da moderne Frauen ihrer beruflichen Tätigkeit häufig im Sitzen nachgingen, sei dieser Bewegungsablauf ein Ausgleich, da starres Sitzen eine Stockung der Säfte in Leber, Nieren und den Geschlechtsorganen sowie eine Gasauftreibung des Leibes infolge schlecht verdauter Nahrung mit sich brächte.⁶²³ Außerdem werde auf diese Weise zu starken oder zu schwachen Menstruationsblutungen Vorschub geleistet.⁶²⁴ Ein weiteres Argument war auch noch, dass durch die Benutzung eines Rollsitzes die durch das Tragen hochhackiger Schuhe verkürzten Wadenmuskeln in der Vorlage stark gedehnt würden.⁶²⁵

Außerdem wurde von den Kritikern die hinderliche Kleidung angeführt, die ein Rudern in schmalen Booten mit Rollsitzen und Auslegern ausschloss. Hier wurden allerdings nicht moralische Bedenken geäußert, sondern eher die Problematik des Ertrinkens, sobald die Boote vollschlagen oder kentern würden. Die Gefahr, in einem Boot mit Rollsitzen und Auslegern zu kentern, wurde für Frauen viel höher eingeschätzt als für Herrenruderer. Demnach gäbe es für die Damen nur ein Boot – eine breite Gig ohne Rollsitzen und Ausleger.

⁶²¹ R. RAUSCHER, [ohne Titel], S. 626, zitiert nach: BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 37.

⁶²² Vgl. ebenda.

⁶²³ Vgl. M. BRUSTMANN, „Frauen-Rudern als Leibesübung und Sport“ in: *Wassersport* 43(1925)8, S. 153-154.

⁶²⁴ Vgl. ebenda.

⁶²⁵ Vgl. ebenda.

Becker geht davon aus, dass die Frauen sich von diesen Bedenken nicht allzu sehr beeindrucken ließen. Die meisten Fotos aus der Anfangszeit zeigen Auslegerboote mit Rollsitzen.⁶²⁶

Einen großen Schritt nach vorne machte das Frauenrudern in Deutschland durch das Wirken von Hugo Borrmann, der als wichtiger Förderer viele Neuerungen initiierte und begleitete. An der *Deutschen Hochschule für Leibesübungen* in Berlin wurde unter seiner Federführung erstmals eine ganzheitliche und natürliche Ruderbewegung erprobt.⁶²⁷ Er hatte diese Methodik, welche später durch seinen Schüler Karl Feige überarbeitet und in dessen Büchern *Riemen, Skull und Paddel* sowie *Natürliches Rudern* thematisiert wurde, unabhängig von Fairbairn entwickelt.⁶²⁸ Borrmann belegte außerdem, dass das natürliche Rudern nichts Neues für die Frauenruderei war, denn

„auf Wanderfahrten wird seit ewigen Zeiten natürlich gerudert, weil unnatürliches Rudern den Körper vorzeitig ermüden würde. Da man aber von einer Wanderfahrt ‘recht viel’ und recht großen Genuß haben will, so vermeidet der Ruderer rein instinktiv alle unnatürlichen Bewegungen – eben weil sie ermüden – und deshalb erscheint das Wanderrudern der Frauen im Skullboot weder gequält noch gekünstelt, weder versteinert in der Haltung, noch übersteigert in der Kunstform, vielmehr, rund, weich, leicht und gefällig, kurz: natürlich und einfach.“⁶²⁹

Borrmann analysierte die Ruderbewegungen und kam zu dem Schluss, dass starre Bewegungen, die lediglich Kräfte beanspruchten ohne dem Fortgang des Bootes zu nutzen, unnatürlich und unökonomisch waren. Hierzu zählte er auch die Kopfhaltung. Demnach galt es nach Borrmann als unnatürlich, den Kopf gegen die Fortsetzung der Wirbelsäule zu halten oder ihn in der Rückenlage hochzuhalten, wie es beim Stilrudern gefordert wurde. Borrmann forderte auch, dass wenn überhaupt Stilrudern betrieben werden müsste, dieses nur in der Gig sein dürfte, da es eine Kunst sei, im Rennboot langsam zu rudern. Andererseits gab er zu, dass eben diese Fähigkeit die Grundvo-

⁶²⁶ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 37.

⁶²⁷ Die Methodik der natürlichen und ganzheitlichen Lehrweise steht im Zusammenhang mit der Reformpädagogik der Jahrhundertwende. Zurückbesinnung auf die Werte der Natur und Natürlichkeit waren die zentralen Ziele dieser Bewegung, die sich in Vereinen wie dem *Wandervogel* institutionalisierte.

⁶²⁸ Vgl. KURZNER, *Die Entwicklung der Lehrweise im Rudern*, S. 33.

⁶²⁹ H. BORRMANN, „Ketzerische Gedanken zur Entwicklung im Frauenrudern“, in: *Wassersport* 54(1936)50, S. 1108.

raussetzung für Schnelligkeit sei, da diese nur durch Beherrschung der Balance im Rennboot zu erreichen sei.

Der wesentliche Unterschied in Borrmanns Methodik bestand allerdings darin, dass die Anfänger direkt im Boot begannen. Sein Lehrplan sah keinen Ruderbock und -kasten vor und das drillartige Einüben und Wiederholen losgelöster Bewegungsmuster lehnte er strikt ab. Besondere Bedeutung maßen Borrmann und auch Feige der Schulung des Bewegungsgefühls und der Balance zu. Obwohl sie die Eignung des Skiffs in der Anfängerschulung erkannten, begann auch bei ihnen zunächst der Unterricht in der breiten Gig.⁶³⁰

Viele der Ruderwartinnen-Lehrgänge leitete Borrmann selbst. Seine Schülerinnen hatten so von Anfang Zugang zu allen Bootsgattungen. Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass Borrmann beim Umbau alter Boote darauf achtete, dass diese an die weibliche Anatomie angepasst wurden. So stellte er beispielsweise fest, dass eine zu hohe Dolle zum so genannten Wasserwerfen am Ende des Durchzuges verleitete. Daher müsse, so Borrmann, die Dolle so stehen, dass die Hände an der schmalsten Stelle des Rumpfes zwischen Brust und Hüfte ziehen konnten.⁶³¹ Außerdem empfahl er, Frauenboote grundsätzlich kielunten zu lagern, damit sie nicht gedreht werden müssen. Hermann Altröck⁶³² teilte Borrmanns Ansichten zur Vermittlung der Rudertechnik und zur Öffnung des Frauenruderns im Rennbootbereich nicht, allerdings sah er das Frauenrudern sowieso auf das Wander- und Stilrudern beschränkt: „Die Ausbildung der in Frage kommenden Muskelgruppen zu Höchstleistungen im Kampf muß unter allen Umständen dem Damenrudern

⁶³⁰ Vgl. HOFFMANN, *Die Entwicklung des Rudersports in Westdeutschland*, S. 145.

⁶³¹ Vgl. H. BORRMANN, „Das zweckmäßige Rudergerät“, in: *Wassersport* 53(1935)40, S. 942.

⁶³² Hermann Altröck wurde am 2. Januar 1887 geboren. Mit 17 Jahren schloss er sich dem Ruderverein *Deutschland* in Berlin-Stralau an. Er war ein großer Befürworter und Förderer des deutschen Frauenruderns. Vor seiner Tätigkeit für den DDRV hatte er den *Ruderbund „Froh Volk“* mitgegründet, dessen Vorsitz er ebenfalls innehatte. Sein Engagement rührte aus der Überzeugung, dass Leibesübungen für Frauen wichtig sind. Seiner Meinung nach hatten sie nicht nur ein Recht auf körperliche Betätigung, sondern waren faktisch dazu verpflichtet, da ihre körperliche Aktivität für ihn im nationalen Interesse stand. Allerdings lehnte er einen wettkampfbetonten Sport und die damit seiner Meinung nach verbundene Ausbildung der in Frage kommenden Muskelgruppen strikt ab. Altröck wurde mit Ausnahme der Jahre 1920/1921 bis zur Auflösung des Verbandes zum ersten Vorsitzenden gewählt, obwohl die Satzung eine jährliche Neubesetzung vorsah. Warum nicht dementsprechend rotiert wurde, konnte nicht geklärt werden. Zu dieser Überzeugung gelangt auch BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 47. Eine der ersten Maßnahmen, die er ergriff, war die Einführung des Ruderns an den Universitäten. Zur Bewältigung des großen Andrangs baute er mit Perdeß den ersten 16-sitzigen fahrbaren Ruder-kasten, („die Galeere“). Vgl. G. LEHMANN, „Chronik“, in: *Rudersport* 77(1959)3, S. 43.

fern gehalten werden“.⁶³³ Den bei Fairbairns Methode gebogenen Rücken sah Altrock als Gefahr, denn die aufrechte Haltung der Wirbelsäule sei notwendig, um einen schöneren Eindruck beim Stilrudern zu erwecken. „Des Weibes Leibesübungen aber unterliegen in erster Linie der ästhetischen Forderung“.⁶³⁴ Obwohl Hermann Altrock als ein Förderer des Frauenruderns anzusehen ist, verrät seine Haltung zur Technikschiulung seine konservative Grundeinstellung. Durch die Reglementierung der Betätigungs- und Vermittlungsformen und der Orientierung an männlichen Maßstäben hemmte er die Entwicklung. Er wollte die Gründung selbstständiger Frauenrudervereine lenken, um ein gewisses Niveau aufrechtzuerhalten.

Die Ärztin Margarete Güssow und langjährige Vorsitzende des *Deutschen Damen-Ruder-Klub Berlin* kann als Ruderin der ersten Stunde bezeichnet werden. Obwohl sie aus heutiger Sicht als konservativ in Moral- und Wettkampffragen bezeichnet werden muss, erkannte auch sie den Vorteil der Fairbairn-Methodik gegenüber der „orthodoxen“ Lehr- und Ruderweise. Allerdings stellte sie klar, dass

„die Fairbairn-Methodik keine große Umwälzung für das Frauenrudern mit sich gebracht habe, da wir dank der größeren Beweglichkeit und der geringeren Kraft unseres Körpers, die mit einer sich in starren Formen bewegendenden Leibesübung auf die Dauer unvereinbar sind, gar nicht 'orthodox' gerudert haben“.⁶³⁵

Güssow entwickelte ihre eigene Lehrmethodik. Ihre Schülerinnen begannen grundsätzlich an Land mit gymnastischen Schulungen und Entspannungsübungen. So sollte die richtige Körperhaltung – senkrechter Aufbau des Körpers, parallel stehende Füße etc. – „trocken“ erlernt werden. Um die Arbeit mit den Skulls zu simulieren, gab sie ihren Schülerinnen Tennisbälle, um die richtige Finger- und Handhaltung zu erreichen. Alle Ruderinnen ruderten zunächst in Booten mit festen Sitzen, da eine Anfängerschulung mit Rollsitzen zu komplex für Anfängerinnen sei und damit längere Zeit in Anspruch nehmen würde. Auf dem Wasser wurden die Skulls und Rollsitze zunächst festgebunden. Nach weiteren zehn Minuten Gymnastik im Boot, konnte langsam

⁶³³ [ohne Verfasser], [ohne Titel], in: *Damen-Sport und Damen-Turnen* 2(1919)o.A., S. 2, zitiert nach: BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 46.

⁶³⁴ Ebenda, S. 47.

⁶³⁵ M. GÜSSOW, „Anmerkungen wie man natürlich zu rudern lehrt“, in: *Wassersport* 54(1936)21, S. 395.

die Gesamtbewegung eingeführt und je nach Entwicklungsstand von Rhythmus und Harmonie verfeinert werden. Diese Didaktik der Ruderbewegung nahm viel Zeit in Anspruch und war sehr theoretisch, entsprach aber den Vorstellungen des Vereins, dem Güssow angehörte. Dieser war sehr wählerisch in der Auswahl seiner Mitglieder und lehnte jegliche Form von Wettkampf ab.

In den Richtlinien zum *Deutschen Mädchenturnen* orientierten sich Erich Klinge und Sophie Dapper eindeutig an Borrmanns Vorstellungen. Das Riemenrudern für Mädchen an den Schulen und Frauen an den Universitäten wurde rigoros abgelehnt und das Skullen als die einzig richtige Art zu Rudern festgeschrieben. Die Begründung lautete wie folgt:

„Es ist nicht nur eine unsymmetrische, also einseitige, kraftraubende und daher leicht ermüdende Arbeit, die die Schülerin hierbei vollziehen muß und bei der sie Gefahr läuft, durch schiefes Schwingen die Ruderskoliose zu bekommen, sondern die Umstellung vom Riemen zum Skullen fällt meist sehr schwer.“⁶³⁶

Diese Auffassung basierte auf den Beobachtungen Borrmanns, der das Skullen in den Vordergrund stellte. Die Verfasser der Richtlinien empfahlen bewusst die ganzheitliche Methode, da sie die Vermittlung des „alten Stils“ ablehnten. Zur Leistungsüberprüfung sollten sich die Mädchen nach einer Idee von Feige im Geschicklichkeitsrudern beweisen.⁶³⁷

Eingeengt durch die gesellschaftlichen Wert- und Moralvorstellungen wurde die Entwicklung auch hier bewusst gehemmt. Geeignetes Bootsmaterial und dem weiblichen Körper angepasste Lehrweisen in Verbindung mit der Benutzung des Rollsitzes und zweckmäßiger Kleidung blieben den Frauen lange vorenthalten.

Ein Beispiel illustriert die Misslage der Frauenruderei: In der Zeitschrift *Wassersport* aus dem Jahre 1916 wird der Frage nachgegangen, welches Boot am besten für die Ruderinnen sei. Beantwortet wird diese mit offenen Dollengigs, so genannten Wherries.⁶³⁸ Eigentlich aber kämen ihre Fähigkei-

⁶³⁶ E. KLINGE/S. DAPPER, *Deutsches Mädchenturnen, 9.-12. Schuljahr für Haupt-, Mittel-, Berufs- und Oberschulen, Hochschulen für Lehrerinnenbildung und Hochschulinstitute für Leibesübungen der Universitäten*, Berlin 1941, S. 240.

⁶³⁷ Vgl. ebenda, S.256.

⁶³⁸ Wherries waren ursprünglich die Boote der englischen Fährleute, die ursprünglich mit vier Ruderplätzen gebaut wurden. Bedingt durch die bootsbautechnische Weiterentwicklung und die Fokussierung auf leichtere Boote wurde die Produktion ab etwa 1900 eingestellt.

ten am besten als Bootsführerinnen zur Geltung, da sie meistens eine leichtere Hand hätten, die sich zur Bedienung der Steuerleinen besser eigne als die des Mannes. Außerdem käme noch der Vorzug des geringeren Gewichtes hinzu.⁶³⁹

5.4 Deutscher Damen-Ruder-Verband

Nach den Gründungen der ersten Frauenrudervereine entstanden überall in Deutschland weitere Vereine, wobei Berlin zunächst das Zentrum des Frauenruderns blieb. Im Zuge dieser Entwicklung wuchs der Wunsch nach einem überregionalen, strukturellen Zusammenschluss der Frauenrudervereine und einer organisatorischen Einbindung in den DRV.⁶⁴⁰

5.4.1 Konstituierung und Entwicklung

Im Januar 1919 trafen sich Vertreterinnen der bestehenden Frauenrudervereine, um über die Zukunft des deutschen Frauenruderns zu beraten. Einig waren sich die Anwesenden, dass ein Zusammenschluss aller Vereine das Damenrudern fördern würde. Aus diesem Grund wurde Hermann Altröck vom *Ruderbund „Froh Volk“* mit der Aufgabe betraut, die organisatorischen Probleme eines Anschlusses an den DRV zu klären.⁶⁴¹ Für diese Aufgabe wählten die Ruderinnen bewusst einen Mann, da es galt, die konservativ gesinnten Mitglieder des DRV von der Zweckmäßigkeit des Frauenruderns zu überzeugen. Eine Frau in dieser Position hätte in jenem männerorientierten und patriarchalisch strukturierten Verband wenig bewegen können.⁶⁴²

Da sich der DRV weigerte, Frauenrudervereine in seine Organisation einzubinden, gründeten sieben Vereine unter der Leitung von Hermann Altröck am 19. Februar 1919 in Berlin den *Deutschen Damen-Ruder-Verband*.⁶⁴³ Gründungsmitglieder waren FDRC, *Ruderbund Berliner Lehrerinnen*, *Ruderbund „Froh Volk“*, *Berliner Damen-Ruderclub*, *Berliner Rudergesellschaft „Undine“* (Damenabteilung), *Mädchen Ruderverein Berlin*, *Berliner Ruder-Club 1910* (Damenabteilung). Einige Wochen später traten dem Verband noch die *Berliner Turnerschaft*, *Mädchen Ruder-Riege der Stadt Schöneberg* und *Ruder-*

⁶³⁹ Vgl. [ohne Verfasser], „Weibliche Steuerleute“, in: *Wassersport* 34(1916)21, S. 203.

⁶⁴⁰ Vgl. UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 92.

⁶⁴¹ Vgl. ebenda, S. 93.

⁶⁴² Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 46.

⁶⁴³ Vgl. ebenda.

Riege der Norddeutschen Ruderinnen bei.⁶⁴⁴ Lehmann nannte außerdem noch die *Berliner Turnerschaft* als Gründungsmitglied.⁶⁴⁵

Buerstätte berichtet in ihrer Arbeit⁶⁴⁶, dass der *Hamburger Frauenruderverband*⁶⁴⁷, dem unter anderen fünf Berliner Vereine angehörten, als Vorläufer des DDRV angesehen wurde. Dieser entwickelte sich allerdings nicht übermäßig und ging bald im DDRV auf.

Im Festlied des Verbandes klang der Stolz auf das Erreichte an. So hieß es in der zweiten Strophe:

„Der Herr der Schöpfung mag es nicht, daß Mädchen wir und
Frau'n uns Gottes schöne Wunderwelt im schnellen Boot be-
schau'n. Wir lachen laut und lassen keck die weißen Zähne sehn
und wohlgenut vom blinken Heck stolz uns're Fahne wehn.“⁶⁴⁸

Hermann Altrock wurde 1919 zum ersten Vorsitzenden gewählt, alle weiteren Vorstandsposten wurden mit Frauen besetzt.⁶⁴⁹ Zwei Jahre später wurde Berta Pally als Erste Schriftführerin gewählt. Diese kann als eine der Galionsfiguren des deutschen Frauenruderns bezeichnet werden, da sie sich in den Folgejahren unermüdlich um ihren Sport verdient machte.⁶⁵⁰ Hermann Altrock selbst begründete sein Engagement damit, „daß das Jahr 1919 [...] nun für die gesamte deutsche Ruderei eine Neuorientierung bedeutete“.⁶⁵¹

Der DDRV musste ohne Hilfe des DRV seine umfangreichen Zielsetzungen realisieren:

⁶⁴⁴ Vgl. [ohne Verfasser], „Wassersport“, in: *Damen-Sport und Damen-Turnen* 2(1919)5/6, S. 71.

⁶⁴⁵ Vgl. LEHMANN, „Chronik“, S. 35.

⁶⁴⁶ Vgl. BUERSTÄTTE, *Die historische Entwicklung des Frauenruderns in Deutschland*, S. 10.

⁶⁴⁷ Der Verband wird in der Literatur auch unter der Bezeichnung *Hamburger Frauen-Ruderbund* erwähnt.

⁶⁴⁸ PHILIPP, „Mit Pluderhosen, Matrosenblusen und Ruderhosen aufs Wasser“, S. 1201.

⁶⁴⁹ Diese waren Fräulein Schulz vom FDRV als zweite Vorsitzende, Fräulein Röhn vom *Bund Berliner Lehrerinnen* als Schriftführerin und Fräulein Haas vom *Berliner Damen-Ruder-Club*.

⁶⁵⁰ Berta Pally war 1912 Mitbegründerin des *Berliner Damen-Ruder-Clubs*. Sie zog das Wanderrudern vor, beteiligte sich aber auch bis 1924 an Regatten im Stilrudern, bis sie selbst zur Regattaleitung gehörte. 1925 wurde ihr vom DDRV die erste Ehrengabel für ihre werbende Tätigkeit in Anerkennung ihrer Leistung verliehen. 1933 übernahm sie den Vorsitz in der *Abteilung für Frauenrudern*. Bis heute nachwirkende Ergebnisse ihrer Arbeit sind beispielsweise die Einführung der Deutschen Meisterschaften und die Teilnahme deutscher Ruderinnen an internationalen Regatten. Vgl. G. LEHMANN, „Chronik“, S. 43.

⁶⁵¹ ALTROCK, „Geschichte des Rudersports“, S. 463.

„Laut Satzung verpflichtet der DDRV sich u. a. für die Ausbreitung des Wanderruderns, die Heranziehung der weiblichen Jugend, die Veranstaltung von Wettbewerben und die Erlangung von staatlichen und behördlichen Unterstützungen zur Förderung des Damenruderns einzutreten.“⁶⁵²

Außerdem wurde unter Punkt 4 die Anknüpfung sportlicher und gesellschaftlicher Beziehungen der Verbandsvereine aufgeführt. Des Weiteren verpflichteten sich alle Vereine zur jährlichen Zahlung einer Kopfsteuer von drei Mark pro Mitglied. Sie konnten aber auch noch entsprechend ihrer Mitgliederzahl zur Deckung der Unkosten herangezogen werden.⁶⁵³

Laut Ueberhorst fand das erste offizielle Anrudern des DDRV im April 1919 statt.⁶⁵⁴ Lehmann datierte das Anrudern dagegen auf den 4. Mai 1919.⁶⁵⁵

Beide beschreiben das Ereignis als gelungene Veranstaltung mit 50 Booten und 200 Ruderinnen. Der Tag wurde mit Rennen der Vereine *Ruderbund Berliner Lehrerinnen* und *Ruderbund „Froh Volk“* gestaltet. Daneben gab es Gruppenspiele, der geplante Wettbewerb im Stilrudern musste aufgrund der zu schwierigen Wasserverhältnisse ausfallen.⁶⁵⁶

Die stetig ansteigende Zahl der Frauenrudervereine in dieser Dachorganisation belegt, dass der DDRV die Interessen der Damen erfolgreich vertrat. Bis 1930 traten den sieben Gründungsmitgliedern 43 weitere Frauenrudervereine bei. Analog entstanden viele Damenabteilungen in Herrenrudervereinen.⁶⁵⁷

5.4.2 „Auf Fahrt“ mit dem Deutschen Damen-Ruder-Verband

Mit der Verbandsgründung gelang es den Ruderinnen zunehmend besser, ihre persönlichen Interessen und Vorstellungen in den Bereichen Regattawesen, Wanderrudern, Skullen und Riemenrudern, sowie Stilrudern durchzusetzen.⁶⁵⁸ Das Wanderrudern wurde von vielen Verbandsmitgliedern als die wahre und vor allem angemessene Betätigungsform empfunden. Den-

⁶⁵² SCHUMANN, „Lang ist der Weg nach Olympia“, S. 521.

⁶⁵³ Vgl. LEHMANN, „Chronik“, S. 35.

⁶⁵⁴ Vgl. UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 93.

⁶⁵⁵ Vgl. LEHMANN, „Chronik“, S. 35.

⁶⁵⁶ Vgl. ebenda. Welche Art von Rennen Lehmann erwähnt, gibt die Aktenlage nicht her.

⁶⁵⁷ Vgl. HOFFMANN, *Die Entwicklung des Rudersports in Westdeutschland*, S. 95.

⁶⁵⁸ Zwar stand zunächst das Wanderrudern im Vordergrund, allerdings wuchs langsam ein verstärktes Interesse am Rennrudern respektive direktem Leistungsvergleich. Vgl. hierzu die Ausführungen zur Entwicklung des Leistungsruderns in Kap. 5.6.

noch wurde anfänglich primär das Stilrudern gefördert, in dem immer häufiger Wettbewerbe durchgeführt wurden.⁶⁵⁹

Darüber hinaus veranstaltete der Verband regelmäßig Wanderfahrten. Zunächst beschränkten sich die Ruderinnen dabei auf die Gewässer von Berlin und Mecklenburg. Im Jubiläumsjahr 1929 wurde vom *Wanderausschuss* eine elftägige Weserfahrt organisiert, die von 14 Verbandsmitgliedern gemeistert wurde. Neben den Vereinen aus Königsberg und Hamburg nahmen noch vier Berliner Frauenrudervereine teil.⁶⁶⁰ Die erruderten Kilometer waren beachtlich. So wird über einzelne Tagesetappen von 65 und sogar 71 km berichtet. Trotzdem wurde das Rudern nicht übertrieben. War es zu heiß oder waren die Damen „nicht in der Stimmung“, wurde das Rudern unterbrochen und ein Ruhetag eingelegt, „den jede nach ihrem Geschmack durch Schlafen, Wandern oder Baden auszuwerten versuchte“⁶⁶¹. Neben den langen Strecken war auch das Schleusen oder ein Transport der Boote an schwierigen Wasserstellen für Frauen kein Problem. Die Abende wurden stets in „geselliger Runde“ verbracht. Dabei gab es nicht nur ein lustiges und gemeinsames „Kochen und Brutzeln“, sondern auch Singen, Lesen und Beisammensein. Besonders das erfolgreiche Schleusen wurde jedes Mal mit einem Lied gefeiert: „Es ist ja alles gut gegangen, hip hip hurra!“⁶⁶² Neben diesen Vergnügungstouren gab es Wanderfahrten, die als Wettbewerbe angesetzt wurden, bei denen besonders eifrige Ruderinnen mit einem silbernen Anhänger mit Wimpel ausgezeichnet wurden.⁶⁶³

Verbandswanderfahrten sind bis heute fester Bestandteil im DRV. Darunter gibt es explizit ausgewiesene Frauen-Wanderfahrten, die sich großer Beliebtheit erfreuen.

Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt des DDRV lag darin, den Bekanntheitsgrad des Frauenruderns zu erhöhen. Hierzu wurde in langwieriger Arbeitsdauer Anfang der 30er Jahre ein Werbefilm produziert, der den Titel „Auf Fahrt gehn!“ trug.⁶⁶⁴ Ziel war es, den Rudersport in seiner ganzen Natürlichkeit

⁶⁵⁹ Vgl. LEHMANN, „Chronik“, S. 36.

⁶⁶⁰ Vgl. CH. WENDT, „Wanderfahrt des Deutschen Damen-Rvb. auf der Weser im Juli 1929“, in: *Wassersport* 48(1930)5, S. 75.

⁶⁶¹ Ebenda.

⁶⁶² Ebenda, S. 76.

⁶⁶³ Vgl. B. PALLY, „Vom Deutschen Damen-Ruder-Verband“, in: *Wassersport* 41(1923)36, S. 702.

⁶⁶⁴ Vgl. F. BALDUS, „Auf Fahrt gehn!“, in: *Wassersport* 48(1930)49, S. 1147.

darzustellen. Der Film gab das „sonnige, lachende Leben der Ruderinnen wieder“ und [war] „von schönen, sonderartigen und wirksamen Heimatbildern umrahmt“.⁶⁶⁵ In vielen Szenen kam das Wanderrudern zum Ausdruck, allerdings wurde auch das rege Treiben auf dem Regattaplatz dargestellt. Vor allem aber porträtierte der Film das freundschaftliche Element innerhalb des Verbandes, und so gab es viele Aufnahmen von Lagerfahrten, Bootshausweihen, Bootstufen und dergleichen mehr. Ende der 30er Jahre gab der Ruderverband einen zweiten Film mit dem Titel „Sonntags bei Ruderinnen“ in Auftrag. Darin wurden Mädchen und Frauen gezeigt, die Rudern bislang nur vom Hörensagen kannten. Diese gehen sonntags früh in ein Bootshaus und sehen anschließend den Ruderinnen bei ihrer Morgenwäsche am Brunnen und beim folgenden fröhlichen Kaffeetrinken zu.⁶⁶⁶ Außerdem zeigte der Film, wie Ruderinnen unterrichtet werden und Fortgeschrittene für die Wettkämpfe im Stilrudern, aber auch im Rennrudern trainieren. Insgesamt unterscheidet sich der Film nur wenig von seinem Vorgänger, allerdings wird in „Sonntags bei den Ruderinnen“ im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie die Aufgabe der deutschen Frau als Hüterin des Lebens ausführlicher dargestellt. Daneben wurde aber auch der Entwicklung im Rennrudern Rechnung getragen. Allerdings sollte der Film dabei vor allem vermitteln, dass Leibesübungen – insbesondere das Rudern – eine aktive Rolle für die Kulturaufgabe des deutschen Volkes spielen, da diese zur Erhaltung der Gesundheit und zur Vollendung der Schönheit dienten. Alle deutschen Frauen, so die Aussage des Films, müssten dieser Aufgabe nachkommen. Der Rudersport war mit seinen bekannten Vorzügen dafür besonders gut geeignet. Einen wichtigen Erfolg konnte der Verband 1926 erzielen, als Frauenrudern trotz großen Widerstandes und vorher gescheiterter Anträge in die Bedingungen des *Deutschen Sportabzeichens* aufgenommen wurde. Bereits im ersten Jahr der Zulassung bestanden zehn Ruderinnen des Verbandes die Prüfung im Stilrudern und 25 weitere die Prüfung im Rudern „mit Erfolg“.⁶⁶⁷ 1929 wurde der erste Ruderwart-Lehrgang für Frauen auf Initiative des DDRV angeboten. Da der Verband im Vorfeld nicht den DRV informiert hatte,

⁶⁶⁵ Ebenda.

⁶⁶⁶ Vgl. [W-n.], „Sonntags bei den Ruderinnen. Ein neuer Werbefilm für das Frauenrudern“, in: *Wassersport* 54(1936)51, S. 1133.

⁶⁶⁷ Vgl. [ohne Verfasser], „Jahreshauptversammlung des Deutschen Damen-Ruder-Verbandes“, in: *Wassersport* 48(1930)6, S. 93.

kam es allerdings bei der Durchführung des Lehrgangs zu erheblichen Verzögerungen und Problemen, da viele Vereine sowohl Anfänger als auch Fortgeschrittene entsandten. Außerdem gab es Differenzen zwischen dem DDRV und der von der *Deutschen Hochschule für Leibesübungen* entsandten Lehrkraft. Als Folge dieser Probleme wurde die erste Fortbildung als völliger Misserfolg gewertet.⁶⁶⁸ Der DDRV wählte die Inhalte der folgenden Lehrgänge daraufhin sorgfältig aus und passte sie den weiblichen Bedürfnissen an. Das Angebot für die Teilnehmerinnen war groß. Speziell geschulte Fachkräfte gaben zum Beispiel eine ausführliche Einführung in die Bootsbaukunde. Diese umfasste Informationen über die Bauart der Bootstypen, die Bauart und das Bauholz der Riemen und Skulls, Abmessungen der Innen- und Außenhebel, Beschaffenheit der Ausleger und Dollen, eine Einführung in die Richtlinien zur Bestellung und Abnahme der Boote sowie die Vermittlung der fachmännischen Bezeichnungen. Ergänzt wurden diese Bootsbauseminare mit Vorträgen und Unterweisungen in den Bereichen Wanderrudern, Jugend- und Schülerrudern, Erste Hilfe bei Sportverletzungen, Massage und Rettungsschwimmen. Im Anschluss an die praktischen Lehrstunden in allen Bootsklassen wurden praktische Prüfungen abgenommen. Die Praxis umfasste eine vollständige Vermittlung der Anfängermethodik. Neben Ruderunterricht im Kasten wurden die allgemeinen Übungen im Boot durch Rennrudern und Stilrudern ergänzt. Zusätzlich gab es eine Tagesfahrt in die östlichen und westlichen Gewässer Berlins. Die Teilnahmegebühr für die gesamte Veranstaltung betrug 42 Deutsche Mark, wobei nicht in Berlin wohnende Ruderinnen einen Kilometerzuschuss und 2,50 Deutsche Mark Tagesgeld vom DDRV erhielten. Die alternative Übernachtung im Bootshaus kostete nur 80 Pfennig, für Frühstück und Mittagessen sorgte die Frau des Hausmeisters im *Berliner Ruder-Club*.⁶⁶⁹

In den Wintermonaten bot der DDRV für seine Berliner Frauenrudervereine alternative Trainingsmöglichkeiten an. Neben Turn- und Gymnastikabenden sowie gesellschaftlichen Zusammenkünften versuchten die Organisatoren lange, ein Schwimmbad für verbandsinterne Abende zu mieten. Da dies jedoch nicht gelang, wurde dieses Vorhaben schließlich ganz aufgegeben.⁶⁷⁰

⁶⁶⁸ Vgl. ebenda.

⁶⁶⁹ B. PALLY, „Ruderwart-Lehrgang für Frauen“, in: *Wassersport* 49(1931)29, S. 664.

⁶⁷⁰ Vgl. ebenda.

Des Weiteren bemühte sich der Verband um eine bessere Kooperation der Vereine und veranstaltete jeden Winter ein großes Fest.

Erwähnenswert ist der so genannte *Sonntagswettbewerb*⁶⁷¹, bei dem an insgesamt 25 Sonntagen 20 Tagestouren von über 30 km Länge gerudert werden mussten. Ebenfalls großer Beliebtheit erfreuten sich die Veranstaltungen im Dauerrudern. Hier kann festgehalten werden, dass die Damen gut mit den Herren mithalten konnten und sich vor allem durch eine exzellente Wasserarbeit und Rudertechnik auszeichneten. Bei einer Veranstaltung auf der Elbe bei Dresden benötigte der schnellste Damenvierer 1:18 h für eine Strecke von 20 km. Die Herrenboote erreichten das Ziel nicht wesentlich schneller, der Durchschnitt lag bei 1:11 h.⁶⁷²

Jede Saison wurde mit einem großen Abrudern abgeschlossen. Dabei war fast jedes Jahr das Dauerstilrudern der Höhepunkt aller jährlichen Veranstaltungen. Die teilnehmenden Ruderinnen empfanden das Dauerstilrudern als schwieriger als die Grünauer Regatta, „da der Körper das Training des Sommers hinter sich hat“.⁶⁷³ Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Länge der Strecke: Es galt, 6,5 km zurückzulegen.⁶⁷⁴

5.4.3 „Unruhiges Fahrwasser“ – Das Verhältnis zwischen Damen- und Herrenruderverband

Der DRV ignorierte lange Zeit das Frauenrudern. So wurden die ersten Vereine weder in der DRV-Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum 1908 noch in der zehn Jahre später erschienen erwähnt. 1919 kam es zum ersten offiziellen Kontakt, als der DDRV während des 21. *Rudertages* in Berlin vergeblich die Aufnahme in den DRV beantragte. Die ablehnende Entscheidung des DRV wurde folgendermaßen zum Ausdruck gebracht:

„Der Deutsche Ruderverband übernimmt keine Verpflichtung, die Angelegenheiten des Damenruderns zu fördern. Die Aufnahme von selbständigen Damenrudervereinen sowie von Verbänden solcher Vereine wird abgelehnt.“⁶⁷⁵

⁶⁷¹ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 56.

⁶⁷² Vgl. [ohne Verfasser], „Die Damen beim Dauerrudern“, in: *Wassersport* 43(1925)43, S. 1187.

⁶⁷³ Ebenda.

⁶⁷⁴ Vgl. B. PALLY, „Vom Deutschen Damen-Ruder-Verband“, in: *Wassersport* 41(1923)36, S. 702.

⁶⁷⁵ [ohne Verfasser], [ohne Titel], in: *Wassersport* 51(1933)4, S. 55.

Fortan entwickelten sich die beiden Organisationen unabhängig voneinander, wobei der DRV die Frauenabteilungen in den Vereinen tolerierte, allerdings keine Vollmitgliedschaft der Ruderinnen zuließ. Dies führte dazu, dass die weiblichen Mitglieder an die Gesetze und Bestimmungen des Herrenruderverbandes gebunden waren. Das hatte zur Folge, dass sie nicht auf Verbandsregatten starten konnten, da Frauenrennen nicht ausgeschrieben wurden. Den weiblichen Mitgliedern der Herrenrudervereine blieb die Teilnahme an Regatten also verwehrt, da sie auch auf DDRV-Regatten nicht starten durften.⁶⁷⁶

Hierzu fand sich im DRV-*Grundgesetz* dieser Eintrag:

7:[1]: ...“Verbandsvereine sowie deren Mitglieder dürfen in Deutschland nur an solchen offenen Rennen teilnehmen, die von Verbandsvereinen veranstaltet werden. Mit deutschen Nicht-Verbandsvereinen dürfen sie in Deutschland nur dann Wettfahrten abhalten, wenn dafür weder Preise noch Ehrenzeichen ausgesetzt sind. [...] [2]: Regelmäßig wiederkehrende, frei vereinbarte Rennen mit deutschen Nicht-Verbandsvereinen sind verboten.“⁶⁷⁷

Die Entwicklung des allgemeinen Frauenruderns wurde durch diese Spaltung erneut stark gehemmt, da es in beiden Verbänden differierende Meinungen bezüglich der Technikvermittlung und der allgemeinen Organisation gab. Im Frühjahr 1926 fasste der Vertreterinnentag den Beschluss, eine Arbeitsgemeinschaft mit dem DRV zu gründen, um auf diese Weise die Ausdehnung des gesamten Frauenruderns und letztlich die Aufnahme in den Verband zu erzielen.

„Der Vertreterinnentag heißt die Anstrengung einer Arbeitsgemeinschaft mit dem Deutschen Ruderverband für gut und beauftragt die Verbandsleitung die Verhandlungen in diesem Sinne weiterzuführen.“⁶⁷⁸

Vorangegangen war die Aufnahme des DDRV in den *Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen* im Jahr 1925. An dieser Stelle konnte der DRV die wachsende Bedeutung und Popularität des Frauenruderns nicht mehr länger ignorieren, wollte er seine Glaubwürdigkeit nicht verlieren. Der dama-

⁶⁷⁶ DEUTSCHER RUDERVERBAND (Hrsg.), *50 Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 55.

⁶⁷⁷ DEUTSCHER RUDERVERBAND (Hrsg.), „Verbandsgesetze 1925“, zitiert nach: BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 59.

⁶⁷⁸ [ohne Verfasser], „Vom Deutschen Damen-Ruder-Verband. Aus dem Geschäftsbericht“, in: *Wassersport* 44(1926)8, S. 114.

lige Vorsitzende des DRV, Oskar Ruperti, hatte bereits seine Unterstützung signalisiert und auch bei seinen Verbandskollegen um Zustimmung geworben. Zum Kölner *Rudertag* wurde schließlich folgenden Anträgen zugestimmt:

„Antrag des Ausschusses zu 4 GG:

Absatz 2 enthält folgende Fassung: Wanderruderverbände, Schüler- und Jugendruderverbände sowie Damenruderverbände sind den Regattavereinen gleichgestellt.

Absatz 3 enthält folgende Fassung: Damenrudervereine, Schülerrudervereine und Jugendrudervereine können nicht Mitglieder des D.R.Vb. sein.“⁶⁷⁹

Schließlich wurde am 26. März 1927 der DDRV in den DRV aufgenommen, allerdings erhielt er nur den Status eines Regattavereins. Die Vollmitgliedschaft erhielt der DDRV erst sechs Jahre später. Die Begründung lässt vermuten, dass der DRV das Steuer nicht aus der Hand geben wollte:

„Sie finden bei dieser Gelegenheit auch noch das Damenrudern aufgeführt. Ein Antrag irgendeines Damen-Ruderverbandes, in den Deutschen Ruderverband aufgenommen zu werden, liegt nicht vor, ebenso keine praktische Notwendigkeit, darüber zu entscheiden. Wir haben geglaubt, diesen Punkt mit aufnehmen zu sollen. Der Ausschuß des Deutschen Ruderverbandes steht auf dem Standpunkt, daß eine Verbindung des Damenruderns mit dem Herrenrudern seine ungeheuren Gefahren mit sich bringt [...].“⁶⁸⁰

Um die Kooperation und Kommunikation zwischen den beiden Verbänden zu verbessern, wurde im März 1928 der *Unterausschuß für Frauenrudern* gegründet, dem einschließlich des Vorsitzenden vier Männer und vier Frauen angehörten. Zu dem Gremium zählten Hermann Altrock, Berta Pally und Frau Keller als Vertreter des DDRV sowie Emil Driebusch, Hugo Polinski, Frau Ahlhelm und Frau Bail vom DRV. Aufgrund der Bestimmungen mussten alle Ausschüsse von einem Mann geleitet werden, so dass zunächst Herr

⁶⁷⁹ [ohne Verfasser], [ohne Titel], in: *Wassersport* 44(1926)32, S. 1156, zitiert nach: BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 60.

⁶⁸⁰ DEUTSCHER RUDERVERBAND (Hrsg.), *50 Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 56.

Scholz, später Ernst Gerson die Funktion des Gremiumsleiters übernehmen.⁶⁸¹

Der UAF orientierte sich im Wesentlichen an den festgelegten Zielen des DDRV und arbeitete primär an der Anpassung der *Allgemeinen Wettfahrtbestimmungen* an die neu geschaffenen *Bestimmungen für das Frauenrudern*. Die entscheidende Änderung ergab sich aus der Tatsache, dass mehr Regatten ausgeschrieben werden konnten, da der DRV den Regattavereinen empfahl, entweder reine Frauenregatten oder Frauenwettbewerbe im Anschluss an Herrenrennen zu veranstalten. Für die Frauen ergaben sich dadurch ganz neue und vielfältige Startmöglichkeiten, vor allem aber erleichterte diese Empfehlung die Organisation der Wettbewerbe und Regatten ganz erheblich.⁶⁸² Da der DDRV weiterhin auch eigene Verbandsregatten durchführte, ergab sich für die Ruderinnen ein immer umfangreicherer, deutschlandweiter Regattakalender und damit zwangsläufig auch mehr Trainingsanreiz.⁶⁸³

Anfänglich profitierte davon nur das Stilrudern. Das Rennrudern fiel den DRV-Gesetzen zum Opfer, da Verbandsvereine nur gegen andere Verbandsvereine rudern durften. „Die Vereine des DDRV aber waren nur über den im Rang eines Regattaverbandes stehenden DDRV dem DRV angeschlossen und konnten laut Gesetz auch nicht Einzelmitglied werden.“⁶⁸⁴

Diese Tatsache führte zu einer klaren Benachteiligung der Frauenrudervereine, da laut *DRV-Grundgesetz* jeder Ruderverein für je 50 Ehrenmitglieder und Aktive und für je 200 unterstützende Mitglieder eine Stimme besaß. Regattavereine wurden pauschal mit zwei Stimmen bedacht. Der eigenständige Gestaltungsspielraum der Ruderinnen war minimal, zumal auch die Beschlüsse des UAF der Zustimmung des Verbandsausschusses bedurften. Jeder mittelgroße Männerruderverein verfügte über mehr Einfluss bei den

⁶⁸¹ Vgl. [ohne Verfasser], „Kurzer Bericht über die Hauptversammlung des Deutschen Damen-Ruderverbandes am 28. Januar 1928 im soz.-pol. Saal des Reichswirtschaftsrats“, in: *Wassersport* 46(1928)6, S. 87.

⁶⁸² Am schnellsten reagierte der *Lübecker Regatta-Verein*, der bereits 1928 die erste Frauen-Regatta im Stilrudern abhielt. Ein Jahr später folgte der *Allgemeine Alster-Club* in Hamburg.

⁶⁸³ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 62.

⁶⁸⁴ Vgl. ebenda.

Abstimmungen. Dies führte dazu, dass die Stimmenmehrheit der Männer zu einer Bedrohung der Selbstständigkeit der Frauen wurde.⁶⁸⁵

Die nächsten Jahre waren gekennzeichnet von einer erbitterten Kontroverse, die sich einerseits um die Frage drehte, ob die Frauenruderei sich selbst überlassen werden konnte, und zum anderen, welche Art von Wettbewerb den Frauen zuzumuten sei.⁶⁸⁶

Unbestritten ist, dass der DRV die Arbeit des DDRV zur Förderung des Frauenruderns in Deutschland anerkannte. Allerdings war dem DRV nach Ernennung des DDRV als Regattaverein sehr daran gelegen, die weiteren Geschicke des Frauenruderns mitzugestalten beziehungsweise mitzubestimmen. Hierzu findet sich 1930 in der Zeitschrift *Wassersport* der folgende Eintrag:

„Es darf betont werden, daß der Deutsche Damen-Ruder-Verband mit seinen jetzt fast 50 Vereinen nicht so unfruchtbar gearbeitet hat, wie es mancher hinzustellen für nötig hält, und daß es wohl nicht das schlechteste wäre, die Weiterentwicklung der Frauenruderei den Frauen selbst zu überlassen. [...] so ändert das nichts an der Tatsache, daß der Deutsche Damen-Ruder-Verband den Grundstock zur Frauenruderei geschaffen hat [...].“⁶⁸⁷

Die Arbeitsweise und -möglichkeiten der Frauen wurden stark vom Verband eingegrenzt, da dieser sowohl den Vorsitzenden als auch die Mitglieder stellte beziehungsweise einsetzte. Es muss festgestellt werden, dass die Frauen durch diese Politik nicht einmal in ihrem eigenen Ausschuss – dem UAF – die Mehrheit hatten. Für den *Rudertag* in Karlsruhe wurden seitens des DRV Anträge zur Vorlage vorbereitet, die das Frauenrudern zum Verbandsziel erklären und den Frauenvereinigungen auf diese Weise den Beitritt zum DRV ermöglichen sollten. Diese Absichten fanden nicht die Zustimmung des DDRV, sondern lösten große Empörung und Protest aus. Ganz klar erkannten die Frauen in dieser Situation, dass der DRV aus finanziellen und nicht aus ideologischen Motiven die Vereine des DDRV an sich binden wollte. Hermann Altrock unterbreitete daher einen Gegenvorschlag, der vorsah, alle Damenabteilungen des DRV dem DDRV zuzuführen. Nur auf diese Art und Weise könnte die von allen Seiten geforderte selbstständige Entwicklung des

⁶⁸⁵ Vgl. ebenda.

⁶⁸⁶ Vgl. hierzu die Anmerkungen in Kap. 5.6 zur Entwicklung des Leistungsruderns.

⁶⁸⁷ F. BALDUS, „Tagung des Deutschen Damen-Ruder-Verbandes“, in: *Wassersport* 48(1930)44, S. 1015.

Frauenruderns aufrechterhalten werden.⁶⁸⁸ Ferner forderte er, dass alle von den Frauen geleisteten Beiträge dem Frauenrudern zugeführt werden müssten, unter Abzug einer Verwaltungsgebühr, die an die Geschäftsstelle des DRV fallen solle. Umso wichtiger erscheint allerdings die Tatsache, dass Hermann Altrock, der fast durchgängig den Vorsitz des DDRV inne hatte, forderte, dass eine Frau die Geschicke des Verbandes leiten sollte:

„Als Vertreterinnen im großen Ausschuß des Deutschen Ruderverbandes hätte folgerichtig eine Dame zu fungieren. Es ist dabei selbstverständlich, daß sie nur an Sitzungen dieses Ausschusses teilnehmen wird, die entweder allgemeine, die Ruderei angehende Fragen betreffen, oder aber Berührungspunkte erledigt, die die Frauenruderei mit der Gesamtheit des Deutschen Ruderverbandes hat.“⁶⁸⁹

Auf dem *Rudertag* in Karlsruhe 1930 wurden Altrocks Vorschläge angenommen. Der DDRV sah sich dadurch einer neuen Problematik gegenüber. Seit der Gründung des Verbandes 1919 beschränkten sich die Mitgliedschaft und der Großteil der Aktivitäten auf den Berliner Raum. Für „Vereine aus der Provinz“ ergab sich durch einen Beitritt zum DRV daher ein klarer Vorteil, da sich ihnen in der näheren Umgebung mehr Möglichkeiten erschlossen. Eine Doppelmitgliedschaft in beiden Verbänden musste allerdings ausgeschlossen werden, da die finanzielle Belastung für die Frauenrudervereine zu groß gewesen wäre.

In der Fachzeitung *Wassersport* entbrannte zu diesem Thema eine hitzige Diskussion. Die „kleineren Vereine aus der Provinz“ fühlten sich von den ihrer Meinung nach überheblich agierenden Berliner Vereinen gegängelt und bevormundet und sprachen sich deutlich für einen DRV-Beitritt aus.

Die 175 Frauenabteilungen im DRV verfügten 1932 über 4.000 Mitglieder, dem standen 50 DDRV-Vereine mit ca. 8.000 Mitgliedern gegenüber. In der Zeitschrift *Wassersport* wurde immer wieder kritisch angemerkt, dass der Verband sich nicht um die „Provinzvereine“ kümmern würde. Natürlich könnten Vereine aus Städten wie Dresden, Leipzig, Lübeck, Kassel, Hamburg, Königsberg und Karlsruhe nach Berlin zu den Verbandsregatten fahren. Das sei den kleineren Vereinen nicht möglich. Die Gründe, die angeführt wurden,

⁶⁸⁸ Vgl. H. ALTROCK, „Das Frauenrudern auf dem deutschen Rudertag 1930“, in: *Wassersport* 48(1931)41, S. 1017.

⁶⁸⁹ Ebenda.

waren vielseitig. Zum einen konnten diese Vereine die hohen Reise- und Transportkosten nicht aufbringen, zum anderen fühlten sich die Ruderinnen aus der Provinz vom Verband nicht ernst genommen. Letzteres hing vor allem mit dem Vorwurf des „Provinzruderstils“⁶⁹⁰ zusammen, der zu weit von dem patentierten „Berliner Ruderstil“⁶⁹¹ abweichen würde.

Innerhalb der eigenen Reihen gab es heftige Kritik an der Arbeit des DDRV. Besonders die Konzentration auf das Stilrudern wurde hinterfragt, nachdem festgestellt worden war, dass viele jungen Mädchen prinzipiell am Rennrudern interessiert waren und nur der DDRV sich dieser Entwicklung verschließen würde. Als einer der wenigen Vereine widmete sich die *Ruderriege „Walküre“* der *Deutschen Hochschule für Leibesübungen* in Berlin unter der Führung von Hugo Borrmann fast ausschließlich dem Rennrudern. Von vielen Ruderinnen wurde außerdem bestätigt, dass sie kein Problem damit hätten, von den Männern das Rudern im Rennboot zu erlernen. Auch hier war der hemmende Faktor der DDRV, da mit Margarete Güssow eine Ruderin die Verhandlungen mit dem DRV führte, die das Wanderrudern gegenüber allen erdenklichen Wettkampfformen favorisierte und Rennen für Frauen schlichtweg ablehnte. Sehr überzeugend erscheint aus heutiger Sicht das Argument, dass die meisten Frauen kein Problem damit hätten, Männer um Hilfe zu bitten. Das Verhältnis zwischen Ruderinnen und Ruderern war außerhalb der Hauptstadt offensichtlich ein gesundes. „Wir wollen nicht nach Berlin“, war die einhellige Meinung, denn die Interessen der Ruderinnen in der Provinz würden am besten vor Ort als Mitglieder in einem Männerruderverein wahrgenommen.⁶⁹² Es ginge auch nicht darum, ein Frauenkloster oder eine Männerkaserne zu sein, sondern vielmehr eine Familie. Schließlich wurde den Damen in Berlin süffisant empfohlen, man möge doch einen Berliner Damen-Ruderverein gründen, mit einem Mann als Vorsitzenden.⁶⁹³

Der DDRV wurde aufgrund dieser Art von Kritik aktiv und beschloss einen ständigen Wechsel des Tagungsortes, um die Vorrangstellung Berlins zu vermindern. Außerdem wurde entschieden, zukünftig auch Regatten außerhalb Berlins finanziell zu unterstützen. Auf den Vorwurf, der Verband würde

⁶⁹⁰ E. GROßMANN, „Zur Lage im Frauenrudern. Eine Stimme aus der Provinz“, in: *Wassersport* 50(1932)45, S. 886.

⁶⁹¹ Ebenda.

⁶⁹² Vgl. ebenda.

⁶⁹³ Vgl. ebenda.

sich dem Rennrudern verschließen, reagierten die Verantwortlichen diplomatisch. Der Verband halte das Skullen für Frauen zwar für die bessere Technik, das Riemenrudern werde zukünftig aber nicht mehr kritisiert.⁶⁹⁴ Die Haltung ist vor allem der Tatsache zuzuschreiben, dass zu wenige Rennboote zur Verfügung standen und insbesondere Rennboote für den Skullbereich beziehungsweise für den Frauenrudersport fehlten.

Die Gespräche kamen zwischen 1931 und 1932 fast zum Erliegen, da der Verbandsausschuss auf eine Art Verzögerungstaktik setzte, um die Beschlüsse des *Rudertages* abzuwarten. Dieses war möglich, da sich die DRV-Verantwortlichen uneinig waren, ob die Stilruderwettbewerbe „als offene Wettfahrt im Sinne der A.W.B.“⁶⁹⁵ anzusehen seien. Sollte dies nicht der Fall sein, dürften Ruderinnen der beiden Verbände bei Stilruderwettbewerben nicht mehr gegeneinander antreten, was für viele Vereine ein herber Rückschlag gewesen wäre. Bestätigt fühlte sich der DRV in dieser Angelegenheit durch den Aufnahmeantrag der *Ruderriege „Walküre“*, die nicht auf Rennen gegen andere Vereine verzichten wollte.

In dieser verfahrenen Situation bot der DDRV dem DRV den en bloc-Übertritt aller Vereine an, um weiterhin Gesprächsbereitschaft zu signalisieren. Dies war allerdings an die Bedingung gebunden, dass alle Ruderinnen in einem Verband zusammengeführt wurden, was vom DRV als Überorganisation abgelehnt wurde. „Stattdessen schlug er den Frauenvereinen den DRV-Beitritt vor, der die Regattaprobleme beenden würde.“⁶⁹⁶ Des Weiteren würden die Beiträge zu großen Teilen an den UAF weitergeleitet, in dem Frauen die Mehrheit haben könnten und außerdem den Vorsitz aus dem Kreis des Verbandsausschusses selbst wählen dürften. Als Perspektive wurde angeboten, dass der DRV einer eventuellen Verbandsgründung aller Ruderinnen nicht im Wege stehen würde.⁶⁹⁷

Daraufhin beschloss der DDRV am 10. Dezember 1932 die en bloc-Aufnahme in den DRV zu beantragen, die im September 1933 umgesetzt wurde.

⁶⁹⁴ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 64.

⁶⁹⁵ Vgl. ebenda, S. 65.

⁶⁹⁶ Ebenda, S. 66.

⁶⁹⁷ Vgl. E. GERSON, „Deutscher Ruderverband und Frauenrudern“, in: *Wassersport* 50(1932)40, S. 809.

5.4.4 Auflösung des Deutschen Damen-Ruder-Verbandes

1930 wurde auf dem *Rudertag* in Karlsruhe entschieden, dass jeder Frauenruderverein Mitglied des DRV werden konnte.⁶⁹⁸ In § 2 des DRV-*Grundgesetzes* wurde die Förderung des Frauenruderns als weiteres Ziel festgelegt. Die Verhandlungen für einen Beitritt waren deshalb geprägt von der Angst, die einmal erreichte Selbstständigkeit zu verlieren und zogen sich bis zur Abstimmung Ende 1932 hin.⁶⁹⁹

Um die Selbstständigkeit der Frauenrudervereine zu bewahren, wurden 1933 vier Anträge an den *Rudertag* in Hamburg gestellt. Diese waren:

1. „Der UA für Frauenrudern wird von den auf dem Rudertag anwesenden Frauen selbst gewählt.
2. Den Vorsitz im UA muss eine Frau führen.
3. Diese Frau wird Mitglied im Gesamtausschuss.
4. Die Mehrheit der Frauen im UA beträgt mindestens drei Viertel.“⁷⁰⁰

Erstmals hielt mit Dr. Margarete Güssow eine Frau eine Rede auf dem *Rudertag* 1933 in Hamburg. Sie setzte mit einem Antrag durch, dass ein 14. Ausschusssitz für eine Frau im Verband geschaffen wurde. Einstimmig wurde Berta Pally in diese Funktion gewählt. Gerson als Vorsitzende des UAF und Verbandspräsident Dr. Pauli hatten den Frauen zuvor geraten, die anderen drei Anträge zurückzuziehen, da ansonsten eine Ablehnung durch den *Rudertag* mit Sicherheit zu erwarten sei.

Die finanzielle Seite gestaltete sich weiterhin schwierig, da es sich lediglich um „50 v. H. der Beiträge, die dem D.Rvb. durch den Eintritt der bisher nur dem D.D.Rvb. angeschlossenen Vereine“⁷⁰¹ handelte. Durch die bereits erwähnten Doppelmitgliedschaften fielen lediglich noch 3.000 der 7.000 Ruderinnen unter diese Regelung. Dennoch war die Hoffnung auf eine weitere

⁶⁹⁸ Vgl. [ohne Verfasser], [ohne Titel], in: *Wassersport* 51(1933)4, S. 55.

⁶⁹⁹ Vgl. UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 95. Schumann datiert das Datum des Beitritts allerdings in das Frühjahr 1933. Vgl. SCHUMANN, „Lang ist der Weg nach Olympia“, S. 557.

⁷⁰⁰ [ohne Verfasser], „Hauptversammlung des Deutschen Damen-Rvb. Die Vereine treten geschlossen dem D. Rvb. bei“, in: *Wassersport* 50(1932)50, S. 948.

⁷⁰¹ BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 68.

Verbreitung des Frauenruderns stärker ausgebildet als die Unzufriedenheit über die finanzielle Situation.

Auf dem Vertreterinnentag am 30. September 1933 löste sich der DDRV, nachdem sein Vorstand den UAF übernommen hatte, endgültig auf. Die neuen NS-Strukturen begünstigten die Ruderer, da viele deutschnational eingestellt waren.

5.5 Frauenrudern im Nationalsozialismus

In der Zeit des Nationalsozialismus kann für das Frauenrudern ein Aufschwung verzeichnet werden. Dies trifft vor allem für die Erweiterung des Regattakalenders zu. Gründe sind die nationalsozialistische Frauensportideologie und die damit verbundene Konzentrierung auf den Wettbewerbsgedanken sowie die Arbeit der verschiedenen Ausschüsse, die die Interessen der Frauen im DRV erfolgreich vertreten konnten.⁷⁰²

Mit der ideologisch begründeten Reduzierung der Frau auf ihre natürliche Rolle als Mutter und als Erhalterin der arischen Rasse verlor sie viele Rechte und Bewegungsfreiräume, die sie in der Weimarer Republik gerade erst erworben hatte. Lediglich der Sport, ein wichtiger Eckpfeiler der NS-Weltanschauung, bot für Frauen ohne Kinder gewisse Freiräume.

Die NS-Chefideologen propagierten ein neues Frauenbild, indem die Gesundheit der Frau oberste Priorität hatte, immer im Hinblick auf den Erhalt der arischen Herrenrasse. Das Wort „Dame“ in all seinen Facetten hatte ausgedient, da es vom Lateinischen abstammt. Wann immer es möglich war, wurden Wörter nicht-deutschen Ursprungs durch eben solche ersetzt. So wurde beispielsweise aus dem *Deutschen Ruderklub Berlin* der *Ruderbund Deutscher Frauen Potsdam* und aus der *Lübecker Damen-Ruder-Gesellschaft* die *Lübecker Frauen-Ruder-Gesellschaft*. Im Zuge dieser Entwicklung wurde der UAF 1936 in *Abteilung für Frauenrudern* (AfF) umbenannt.⁷⁰³ Berta Pally als Vorsitzende dieser Abteilung forderte sogar noch mehr als eine reine Namensänderung:

⁷⁰² An dieser Stelle wird aufgrund der Komplexität des Themas auf eine weitere Darstellung des Wettbewerbgedankens bewusst verzichtet. Dieser Aspekt wird in Kap. 5.6 „Schön oder schnell?“ – Die Entwicklung des Leistungsruderns vor 1945 explizit aufgegriffen.

⁷⁰³ Die weiteren Mitglieder der AfF waren langjährige Wegbegleiterinnen und bekannte Namen des Frauenruderns: Sophie Barrelet, Lotte Clos, Lotte Karich und Charlotte Ahlhelm.

„Darum, meine Sportkameradinnen, haben Sie den Mut, sich auch rein äußerlich im Namen ihrer Sportvereinigung zu dem neuen Frauengeschlecht zu bekennen, das anders ins Leben blickt als unsere Mütter. Auch unser Führer und Kanzler ruft uns zu: „Deutsche Männer und deutsche Frauen!“⁷⁰⁴

Das Wort „Dame“ schien in der Vergangenheit beliebter gewesen zu sein als das Wort „Frau“. 1930 führten von 42 Verbandsvereinen 26 das Wort „Dame“ im Vereinsnamen und nur sechs das Wort „Frau“.⁷⁰⁵ Anfänglich änderten viele Vereine freiwillig ihren Namen, ab 1938 wurde die Bezeichnung „Frau“ per Erlass des DRL angeordnet.

Arbeitsschwerpunkte der AfF lagen vor allem in der Förderung des Wettruderns und in der Ausbildung von Lehrpersonal. Es galt aber auch, die Verantwortlichen in den Vereinen ideologisch zu schulen, da der Sport beziehungsweise der Rudersport im Sinne der Rassenideologie vor allem der Entfaltung der physischen Überlegenheit der arischen Rasse sowie der Entwicklung kämpferischer Eigenschaften wie Disziplin, Mut, Willensstärke und Durchsetzungsvermögen dienen sollte.⁷⁰⁶

Mit den vermehrten Wettkampfmöglichkeiten stieg die Mitgliederzahl in den Vereinen:

„1934 zählte man 10.000 Ruderinnen, 1938 waren es 13.380 und im Jahre 1939 stellten die Ruderinnen bereits den vierten Teil aller Aktiven im deutschen Rudersport. Sie ruderten zu jener Zeit in 41 selbstständigen Frauen-Vereinen und 475 Abteilungen. Die vier Friedrichshagener Damen aus dem Jahr 1901 hatten genau 40 Jahre später 16.000 weibliche Nachkommen neben 40.000 Rudernern.“⁷⁰⁷

1944 schied die langjährige Vorsitzende Berta Pally aus gesundheitlichen Gründen freiwillig aus ihrem Amt. Ihre Nachfolgerin wurde Prof. Sophie Barrelet, Ruderin und Vorsitzende des *Hamburger Ruderinnen-Clubs*:

„An Stelle der auf ihren Wunsch aus ihrem Amt geschiedenen Reichsfachwartin Rudern, Berta Pally, habe ich auf Vorschlag des Reichsfachamtsleiters Rudern Frau Prof. Dr. Sophie Barrelet (24) Hamburg 20, Woldsenweg 9/III zur K.-Reichsfachwartin Rudern

⁷⁰⁴ B. PALLY, „Wie lange noch „Damen-Rudern?“, in: *Wassersport* 53(1932)24, S. 490.

⁷⁰⁵ Vgl. [H., R.], „Frau und Dame“, in: *Wassersport* 48(1930)27, S. 699.

⁷⁰⁶ Vgl. VIEZENZ, *Die historische Entwicklung des Frauenruderns*, S. 48.

⁷⁰⁷ SCHUMANN, „Lang ist der Weg nach Olympia“, S. 590. Lehmann geht in ihrer Chronik von lediglich 7200 Ruderinnen im Jahr 1939 aus. Vgl. LEHMANN, „Chronik“, S. 41.

berufen. Der Reichfachwartin Berta Pally danke ich auf diesem Wege für ihre in vielen Jahren geleistete wertvolle Mitarbeit.“⁷⁰⁸

Sophie Barrelet vertrat ab 1944 die Interessen von 20.000 Ruderinnen.⁷⁰⁹

Unlösbar miteinander verbunden war die Verbindung von sportlicher Betätigung und weltanschaulicher Erziehung. So berichtete eine Ruderin des *Ruderbundes Deutscher Frauen Potsdam* in der Zeitschrift *Wassersport* von einem Heimabend, der von allen Mitgliedern zu besuchen war und dokumentierte die Unterweisung in Rassenkunde durch einen „Dietwart“. Beliebte und ganz selbstverständlich gewordene Ergänzungen in allen Vereinen waren Gymnastik, Waldlauf, gemeinsame Wanderungen, Singen, Handarbeit und Skilauf, sobald die Schneeverhältnisse dies zuließen, um den Gemeinschaftssinn zu fördern.⁷¹⁰ Blieben die Vereinsmitglieder über Nacht zusammen, so ging es morgens noch zur gemeinsamen Ausfahrt auf das Wasser.⁷¹¹

Es galt die Losung „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“:

„Hat doch jedes Mitglied nicht nur Rechte in seinem Verein, sondern auch Pflichten. Zu diesen Pflichten gehört die planmäßige Ausübung des Rudersports, die wir ‘Pflichtrudern’ nennen wollen.“⁷¹²

Wenn die Ruderinnen gesundheitlich nicht in der Lage waren, dieser Pflicht nachzukommen, so wurde in der Regel ein freiwilliger Arbeitsdienst am Bootshaus oder Bootsgerät oder für die Gemeinschaft verlangt. Des Weiteren galt das Pflichtrudern der Qualitätssicherung, da aufgrund der höheren beruflichen Belastung besonders in Kriegszeiten weniger Zeit für Wettkämpfe und Training blieb.

Bereits 1939/1940 führten die Verantwortlichen des NSRL den *Kriegswinter-Wettbewerb* zur Förderung des Vereinslebens ein. Für Wander- und Trainingsfahrten, Kameradschaftsabende, Arbeitsdienste sowie Verwaltungs- und Instandhaltungsarbeiten konnten nach einem festgelegten System Punk-

⁷⁰⁸ A. BREITMEYER, „Berufung“, in: *Wassersport* 62(1944)5/6, o.A. Ferner persönliche Auskunft Elfriede Schumann am 24. 7. 2008.

⁷⁰⁹ Vgl. [S. F.], „Nach Berta Pally nun Sophie Barrelet“, in: *Wassersport* 62(1944)3, S. 55.

⁷¹⁰ Vgl. B. PALLY, „Die Heimatfront der Ruderinnen steht!“, in: *Wassersport* 57(1939)40, S. 1002.

⁷¹¹ Vgl. M. HOFFMANN, „Ruderinnen im Winter“, in: *Wassersport* 53(1935)4, S. 55.

⁷¹² C. STILLER, „Führertum und Pflichtrudern im Frauenruderverein“, in: *Wassersport* 52(1934)14, S. 227.

te erzielt werden, die entweder der Einzel- oder auch Vereinswertung gutgeschrieben wurden. Die Vereine, die pro Mitglied zehn Punkte erzielen konnten, erhielten eine Ehrung.⁷¹³

„Bei dieser Punktejagd standen die Frauen in der ersten Reihe der Erfolgreichen und die Frauenabteilung ist es, die – zumal jetzt im Kriege – den Sportbetrieb aufrechterhält.“⁷¹⁴

Auch wenn die kriegsbedingten Verhältnisse den Ruderbetrieb im Allgemeinen und das Frauenrudern durch die stärkere Einbindung der Frauen in die Kriegswirtschaft im Besonderen erschwerten, wurden viele zusätzliche Aktivitäten angeboten.

Bereits seit Mitte der 30er Jahre florierte das Rennrudern. Als durchschlagender Erfolg der AfF muss die Ausschreibung und Durchführung des *Reichssiegerwettbewerbes* 1937 gewertet werden, der 1939 zum ersten Frauen-Meisterschaftsrudern führte. Im Breitensport bemühten sich die Vereine um die Verbreitung des *Reichssportabzeichens*, das als Auszeichnung für eine vielseitige, körperliche Leistungsfähigkeit vergeben wurde.⁷¹⁵ Daneben wurde auch das Wanderrudern mit erheblichen Zuschüssen gefördert. So gab es ebenfalls geschlossene Fahrten des BDM und Frauenwanderfahrten, die von Lucie Wietholz mehrfach organisiert wurden. 1941 fand diese Wanderfahrt beispielsweise in Berlin statt, wobei auf der damals beliebten Insel Werder Quartier bezogen wurde. Von hier aus wurden die westlichen Gewässer Berlins im großen Bogen befahren.⁷¹⁶

In allen Schulformen kam dem Sportunterricht im Nationalsozialismus eine bedeutende Rolle zu, was die Erhöhung der wöchentlichen Stundenzahl des Faches belegt. In Bezug auf das Rudern kann festgestellt werden, dass dieser Sport auch an die höheren Mädchenschulen gelangte und entsprechend wurde, falls es die äußeren Gegebenheiten zuließen, Ruderunterricht erteilt. In den 1941 erschienenen Richtlinien zum *Deutschen Mädchenturnen* von Erich Klinge und Sophie Dapper wird das Rudern der Mädchen an den Schu-

⁷¹³ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 92.

⁷¹⁴ Ebenda.

⁷¹⁵ Vgl. [ohne Verfasser], „Der Arbeitsplan der Ruderinnen für 1942“, in: *Wassersport* 60(1942)8, S. 118.

⁷¹⁶ Vgl. K. HENNING, „Arbeitstagung der Ruderinnen“, in: *Wassersport* 59(1941)18, S. 212.

len und Frauen an Universitäten explizit begrüßt. Dabei wird es allerdings auf das Skuller als die einzig wahre Bewegungsform reduziert.⁷¹⁷

Obwohl die AfF sehr angestrengt versuchte, das Frauenrudern weiter zu fördern und zu verbreiten, scheiterten viele Ideen und Versuche auch in dieser Zeit an der Einstellung der Herrenruderer. Becker berichtete, dass in den Vereinen die aktiven Frauen das Gefühl nicht unterdrücken konnten, dass das Präsidium nur an ihren Mitgliedsbeiträgen interessiert war, und auf den Regatten äußerten sie vermehrt den Verdacht, dass sie nur als „Regattafüllsel“ betrachtet würden. Kritik wurde neben einem mangelhaften und oberflächlichen Vereinstraining geübt, sowie an der unzureichenden Bereitstellung von geeignetem Bootsmaterial.⁷¹⁸

Für die Zeit des Nationalsozialismus gilt insgesamt, dass trotz der Einschränkung der Frau auf ihre Mutterrolle für das Frauenrudern in Deutschland eine Kontinuität und sogar eine Weiterentwicklung im Bereich des Wettkampfwesens nachgewiesen werden kann. Auch wenn den weiblichen Leibesübungen zu dieser Zeit als primäres Ziel die Gesunderhaltung im Hinblick auf den Erhalt und die Verbreitung der arischen Rasse zugeschrieben werden muss, so sollte die „deutsche Frau“ nicht nur anmutig, sondern ebenso zäh und willensstark sein und „eiserne Energien“ besitzen.⁷¹⁹

Mit der Gleichschaltung aller Vereine bis Ende 1934, die ohnehin das Ende des DDRV bedeutet hätte, wurde alle Entscheidungsgewalt in die Hände des damaligen DRV-Präsidenten Heinrich Pauli gelegt. Dieser erkannte früh das Entwicklungspotenzial des Frauenruderns und förderte es dementsprechend. Dank seiner Befugnisse konnte Pauli den Ruderinnen viele Aktivitäten und Mitbestimmungsrechte ermöglichen, die von der Mehrheit des konservativen *Rudertages* mit Sicherheit abgelehnt worden wären.⁷²⁰ Eine der erfüllten Forderungen war beispielsweise, dass Frauenabteilungen in Herrenrudervereinen von Frauen geleitet werden sollten. 1938 wurde außerdem angeordnet, dass jeder DRL-Verein mit weiblichen Mitgliedern über 21 Jahre eine Frauenwartin berufen musste, welche auch in den Vereinsführerstab einzubinden war.⁷²¹

⁷¹⁷ Vgl. KLINGE/DAPPER, *Deutsches Mädchenturnen*, S. 239.

⁷¹⁸ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 96.

⁷¹⁹ Vgl. TSCHAP-BOCK, *Frauensport und Gesellschaft*, S. 117.

⁷²⁰ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 97.

⁷²¹ Vgl. ebenda, S. 82.

Nicht vergessen werden darf, dass auch das Frauenrudern instrumentalisiert wurde, um die Überlegenheit des deutschen Volkes beziehungsweise der arischen Rasse zu propagieren. Rudern und vor allem Frauenrudern waren eine ideale Agitationsmöglichkeit zur Darstellung von Kraft, Freude und Stärke, gepaart mit einem gewissen Naturerlebnis. Erleichternd kam hinzu, dass die Mehrheit der Ruderer grundsätzlich deutschnational eingestellt war.

Selbstbestimmung dagegen fand so gut wie nicht statt, auch wenn durch die Arbeit und Propaganda der AfF weiterhin der Schein der Mitbestimmung erweckt wurde. Zugegebenermaßen konnten die Startmöglichkeiten der Frauen auf Regatten verbessert werden, da dieser Bereich mehr Anerkennung und sogar Förderung erfuhr. Unbestritten aber ist, dass auch diese Maßnahme lediglich der Ausrichtung und Stärkung der nationalsozialistischen Ideologie diente, da der Wettkampf dem Erziehungsideal des Führers entsprach. Die Basis der nationalsozialistischen Weltanschauung war schließlich der Rassenkampf, wobei die arische Rasse als Herrenrasse bezeichnet wurde. Frauen mussten kämpfen, beziehungsweise kämpfen lernen, um ihren Söhnen ein gutes Beispiel sein zu können.

5.6 „Schön oder schnell?“ – Die Entwicklung des Leistungsruderns vor 1945

Mit der immer größer werdenden Zahl an Ruderinnen wuchs auch das Bedürfnis nach geeigneten Vergleichsmöglichkeiten im Wettkampfbereich. Die Forderung des nationalsozialistischen Regimes nach Frauen, die sich auch in physischer Hinsicht beweisen sollten und konnten, um auf diese Weise ihren Kindern ein gutes Beispiel zu sein, unterstützte das Anliegen der Frauen, möglichst vielen die Teilnahme an Wettkämpfen im Renn- und Stilrudern zu ermöglichen.

Der erste Vorsitzende des UAF, Ernst Gerson, hatte sich bereits vor der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten erfreut über die Regattabeteiligung von Frauen geäußert. Obwohl bei der Jubiläumsregatta anlässlich des zehnjährigen Verbandsjubiläums des DDRV das Stilrudern noch stark dominierte und nur wenige Rennen ausgefahren wurden, zog er 1929 ein durchweg positives Fazit:

„Die wenigen Rennen, die ausgefochten wurden, zeigten nichts Unschönes oder Unweibliches. Das Rennen im Gig-Doppelvierer war ein herrlicher Kampf zwischen Rostock und Leipzig, die abwechselnd führten und selbst im schärfsten Endkampf die gute Form bewahrten.“⁷²²

Gerson ging sogar noch weiter, indem er klar Stellung für das weibliche Rennrudern bezog, obwohl die führenden Köpfe des Frauenruderns in Übereinstimmung mit dem Ausschuss des DRV ihre Hauptaufgabe im Stil- und Wanderrudern in Skullbooten sahen. Er empfahl allen Männern, die in Tageszeitungen und im Fachjournal *Wassersport* gegen Frauenrennen wetterten, mehr Zurückhaltung auf diesem Gebiet:

„Zahlreiche Aufsätze von Männern [sind] erschienen, die anknüpfend an die Satzungsänderung des Deutschen Damen-Ruderverbandes, geharnischte Worte enthielten und die Frauen zu belehren suchten, daß solche Sportausübung für den weiblichen Körper ungeeignet sei. Ich meine, die Männer sollten etwas vorsichtig sein, wenn sie der Frau auf deren eigenstem Gebiet Vorschriften machen und Lehren geben wollen. [...] Die Frauen kennen ihren Körper selbst am besten und haben am wenigsten ein Interesse daran, den Sport in einer Weise auszuüben, die den Mann abstößt.“⁷²³

Mit dieser Art der Unterstützung und Zustimmung Gersons sowie der allgemein positiven Grundeinstellung von Seiten des DRV hätte die Entwicklung des weiblichen Rennruderns eigentlich zügiger vorangehen müssen. Dennoch vergingen zehn Jahre seit der Gründung des DDRV, bevor das Rennrudern offiziell zum DDRV-Verbandsziel erklärt und in den Statuten verankert wurde.

Obwohl das Rennrudern nicht explizit vom DDRV befürwortet und dementsprechend auch wenig gefördert wurde, kam es bereits 1919 auf einer Verbandsregatta zu den ersten Rennen. Die Streckenlänge betrug anfänglich 800m, 1920 wurde sie auf 1.000m verlängert.⁷²⁴

Die Austragung der Rennen ist insofern erstaunlich, da die Widerstände, die es innerhalb des DDRV zu überwinden galt, letztendlich zu einer langwährenden Kontroverse führten. Die in der Fachzeitschrift *Wassersport* nachvollziehbare Diskussion darüber, ob Frauen überhaupt Rennen rudern sollten

⁷²² E. GERSON, „Vom Frauenrudern“, in: *Wassersport* 47(1929)32, S. 882.

⁷²³ Ebenda.

⁷²⁴ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 97.

und falls ja, in welchen Booten und über welche Strecken, spaltete die weibliche Ruderschaft. Zum einen gab es die Ruderinnen, die auf gar keinen Fall auf den direkten Kampf Boot an Boot verzichten wollten, da regelmäßiges Training im Rennboot und der direkte Vergleich mit anderen Mannschaften ihre primäre Motivation waren. Zum anderen gab es Frauen, die den Sport als Ausgleich zum beruflichen Alltag sahen und überhaupt kein Interesse an einer Regattateilnahme bekundeten. Rudern war ihnen Mittel zum Zweck, um sich sportlich in einem abgegrenzten, gesellschaftlichen Umfeld zu betätigen. Daher wurde schwerpunktmäßig das Wanderrudern betrieben.

Eine dritte Gruppe favorisierte die Disziplin Stilrudern. Hier gewann die Mannschaft, die am einheitlichsten und schönsten rudern konnte. Die Diskrepanz zwischen diesen Betätigungsformen versuchte man mit einer Art Mischform zu überbrücken, die Stilschnellrudern genannt wurde. Diese Rennen wurden noch durch Schlagzahlrennen ergänzt, in denen eine bestimmte Strecke in einer bestimmten Schlagzahl gerudert werden musste.

Als weitere Disziplin wurden Rennen im Dauerrudern ausgeschrieben, welche häufig mit dem Erwerb des *Deutschen Turn- und Sportabzeichens* kombiniert werden konnten.⁷²⁵ Thiesen schlug eine ähnliche Kombination aus diesen Möglichkeiten vor, allerdings zielten seine Vorstellungen allesamt auf weniger körperlichen Einsatz ab. Seine Rennideen umfassten Kurzstreckenrennen, Stilzeitrennen, also reine, durch eine feste Schlagzahl je Minute begrenzte Zeitrennen und Kurzrennen ähnlicher Art, welche die Leistungsfähigkeit des weiblichen Körpers nicht überforderten.⁷²⁶

Mit den ersten Rennen kam die Forderung nach einer Klasseneinteilung auf, die eine Chancengleichheit für alle Ruderinnen gewährleisten sollte. Die Einteilung in Jungmann, Junior und Senior war angelehnt an die *Allgemeinen Wettfahrtbestimmungen* des DRV. Diese hatte Gültigkeit für Rennen und Stilrunderwettbewerbe:

„Jungmann ist, wer vor dem ersten Januar des Jahres, in dem die Wettfahrt stattfindet, im In- und Auslande noch keine zwei offenen Rennen gewonnen hat.

⁷²⁵ Vgl. [ohne Verfasser], „Die Richtlinien und Bestimmungen für das Frauenrudern.“, in: *Wassersport* 52(1934)2, S. 28.

⁷²⁶ P. THIESSEN, „Einige Erfahrungen in beschränkten Frauen-Rennen“, in: *Wassersport* 50(1932)49, S. 939.

Junior ist, wer vor dem ersten Januar des Jahres, in dem die Wettfahrt stattfindet, im In- und Auslande noch keine vier offenen Rennen gewonnen hat. Dabei zählen auf die Jungmannklasse beschränkte Rennen nicht mit.

Senior ist, wer

- a) im In- und Auslande vier offene Rennen gewonnen hat. Dabei zählen auf die Jungmannklasse beschränkte Rennen nicht mit;
- b) in einem unbeschränkten Rennen einer Hauptregatta gesiegt hat und
- c) beim Deutschen Meisterschaftsrudern gestartet ist.⁷²⁷

Der uneingeschränkten Teilnahmemöglichkeit an den verschiedenen Rennen in den unterschiedlichen Bootsgattungen ging allerdings eine weitere Grundsatzdiskussion voraus, in der die Eignung des weiblichen Körpers für Wettbewerbe erneut hinterfragt wurde. Inhaltlich ähnelte diese Debatte der Frage, ob Frauen überhaupt rudern beziehungsweise sich körperlich betätigen sollten, die vorher in den Fachzeitschriften *Wassersport* und *Der Rudersport* geführt worden war. Dabei meldeten sich nicht nur Ärzte, sondern auch aktive Ruderinnen und Ruderer zu Wort. Hauptargumente der Gegner des Frauenrennruderns waren hier neben dem Zweifel an der weiblichen Konstitution und Leistungsfähigkeit auch moralische Bedenken gegenüber der Verausgabung und Zurschaustellung sich sportlich betätigender Frauen.

Viele der älteren Vertreterinnen, wie Margarete Güssow, sahen keine Notwendigkeit in Rennen und wollten den Rudersport auf das Wanderrudern beschränkt wissen. Güssow vertrat in dieser Kontroverse die These, dass der Rudersport der berufstätigen Frau zur Erholung dienen sollte, und sei dementsprechend nur durch Wanderrudern und mit Abstrichen durch Stilrudern zu erreichen. Für Güssow und ihre Mitstreiterinnen war nicht der singuläre Sieg, sondern die durchgängige und ganzjährige körperliche Betätigung entscheidend. Sie waren überzeugt, dass „die durch ungesunde Berufe hervorgerufenen Gesundheitsstörungen durch einen vernünftigen Sport behoben, aber durch Rekordleistungen verstärkt“⁷²⁸ werden würden. Güssow

⁷²⁷ ARBEITSAUSSCHUß RUDERN (Hrsg.), *Allgemeine Wettfahrtbestimmungen* (= §50, Artikel II), [o.O. o.J.], S. 21, zitiert nach: BUERSTÄTTE, *Die historische Entwicklung des Frauenruderns in Deutschland*, S. 19.

⁷²⁸ M. GÜSSOW, „Frauenrudern“, in: *Wassersport* 46(1928)7, S. 108.

lehnte das reine Rennrudern konsequent ab. Güssows Begründung erschließt sich wie folgt:

„Er [Hugo Borrmann] scheint hierbei zu vergessen, daß Frauen-Regatten nicht zwischen Hochschülerinnen, also Berufssportlerinnen, sondern zwischen berufstätigen Mädchen – denn aus solchen setzen sich die Damen-Ruderklubs fast ausschließlich zusammen – ausgefahren werden. Daß die Berufssportlerin sich für ein Renntraining eignet und es wünscht, wird wohl niemand bestreiten, daß auch andere Ruderinnen mit großer Begeisterung ‘bolzen’, erlebe ich jeden Sommer in meinem Klub.“⁷²⁹

Das „Bolzen“ dürfte sich auf einzelne Trainingsausfahrten beschränkt haben, denn ein systematisches Renntraining war nicht Bestandteil von Güssows Ruderphilosophie. Die meisten ihrer Mädchen und Ruderkameradinnen waren kaufmännisch tätig und nach acht Stunden „gesundheitsschädigender Arbeit“ in einem Büro empfand Güssow die Trainingsbelastung als zu hoch. Erschwerend kämen ihrer Meinung nach die langen Anfahrzeiten hinzu, die den angestrebten Erholungswert des Ruderns zunichte machen würden. Das Streben nach Wettkampf blieb für Güssow immer zweitrangig, da ihrer Meinung nach der Kampf um die Existenz im Berufsleben die Frau voll und ganz beanspruchte. Daher konnte der Wettkampf für die berufstätigen Frauen nicht die richtige Form des Sports sein.⁷³⁰

Güssow argumentierte gegen das Rennrudern der berufstätigen Frauen aus einer Position heraus, die sich auf die traditionelle Rolle der Frau beschränkte und durch wirtschaftliche und körperliche Bedenken erweitert wurde. Sie warf den rennbegeisterten Frauen vor, nicht nachzudenken: „Es ist wie mit den Modetorheiten, die mitgemacht werden, aber schädlich sind“.⁷³¹

Sie richtete ihr ganzes Handeln und Wirken darauf aus, dass

„Rudern und Ergänzungsbetrieb erreichen, daß sämtliche Mitglieder frische, vollwertige Menschen werden, die ihren Platz im Leben ausfüllen und bis ins Alter widerstandsfähig bleiben [...] und ihren Beitrag leisten, um vielen das Rudern zu ermöglichen“.⁷³²

Sie sah im Wanderrudern sowie in Ferien- und Etappenfahrten die einzig wahre Form des Ruderns. Diese längeren Fahrten erforderten nach Güssow

⁷²⁹ Ebenda.

⁷³⁰ M. GÜSSOW, „Frauenrudern“, in: *Wassersport* 47(1929)11, S. 166.

⁷³¹ Ebenda, S. 168.

⁷³² Ebenda.

Ausdauer und Selbstüberwindung, außerdem unterstütze diese Art des Ruderns die mutige und selbstbewusste Persönlichkeit der Ruderinnen. „Wanderrudern nimmt nicht nur Kraft wie das Rennrudern, sondern es gibt vor allem Kraft. Dem echten Deutschen ist das Wanderrudern angeboren.“⁷³³

Diese Annahme teilte Jula Ziegler, selbst begeisterte Rennruderin, nicht. Sie stellte fest, dass zwar bewiesen sei, dass Sport für die Frau gesundheitsfördernd ist, andererseits aber niemand beweisen könne, dass der Wettkampf für die Frau gesundheitsschädigend ist.⁷³⁴ In der Tat mehrten sich die Stimmen, nach denen die Belastungsfähigkeit des weiblichen Körpers lange unterschätzt worden sei.

So forderte Friedel Haack für Frauen das Recht ein, selbst zu entscheiden, ob ihr Körper den Anforderungen des harten Trainings gewachsen sei. Sie entgegnete Kritikern, dass an den Regatten zwar mehr schlecht als gut ausgebildete Mannschaften teilnahmen, dieser Umstand allerdings der Tatsache geschuldet sei, dass Mitglieder einer Damenabteilung in einem Herrenruderverein schlechter ausgebildet würden, geeignetes Bootsmaterial fehle und außerdem das Ausbildungspersonal nicht qualifiziert sei.⁷³⁵ Sie bestand auf der Ausschreibung von Rennbootwettbewerben anstatt von Rennen in der Gig und einer Streckenlänge von 1.000m. Erst dann würden bei Regatten nur gute Damenmannschaften auftreten, da nur technisch gut ausgebildete Ruderinnen die Rennboote fahren könnten.⁷³⁶

Die damalige Vorsitzende des *Frauen-Rudervereins* „Freiweg“ Frankfurt, Helli Knoll, unterstützte Ziegler und Haack in der Zeitschrift *Wassersport* und erklärte, dass auch Frauen den Wettkampf bewusst suchen würden:

„Wenn ich heute zu den Rennruderinnen sagen würde, daß sie keine Rennen mehr fahren dürfen, dann würden sie das Rudern aufstecken und einen anderen Sport ausüben. Denn wer im Sport aufgeht, den gelüstet es nach Wettkampf. Das ist auf allen Gebieten des Sportes dasselbe, und überall gibt es Wettkämpfe für Frauen. Warum sollen Frauen ausgerechnet im Rudersport, der doch den fairsten Kampfsport darstellt, keine Höchstleistungen anstreben?“⁷³⁷

⁷³³ Ebenda.

⁷³⁴ J. ZIEGLER, „Frauenrudern“, in: *Wassersport* 49(1931)36, S. 745.

⁷³⁵ Vgl. F. HAACK, „Sollen Frauen Rennrudersport betreiben?“, in: *Wassersport* 52(1934)40, S. 934.

⁷³⁶ Vgl. ebenda, S. 935.

⁷³⁷ H. KNOLL, „Sollen Frauen rennrudern?“, in: *Wassersport* 49(1931)38, S. 883.

Die Verfechterinnen des Wanderruderns argumentierten dagegen, dass schwache Frauen ohne Ästhetik es den Männern gleich tun wollten, „auch wenn alle Grazie bei dem Anblick verhüllten Antlitzes entweichen“.⁷³⁸ Amüsanterweise empfahl ein Autor der Zeitung *Wassersport* daher den Frauen, in den Spiegel zu schauen und sich an den Haaren zu zupfen, um auf diese Art und Weise den ästhetischen Eindruck zu sichern.⁷³⁹

Erschwerend für die Entwicklung des Frauenruderns kam hinzu, dass die Mehrheit der Verantwortlichen im DDRV und später in der AfF als Wanderruderinnen aktiv waren und dementsprechend dem Rennrudern teilweise ablehnend gegenüber standen. Hier wurde die Meinung vertreten, dass „das Rennrudern den Frauen Tür und Tor öffnen würde, um alle Hemmnisse auszuräumen“.⁷⁴⁰

Der nicht zu unterschätzende Einfluss der Kritikerinnen führte dazu, dass die Entwicklung im Rennruderbereich nur zäh voranschritt, was sich deutlich in der Wettbewerbsaktivität zeigte. Die Anzahl der Meldungen stieg nur langsam, was vor allem daran lag, dass die Rennen vorübergehend in Gigs ausgeschrieben wurden, was für die Frauen wenig attraktiv war. Eben dieser Anblick – Ruderinnen in schwerfälligen Booten – gab den Kritikern neuen Auftrieb, was von Baldus wie folgt kommentiert wurde:

„Schon frühere Kurzstreckenwettkämpfe der Damen haben gezeigt, daß bei der keineswegs augenfälligen Hetze weder Kraft noch Schönheit zum Ausdruck kamen, und daß daher nach Ansicht Fachkundiger von ernstem Sport nicht gesprochen werden kann. [...] Mit dem Start im Rennboot wird die Werbekraft für das Frauenrudern kaum eine Steigerung erfahren.“⁷⁴¹

Borrmann, großer Verfechter von Frauenrennen, sah keine Gefahr in der Austragung von Rennen und forderte für Frauen das Rennboot in allen Wettbewerben, da dieses der weiblichen Anatomie besser angepasst sei.⁷⁴² Dieser Meinung folgte prinzipiell auch Wiegels, der sich Ziegler anschloss und feststellte, dass Rennbootrudern und Regatten keine automatische Schädigung bedeuten, so lange es vernünftig betrieben würde und die Strecken

⁷³⁸ L. GRUENBERG, „Die Stimme der Vernunft“, in: *Wassersport* 49(1931)28, S. 608.

⁷³⁹ Vgl. ebenda.

⁷⁴⁰ F. BALDUS, „Sollen die Frauen Rennen rudern?“, in: *Wassersport* 47(1929)6, S. 137.

⁷⁴¹ Ebenda.

⁷⁴² Vgl. H. BORRMANN, „Betrachtungen über das Frauenrudern“, in: *Wassersport* 46(1928)4, S. 54.

nicht zu lang seien. Des Weiteren sollten sich alle Ruderinnen unter ärztlicher Aufsicht befinden.⁷⁴³

Es kann festgehalten werden, dass obwohl die ersten Formen des Wettruderns bereits 1929 in die Statuten des DDRV aufgenommen und bereits zu Beginn der Verbandsgeschichte Anfang der 20er Jahre vereinzelt Rennen ausgefahren wurden, sich die Entwicklung des weiblichen Regattaengagements erheblich verzögerte. Der DDRV förderte in keiner Weise Wettkämpfe im Rennrudern und beschränkte sich darauf, ausgewählte Startmöglichkeiten im Stilrudern zu schaffen. Der Verband distanzierte sich von zu großen körperlichen Anstrengungen und versäumte nie, den höheren Stellenwert des Stilruderns zu betonen.⁷⁴⁴

Dennoch kann ein deutlicher Aufwärtstrend in den Wettbewerben ab 1933 verzeichnet werden. Die nicht parallel zu den Mitgliederzahlen steigende Zahl an Regattastartern liegt in der Tatsache begründet, dass vor allem Widerstände in den eigenen Reihen überwunden werden mussten. Das dauerte umso länger, da einflussreiche Vertreterinnen wie beispielsweise Güssow bewusst ihre Position ausnutzten, um das Wanderrudern gegenüber dem klassischen Rennrudern mit seinen Unterformen Stil- und Stilschnellrudern zu propagieren. Die folgende Abbildung stellt diese Entwicklung dar:

⁷⁴³ Vgl. W. WIEGELS, „Einige Anregungen für das Frauenrudern“, in: *Wassersport* 56(1938)35, S. 929.

⁷⁴⁴ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 73.

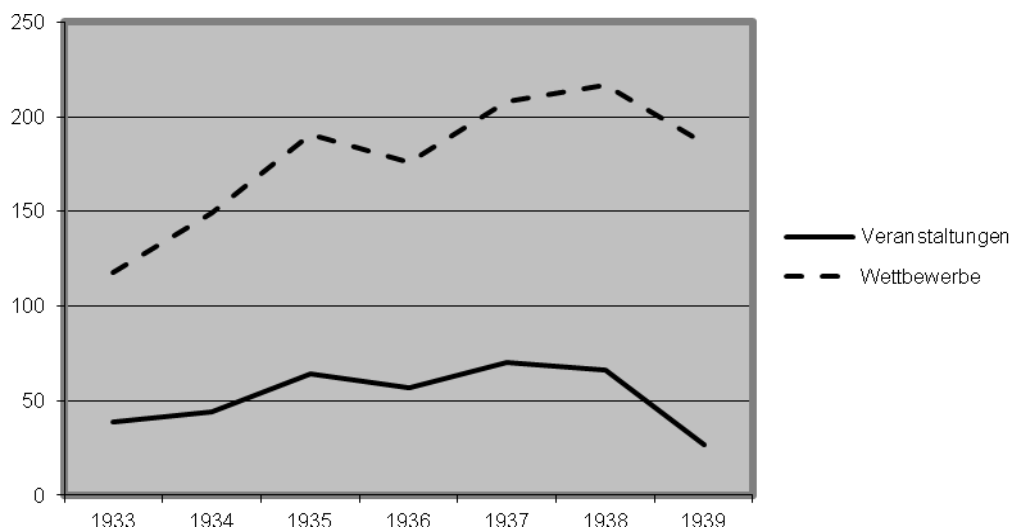


Abb. 1: Anzahl der Veranstaltungen und Wettbewerbe für Frauen 1933 bis 1939

Bei der Betrachtung der Abbildung⁷⁴⁵ wird deutlich, dass die Anzahl Startmöglichkeiten zunächst anstieg. 1933 fanden insgesamt 39 Veranstaltungen statt, bei denen 118 Wettbewerbe in den verschiedenen Bootsklassen ausgeschrieben waren. Die meisten Regattastarts wurden 1938 angeboten. Ein Jahr später sank die Zahl der Veranstaltungen auf 66, dennoch wurden noch 186 Wettbewerbe durchgeführt.

Im Zuge dieser Entwicklung konnten 1937 10.528 Ruderinnen verzeichnet werden, nur ein Jahr später waren es 13.630, 1941 bereits über 16.000 Frauen.⁷⁴⁶

„Diese Entwicklung machte sich auch in der Regattabeteiligung bemerkbar. 1933 starteten ca. 1400 Ruderinnen, 1934 waren es fast 2000, und 1937 wurde mit 2655 Teilnehmerinnen der Höhepunkt erreicht.“⁷⁴⁷

Nach der erfolgreichen Eingliederung des DDRV in den DRV war auch eine Überarbeitung der *Richtlinien und Bestimmungen für das Frauenrudern* erforderlich geworden. Das ging mit Änderungen in der Rudertechnik einher. Erarbeitet wurden die Bestimmungen auf der Grundlage Bruno Fertigs und

⁷⁴⁵ Vgl. ebenda, S. 83.

⁷⁴⁶ Vgl. ebenda.

⁷⁴⁷ Vgl. LEHMANN, „Chronik“, S. 48.

Dr. Köhlers von Seiten des DRV, sowie Fräulein Ahlhelm, Pally und Dr. Barrelet vom DDRV. Sie umfassten die Bereiche Stilrudern, Stilschnellrudern, Dauerrudern und Rennrudern.⁷⁴⁸

5.6.1 Stilrudern

Ein Hauptanliegen des DDRV war die Verbreitung des allgemeinen Frauenruderns. Hierzu waren Regattaveranstaltungen unerlässlich, da diese zum einen den Sport einem breiten Publikum näher bringen sollten und zum anderen die Vereinheitlichung und Verbesserung des Ruderstils vorantrieben. Letzteres sollte vor allem durch Wettbewerbe im Stilrudern erreicht werden. Primär aber ist die Entstehung und Entwicklung des Stilruderns ein Zugeständnis an die Kritik der Herrenrunderer, die in dieser Form des Wettkampfes die Betätigungsform sahen, die dem weiblichen Körper und dessen Leistungsfähigkeit optimal entsprach. Die Gefahr der Vermännlichung schien dadurch gebannt und nicht zuletzt wurde dem Ästhetikempfinden der Männer Rechnung getragen: „Das Stilrudern ist ein Zugeständnis an die weibliche Note im Rudern.“⁷⁴⁹

Trotzdem sind die Anfänge des Stilruderns nicht im Frauenrudern verwurzelt. Bereits 1914 hatte der *Berliner Jungruderverband* für seine Mitglieder Wettbewerbe im Stilrudern ausgeschrieben. Körper- und Wasserarbeit wurden mit je fünf Punkten als Höchstleistung bewertet.⁷⁵⁰

Das erste Stilrudern für Damen fand am 21. September 1919 vor dem Restaurant Hirschgarten in Berlin statt.⁷⁵¹ Es wurden drei Rennen im gesteuerten Einer, Doppelzweier und Doppelvierer ausgeschrieben. Da Mehrfachstarts erlaubt waren, gingen insgesamt 29 Boote an den Start. Der DDRV hatte hierfür eine eigene Wettkampfordnung verabschiedet:

„Der Kampf wird nur in Skullbooten ausgetragen.

Maßgebend für den Sieg ist der ästhetische Gesamteindruck einer Mannschaft, der sich aus ausgeglichener und sauberer Arbeit ergibt.

⁷⁴⁸ Vgl. [ohne Verfasser], „Die Richtlinien und Bestimmungen für das Frauenrudern“, S. 27.

⁷⁴⁹ HOFFMANN, *Frau und Leibesübungen im Wandel der Zeit*, S. 54.

⁷⁵⁰ BUERSTÄTTE, *Die historische Entwicklung des Frauenruderns in Deutschland*, S. 18.

⁷⁵¹ Vgl. LEHMANN, „Chronik“, S. 35.

Fehler in der Ruderarbeit werden mit Strafpunkten belegt und zwar wird mit je einem Punkt gestraft:

Schlechter, ungenauer Einsatz ohne merkbaren Anriß.

Krummer Rücken bei Rückschwung und schiefes Schwingen.

Ungleichmäßiges Schwingen innerhalb der Mannschaft.

Zu tiefer Durchzug (es wird aus den Armen und nicht aus dem Nacken gerudert).

Der Kopf wird nicht in der Verlängerung gehalten, sondern sinkt am Ende des Rückschwunges mit dem Kinn zur Brust.

Der Rollsitze wird falsch gebraucht.

Die Arme werden nicht an den Rippen entlang zurückgeführt, sondern die Ellbogen seitlich gebogen.

Das Blatt wird vor dem Herausnehmen am Ende des Durchzuges unter Wasser gedreht.

Die Hände werden nicht schnell von der Brust fort und wieder in die Ausgangslage gebracht (der Oberkörper bleibt zu lange hinten liegen).

Schnelles Vorrollen mit zu weit geöffneten Knien.

Sieger ist das Boot, das die wenigsten Strafpunkte aufweist; sollten mehrere Boote als Sieger hervorgehen, so entscheidet das Los.

Die Kampfstrecke muss wenigstens 300m betragen und in ihrer ganzen Länge von den Richtern eingesehen werden können. Sie muß hin und zurück durchmessen werden. Das Zeichen zum Abfahren wird durch einen Richter dem Steuermann gewinkt.⁷⁵²

Die Diskussion um die richtige Bewertung im Stilrudern ist so alt wie das Stilrudern selbst. Die Anzahl der möglichen Fehler lässt vermuten, dass diese oft zu Unzufriedenheit nicht nur innerhalb der weiblichen Rudergemeinde, sondern auch bei den Schieds- wie Punktrichtern führte. Die Bestimmungen waren für beide Seiten schwierig, denn es zählte nicht wie ökonomisch, sondern wie exakt gerudert wurde. Grundsätzlich mussten Schiedsrichter mit den Bestimmungen und Fragestellungen des Damenruderns bekannt sein. Außerdem sollten sie über eine gute Beobachtungsgabe, eine sichere Ur-

⁷⁵² Ebenda.

teilsfähigkeit und ein gutes Gedächtnis verfügen.⁷⁵³ Ihre Entscheidungen waren nicht anfechtbar. Im Sinne der Objektivität, war es ihnen nicht erlaubt, Boote des eigenen Vereins zu bewerten. Ernannt wurden die Kampfrichter von den Verantwortlichen des DDRV. Um weitere Objektivität zu gewähren, wurden die Boote nicht gekennzeichnet. Die Schiedsrichter durften außerdem nicht in das Programm schauen, um die Namen der Ruderinnen zuzuordnen.

Einige Formulierungen in der Wettkampfordnung suggerierten technische Fehler, die gar keine waren, so dass ab 1921 die *Scheer'sche Tafel* aus dem Juniorenbereich übernommen wurde. In dieser Variante wurde die Ruderbewegung in Riemenführung, Körperarbeit und Rollbahn unterteilt und mit Noten von Null für ungenügend bis Fünf für vollendet bewertet. Diese wurden mit den einzelnen Fähigkeiten zugeordneten Wertzahlen multipliziert. Insgesamt ergaben sich auf diese Weise bis zu 100 Punkte.⁷⁵⁴ Dieses System erscheint auf den ersten Blick einfacher in der Handhabung, allerdings wurde die Bewertung durch weitere Klassifizierungen der Ruderbewegung erschwert. Die Riemenführung war unterteilt in Einsatz, Durchzug, Schlusszug und Luftarbeit. Der Bewertungsbereich „Körperarbeit“ umfasste die Aspekte Wassereassen und Anzug, Durchzug und Schlusszug, Hände weg und Vorbeuge. Bezüglich des Kriteriums Rollbahn waren die Wertungsrichter angehalten, auf Beinarbeit und Vorrollen zu achten. Bei mehr als sieben startenden Booten musste eine Vorentscheidung ausgerudert werden, da es ansonsten zu einer Überforderung der Kampfrichter gekommen wäre.⁷⁵⁵

Betrachtet man die Wettkampfordnung und schließt daraus auf die Bewegungsbeschreibung, so muss festgehalten werden, dass sich das Stilrudern anfänglich eindeutig am orthodoxen Ruderschlag orientierte. Borrmann als Gegner des Stilruderns kritisierte immer wieder scharf die steife und unnatürliche Arbeit im Boot, die in den Vorgaben gefordert war. Charakteristisch waren ein gerader Rücken, im Endzug lange und gestreckte Arme, das Ganze mit möglichst viel Rückschwung und Kopfhaltung in der Verlängerung der Wirbelsäule. Geschwindigkeit war beim klassischen Stilrudern nicht relevant.

⁷⁵³ Vgl. O. KÖHLER, „Wertungskontrolle bei Stilruderwettbewerben,“ in: *Wassersport* 50 (1932)19, S. 299.

⁷⁵⁴ Vgl. hierzu die *Scheer'schen Tafeln* zur Bewertung von Stilruderleistungen im Anhang. Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 52.

⁷⁵⁵ Vgl. BUERSTÄTTE, *Die historische Entwicklung des Frauenruderns in Deutschland*, S. 24.

Erst als sich nach und nach der natürliche Ruderstil durchsetzte, revidierte er seine Meinung zum Stilrudern. Die von ihm trainierte *Ruderriege* „Walküre“ erreichte bei Stilruderwettbewerben fast durchgängig nur letzte Plätze, da sie einen sehr natürlichen Ruderstil pflegte. Als Fehler wurde hauptsächlich die gekrümmte Oberkörperhaltung mit vorgebeugtem Kopf beim Schlusszug identifiziert.⁷⁵⁶

Umso beachtlicher ist in Anbetracht der geforderten Ruderbewegung die Leistung, die von den Frauen im Rahmen des ersten Dauerstilruderns 1919 erbracht wurde, da die Bahn eine Länge von zwölf Kilometern hatte. Am Ziel fand zusätzlich noch eine Schleifenfahrt statt, die mitbewertet wurde.⁷⁵⁷

Die Entwicklungen und Verbesserungen im Bootsbau und die Hinwendung zum natürlichen Ruderstil erforderten auch eine Anpassung der Stilruder-Richtlinien. 1924 wurden die *Scheer'schen Tafeln* durch die Kriterien Körperarbeit, Zusammenarbeit, Wasserarbeit und Rhythmus ergänzt. Diese wurden als besonders wichtig empfunden. Die Bewertung sah Punkte von Null bis Vier für jeden Bereich vor.⁷⁵⁸

Das Bedürfnis nach einer ganzheitlichen Ruderbewegung ist aus heutiger Sicht nachvollziehbar. Ursprünglich sollte das Stilrudern die Vereinheitlichung des Ruderstils und die Verbesserung der Technik fördern. Je mehr der Stil vereinheitlicht wurde, umso stärker wuchs der Wunsch, andere Mannschaften im Wettkampf zu überbieten. Dies führte zu einer Ruderbewegung, die mit ihrem Ansinnen alles richtig machen zu wollen, vollkommen unnatürlich wirkte. Die geforderte gerade Rückenhaltung wurde beispielsweise von den Ruderinnen überkorrigiert, was zu einer extrem steifen Rückenhaltung führte.

Dies mündete in einer erneuten Diskussion bezüglich der Frage, was der Verband überhaupt mit dem Stilrudern erreichen wollte. Fritz Ulmer beantwortete die Fragestellung in einem Artikel:

„Was wollen wir denn bei den Stilruder-Wettbewerben erreichen? Bei den Jugendlichen beiderlei Geschlechts eine Überprüfung ihrer Rudertechnik, ein Vergleichen der Leistungen der verschiedenen Fertigungsstufen (Neulinge, Anfänger, Fortgeschrittene) und

⁷⁵⁶ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 72.

⁷⁵⁷ Vgl. ZIEGLER, *Frauenrudern in Deutschland und im Ausland*, S. 4. Vgl. ferner BUEERSTÄTTE, *Die historische Entwicklung des Frauenruderns in Deutschland*, S. 18.

⁷⁵⁸ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 52.

Vereine, Förderung des Könnens schließlich durch Hinweis auf etwa bestehende technische Fehler, wie sie durch 'ruderische Inzucht', bei Vereinen, die in der Ausbildung ganz auf sich gestellt sind, erfahrungsgemäß nicht selten vorkommen.“⁷⁵⁹

Ulmer vertrat die Position, dass die Veranstaltungen im Stilrudern auf breiter Basis propagiert werden müssten, um die Durchschnittsleistungen der Vereine zu heben. Er forderte eine Abkehr von der Punktwertung, da diese eine Abstimmung auf die Vorführung von Spitzenleistungen erforderte. Er sah aber sah den Zweck darin, die rudersportlichen Fähigkeiten und technischen Fertigkeiten einwandfrei darzustellen.⁷⁶⁰ Darum wurde bei den Stilruderwettbewerben des *Allgemeinen Alster-Clubs* in Hamburg seit 1931 nicht mehr nach Punkten bewertet, sondern mit den Prädikaten: „ausgezeichnet“, „gut“, „genügend“ und „nichtgenügend“.⁷⁶¹ Eine Punktwertung, wie sie bislang betrieben worden war, eignete sich nach Ulmer nur in Sportarten wie der Leichtathletik, da die erbrachten Leistungen objektiv und zahlenmäßig messbar waren. Das Stilrudern hingegen basiere auf Zufall und Gefühl. Ulmer lehnte die von Bruno Fertig geforderte Nachprüfung, die eine Zusatzbewertung bei Punktegleichheit vorsah, konsequent ab, da sie seiner Meinung nach das Problem in der Feststellung des Siegerbootes nur verzögerte, nicht aber zufriedenstellend löste.⁷⁶²

Im Zuge der rudersportlichen Entwicklung respektive der Angliederung des DDRV an den DRV wurden 1934 neue *Richtlinien und Bestimmungen für das Frauenrudern* verabschiedet. Diese waren besonders für das Stilrudern von großer Bedeutung, da die Beurteilung des Ruderns nur noch nach den Gesichtspunkten Körperarbeit und Blattführung erfolgte:

„Die Zusammenarbeit der Mannschaft und der Rhythmus werden jeweils bei der Körperarbeit und Blattführung mitbewertet, so daß die bisher übliche Überbewertung oder 'Verlegenheitsbewertung' in Fortfall kommt.“⁷⁶³

Anstatt wie bisher zu verfahren, wurde nun bei den Wettkämpfen weniger auf die Fehler als auf konkrete Bewegungsabläufe geachtet. Darum gab es unter

⁷⁵⁹ F. ULMER, „Bewertung beim Stilrudern“, in: *Wassersport* 49(1931)52, S. 1064.

⁷⁶⁰ Vgl. ebenda.

⁷⁶¹ Vgl. ebenda.

⁷⁶² Vgl. ebenda.

⁷⁶³ [ohne Verfasser], „Die Richtlinien und Bestimmungen für das Frauenrudern“, S. 27.

§ 6 der *Richtlinien und Bestimmungen* Anweisungen für korrektes Rudern. Die Ausführungen waren absichtlich kurz gehalten um

„[...] mit diesen den Schiedsrichtern, den Teilnehmern und vor allem den Ausbildern eine greifbare Anleitung dessen zu geben, worauf bei den Wettbewerben besonders Wert zu legen ist. Diese Richtlinien würden zu einer besseren Übereinstimmung der Schiedsrichter führen und im Laufe der Zeit eine Einheitstechnik zustande kommen lassen“.⁷⁶⁴

Außerdem wurde festgelegt, dass eine zweimalige Vorbeifahrt erfolgen und die Wertungsstrecke mindestens 1.000m betragen sollte.

Nicht verändert wurde die Bewertung durch Punkte, allerdings wurden die Anzahl und das Additionsverfahren modifiziert. Jeder der mindestens drei Schiedsrichter vergab Punkte für Körperarbeit und Blattführung von je null bis zehn. Dabei wurde eine vollendete Leistung mit zehn und eine ungenügende Leistung mit null Punkten bewertet.⁷⁶⁵ Eine Leistung war nach den neuen Regeln anfechtbar, wenn nicht drei Schiedsrichter zu dem selben Ergebnis kamen.

Aufgrund der Unzufriedenheit unter den Ruderinnen und der sehr individuellen Handhabung beziehungsweise Bewertung der Schiedsrichter wurde ein Rangsystem entwickelt, um die Großzügigkeit der Kampfrichter und den damit verbundenen Einfluss auf das Ergebnis zu entkräften. Es wurde nach der Punktevergabe eine Rangreihe gebildet, in der das Boot mit der höchsten Punktzahl den ersten Rangplatz erhielt, die folgende Mannschaft dementsprechend den nächsten und so weiter. Bei Punktegleichheit wurde der Rangplatz gemittelt. Für den ersten Platz des Wettbewerbs wurden die Rangplätze aller Schiedsrichter addiert und das Boot mit der niedrigsten Endrangziffer gewann.⁷⁶⁶

1937 wurden richtungweisende Änderungen vorgenommen, die zum einen verstärkt Technikmerkmale des orthodoxen Stils bestrafte und zum anderen eine vermehrte Gewichtung der Blattarbeit zugunsten der Körperarbeit mit

⁷⁶⁴ Ebenda.

⁷⁶⁵ Vgl. ebenda. Die weiteren Stufen erschließen sich wie folgt: sehr gute Leistung = 8-9 Punkte, gute Leistung = 6-7 Punkte; mittelmäßige Leistung = 4-5 Punkte und mangelhafte Leistung = 1-3 Punkte.

⁷⁶⁶ Vgl. hierzu das Beispiel einer Rangliste im Anhang. Vgl. [ohne Verfasser], „Die Richtlinien und Bestimmungen für das Frauenrudern“, S. 28.

sich brachten. Der Trainer der *RG „Wiking“ Leipzig* Richard Löbel kommentierte dies wie folgt:

„[...] ergebnisreiche Wasserarbeit und Fluß der Bewegung sind das Ausschlaggebende! Sind diese zu vermissen, so nützt die schönste Körperhaltung nichts! Andererseits wäre es aber bestimmt abwegig, die Körperarbeit etwa nun als neben sächlich vernachlässigen zu wollen. [...] Es muss im ganzen gelingen, im Ruderschlag Kraft und Schönheit zum Ausdruck zu bringen.“⁷⁶⁷

Löbel forderte ferner, die Schiedsrichter nicht zu einer Zweiteilung in Wasser- und Körperarbeit zu nötigen. Der Gesamteindruck der Mannschaft sollte mit einer einzigen Wertung beurteilt werden, denn „Körperarbeit an sich und allein dürfte überhaupt nicht gewertet werden, denn die schönste Figur kann mit grundfalschem Rudern verbunden sein!“⁷⁶⁸ Köhler hingegen bestand 1932 darauf, dass der Gesamteindruck durchaus mitbewertet werden müsse und empfahl daher:

„Äußerlichkeiten können den Gesamteindruck einer Mannschaft verbessern oder verschlechtern. Eine körperlich gleichmäßige Mannschaft wird harmonischer wirken als ein Durcheinander von Sitzriesen und Zwergen oder von Schwer- und Leichtgewichtigen. Selbst stark verschiedene Frisuren – wallende Locken, kurzer Tituskopf – können die Gesamtharmonie merklich stören.“⁷⁶⁹

Außerdem müsse zu erkennen sein, dass neben der selbstverständlichen Schönheit der Körperarbeit der Fortgang des Bootes durch den richtigen Gebrauch der Kräfte ausgelöst werde, da die Blattposition das Gesetz der Körperbewegung diktiert.⁷⁷⁰

Löbel meldete sich im Herbst 1937 nochmals zur Wort und stellte die Zweckmäßigkeit der neuen Richtlinien nach der ersten Saison zur Diskussion. Er kam zu dem Schluss, dass allgemein verstanden worden war,

„daß Rudern zum Vorwärtskommen da ist. Nirgends sah man mehr das müde Dahinschleichen von im Boot Haltungsgymnastik vorführenden Mädchen. Die Richtlinien sprechen ja auch gerade in dieser Hinsicht eine sehr deutliche Sprache, wenn sie von ‘lebendigem Zug’, von ‘kraftvollem Beinstoß’, vom ‘Blatt durchs

⁷⁶⁷ R. LÖBEL, „Das Frauen-Stilrudern auf neuem Wege. Die natürliche Stilrudertechnik in den neuen Richtlinien“, in: *Wassersport* 55(1937)10, S. 174.

⁷⁶⁸ Ebenda.

⁷⁶⁹ KÖHLER, „Wertungskontrolle bei Stilruderwettbewerben“, S. 299.

⁷⁷⁰ Vgl. LÖBEL, „Das Frauen-Stilrudern auf neuem Wege. Die natürliche Stilrudertechnik in den neuen Richtlinien“, S. 174.

Wasser treiben', von der 'Kupplung aller Triebkräfte' zur Steigerung des Durchzugs reden."⁷⁷¹

Schwierig gestaltete sich, so Löbel weiter, trotz aller Fortschritte das Schiedsrichterproblem. Dies sei vor allem darauf zurückzuführen, dass die Umstellung des Frauenruderns auf die natürliche Ruderweise in den neuen *Bestimmungen für das Frauenrudern* zwar theoretisch berücksichtigt werde, die praktische Anwendung aber noch nicht überall stattgefunden habe. Um diesen Missstand zu beheben, wurden alle Interessierten vom Verband nach Berlin eingeladen, um die theoretische und praktische Arbeit des Schiedsrichters kennen zu lernen.⁷⁷² Besonders angesprochen wurden Frauen, da sie in den letzten Jahren Eigenschaften entfaltet und Kräfte entwickelt hätten, die sie befähigten, führend und selbst gestaltend ihre eigenen sportlichen Interessen und Vereinsbelange zu vertreten. Daher sei es selbstverständlich, dass auch das Schiedsrichterproblem von Frauen gelöst werden müsste.⁷⁷³

Das Ergebnis der Tagung in Berlin im November 1937 wurde von allen Beteiligten positiv empfunden. Als Grundkonsens war vereinbart worden, dass nur eine einheitliche Auffassung der *Richtlinien und Bestimmungen für das Frauenrudern* Grund- und Vorbedingung für die Erhaltung und Weiterentwicklung des Stilruderns sei. Die Teilnehmer beschlossen, dass Rhythmus und Zusammenarbeit in das Urteil der Schiedsrichter mit einzubeziehen seien. Der praktische Teil war geprägt durch Vorführungen verschiedener Mannschaften aus Berlin und Leipzig im Ruderbecken und auf dem Wasser in Doppelzweiern.⁷⁷⁴ Lotte Clos, die in Ruderkreisen angesehen und anerkannt war, äußerte sich hoffnungsvoll, dass diese Veranstaltung auch in West- und Süddeutschland abgehalten werden würde, um die Vereinheitlichung der Technik weiter voran zu treiben.⁷⁷⁵

Im Jahr des ersten DMR 1939 wurden die *Richtlinien und Bestimmungen für das Frauenrudern*, die bislang den Status eines Sondergesetzes hatten, in die *Allgemeinen Wettfahrtbestimmungen* des DRV aufgenommen. Dem vo-

⁷⁷¹ R. LÖBEL, „Sind wir 1937 im Frauenstilrudern vorangekommen? Ein Jahr praktische Erprobung der neuen Richtlinien“, in: *Wassersport* 55(1937)44, S. 1094.

⁷⁷² REUSS, Wilhelm, „Und nun – das Schiedsrichterproblem! Die Abteilung für Frauenrudern greift ein. Schiedsrichterlehrgang am 14. Nov. in Berlin-Grünau“, in: *Wassersport* 55(1937)44, S. 1095.

⁷⁷³ Vgl. ebenda.

⁷⁷⁴ Vgl. L. CLOS, „Stilrichterfrauen sprachen sich aus in Grünau!“, in: *Wassersport* 55(1937)47, S. 1153.

⁷⁷⁵ Vgl. ebenda.

rangegangen war eine nochmalige Erhöhung der Punktezahl auf 20, wobei das Rangsystem erhalten blieb.

Trotz dieser gelungenen Änderungen verlor das Stilrudern immer mehr an Bedeutung. Mögliche Gründe sind zum einen in der vermehrten Anerkennung des Rennruderns zu suchen, zum anderen in der späten Einführung des Rennbootes in Stilruderwettbewerben. Schließlich begannen viele der Ruderinnen das Stilrudern nur wegen der Rennboote. Die Einführung der Leichtgewichtsklasse im Rennrudern förderte diese Entwicklung, da viele leichtere Stilruderinnen darin ihre Chance erkannten und den Sport nicht mehr als reinen Zeitvertreib sahen, sondern als richtigen Leistungssport. Ein weiterer Vorteil war, dass sie sich im Rennrudern nicht mehr dem subjektiven Diktat der Punktrichter beugen mussten.⁷⁷⁶

Becker erwähnt zudem, dass Stilrudern keine Anerkennung als Meisterschaftsrudern fand, da der ehemalige Rennruderer und damalige Fachamtsleiter Pauli sich offensichtlich nicht durchringen konnte, einen Wettbewerb mit einem Meistertitel zu krönen, der nicht auf Schnelligkeit basierte.

Lehmann⁷⁷⁷ fasste die Entwicklung der Regatten des DDRV im Stilrudern von 1919 bis 1929 zusammen:

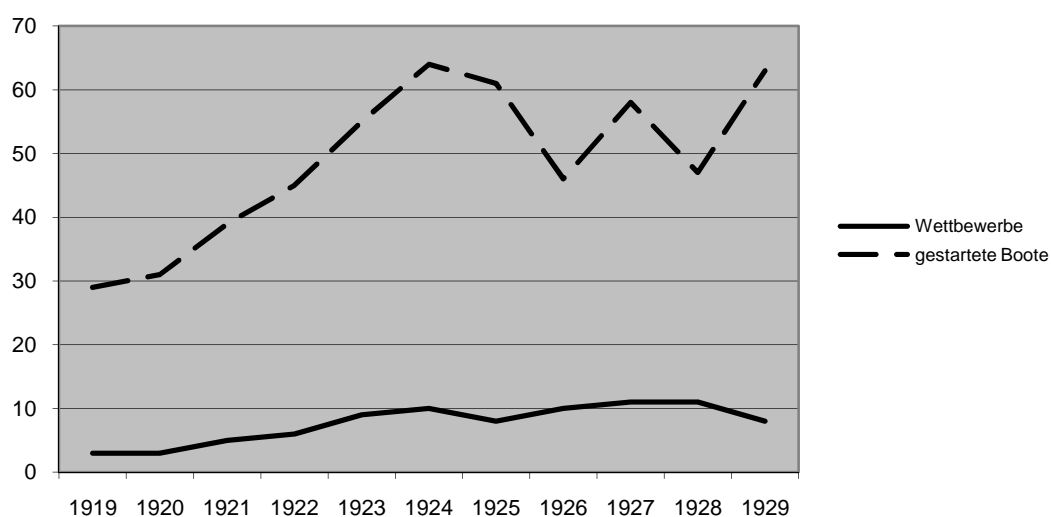


Abb. 2: Die Entwicklung der Regatten im Stilrudern des DDRV von 1919 bis 1929

Die erstmalig 1919 ausgeschriebenen Rennen wurden im Gig-Einer mit Steuermann, im Gig-Doppelzweier mit Steuermann und im Gig-Doppelvierer

⁷⁷⁶ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 91.

⁷⁷⁷ Vgl. LEHMANN, „Chronik“, S. 48.

mit Steuermann ausgefahren. Der eigentliche Höhepunkt war bereits 1924 erreicht, als 64 Boote in zehn Rennen auf Verbandsregatten des DDRV an den Start gingen. Danach waren die Meldezahlen rückläufig. Die höhere Starterzahl 1929 kann mit der zehnjährigen Jubiläumsregatta des DDRV in Berlin erklärt werden, bei der viele Vereine nicht, wie sonst üblich, die hohen Transport- und Reisekosten scheuten.

Trotz aller Bemühungen von Seiten beider Verbände markierte das Jahr 1937 den Wendepunkt im Stilrudern. Erstmals wurden in diesem Jahr mehr Wettbewerbe im Rennboot als im Stilrudern ausgeschrieben. 1936 starteten noch 365 Boote in 124 Wettbewerben im Stilrudern. Dem gegenüber standen 45 Veranstaltungen, an denen 100 Boote teilnahmen. Ernst Altröck⁷⁷⁸ fasste diese Entwicklung statistisch zusammen, zur besseren Gegenüberstellung werden die Wettbewerbe im Rennrudern mit aufgeführt:

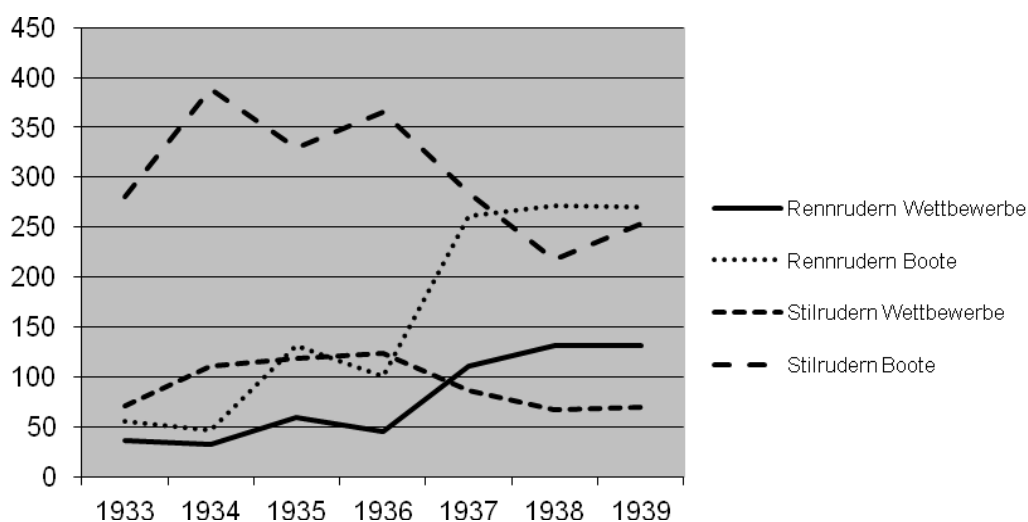


Abb. 3: Wettbewerbe und gestartete Boote im Renn- und Stilrudern von 1933 bis 1939

Obwohl die Meldezahlen zurückgingen, blieb das Stilrudern Bestandteil des Regattakalenders. 1941 analysierte Bruno Fertig, selbst großer Anhänger dieser Wettkampfform, die Stilruderprobleme der Frauen. Er vertrat die These, dass es, solange ein offensichtliches Bedürfnis befriedigt werde, die Pflicht bleibe, an der Vervollkommnung des Stilruderns zu arbeiten und bestehende Mängel zu beseitigen oder diese so klein wie möglich zu halten.⁷⁷⁹

⁷⁷⁸ Vgl. ALTRÖCK, *Probleme des Frauenruderns*, S. 54.

⁷⁷⁹ Vgl. B. FERTIG, „Stilruderprobleme der Frauen“, in: *Wassersport* 59(1941)39, S. 475-476. Ferner B. FERTIG, „Stilruderprobleme der Frauen“, in: *Wassersport* 59(1941)40, S. 492-493.

Durch die Hinwendung zum natürlichen Ruderstil sei das Stilproblem praktisch gelöst, ein Zustand, den Fertig den Schiedsrichtern nicht zu bescheinigen vermochte. Er vertrat zudem die Meinung, dass technische Defizite nicht an der mangelnden Fähigkeit der Einzelnen lägen, sondern an fehlenden Übungsmöglichkeiten. Da die Reisespesen auswärtiger und erfahrener Kampfrichter häufig das Budget des Veranstalters überstiegen, forderte er mehr Wettkampfgelegenheiten mit entsprechend abgestuften Beschränkungen:

„Hoffentlich bescheren uns die Erfahrungen mit den mehr oder weniger zwanglosen, vielfach mit beschränkten finanziellen und technischen Mitteln durchgeführten Kriegsregatten auch für die Nachkriegszeit überall die Einsicht, daß es möglich, nein, daß es sogar nötig ist, neben den gewohnten reichsoffenen Regatten alle paar Wochen ohne den Aufwand der großen Regatten örtliche Wettkämpfe durchzuführen, die den Wettkämpfern häufigere Startmöglichkeiten und den Punkt- und Schiedsrichtern vermehrte Einsatzmöglichkeiten bieten.“⁷⁸⁰

Dem Rangreihen-System bescheinigte er, dass es alle Fehlteile, soweit dies bei subjektiver Bewertung überhaupt möglich sei, ausschließe, da die Rangfolge und nicht die absolute Höhe der Punkte die wesentliche Grundlage für die Gesamtwertung sei.⁷⁸¹ Fertig konstatierte, dass die Punktwertung überhaupt nur eine technische Erleichterung und Gedächtnisstütze für die Aufstellung der Rangreihe darstelle. Bei kleinen Fehlern könnte daher auf Punkte ganz verzichtet werden.⁷⁸² Nichtsdestotrotz räumte er ein, dass bei weniger geübten Kampfrichtern der Verzicht auf die primäre Punktwertung zur Ermittlung des Endresultats nicht empfehlenswert sei, da die Gefahr bestehe, dass gelungene Einzelemente der Ruderbewegung überbewertet würden. Das sei wiederum kontraproduktiv bei der Bewertung des Gesamteindrucks.

Fertig mahnte, den Abstand der vorbeifahrenden Boote so klein zu halten, dass das erste Boot noch im Blickfeld des Schiedsrichters sei, wenn das zweite querab rudere und das dritte auch schon zu beobachten sei. Wünschenswert wäre auch, dass zwei gleichwertigen Mannschaften, denen das

⁷⁸⁰ Ebenda, S. 475.

⁷⁸¹ Vgl. ebenda.

⁷⁸² Vgl. ebenda, S. 492.

Los weit auseinander liegende Startplätze beschert habe, die Möglichkeit gegeben würde, nochmals in einem StICKkampf antreten zu können.⁷⁸³

Im März 1941 meldete sich eine Ruderin zu Wort, die eine öffentliche Stilrunderwertung forderte, da das Stilrudern zweifellos das Sorgenkind des Frauenruderns sei. Sie begründete dies mit der Tatsache, dass das Publikum jeden Stilrunderwettbewerb auf Regatten mit Desinteresse verfolge und sich meistens sogar abwende, da die Ergebnisse nur auf Papier festgehalten wurden und damit für die Zuschauer nicht nachvollziehbar waren.⁷⁸⁴ Sie schlug vor, Tafeln aus Holz anfertigen zu lassen, die dann nach Durchfahrt der Boote direkt und offen hochgehoben werden sollten. Davon versprach sie sich eine Belebung der Regatta und ein gesteigertes Interesse an den Darbietungen der startenden Stilrunderinnen.

Daraufhin stellte Fertig fest, dass nichts gegen diese Methode spreche, falls man davon eine besondere Publikumswirkung erhoffe. Allerdings gab er zu bedenken, dass die Handhabung der öffentlichen Wertung auch Grenzen aufzeige, da die Kampfrichter bei einer Wettkampfstrecke von 1.000m zu weit voneinander getrennt stehen würden, so dass die Zuschauer kaum von ihrem Standpunkt aus alle Punktrichter gleichzeitig beobachten könnten.⁷⁸⁵

Die Nachteile der öffentlichen Wertung überwogen, so dass diese nach einigen Testläufen nicht eingeführt wurde.

1942 wurde Stilrudern als Ausgleichsdisziplin in die Bedingungen des *Reichssportabzeichens* aufgenommen. Die Prüfung musste nach wie vor von mindestens drei Schiedsrichtern abgenommen werden, allerdings war die Abnahme nicht zwangsläufig an eine Regatta gebunden. Hieraus ergab sich ein Vorteil für alle Ruderinnen sowie eine gleichzeitige Erweiterung der Basis für das Stilrudern.

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich das Stilrudern der Frauen selbst überholte, da es auf lange Sicht nicht zeitgemäß war. Ursprünglich eingeführt, um die Vereinheitlichung des Ruderstils und die Verbreitung des Frauenruderns zu fördern, wurde es seit den 30er Jahren nur noch von wenigen betrieben. Die Mehrheit der Ruderinnen zog die „objektive“ Form des Rennruderns vor, die an keine subjektiven Bewertungsmaßstäbe gebunden

⁷⁸³ Vgl. ebenda.

⁷⁸⁴ Vgl. E. GRETSCHEL, „Öffentliche Stilrunderwertung!“, in: *Wassersport* 59(1941)11, S. 131.

⁷⁸⁵ Vgl. FERTIG, „Stilrunderprobleme der Frauen“, S. 492.

war. Bereits 1944 prognostizierte Ernst Altrock dem Stilrudern, dass es als Wettkampfform früher oder später einmal aus dem Frauenrudern verschwinden und der Entwicklung zum Rennrudern zum Opfer fallen würde.⁷⁸⁶ Das sollte allerdings noch bis 1971 dauern.

5.6.2 Rennrudern

Die verbesserten Möglichkeiten zur körperlichen Betätigung führten zu einem gesteigerten Interesse der Frauen am Wettkampfsport. Dies machte Neuerungen im Regattawesen nötig. Die AfF achtete darauf, dass einerseits reine Frauenregatten veranstaltet wurden und andererseits ehemals gemischte Regatten auf Frauen begrenzt wurden.⁷⁸⁷

Die Befürworter des weiblichen Wettkampfsports bekannten sich eindeutig zur Rudertechnik nach Fairbairn und lehnten ein Stil- oder Stilschnellrudern prinzipiell ab. Diese Einstellung entsprach Fairbairns Ruderphilosophie „Don't sacrifice work to appearance“.⁷⁸⁸ Borrmann bekräftigte seine Haltung, indem er das Stilrudern als „Puppenrudern“ bezeichnete, da dieser Stil weder der natürlichen Bewegungsvorstellung entspreche noch über einen längeren Zeitraum hinweg durchgehalten werden könne.⁷⁸⁹

Borrmann bemühte sich wiederholt, das Rennrudern der Frauen auf den richtigen Weg zu bringen. Er konnte sein Vorgehen vor allem aus methodischer Sicht verständlich machen, da das Rennbootrudern durch die Hochschule gefördert wurde und weil es „der Verfeinerung der Arbeit dien[e]“⁷⁹⁰ und nicht der Wettkampfbetätigung.

Sein Werben für das Rennrudern und das Training im Rennboot basierte auf den durchweg positiven Erfahrungen, die er im Männerbereich gemacht hatte. Stilrudern forderte seiner Meinung nach eine unnatürliche Ruderbewegung heraus, die nicht der Natürlichkeit des Ruderschlages entsprach. Die Männer könnten dies längst im Rennboot praktizieren, weil

⁷⁸⁶ Vgl. ALTROCK, *Probleme des Frauenruderns*, S. 46.

⁷⁸⁷ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 83.

⁷⁸⁸ „Opfere nicht deine Ruderarbeit zugunsten von äußerer Erscheinung.“ H. BORRMANN, „Ketzerische Gedanken zur Entwicklung im Frauenrudern“, in: *Wassersport* 54(1936)50, S. 1110.

⁷⁸⁹ M. GÜSSOW, „Anmerkungen wie man natürlich zu rudern lehrt“, in: *Wassersport* 54(1936)21, S. 395.

⁷⁹⁰ H. BORRMANN, „Zehn Jahre Ruderbetrieb an der DHfL“, in: *Wassersport* 48(1930)4, S. 1001.

„die Haltungsbewegungen beim Stilrudern so stark überspannt werden, daß der von der Natur als so gelenke, bewegliche graziöse Frauenrumpf wie Loths Weib zur Salzsäure erstarrt. Dauerspannung, Dauerversteifung stehen heute im Zeichen rhythmischer Gymnastik der Frauen. [...] Also: kehrt zurück zur Natur!“⁷⁹¹

Borrmann attestierte den Frauen ein „Gefühl für Anpassung an das, was Wasser, Wind, Wellen, Boot und Rollsitze diktieren“.⁷⁹² Diem äußerte sich ähnlich:

„Die Revolution, die den orthodoxen Ruderstil bei Frauen und auch bei den Männern verdrängte, hatte zur Folge, daß man den Frauen Wettkampf gestattete und dabei dem weiblichen Geschlecht endlich den Wettkampf einräumte, womit man hätte anfangen sollen. Wenn man für den Wettkampf der Frauen das Gesamtmaß der Anstrengungen mit Recht vermindern wollte, dann muß man mit dem Gewicht des Bootes anfangen. Das Rudern im Rennboot ist sehr viel mehr als das Rudern in der Gig statt einer Anstrengung Balancierkunst und so mag man mit der Verkürzung der Strecke und der Benutzung des Rennbootes das Maß an Anstrengung erreicht haben, das der Frau nicht schädlich ist.“⁷⁹³

Erstaunlicherweise wurde die Frage, ob Frauen skullen oder Riemen rudern sollten, weniger kontrovers diskutiert. Borrmann befürwortete das Skullen, denn

„die Sehnsucht nach dem Skullboot ist doch nicht unnatürlich. Man lasse also diejenigen skullen, die im Interesse ihrer Gesundheit, ihrer körperlichen Entwicklung [sic!] oder ihres körperlichen Zustandes ein Recht auf skullen haben: die Jugendlichen, die Rennruderer a. D., die Belebten und die Frauen.“⁷⁹⁴

Das Riemenrudern wurde allgemein als körperlich anstrengender und technisch anspruchsvoller angesehen. Es war eine männliche Domäne, die offensichtlich auch zur Abgrenzung des Rennruderns zum Wanderrudern diente. Das Verbot des Riemenruderns für Frauen wurde vor allem von traditionellen Herrenruderern forciert, die in diesem Bereich unter sich bleiben wollten. Die Anatomie des weiblichen Körpers erlaubt prinzipiell beide Betätigungsformen, allerdings waren die Riemenboote der damaligen Zeit sehr

⁷⁹¹ H. BORRMANN, „Betrachtungen über das Frauenrudern“, in: *Wassersport* 46(1928)4, S. 54.

⁷⁹² Ebenda, S. 55.

⁷⁹³ [ohne Verfasser], „Dr. Diem über Frauen-Rennen“, in: *Wassersport* 58(1940)31, S. 389.

⁷⁹⁴ H. BORRMANN „Betrachtungen über das Frauenrudern“, S. 55.

breit und schwerfällig, so dass die schlankeren Skullboote ein besseres Erleben von Geschwindigkeit und Bootsbeherrschung mit sich brachten. Dennoch verfielen die Kritiker der Annahme, dass das Riemenrudern aufgrund der längeren Innenhebel die Gesundheit, im speziellen die Brust, gefährde. „Auch die Gefahr des Schiefwerdens durch die einseitige Belastung sei bei weniger knochen- und muskelstarken Frauenkörpern besonders groß“.⁷⁹⁵

Erschwert wurde diese Diskussion durch die Tatsache, dass in vielen Vereinen aufgrund des Mangels an Skullbooten die meisten Frauen mit Riemenbooten vorlieb nehmen mussten. Durch die Konzentration auf Rennen im Skullbereich fühlten sich viele Ruderinnen benachteiligt und forderten eine Ausschreibung von Riemenrennen. 1931 legte der DDRV in seinen Bestimmungen fest, dass Skullboote zwar geeigneter seien, Riemenrudern aber nicht generell abgelehnt werden würde. 1942 wurde mit dem Verbot, Frauenrennen in Riemenbooten auszuschreiben, die Diskussion beendet.

Nach den ersten erfolgreichen Regatten verschwand die Kritik an wettkämpfenden Ruderinnen zwar nicht ganz, aber zumindest konnten sich die Frauen frei entscheiden, ob sie Rennen oder Stilrudern betreiben wollten und hatten mehr Startoptionen als in vorangegangenen Jahren.

Die ersten Rennen wurden 1921 im Einer (Klinkerskiff) und im Gig-Doppelvierer mit Steuermann ausgeschrieben. Bis 1924 blieb es bei diesen beiden Bootsklassen. Der Gig-Doppelvierer mit Steuermann wurde 1925 zugunsten des Junior-Gig-Doppelvierers mit Steuermann aufgegeben, um Anfängern eine Siegeschance zu gewähren.

⁷⁹⁵ BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 39.

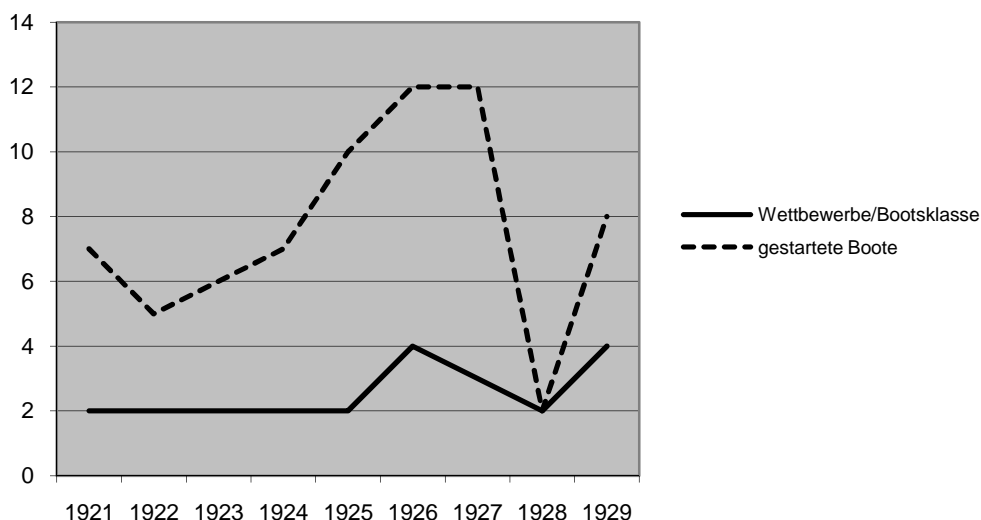


Abb. 4: Entwicklung des Rennruderns von 1921 bis 1929 über 1.000m

1926 wurden Rennen in fast allen Bootsklassen⁷⁹⁶ ausgeschrieben: Einer (Klinkerskiff), Gig-Doppelzweier mit Steuermann, Gig-Doppelvierer mit Steuermann und erstmalig auch Gig-Doppelvierer mit Steuermann als Schlagzahlrennen⁷⁹⁷ über 500m. Das Schlagzahlrennen fand nur in diesem Jahr statt, erst in den 30er Jahren kam es wieder zu derartigen Wettbewerben. 1928 wurden nur auf der Regatta in Potsdam Rennen im Einer und im Gig-Doppelzweier angeboten, die aufgrund der geringen Meldezahl allerdings ausfielen. 1929 wurde das erste Rennen im Renneiner ausgefahren, das Klinkerskiff wurde hierfür aufgegeben. Allerdings meldeten nur drei Boote eines Vereins, so dass auch dieses Rennen nicht gestartet wurde.⁷⁹⁸

Im Bereich Rennrudern hatten die Frauen nur langsam vermehrte Startoptionen. Erst in den 30er Jahren konnten größere Teilnehmerfelder verzeichnet werden. 1930 starteten lediglich neun Boote in Rennen. Dem gegenüber standen immer noch 200 Boote im Stilrudern. Durch die Anerkennung des Wettkampfwesens und die vermehrten Startmöglichkeiten stieg die Anzahl der Boote in Rennen in den kommenden neun Jahren stetig. 1935 starteten bereits 132 Rennrudermannschaften bei 330 im Stilrudern. Nur drei Jahre

⁷⁹⁶ Vgl. LEHMANN, „Chronik“, S. 49.

⁷⁹⁷ Vgl. hierzu die Ausführungen in Kap. 5.6.4 zum Schlagzahlrudern.

⁷⁹⁸ Vgl. ebenda.

später konnten mit 272 gestarteten Rennbooten erstmals mehr Teilnehmer in Rennen als im Stilrudern mit 218 verzeichnet werden.⁷⁹⁹

1935 sah sich die AfF aufgrund der Erfahrungen veranlasst, eine *Trainingsordnung für Ruderinnen* herauszugeben. Das Niveau auf den meisten Regatten war laut DRV „ansprechend“. Der Verband wollte verhindern, dass das so mühsam erarbeitete Ansehen in der Öffentlichkeit und in den eigenen Reihen durch Sportlerinnen mit schlechter Technik und mangelnder Kondition konterkariert wurde. Berta Pally führte als Vorsitzende der AfF noch weitere Gründe an:

„Die trainierende Ruderin muß wissen, daß sie mit dem Training Pflichten übernimmt, die sie zu erfüllen hat, um zu verhüten, daß sie nicht nur sich, sondern auch die ganze Mannschaft gefährdet. Mehr denn je steht heute der Frauensport im Dienste des Volksganzen [...]. Gerade der Rudersport steht als Mannschaftssport erzieherisch an erster Stelle, und ein gewissenhaftes durchgeführtes Training fördert Entschlußfreudigkeit, Willenskraft, Lebensfreude, Gemeinschaftssinn und Kameradschaft [...].“⁸⁰⁰

Die zum Training bereiten Ruderinnen verpflichteten sich erstmalig gegenüber der Vereinsführung durch Unterschrift und Handschlag, den Vorschriften der Trainingsordnung und den Anweisungen des Trainers und des Sportausschusses gewissenhaft nachzukommen.

In der Trainingsordnung von 1935 heißt es:

„Die Zeit der Trainingsfahrten wird vom Trainer unter Berücksichtigung der Berufspflichten der Ruderinnen festgesetzt und ist pünktlich einzuhalten [...].

Den Anordnungen des Trainers ist widerspruchslos nachzukommen.

Die Ruderinnen haben sich während der Trainingszeit der Überwachung durch einen Sportarzt zu unterziehen. Bei gesundheitlichen Störungen oder Unpäßlichkeit ist in erster Linie dem Trainer hiervon Mitteilung zu machen.

Jede Ruderin hat den ihr zugeteilten Platz im Boot sowie ihre Skulls sorgfältig instand zu halten und jeden Schaden sofort zu melden.

⁷⁹⁹ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 84.

⁸⁰⁰ B. PALLY, „Trainings-Ordnung jetzt auch für Ruderinnen“, in: *Wassersport* 53(1935)11, S. 175.

Auf eine geregelte Lebensweise ist streng zu achten. Um sich im Training die nötige Frische zu bewahren, ist es unbedingt nötig, für ausreichenden Schlaf bei mindestens acht Stunden Nachtruhe zu sorgen. Der Genuß von Alkohol und Nikotin ist streng verboten.

Während des Trainings sind nur Übungsfahrten unter Aufsicht des Trainers gestattet. Unbeaufsichtigte Tagesfahrten sind auf jeden Fall zu unterlassen.

Die Ruderinnen haben sich eines kameradschaftlichen Verkehrs untereinander zu befleißigen und sich zu bemühen, etwa entstehende Verstimmungen alsbald zu beseitigen.

Die Entlassung aus dem Training und die Entbindung von allen übernommenen Pflichten kann nur durch die Vereinsführung ausgesprochen werden.

Wünscht eine Ruderin vorzeitig aus dem Training entlassen zu werden, so hat sie dem Trainer bzw. dem Sportausschuß hiervon Meldung zu machen. Lehnt dieser den Antrag wegen ungenügender Begründung ab, so ist das Training mit vollem Eifer fortzusetzen. [...]

Nichtbefolgung der gegebenen Vorschriften kann sofortige Entlassung aus dem Training und Ausschluß aus dem Verein nach sich ziehen.⁸⁰¹

Wie straff das Training durchorganisiert war, kommentierte Rennruderin Inge Oehlenschläger: „Täglich, außer Montags, wurde trainiert, aber vorläufig zu unserem Kummer nur in der Gig.“⁸⁰² Zusammen mit ihrer Partnerin Friedel Schneegaß begann das gemeinsame Training im Januar und Februar im Ruderbecken. Sonntags wurden größere Fahrten unternommen, samstags individuell im Skiff trainiert. Nach langer Übungsphase durften die beiden Ruderinnen ins Rennboot wechseln. Schließlich begann ihre Wettkampfkariere bei einer Regatta in Kassel. 1939 wurden sie Deutsche Meisterinnen im Doppelzweier. Oehlenschläger erwähnt auch die Anstrengungen, die das Training mit sich brachte:

„Man kann es nicht beschreiben, aber es ist so schön, daß es jede Mühe und Arbeit und jede Entbehrung, die man durch das Training auf sich nimmt, wieder wettmacht. Denn leicht ist so ein Trai-

⁸⁰¹ Ebenda.

⁸⁰² I. OEHLenschLÄGER, „Training, Kampf und Sieg im Rennboot. Der Weg zur ersten Fraueneisterschaft im Doppelzweier“, in: *Wassersport* 58(1940)6, S. 67.

ning nicht. Es verlangt ganzen Einsatz und Zurückstellung jeglicher persönlicher Interessen.“⁸⁰³

Oehenschläger nutzte ihre prominente Position, um Werbung für das Frauenrennrudern zu machen und wies zugleich alle Argumente zurück, die es als gesundheitsschädigend einstufte. Sie stellt klar, dass sie in ihrer fünfjährigen Trainingszeit unter den oben angegebenen Bedingungen nicht eine Kameradin hatte, die während des Trainings aus gesundheitlichen Gründen aufhören musste:

„Im Gegenteil, die Sportärztin, die uns vor, während und nach dem Training untersuchte, war jedes Mal nach beendetem Training sehr zufrieden mit uns und jedes Mal von neuem erstaunt über unsere Frische und unsere gesunde und kräftige Körperverfassung.“⁸⁰⁴

Oehenschläger versuchte auch das Stilrudern weiter zu propagieren, indem sie es als Vorbedingung für Rennrudern klassifizierte. Nur eine Mannschaft, die wirklich gut ruderte, konnte ihrer Meinung nach ins Rennboot steigen.

„Aber Rennrudern ist schöner und befriedigender und alle Kameradinnen, die je ein Renntraining mitgemacht haben, werden mir begeistert zustimmen, wenn ich sage 'Es lebe die Rennruderei!'“⁸⁰⁵

Diese Ansicht teilten viele Frauen. Eine Rennruderin aus Berlin erläuterte diese Faszination und Motivation:

„Die eine dachte sofort an die Regatten und die 'Töpfe', eine andere freute sich auf das schnittige Rennboot und die letzten beiden fühlten auch erst nichts weiter als diesen Stolz der Auserwählten'. [...] Dann kam der Tag, an dem wir zum erstenmal die Rennskulls in den Händen halten durften. Hintereinander mit einer besonderen Sorgfalt brachten wir sie zum Steg. Und es fiel uns, während wir so hintereinander gingen, auf, wie verhältnismäßig groß und 'sportlich' wir aussahen, und wir fühlten uns damals schon äußerlich etwas verbunden.“⁸⁰⁶

Für viele Frauen war das Rennrudern etwas Besonderes, was aus heutiger Sicht als Anerkennung von Leistung interpretiert werden kann. Schließlich mussten sich die Ruderinnen den Platz in der Trainingsgruppe und im Renn-

⁸⁰³ Ebenda, S. 68.

⁸⁰⁴ I. OEHLENSCHLÄGER, „Ein Wort für das Frauenrennrudern“, in: *Wassersport* 55(1937)7, S. 243.

⁸⁰⁵ Ebenda, S. 244.

⁸⁰⁶ U. BALTHASAR, „Wir Rennruderinnen“, in: *Wassersport* 59(1941)43, S. 524.

boot in Jahren endloser „Kilometerbolzerei“ in den Gigbooten erarbeiten. Dieses Gefühl, zunächst oft durch Angst geprägt, entwickelte sich häufig aber zu purer Freude an der Bewegung und Geschwindigkeit:

„Hm, das war also Rennbootrudern. Kein Pappenstiel. Keine Vergnügungsfahrten. Keine plätschernden Erzählungen über die neuesten Klubereignisse im Boot. Das war etwas ganz anderes. Da hieß es sich zusammenzunehmen! Da hieß es nicht bolzen – feste, gib ihm – sondern es verlangte eine durch den Verstand bis aufs letzte bedachte Verausgabung der Kraft. Da hieß es Stärke des Körpers, Stärke des Willens, der Konzentration. Und wie schön, als das Boot die ersten sauberen Schläge fühlte und lautlos und federleicht dahinschoß!“⁸⁰⁷

Als allgemein die Tatsache akzeptiert wurde, dass die für das Boot geltenden physikalischen Grundgesetze zwischen Männern und Frauen keinen Unterschied machten, waren die Frauen gezwungen, sich einem anderen Problem zuzuwenden: Schwere Ruderinnen hatten im Rennen, besonders bei Gegenwind, gegenüber leichten Athletinnen offenbar einen nicht unerheblichen Vorteil. Ein Blick in die mit Gewichtsangaben versehenen Meisterschaftsregatten bestätigt dies. So liefen zum Beispiel die Renndoppelvierer in der Regel in der Reihe ihrer Gewichte durch das Ziel.⁸⁰⁸ Deshalb, so einige Kritiker, müsste bei der Aufteilung der Rennen nicht mehr das Los entscheiden, sondern das Gewicht der Mannschaft. Die Mehrarbeit, die dadurch für den ausrichtenden Regattaverein entstehe, sei in den Augen der Kritiker unerheblich. Darüber hinaus würden dadurch alle startenden Ruderinnen gleiche Siegesaussichten haben.⁸⁰⁹ Insgesamt wurde die Einführung einer Leichtgewichtsklasse durch die AfF als äußerst fortschrittlich und begrüßenswert bewertet:

„Denn nun haben die schlankeren Rennruderinnen – ich erinnere an die kleine, aber gute Skullerin Lucie Ebel aus Worms – die Gewißheit, daß ihr ruderisches Können nicht nur durch die größere Masse schwerer Amazonen einfach ausgeschaltet werden kann.“⁸¹⁰

Nach sorgsamer Überprüfung wurde 1940 die Gewichtsobergrenze auf 60 kg festgelegt. Die Gewichtsklasse wurde zunächst nur für Einer und Doppel-

⁸⁰⁷ Ebenda.

⁸⁰⁸ Vgl. [S. W.], „Die Ruderinnen führen die Leichtgewichtsklasse ein!“, in: *Wassersport* 58(1940)32, S. 400.

⁸⁰⁹ Vgl. E. GÖRITZ, „Gedanken zum Frauenrudern“, in: *Wassersport* 58(1940)27, S. 326.

⁸¹⁰ [S. W.], „Die Ruderinnen führen die Leichtgewichtsklasse ein!“, S. 400.

zweier angewandt. Die Einführung der Leichtgewichtsklasse im Rennrudern der Frau war ein weiterer Schritt auf dem Weg, die rennsportliche Basis des Frauenruderns zu vergrößern. Allerdings kam es aufgrund des Zweiten Weltkriegs 1941 zu wenigen Regatten, so dass diese Maßnahme zunächst nicht den erwünschten Erfolg erzielen konnte.⁸¹¹

Eine große Unterstützung erfuhren die Ruderinnen in ihren Bemühungen um das Rennrudern durch die allseits anerkannte Ärztin Dr. Alice Profé, die das Stilrudern in Artikeln in der Zeitschrift *Wassersport* als zu eckig und zu steif charakterisierte und daher als völlig sinnlos darstellte. Ihrer Meinung nach stellten der Wettkampf und das Rennrudern keine größeren Anforderungen an den weiblichen Körper als an den männlichen. Außerdem betonte sie, dass bei vernünftigem Training keinerlei Gefahr der Überanstrengung bestehe.⁸¹²

Frauen wie Güssow sprachen sich primär aus gesundheitlichen Gründen gegen das Rennrudern aus. Andererseits gab es Argumente, die auf die schlechte wirtschaftliche Lage zu Beginn der 30er Jahre in Deutschland zurückzuführen waren, da Frauen aufgrund der Doppelbelastung in Beruf und Alltag nicht durch das Rennrudern zusätzlich belastet werden sollten. Darüber hinaus, so einige Kritiker, sei es zu teuer, was zunächst zu Austritten, später zum Niedergang des Frauenruderns führen könne.⁸¹³

Befürworter des Rennruderns dagegen verwiesen auf das Selbstbestimmungsrecht der Frauen:

„Die Ästhetikargumente ließen sie nicht gelten, denn über Geschmack ließe sich nicht streiten und die technische Vollendung ist eine Frage der Zeit und Ausbildung, und steht in keiner Beziehung zu unserer Eigenschaft als Frau.“⁸¹⁴

Dennoch dauerte es länger als erwartet, das Rennrudern einerseits gesellschaftlich und andererseits in den eigenen Reihen zu etablieren. Erst die Fusion des DDRV mit dem DRV ermöglichte vielen Frauen das Rennrudern, da die finanziellen Konditionen günstiger waren. Die progressivere Einstellung gegenüber wettkämpfenden Frauen tat ihr übriges.

⁸¹¹ Vgl. hierzu die Ausführungen in Kap. 5.7 zu den Regatten und Meisterschaften der Frauen.

⁸¹² Vgl. [ohne Verfasser], „Vom Rudertag des Deutschen-Damen-Ruder-Verbandes“, in: *Wassersport* 47(1929)8, S. 121.

⁸¹³ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 74.

⁸¹⁴ Ebenda, S. 84

5.6.3 Stilschnellrudern

Obwohl der Damen- und Herrenruderverband in den 30er Jahren viel für das Stilrudern taten, hatte diese Wettbewerbssparte weiter mit steigender Nichtbeachtung durch Zuschauer und Ruderer sowie zunehmender Unzufriedenheit der beteiligten Ruderinnen zu kämpfen. Hierauf reagierte die AfF indem sie 1933 die Mischform des Stilschnellruderns einführte. Der DRV versprach sich eine größere Popularität:

„Wir haben durch die Einführung des Stilschnellruderns einen Weg gesucht, um dem Stilrudern einen Schuß Kampfgeist, sichtbaren Kampfgeist, einzupflegen. Kämpferischer Geist ist zwar auch beim gewöhnlichen Stilrudern vorhanden, denn jede Mannschaft versucht, als Beste abzuschneiden und feilt Wochen um Wochen an dem Stil ihrer Ruderinnen, bis er sitzt und wettkampfbereit ist. Beschränkt sich nun das Stilrudern allein auf den einen Punkt, hochvollendetes Rudern zu zeigen, so kommen beim Stilschnellrudern noch die drei Punkte: Start, Schnellrudern und Endspurt hinzu.“⁸¹⁵

Die Modalitäten für das Stilschnellrudern wurden auch in den *Richtlinien und Bestimmungen für das Frauenrudern* verankert. Das sehnlich erwünschte Kampfmoment wurde allerdings vom Verband restriktiv gehandhabt, denn unter § 2, Absatz II. der *Richtlinien und Bestimmungen für das Frauenrudern* aus dem Jahr 1933 findet sich der Eintrag, dass Stilschnellrudern Form und Schnelligkeit verbinden soll, wobei auf die Form der Hauptwert zu legen ist.⁸¹⁶ Die Rennstrecke wurde auf 1.000m bei stehendem oder schwach fließendem Wasser festgesetzt. Neu war, dass alle Boote gleichzeitig starteten und die Schiedsrichter diese begleiteten; die Bewertung erfolgte nach folgendem System:

„Jeder Schiedsrichter bewertet das Starten mit 1-5 Punkten, die Strecke mit 1-10 Punkten, den Endkampf mit 1-5 Punkten. Die erste durch das Ziel gehende Mannschaft erhält außerdem 3 Punkte von jedem Schiedsrichter, die zweite Mannschaft 1 Punkt von jedem Schiedsrichter.“⁸¹⁷

Die Endbewertung basierte auf dem allgemeinen Eindruck, den jeder Schiedsrichter von der Ruderarbeit der jeweiligen Mannschaft hatte. Mann-

⁸¹⁵ [ohne Verfasser], „Stilschnellrudern, ein Erziehungsfaktor“, in: *Wassersport* 52(1934)24, S. 583.

⁸¹⁶ Vgl. [ohne Verfasser] „Die Richtlinien und Bestimmungen für das Frauenrudern“, S. 28.

⁸¹⁷ Ebenda.

schaften, die von der Mehrheit der Schiedsrichter als zu erschöpft eingestuft wurden, hatten keine Siegeschance. Diese Maßnahme sollte gewährleisten, dass das Stilschnellrudern sich weiterhin am Stilrudern und nicht am Rennrudern orientierte. Die Punktevergabe war die gleiche wie beim herkömmlichen Stilrudern, so dass maximal 100 Punkte erzielt werden konnten.

Das erste durchgeführte Stilschnellrudern in Berlin 1933 wurde als großer Erfolg bezeichnet. Neben der besseren Übereinstimmung der Schiedsrichter schienen auch die Ruderinnen mehr Freude an der Art dieses Wettbewerbs zu haben und das Publikum bekam spannende Kämpfe zu sehen.⁸¹⁸ Allerdings wurden bereits bei der ersten Veranstaltung auch die Nachteile dieser Wettkampfform sichtbar: Erstens die Überbewertung des sportlichen Aspektes mit drei Punkten für das erste Boot im Ziel und zweitens der fehlende Anreiz für das übrige Feld zum Schnellrudern bei Überlegenheit eines Bootes.⁸¹⁹ Außerdem wurde kritisiert, dass nur der Start, aber nicht die darauf folgende Phase bewertet wurde. In der entscheidenden Phase des Rennens vernachlässigten viele Ruderinnen das Streben nach einem korrekten Stil, da sie Punktabzüge in Kauf nahmen, um die Siegpunkte zu erreichen.⁸²⁰ Beim Stilschnellrudern sollte aber eigentlich immer die Ästhetik und nicht der Kampf im Vordergrund stehen. Stilschnellrudern stellte die Schiedsrichter ferner erneut vor große Probleme, da gerade die drei extra bewerteten Bereiche einen anderen Stil erforderten, der prinzipiell eher dem Rennrudern zuzuschreiben war.

Obwohl das Stilschnellrudern in den ersten drei Jahren einen gleichmäßigen Aufschwung erfuhr, wurde der Sinn dieser Rennen zu Beginn jeder Regattasaison diskutiert. Clos sprach sich für diese Disziplin aus und behauptete Anfang 1937, dass dort, wo Stilrudern den Richtlinien entsprechend ausgeübt wurde, es alle Ruderinnen begeistert hätte.⁸²¹ Sie forderte deshalb, das Stilrennrudern beizubehalten, da „der Lauf der Zeit die Zweifler eines Besseren belehrt und die Erkenntnis vertieft [hat], daß im Sport nichts ungesundes ist, was mit Maß und Ziel betrieben wird“.⁸²² Das Stilschnellrudern förderte

⁸¹⁸ Vgl. O. KÖHLER, „Stil-Schnell-Rudern.“, in: *Wassersport* 51(1933)29, S. 632.

⁸¹⁹ Vgl. ebenda.

⁸²⁰ Vgl. ebenda.

⁸²¹ Vgl. L. CLOS, „Stilschnellrudern und Rennen auch 1937“, in: *Wassersport* 55(1937)7, S. 123.

⁸²² Ebenda, S. 122.

laut Clos den „flotten“, flüssigen Stil, an dem alle ihre Freude hätten und wo es außerdem gelänge, bei einer Rennstrecke von 800m durch Start und Endkampf diese besonders lebendig zu gestalten, da diese Aspekte den Bedürfnissen des gesunden, deutschen Frauenrudersports entsprächen: Kraft, Ausdauer und Eleganz.⁸²³

Dennoch war der eigentliche Höhepunkt des Stilschnellruderns bereits 1935 erreicht. Im Rahmen der Europameisterschaften der Männer in Berlin konnten die Frauen ihr Können im Stilschnellrudern in vier Doppelachtern demonstrieren. Pally bedauerte sehr, dass es sich dabei nicht um einen Wettbewerb handelte, sondern nur um eine Huldigungsfahrt zu Ehren der anwesenden Kameraden.⁸²⁴ Vier Doppelachter nebeneinander sind aus heutiger Perspektive ein sehr ungewöhnliches, wohl aber auch sehr beeindruckendes Bild. Daher kann vermutet werden, dass die Vorbeifahrt die Zuschauer positiv überrascht hat. Dies wird von Pally bestätigt, die von begeisterten Zurufen der männlichen Kameraden spricht. Der Lautsprecher begleitete die Boote beim Start und Näherkommen mit Worten wie „Schöne ausgeglichene Ruderarbeit unserer weiblichen Kameraden!“⁸²⁵ In der Nachlese wurde dies bewertet:

„Alle Boote zeigten eine gute, einheitliche Ruderarbeit und verstärkten noch im Endkampf den ästhetischen Gesamteindruck, den die Propagandafahrt der Berliner Ruderinnen vor unseren ausländischen Gästen und den übrigen Zuschauern hervorgerufen hatte.“⁸²⁶

Das Einlagerennen brachte den Frauen soviel Anerkennung wie selten zuvor. Ein männlicher Autor attestierte den Frauen sogar eine mehr als gelungene sportliche Darbietung:

„Wenn man an all die Geduld denkt, an die Anstrengungen und die Zähigkeit, die aufgebracht wurden, um eine solche Darbietung voller Schönheit, Takt und Rhythmus und solcher Technik zu bringen, so ist man erschlagen. Wahrhaftig, die vier Klinker-Achter

⁸²³ Vgl. ebenda.

⁸²⁴ Vgl. B. PALLY, „Stilschnellrudern in Doppelachtern bei den Europa-Meisterschaften“, in: *Wassersport* 53(1935)26, S. 583.

⁸²⁵ Ebenda.

⁸²⁶ Ebenda.

waren außerordentlich gut in Fahrt. Und, mein Gott, was für schöne Frauen waren diese Ruderinnen!“⁸²⁷

Allerdings ließ sich diese Begeisterung nicht lange aufrechterhalten und die Kritik am Stilschnellrudern nahm weiter zu. Besonders bemängelt wurde von den Befürwortern des Rennruderns die Tatsache, dass aufgrund der differierenden Punktevergabe für Geschwindigkeit und Stil das erste Boot nicht prinzipiell siege, so dass lieber direkt ein richtiges Rennen gefahren werden sollte.⁸²⁸ Immer mehr Rennen mussten zudem wegen einer zu geringen Beteiligung abgesagt werden. Das veranlasste den DRV, das Stilschnellrudern weder zu fördern noch zu verbieten. In den *Richtlinien und Bestimmungen* aus dem Jahr 1939 wurde für die Frauenwettbewerbe festgelegt:

„Das Stilschnellrudern kann natürlich auch beibehalten werden, da, wo es den Vereinen an Rennmannschaften in Gig- oder Rennbooten fehlt. Wir wollen es nicht verbieten, aber auch nicht mehr fördern. Schließlich wird es aber noch eine Zeitlang Vereine geben, die dem Stilrudern größeren Wert beimessen als dem ausgesprochenen Rennen und beim Stilschnellrudern Start und Spurt als Vorbereitung für späteren Kampfsport pflegen könnten.“⁸²⁹

Das klassische Stilrudern hingegen durfte auf keiner Regatta fehlen, da es der einzige zugelassene Wettbewerb für Jugendliche war und außerdem den Ruderinnen – die nicht für das Rennrudern geeignet waren – ausreichend Startmöglichkeiten auf Regatten bot.

Die passive und abwartende Haltung des DRV und der AfF sowie die geringen Meldezahlen und die insgesamt ablehnende Einstellung der Ruderinnen führte 1940 schließlich zur endgültigen Aufgabe des Stilschnellruderns.⁸³⁰

5.6.4 Schlagzahlrudern

Bei Schlagzahlrennen galt es, eine vorgegebene und damit beschränkte Schlagzahl einzuhalten. Diese Wettbewerbsform wurde erstmalig 1926⁸³¹ angeboten und erfreute sich besonders während des Zweiten Weltkrieges

⁸²⁷ F. BALDUS, „Deutsche Ruderinnen im ausländischen Urteil“, in: *Wassersport* 53(1935)48, S. 933.

⁸²⁸ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 95.

⁸²⁹ L. KARICH, „Richtlinien für die Frauenwettbewerbe 1939“, in: *Wassersport* 57(1939)17, S. 370.

⁸³⁰ Vgl. ALTROCK, *Probleme des Frauenruderns*, S. 38.

⁸³¹ Vgl. LEHMANN, „Chronik“, S. 49.

großer Beliebtheit. Das ursprüngliche Ziel bei ihrer Einführung war die Schaffung von weiteren Startmöglichkeiten für sowohl Männer als auch Frauen. Besonders in Mitteldeutschland bemühten sich die Vereine ernsthaft, diese Rennen durchzuführen.⁸³² Nach Lehmann waren diese Rennen deshalb so beliebt, weil man glaubte, Frauen und Mädchen ohne systematisches Training für den Wettkampf begeistern zu können. Hierfür wurden die Ruderinnen in drei Klassen eingeteilt: Erstens Ruderinnen bis zum vollendeten 25. Lebensjahr, zweitens Ruderinnen bis zum vollendeten 32. Lebensjahr und drittens Ruderinnen über 32 Jahre.⁸³³ Diese Klassifizierung bestätigt, dass es gleichgültig war, ob die Mannschaft aus jüngeren oder älteren Sportlerinnen oder aus Wanderruderinnen und Rennrunderinnen bestand. Jede Mannschaft hatte die Aussicht auf Erfolg, und das umso mehr, als Schlagzahlrennen nicht für die Klassenzugehörigkeit der Ruderinnen im Sinne der AWB zählten. Rennmannschaften des Jahres waren von diesen Rennen prinzipiell ausgeschlossen. Dies bedeutete gleichzeitig eine Erleichterung für die ausrichtenden Vereine.

Während des Krieges setzten sich Schlagzahlrennen immer mehr durch. So fanden 1941 von April bis Oktober 163 Schlagzahlrennen in 65 Städten statt, an denen sich insgesamt 525 Boote beteiligten.⁸³⁴ Im Verlauf des Krieges wurden dieser Wettbewerb immer mehr zum Privileg der Frauen. Die ersten rein weiblichen Schlagzahlregatten wurden 1941 in Magdeburg, Dresden und Kiel ausgefahren. Seit 1940 musste jedes Regattaprogramm ein Schlagzahlrennen enthalten.⁸³⁵

Obwohl sich diese Rennen zeitweise größter Beliebtheit erfreuten, scheiterten sie an immer stärker auftretenden Differenzen über das Zählen der Schläge. Außerdem störten oft äußerliche Bedingungen wie Wind den Rennverlauf, was mit Zugabe von Schlägen auszugleichen versucht wurde. Trotz aller Vorteile, die Schlagzahlrennen mit sich brachten, wie das Gefühl für den Lauf des Bootes, für die Schlagzahlhöhe, für gute und ökonomische Arbeit und der Integration von jungen und alten Ruderern sowie von Anfängern konnte sich diese Wettkampfdisziplin längerfristig nicht durchsetzen. Die

⁸³² Vgl. BUERSTÄTTE, *Die historische Entwicklung des Frauenruderns in Deutschland*, S. 30.

⁸³³ Vgl. LEHMANN, „Chronik“, S. 42.

⁸³⁴ Vgl. BUERSTÄTTE, *Die historische Entwicklung des Frauenruderns in Deutschland*, S. 30.

⁸³⁵ Vgl. [ohne Verfasser], [ohne Titel], in: *Wassersport* 59(1941)44, S. 537.

Gründe hierfür lagen auch in der Organisation der Regatta. Vor dem Rennen wurde eine Probefahrt gemacht, um die Schlagzahl festzulegen. Wenn die Schlagzahl nicht richtig bemessen war, oder Witterungsänderungen auftraten, kam es vor, dass kein Boot die Ziellinie erreichte, da die festgelegte Anzahl an Schlägen bereits erfüllt war und das Boot aufgeben musste. Derartige Vorkommnisse wirkten deprimierend und beschämend auf die Ruderinnen, weil das Publikum trotz aller Versuche des Regattasprechers, den Sinn der Sache zu erklären, nur das Komische daran sah.⁸³⁶ Nach 1945 wurden in Deutschland keine Schlagzahlrennen mehr durchgeführt.⁸³⁷

5.6.5 Gleichschlagrudern

Das Gleichschlagrudern war wie das Schlagzahlrudern eine Erscheinungsform in der Entwicklung des Rudersport, die sich nach 1945 nicht mehr durchsetzen konnte. Diese Disziplin war eingeführt worden, um mehr Startmöglichkeiten für Ruderinnen und Ruderer zu schaffen, die an einem kontinuierlichen Training im Leistungsrudern nicht interessiert waren. Primär war es für festliche Anlässe gedacht, wie beispielsweise für eine Ausfahrt, als Auftakt oder Ausklang einer Regatta. Beim Gleichschlagrudern bewegten sich so viele Boote wie möglich in vorher festgelegter Reihenfolge und Staffeln zu einem bestimmten Rhythmus.⁸³⁸ Besonders beliebt für das Gleichschlagrudern waren die *Friderizianischen Märsche* als Begleitmusik. Die Zuschauer waren stets begeistert und jubelten den Ruderinnen, die in einheitlicher Ruderkleidung ein schönes Bild abgaben, begeistert zu. Bereits vor Kriegsende war das Gleichschlagrudern jedoch nicht mehr aufrechtzuerhalten.

5.7 Regatten und Deutsches Meisterschaftsrudern

Im März 2008 wurde im Rahmen der Feierlichkeiten zum 125-jährigen Jubiläum des DRV im *Deutschen Sport und Olympia Museum* in Köln die Ausstellung „Der Glanz des Sieges“ eröffnet. Gezeigt wurden historische Regattatrophäen aus zwei Jahrhunderten, die mehr als 150 Jahre deutsche Rudergeschichte widerspiegeln. Der älteste Pokal datierte aus dem Jahr

⁸³⁶ S. BARRELET, „Schlagzahlrennen“, in: *Rudersport* 74(1956)8, S. 202.

⁸³⁷ Vgl. BUERSTÄTTE, *Die historische Entwicklung des Frauenruderns in Deutschland*, S. 31.

⁸³⁸ Vgl. ebenda.

1844 und war als Ehrenpreis für die Bootsklasse „Sechser mit Steuermann“ auf der Hamburger Regatta verliehen worden. Gewonnen wurde der Pokal vom *Club Mathilde. Der Hamburger und Germania Ruderclub* besitzt ihn heute.⁸³⁹

Unter den Ausstellungsstücken befand sich auch die so genannte „Porzellan-Amazone“ des *Deutschen Damen-Ruder-Verbandes*, eine von der Porzellan-Manufaktur Hutschenreuther hergestellte Figur. Dies ist der einzige erhaltene und bekannte Preis des DDRV. Die Trophäe war ein Herausforderungspreis des DDRV und wurde für die Bootsklasse „Jungmann-Doppelvierer mit Steuermann“ im Stilrudern vergeben.⁸⁴⁰ Erstmals wurde der Preis 1925 ausgeschrieben und war drei Mal in Reihenfolge zu gewinnen. Heute befindet er sich im Besitz des *Hamburger Ruderinnen-Club von 1925*, die Plakette weist diesen Verein als Sieger des Jahres 1930 aus.

Das erste Frauen-Rennen wurde 1919 vom DDRV im Stilrudern⁸⁴¹ ausgeschrieben. Vor dem Aussichtsturm in Hirschgarten (Berlin) traten bei strömendem Regen 28 Boote im Einer, Doppelzweier und Doppelvierer an. Die Ruderinnen des *Ruderbundes „Froh Volk“* siegten im Gig-Einer und Gig-Doppelzweier, der Gig-Doppelvierer mit Steuermann wurde vom *Berliner Damen-Ruder-Club* gewonnen. Besonders hervorgehoben wurde die Ruderarbeit des *Ruderbundes „Froh Volk“*, dessen Zusammenarbeit und Wasserarbeit „vorzüglich“ waren.⁸⁴²

Das erste Wetttrudern⁸⁴³ über 1.000m fand 1921 im Rahmen der Verbandsregatta des DDRV statt. Im Gig-Doppelzweier und -vierer musste diese Strecke bewältigt werden. Nur zwei Jahre später wurde die Stilrudermeisterschaft im Gig-Einer mit Steuermann durchgeführt, wofür zehn Ruderinnen mit ihren „Steuerfrauen“⁸⁴⁴ gemeldet hatten. 1924 wurden die Bestimmungen für den Stileiner hochgesetzt, um ein ansprechendes Niveau zu bewahren. Um den Meistertitel des DDRV zu erlangen, waren durchschnittlich elf Punkte von

⁸³⁹ DEUTSCHER RUDERVERBAND/DEUTSCHES SPORT & OLYMPIA MUSEUM (Hrsg.), *Der Glanz des Sieges*, S. 5.

⁸⁴⁰ Vgl. ebenda, S. 41.

⁸⁴¹ Vgl. hierzu die Ausführungen in Kap. 5.6.1 zur Thematik Stilrudern.

⁸⁴² Vgl. [ohne Verfasser], „Deutscher Damen-Ruder-Verband“, in: *Wassersport* 8(1919)39, S. 406.

⁸⁴³ Vgl. hierzu die Anmerkungen in Kap. 5.6.2 zum Rennrudern.

⁸⁴⁴ LEHMANN, „Chronik“, S. 36.

jedem Schiedsrichter erforderlich.⁸⁴⁵ Die Regatta wurde als Erfolg gewertet und entsprechend in der Presse gewürdigt. Die Organisation verlief wie geplant, die Darbietungen waren angemessen und die technischen Leistungen der Damen beim Stilrudern wurden von Beobachtern als gut eingestuft. Allerdings ließ die Besucheranzahl zu wünschen übrig. Das war umso bedauerlicher, da ein finanzieller Erfolg dem aufstrebenden Verband wohl zu gönnen gewesen wäre.⁸⁴⁶

Anfang der 20er Jahre beschränkte sich die Wettbewerbsaktivität der Frauen zunächst auf den Berliner Raum und die lokalen Rudervereine. Dennoch wurden auf Regatten häufig Rennen für auswärtige Vereine angeboten, zum Beispiel aus Danzig, Königsberg und Dresden. Im Zuge der Werbetätigkeiten von Seiten des DDRV für das allgemeine Frauenrudern in Deutschland und den daraus resultierenden vermehrten Verbandsbeitritten nahm auch die Anzahl der Regatten für Frauen zu. Der vorläufige Höhepunkt wurde 1926 erreicht, als Frauen erstmalig an der *Kampfspielregatta* in Köln im Stilrudern in Gig-Doppelvierern teilnahmen. Die Presse äußert sich positiv zu diesem Auftritt:

„Das Damenstilrudern, das für Köln eine ganz neue rudersportliche Veranstaltung darstellt, fand bei den Ruderfachleuten und Laien starken Beifall. Es dürfte vielleicht auch am Rhein der Gründung von Damen-Rudervereinen den Boden geebnet haben.“⁸⁴⁷

Zum zehnjährigen Bestehen des DDRV wurde eine große Jubiläumsregatta auf dem Langen See bei Grünau ausgerichtet. Diese war offen für die Vereine des DDRV, die Bahnlänge für das Stilrudern betrug 500m stromabwärts mit Wendepunkt und dann 500m stromaufwärts. Die eigentlichen Rennen wurden über eine Distanz von 1.000m stromab ausgefahren. Insgesamt fanden zehn Rennen in Gig- und Rennbooten statt. Nur zwei Rennen fielen aufgrund des geringen Meldeergebnisses aus, darunter auch der Senior Gig-Doppelvierer und der Renneiner, in dem Rennen drei Boote der *Ruderriege „Walküre“* gemeldet hatten. An der parallel ausgeschriebenen Meisterschaft im Stileiner nahmen fünf Boote teil. Die meisten Boote (14) starteten im *Cäsar-Struck-Gedächtnis-Gig-Doppel-Vierer*, der offen war für Ruderinnen, die

⁸⁴⁵ Vgl. H. ALTROCK/B. PALLY, „Ausschreibung zum 6. Stil- und Wettrudern“, in: *Wassersport* 42(1924)26, S. 550.

⁸⁴⁶ Vgl. F. BALDUS, „Regattaberichte“, in: *Wassersport* 42(1924)34, S. 803.

⁸⁴⁷ Vgl. LEHMANN, „Chronik“, S. 36.

nach dem 1. Januar eines Jahres in einen Verbandsverein eingetreten sind. Dieser Preis war der Herausforderungspreis des FDRC und wurde zu Ehren des Trainers Cäsar Struck vergeben, der sich trotz aller Vorurteile seiner männlichen Kollegen dem Verein als Trainer für Frauen zur Verfügung gestellt hatte.⁸⁴⁸

Es sollte bis in die 30er Jahre dauern, bis sich das Rennboot sowohl im Stil-, als auch im Rennrudern gegen die Gig durchsetzte. Der Anfang der Rennbootrennen kann auf 1930 datiert werden, als auf der Verbandsregatta des DDRV erstmals der Renneiner ausgeschrieben wurde. Die *Richtlinien und Bestimmungen für das Frauenrudern* des Jahres 1934 brachten eine Vereinheitlichung der Rennstrecken. Außerdem wurde empfohlen, die Wettbewerbe in Rennbooten auszufahren. Die Streckenlängen waren wie folgt festgelegt: Einer 600m, Doppelzweier 800m und Doppelvierer 1.000m. Schumann merkte an, dass damit hohe Anforderungen an die Regattaveranstalter gestellt wurden,⁸⁴⁹ da zum einen nicht genügend Rennbootmaterial vorhanden und zum anderen der erforderliche Umbau der Regattastrecke aufwendig war, was zu Leerlauf im Programm führte.

Grünau kann als Mittelpunkt des gesamten deutschen Regattawesens bis 1945 angesehen werden. Dennoch fanden auch immer mehr eigenständige Frauenregatten statt, wie 1931 in Angerburg, Breslau, Frankfurt/Main, Gießen, Neusalz, Meseritz, Hamburg, Rostock, Kitzingen, Bernburg, Leipzig, Köln, Koblenz, Lübeck, Hameln, Osnabrück und Riesa.⁸⁵⁰ Hinzu kamen Einlagerennen auf Herrenregatten des DRV. Zentrale Wettbewerbe mit sehr großem Meldeergebnis fanden in Berlin, Kassel, Leipzig und Lübeck statt. Auf diesen Regatten erfreute sich das Stilrudern immer noch größter Beliebtheit. Noch 1937 traten in Kassel in elf klassischen Stilruderwettbewerben mindestens fünf, einmal sogar zehn Boote an.⁸⁵¹

Erstmalig wurden 1932 Meisterschaften im Einer, Doppelzweier und Doppelvierer im Stilrudern ausgeschrieben. Im Doppelvierer gewannen die Mann-

⁸⁴⁸ Vgl. ebenda, S. 37.

⁸⁴⁹ Vgl. SCHUMANN, „Lang ist der Weg nach Olympia“, S. 590.

⁸⁵⁰ LEHMANN, „Chronik“, S. 38.

⁸⁵¹ Vgl. [ohne Verfasser], „Lehrreiche Kasseler Frauen-Regatta“, in: *Wassersport* 55(1937)25, S. 591.

schaften des *Dresdner Frauen-Rudervereins* und *RC Nordstern Tegel* punktgleich den Titel, was ein Novum darstellte.⁸⁵²

Mit der Zeit wurde der Wunsch nach Deutschen Meisterschaften immer lauter. Pally als Leiterin der AfF setzte sich vehement für eine übergeordnete Meisterschaft der Frauen ein. Sie dachte 1936 allerdings noch weiter:

„Die Beteiligung der Ruderinnen an Meisterschaften, zu denen man die Frauen in anderen Staaten längst zugelassen hat, wird auch der deutschen Ruderin ein erstrebenswertes Ziel sein. Und hinter diesem steht ein größeres Ziel: die Teilnahme auch deutscher Ruderinnen an den Olympischen Spielen 1940 in Tokio!“⁸⁵³

Ein erster Schritt dahin wurde 1937 getan, als im Rahmen der *Deutschen Meisterschaften* in Leipzig ein Stilrudern im Gig-Doppelzweier mit Steuermann und ein Rennen im Renn-Doppelvierer mit Steuermann über 1.000m ausgeschrieben wurden. Die Gewinnerinnen durften sich mit dem Titel *Reichssieger* schmücken. Begründet wurde diese Einführung folgendermaßen:

„Damit wird ein weiterer Antrieb für die vermehrte Einführung dieses bisher schon bevorzugten Frauenmannschafts-Rennboots gegeben, von dem zur Zeit schon etwa 25 Boote in Deutschland im Gebrauch sind. [...] wobei es eine besonders glückliche Lösung sein dürfte, daß die Ruderinnen zwei Bootsgattungen benutzen, die im Programm der Ruderer nicht enthalten sind.“⁸⁵⁴

Die Mannschaft *RG „Wiking“ Leipzig* siegte im Stilrudern, der *1. Frauen-Ruder-Club Hannover* gewann den Titel des *Reichssiegers* im 1.000m Rennen.⁸⁵⁵ 1938 wurden diese Wettbewerbe im gleichen Modus beim DMR in Heilbronn ausgetragen.⁸⁵⁶ Die Ruderinnen aus Hannover verteidigten ihren Titel, die neuen *Reichssieger* im Stilrudern kamen von der *Rückertschule Berlin*, wobei dieser Wettkampf 1938 erstmalig im Rennboot ausgetragen wurde.⁸⁵⁷ Viele der männlichen Ruderer hätten es lieber gesehen, wenn die Ruderinnen ihre Meisterschaften auf einer eigenen Veranstaltung ausgetragen hätten, denn die Frauen erhielten fast immer mehr Aufmerksamkeit als

⁸⁵² Vgl. LEHMANN, „Chronik“, S. 38.

⁸⁵³ Vgl. ebenda, S. 39.

⁸⁵⁴ Vgl. [ohne Verfasser], „Nun auch Meisterschaften der Ruderinnen!“, in: *Wassersport* 55(1937)12, S. 206.

⁸⁵⁵ Vgl. SCHUMANN, „Lang ist der Weg nach Olympia“, S. 590.

⁸⁵⁶ Vgl. [S. W.], „Ausschreibung zum 27. Deutschen Meisterschaftsrudern auf dem Kanalhafen in Heilbronn“, in: *Wassersport* 56(1938)29, S. 759.

⁸⁵⁷ Vgl. LEHMANN, „Chronik“, S. 40.

die Männer. Dies lag unter anderem daran, dass sie durchgängig ein technisch und konditionell anspruchsvolles Rudern zeigten. Im 1.000m Rennen ruderten die Hannoveranerinnen technisch versierter und waren ihren Gegnern überlegen. Lediglich eine Mannschaft aus der Schweiz konnte anfänglich mithalten, alle anderen vier Boote waren eine Klasse langsamer.⁸⁵⁸

1939 hatten die Ruderinnen die Möglichkeit auf 29 Regatten zu starten, davon sechs selbstständige Frauenregatten. Im Rahmen der 9. *Leipziger Frauen-Ruder-Regatta* wurde schließlich das 1. *Frauen-Meisterschaftsrudern* im Einer, Doppelzweier und Doppelvierer mit Steuermann durchgeführt. Zusätzlich wurde ein Wettbewerb im Stilrudern im Doppelvierer mit Steuermann im Gigboot ausgeschrieben. Der Gewinner dieses Wettbewerbes erhielt allerdings den Titel *Reichssieger*, während die anderen als *Deutsche Meisterinnen* gewürdigt wurden.⁸⁵⁹ Im Vorfeld dieser Regatta zog Pally ein positives Resümee der bisherigen Entwicklung im Regattabereich und stellte gleichzeitig fest, dass es an der Zeit sei, ein DMR für Frauen einzuführen und zwar in mehr als nur in einer Bootsgattung:

„Wie wichtig es war, auch den Einer und den Doppelzweier in die Ausschreibung für die Meisterschaften mit aufzunehmen, da diese beiden Bootsarten nicht nur billiger zu beschaffen sind, sondern wir auch später hierin [sic!] mit anderen Ländern zu konkurrieren haben werden, beweist die beachtliche Teilnahme und die bisher hierin [sic!] erzielten Ergebnisse. Wir haben in Grünau, Kassel und Herdecke Mannschaften rudern sehen, die vollauf berechtigt sind, um die Meisterehre in Leipzig zu kämpfen. Wir sahen auch in Bremen, Halle und Bernburg verschiedene Renndoppelvierer, die zu den größten Hoffnungen berechtigen.“⁸⁶⁰

Das Meldeergebnis war beachtlich, nicht ein Rennen fiel aus. Für das Meisterschaftsrudern hatten im Einer Köln, Hannover und Lübeck gemeldet, im Doppelzweier vier Boote aus Köln, Hannover, Berlin und Lübeck. Im Doppelvierer waren sogar sechs Boote aus Berlin, Hamburg, Stettin, Hannover und Schwerin am Start.⁸⁶¹

⁸⁵⁸ [S. W.], „Regattaberichte“, in: *Wassersport* 56(1938)32, S. 842.

⁸⁵⁹ Vgl. [ohne Verfasser], „Ausschreibung zum 1. Frauen-Meisterschaftsrudern und zur 9. Leipziger Frauen-Ruder-Regatta am 16. Juli 1939“, in: *Wassersport* 56(1938)29, S. 759.

⁸⁶⁰ B. PALLY, „Vor dem ersten Deutschen Frauen-Meisterschaftsrudern“, in: *Wassersport* 57(1939)26, S. 654.

⁸⁶¹ Vgl. [ohne Verfasser], „Meldungen zum 1. Frauen-Meisterschaftsrudern und zur 9. Leipziger Frauen-Ruderregatta am 16. Juli 1939“, in: *Wassersport* 57(1939)27, S. 713-714.

Die Organisation lag in den Händen von Lotte Karich, die sich als Leiterin der Frauenabteilung in der RG „*Wiking*“ Leipzig und als Mitglied der AfF stets für die Belange des Frauenruderns eingesetzt hatte.

Das erste Meisterschaftsrudern der Frauen war ein voller Erfolg, was von Präsident Pauli wohlwollend kommentiert wurde:

„Fahren Sie fort auf diesem Wege. [...] Wir sind stolz auf diesen schönen Zweig am starken Eichenbaum des deutschen Rudersports, und ich gebe dem Wunsch Ausdruck, daß die treue Kameradschaft und Zusammenarbeit immer weiter besteht, immer aufwärts führt und das deutsche Frauenrudern heute und in Zukunft führend sein wird.“⁸⁶²

Zum ersten Mal erhielten Frauen 1939 in Leipzig die bis heute übliche Siegesauszeichnung, das Eichenblatt.⁸⁶³ Der Kommentar des Regattasprechers jedes Rennens wurde zusätzlich auf Schallplatte den Teilnehmerinnen als Erinnerung überreicht.

Der Einer wurde überraschender Weise von Marianne Mahlberg aus Köln gewonnen, die erst 1937 mit dem Rudersport begonnen hatte. Sie blieb 1939 im Einer ungeschlagen.⁸⁶⁴ Im Doppelzweier setzten sich die bekannten Rennruderinnen Friedel Schneegass und Inge Oehlenschläger von der LFRG aus Lübeck durch, im Doppelvierer dominierte die *Ruderkameradschaft Schwerin 1871*.⁸⁶⁵

Im darauf folgenden Jahr wurden die Meisterschaften in Berlin ausgetragen. Hier erwiesen sich die Hannoveranerinnen als echte Herausforderung für die Konkurrenz. Sofie Müller vom 1. *Frauen Ruder-Club Hannover* gewann sowohl den Einer als auch im Doppelvierer, in dem auch ihre Schwester Gusta saß. Diesen Erfolg konnten die Schwestern 1941 in Berlin mit den Ruderinnen Gretschel und Lohsträter wiederholen. Sofie Müller gewann 1942 nochmals den Einer. Der Titel im Doppelzweier ging ebenfalls 1940 und 1941 an

⁸⁶² L. CLOS „Das waren wirkliche Meisterschaftskämpfe!“, in: *Wassersport* 57(1939)29, S. 764.

⁸⁶³ Vgl. ebenda, S. 765.

⁸⁶⁴ Vgl. M. MAHLBERG, „Ein kleines Porträt: Marianne Mahlberg – Köln“, in: *Wassersport* 57(1939)33, S. 887-888.

⁸⁶⁵ Eine vollständige Auflistung der deutschen Meisterinnen und Zweit- und Drittplazierten in allen Bootsgattungen findet sich unter W. HOFFMANN, „Deutsches Meisterschaftsrudern (DMR) der Frauen und Männer von 1882 bis heute (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/dm-alle.htm>, Zugriff am 25. 4. 2008. Hierbei handelt es sich um eine Auflistung der Sieger und Medaillengewinner in tabellarischer Form. Ferner vgl. LEHMANN, „Chronik“, S. 55. Dieser Verein existierte vormals unter dem Namen *RC Obotrit*.

die selbe Mannschaft, namentlich Charlotte Schmidt und Hildegard Mahnkopf von der *BSG Rvg. Allianz Berlin*. Erwähnenswert ist auch der Titel im Einer 1941 von Friedel Haack von der *Postsport-Gemeinschaft Frankfurt*, die als bekannte und altbewährte Rennruderin einzustufen ist.

Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges machte viele Bemühungen zunichte. Die verantwortlichen Behörden einigten sich ab 1940 darauf, die Meisterschaften der Frauen aus organisatorischen Gründen nicht mehr separat durchzuführen. Trotz des Krieges war das Meldeergebnis überwältigend. 1941 starteten beispielsweise zwölf Boote im Doppelvierer, so dass zwei Vorrennen ausgefahren werden mussten. 1942 wurden aufgrund der schwierigen Umstände wieder vermehrt Gigrennen propagiert, um den Regattabetrieb trotz der Reisebeschränkungen aufrecht zu erhalten. Anträge, die Rennstrecken zu verlängern, wurden zunächst vertagt und bis Kriegsende nur teilweise umgesetzt.⁸⁶⁶ Die Festlegung der Rennen im Einer, Doppelzweier und Doppelvierer 1941 auf 800m sorgte für Unmut unter den Ruderinnen. Käte Henning brachte die Kritik auf den Punkt:

„Wenn dies für den Einer und Zweier völlig ausreicht, so wären für den Vierer – auch jetzt im Krieg – doch 1000 Meter angebracht. Rudern ist nun mal Dauerleistung, und so manche Mannschaft hat erst auf der 1000m-Strecke Gelegenheit, den toten Punkt zu überwinden.“⁸⁶⁷

1943 wurde die Strecke im Doppelvierer wieder auf 1.000m verlängert, Ruderinnen im Einer und Doppelzweier traten nach wie vor über 800m an.⁸⁶⁸

Im Stilrudern wurden die Rennen im Doppelvierer mit Steuermann nur bis 1942 ausgefahren. In diesen Wettkämpfen dominierten die Mannschaften der *RG „Wiking“ Leipzig*, die 1939 und 1941 gewannen. Die Bootbesetzung der *Rückerschule Berlin* holte den Titel 1940 und 1942.⁸⁶⁹ Nach 1938 wurde das Stilrudern nur noch 1942 im Rennboot ausgetragen, 1940 und 1941 wurden Gigs eingesetzt. Zwischen 1943 und 1948 wurden keine Titel im Stilrudern vergeben.

⁸⁶⁶ Vgl. LEHMANN, „Chronik“, S. 55.

⁸⁶⁷ K. HENNING, „Kurzer Rückblick auf die Frauen-Meisterschaften“, in: *Wassersport* 59(1941)35, S. 427.

⁸⁶⁸ Vgl. [G. H.], „Frauen-Meisterschaften“, in: *Wassersport* 61(1943)3, S. 52.

⁸⁶⁹ Vgl. W. HOFFMANN, „Deutsches Meisterschaftsrudern (DMR); Doppelvierer mit Steuerfrau, Stilrudern – Frauen – Plätze 1-3“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/dm-f-vm-stil.htm>, Zugriff am 25. 4. 2008.

Bis einschließlich 1944 wurden Kriegsmeisterschaften abgehalten. 1945 und 1946 war es aufgrund der desolaten wirtschaftlichen Verhältnisse nicht möglich, nationale Meisterschaften abzuhalten. Erst 1947 richtete der DRV wieder DMR aus.

Resümierend kann festgehalten werden, dass das DMR von den Frauen gut angenommen wurde. Die Beteiligung sowohl beim Stilrudern als auch beim Rennrudern war zufriedenstellend und konstant. Dies korrespondierte auch mit den gezeigten Leistungen, die nach und nach die Kritiker verstummen ließen. Dennoch waren Frauen nach wie vor gegenüber Männern benachteiligt: Ihnen standen weniger Bootsklassen zur Verfügung, da sie durch das Verbot von den Riemenbootsklassen ausgeschlossen waren.

5.8 Schul- und Schülerinnenrudern

Mit der Gründung des *Verbandes der Leiter und Leiterinnen Preußischer Schülerrudervereinigungen* 1924 sowie des *Preußischen Protektorenverbandes* 1925 wurde eine Grundlage geschaffen, um das Rudern an den Höheren Schulen in Deutschland zu propagieren und zu vereinheitlichen.

Die große Zeitspanne, die zwischen der Gründung des ersten Herrenruder- und Damenrudervereins liegt, fällt im Schul- und Schülerrudern der männlichen und weiblichen Jugend kleiner aus. Begründet werden kann dies mit der Tatsache, dass die ersten Frauenrudervereine eine gute Grundlage für die weitere Ausbreitung des Frauenruderns bis hin zum Schülerinnenrudern geschaffen hatten. Des Weiteren standen die Bemühungen der Mädchen unter dem Protektorat der Schulen, was bedeutet, dass das Schul- und Schülerinnenrudern von Anfang an einen behördlichen und amtlichen Weg ging. Die vermehrte Gründung von Vereinen und Riegen beruhte lediglich auf dem Verständnis und guten Willen der Lehrerschaft sowie der zuständigen Schulbehörde. Viele der späteren Protektorinnen waren selbst Mitglied in einem Frauenruderverein, wodurch oftmals eine enge Bindung der Schulen an die Vereine entstand.

5.8.1 „Mädchen ins Boot“ – Schülerinnenrudern vor 1945

Die Anfänge des Schülerinnenruderns in Deutschland liegen in Kassel. 1911, also noch zwei Jahre vor der Gründung des *Casseler Frauen-Rudervereins*, wurde an der *Kasseler Studienanstalt* ein Schülerinnenruderverein gegründet. In diesem Sommer war es eine „unerhörte Sache“⁸⁷⁰, die einige mutige Obersekundanerinnen unternahmen, als sie den ersten Verein ins Leben riefen. Der Direktor der Schule hatte große Bedenken, zumal die Schülerinnen ein Boot mit Rollsitzen benutzten und außerdem Hosen anstatt Röcke trugen. Erschwerend kam hinzu, dass ein junger Referendar den Unterricht erteilte. Der Direktor gab dennoch seine Zustimmung und am 1. März 1912 wurde das Bootshaus eingeweiht und das erste Boot auf den Namen „Gudrun“ getauft. Diesem Beispiel folgten 1912 das Oberlyzeum in Kassel und das Oberlyzeum in Brandenburg sowie die *Handels- und Gewerbeschule* in Posen.⁸⁷¹

Ebenfalls 1912 entstand eine Mädchenruderriege des *Jungdeutschlandbundes*, die mehrere Schulen des Berliner Westen umfasste. Buerstätte gab an, dass diese Riege später als *1. Mädchen-Ruder-Riege-Schöneberg* bekannt wurde; Becker sprach von der *1. Ruderriege Schöneberg*, beide datieren die Gründung auf 1917.⁸⁷²

Ähnlich wie beim Frauenrudern entstanden zunächst im Berliner Raum Schülerinnenrudervereine. Exemplarisch sind hier der *Mädchen Ruderverein Berlin* (1915), die Oberschule Berlin (1917) und ebenfalls 1917 das Mariendorfer Lyzeum unter dem Protektorat des Schulleiters Dr. Kuhn, 1919 die Lyzeen in Zehlendorf, Lichtenberg und Schöneberg⁸⁷³ und schließlich 1920 die *Ruderabteilung des TSV höherer Mädchenschulen Spandau* zu nennen.⁸⁷⁴ Auffällig ist, dass durchweg höhere Schulen die Vorreiter für Schülerinnenrudervereine waren. Der *Mädchen Ruderverein Berlin* stellte sich allerdings in den Dienst der Mädchen, die bereits die Schule verlassen hatten und begann sein Vereinsleben mit zwei Gig-Vierern aus Eiche von 1,20m

⁸⁷⁰ Vgl. I. STEGEN, „50 Jahre Schülerinnenrudern in Deutschland“, in: *Rudersport* 79(1961)28, S. II.

⁸⁷¹ Vgl. CH. GRIMMERT, „Die Schülerinnen-Rudervereine in Preußen“, in: DRESCHER, *50 Jahre Schülerrudern*, S. 235.

⁸⁷² BUERSTÄTTE, *Die historische Entwicklung des Frauenruderns in Deutschland*, S. 41. Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 148.

⁸⁷³ Vgl. GRIMMERT, „Die Schülerinnen-Rudervereine in Preußen“, S. 235.

⁸⁷⁴ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 148.

Breite, die mit „Allerhöchster Genehmigung Kronprinzessin Cecilie und Prinzessin Alexandrine“⁸⁷⁵ getauft und ihrer Bestimmung übergeben wurden. Durch die engen Beziehungen zum *Jungdeutschland Ruderverein Berlin* hatte der Verein keinen Mangel an Bootsmaterial. Des Weiteren schloss er sich der *Jungdeutschland-Mädchengruppe-Gross-Berlin* an und bekundete seine Zugehörigkeit durch die gemeinsame Flagge. Beheimatet war der Verein im Clubhaus Sadowa zu Oberschöneweide.⁸⁷⁶

In einem Artikel in der Zeitschrift *Der Rudersport* fand sich ein weiterer Hinweis auf eine Berliner Ruderriege an der *II. Pflicht- und Wahlfortbildungsschule*. Diese war mit einer höheren Handelsschule verbunden, und wurde im November 1916 gegründet. Offensichtlich ging die Initiative vom Rektor der Schule aus:

„Der Leiter dieser Anstalt, Direktor Schmidt, verstand es, das Kuratorium der Anstalt zur Hergabe von Mitteln zu bewegen und unter seinen Lehrerinnen und Schülerinnen Interesse für die Sache zu erwecken. [...] Durch Eschholz' Vermittlung kam dann ein Abkommen zu Stande, wonach dieser der neuen Ruderriege für die Wochentage des Sommers 1917 einen Gigvierer zur Verfügung stellt.“⁸⁷⁷

Ziegler nannte weitere Gründungen in Berlin, wie 1921 an der *Königin-Luisen-Schule* in Friedenau, *Gertraudenschule* in Dahlem und *Viktoria Luisen-Schule* in Wilmersdorf,⁸⁷⁸ oder 1921 die *Ruderriege ehemaliger Schülerinnen des Lyzeums Zehlendorf*.⁸⁷⁹

Parallel zur Entwicklung des Frauenruderns nahm das Schul- und Schülerinnenrudern außerhalb Berlins einen positiven Verlauf. Seit 1913 konnten auch Schülerinnen am Lyzeum in Saarbrücken rudern. Besonders in den 20er Jahren kam es in vielen Städten in ganz Deutschland zur Gründung von Vereinen und Riegen. Ab 1920 konnten Mädchen in Hameln rudern, der *Damen-Ruder-Verein Hameln* gründete sich allerdings erst 1926. Es folgten Köslin 1922, Potsdam 1925, Frankfurt/Oder und Bad Kreuznach (1926). Die meisten Gründungen sind auf die Jahre 1927 bis 1929 datiert und zwar in

⁸⁷⁵ [ohne Verfasser], „Das Rudern in der weiblichen Jugendpflege“, in: *Der Rudersport* 6(1917)18, S. 144.

⁸⁷⁶ [ohne Verfasser], „Das Damenrudern“, in: *Wassersport* 33(1915)22, S. 218.

⁸⁷⁷ [ohne Verfasser], „Das Rudern in der weibliche Jugendpflege“, S. 145.

⁸⁷⁸ Vgl. ZIEGLER, *Frauenrudern in Deutschland und im Ausland*, S. 6.

⁸⁷⁹ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 148.

Bitterfeld a. d. Mulde, Duisburg, Düsseldorf, Hannover, Koblenz, Landsberg a. d. Warthe, Lüneburg, Marburg, Magdeburg, Osnabrück a.d. Ilmenau, Stettin und Wesermünde.⁸⁸⁰

Problematisch war für viele Vereine der Mangel an Bootsmaterial und geeigneten Unterbringungsmöglichkeiten. Der bereits 1906 gegründete Schülerruderverein *Wannsee* nahm ab Mitte der 20er Jahre Mädchen auf und hielt nach dem Zweiten Weltkrieg auch Ruderlehrgänge für Lehrerinnen ab. Die angegliederten Mädchen besaßen zudem ein eigenes Bootshaus, was nicht selbstverständlich war, da in den meisten Fällen die finanziellen Mittel dafür nicht ausreichten. Erst 1924 bezog der 1911 gegründete Verein in Kassel sein eigenes Bootshaus.⁸⁸¹

1930 wurde der *Hamburger Schülerinnen-Ruderverein* als Zusammenschluss dreier Schulen gegründet. Dieser war dem *Allgemeinen Alster-Club* angeschlossen und war außerdem Schützling des *Hamburger Ruderinnen-Clubs*.⁸⁸² Dr. Sophie Barrelet vom *Hamburger Ruderinnen-Club* hielt auf dem ersten Stiftungsfest 1931 die Festansprache und stellte stolz den Werdegang des „Ablegers“ vor.⁸⁸³

Der *Hamburger Schülerinnen-Ruderverein* entwickelte sich schnell. Die Schülerinnen der *Helene Lange-ORS*, der *Schule am Lübecker Torfeld* und der *Klosterschule* hatten es nur ein Jahr nach ihrer Gründung unter der zielbewussten Leitung von „Fräulein“ Horn und „Fräulein“ Heuer geschafft, sich als autonomer Verein ein eigenes „Heim“ – zunächst leihweise – zu beschaffen. Der Bootsbauer R. Rathjen hatte ihnen zu günstigen Konditionen Raum zur Unterbringung der Boote und ein heizbares Umkleidestübchen verpachtet, dazu den Steg und ein mit Korbmöbeln ausgestattetes Clubzimmer.⁸⁸⁴

Die Einweihung des neuen Domizils war ein großer Erfolg. Die Feierlichkeiten wurden durch sportliche Darbietungen auf dem vom *Hamburger RC* zur Verfügung gestellten Schwingböcken ergänzt. Außerdem wurde auf der Rudermaschine die Ruderarbeit vorgestellt. Zum Abschluss wurden Neulingsmannschaften präsentiert, darunter elf Anfänger und sieben Fortgeschrittenen-Teams, die jeweils in Formation von drei Booten ihr Können zeig-

⁸⁸⁰ Vgl. GRIMMERT, „Die Schülerinnen-Rudervereine in Preußen“, S. 235.

⁸⁸¹ Vgl. BUERSTÄTTE, *Die historische Entwicklung des Frauenruderns in Deutschland*, S. 41.

⁸⁸² Vgl. F. ULMER, „Hamburg“, in: *Wassersport* 48(1930)45, S. 1085.

⁸⁸³ Vgl. F. ULMER, „Vom Frauenrudern“, in: *Wassersport* 49(1931)16, S. 325.

⁸⁸⁴ Vgl. ULMER, „Hamburg“, S. 1085.

ten. „Frische Mairuderer“⁸⁸⁵ in Trainingsanzug oder Clubdress, einer blauen Hose und weißem Sweater mit blauer Einfassung, kredenzt hierzu Tee und Gebäck.

Nur ein Jahr nach seiner Gründung umfasste der Schülerinnenruderverein bereits 80 Mitglieder aus den oben genannten Schulen, denen sich ebenfalls Schülerinnen vom *Paulsenstift*, der *Wüstenfeldschule* und der *RG Curschmannstraße* angeschlossen hatten. Diese drei Schulen waren Hauptschulen, denen zwei Wochennachmittage zum Übungsrudern zur Verfügung gestellt wurden.⁸⁸⁶ Nach Angaben des *Hamburger Ruderinnen-Clubs* wurden 1930 sogar 138 Schülerinnen an den Schülerinnen-Ruderverein überwiesen. Die Jugendabteilung setzte sich demnach aus so genannten Haustöchtern und Lehrlingen zusammen.⁸⁸⁷

Alle anderen dargestellten Gründungen beziehen sich auf höhere Schulen. Der Aktenlage nach gab es lediglich noch zwei Mädchen-Mittelschulen in Kassel, die das Rudern für Mädchen ermöglichten.⁸⁸⁸

Genau wie bei den Herrenrudervereinen wurde das Rudern nur von bestimmten gesellschaftlichen Kreisen betrieben, in der Mehrheit also von den Töchtern aus gesellschaftlich und finanziell gehobenen Familien, die eine höhere Schulbildung genossen. Dies setzte sich auch in Frauenrudervereinen fort, was folgende Annonce, mit der der *Berliner Damen-RC* nach neuen Mitgliedern suchte, belegt:

„Es wird darauf hingewiesen, daß gegen Ende dieses Jahres ein paar junge Mädchen nach Vollendung des 18. Jahres in die Stammabteilung des Clubs übertreten und dadurch eine beschränkte Anzahl Plätze in der Jugendriege frei werden. Töchter von Ruderern, Schülerinnen aus guter Familie, die des Schwimmens kundig sind und in frisch-fröhlicher Gesellschaft den gesunden Rudersport pflegen wollen, wenden sich schriftlich an den Obmann der Jugendriege, Fräulein Pally, Berlin, Kottbusser Str. 16.“⁸⁸⁹

Alle bestehenden Vereine waren genau wie die der männlichen Jugend entweder selbstständig oder einem Verein angeschlossen. Fast alle Berliner

⁸⁸⁵ Ebenda.

⁸⁸⁶ Vgl. ebenda.

⁸⁸⁷ Persönliche Auskunft Elfriede Schumann am 11. Juni 2008.

⁸⁸⁸ Vgl. GRIMMERT, „Die Schülerinnen-Rudervereine in Preußen“, S. 241.

⁸⁸⁹ Vgl. F. ULMER, „Aus dem Deutschen Damen-Ruder-Verband“, in: *Wassersport* 48(1930)45, S. 1085.

Schülerinnenvereine waren selbstständig, wohingegen die in der Rheinprovinz ansässigen Gemeinschaften fast alle Teil eines anderen Vereins waren. Diese lassen sich weiter klassifizieren in Vereine, die bei einem Frauen- oder Herrenruderverein angegliedert waren, aber über eigenes Bootsmaterial verfügten und selbstständig agieren konnten und Vereine, die einem DRV-Ruderverein angeschlossen waren und dort als vollwertige Mitglieder angesehen wurden.

Das Jahr 1936 brachte für das gesamte Schul- und Schülerrudern große Veränderungen mit sich. Durch die vom *Nationalsozialistischen Lehrerbund* vorangetriebene Auflösung des *Preußischen Protektorenverbandes* verloren Mädchen und Jungen ihre Dachorganisation und ihre Protektoren. Per Erlass wurde das Schülerrudern bereits am 1. Juni 1934 in den DRV integriert, dennoch dauert es länger als erwartet, bis das Schülerrudern dem BDM unterstellt wurde und die Schulen den Betrieb nicht mehr aufrechterhalten konnten. Häufig wurde stattdessen eine Übungsgemeinschaft gegründet, der eine Sportlehrerin vorstand. Neu war, dass diese Gemeinschaft nicht nur Rudern für Schülerinnen der höheren Lehranstalten anbot, sondern sich an Interessierte aus allen gesellschaftlichen Kreisen und Schulformen richtete. Grundvoraussetzung war die Mitgliedschaft im BDM. Durch den Erlass des *Reichserziehungsministers* vom 2. Januar 1938 wurden alle bestehenden Schülerrudervereine und -riegen aufgelöst, was das vorläufige Ende des gesamten Schul- und Schülerruderns bedeutete.⁸⁹⁰

1941 wurde das Rudern als Teil der weiblichen Leibeserziehung an Schulen in den Lehrplänen verankert.⁸⁹¹ Klinge und Dapper fordern in ihrem Werk *Deutsches Mädchenturnen*, welches die praktische Umsetzung der Curricula für alle Schulformen erläutert, eine Abwendung vom Stilrudern, da es das Wesentliche, nämlich den Erfolg der Ruderarbeit, die Leistung, völlig aus den Augen verlöre.⁸⁹² Alle Turnlehrerinnen, die Ruderunterricht erteilen, werden zur Mithilfe aufgefordert, um von der Schule her ein außerordentlich „schönes, gesundes und unendlich leistungserfülltes Sportgebiet zu erhalten und ihm neues Leben einzuhauchen“.⁸⁹³ Explizit wurde die Vermittlung der

⁸⁹⁰ Vgl. HUTMACHER, *Ausbildung im Schülerrudern. Entwicklung, Standortbestimmung und Perspektiven*, S. 6.

⁸⁹¹ Vgl. ALTROCK, *Probleme des Frauenruderns*, S. 25.

⁸⁹² Vgl. KLINGE/DAPPER, *Deutsches Mädchenturnen*, S. 237.

⁸⁹³ Vgl. ebenda.

Technik dargestellt und erläutert. Als einzig wahre Bewegungsform wurde das Skullen propagiert. Riemenrudern sollte unter allen Umständen vermieden werden, da es als eine unsymmetrische, also einseitige, Kraft raubende und daher zu anstrengende Arbeit klassifiziert wurde, bei der die Schülerin Gefahr laufe, durch schiefes Schwingen die Ruderskoliose zu bekommen. Außerdem sei das Skullen die Krönung des Ruderns schlechthin und dementsprechend die schwierigste Anforderung, die Schülerinnen und Frauen besonders im Skiff nur in Ausnahmefällen erfüllen konnten.⁸⁹⁴ Zur Leistungsüberprüfung wurde vorgeschlagen, ein Geschicklichkeitsrudern zu veranstalten. Dies basierte auf den Überlegungen von Karl Feige, der Frauen- und Mädchenrennen als zu gefährlich einstufte, aber unbedingt den Leistungsgedanken beibehalten wollte. Seine Überlegungen umfassten Frauen- und Jugendrudern insgesamt, bezogen sich aber fast ausschließlich auf die männliche Jugend, da er für diese das Geschicklichkeitsrudern als alternative Wettbewerbsform zur Hinführung an das Rennrudern entwickelt hatte.⁸⁹⁵ Während des Zweiten Weltkrieges wurde das Schülerinnenrudern zwar aufrechterhalten, allerdings entwickelte es sich nicht mehr weiter, da die Mädchen durch die verschiedensten Verpflichtungen, beispielsweise im BDM, stark in Anspruch genommen wurden. Durch Evakuierung und Kinderlandverschickung waren viele weit entfernt von ihren Heimatorten und befanden sich oft in Gegenden, die keine Rudermöglichkeiten boten.

5.8.2 Organisation und Verbandswesen

Das Rudern der Schülerinnen war besonders in Berlin verbreitet. 1921 wurde in der Hauptstadt der *Schülerinnen Ruderverband Wannsee* gegründet, der über ein gemietetes Bootshaus verfügte.⁸⁹⁶ 1922 folgte der *Lyzeal-Ruderverband-Groß-Berlin*, der sogar ein eigenes Bootshaus besaß. Außerhalb Berlins wurde 1930 der *Schülerinnen-Ruderverband-Nord* ins Leben gerufen, der vier Schulen vereinigte, die allerdings kein gemeinsames Bootshaus betrieben. Weitere Verbandsgründungen wurden in Stettin mit dem *Schülerinnen-Ruderverband Möwe*, dem *Schülerinnen-Ruderverband*

⁸⁹⁴ Ebenda, S. 238.

⁸⁹⁵ Vgl. K. FEIGE, „Geschicklichkeitsrudern oder Stilrudern? Eine grundsätzliche Untersuchung“, in: *Wassersport* 56(1938)19, S. 394.

⁸⁹⁶ Vgl. ZIEGLER, *Frauenrudern in Deutschland und im Ausland*, S. 6.

Ravensberg in Kiel sowie weiteren Verbänden in Breslau, Königsberg und Hannover vollzogen.⁸⁹⁷

Zur Halbjahrhundertfeier des Schülerruderns in Deutschland ließ der *Preußischen Protektorenverband* 1930 den Stand des Schülerruderns ermitteln. Die Ergebnisse für die Schülerinnen im Berliner Raum lauteten:

Verband	Schulen	Boote	Schülerinnen
Lyzeal-Ruder-Verband-Groß-Berlin	20	74	1130
Schülerinnen-Ruderverband-Wannsee	16	60	906
Schülerinnen-Ruder-Verband-Nord	5	17	196
Freie-Schülerinnen-Rudervereine	7	20	307

Tab. 5: Stand des Schulruderns und Schülerinnenruderns im Großraum Berlin 1930⁸⁹⁸

Im übrigen Preußen war das Schulrudern und Schülerinnenrudern nach Provinzen zusammengefasst. Die Ergebnisse erschließen sich wie folgt:

Provinz	Schulen	Boote	Schülerinnen
Ostpreußen	3	5	116
Brandenburg	8	25	416
Pommern	5	6	95
Schlesien	1	3	32
Sachsen	2	3	30
Schleswig-Holstein	4	7	132
Hannover	8	7	184
Westfalen	3	k. A.	k. A.
Hessen-Nassau	4	11	239
Rheinprovinz	9	11	230

Tab. 6: Stand des Schulruderns in den Provinzen Preußens 1930⁸⁹⁹

Es bestand nie eine übergeordnete Dachorganisation, die sich der Schülerinnen annahm. Die Protektorinnen waren wie deren männliche Kollegen im *Preußischen Protektorenverband* organisiert, aber für die Mädchen sahen

⁸⁹⁷ Vgl. ALTROCK, *Probleme des Frauenruderns*, S. 22.

⁸⁹⁸ Vgl. GRIMMERT, „Die Schülerinnen-Rudervereine in Preußen“, S. 238-239.

⁸⁹⁹ Vgl. ebenda, S. 240-244. Für die Provinz Grenzmark wurden keine Angaben gemacht.

die Verantwortlichen für eine Zentralisierung keine Notwendigkeit. Viele Provinzen waren sehr klein, so dass sie nie maßgebend Einfluss ausüben konnten. Das bekannte Problem, die Integration nichtselbstständiger Frauenrudervereine oder -abteilungen in Herrenrudervereine des DRV, bestand auch bei den Schülerinnen. Durch die Aufteilung wurde dies noch erschwert. Allerdings legten die Schülerinnenrudervereine weder besonderen Wert auf eine Mitgliedschaft im DRV noch auf einen gesamtdeutschen Zusammenschluss, da sie fast ausschließlich das Wanderrudern betrieben und aus diesem Grund keine Notwendigkeit sahen, eine DRV-Mitgliedschaft anzustreben, um auf Regatten starten zu können. Die Vereine und Riegen standen außerdem fast immer unter dem Protektorat der jeweiligen Schule, so dass sie nicht um ihre Position fürchten mussten.

Mit der Gründung des *Unterausschusses für Schüler- und Jugendrudern* im DRV 1927 gewann das männliche Schul- und Schülerrudern an Struktur. Dabei wurden die Schülerinnen zwar zahlenmäßig erfasst, aber nicht explizit gefördert. Der *Preußische Protektorenverband* unterstützte diesen Prozess als Bindeglied zwischen Schul- und Sportinstanzen und versuchte, die Belange der gesamten Jugend zu wahren. Das galt auch für die Mädchen, da deren Protektorinnen dem *Preußischen Protektorenverband* angehörten. Weitere Unterstützung erhielten die Schülerinnen vom 1924 gegründeten *Verband der Leiter(-innen) preußischer Schülerinnen-Rudervereinigungen*.⁹⁰⁰ Damit die Interessen der Schule gewahrt wurden, kooperierte dieser Verband mit dem jeweils zuständigen Schulkollegium. Gemäß einem Erlass aus dem Jahre 1924 war Schul- und Schülerinnenrudern Teil der planmäßigen Leibesübungen. Damit waren die Riegen und Vereine Einrichtungen der Schulen und unterstanden der Aufsicht des zuständigen Provinzial-Schulkollegiums. Das *Preußische Schulkollegium* entwarf eine Mustersatzung, die den Vereinen zwar genügend Raum zur Selbstverwaltung ließ, aber sie auch unter Kontrolle der Schulen stellte. Mitglieder konnten nur Schülerinnen der jeweiligen Schule werden, die noch nicht in einem Frauenruderverein waren. Der Aufnahmeantrag musste von der Protektorin, der

⁹⁰⁰ Vgl. BUERSTÄTTE, *Die historische Entwicklung des Frauenruderns in Deutschland*, S. 45.

Klassenlehrerin, der Turnlehrerin sowie dem Direktor genehmigt und schließlich durch den Beschluss der Mitgliederversammlung beschlossen werden.⁹⁰¹

Die enge Bindung an die Schulen zeigte sich bereits in einem Erlass von 1920, der besagt, dass neben den wöchentlichen Turnstunden ein schul- und aufgabenfreier Halbtage eingerichtet werden sollte, an dem nach Wahl der Schülerinnen auch gerudert werden konnte.

Erstaunlicherweise wurde 1926 per Bestimmung gefordert, dass das Rudern auf einem fest angebrachten Sitz ausgiebig gelehrt werden sollte, obwohl die Frauen bereits seit der Jahrhundertwende auf Rollsitzen ruderten. In diesen Bestimmungen wurde auch explizit auf die Betonung des Stil- und Wanderruderns hingewiesen, eine Regattateilnahme erschien nicht empfehlenswert.⁹⁰²

Bei der Jubiläumsfeier des *Preußischen Protektorenverbandes* 1930 in Berlin waren die Mädchen zwar nicht gleichberechtigt, da die Organisation der Feier in den Händen der männlichen Schülerruderverbände lag, aber immerhin durften sie sich mit ihren Mannschaften an der Auffahrt mitwirken. 200 Schülerinnen mit ihren Protektorinnen nahmen an dieser Veranstaltung teil, die in der Presse großen Anklang fand.⁹⁰³

Das Rudertraining der Schülerinnen begann prinzipiell im Winter mit Kastenrudern, zuweilen auch mit turnerischen Trockenübungen. Grimmert führt an, dass häufig nur ein Termin in der Großstadt wahrgenommen werden konnte, da die Anfahrtstwege zu lang waren, wohingegen in der Provinz mehrmals in der Woche trainiert wurde.⁹⁰⁴

Ruderrennen spielten innerhalb des Schülerinnenruderns keine große Rolle, da man sich auf Stilrudern innerhalb der Verbände beschränkte. Häufig wurde das Stilrudern auch nur dann betrieben, wenn die Wasserverhältnisse das Wanderrudern nicht zuließen.⁹⁰⁵ 1926 fand der erste Stilruderwettbewerb für Schülerinnen statt. Ausgetragen wurde dieser auf dem kleinen Wannensee in Berlin; das Bezirksamt Berlin-Wilmersdorf hatte dem *Lyzeal-Ruderverband* einen Wanderpreis gestiftet. 1928 und 1929 folgten in Königsberg die nächs-

⁹⁰¹ Vgl. ZIEGLER, *Frauenrudern in Deutschland und im Ausland*, S. 16.

⁹⁰² Vgl. BUERSTÄTTE, *Die historische Entwicklung des Frauenruderns in Deutschland*, S. 45.

⁹⁰³ GRIMMERT, „Die Schülerinnen-Rudervereine in Preußen“, S. 237.

⁹⁰⁴ Vgl. ebenda, S. 236.

⁹⁰⁵ Vgl. ebenda, S. 237.

ten Stilruderregatten.⁹⁰⁶ Neben dem Stilrudern gab es noch Schlagzahlrennen, die aber selten ausgeschrieben wurden, da es auch hier zu Differenzen wegen der Zählweise kam. Dennoch berichtet Buerstätte von einer Regatta 1941, an der 41 Schlagzahlrennen von 684 Königsberger Schülerinnen und Schülern ausgerudert wurden.⁹⁰⁷

1942 konnten Mädchen zum ersten Mal an den *Deutschen Jugendrudermeisterschaften* teilnehmen, wo ein kombinierter Wettbewerb im Stil- und Schlagzahlrudern ausgeschrieben wurde.⁹⁰⁸

Offensichtlich profitierten die Schülerinnen von den Schülern. Obwohl diese Entwicklungslinie im Vergleich zum Rudern der männlichen Jugend später einsetzte, konnten die Erfahrungswerte auf die Schülerinnen-Aktivitäten übertragen werden. Die Organisationsstruktur des Schul- und Schülerinnenruderns wurde in dieser Form nach 1945 nicht mehr belebt.

5.9 Rudern an den Universitäten bis 1945

Das Studentinnenrudern an den deutschen Universitäten und Hochschulen setzt im Vergleich zu der aufgezeigten Entwicklung im Frauen- und Schul- und Schülerinnenrudern erst spät ein. Dies lag vermutlich daran, dass zum einen die Studentinnen nur für die Dauer ihres Studiums an den Ort gebunden waren und zum anderen nur wenige Universitäten Ruder Kurse anboten. Die Ausbildung akademischer Ruderlehrerinnen an der *Preußischen Landesturnanstalt* begann allerdings schon 1912, acht Jahre später begann die *Deutsche Hochschule für Leibesübungen* Ruderlehrer auszubilden.⁹⁰⁹ Rudern war Pflichtfach für alle Studentinnen.

Der akademische Rudersport der Studenten etablierte sich bereits um 1880. Kaiser Wilhelm I. hatte ein großes Interesse an der Verbreitung des Rudersports an den Universitäten und förderte dies dementsprechend.⁹¹⁰

Bis 1915 wurde lediglich der *Studentinnen-Sport-Verein der Berliner Universität* gegründet.⁹¹¹ Alle weiteren Vereine datieren aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. In der Zeit zwischen 1925 und 1927 kam es zu Riegen- und

⁹⁰⁶ Vgl. BUERSTÄTTE, *Die historische Entwicklung des Frauenruderns in Deutschland*, S. 49.

⁹⁰⁷ Vgl. ebenda.

⁹⁰⁸ Vgl. ALTROCK, *Probleme des Frauenruderns*, S. 26.

⁹⁰⁹ Vgl. BUERSTÄTTE, *Die historische Entwicklung des Frauenruderns in Deutschland*, S. 52.

⁹¹⁰ Vgl. HUTMACHER, *Ausbildung im Schulrudern*, S. 23.

⁹¹¹ Vgl. ZIEGLER, *Frauenrudern in Deutschland und im Ausland*, S. 4. Ferner BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 149.

Vereinsgründungen an den Hochschulen und Universitäten in Berlin, Breslau, Bonn, Dresden, Hamburg, Heidelberg, Kiel, Königsberg, Köln, Frankfurt/Main, Göttingen, Halle/Saale, Leipzig, Marburg und Rostock.⁹¹² In Hamburg, Heidelberg, Dresden und Köln wurden die Studentinnenabteilungen an örtliche Frauen- und Herrenrudervereine angeschlossen.⁹¹³ Die 1927 in Berlin gegründete *Ruderriege „Walküre“* wurde von Hugo Borrmann betreut und war in den 30er Jahren besonders im Rennrudern erfolgreich.

Anfang der 30er Jahre wurde an fast allen Hochschulen und Universitäten gerudert, so dass die Studentinnen häufig auf das Bootsmaterial der männlichen Kommilitonen zurückgreifen konnten oder mussten. Dies führte dazu, dass anfänglich nahezu ausschließlich „geriemt“ wurde, da die selbstständigen Vereine und Riegen nicht die finanziellen Mittel besaßen, geeignete eigene Boote anzuschaffen. Ziegler stellte fest, dass in der Anfangszeit auch Riemenboote beim Stilrudern zum Einsatz kamen.⁹¹⁴

Anders als beim Frauenrudern und mit Abstrichen beim Schülerinnenrudern existierte beim Studentinnenrudern kein übergeordneter Dachverband. Die Studentinnenvereine und -riegen unterstanden lediglich den zuständigen Hochschulämtern für Leibesübungen. Bei Regatten wurden die Bestimmungen zwischen den teilnehmenden Hochschulen vereinbart, im Allgemeinen aber geschah dies in Einklang mit den AWB des DRV.⁹¹⁵

Analog zu der Entwicklung des Studentinnenruderns begann auch deren Beteiligung an Regatten verhältnismäßig spät. Erstmals wurde 1927 bei der Veranstaltung *Deutsch-Akademisches Olympia* in Königsberg ein Wettbewerb im Stilrudern für Studentinnen ausgeschrieben.⁹¹⁶ Im Rennrudern fand das erste Rennen in Breslau statt, in dem eine Mannschaft der *Berliner Universität* gegen die *Technische Hochschule Breslau* in Riemenbooten antrat.⁹¹⁷

Der Status der Studentinnen und Studenten wurde erstmals 1928 vom DRV zur Kenntnis genommen, als der Verband einen *Unterausschuss für akade-*

⁹¹² Vgl. ZIEGLER, *Frauenrudern in Deutschland und im Ausland*, S. 5.

⁹¹³ Vgl. ALTROCK, *Probleme des Frauenruderns*, S. 18.

⁹¹⁴ Vgl. ZIEGLER, *Frauenrudern in Deutschland und im Ausland*, S. 5.

⁹¹⁵ Vgl. BUERSTÄTTE, *Die historische Entwicklung des Frauenruderns in Deutschland*, S. 52.

⁹¹⁶ Vgl. ebenda, S. 55.

⁹¹⁷ Vgl. ZIEGLER, *Frauenrudern in Deutschland und im Ausland*, S. 5.

misches Rudern einsetzte. Hochschulmannschaften konnten auch auf DRV-Regatten teilnehmen. Auf dem *Rudertag* 1930 in Karlsruhe wurde diese Genehmigung zurückgezogen, so dass sich die Studentinnen und Studenten der Hochschulen und Universitäten zu Hochschulvereinen zusammenschlossen, welche die Aufnahme in den Verband beantragten. Dies wurde vom DRV genehmigt.⁹¹⁸

Der *Akademische Ruderbund* veranstaltete alljährliche Hochschulregatten, an denen sich nur selten Frauen beteiligten. Auf der 1929 ausgerichteten Jubiläumsregatta des DDRV in Berlin wurden zwei von insgesamt 18 Rennen für Studentinnen ausgeschrieben. Hierbei handelte es sich um ein Stilrudern und ein Wettrudern im Gig-Doppelvierer über 800m. Es siegte das erste Boot der *Berliner Universität* vor einem weiteren Boot aus Berlin und den Studentinnen aus Bonn.⁹¹⁹

Auf der Hochschulregatta 1932 in Berlin wurde das erste Rennbootrennen für Studentinnen im Doppelzweier über 1.200m ausgeschrieben. Gewonnen wurde dieser Wettbewerb von der Mannschaft der *Deutschen Hochschule für Leibesübungen* in Berlin, deren Mitglieder allesamt der *Ruderriege „Walküre“* angehörten.

Insgesamt ging die Entwicklung des Studentinnenruderns langsamer voran als die des allgemeinen Frauenruderns oder auch des Schülerinnernruderns. Die Beteiligung an Regatten war nicht übermäßig hoch und es dominierten einzelne Riegen, deren Mitglieder große Freude an der Rennruderei hatten. Ein Beispiel hierfür ist die *Ruderriege „Walküre“* aus Berlin, die an den Regatten des DDRV und später des DRV erfolgreich im Rennrudern teilnahmen. Rudern bedeutete für viele Studentinnen Erholung und Abwechslung. Das Studium sollte sie aber primär dazu befähigen, Ruderunterricht an Schulen zu erteilen. Die Ausbildung im Rudern an den Hochschulen waren dementsprechend auf dieses Hauptanliegen ausgerichtet.

5.10 Exkurs: Frauenrudern im Ausland vor 1945

Aus England wird von Ann Glanville berichtet, die gemeinsam mit ihren Fischerkolleginnen aus Saltash in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts an mehreren öffentlichen Regatten teilgenommen hat und die als „champion

⁹¹⁸ Vgl. BUERSTÄTTE, *Die historische Entwicklung des Frauenruderns in Deutschland*, S. 55.

⁹¹⁹ Vgl. ebenda, S. 56.

female rower of the world“ bezeichnet wurden.⁹²⁰ 1886 erschien in der englischen Zeitung *The Doidge's Western Counties Illustrated Annual* ein Artikel, der die Leistungen der Frauen um Ann Glanville lobend herausstellt:

„Thirty years ago the crew of Saltash women were [sic!] one of the most important features, not only of local regattas, but of similar aquatic events in other parts of the country. [...] It was very rarely that Ann and her crew were beaten in a match, even by the opposite sex. They were never beaten by their own sex.“⁹²¹

Zur selben Thematik findet sich in der Zeitschrift *Wassersport* aus dem Jahr 1890 unter der Überschrift „Die Meisterschaft der Welt der Damen – Pariser Tourenruder-Vereinigung *En Douce*“ der folgende Eintrag:

„Fräulein Annette X., eine auf der Marne wohlbekannte, kräftige Ruderin, erreichte vor ihren als Damen verkleideten männlichen Gegnern zuerst das Ziel.“⁹²²

Bereits 1880 wurde in Lady Greville's *Gentlewomen's Book of Sports* festgestellt, dass Rudern der ideale Zeitvertreib und Sport für Frauen sei:

„It is essential for every English girl to learn to row, and no one can say anything against a lady rowing – though of course, there are 'some folks' who would run down anything that a lady does in the way of athletic exercise, more for the sake of argument than anything else.“⁹²³

1890 wird von einem Damen-Ruderclub an der Themse berichtet, der „erste wirklich zum Zweck des Trainierens und Wettfahrens gegründete regelrechte Ruder-Verein von jungen Engländerinnen“⁹²⁴, mit Sitz in Islingworth bei London. In diesem Artikel wird erwähnt, dass die Damen fast dieselben Satzungen wie die Herrenruderer hätten, sich aber von den männlichen Sportgenossen durch gewissenhafteres Befolgen der selbst gemachten Gesetze und sorgsamere Behandlung der Boote unterschieden.

Explizit wird die Ruderkleidung beschrieben, die aus einem bequemen Rock mit dunkelblauen Falbeln, einer Art Matrosenjacke, braunen Schuhen und

⁹²⁰ Vgl. C. PARKER, *The Social History of English Women's Rowing 1920-1963: A Case Study of Weybridge Ladies Amateur Club*, Master's thesis, The University of Warwick 1993, S. 28.

⁹²¹ PARKER, *The Social History of English Women's Rowing 1920-1963*, S. 28.

⁹²² [ohne Verfasser], „Die Meisterschaft der Welt der Damen“, in: *Wassersport* 8(1890)41, S. 454.

⁹²³ PARKER, *The Social History of English Women's Rowing 1920-1963*, S. 28.

⁹²⁴ [ohne Verfasser], [ohne Titel], in: *Wassersport* 9(1891)40, S. 491.

einem Matrosenhut mit schräg hellblauem Band bestand.⁹²⁵ „Die Kleidung gestattet die freieste Bewegung und sieht nicht übel aus.“⁹²⁶ Abschließend wird noch das Rudern bewertet: „Manche ziehen zu kurz, wenn es schneller wird, daran muss noch geübt werden.“⁹²⁷ Erwähnenswert erscheint auch, dass im Winter geturnt und durch gemeinsame Treffen der Zusammenhalt der Mitglieder gestärkt werden sollte.⁹²⁸

In den USA boten die Hochschulen (*colleges*) *Mount Holyoke* und *Wellesley* ab 1875 Ruderurse an, um ihre Studentinnen in Anmut und Eleganz des weiblichen Körpers zu unterrichten. Wettbewerbe mit anderen Institutionen waren allerdings strengstens verboten. Am *Wellesley College* konnten die Ruderinnen sogar 75 Jahre lang lediglich an internen Wettbewerben teilnehmen.⁹²⁹ Ludtke berichtet von einem Frühlingsfest am *Wellesley College*, „Float-Night“, bei dem es nicht auf strenges Rudern ankam.⁹³⁰ Jede Klasse schrieb ihre eigenen Mannschaftslieder und entwarf eine Tracht, die mehr den besonderen Umständen als der Ruderbewegung angepasst war. Eine typische Strophe von einem Lied der damaligen Zeit stammte von der Klasse des Jahrgangs 1908:

„Across the rippling lake we go. Our blades flash bright as we se-
ing low. With rhythmic beat, now swift, now slow for our Class,
1908, we row.“⁹³¹

Weite Matrosenkleider, sorgfältig mit dazugehörenden Reformhosen zugeschnitten, waren zwar unpraktisch, aber nicht wegzudenken.⁹³² Ludtke berichtet, dass 1893 die „Float-Night“ 5.000 Zuschauer anzog, die durch das dargebotene Feuerwerk so fasziniert waren, dass die unpassende Kleidung unbemerkt blieb.⁹³³ Nur langsam vollzog sich die Entwicklung von der Sän-gerin zur Ruderin. Lucille Hill, die Leiterin der Leibeserziehung des Colleges, teilte die Studentinnen in zwei Gruppen ein. Die eine wurde von ihr in die

⁹²⁵ Vgl. ebenda.

⁹²⁶ Ebenda, S. 492. Vgl. hierzu die Ausführungen zur Kleidung der Ruderinnen in Kap. 5.3.2.

⁹²⁷ Ebenda.

⁹²⁸ Vgl. ebenda.

⁹²⁹ Vgl. A. SEATON HUNTINGTON, „Women on Water“, in: L. SMITH (Hrsg.), *Nike Is a Goddess: The History of Women in Sports*, New York 1998, S. 111, zitiert nach: A. SCHWEINBENZ, „Paddling Against the Current“, S. 257.

⁹³⁰ Vgl. M. LUDTKE, „Die Mannschaftsgeschichte des Wellesley-College. Ein Jahrhundert Rudern“, in: *The Oarsman*, [o.O.] 1975, Privatbesitz Schumann, S. 12.

⁹³¹ Ebenda.

⁹³² Vgl. ebenda.

⁹³³ Vgl. ebenda.

moderne schwedische Gymnastik eingeführt, die andere wurde beauftragt, mit dem Rudern fortzufahren. Es wurde festgestellt, dass beide Gruppen gleich leistungsfähig waren. Von diesem Zeitpunkt an, konnten die Ruderinnen sich Sportlerinnen nennen. Dennoch galt es, eine gewisse Etikette zu bewahren:

„Die Grenzen der Sicherheit müssten sorgfältig berücksichtigt werden, es sollte keine übermäßige Kraftentfaltung angestrebt werden, sondern das Training sollte genau, regelmäßig und wirkungsvoll sein, so daß die Muskeln sich gleichmäßig entwickelten. So würde das Mädchen Körperbeherrschung und Selbstvertrauen lernen.“⁹³⁴

Diese Vorsichtsmaßnahmen waren nichts Außergewöhnliches, die meisten Trainingsmethoden beschränkten sich auf Freiübungen und Laufen. Gerudert wurde nicht allzu viel, „aus Angst, Blasen an den Händen zu bekommen.“⁹³⁵

Obwohl regelmäßig gerudert wurde, sollten die Studentinnen nicht überfordert werden. 1906 veröffentlichte das *Boston Journal* einen Artikel zur Beschreibung der „Float-Night“:

„Am Float-Day haben die Sportstudentinnen, die den ganzen Herbst und Winter hart in den Booten trainiert haben, Gelegenheit zu zeigen, mit welcher Grazie sie einen Rennachter rudern können. Es war gestern Abend kein Wettkampf der Klassenmannschaften in Kraft und Ausdauer. Es war einfach eine Vorführung von geschicktem Rudern.“⁹³⁶

Bis 1930 wurde bei den „Float-Nights“ Schnelligkeit nicht angestrebt. In den Folgejahren galt es, eine angemessene Kombination aus Stil und Geschwindigkeit zu finden. Im Rahmen der Hundertjahrfeier wiederholten die Studentinnen eine „Float-Night“. 36 Frauen ruderten in die Mitte des Lake Waban und bildeten mit ihren Booten das Wellesley „W“.

In den USA gestaltete sich das Frauenrudern außerhalb der akademischen Institutionen als sehr schwierig. Ernestine Bayer gilt als die Pionierin des US-amerikanischen Frauenrudersports. Da Frauen in Philadelphia nicht auf den Stegen der Herrenvereine erwünscht waren und sie es leid war, ihren Mann

⁹³⁴ Ebenda.

⁹³⁵ Vgl. ebenda.

⁹³⁶ Ebenda.

beim Rudern zu beobachten, gründete sie 1938 den *Philadelphia Girl's Rowing Club*, einen der ersten Frauenvereine an der Ostküste.⁹³⁷

Die Studentinnen des *Somerville College* in Oxford konnten seit 1884 Ruder-sport betreiben. Als Trainingsstrecke wurde ein Teilstück des Flusses Isis festgelegt; die Trainingszeiten waren so arrangiert, dass es nicht zu zufälligen Begegnungen mit den männlichen Mannschaften kam.⁹³⁸ Die Studentinnen der Universitäten Cambridge und Oxford hatten ebenfalls vor 1900 die Möglichkeit, das Rudern zu erlernen.⁹³⁹

In England nahm das Frauenrudern eine ähnliche Entwicklung wie in Deutschland. Obwohl es auf der Insel früher Rennen gab, begannen auch hier die Frauen mit dem Stilrudern (*style competition*), das in den Männervereinen nicht gepflegt wurde. Frauen wurden dazu ermutigt, spazieren zu gehen, Rad zu fahren und sich an Aktivitäten und Übungen zu beteiligen, die angeblich der Anatomie des weiblichen Körpers entsprachen. Das Stilrudern wurde in England toleriert, da es gesellschaftlich und körperlich angemessen erschien. Allerdings wurde auch hier genau nach gesellschaftlicher Klassenzugehörigkeit differenziert: Frauen aus der Arbeiterklasse fahren Rennen, „ladies“ betreiben Stilrudern. Das äußere Erscheinungsbild ähnelte stark dem der deutschen Ruderinnen:

„Style rowing was designed to promote outdoor physical activity for women without the disruption to femininity. Vulgar racing that includes muscular development was reserved for the working class, while 'ladies' preferred the aesthetics of style rowing. Early participants wore corsets, white cotton gloves, and long, white summer dresses.“⁹⁴⁰

1904 beobachtete Borrmann Ruderrennen auf der Themse für Frauen in breiten Themsebooten.⁹⁴¹ Die Frauen trugen lange Kleider, fast Schleppe, und ruderten auf festen Sitzen. Das erstaunlichste aber schien der Hut auf dem Kopf gewesen zu sein: entweder ein Hut mit Pleureuse oder mit wip-pender Feder in der Größe eines Lampenschirms. Prinzipiell aber ging es laut Borrmann um das Rudern an sich und es wurde nicht lange gefragt oder

⁹³⁷ Vgl. SEATON HUNTINGTON, „Women on Water“, S. 111-112.

⁹³⁸ Vgl. DODD, *The Story of World Rowing*, S. 338.

⁹³⁹ Vgl. ebenda.

⁹⁴⁰ Ebenda, S. 338.

⁹⁴¹ Vgl. H. BORRMANN, „Vom Frauenrudern im Auslande“, in: *Wassersport* 47(1929)14, S. 231. Die Breite wird von Borrmann mit 1.25m angegeben.

diskutiert, ob „das nun sportlich sei oder gesundheitsschädlich oder unmoralisch oder sonst etwas Schönes: man ruderte ohne Erwägungen und ohne Meckern. Es war Spiel und Vergnügen und einen Blumenstrauß hat jede Teilnehmerin erhalten.“⁹⁴²

Anfang des 20. Jahrhunderts drängten immer mehr Frauen in England in die männlich dominierten Sportarten. 1907 weigerte sich die *British Amateur Rowing Association*, das Frauenrudern anzuerkennen. Die Vereine, die Frauen eine Mitgliedschaft ermöglichten, wurden aus den nationalen Verbänden ausgeschlossen.⁹⁴³

Im Zuge dieser Entwicklung gründeten Amy Gentry und Mrs. K. L. Summer-ton 1923 die *Women's Amateur Rowing Association* (WARA). Die erste Vorsitzende war Lady Desborough, deren Gatte Vorsitzender der *British Olympic Association* war.⁹⁴⁴ Bemerkenswert ist im Zusammenhang mit der Gründung die Wortwahl, da das englische Wort „woman“ anstelle von „lady“ eine Abkehr vom Freizeitrudern zum Rennrudern implizierte. Trotz dieser Unterscheidung zwischen Frauen und Damen basierten die Statuten der WARA auf denen der ARA, was dazu führte, dass Frauen der Arbeiterklasse von der Mitgliedschaft ausgeschlossen waren.⁹⁴⁵

Das Frauenrudern wurde bereits ab 1918 systematisch aufgezogen. Die ersten Rennen in den Themsebooten waren nicht öffentlicher Art,⁹⁴⁶ da das Bild der rudernden Frauen nicht mit dem gängigen Frauenbild harmonierte. 1920 wurde das erste öffentliche Rennen ausgetragen. Zuvor waren allerdings schon die Schulen und Colleges gegeneinander angetreten.

1929 gab es in England 75 Frauenrudervereine. Ähnlich wie in Deutschland konzentrierte sich die Ruderei auf die Hauptstadt, also auf London. Selten verfügten die Vereine über eigene Bootshäuser, allerdings berichtet Borr-mann, dass es für die Frauen einfacher als in Deutschland war, sich bei anderen Vereinen einzumieten. Die meisten Frauenrudervereine wurden außerdem von Frauen geleitet. Gemischte Rudervereine folgten dem Beispiel der Tennisvereine, in denen eine gleichberechtigte Mitgliedschaft Usus war. Gemeinsames Rudern diente Training und Vergnügen zugleich.

⁹⁴² Ebenda, S. 231.

⁹⁴³ Vgl. WIGGLESWORTH, *A Social History of English Rowing*, S. 111.

⁹⁴⁴ Vgl. ebenda.

⁹⁴⁵ Vgl. SCHWEINBENZ, „Paddling Against the Current“, S. 259.

⁹⁴⁶ Vgl. BORRMANN, „Vom Frauenrudern im Auslande“, S. 232.

England muss in der Förderung des Rennruderns eine Vorreiterrolle attestiert werden. Sehr früh wurden bereits Rennen im Achter und im Einer zur Ermittlung der Bezirksmeister abgehalten, die als *Head of the River Race* bezeichnet wurden. Die WARA richtete einmal im Jahr eine eigene Regatta aus, ansonsten gab es bis 1930 durchschnittlich 25 Regatten jährlich, an denen Frauen in Einlagerennen teilnehmen konnten.⁹⁴⁷ Gerudert wurde in schmalen Klinkerbooten und Rennriemenbooten mit Auslegern.

Im Gegensatz zu den deutschen Frauen hatten die Engländerinnen mehr Möglichkeiten, an Rennen teilzunehmen. Dies kann damit erklärt werden, dass sie dem Riemenrudern mehr zugetan waren als die Deutschen. Da in England fast ausschließlich „geriemt“ wurde, waren die Frauen gezwungen in Riemenbooten ihre Rennen auszufahren. Die Diskussion, ob nun das Skullen oder Riemenrudern für die Frauen besser sei oder nicht, wurde in England nicht geführt.

Ein ähnliches Bild zeichnete Borrmann vom Frauenrudern in den Niederlanden. So wurden zwar dort auf Regatten Klinkerboote und Rennriemenboote verwendet, es wurden allerdings keine Rennen im herkömmlichen Sinn ausgefahren. Bereits 1913 fand der erste Stilruderwettbewerb zwischen Vereinen aus Utrecht, Amsterdam und Den Haag statt. Fünf Jahre später stellten die Niederländer auf Rennboote um. Zwischenzeitlich wurde versucht, das Rennrudern für Frauen einzuführen, war aber zu dem Schluss gekommen, dass Rennrudern kein Sport für Frauen war.⁹⁴⁸

Bis 1930 gab es in den Niederlanden nur einen einzigen selbstständigen Frauenruderverein. Der Verein *De Vliet* in Leiden verfügte sogar über ein eigenes Bootshaus.⁹⁴⁹ Besondere Frauenregatten wurden in den Niederlanden nicht ausgerichtet, allerdings gab es auf vier oder fünf Männerregatten die Möglichkeit, an Stilruderwettbewerben teilzunehmen.

Frauen waren in den Niederlanden häufig ordentliche Mitglieder in einem Männerverein. Dies führte dazu, dass gemischte Ausfahrten unternommen wurden. Anders als in Deutschland wurden allerdings nicht längere Strecken bewältigt, sondern kürzere Ausfahrten unternommen. Nach einigen Kilometern wurde Pause gemacht, meist in Verbindung mit einem Picknick. Viele

⁹⁴⁷ Vgl. ebenda.

⁹⁴⁸ Vgl. ebenda.

⁹⁴⁹ Vgl. ebenda.

der Boote waren außerdem mit einem Außenbordmotor versehen, um den Rückweg zu erleichtern. Gemeinsames Rudern war üblich in niederländischen Vereinen. Dies traf nicht auf den *Deutschen Ruderverein* in Amsterdam zu, der ebenfalls über eine Damenabteilung verfügte und Gemischtrudern schlichtweg ablehnte.⁹⁵⁰

Um die Förderung des internationalen Frauenruderns voranzutreiben, bemühten sich die Engländer seit 1928 intensiv um die Gründung eines internationalen Frauenruderverbandes. Dies erscheint heute einerseits erstaunlich, da der englische Männerverband nicht einmal der FISA angehörte. Andererseits kann auch genau die fehlende Einbindung der Frauen den Wunsch nach einer Verbandszugehörigkeit unterstützt haben. Am 1. Juli 1929 fand in London eine Tagung des englischen Frauenruderverbandes WARA unter dem Vorsitz von Frau Gedge statt. Ziel war die Gründung eines internationalen Frauenruderverbandes. Da aber die eingeladenen ausländischen Frauenruderverbände nicht erschienen waren, wurde das Ziel letztlich nicht erreicht.⁹⁵¹

Dennoch erscheint der damalige Gedanke an die Gründung eines internationalen Verbandes auf Initiative der Engländer nicht abwegig, da dieser Sport weltweit von immer mehr Frauen ausgeübt wurde. In England bestanden 1929 75 Frauenrudervereine, zwölf davon allein in London. Jedes Jahr wurden Rennen über ein bis zwei Meilen Länge veranstaltet. Ferner fanden jährlich im September in Putney Rennen im Einer, Doppelzweier, Vierer und Achter statt.⁹⁵² Die Umstände in England waren günstig und der Wunsch nach einem internationalen Dachverband ist nachvollziehbar, auch wenn das Vorhaben der Engländerinnen scheiterte.

Weit voran geschritten erscheint aus heutiger Sicht die Entwicklung des Frauenruderns in Australien zur damaligen Zeit. Bereits 1920 wurde das *Australian Ladies' Rowing Council* als Sportbehörde für das Frauenrudern gegründet.⁹⁵³ Später wurde der Verband in *Australian Women's Rowing Council* unbenannt. Dieser Verband veranstaltete alljährlich *Interstate Boatraces* über eine Rennstrecke von einer halben bis dreiviertel englischen

⁹⁵⁰ Vgl. ebenda.

⁹⁵¹ Vgl. [ohne Verfasser], „Das Frauenrudern im Ausland“, in: *Wassersport* 47(1929)49, S. 1202.

⁹⁵² Vgl. ebenda, S. 1203.

⁹⁵³ Vgl. ebenda.

Meile in den Bootsgattungen Einer, Doppelzweier und Vierer. Erstaunlicherweise wurde sogar eine Meisterschaft im gemischten Vierer ausgetragen.⁹⁵⁴

Der australische Sporthistoriker Daryl Adair beschrieb den Vorteil, den die Australierinnen gegenüber den europäischen Ruderinnen hatten:

„Unlike English women’s rowing, where universities were the foundation of female competition, most Australians rowed in clubs. Therefore, a greater diversity of women could be involved in Australian rowing, as they were not explicitly excluded on the basis of class or education.“⁹⁵⁵

Aus Frankreich wurde lediglich berichtet, dass es selbstständige Frauenrudervereine gab, die die Ausschreibung von Rennen bei den Olympischen Spielen wünschten. Des Weiteren werden noch Rudervereine in Belgien, Norwegen, Ungarn, Tschechoslowakei, Dänemark und Polen genannt. In Polen bestand das gleiche Problem der Dezentralisierung wie in Deutschland und England. Zur damaligen Zeit gab es in Polen ungefähr 1.000 Ruderinnen, alleine 600 davon waren in einem einzigen Verein in Warschau organisiert.

Den ersten ernsthaften Vorstoß zur Internationalisierung des Frauenruderns unternahm der DRV 1937. Auf dem FISA-Kongress stellte der Verband, vertreten durch Heinrich Pauli, den Antrag auf Einführung einer Europameisterschaft für Frauen. Obwohl das Frauenrudern in vielen Ländern nachweislich immer mehr Anhängerinnen fand, wurde der Antrag abgelehnt.⁹⁵⁶ Viele der Delegierten assoziierten Frauenrudern mit einer wenig ambitionierten Freizeitbeschäftigung für Damen; Rennrudern wurde von ihnen mit Arbeiterinnenrudern gleichgesetzt. Dies führte dazu, dass viele Delegierte die strengen Regeln der FISA bezüglich des Amateurparagraphen bedroht sahen und nicht in der Lage waren, zu begreifen, dass Frauen aus allen Bevölkerungs-

⁹⁵⁴ Vgl. ebenda.

⁹⁵⁵ D. ADAIR, „Rowing and Sculling“, in: W. VRAMPLEV/B. STODDART (Hrsg.), *Sport in Australia*, Cambridge 1994, S. 185, zitiert nach: SCHWEINBENZ, „Paddling Against the Current“, S. 260.

⁹⁵⁶ Vgl. [S. W.], „Der heutige Stand des Frauenruderns in Europa. Das Ergebnis einer Rundfrage der FISA – Einheitliche Entwicklung notwendig“, in: *Wassersport* 57(1939)34, S. 907. Anzumerken ist an dieser Stelle, dass die Diskussion aus Sicht des Frauenruderns sehr unglücklich verlief. Die Behauptung eines einzelnen Delegierten, der erklärte, dass Ärzte in seinem Land das Rudern als gesundheitsschädigend und sportlich wertlos für die Frauen klassifiziert hätten, genügte, um den Antrag abzulehnen. Erst später stellte sich heraus, dass es in dem besagten Land nur eine Ruderin gab.

schichten an Regatten teilnahmen und dies in Zukunft auch auf internationaler Ebene beabsichtigten.⁹⁵⁷

Auch auf dem FISA-Kongress 1938 wurde das „Frauen-Problem“ zurückgestellt und konnte damit satzungsgemäß frühestens 1941 wieder thematisiert werden. Dennoch wurde der Entwicklung Tribut gezollt und die FISA entschloss sich, mittels einer Umfrage den Status des internationalen Frauenruderns zu klären. Der Zweite Weltkrieg machte diese Bemühungen zunichte, so dass sämtliche Überlegungen bis 1946 eingestellt wurden.

Insgesamt beteiligten sich 14 Länder an der Umfrage der FISA: Zehn aus Europa, Ägypten, Uruguay, Argentinien und die Vereinigten Staaten. Der Fragebogen zielte nicht nur auf statistische Daten wie Mitgliederzahlen, Anzahl der Rennen und Regatten ab, sondern versuchte auch zu klären, welcher Organisationsstruktur die einzelnen Vereine und Verbände unterlagen. Die Ergebnisse wichen in den einzelnen Ländern nur wenig voneinander ab. So gab es beispielsweise in allen Ländern bis auf Ungarn und den USA gemischte Vereine, denen Frauenabteilungen angeschlossen waren.⁹⁵⁸ Die Rennstrecken variierten in den einzelnen Ländern zwischen 600m und 1.200m, waren durchschnittlich jedoch 1.000m lang. Dementsprechend wurden die Regatten entweder in Renn- oder Klinkerbooten veranstaltet. In Frankreich wurde ein Wettbewerb über 1.000m sogar im Kanu ausgetragen. Rennen gab es lediglich in Frankreich, Polen, Rumänien und Deutschland.⁹⁵⁹ Interessant erscheint die Tatsache, dass neben den Niederlanden und Deutschland lediglich in Frankreich Stilruderwettbewerbe, so genannte „concours de style ou d'élégance“,⁹⁶⁰ abgehalten wurden. Zusätzlich wurden in den Niederlanden, Deutschland und der Schweiz Stilschnellruderwettbewerbe angeboten.

Am aussagekräftigsten waren allerdings die Antworten auf die Frage: „Welche allgemeinen Erfahrungen haben Sie in Ihrem Land mit dem Frauenrudern gemacht?“ In der Schweiz und in Belgien wird das Frauenrudern als sportlich wertlos und ohne Einfluss auf den allgemeinen Rudersport bewertet. Der verbreiteten Meinung der Delegierten der USA, dass „Frauenwett-

⁹⁵⁷ Vgl. SCHWEINBENZ, „Paddling Against the Current“, S. 263.

⁹⁵⁸ Vgl. ebenda.

⁹⁵⁹ Vgl. [S., W.], „Der heutige Stand des Frauenruderns in Europa. Das Ergebnis einer Rundfrage der FISA“, S. 908.

⁹⁶⁰ Ebenda.

bewerbe nicht angebracht sind“,⁹⁶¹ schlossen sich die Delegierten aller Länder an. Lediglich Deutschland differenzierte die Teilnahme an Wettbewerben weiter aus, in dem die Befragten konstatierten, dass es selbstverständlich sei, dass Überanstrengungen vermieden werden müssten und auf diese Weise immer nur eine kleine Anzahl von Ruderinnen für Rennen überhaupt in Frage komme.⁹⁶²

Das Frauenrudern befand sich im Ausland vor 1945 auf unterschiedlichen Entwicklungsstufen. In allen genannten Ländern gab es unterschiedliche Schwerpunktsetzungen hinsichtlich Regattawesen, Bootsgattungen und Organisationsstruktur. Das internationale Frauenrudern hätte sich schneller und effizienter entwickeln können, wenn es nicht durch die variierenden nationalen Vorgaben eingeschränkt gewesen wäre. Der Beginn des Zweiten Weltkrieges verzögerte und hemmte die weitere Entwicklung erheblich.

Dennoch ging die Entwicklung des internationalen Frauenruderns auch ohne die Unterstützung der FISA voran. Bereits 1930 nahmen Ruderinnen der *Ruderriege „Walküre“* an einer Regatta in Wien teil. Ein Jahr später starteten Sportlerinnen von „*Frei-Weg*“ Frankfurt in Zürich.⁹⁶³

Nach der Umbenennung des UAF in *Abteilung für Frauenrudern* wurde der Wettkampfkalender für Frauen in Deutschland erweitert und internationale Frauenregatten ausgerichtet, beispielsweise 1936 in Essen und 1939 in Frankfurt/Main.⁹⁶⁴ Siege deutscher Ruderinnen konnten bei der Jubiläumsregatta 1939 in Amsterdam im Einer und Doppelvierer errungen werden.⁹⁶⁵

Die größte Aufmerksamkeit erhielt das Frauenrudern allerdings mit der Teilnahme an der bereits erwähnten Europameisterschaft 1932 in Berlin. Die Berliner Ruderinnen durften ihr Können bei einem Stilschnellrudern in vier Doppelachtern unter Beweis stellen. Leider handelte es sich in diesem Rennen nicht um einen Wettbewerb, sondern um „eine Huldigungsfahrt zu Ehren der anwesenden ausländischen Kameradinnen; es war eine gut gelungene

⁹⁶¹ Ebenda.

⁹⁶² Vgl. ebenda.

⁹⁶³ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 87.

⁹⁶⁴ Vgl. ebenda, S. 81.

⁹⁶⁵ Vgl. I. OEHELSCHLÄGER, „Training, Kampf und Sieg im Rennboot. Der Weg zur ersten Frauenmeisterschaft im Doppelzweier“, in: *Wassersport* 58(1940)6, S. 67. Der Vierer wurde von der Mannschaft aus Hannover gewonnen, Inge Oehlschläger gewann den Einer.

Propagandafahrt für die deutsche Frauenruderei, die sich hier vor einem großen Publikum präsentieren konnte.

6 Frauen als „Schlagmänner“? Mitarbeit im Verband

Die erste Nachkriegsphase war in allen gesellschaftlichen Bereichen vom Wiederaufbau geprägt.⁹⁶⁶ Der damalige Vorsitzende des *Arbeitsausschusses Rudern*, Dr. Lingnau, wandte sich im Januar 1948 an die deutschen Ruderer und Ruderinnen:

„An der Schwelle des neuen Jahres gilt mein Gruß und Wunsch allen Ruder-Kameraden und -Kameradinnen in allen Teilen unseres Vaterlandes. Möge es uns, zu einem Teil wenigstens, die Hoffnung erfüllen, die wir voll Vertrauen in seine Tage hineinbringen. Wir wollen vor allem uns geloben, unseren geliebten Rudersport mit allen Kräften, die uns geblieben, zu fördern und an seinem Aufbau mitzuarbeiten.“⁹⁶⁷

Schumann merkte hierzu an:

„Wi stahnt dafür, wi möt dardör, heißt es im Niederdeutschen. Dies Wort galt bei allen Rudervereinen. Ihr gemeinsamer Nenner hieß Mangel.“⁹⁶⁸

In der Nachkriegszeit wurden die Ruderinnen vom *Unterausschuß Frauenrudern* vertreten, der die Interessen und Belange der Frauen wahrte. Dieser war dem AAR angeschlossen. Erste Vorsitzende war Lotte Clos. Sie äußerte sich Anfang 1948 ähnlich wie Lingnau:

„Ich begrüße alle Ruderkameradinnen in allen Rudervereinen an der Schwelle des Neuen Jahres und rufe sie zur lebendigen Mitarbeit auf. Auf allen Gebieten des Frauenruderns könnt Ihr Euch betätigen, der Jugend Vorbild sein, Euch auf Regatten bewähren, und nach Kampf und Sieg zur höchsten Ruderehre greifen: der Meisterschaft. [...]“⁹⁶⁹

Die Situation im Frauenrudersport nach dem Zweiten Weltkrieg war desolat. Lediglich elf⁹⁷⁰ selbstständige Frauenrudervereine überstanden den Zweiten Weltkrieg. 1941 hatten noch 41 Gemeinschaften existiert.⁹⁷¹ 1947 wurde der

⁹⁶⁶ Vgl. hierzu die Ausführungen in Kapitel 4.3 zur politischen, wirtschaftlichen und sozialen Situation in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg.

⁹⁶⁷ R. LINGNAU, „Zum Ruderjahr 1948!“, in: *Rudersport* 66(1948)1, S. 1.

⁹⁶⁸ „Wir stehen davor, wir müssen dadurch.“ E. SCHUMANN, „Keine Bleibe – keine Boote. Entwicklung des Frauenruderns nach dem Krieg, in: *Rudersport* 120(2002)2, S. 53.

⁹⁶⁹ L. CLOS, „Zum Neuen Jahr!“, in: *Rudersport* 66(1948)1, S. 1.

⁹⁷⁰ Es ist anzunehmen, dass die Zählung vor der Gründung des FRCW, also vor 1947 stattfand. Becker nennt beispielsweise zwölf Vereine.

⁹⁷¹ SCHUMANN, „Lang ist der Weg nach Olympia“, S. 624.

Frauen-Ruder-Club Wannsee in Berlin gegründet. Er ist bis heute der einzige selbstständige Frauenruderverein, der nach 1945 ins Leben gerufen wurde. Becker gibt eine Übersicht über diese Vereine und ihre Situation bei Kriegsende:

- „Emdener [sic!] Damen-Ruder-Verein: 99 Mitglieder; Bootshaus erhalten; 4 Gigboote
- Frauen-Ruderverein ‘Frei Weg’ Frankfurt: 37 Mitglieder; kein Bootshaus; keine Boote
- Ruderinnenclub Dresdenia Hamburg: 42 Mitglieder; behelfsmäßiges Bootshaus ; 4 Gigboote
- Hamburger Ruderinnen-Club: 150 Mitglieder; behelfsmäßiges Bootshaus; 2 Rennboote, 3 Gigboote; 1 beschlagnahmtes Boot
- Frauen-Ruderverein Hameln: 81 Mitglieder; Bootshaus z. Zt. beschlagnahmt, Neubau geplant; 5 Gigboote
- 1. Frauen-Ruder-Club Hannover; keine Angaben⁹⁷²
- Casseler Frauen-Ruder-Club: 52 Mitglieder; kein Bootshaus, Neubau geplant; 2 Rennboote
- Kieler Frauen-Ruderverein: 44 Mitglieder; Bootshaus zum Teil wiederhergestellt; 2 Gigboote, 4 reparaturfähige Boote;
- Lübecker Frauen-Rudergesellschaft [sic!]: 190 Mitglieder; Bootshaus erhalten; 1 Rennboot, 11 Gigboote
- Lübecker Frauen-Ruder-Klub: 139 Mitglieder; Bootshaus erhalten; 6 Gigboote, 2 reparaturfähige Boote
- Sportgemeinschaft Fraternitas (früher Friedrichshagener Damen-Ruder-Club): keine Angaben
- Frauen-Ruder-Club-Wannsee (gegr. 1947): keine Angaben“.⁹⁷³

Schumann berichtet, dass die Frankfurterinnen zwar kein Anlagevermögen mehr besaßen, aber gewillt waren, den Verein wieder aufzubauen. Sie setzten ihre langjährigen Erfahrungen ein, ihren guten Namen und Mitglieder, die, von grenzenlosem Idealismus beseelt, nicht resigniert hatten.⁹⁷⁴

1950 wurden im *Rudersport* Zahlen veröffentlicht, die die Misere des deutschen Frauenrudersports nach dem Zweiten Weltkrieg widerspiegeln. Einschließlich der Westsektoren Berlins konnten 1946 6.000 Ruderinnen

⁹⁷² Ca. 60 Mitglieder, kein Bootshaus und keine Boote. Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 99.

⁹⁷³ BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 99-100.

⁹⁷⁴ Vgl. SCHUMANN, „Frauenrudern nach dem Krieg“, S. 53.

verzeichnet werden. Dem gegenüber hatten 1941 noch 16.000 Sportlerinnen gestanden.⁹⁷⁵ Die Bestandsaufnahme des AAR hatte außerdem ergeben, dass in 156 Herren-Rudervereinen Frauenabteilungen existierten, in denen gerudert werden konnte. Die folgende Tabelle zeigt die Verteilung der Ruderinnen in Vereinen und Abteilungen:

	Frauenruderverein	Frauenabteilung
über 100 Mitglieder	6	5
50-100 Mitglieder	3	28
25-50 Mitglieder	2	55
unter 25 Mitglieder	-	68
Summe	11	156

Tab. 7: Die Mitgliederstruktur im Frauenrudern in Westdeutschland um 1946⁹⁷⁶

Problematisch war die große Anzahl mitgliedsschwacher Frauenabteilungen. Zahlreiche kleinere und mittlere Vereine waren in der Nachkriegszeit dazu übergegangen, ihren Verein durch die Gründung einer Frauenabteilung wirtschaftlicher zu gestalten. Die Ruderinnen, vor allem diejenigen, die erst nach dem Krieg mit dem Sport begonnen hatten, sahen sich alten Vorurteilen gegenüber und hatten es dementsprechend schwer, ihre Interessen durchzusetzen. Aufgrund des großen Mangels an geeignetem Bootsmaterial fehlten jegliche Voraussetzungen für einen regulären Ruder- und Trainingsbetrieb, der sich auch auf die Wettkämpfe auswirkte. Erschwerend kam hinzu, dass den Ruderinnen aufgrund der einseitigen Förderung des Herren-Rennruderns durch den Verband zunächst kaum finanzielle Mittel zuteil wurden. Erst für das Jahr 1949 wurde dem Frauenrudersport durch den AAR wirtschaftliche Unterstützung in Aussicht gestellt.⁹⁷⁷ Aus diesem Grund konzentrierten sich die Frauen in der Anfangszeit zunächst nicht auf das Rennrudern, sondern auf das Anwerben von Mitgliedern und Mitar-

⁹⁷⁵ Vgl. L. CLOS, „Aufstrebendes Frauenrudern“, in: *Der Rudersport* 3(1950)6, S. 41. Vgl. ferner SCHUMANN, „Lang ist der Weg nach Olympia“, S. 624.

⁹⁷⁶ Vgl. CLOS, „Aufstrebendes Frauenrudern“, S. 41. Vgl. ferner SCHUMANN, „Frauenrudern nach dem Krieg“, S. 5.

⁹⁷⁷ Vgl. [ohne Verfasser], „Der AAR 1949 wieder unter Dr. Lingnau“, in: *Rudersport* 66(1948)18/19, S. 2-3.

beitern. Dennoch galt: „Erst rudern wir, dann wollen wir die überfachliche Arbeit im Verein zu Wort kommen lassen“.⁹⁷⁸

6.1 Mitarbeit der Ruderinnen im Deutschen Ruderverband

6.1.1 Unterausschuß Frauenrudern im DRV von 1949 bis 1972

Der *Unterausschuß Frauenrudern*⁹⁷⁹ im AAR wurde von Lotte Clos⁹⁸⁰ aus Kassel geleitet. Weitere Mitglieder waren Margot Hirsch, Olly Lohsträter, Marie Spamer und Erna Wille. Außerdem wurde Käthe Heydel in den *UA Jugendrudern* gewählt. Als Prämisse für das erste Arbeitsjahr 1948 definierte Clos: „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen!“⁹⁸¹ Die Arbeitsschwerpunkte des UAF waren wie folgt umrissen:

„Bei den Ausschreibungen der Frauenwettbewerbe wird der U-A Frauenrudern in enger Zusammenarbeit mit den Regattavereinen die Belange des Frauenrudersports vertreten und Jugendrudern, Stilrudern, Rennrudern, auch Wettbewerbe für Leichtgewicht und Altersklassen ausschreiben. Daneben soll zur Vertiefung der Kameradschaft das Wanderrudern als gleich wichtiger Zweig des Frauenruderns, seine Pflege finden. [...] Glückauf für 1948!“⁹⁸²

Der Fokus lag, ähnlich wie bei den Herrenrudern, auf der Entwicklung des Leistungsruderns.⁹⁸³ Die verantwortlichen Ausschussmitglieder versuchten, an die Situation vor dem Zweiten Weltkrieg anzuknüpfen, als Frauen die Teilnahme an vielen Wettbewerben und Bootsklassen möglich war. Die vom AAR herausgegebenen AWB wurden darum durch die *Bestimmungen für Frauenruderwettbewerbe* ergänzt. Das Bestreben der Frauen nach Anerkennung und Gleichberechtigung in einem männlich dominierten Verband kann

⁹⁷⁸ [ohne Verfasser], „Freie Aussprache bei der Frauenruder-Konferenz“, in: *Rudersport* 5(1955)31, S. 562.

⁹⁷⁹ Im Folgenden werden die Arbeitsschwerpunkte des *Unterausschusses Frauenrudern* dargestellt. Die Arbeit und die Bemühungen des UAF in den Bereichen Wettkampf- und Regattawesen, Stilrudern, Rennrudern und Riemenrudern werden aufgrund der Komplexität in gesonderten Kapiteln bearbeitet.

⁹⁸⁰ Die Vorsitzenden des *Unterausschusses Frauenrudern* waren: 1949-1951 Lotte Clos, 1951-1955 Ria Böbbis, 1955-1962 Gudrun Lehmann, 1962-1964 Ingeborg Arntzen, 1964-1968 Ingrid Stahl-Dieterle, 1968-1972 Inge Harder. 1972 wurde der UAF aufgelöst und in das *Referat Ruderinnen* überführt. Vgl. hierzu Kap. 6.1.2.

⁹⁸¹ CLOS, „Zum Neuen Jahr!“, S. 1.

⁹⁸² Ebenda.

⁹⁸³ Die Arbeit des UAF ist eng verknüpft mit der Entwicklung des Leistungsruderns der Frauen. Vgl. hierzu die Anmerkungen zur Entwicklung des Leistungsruderns bei den Regatten, Deutschen Meisterschaften, den Europa- und Weltmeisterschaften sowie zu den Olympischen Spielen in Kap. 7.4.

ein möglicher Grund gewesen sein. Die Teilnahme an Regatten sowie die Klassifizierung anhand der erzielten Endzeit gab Auskunft über das Leistungsvermögen der Frauen. Auf internationaler Ebene konnte eine aussagekräftige Bezugsnorm angewandt werden. Die Platzierung durch den direkten Vergleich mit anderen Nationen ermöglichte eine Bewertung der Tatkraft. Die Demonstration von Leistung diente dementsprechend als Mittel zum Zweck, die Interessen der Ruderinnen zu vertreten und zu rechtfertigen.

Der AAR arbeitete zielstrebig auf die Wiedergründung des DRV hin. Die Frauen blieben jedoch in ihrem Ausschuss weitestgehend unter sich und leisteten wertvolle Arbeit an der Basis. Becker führt an, dass dieser Umstand beinahe schwerwiegende Folgen für die Ruderinnen gehabt hätte. Der erste Satzungsentwurf für die Besetzung des neuen *Verbandsausschusses*⁹⁸⁴ im DRV umfasste neben den beiden Vorsitzenden, dem Schatzmeister und dem Schriftführer nur vier Beisitzer. Ein Posten für eine Frau war nicht angedacht.

„Zu diesem Vorschlag gab es glücklicherweise einen Mainzer Gegenentwurf, der ‘8 Beisitzer, darunter eine Beisitzerin’, vorsah und der sich in der Abstimmung durchsetzen konnte.“⁹⁸⁵

Schumann berichtet, dass Clos einen Dringlichkeitsantrag stellte, „in §19 aufzunehmen, daß eine Frau im Ausschuß vertreten sein soll.“⁹⁸⁶ Dr. Ruperti beantragte dementsprechend, „die Ruderinnen mit in die Fassung zu übernehmen“,⁹⁸⁷ was von der Versammlung per Akklamation angenommen wurde.

Mit Lotte Clos und Olly Lohsträter bewarben sich erstmals zwei Frauen um einen Platz im VA. Die unterlegene Lohsträter ließ sich für einen Beisitzerposten erneut aufstellen. Allerdings wurden für sie die wenigsten Stimmen abgegeben, „eine Frau im VA erschien den Rudertagsvertretern offenbar ausreichend.“⁹⁸⁸ Die Mitglieder im UAF 1949 waren Lotte Clos, Ria Böbbis, Ilse Brand, Käthe Heydel, Olly Lohsträter und Marie Spamer.

Im Mai 1949 tagte der neue UAF im DRV zum ersten Mal in Herdecke. Die Ziele waren anspruchsvoll:

⁹⁸⁴ Ab 1990 wird der VA als Vorstand bezeichnet.

⁹⁸⁵ BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 101.

⁹⁸⁶ SCHUMANN, „Frauenrudern nach dem Krieg“, S. 4.

⁹⁸⁷ Ebenda.

⁹⁸⁸ BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 101.

„Möge die Entwicklung des deutschen Frauenrudersports unter reger Mitarbeit aller Kameradinnen dahingehen, daß er sich über die Grenzen hinaus Achtung verschafft. Hieran zu arbeiten und das Frauenrudern im DRV zu einem lebendigen Zweig des Rudersports zu machen, ist Sinn und Ziel des UA für Frauenrudern.“⁹⁸⁹

Die 50er Jahre waren von Aufbauarbeit im gesamten Regattawesen gekennzeichnet. Der Leistungssport in all seinen Facetten stellte die Ruderinnen vor besondere Herausforderungen. So mussten zum Beispiel die *Bestimmungen für das Frauen- und Mädchenrudern* und Trainingsanleitungen neu verfasst sowie eine akzeptable Lösung für das Bootsproblem gefunden werden. Es galt, möglichst vielen Ruderinnen eine Teilnahme an adäquaten Regatten zu ermöglichen. Dies veranlasste den UAF, die Ausbildung von Punkt- und Wettkampfrichterinnen für Stil- und Rennrudern zu fördern. Ab 1955 durften nur noch amtlich geprüfte Schiedsrichter auf DRV-Regatten eingesetzt werden, was als Erfolg des UAF gewertet werden muss. Das Stilschnellrudern wurde nicht mehr aufgenommen. Die Mitglieder des UAF waren sich einig, Riemenrudern für Frauen nicht zuzulassen, denn

„wir wollten [...] das Riemenrudern nicht nur vom grünen Tisch aus beurteilen und haben es dann selbst versucht, sind jedoch zum Ergebnis gekommen, daß es für Frauen ungeeignet ist“.⁹⁹⁰

Allzu bekannte Vorschläge, wie beispielsweise Geschicklichkeitsrudern (Slalom), Anlegemanöver oder Ballspiele im Boot einzuführen, standen ebenfalls nicht mehr zur Diskussion.

1964 wurde die Lizenzpflicht eingeführt. Der UAF setzte durch, dass die Punkt- und Schiedsrichter ihre Berechtigungen alle vier Jahre durch Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen verlängern mussten. So wurde ein stabiles Niveau in der Bewertung der Stilrunderwettbewerbe gewährleistet. Ein weiteres Ziel war die Organisation von Frauenregatten, „weil dann wirklich alle Wettfahrten so ausgeschrieben werden können, wie sie notwendig wären.“⁹⁹¹ Weil die Teilnehmerzahlen gering waren, konnte dieses Vorhaben allerdings nicht realisiert werden, so dass es vermehrt gemeinsame Regatten für Jungruderer und Frauen gab. Die Frauenregatten in Offenbach und

⁹⁸⁹ CLOS, „Aufstrebendes Frauenrudern“, S. 42.

⁹⁹⁰ H. SCHÄFER/R. SPRADO, „Ruderwartinnen-Lehrgang des DRV“, in: *Rudersport* 75(1957)20, S. 406.

⁹⁹¹ Ebenda.

Frankfurt wurden bis in die 70er Jahre ausgefahren,⁹⁹² danach verschwanden auch diese vom Regattakalender. Dies ging einher mit der fortlaufenden Weiterentwicklung der *Bestimmungen für das Frauenrudern* (BF) und der *Bestimmungen für das Mädchenrudern* (BM).

Ab 1953 war der Gesundheitspass für Jungruderinnen, die Rennen fahren wollten, Pflicht. Der Einführung des Gesundheitspasses für Frauen war 1954 eine Prüfung durch den *Internationalen Sportärztebund* vorausgegangen. Der Wettkampfsport wurde nicht allen Frauen empfohlen, allerdings

„können sie an Wettkämpfen teilnehmen, wenn sie über eine besonders kräftige körperliche Konstitution verfügen, unter der Bedingung, daß das Training vernunftgemäß aufgebaut wird und unter ärztlicher Kontrolle erfolgt“.⁹⁹³

Weiterhin wurde konstatiert, dass bei vernünftig geleitetem Training keine morphologischen Veränderungen zu erwarten seien. Die Vorteile beständen insbesondere in einer harmonischen Entwicklung des ganzen Bewegungsapparates mit „einem bemerkenswerten Einfluß auf die Entwicklung der Muskulatur des Brustkorbes, des Rückens und der Bauchmuskulatur.“⁹⁹⁴ Entscheidend für das positive Votum des *Rudertages* in Konstanz 1955 war wahrscheinlich die folgende Aussage:

„Die Frau kann ohne Gefahr den Rudersport ausüben, ausgenommen während empfindlicher Zeiten ihres Lebens und kann daraus auch Vorteile ziehen, vorausgesetzt, daß die Anstrengungen stufenweise gesteigert werden.“⁹⁹⁵

Die Diskussion, ob Frauen überhaupt Rennrudersport betreiben sollten, wurde 1956 mit der Einführung des Gesundheitspasses für Frauen beendet.⁹⁹⁶ Die Pässe konnten die Vereine für 0,25 DM bei der DRV-Geschäftsstelle erwerben. Der UAF hatte intensiv auf die Einführung hingearbeitet und begrüßte die Einführung.

Erwähnenswert ist auch das Engagement des UAF für ein gemeinsames *Deutsches Meisterschaftsrudern*. 1948 hatten die Verantwortlichen im VA verkündet, dass sie mit der gemeinsamen Austragung der Wettbewerbe den

⁹⁹² Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 102.

⁹⁹³ DÜNTZER, „Was sagt die Sportärztin zum Ruderwettkampf der Frau?“, S. 199.

⁹⁹⁴ Ebenda.

⁹⁹⁵ Ebenda.

⁹⁹⁶ Vgl. hierzu die Anmerkungen zum Rennrudern in Kap. 7.2.

Wünschen des UAF entsprochen hätten. Allerdings zog der VA diesen Beschluss 1952 wieder zurück. 1953 und 1954 wurden die nationalen Meisterschaften der Frauen getrennt von denen der Männer durchgeführt, was für den Frauenrudersport laut Schumann ein Ärgernis darstellte.⁹⁹⁷ Seit 1956 finden die Titelkämpfe für Ruderinnen und Ruderer am selben Ort statt.

Im Rahmen der Verbandsarbeit wurden regelmäßige Treffen vor *Rudertagen* angestrebt, um frauenspezifische Fragestellungen in einem kleineren Kreis zu diskutieren. Eingeladen waren die Frauenvertreter der DRV-Vereine sowie alle Interessierten. Ziel stellte klar, dass es keineswegs darum ginge, die Männer auszugrenzen:

„Es ist zu einer guten Sitte geworden, daß sich die Frauenvertreter der Vereine des DRV vor jedem Rudertag zu einer zentralen Arbeitstagung treffen, um ihre Probleme in aller Ausführlichkeit besprechen zu können. Damit will man beileibe nicht dem Rudertag Konkurrenz machen, sondern ihn vielmehr gut vorbereiten und insofern ergänzen, weil in der kurzen Zeit, die auf dem Rudertag zur Verfügung steht, nicht alle Probleme und insbesondere die der Frauen in aller Breite besprochen werden können.“⁹⁹⁸

Die Tatsache, dass Frauenwartinnen im Normalfall nicht von ihren Vereinen zu *Rudertagen* als Delegierte entsandt wurden, erklärt die Notwendigkeit dieser Frauentagungen. Eine Ruderin brachte es auf den Punkt: „Auf den Rudertagen entscheiden Männer über unsere Probleme.“⁹⁹⁹ In diesem Kreis hatten zum einen die Vereine die Möglichkeit, ihre Sorgen und Nöte dem UAF mitzuteilen, zum anderen wurde „dem Rudertag eine geschlossene Meinung auf den Tisch gelegt, an der er kaum vorbeigehen kann“.¹⁰⁰⁰ Diese Tagungen vor den *Rudertagen* fanden bis Mitte der 60er Jahre regelmäßig statt, danach nahm das Interesse an ihnen ab, was als Rückschritt in den Bemühungen des UAF gewertet werden muss. Es erwies sich als „Bumerang, denn bis auf eine verschwindende Minderheit hatte das weibliche Geschlecht kein Interesse an diesem Zusammenschluß der eigenen Reihen“.¹⁰⁰¹

⁹⁹⁷ Vgl. SCHUMANN, „Lang ist der Weg nach Olympia“, S. U II.

⁹⁹⁸ R. ZIEL, „DRV-Frauentagung in Frankfurt“, in: *Rudersport* 82(1964)2, S. 18.

⁹⁹⁹ R. ZIEL, „Frauentagung fiel aus“, in: *Rudersport* 85(1967)30, S. 651.

¹⁰⁰⁰ Ebenda.

¹⁰⁰¹ Ebenda.

Daraufhin wurden in den 60er Jahren die Ziele im UAF neu definiert. Da die bisherigen Werbemaßnahmen nicht den gewünschten Erfolg gebracht hatten, wurde auf der Tagung des UAF 1964 in Frankfurt dafür plädiert, die Lehrgangsarbeit und die Verbreitung des Frauenruderns durch Filme zu verbessern.¹⁰⁰² Insbesondere sollte aktuelles Material in den Bereichen Werbe- und Lehrfilm für Anfänger und Fortgeschrittene sowie im Stilrudern angeschafft werden. Im Wettkampfbereich wurde erstmalig das Stilrudern sowie das Riemenrudern für Frauen kritisch hinterfragt.

Aufgrund des abnehmenden Interesses der Ruderinnen an Training und Wettkampf und der allgemeinen Unzufriedenheit an der Basis wurde vom UAF¹⁰⁰³ Anfang 1968 ein Fragebogen entwickelt, um die Ausgangslage zu sondieren. Auf der Grundlage der Auswertung wurde ein „Acht-Punkte-Programm“¹⁰⁰⁴ verabschiedet, dessen Aufgaben sich als vordringlich herausgestellt hatten. Diese waren

- „Heranbildung geeigneter Frauenwartinnen
- Betreuung der nicht am Wettkampf teilnehmenden Ruderinnen
- Auswahl der Lehrgangsteilnehmerinnen in der praktischen Arbeit im Verein (evtl. Einzug von Lizenzen, die nicht im Sinne eines Auftrages verwendet werden)
- Anwerbung von Betreuerinnen für das Kinderrudern
- Zusammenführung von Mannschaften bei Regatten
- Anstreben einer auf bestimmte Plätze konzentrierten Ausschreibung der Frauen- und Mädchenwettbewerbe
- Lehrgangsplanung für 1969“¹⁰⁰⁵

Besonderer Handlungsbedarf bestand bei der Ausbildung von Frauenwartinnen. Zum einen war das Interesse der Frauen an dieser Aufgabe rückläufig. Zum anderen erschwerte auch die mangelnde Kommunikation zwischen den Verantwortlichen auf Landesebene und in den Vereinen die Arbeit. In den Landesruderverbänden waren in den 60er Jahren durchschnittlich 25 Vereine zusammengefasst, in denen Frauen und Mädchen ruderten. Die Frauen-

¹⁰⁰² Vgl. R. ZIEL, „Tagung in Frankfurt“, in: *Rudersport* 82(1964)30, S. 683.

¹⁰⁰³ Der *Unterausschuss Frauenrudern* wurde 1966 umbenannt in *Ausschuss Frauenrudern*. Im Folgenden wird dennoch in diesem Kapitel durchgängig die Bezeichnung *Unterausschuss Frauenrudern* verwendet, um die Arbeit dieses Ausschusses von der des Gremiums ab 1990 inhaltlich abzugrenzen.

¹⁰⁰⁴ R. ZIEL, „Das Protokoll sah einen roten Teppich vor“, in: *Rudersport* 86(1968)5, S. 81.

¹⁰⁰⁵ Ebenda.

wartinnen sahen eine ihrer Aufgaben in der Kontaktaufnahme zu den Leiterinnen der Frauen- und Mädchenabteilungen. Die Bemühungen scheiterten häufig schon an einem ersten Treffen. Vom UAF geplante Tagungen stießen auf wenig Interesse, da in vielen Vereinen das Amt der Frauenwartin überhaupt nicht oder nur kurzfristig besetzt wurde.¹⁰⁰⁶ Harder führt an, dass der Mangel an Frauenwartinnen in gemischten Vereinen das Hauptproblem sei. In jedem Verein mit einer Frauenabteilung müsste eine Frauenwartin und nach Möglichkeit auch noch eine Jugendwartin zur Verfügung stehen, die sich im Vorstand durchsetzen könnte.¹⁰⁰⁷

Die Reflexion des „Acht-Punkte-Programms“ führte im Trainings- und Wettkampfbereich zu deutlichen Verbesserungen. Die damalige Vorsitzende des UAF, Ingrid Dieterle, zog deshalb bei der Frauentagung im Rahmen des *Rudertages* 1968 in Würzburg ein positives Fazit:

„Wir meinten, auf sportlichem Gebiet allerhand erreicht zu haben – die Gig war abgeschafft, das Rennboot auch den Juniorinnen zugänglich gemacht worden, sozusagen in letzter Minute auch der Einer. Das Punktrichterwesen hatte eine Neuordnung erfahren, um auch denen gerecht zu werden, die immer noch am Stilrudern hängen. Dem Frauentraining selbst waren wertvolle und vorantreibende Impulse durch die Mitarbeit hervorragender Trainer erteilt worden.“¹⁰⁰⁸

Zu einem ähnlichen Ergebnis gelangte auch Harder. Sie stellte die konsequente Förderung des Breitensports als Vorbedingung für den Rennrudersport heraus.¹⁰⁰⁹ Des Weiteren forderte sie von den Rennruderinnen mehr Engagement für ihren Sport und appellierte an ihre Vorbildfunktion:

„Wenn zudem noch alle unsere Rennruderinnen äußerlich und in ihrer gesamten Haltung ein weibliches, elegantes und ansprechendes Bild abgeben und somit selbst ein wenig Werbung in ihren eigenen Reihen betreiben, müsste es für eine Ruderin einfach erstrebenswert sein, ihnen nachzueifern.“¹⁰¹⁰

Das Problem bezüglich der Frauenwartin war dennoch nicht gelöst.

Die Gründe für das geringe Interesse am Amt der Frauenwartin waren vielschichtig. Primär lagen sie in der mangelnden Bereitschaft der Ruderinnen,

¹⁰⁰⁶ Ebenda.

¹⁰⁰⁷ Vgl. I. HARDER, „Förderung des Frauenruderns“, in: *Rudersport* 86(1968)11, S. 290.

¹⁰⁰⁸ I. DIETERLE, „Genug getan?“, in: *Rudersport* 86(1968)8, S. 218-219.

¹⁰⁰⁹ Vgl. HARDER, „Förderung des Frauenruderns“, S. 291.

¹⁰¹⁰ Ebenda.

an einer Weiterentwicklung in diesem Bereich mitzuwirken. Doch mangelnde Unterstützung durch Herrenrunderer in den Vereinen und von Seiten des DRV, fehlendes Verständnis und die zu geringe Zahl von Nachwuchsruderinnen durften nach Dieterle nicht als Entschuldigung oder als Ausrede zählen, denn

„es liegt an uns selbst. Wir müssen uns neu auf unsere Aufgaben und Pflichten besinnen – die Rechte werden uns, wenn wir unseren Pflichten entsprechend auftreten, gar nicht mehr streitig gemacht“.¹⁰¹¹

Des Weiteren bemerkte Dieterle, dass es nicht die Aufgabe des UAF sein könnte, alle Frauenwartinnen zu repräsentieren. Das Bild, das sich während des *Rudertags* in Würzburg auf den Versammlungen und Zuschauertribünen bot, war charakteristisch für diese Problematik:

„Daß das Frauenrudern sich auf eine so lächerlich kleine Gruppe beschränkt, für die seitens der Männer und seitens der Öffentlichkeit sich nun wirklich keine Beachtung mehr lohne“.¹⁰¹²

Der Frauenrudersport sollte zwar eine umfassende Förderung erhalten. Aber das Streben und Ringen nach Anerkennung im DRV wurde häufig durch die mangelnde Beteiligung der Frauen unterlaufen. Die Arbeit des UAF war ein ständiger Kampf für die Gleichberechtigung der Ruderinnen in Verein und Verband. Lehmann attestiert den Frauen „fehlendes Rüstzeug“.¹⁰¹³ Die Situation in Süddeutschland war besonders unbefriedigend, da

„mindestens die Hälfte der Vereine im süddeutschen Raum keine Frauen in den Vereinsvorständen haben, [wobei] in 250 Rudervereinen von insgesamt 324 das Frauenrudern betrieben wird [und] nur in den seltensten Fällen Boote zum ausdrücklichen Verwendungszweck für Frauen gekauft werden“.¹⁰¹⁴

Ein entscheidender Schritt in der Entwicklung des Frauenruderns wurde unternommen, als der DRV das Jahr 1969 als „Jahr der Ruderinnen“ ausrief.¹⁰¹⁵ Es galt, „das Image der Ruderin (an sich, wie es so schön heißt) zu

¹⁰¹¹ DIETERLE, „Genug getan?“, S. 219.

¹⁰¹² Ebenda.

¹⁰¹³ Vgl. LEHMANN, „Chronik“, S. 50.

¹⁰¹⁴ [ohne Verfasser], „Frauenrunderkonferenz vor dem 35. Rudertag“, in: *Rudersport* 78(1960)8, S. 222.

¹⁰¹⁵ Jeweils am „Tag des Rudersports“ wird das Motto des kommenden Jahres bekannt gegeben.

untersuchen und falls notwendig, ein wenig daran zu rütteln.“¹⁰¹⁶ Hierzu verabschiedete der UAF ein Programm, das gezielte und auch realisierbare Maßnahmen vorsah:

- „Werbung nach innen und außen
- Mitarbeit der Frauen im Ruderverein und dadurch bessere Breitenarbeit
- Rennrudern
- Wanderrudern“¹⁰¹⁷

Der lang angekündigte Werbefilm war in Auftrag gegeben worden und die Vereine wurden angehalten, Prospekte zur Mitgliederwerbung zu erstellen. Das Lehrgangsangebot für Ruderwartinnen in den Vereinen wurde aktualisiert und angepasst. Im Bereich Rennrudern wurde 1969 das Riemenrudern für Frauen eingeführt. Hiervon versprachen sich die Verantwortlichen eine größere Resonanz auf den Regatten. Des Weiteren gab es ein deutsch-französisches Trainingslager, das durch einen Länderkampf der beiden Nationen erweitert wurde. Da die Beteiligung der Ruderinnen an Gemeinschaftswanderfahrten ohnehin schon hoch war, wurden die Frauen in diesem Bereich lediglich ermuntert, sich weiter aktiv einzubringen.¹⁰¹⁸

Die damalige Vorsitzende des UAF, Inge Harder, äußerte ihre Hoffnung auf ein gelungenes „Jahr der Ruderinnen“ und forderte alle Ruderinnen zur aktiven Mitarbeit auf:

„Es liegt nun bei den Ruderinnen und Vereinen, ihren Teil beizutragen, so daß wir in Zukunft ein ‘Jahr der Ruderinnen’ nicht mehr nötig haben, weil Ruderinnen – nicht zuletzt durch ihre eigene Initiative – in allen Gremien des DRV und in den Vereinen noch mehr als bisher Berücksichtigung finden.“¹⁰¹⁹

Harder bewertete die Aktionen und Ergebnisse des Jahres 1969. Es konnten nicht alle Erwartungen erfüllt und Ziele erreicht werden. Für die Werbung nach innen und außen waren diverse Artikel in der Presse erschienen. Besonders erwähnenswert ist das Sonderheft zum Thema „Ruderinnen“. Der angekündigte Werbefilm ist nie fertig gestellt worden, „da er für den gedach-

¹⁰¹⁶ I. DIETERLE, „Jeder auf seine Art ein Narr?“, in: *Rudersport* 87(1969)7, S. 206.

¹⁰¹⁷ I. HARDER, „Das Jahr der Ruderinnen“, in: *Rudersport* 87(1969)9, S. 245-246.

¹⁰¹⁸ Vgl. ebenda, S. 246.

¹⁰¹⁹ Ebenda.

ten Zweck angeblich unbrauchbar war“.¹⁰²⁰ Angedacht wurde daher vom Presseausschuss des DRV ein gemeinsamer Film für Ruderinnen *und* Ruderer, von dem sich die Verantwortlichen eine größere Wirkung versprachen. Zum „Tag des Rudersports“ wurde ein Kurzfilm über die Ruderinnen im Fernsehen gezeigt. Stilruder-Wettbewerbe wurde ebenfalls übertragen, was allerdings nicht im Sinne des UAF war.¹⁰²¹

Die Bemühungen im Rennrudern wurden von Harder positiv dargestellt. Es waren mehr Sportlerinnen am Start als 1968. Des Weiteren konnten die Elite-Ruderinnen den fünften Platz in der Nationenwertung erreichen. Die Junioren waren auf den Regatten in Berlin und Hamburg erfolgreich. Allerdings herrschte unter den aktiven Ruderinnen Unzufriedenheit. Sie beobachteten, welche Unterstützung die Ruderer erhielten und forderten in diesem Punkt absolute Gleichstellung. Harder merkte an, dass nur ein stufenweiser Aufbau erfolgen könne. Die Schuld läge aber nicht allein beim Verband und in der Verteilung der Gelder, sondern auch an der Einstellung der Ruderinnen, denn

„man kann nicht alles auf einmal verlangen und muß vor allen Dingen – wie dies Ruderer auch tun – selbst zu Kompromissen bereit sein, sich hundertprozentig in den Dienst der nationalen Sache stellen und auch zu größeren Zugeständnissen in der Urlaubsfrage bereit sein. Erst dann kann man berechtigte Forderungen stellen“.¹⁰²²

Für das Wanderrudern zog Harder dagegen ein positives Fazit. Die Beteiligung der Ruderinnen war im Verhältnis zur Gesamtmitgliederzahl angemessen. Außergewöhnlich viele Sportlerinnen nahmen an der Auffahrt zum „Tag des Rudersports“ teil.

Das „Jahr der Ruderinnen“ wurde vom DRV genutzt, um die Demokratisierung im Verein weiter zu fördern. Der damalige Vorsitzende Claus Heß hatte für das Verhältnis Verein – Jugendarbeit einen „geradezu anachronistischen Mangel an Demokratie“¹⁰²³ festgestellt. Laut Heß waren Vereine nur bei gleicher Rechte- und Pflichtenverteilung voll aktionsfähig. Daraufhin schlug der UAF den Rudervereinen mit Frauenabteilungen vor, diese aufzulösen und

¹⁰²⁰ I. HARDER, „Was brachte das ‘Jahr der Ruderinnen’?“, in: *Rudersport* 87(1969)34, S. 759.

¹⁰²¹ Vgl. ebenda.

¹⁰²² Ebenda, S. 760.

¹⁰²³ UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 163.

somit die Frauen als gleichberechtigte Mitglieder anzuerkennen¹⁰²⁴, um eine „Gleichheit vor der Satzung herzustellen.“¹⁰²⁵ Damit waren die Voraussetzungen für die angestrebte Gleichstellung geschaffen. Dennoch forderte der UAF weiteres Engagement:

„Gleichheit vor der Satzung und ein freies Spiel der Kräfte sind somit hergestellt. Indes genügt es nicht zu sagen: ‘Bitte, jetzt kann’s losgehen’. Die rein buchstabenmäßigen Voraussetzungen zu schaffen, ist ein erster (nicht unwichtiger) Schritt, dem aber weitere folgen müssen.“¹⁰²⁶

Mit der Rückendeckung durch Heß begann der UAF seine Mitglieder auf die verschiedenen Ausschüsse im DRV zu verteilen. Die Frauen hatten erkannt, dass mehr Mitbestimmung nur durch eine direkte Vertretung der Ruderinnen in den DRV-Ausschüssen zu erreichen war. Unterstützung erhielt der UAF in seinen Bemühungen von Lieselott Diem, die herausstellte, dass geschlossene Frauengremien nicht mehr zeitgemäß seien. Aus einer berechtigten Schutzzone war laut Diem eine Alibivertretung für die einzige Frau im Vorstand geworden. Dies führte dazu, dass anderen Frauen die Chancen auf größere Aufgaben verbaut würden.¹⁰²⁷ Der UAF kündigte seine Selbstaflösung an, sobald zumindest eine Frau in jedem DRV-Ausschuss mitarbeitete.¹⁰²⁸

Die Jahre zwischen 1970 und 1972 stellten für den UAF eine Übergangsphase dar. Die auf dem Rudertag 1970 beschlossene und angestrebte Integration in die DRV-Ausschüsse vollzog sich nur langsam. In dieser Zeit fungierte der UAF als so genannter „Koordinationsausschuß“.¹⁰²⁹ 1972 wurden die Aufgaben auf dem *Rudertag* definiert:

„Die Beteiligung der Ruderinnen an den Führungsaufgaben des DRV gehört zu den Zielen des Verbandes; dem wird durch die VA-Mitgliedschaft nach §19 GG Rechnung getragen. Ruderinnen können auch im geschäftsführenden Vorstand vertreten sein.

¹⁰²⁴ Vgl. I. HARDER, „Nicht rückwärts-, sondern vorwärtsblicken“, in: *Rudersport* 87(1969)8, S. 225.

¹⁰²⁵ UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 163.

¹⁰²⁶ [ohne Verfasser], „Mitarbeit der Frau im Verein“, in: *Rudersport* 87(1969)3, S. 60.

¹⁰²⁷ Vgl. L. DIEM, „‘Weiblichkeitswahn’ im deutschen Sport“, in: *Rudersport* 87(1969)24, S. 571.

¹⁰²⁸ Vgl. I. DIETERLE, „Ausschuß Frauenrudern, Tagung in Hamburg“, in: *Rudersport* 87(1969)31, S. 709. Ferner vgl. HARDER, „Was brachte das ‘Jahr der Ruderinnen’?“, S. 760.

¹⁰²⁹ I. HARDER, „Frauenrudern“, in: *Rudersport* 90(1972)5, S. 94.

Mit der Koordination von Fragen des Frauenrudersports wird ein VA-Mitglied beauftragt.

Der Ausschuß Frauenrudern wird zum Rudertag 1972 aufgelöst.¹⁰³⁰

Voraussetzung war, dass Frauen weiterhin in den einzelnen Ausschüssen präsent waren. Die Hoffnungen auf eine bessere Einflussnahme und mehr Mitspracherecht waren hoch: „Auch im VA wird es wohl zukünftig möglich sein, dort nicht nur eine, sondern auch mehrere weibliche Vertreterinnen zu haben“.¹⁰³¹ Perspektivisch arbeitete der „Koordinationsausschuß“ zu dieser Zeit ebenfalls an der Verbesserung der Zusammenarbeit mit den LRV-Referentinnen und an der Gleichstellung der Rennruderinnen gegenüber ihren männlichen Kollegen.¹⁰³²

1971 wurden die bis dahin regional durchgeführten Lehrgänge für Ruderinnen aufgegeben. Die Gründe hierfür sind nach Wolf im Desinteresse der Sportlerinnen an speziellen Frauenlehrgängen zu suchen. Des Weiteren merkt sie an, dass die Unterstützung durch die Vereinsvorstände immer noch unzureichend sei.¹⁰³³ Frauen, die als Ausbilder in den Vereinen arbeiteten, würden sich so neuere und bessere Erkenntnisse erschließen, die sie gewinnbringend einbringen könnten. Daher waren die Verantwortlichen der Auffassung, dass die Lehrgänge in Zukunft nur noch gemischt durchgeführt werden sollten. „Denn die Aufgaben der Frau im derzeitigen Ruderbetrieb entsprechen im großen und ganzen den Aufgaben des Mannes.“¹⁰³⁴ Außerdem versprachen sich die Verantwortlichen eine aktive Teilnahme der Ruderinnen am Konzept „Zweiter Weg“.¹⁰³⁵

1972 waren alle Mitglieder des UAF auf die einzelnen DRV-Ausschüsse verteilt. Die Frauen erwirkten auf dem *Rudertag* den Beschluss, dass die Beteiligung der Ruderinnen an den Führungsaufgaben des DRV zu den Zielen des Verbandes gehöre.¹⁰³⁶ Der UAF wurde aufgelöst und in das *Referat Ruderinnen* (RR) überführt. Somit waren die Ruderinnen in der Lage, an allen

¹⁰³⁰ Ebenda.

¹⁰³¹ HARDER, „Was brachte das ‘Jahr der Ruderinnen’?“, S. 760.

¹⁰³² I. HARDER, „Frauenrudern“, in: *Rudersport* 88(1970)4, S. 71.

¹⁰³³ Vgl. E. WOLF, „Frauenlehrgangsarbeit“, in: *Rudersport* 89(1971)3, S. 47.

¹⁰³⁴ Ebenda.

¹⁰³⁵ Vgl. hierzu die Anmerkungen in Kap. 4.7.1. Ferner die Ausführungen zu den damaligen DSB-Kampagnen „Goldener Plan“ und „Zweiter Weg“.

¹⁰³⁶ Vgl. UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 163.

Entscheidungsprozessen aktiv mitzuwirken. Erstmals war damit die formale Gleichstellung der Frauen und Männer in den Satzungen des DRV erreicht.

6.1.2 Referat Ruderinnen im DRV von 1972 bis 1986

Das *Referat Ruderinnen* bestand nach der Auflösung des UAF zunächst als so genanntes „Koordinationsgremium“. ¹⁰³⁷ Die Mitglieder ¹⁰³⁸ hatten eine Doppelfunktion inne, da sie auch den jeweiligen DRV-Ausschüssen angehörten.

In den 70er Jahren wurde abseits der Diskussion über den gesellschaftlichen Wert des Sports erörtert, welche Möglichkeiten der Sport berge, um Frauen zur Mitverantwortung zu aktivieren. Das RR konzentrierte sich aus diesem Grund in der Anfangszeit auf die Ausschau nach weiblichen Führungskräften für die Verbandsarbeit. ¹⁰³⁹ Es sollte an einer besseren Transparenz der Verbandsarbeit gearbeitet werden. Häufig waren Verbandsbeschlüsse für die Vereine nicht nachvollziehbar. Primäre Ziele waren daher

„die Belange der Frauen im DRV-Bereich zu erkennen und zu fördern und die Gleichstellung und Gleichbehandlung der Frau auf allen Ebenen und in allen Gremien zu erreichen. [Sowie als] Gremium [zu fungieren], das den weiblichen Vertretern der DRV-Ausschüsse eine Diskussionshilfe bieten will bei der Behandlung und Darlegung von Problemen für den jeweiligen Fachausschuß“. ¹⁰⁴⁰

Im RR sollte den Frauen ein eigenes Forum geboten werden. Besonders für die Frauenwartinnen der Landesruderverbände war angedacht, dass das RR als Informations- und Beratungsstelle dienen sollte. Das RR hat erst seine Existenzberechtigung verloren und kann sich auflösen, wenn eine größere Anzahl von Frauen in die Verbandsarbeit eingebunden wäre. ¹⁰⁴¹

Die damalige Vorsitzende ¹⁰⁴² des RR, Inge Harder, zog 1974 eine positive Zwischenbilanz. Die ersten zwei Jahre seien eine Übergangsphase gewesen, in der die Ruderinnen noch nicht voll im Verband mitarbeiten konnten,

¹⁰³⁷ I. HARDER, „Frauenrudern“, in: *Rudersport* 92(1974)5, S. 93.

¹⁰³⁸ Die Mitglieder waren: Inge Harder, Ingrid Dieterle, Heike Rodenburg, Elfriede Schumann, Christel Wallmann, Eva Wehrheim, Erica Wolf und Boris Ulrich.

¹⁰³⁹ Vgl. I. LEBERT, „Referat Ruderinnen – Warum? – Wozu?“, in: *Rudersport* 95(1977)4, S. 57.

¹⁰⁴⁰ Ebenda. Vgl. VIEZENZ, *Die historische Entwicklung des Frauenruderns*, S. 81.

¹⁰⁴¹ Vgl. LEBERT, „Referat Ruderinnen – Warum? – Wozu?“, S. 57.

¹⁰⁴² Die Vorsitzenden des *Referates Ruderinnen* waren: 1972-1976 Inge Harder, 1976-1979 Ilse Lebert, 1979-1983 Judith Berger, 1983-1986 Ingrid Dieterle.

aber auf dem Weg dorthin seien. Dennoch hätten alle in den Ausschüssen tätigen Ruderinnen sowohl in ihrer Arbeit zum Gesamtfragenkomplex des DRV als auch in der Vertretung der Sonderinteressen der Ruderinnen volle Anerkennung erhalten.¹⁰⁴³ Bezüglich der intendierten Auflösung äußerte sie sich hoffnungsvoll:

„Die Arbeit der DRV-Mitarbeiterinnen wird in ihren Fachgebieten immer selbständiger, so daß in den nächsten Jahren die Mitarbeit der Ruderinnen für alle so selbstverständlich sein und die Zwischenlösung 'Referat Ruderinnen' überflüssig wird.“¹⁰⁴⁴

Die Vorsitzende des RR war verantwortlich für die Betreuung der Frauen-Nationalmannschaft bei internationalen Einsätzen. In diesem Bereich sowie in der ärztlichen Überwachung bestand Mitte der 70er Jahre noch Verbesserungsbedarf. Besonders in dem Sektor Leistungssport hatte die Zusammenarbeit der Frauenwartin mit dem Bundestrainer für Frauen und Juniorinnen nicht optimal funktioniert. Dies wirkte sich negativ auf die nahtlosen Übergänge zwischen Jugend- und Seniorenalter sowie zwischen Breiten- und Leistungssport aus.¹⁰⁴⁵ Perspektivisch konzentrierte sich das Referat in dieser Zeit auf eine intensive Vorbereitung auf die ersten Weltmeisterschaften der Frauen in Luzern 1974 sowie auf die Olympischen Spiele in Montreal 1976.

In den Vereinen schritt die Einbindung der Frauen in den Vorstand nur langsam voran. 1975 waren noch 13,7% der DRV-Vereine ohne Damenabteilung.¹⁰⁴⁶ Zu stark war zu dieser Zeit noch die Ansicht verwurzelt, dass Rudern eine reine Männersache sei. Hamm berichtet, dass es sich bei den anscheinend „frauenfeindlichen Vereinen meist um traditionsbewusste Großvereine handele“,¹⁰⁴⁷ die den Zugang für Mädchen und Frauen zum Rudersport versperren würden.

In den nächsten zwei Jahren stagnierte die Arbeit des RR. Obwohl sich seine Mitglieder in den Ausschüssen des DRV gut integriert hatten, waren die Frauen nach wie vor der Auffassung, dass ein derartiges Gremium seine

¹⁰⁴³ Vgl. HARDER, „Frauenrudern“, S. 93.

¹⁰⁴⁴ Ebenda.

¹⁰⁴⁵ Vgl. ebenda.

¹⁰⁴⁶ Vgl. R. HAMM, „Eine Minderheit profiliert sich. Ein sichtbarer Aufschwung in der Frauenruderei des DRV“, in: *Rudersport* 93(1975)28, S. 658.

¹⁰⁴⁷ Ebenda.

Existenzberechtigung hätte.¹⁰⁴⁸ Die Klärung von Problemen im Frauenrudern, Anregung und Verwirklichung neuer Ideen und die Heranziehung von Nachwuchskräften für die Mitarbeit im DRV waren Grund genug, das RR weiterhin bestehen zu lassen. Harder führt allerdings an, dass keine neuen Ideen verwirklicht worden seien und bereits initiierte Aktionen nicht mit dem nötigen Nachdruck betrieben würden.¹⁰⁴⁹ 1976 versuchten RR und VA die Integration der Ruderinnen im Verein, Landesruderverband und Verband zu forcieren. Die Kontakte zwischen den drei Bereichen galt es ebenfalls zu verbessern.

In den Jahren von 1976 bis 1978 erzielte das Gremium Fortschritte in der Arbeit. Seit dem *Rudertag* 1976 wurde das Selbstverständnis des Referates auf eine formale Grundlage gestellt. Hierzu verabschiedeten die Anwesenden die *Ordnung für das Referat Ruderinnen*. In dieser wurden Zweck, Ziel und Mitgliedschaft geregelt.¹⁰⁵⁰ Die Arbeit in den DRV-Ausschüssen wurde insgesamt als befriedigend bewertet. Verbesserungsbedarf bestand weiterhin in der Öffentlichkeitsarbeit des Referates. Die Arbeit mit den Frauen an der Basis in den Vereinen und Landesruderverbänden sollte verbessert, zumindest aufrechterhalten werden. Die Referatsmitglieder boten den Vereinen und LRV an, sich aktiv mit Vorträgen oder auch mit praktischen Themen an Veranstaltungen zu beteiligen. Voraussetzung war allerdings das Interesse beider Gruppen.

Bei der Sitzung des RR im November 1978 wurde erstmals die Auflösung des Gremiums diskutiert. Der ursprüngliche Plan, das Referat aufzulösen, falls genügend Frauen im VA positioniert wären, war jedoch in weite Ferne gerückt. Die Existenzberechtigung wurde von manchen angezweifelt, da die Arbeitsergebnisse nicht den gewünschten Erfolg brachten und vor allem auch wenig kommuniziert wurden. Die Mitglieder des RR sprachen sich für ein Weiterbestehen aus. Sie waren der Meinung, dass die Belange der Ruderinnen sowohl innerhalb des DRV und der Ausschüsse als auch nach außen so wirkungsvoller vertreten werden würden.¹⁰⁵¹

¹⁰⁴⁸ Vgl. I. HARDER, „Frauenrudern“, in: *Rudersport* 94(1976)5, S. 101.

¹⁰⁴⁹ Vgl. ebenda.

¹⁰⁵⁰ Vgl. I. LEBERT, „Frauenrudern“, in: *Rudersport* 96(1978)1, S. 13.

¹⁰⁵¹ Vgl. L. BÖRMS, „Picknick in der DRV-Geschäftsstelle“, in: *Rudersport* 96(1978)34, S. 730.

In der Folgezeit konnten keine nennenswerten Fortschritte erzielt werden. Die immer noch geringe Begeisterung der Frauen für die Verbandsarbeit konnte nicht aufgefangen werden. Kritik aus den eigenen Reihen, fehlendes Verständnis für die Arbeit und mangelnde Solidarität erschwerten zusätzlich den Stand der Referatsmitglieder. Die damalige Vorsitzende des *Hessischen Ruderverbandes*, Martha Gumbrecht, äußerte sich 1979 auf die Frage, „Was sollten Ihrer Meinung nach die Frauen tun, um künftig noch besser repräsentiert zu sein?“ folgendermaßen:

„Die Frauen sollen sich besser ‘darstellen’. Sie sollten ihre Mitarbeit ihren männlichen Kollegen gegenüber ‘diplomatisch’ anbieten. Das Wort ‘Anbieten’ sollte natürlich nicht so eng ausgelegt werden. [...] Die Frau sollte sich ein ‘gediegenes Wissen’ aneignen, um mitreden zu können und sich mit dem Wirken der Frau im Verein befassen. Die Frau im Verein muß sich also selbst ‘repräsentieren’ und, was wohl besonders wichtig ist, bevor sie etwas ‘herausprudelt’, überlegen, was sie sagt und auch mal ‘ruhig’ sein können!¹⁰⁵²

Eingedenk der Tatsache, dass Ende der 70er Jahre die Frauen sowohl im Sport als auch im gesellschaftlichen Leben immer noch sehr stark unterrepräsentiert waren, müssen diese Aussagen als schädigend für den gesamten Frauenrudersport bewertet werden. Die geforderte aktive Mitgestaltung und -bestimmung wurde dominiert von der vermeintlichen Erfüllung einer Quote. Repräsentanz erscheint in diesem Zusammenhang wichtiger als Engagement.

Anfang der 80er Jahre konnte eine positive Entwicklung der Zusammenarbeit des RR mit den LRV verzeichnet werden. Gleichzeitig verbesserte sich der Kontakt zwischen den Frauenwartinnen in den Vereinen. Die erstmalig 1981 ausgeschriebene DRV-Frauenwanderfahrt¹⁰⁵³ wurde vom RR erfolgreich organisiert und durchgeführt. Sehr intensiv bemühte sich das RR auch um die Verbesserung von Altersklasserennen der Frauen, wodurch eine rege Mitarbeit im betreffenden Arbeitskreis des DRV erzielt werden konnte. Außerdem vertiefte das RR seine Beziehungen zur Frauensport-Abteilung des DSB und zum *Deutschen Frauenrat*. Nach wie vor verstand sich das RR als Koordina-

¹⁰⁵² M. GUMBRECHT, „Die Frauen sollen sich besser darstellen“, in: *Rudersport* 97(1979)8, S. 229.

¹⁰⁵³ Vgl. hierzu die Anmerkungen zum Wanderrudern in Kap. 7.5.

tionsstelle der im DRV arbeitenden Frauen.¹⁰⁵⁴ Als der Verband 1983 sein hundertjähriges Jubiläum beging, waren erstmalig in der Geschichte des Verbandes zwei Posten im VA von Frauen besetzt. Diese waren Ingrid Dieterle als Vorsitzende des RR und Judith Berger als Vorsitzende des Ausschusses Breitensport. Dennoch wurde die Zusammenarbeit in diesem Jahr auf eine harte Probe gestellt, als diese beiden Frauen aus der Verbandsarbeit ausscheiden mussten und der VA die freigewordenen Plätze entgegen den Vorschlägen des RR nicht wieder mit Frauen besetzte.

1985 initiierte das RR eine Fragebogenaktion, um die allgemeine Situation an der Basis zu reflektieren und festzustellen, wie die Stellung der Frau im Verein wahrgenommen wurde. Bei knapp 350 angeschriebenen Vereinen¹⁰⁵⁵ war die Rücklaufquote mit 188 recht niedrig. Hendes führte an, dass sich einige Vereine aufgrund mangelnder Informationen und fehlender Diskussionen außerstande sahen, eine Beurteilung abzugeben.¹⁰⁵⁶ Dennoch war das Ergebnis eindeutig: 60% bewerteten die Stellung der Frau im Verein als negativ, lediglich 25% äußerten sich positiv. 15% machten keine klaren Aussagen. Kritisch angemerkt werden muss, dass im Rahmen der positiven Bewertungen kaum differenzierte Aussagen zu finden waren. Die wenigen ausführlichen Antworten beschränkten sich auf Sätze wie „die Frauen seien im Kommen oder die Frauen seien so stark engagiert, daß sie ihre zahlenmäßige Unterpräsenz ausglich.“¹⁰⁵⁷

Aus den negativen Beurteilungen ergab sich dagegen ein deutliches Bild. Rudern sei eine Männersportart und dementsprechend werde der DRV von Männern geführt. Die Frauen im DRV seien unterprivilegiert, unterrepräsentiert und untergeordnet. Außerdem sei für kritische Frauen kein Platz.¹⁰⁵⁸

Weitere Auswertungen ergaben, dass ca. 20% der Vorstandsämter von Frauen ausgeübt wurden. Ämter wie Schriftführer, Frauenwart und Kassenswart wurden dagegen häufig von Frauen besetzt.¹⁰⁵⁹

In den LRV wurde jeder fünfte Sitz von einer Frau eingenommen, im VA lag die Frauenquote in den 80er Jahren bei 12,5%. Becker nannte als einen

¹⁰⁵⁴ Vgl. J. BERGER, „Referat Ruderinnen“, in: *Rudersport* 101(1983)1, S. 15.

¹⁰⁵⁵ Vgl. DEUTSCHER RUDERVERBAND, *Mitgliederstatistik*, Privatbesitz Hutmacher.

¹⁰⁵⁶ Vgl. R. HENDES, „Der DRV – ein lebendes Fossil?“, in: *Rudersport* (1985)31, S. 668.

¹⁰⁵⁷ Ebenda.

¹⁰⁵⁸ Vgl. ebenda.

¹⁰⁵⁹ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 135.

möglichen Grund für diese geringe Mitverantwortung die verbesserte Berufsqualifikation von Frauen, die das Karrierebewusstsein gefördert und somit das Zeitbudget verkürzt habe. „Aber auch mangelndes Selbstvertrauen, Scheu vor Ämtern, Desinteresse und eine ablehnende Haltung von Männern gegenüber engagierten Frauen“¹⁰⁶⁰ seien Gründe. Wallmann erklärte, dass die Stellung der Ruderinnen im DRV die reale Situation der Frau in der Gesellschaft mit den entsprechenden Klischeevorstellungen spiegele.¹⁰⁶¹

Mitte der 80er Jahre wurde vom VA ein Konzept zur Umgestaltung der Verbandsarbeit vorgelegt. Zwischenzeitlich war die Mitgliederzahl in diesem Gremium von ursprünglich elf auf 16 angewachsen. Dies führte nach Becker zu vielen Verzögerungen, Informationsdefiziten und mangelnder Effizienz.¹⁰⁶²

Dem neuen VA sollten daher weniger, dafür aber gleichberechtigte Mitglieder angehören.¹⁰⁶³ Der zukünftige VA sollte aus dem Vorsitzenden und seinem Stellvertreter, dem Vorsitzenden des Länderrates, dem Vorsitzenden der *Deutschen Ruderjugend*, dem Schatzmeister und vier Beisitzern bestehen. Alle bisherigen Ausschüsse sollten aufgelöst und ihre Zuständigkeiten in vier große Arbeitsbereiche verteilt werden: Ruderreviere und Technik, Wanderrudern und Breitensport, Wettkampfsport, Wissenschaft und Lehre.¹⁰⁶⁴ Diese Verkleinerung der einzelnen Verbandsausschüsse ermöglichte eine ressortübergreifende Arbeit, allerdings bedeutete diese Strukturänderung auch den Wegfall des RR. Becker zitierte in diesem Zusammenhang den damaligen stellvertretenden Vorsitzenden des DRV, Karl Friedrich Brodeßer: „Daß das RR bei der Umgestaltung der Struktur wegfallen würde, war allen Beteiligten von vornherein klar“.¹⁰⁶⁵ Konsequenterweise entfiel damit auch die Garantie der Frauenvertretung im VA.¹⁰⁶⁶

¹⁰⁶⁰ Ebenda.

¹⁰⁶¹ Vgl. C. WALLMANN, „Ruderinnen im DRV – Ergebnisse einer Umfrage“, in: *Rudersport* 103(1985)26, S. 535.

¹⁰⁶² Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 130.

¹⁰⁶³ Vgl. ebenda.

¹⁰⁶⁴ Vgl. [ohne Verfasser], „Ganz ohne Weiber geht die Chose nicht“, in: *Rudersport* 101(1983)28, S. 686.

¹⁰⁶⁵ BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 130.

¹⁰⁶⁶ Vgl. BECKER, ebenda, S. 131. Dieterle äußerte sich zu dem Thema in der Zeitschrift *Rudersport*. Sie stellte klar, dass sich beide VA-Mitglieder an den Beschluss der VA-Sitzung gehalten hätten, nicht über Personen zu diskutieren. Becker gibt an, dass es unterschiedliche Meinungen gegeben habe, ob die beiden Ruderinnen im VA es versäumt hätten, rechtzeitig ihre Bedenken vorzutragen. Wurde die Interessenvertretung der Frauen von allen VA-Mitgliedern schlicht und einfach vergessen oder wurden die Ein-

Die erste Vorlage zur Strukturänderung stieß bei den Vertretern der LRV auf wenig Verständnis:

„Die vom VA vorgelegte Fassung mit neun Mitgliedern schloß zwar die Wahl einer Frau nicht ausdrücklich aus, aber die Zuordnung von Arbeitsgebieten pro VA-Mitglied schien den Ländern nicht zu gewährleisten, daß eine Frau gewählt würde.“¹⁰⁶⁷

Nach langer Diskussion einigte man sich auf die Zahl von fünf Beisitzern. Zusätzlich wurde das Sachgebiet „Vereinsfragen“ eingerichtet. Die neue Formulierung „fünf Beisitzer“ bedeutete allerdings nicht zwangsläufig die Übernahme dieser Position durch eine Frau. Die Forderung, das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden mit einer Frau zu besetzen, wurde abgelehnt. Allerdings trafen die Verantwortlichen eine entsprechende Vereinbarung für den *Rudertag* 1986 in Hamburg, indem sie sich auf eine weibliche Beisitzerin einigten. Die Beteiligung der Frauen im neu strukturierten VA war damit gewährleistet, eine besondere Thematisierung des Frauenruderns war allerdings nicht mehr vorgesehen.¹⁰⁶⁸

Auf dem *Rudertag* 1986 in Hamburg wurde der Strukturwandel und damit auch die Auflösung des RR beschlossen. Harder merkte an:

„Nach 15 Jahren Referat Ruderinnen hätte es m. E. wirklich so weit sein müssen, daß die Frauen zum selbstverständlichen Mitarbeiterpotential gehören und das Referat Ruderinnen somit nicht mehr nötig wäre.“¹⁰⁶⁹

Die Gründe für die Auflösung des RR waren vielschichtig. Einig waren sich die Frauen in der Frage, dass die Männer im Allgemeinen inzwischen der Mitarbeit von Frauen positiv gegenüber standen. Es wäre laut Harder auch unfair, wenn die Frauen alles „den zur Zeit oder früher regierenden Männern in die Schuhe schieben“¹⁰⁷⁰. Unbestritten ist, dass das Interesse der Frauen an der Verbandsarbeit gering war. Das RR hätte sich, so Harder, ständig nach neuen Mitarbeiterinnen umsehen müssen und diese, falls notwendig, auch zu einer Verbandstätigkeit überreden müssen, denn

wände der Frauen rechtzeitig vorgetragen und mit der Begründung abgewiesen, dass erst die Sache, dann die Personalfrage diskutiert werden sollte?

¹⁰⁶⁷ [ohne Verfasser], „Ganz ohne Weiber geht die Chose nicht“, S. 686.

¹⁰⁶⁸ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 133.

¹⁰⁶⁹ I. HARDER, „Wirbel bei den Ruderinnen“, in: *Rudersport* 104(1986)7, S. 156.

¹⁰⁷⁰ Ebenda.

„viele Frauen trauen sich diese [Arbeit] nicht zu und merken erst viel später, daß sie nicht nur geeignet sind, sondern sogar Spaß daran haben“.¹⁰⁷¹

Auf der letzten Sitzung des RR wurde beschlossen, dass sich die Frauenreferentinnen der LRV in regelmäßigen Abständen treffen sollten. Ziel war es, die Interessen der Frauen weiterhin in den Ausschüssen des DRV zu vertreten.¹⁰⁷² Außerdem sollten gezielt Funktionärinnen aus dem Nachwuchsbereich hinzugezogen werden.

6.1.3 Frauenförderplan

Mit der Auflösung des RR fehlte die Kommunikationsplattform zwischen den Vertreterinnen der LRV und dem DRV. Der Informationsfluss war nicht mehr gegeben, und so mehrte sich die Kritik. Die jährlich stattfindenden Treffen mit den Mitgliedern der einzelnen DRV-Ausschüsse konnten dieses Missverhältnis nicht kompensieren, zumal nicht in allen Arbeitskreisen der neuen Ressorts Frauen in die Arbeit eingebunden waren. Erschwerend kam hinzu, dass alle ausschussübergreifenden Aktivitäten im Bereich Frauenrudern von den Mitgliedern in Eigenleistung finanziert werden mussten.¹⁰⁷³ Die Bestrebungen, geeigneten Funktionärinnen-Nachwuchs zu sichten, eine der wichtigsten Aufgaben des UAF und RR, verkümmerten.¹⁰⁷⁴

Im Frühjahr 1987 stellten die Vertreterinnen des LRV und des DRV vier Forderungen an den damaligen DRV-Vorsitzenden Henrik Lotz:

„Die positive Mitgliederentwicklung muß sich durch verstärkte Berufung von Frauen in Führungsgremien des DRV niederschlagen. Es muss sichergestellt werden, daß auch in Zukunft eine Frau im VA vertreten ist.

Es müssen Führungsseminare speziell für Frauen eingerichtet werden, da gemischte Lehrgänge Frauen nicht genügend ansprechen.

Das Gremium der LRV- und DRV-Vertreterinnen muß wie z. B. die LRV-Lehrreferenten und die LRV-Wanderruderwarte eine Anbin-

¹⁰⁷¹ Ebenda.

¹⁰⁷² Vgl. L. BÖRMS, „Erfahrungsaustausch über Frauenrudern“, in: *Rudersport* 104(1986)33, S. 717.

¹⁰⁷³ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 138.

¹⁰⁷⁴ Vgl. E. BECKER, „Nach 18 Jahren wieder ein Ausschuß Frauenrudern“, in: *Rudersport* 108(1990)25, S. 634.

dung an den VA erhalten, damit die Ergebnisse der Beratungen an diesen weitergegeben werden können.

Das durch den Wegfall einer Mannschaftsleiterin für die Frauennationalmannschaft und das Ausscheiden einer Mitarbeiterin entstandene Informationsdefizit im Bereich Leistungssport muß behoben werden.¹⁰⁷⁵

Doch der DRV gab nicht allen Forderungen statt. Dieterle wurde zur Referentin für den Leistungssport ernannt und die Verantwortlichen des DRV sagten die Teilnahme des Vorsitzenden oder seines Stellvertreters an Frauentagungen zu.

Mitte der 80er Jahre begann der *Bundesausschuss Frauensport des DSB* einen Frauenförderplan zu entwickeln, der an die Mitgliedsorganisationen als Muster weitergeleitet wurde.¹⁰⁷⁶ Es galt, Frauen eine verstärkte Mitarbeit in den Fachverbänden in allen Bereichen zu ermöglichen. Der damalige DSB-Präsident Hans Hansen stellte 1988 in seinem Bericht zur Lage die Bedeutung dieses Konzeptes heraus:

„Frauenförderpläne rufen zum Gemeinschaftswerk von Frauen und Männern auf. Ohne Frauen läßt sich die Zukunft des freigestellten Sports nicht gestalten.“¹⁰⁷⁷

Die Frauenvertreterinnen der LRV und des DRV beschlossen auf ihrer Tagung im Oktober 1988, einen eigenen *Frauenförderplan* zu erstellen. Der DRV richtete dementsprechend einen Arbeitskreis ein. Friedhelm Kreiß als Mitglied des VA gehörte ebenfalls zu diesem Gremium.¹⁰⁷⁸ Hierzu wurde vom *Arbeitskreis Frauenförderplan* eine Umfrage initiiert, um die Situation im DRV zu erfassen. Die Auswertung der Befragung bestätigte wiederum die Tatsache, dass Frauen im DRV in fast allen Positionen, wie beispielsweise als Trainerinnen, als Schiedsrichterinnen, als Lehrgangsteilnehmerinnen sowie als Delegierte bei Rudertagen und als DRV-Ausschussmitglieder unterreprä-

¹⁰⁷⁵ [Ohne Verfasser], [Ohne Titel], in: *Rudersport* 105(1987)10, S. III.

¹⁰⁷⁶ Die ersten *Frauenförderpläne* thematisierten vor allem die Benachteiligung der Frauen im Berufsleben. Später wurden diese zur Wahrung der Chancengleichheit in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, unter anderem auch im Sport, erstellt.

¹⁰⁷⁷ H. HANSEN, „Bericht zur Lage“ „Offene Diskussion aller Probleme“, in: *Rudersport* 106(1988)33, S. 789.

¹⁰⁷⁸ Vgl. D. RÜBEL, „Verbandsausschuß stimmte dem Frauenförderplan zu“, in: *Rudersport* 107(1989)8, S. 217.

sentiert waren.¹⁰⁷⁹ Die Gleichstellung von Mann und Frau war zu diesem Zeitpunkt noch nicht erreicht.¹⁰⁸⁰

In der Fachzeitschrift *Rudersport* wurde die Notwendigkeit dieses Konzeptes kontrovers diskutiert. Ruderinnen und Ruderer merkten kritisch an, dass eine Gleichberechtigung im Rudersport aber auch im gesellschaftlichen Leben nicht allein mit einem *Frauenförderplan* erreicht werden könne, sondern dass die Frauen selbst dafür sorgen müssten, in den Gremien vertreten zu sein. Gleichberechtigung sei schließlich durch „Mut, Courage, Engagement, Durchsetzungsvermögen und sicher auch positiven Ehrgeiz entstanden [...], nicht aber durch ein Papier“.¹⁰⁸¹

Kienzle-Augspurger äußerte sich in diesem Zusammenhang ähnlich:

„Ich habe die Erfahrung gemacht, daß man/frau sich nur selbst fördern kann. [...] Wir sehen rein fachlich keinen Unterschied zwischen Frauen und Männern, es gibt nur qualifizierte und weniger qualifizierte Menschen. [...] Als Frau ist alles zu erreichen, wenn die Frau das wirklich will und sich dafür auch engagiert. Dazu braucht es keine Förderung durch Männer, sondern nur deren partnerschaftliche Hilfe, wenn erwünscht.“¹⁰⁸²

Die Befürworter des Plans, unter ihnen auch Berger, sahen allerdings die Notwendigkeit darin begründet, dass

„die Meinungen und die Wünsche des weiblichen Geschlechts mit in die Planung des DRV eingehen und nicht, wie es jetzt ist, ‘man’ für ‘frau’ entscheidet. [...] Der Frauenförderplan wird hoffentlich greifen und weibliche Präsenz im Vorstand des DRV ermöglichen.“¹⁰⁸³

Im September 1989 wurde der erste Entwurf des *Frauenförderplans* vorgelegt.¹⁰⁸⁴ Neben der Förderung von Frauen in Gremien sah dieser auch Fortbildungsveranstaltungen vor sowie die wissenschaftliche Erforschung der

¹⁰⁷⁹ Vgl. WALLMANN, „Ruderinnen im DRV – Ergebnisse einer Umfrage“, S. 535-537. Ferner vgl. E. SCHUMANN, „Stagnation im Frauenrudern“, in: *Rudersport* 85(1967)29, S. 630-632.

¹⁰⁸⁰ Vgl. D. RÜBEL, „Zweite Sitzung des AK Frauenförderplan“, in: *Rudersport* 107(1989)26, S. 643.

¹⁰⁸¹ Vgl. W. LÖWENSTEIN, „DRV-Frauenrudern mit plangeförderten Ruderfrauen?“, in: *Rudersport* 108(1990)10, S. III.

¹⁰⁸² Vgl. M. KIENZLE-AUGSPURGER, „DRV-Frauenförderplan“, in: *Rudersport* 108(1990)13, S. 385.

¹⁰⁸³ J. BERGER, „DRV-Frauenförderplan“, in: *Rudersport* 108(1990)16, S. 458.

¹⁰⁸⁴ Vgl. Frauenförderplan-Entwurf September 1989, in: BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 141.

Problematik von Frauen und Mädchen im Sport. Becker betonte nochmals die Notwendigkeit des *Frauenförderplans*:

„So soll auch im Bereich des DRV ein Frauenförderplan die Gleichberechtigung der Frauen auf allen Gebieten des Rudersports durchsetzen helfen. Der DRV sollte sich nicht mit dem Erreichten zufrieden geben – Stillstand bedeutet Rückschritt – die Konkurrenz der Verbände in der Mitgliederwerbung wird schärfer werden, da sollte man das große Reservoir von weiblichen Sportinteressierten nutzen und nicht verprellen.“¹⁰⁸⁵

Der endgültige *Frauenförderplan* umfasste folgende Punkte:

- „Frauen in Gremien
- Vertretung der Frauen/Mitwirkung bei Besetzung
- Besetzung von Positionen
- Einbindung in die Geschäftsstelle
- Berücksichtigung frauenspezifischer Aspekte
- Leitung und Durchführung von Veranstaltungen
- Wiedereinstieg
- Patenschaften
- Wissenschaftliche Forschung
- Sprache
- Ehrungen
- Bildungsarbeit
- Mitarbeit von Leistungssportlerinnen
- Entlastung durch Aufgabenteilung
- Erfolgskontrollen.“¹⁰⁸⁶

In allen ehrenamtlichen Gremien, einschließlich des Vorstandes, sollten Frauen gewählt beziehungsweise berufen werden. Soweit Frauen nicht vertreten waren, musste dies begründet werden.

Die Umsetzung des Frauenförderplans unterlag dem VA, der dem *Rudertag* über die aktuelle Situation im Mädchen- und Frauenrudersport sowie die eingeleiteten und durchgeführten Maßnahmen berichten sollte. Folgerichtig

¹⁰⁸⁵ E. BECKER, „Gleichberechtigung durch Frauenförderplan“ in: *Rudersport* 108(1990)5, S. 113.

¹⁰⁸⁶ [ohne Verfasser], „Protokoll des 49. Deutschen Rudertages...“, in: *Rudersport* 108(1990)15, S. 460-461. Ferner vgl. den *Frauenförderplan* im Anhang.

wurde der *Ausschuss Frauenrudern* eingerichtet.¹⁰⁸⁷ Dieser wurde bei der Besetzung von Positionen und Gremien beteiligt und konnte Vorschläge hierzu machen. Der AF wurde einem Mitglied des Vorstandes zugeordnet und über Entscheidungen des Vorstandes unterrichtet. Die Besetzung von Positionen sah eine Bevorzugung von Frauen in Gremien vor, in denen sie unterrepräsentiert waren. Anschließend wurde vereinbart, dass bei Symposien, Arbeitstagen und Arbeitskreisen Themen des Sports von und für Frauen angemessen zu berücksichtigen seien. Der Wiedereinstieg von Frauen, die aus beruflichen und zeitlichen Gründen ihre ehrenamtliche Mitarbeit unterbrochen hatten, sollte erleichtert werden. Der AF wurde aufgefordert, zu diesen Frauen den Kontakt aufrechtzuerhalten. Außerdem wurde festgehalten, dass für Frauen, die neue Positionen übernahmen, Patenschaften von bereits länger mitarbeitenden Frauen und Männern zum Erfahrungsaustausch und zur Hilfestellung bei der Einarbeitung zu organisieren.

Der *Frauenförderplan* sah ferner vor, dass bei der Formulierung von Satzungen, Ordnungen, Regelwerken, Grundsatzserklärungen, Veröffentlichungen und Berichten jeweils die weibliche und männliche beziehungsweise neutrale Sprachform verwendet werden sollte.¹⁰⁸⁸

Unter dem Aspekt Erfolgskontrollen wurde dem Vorstand die Verantwortlichkeit für die Umsetzung und die Fortschreibung des Frauenförderplans zugewiesen. Über die Durchführung und Ergebnisse des Plans sollte der Vorstand jeweils am *Rudertag* berichten.

Auf dem 49. *Rudertag* in Düsseldorf 1990 wurde die endgültige Fassung als Satzungsantrag vorgelegt und letztendlich angenommen. Hierzu hieß es im Protokoll:

„Abstimmung: Die Mehrheit stimmt bei einer nicht unerheblichen Zahl von Nein-Stimmen und einigen Enthaltungen zu. Die Abstimmung zum Antrag von DR. HORST MEYER ergibt bei 247 Nein-Stimmen und 50 Enthaltungen ebenfalls eine Mehrheit.“¹⁰⁸⁹

¹⁰⁸⁷ R. ZIEL, „Keine Hochachtung vor Baßstimme haben“, in: *Rudersport* 109(1991)31, S. 799.

¹⁰⁸⁸ Bis Oktober 2008 wurde dieser Forderung von Seiten des DRV nicht nachgekommen. Bis zu diesem Zeitpunkt fand nur die männliche Form Verwendung.

¹⁰⁸⁹ [ohne Verfasser], „Protokoll des 49. Deutschen Rudertages“, S. 460.

Erwähnt werden muss an dieser Stelle, dass der Entwurf mit abgeschwächten Formulierungen, aus „Pflichten“ wurden beispielsweise „Empfehlungen“, verabschiedet wurde. Generell sollte der *Frauenförderplan* als freiwilliger Leitfaden für den Verbandsbereich angesehen werden.¹⁰⁹⁰ Eine erweiterte Fassung sollte dem *Rudertag* 1992 erneut zur Abstimmung vorgelegt werden, ein Vorhaben, das letztlich nicht umgesetzt wurde.¹⁰⁹¹ Becker merkte in diesem Zusammenhang an, dass sich an dieser Stelle die alte Erkenntnis bewahrheitete, dass die Belange des Frauenruderns auf Rudertagen nur dann eine Chance hätten, wenn sich einflussreiche Funktionäre dafür stark machen würden.¹⁰⁹²

6.1.4 Ausschuss Frauenrudern von 1990 bis heute

Die erste Vorsitzende des neu gebildeten Ausschusses Frauenrudern war Gertraude Frischmuth-Müller.¹⁰⁹³ Bei der Besetzung dieses Gremiums hatten sich die Verantwortlichen des DRV bemüht, eine „gesunde Mischung von Basis und höheren Ebenen, von Breiten- und Leistungssport, Jüngeren und Älteren zu finden“.¹⁰⁹⁴ Der AF war außerdem paritätisch mit LRV- und Vereinsvertreterinnen besetzt. Ein Mitglied wurde von dem Ausschuss als Delegierte zur Bundesversammlung *Frauen im Sport des DSB*, dem damaligen höchsten Sportgremium für Frauen entsandt, ein weiteres zur Vollversammlung des *Deutschen Frauenrats*, dem Zusammenschluss aller Frauenverbände in der Bundesrepublik Deutschland.¹⁰⁹⁵ Die Frauen arbeiteten in den jeweiligen Fachausschüssen mit, während der AF Koordinierungsaufgaben zu frauenspezifischen Themen übernahm. Für den Ausschuss galt, die Interessen der Ruderinnen gemeinsam mit der Basis zu vertreten. Die erste Aktion war das 1991 in Berlin veranstaltete DRV-Ruderinnen-Forum. Die Teilnehmer beschäftigten sich dabei in Workshops mit der Stellung der Frau im Rudersport sowie mit der Geschichte des Frauenruderns. Der stellvertre-

¹⁰⁹⁰ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 145.

¹⁰⁹¹ Persönliche Auskunft Heida Benecke am 21. 10. 2008.

¹⁰⁹² Vgl. ebenda.

¹⁰⁹³ Die Vorsitzenden des Ausschusses Frauenrudern waren: 1990-1998 Gertraude Frischmuth-Müller, 1998-2003 Lisa Börms, 2003-2008 Dagmar Linnemann-Gädke. Seit März 2008 hält Heida Benecke dieses Amt.

¹⁰⁹⁴ A. SCHELLER, „Frauen zur Mitarbeit ermutigen“, in: *Rudersport* 111(1993)5, S. 93.

¹⁰⁹⁵ Vgl. G. FRISCHMUTH, „Frauen in den DRV-Gremien?“, in: *Rudersport* 113(1995)5, S. 127.

tende DRV-Vorsitzende Karl-Friedrich Brodeßer äußerte sich auf dieser Veranstaltung zum Stand des Frauenruderns:

„Das Frauenrudern habe einen dornenvollen Weg zurückzulegen gehabt. Doch die dicksten Brocken sind weggeräumt. Die Frauen sind voll anerkannt und gleichberechtigt. Sie setzen positive und nicht wegzudenkende Akzente.“¹⁰⁹⁶

Brodeßer führte ebenfalls an, dass Frauen zwar Führungsaufgaben übernehmen würden, dennoch sei deren Anzahl im DRV Anfang der 90er Jahre immer noch zu gering. Der Verband stünde „in mancherlei Hinsicht jedoch noch mit einem Bein in der Vergangenheit“.¹⁰⁹⁷ Obwohl die Gründe vielschichtig seien, reichten laut Brodeßer *Frauenförderplan* und Quotenregelung nicht aus, diesen Zustand zu verändern.

Das Ruderinnen-Forum war laut Börms ein großer Erfolg. Allerdings wurde das finanzielle Budget um ein Vielfaches überzogen, so dass der Etat des AF erst im Jahre 2000 wieder ein Frauen-Forum zuließ.¹⁰⁹⁸

1992 zog der AF eine erste Bilanz. Nur zwei Jahre nach der Neugründung des Ausschusses konnte als Ergebnis festgehalten werden, dass der Frauenanteil im DRV immerhin bei 28,2% lag, dieser Prozentsatz aber in den Vereins-, Verbands- und DRV-Gremien nicht erreicht werden konnte. So befand sich beispielsweise 1992 keine Frau im DRV-Vorstand. Dies traf auch auf den Lehrausschuss und den Vorstand der *Ruderjugend* zu. Lediglich im Ressort „Ruderreviere und Wanderrudern“ waren mit Heike Rodenburg und Gabi Hecht Ruderinnen vertreten. Das Ziel des AF, die Anzahl aktiver Frauen in Gremien und Ausschüssen zu erhöhen, wurde nicht aufgegeben, allerdings sei dieses Anliegen laut Frischmuth nur langfristig zu verwirklichen.¹⁰⁹⁹

Dagmar Linnemann-Gädke vom LRV Berlin brachte 1995 die Lage auf den Punkt: „Die Frauen wollen nicht – das ist das Handicap“.¹¹⁰⁰ Auch Frischmuth musste feststellen, dass Ziel und Wirklichkeit noch weit voneinander entfernt waren. Gründe hierfür erkannte sie darin, dass

„die Frauen nicht mitgespielt haben. Es wurden ja auch Frauen zugelassen, aber die haben es nicht geschafft. Das war Pseudo-

¹⁰⁹⁶ ZIEL, „Keine Hochachtung vor Baßstimme haben“, S. 798.

¹⁰⁹⁷ Ebenda, S. 799.

¹⁰⁹⁸ Persönliche Auskunft Lisa Börms am 21. 10. 2008.

¹⁰⁹⁹ Vgl. SCHELLER, „Frauen zur Mitarbeit ermutigen“, S. 93. Ferner vgl. FRISCHMUTH, „Frauen in den DRV-Gremien?“, S. 127.

¹¹⁰⁰ SCHELLER, „Frauen zur Mitarbeit ermutigen“, S. 93.

Frauen-Power. Es waren fast nur Frauen, die sich nicht durchsetzen konnten.“¹¹⁰¹

Mitte der 90er Jahre intensivierte der AF die Suche nach Frauen, die ehrenamtlich in Gremien des DRV mitarbeiten sollten. Ein angebotener Förderlehrgang musste allerdings aufgrund der zu geringen Anmeldungen abgesagt werden. Frischmuth bedauerte sehr, dass an den jährlich stattfindenden Frauentagungen mit allen in Verbänden und Gremien arbeitenden Frauen keine Vertreterinnen aus den neuen Bundesländern teilnahmen. Diese sahen keine Notwendigkeit in dieser Veranstaltung, da sie „diese bislang auch nicht gebraucht hätten, um zu rudern“.¹¹⁰² Sie konstatierte allerdings auch, dass sich der Erfahrungs- und Meinungsaustausch von beiden Seiten immer noch schwierig gestaltete. Außerdem

„erkennen [wir] inzwischen viele kleine Netzwerke, aber die vielen kleinen funktionierenden ergeben noch lange kein großes. Frauen haben aus vielerlei Gründen nach wie vor Schwierigkeiten, ein dichtes Netzwerk aufzubauen, sich gegenseitig zu informieren und vor allem zu stützen.“¹¹⁰³

Auf der Frauentagung 1996 beschloss der AF, den *Frauenförderplan* „Mitarbeit von Frauen in den Gremien des DRV“ zu überarbeiten. Obwohl der *Rudertag* dem Entwurf 1990 inhaltlich zugestimmt hatte, wurde er formal vom Vorstand innerhalb der folgenden fünf Jahre nicht bestätigt und schriftlich niedergelegt.¹¹⁰⁴ Der AF entwarf einen Maßnahmenkatalog, um den Weg für eine frauenfreundlichere Organisation im Verband zu ebnet.¹¹⁰⁵

- „Verwirklichung des Frauenförderplanes
- vermehrt Informations-/Fortbildungslehrgänge für Frauen, familienfreundlich organisiert
- Publikationen zum Thema Frauenrudern in allen Medien, zusätzlich zur Fachpresse
- Bereitstellung einer Kontaktperson/hauptamtlichen Mitarbeiterin in der DRV-Geschäftsstelle/allseits präsenten Frauenvertretung
- Entwicklung von frauenspezifischem Rudermaterial

¹¹⁰¹ Persönliche Auskunft Gertraude Frischmuth am 24. 10. 2008.

¹¹⁰² Ebenda.

¹¹⁰³ FRISCHMUTH, „Frauen in den DRV-Gremien?“, S. 127.

¹¹⁰⁴ Vgl. D. REES, „Frauen noch lange nicht am Ziel ihrer Wünsche“, in: *Rudersport* 114(1996)7, S. 221.

¹¹⁰⁵ Vgl. ebenda.

- Angemessene finanzielle Ausstattung und gleiches sparsames Niveau für alle DRV-Ausschußsitzungen
- Motivation zur Ehrenamtlichkeit durch Lob/Anerkennung“.¹¹⁰⁶

Die LRV waren aufgerufen, eine Frauenvertretung zu gewährleisten. Außerdem sollten die Frauenvertreterinnen durch Weitergabe sämtlicher Informationen zur Mitarbeit motiviert werden. Den Vereinen empfahl der AF durch die Betreuung von Kleinkindern die Attraktivität der Sportart Rudern zu erhöhen. Weiterhin sei eine „offene Wiederaufnahme von Frauen nach langer Abwesenheit“¹¹⁰⁷ wünschenswert. Außerdem müsse der Gesundheitsaspekt von den Vereinen bei entsprechender Öffentlichkeitsarbeit stärker hervorgehoben werden. Dieser Maßnahmenkatalog ist eine Empfehlung geblieben.¹¹⁰⁸

Zwischen 1998 und 2003 stand Lisa Börms dem AF vor. Unter ihrem Vorsitz wurden 2000 und 2002 die Frauen-Foren des DRV in Lübeck/Travemünde und Schweinfurt durchgeführt. Das Frauen-Forum 2000 stand unter dem Motto „Zukunft gestalten – Chancen und Herausforderungen“. Es konnten zahlreiche Referenten aus unterschiedlichen Fachrichtungen gewonnen werden. Der Aspekt Ehrenamt wurde schwerpunktmäßig thematisiert. Es gab Vorträge und Diskussionen wie „Frauen und Ehrenamt“, „Ehrenamtliches Engagement für einen menschlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Brückenschlag zwischen den Generationen“ und „Ehrenamt – gesellschaftliche Notwendigkeit oder Nächstenliebe“ sowie „Die Schlagzahl erhöhen – mit Lust an die Macht“.¹¹⁰⁹ 107 Ruderinnen aus 38 Vereinen nahmen am Forum teil.¹¹¹⁰ Damit war die Teilnehmerzahl fast so hoch wie 1991. Eine Erklärung hierfür kann in der Wahl des Veranstaltungsorts gesehen werden. Das Interesse der Frauen in Schleswig-Holstein an diesen Themen erscheint größer zu sein als in anderen Bundesländern.¹¹¹¹

2002 wurde in Schweinfurt das dritte Frauen-Forum des DRV unter dem Motto „Frauen an die Spitze“ veranstaltet.¹¹¹² Der AF hatte die Anregung von

¹¹⁰⁶ Ebenda.

¹¹⁰⁷ Ebenda.

¹¹⁰⁸ Persönliche Auskunft Lisa Börms und Heida Benecke am 21. 10. 2008.

¹¹⁰⁹ Vgl. [ohne Verfasser], „Frauen Forum 2000. Zukunft gestalten – Chancen und Herausforderungen“, in: *Rudersport* 118(2000)8, S. 328.

¹¹¹⁰ Vgl. H. RODENBURG, „Frauen-Forum 2000. Zukunft gestalten – Chancen und Herausforderungen“, in: *Rudersport* 118(2000)23. S. 37.

¹¹¹¹ Persönliche Auskunft Heida Benecke am 21. 10. 2008.

¹¹¹² Vgl. AUSSCHUSS FRAUENRUDERN, 3. *Frauen-Forum des DRV. Frauen an die Spitze*, [o.O.] 2002, S. 1.

DSB und NOK aufgegriffen und die Veranstaltung thematisch an das Aktionsbündnis zur Steigerung des Frauenanteils in den Führungspositionen des deutschen Sports angebunden.¹¹¹³ 2000 lag der Frauenanteil der DRV-Mitglieder bei ungefähr 31%. Ihre Präsenz in Vorständen auf verschiedenen Ebenen war aber deutlich geringer.¹¹¹⁴ Jürgen Kapsch merkte hierzu an, dass das Forum in Schweinfurt als Ausgangspunkt dienen könne, um dieses Missverhältnis zu beheben. Allerdings müsse man sich erst verständigen, was unter der angestrebten Spitze zu verstehen sei und ob Frauen diese überhaupt erreichen möchten.¹¹¹⁵ Als Ergebnis hielt er fest, dass

„die ‘Spitze’ im DRV nicht unbedingt ein Platz im Vorstand oder gar der DRV-Vorsitz sei. Sich im Verein zu engagieren, in den Landesverbänden und auch in den Ausschüssen, das sind, aus ganz individueller Sicht, anzustrebende Spitzenämter“.¹¹¹⁶

Einig waren sich Teilnehmer und Referenten in der Frage, dass nach wie vor der Faktor Zeit eine große Rolle spiele. Das ehrenamtliche Engagement erforderte nicht nur ein Zugehen auf die Frauen, sondern auch zeitliche Ressourcen für eine individuelle Entscheidungsfindung: „‘Frau’ muss auch wollen und das gegenüber den anderen deutlich machen.“¹¹¹⁷ Denn

„das Ehrenamt muss auch Spass [sic!] machen. Sich aus ‘Quotengründen’ oder als Notnagel in einen Vorstand wählen zu lassen, bringt am Ende nur Ärger und Frust“.¹¹¹⁸

40 Frauen aus 25 Vereinen hatten sich zu der Veranstaltung angemeldet. Obwohl sich an der Besetzung der Ämter innerhalb des Verbandes keine

¹¹¹³ Dieses Projekt hatte die Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen zur Gewinnung und Förderung von Frauen für Ehrenämter zum Ziel. Auslöser war der Anteil weiblicher Mitglieder von 37,44% in den Spitzenverbänden im Jahre 2000. Im DRV lag dieser Wert bei ca. 31%, was Platz 30 im DSB entsprach. 2001 wurde außerdem festgestellt, dass lediglich 9,09% der Präsidiums- und Vorstandsposten mit Frauen besetzt waren. Es galt, Konzepte zum Gender Mainstreaming im Sport zu generieren um auf diese Weise den Frauenanteil in den Führungspositionen des Sports zu erhöhen. Begleitet wurden diese Bemühungen von einer wissenschaftlichen Untersuchung und einem Praxisprojekt. Letzteres betreute Sylvia Schenk, für den wissenschaftlichen Arbeitsauftrag waren Gertrud Pfister und Gudrun Doll-Tepper verantwortlich. Finanziert wurde dieses Aktionsbündnis vom *Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend* und vom NOK für Deutschland. Vgl. ebenda, S. 5.

¹¹¹⁴ J. KAPSCH, „Wo ist die Spitze? Wollen wir da wirklich hin?“, in: *Rudersport* 120(2002)8, S. 2.

¹¹¹⁵ Vgl. ebenda.

¹¹¹⁶ Ebenda.

¹¹¹⁷ Ebenda.

¹¹¹⁸ Ebenda.

Änderungen ergaben, wurde das Frauen-Forum in Schweinfurt von der damaligen Vorsitzenden inhaltlich als Erfolg gewertet:

„Dieses 3. Frauen-Forum war aus meiner Sicht ein großer Erfolg. Es hat den meisten Teilnehmerinnen etwas gebracht. Und – so hoffe ich zumindest – dem DRV auch. Die Frauen hatten in unserem Verband noch nie eine so gute Ausgangsposition.“¹¹¹⁹

Allerdings merkte Benecke in diesem Zusammenhang an, dass sich viele Teilnehmerinnen im Vorfeld folgende Frage gestellt hätten: „Frauen an die Spitze ist ja schön und gut, aber will ich da überhaupt hin?“¹¹²⁰

Der damalige DRV-Vorsitzende Helmut Griep war ebenfalls in Schweinfurt anwesend und führte Gespräche mit dem AF, die Börms positiv in die Zukunft blicken ließen. Griep machte auf diesem Frauen-Forum deutlich, dass der DRV dringend nach Mitarbeiterinnen in den Ausschüssen suche und äußerte die Hoffnung, dass von dieser Veranstaltung Impulse ausgehen mögen.¹¹²¹

Börms gab den Vorsitz des AF auf dem *Rudertag* 2003 in Oberhausen an Dagmar Linnemann-Gädke ab. In ihre Amtszeit fiel das vierte Frauen-Forum 2007 in Hannover. Das Motto dieser Veranstaltung hieß „Sport tut Frauen gut – Frauen tun dem (Ruder-) Sport gut“. Neben Vorträgen aus dem Bereich Gesundheit, zum Beispiel „Frauenherzen schlagen anders – Neue Forschungsergebnisse aus der Medizin“ und „Frauen – Sport – Gesundheit“ wurde auch über den demografischen Wandel im DOSB, die Personalentwicklung im Verein und Verband und „Ehrenamt und Hauptamt“ sowie „Rudersport für Frauen und Frauen für den Rudersport gestern – heute – morgen“ diskutiert. Ergänzt wurden diese Themen durch ein best-practice Beispiel des Frauenreferates Schleswig-Holsteins.¹¹²²

Eberhard Wühle stellte auf diesem Forum fest, dass Frauen im DRV nicht das Verbandsgeschehen mitbestimmen. Er konstatierte außerdem, dass es kein Vergnügen sei, „als Mann vor einem Frauenforum zu referieren für einen Vorstand, der eine reine Männerriege“¹¹²³ sei. In diesem Zusammen-

¹¹¹⁹ Ebenda.

¹¹²⁰ Ebenda.

¹¹²¹ Ebenda.

¹¹²² E. WÜHLE, „Rudersport für Frauen und Frauen für den Rudersport ‘gestern – heute – morgen’“, in: Deutscher RUDERVERBAND/AUSSCHUSS FRAUENRUDERN, *Sport tut Frauen gut – Frauen tun dem Sport gut*, zweite überarbeitete Auflage, [o.O.] 2008, S. 5.

¹¹²³ Ebenda, S. 7.

hang äußerte sich Wühle auch zur Einbindung der Frauen in die verschiedenen DRV-Ressorts, die er als unzureichend klassifizierte:

„Allein in der Regelkommission und unter den Rechnungsprüfern ist jeweils eine Frau zu finden und vor gut einem Jahr hat eine Frau das bedeutende Amt der Wahlleiterin übernommen. Wir sind auch weit davon entfernt, dass die Frauen in den Ausschüssen repräsentativ vertreten sind, wenn sie überhaupt in die Ausschussarbeit eingebunden sind. Nehmen Sie es mir ab, dass mich über diesen geringen Anteil ein starkes Unbehagen befällt.“¹¹²⁴

Wühle führte des Weiteren an, dass zumindest „Fachfrauen“ in den Bereichen Finanzen, Schriftführung, Öffentlichkeitsarbeit, Breitensport und Wanderrudern oder auch als Leiterin eines eigenen Referates Frauenrudern über rudersportliche Belange auf LRV-Ebene mitentscheiden könnten.¹¹²⁵ Frauen prägten diesen Sport ebenso wie Männer, daher

„sagen wir nicht: Rudern ist ein typischer Männersport, sondern sind wir uns bewusst: Frauen gehören zu den Leistungsträgern des Rudersports“.¹¹²⁶

In diesem Zusammenhang muss erwähnt werden, dass 2007 alle Vorstände der 16 Landesruderverbände männlich waren. Benecke bedauerte außerdem, dass vielfach auch keine Frauenreferate in den LRV eingerichtet seien.¹¹²⁷ Im Oktober 2008 stellte der Landesruderverband Baden-Württemberg eine Ausnahme dar, dessen Vorsitzende hieß Johanna Kienzerle. Die Position des Stellvertreters war mit Monika Kienzle-Augspuriger besetzt. Das Frauenreferat ist allerdings auch im LRV Baden-Württemberg momentan nicht besetzt.

Ein weiterer Themenkomplex auf dem vierten Frauen-Forum des DRV war das Konzept des Gender Mainstreaming¹¹²⁸. So lange die Gleichstellung von

¹¹²⁴ Ebenda. Die Wahlleiterin auf dem *Rudertag* 2005 in Dresden war Monika Kienzle-Augspuriger. Angela Braasch-Eggert übernahm diese Funktion auf dem *Rudertag* 2008 in Köln und ebenfalls auf dem *Außerordentlichen Rudertag* in Oldenburg 2009.

¹¹²⁵ Vgl. ebenda.

¹¹²⁶ Ebenda.

¹¹²⁷ Persönliche Auskunft Heida Benecke am 21. 10. 2008.

¹¹²⁸ Das biologische Geschlecht wird in der Wissenschaft mit dem englischen Begriff „sex“ bezeichnet. Der Begriff „gender“ präzisiert diesen Umstand, denn „gender“ meint die Kategorie des sozialen Geschlechts, die ein soziales, kulturelles und symbolisches Ordnungssystem der Gesellschaft darstellt, das für eine Orientierung in dieser wichtig ist. „Gender Mainstreaming“ umfasst einen integrativen, gesamt-gesellschaftlichen Ansatz, der nach fast drei Jahrzehnten Frauenbewegung über das Konzept der Frauenförder- und Gleichstellungspolitik hinausgehen soll. Die Überlegungen zielen ausdrücklich auf ein übergreifendes Rollenverständnis für beide Geschlechter, also für Frauen und Män-

Frauen und Männern nicht erreicht ist, bleibt Frauenförderung notwendig. Gender Mainstreaming ersetzt nicht das Instrument der Frauenförderung, sondern ist als Doppelstrategie zu verstehen.¹¹²⁹ Ziel bleibt weiterhin die Gleichstellung von Männern und Frauen, die im DRV noch nicht erreicht ist. Für den DRV sah die damalige Vorsitzende des AF, Linnemann-Gädke, die Ruderinnen in der Frage des Gender Mainstreaming auf einem guten Weg. Außerdem war es wichtig, dass in den Gremien der Sportvereine und -verbände genügend Frauen mitarbeiten, denn „nur Gremien mit ausreichend Frauen haben eine vollständige Sicht auf die Dinge (des Lebens)“.¹¹³⁰ Sie begründete dies damit, dass Frauen ihrer Meinung nach meistens offener und anpassungsfähiger seien für neue Situationen, da das Denken in Hierarchien weniger ausgeprägt sei als bei Männern.¹¹³¹ Daher galt es weiterhin für den DRV, Frauen für den Sport und für Führungsaufgaben zu gewinnen. Linnemann-Gädke knüpfte an das vierte Frauen-Forum in Hannover die Hoffnung, dass

„dieses Forum wiederum zum Ausbau des Netzwerkes der Frauen im Deutschen Ruderverband beigetragen hat und daher die Arbeit der Frauen in den Vereinen und Verbänden weiter voranbringen wird“.¹¹³²

Nach dem Treffen in Hannover wandte sich Benecke in einem Brief an den damaligen DRV-Vorsitzenden Griep, da „ein fader Beigeschmack geblieben war“.¹¹³³ Sie stellte die Frage, was sich eigentlich für Frauen im DRV verändert hat.

„Die Antwort ist einfach: Im nächsten Jahr feiert der DRV sein 125jähriges Jubiläum ohne eine einzige Frau im Vorstand! Oh ja, es wurden Versuche gemacht, Frauen in den Vorstand zu holen. Woran sind sie gescheitert? Ist es unbequem mit Frauen im Vorstand? Man muss sich umstellen, ist nicht mehr unter sich? Si-

ner. Nach einem Kabinettsbeschluss der Bundesregierung vom 23. Juni 1999 erkennt diese die Gleichstellung von Frauen und Männern als durchgängiges Leitprinzip an und fördert dies als gesellschaftliche Querschnittsaufgabe unter dem Begriff „Gender Mainstreaming.“ Vgl. M. CORDES, „Gleichstellungspolitiken: Von der Frauenförderung zum Gender Mainstreaming“, in: R. BECKER/B. KORTENDIEK (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*, Wiesbaden 2004, S. 716-717.

¹¹²⁹ Vgl. U. ENGELS, „Frauenherzen schlagen anders“, in: DEUTSCHER RUDERVERBAND/AUSSCHUSS FRAUENRUDERN, *Sport tut Frauen gut – Frauen tun dem Sport gut*, S. 44.

¹¹³⁰ Ebenda.

¹¹³¹ Vgl. D. LINNEMANN-GÄDKE, „Schlussworte“, in: DEUTSCHER RUDERVERBAND/AUSSCHUSS FRAUENRUDERN, *Sport tut Frauen gut – Frauen tun dem Sport gut*, S. 49.

¹¹³² Ebenda.

¹¹³³ H. BENECKE, Korrespondenz an H. Griep am 24. 5. 2007, Privatbesitz Benecke.

cherlich bedarf es Veränderungen nach fast 125 Jahren reiner Männerdomäne? Unmöglich?“¹¹³⁴

Weiterhin führte Benecke die mangelhafte Kommunikation und Transparenz zwischen Vorstand und AF an. Als Beispiele führte sie zwei Frauen an, die sich im DRV ehrenamtlich engagiert hatten. Es handelt sich um Cora Zillich, die das Amt der Pressesprecherin von 2003 bis 2005 innehatte. Das Ressort für Personalentwicklung wurde von Ute Arhold geleitet. Benecke bedauerte in diesem Zusammenhang sehr, dass beide Frauen „sang- und klanglos wieder in der Versenkung verschwanden. Interessanterweise wurde der AF dazu weder gehört noch gefragt“.¹¹³⁵

Griep nahm in einem Brief Stellung zu den Vorwürfen. Er stellte klar, dass intensive Bemühungen stattgefunden hätten, um das Frauenrudern im DRV zu stärken und insbesondere auch um die personelle Präsenz zu verbessern:¹¹³⁶

„Ich habe seit dem vorletzten Rudertag mit Frau Zillich, mit Frau Arhold und auch schon vorher beginnend mit Frau Werremeier drei Ansatzpunkte gehabt, um tatsächlich eine entsprechende Beteiligung an der Vorstandsarbeit und auch an der Arbeit des Deutschen Ruderverbandes darüber hinaus herbeizuführen. Zu meinem Leidwesen haben alle drei Damen nach mehr oder weniger kurzer Zeit eine Mitwirkung aus zeitlichen und beruflichen Gründen nicht gesehen.“¹¹³⁷

Griep stimmte Benecke zu, dass es weitergehender Bemühungen bedürfe und der AF eingebunden werden müsse. Der Vorstand sei für jeden konstruktiven Personalvorschlag offen und dieses würde auch weiterhin gelten.¹¹³⁸

Benecke wiederum teilte in ihrem Antwortschreiben Grieps Bedauern, dass Cora Zillich, Ute Arhold und Stefani Werremeier nach kurzer Zeit ihre Mitarbeit beendet hätten.¹¹³⁹ Sie warf in diesem Zusammenhang jedoch die Frage auf,

„welche flankierenden Maßnahmen von Ihnen oder auch vom Vorstand getroffen wurden, um die genannten Frauen zu unter-

¹¹³⁴ Ebenda.

¹¹³⁵ Ebenda.

¹¹³⁶ Vgl. H. GRIEP, Korrespondenz an H. Benecke am 28. 6. 2007, Privatbesitz Benecke.

¹¹³⁷ Ebenda.

¹¹³⁸ Vgl. ebenda.

¹¹³⁹ Vgl. H. BENECKE, Korrespondenz an H. Griep am 23. 7. 2007, Privatbesitz Benecke.

stützen und die Mitarbeit zur beiderseitigen Zufriedenheit zu gestalten. Was wurde vorab mit den Damen besprochen, was waren die gegenseitigen Erwartungen und stimmten diese überein? Wie wurden Konflikte der Zusammenarbeit innerhalb des Vorstands gelöst?“¹¹⁴⁰

Exemplarisch wird im Folgenden der Fall Cora Zillich dargestellt, der als charakteristisch für die Stellung der Frau in der Verbandsarbeit angesehen werden kann. Zillich war von 2003 bis 2005 als ehrenamtliche Pressesprecherin des DRV tätig.

Werner Löwenstein stellte in seiner auf dem *Rudertag* 2005 in Dresden gehaltenen Rede klar, dass Zillich trotz fehlender Rückendeckung und Unterstützung zwei Jahre lang ihre Arbeit „weitergemacht“ habe. Sie hat nicht nur Verbindungen aufgebaut, sondern sich auch auf nationalen und internationalen Ruder-Ereignissen in der Presse- und Medienarbeit für den Verband engagiert.¹¹⁴¹ Hinzu kamen Pressekonferenzen, die vor, bei und nach den Wettkämpfen von ihr organisiert und abgehalten wurden. Besonders erwähnenswert sind ihr Engagement für die Kampagne „Bewegung in Vielfalt“ sowie die Neuentwicklung und Erweiterung des Internetauftrittes.¹¹⁴²

Zillich wurde vorgeworfen, nicht teamfähig zu sein. Löwenstein trat diesen Anschuldigungen entschieden entgegen und merkte an, dass offensichtlich einige „Machos“ nicht mit ihr zurechtkamen.¹¹⁴³ Falls es das Amt des Pressesprechers im DRV weiterhin geben werde, würde es höchstwahrscheinlich von einem Mann übernommen werden: „Dem wünsche ich schon heute viel Vergnügen!“¹¹⁴⁴ Löwenstein kritisierte aber vor allem die Art und Weise, wie der Verband mit Zillich umgegangen sei:

„Ich habe nicht gehört, dass sich jemand darüber aufregt, wie ‘man’ (und das ‘Mann’ darf hier ruhig groß und mit zwei ‘n’ geschrieben werden!) die Pressesprecherin Cora Zillich behandelt hat.“¹¹⁴⁵

Löwenstein stellte die Frage, was der Verband denn eigentlich mehr wolle, als

¹¹⁴⁰ Ebenda.

¹¹⁴¹ Vgl. W. LÖWENSTEIN, „Rede auf dem 57. Rudertag in Dresden“, Privatbesitz Hutmacher.

¹¹⁴² Persönliche Auskunft Juliane Möcklinghoff am 3. 1. 2009.

¹¹⁴³ Vgl. LÖWENSTEIN, „Rede auf dem 57. Rudertag in Dresden“, Privatbesitz Hutmacher.

¹¹⁴⁴ Ebenda.

¹¹⁴⁵ Ebenda.

„eine junge, schon früh im Beruf erfolgreiche Frau mit sehr guter Ausbildung, die mehrere Sprachen spricht, über Kenntnisse moderner Kommunikation verfügt, sich ausdrücken kann, als ehemalige Rennruderin die Aktiven- und Trainerszene kennt und vor allem den Mut hatte, in dieses kalte Wasser zu springen? [...] Aber für einige Männer war das einfach nicht zu ertragen!“¹¹⁴⁶

Sie hat als ehemalige Athletin und leitende Angestellte im Kommunikationssektor viele Kontakte und Erfahrungen mit in das Ehrenamt gebracht. Das allerdings wurde vom Verband „wohl eher als störende Bedrohung bestehender männlicher Machtstrukturen gesehen denn als Chance“.¹¹⁴⁷ Ihre Motivation, sich für den deutschen Rudersport zu engagieren und sich auch inhaltlich einzubringen, sorgte „eher für Irritationen, als dass es genutzt wurde“.¹¹⁴⁸ Erschwerend kam hinzu, dass die jeweiligen Rahmenbedingungen für ihren Aufgabenbereich nicht festgelegt waren. Dies traf auch auf Arhold zu. Ihre Versuche, die Aufgaben, Wünsche und Anforderungen innerhalb des Vorstandes zu klären, blieben ohne Resonanz. Die Erwartungen an sie gingen über „nett aussehen und nette Gesellschaft sein nicht hinaus“.¹¹⁴⁹ Zillich erwähnte außerdem „die viel zitierten Männerseilschaften“,¹¹⁵⁰ die sie am eigenen Leib erfahren hat.

Das Ende der ehrenamtlichen Mitarbeit von Zillich für den DRV beschrieb Löwenstein treffend: „Cora Zillich ist nicht abberufen, sondern aus ihrem Amt weggemobbt (früher hätte man gesagt ‘hinausgeekelt’) worden.“¹¹⁵¹ Zillich bestätigte diesen Eindruck und äußerte sich enttäuscht über ihre Erfahrungen:

„Der Vorstand zu meiner Zeit war weder gewillt noch bereit zu einer konstruktiven und professionellen Zusammenarbeit. Ich habe in meiner ehrenamtlichen DRV-Zeit gelernt, dass es gar nicht um die Sache, das heißt um den Rudersport an sich ging und ein inhaltliches Engagement damit gar nicht erwünscht war.“¹¹⁵²

Sie führte weiterhin an, dass man ihren Weggang in einem beruflichen Kontext durchaus als Mobbing bezeichnen könnte. Aber

¹¹⁴⁶ Ebenda.

¹¹⁴⁷ Ebenda.

¹¹⁴⁸ Ebenda.

¹¹⁴⁹ Ebenda.

¹¹⁵⁰ Ebenda.

¹¹⁵¹ Ebenda.

¹¹⁵² Persönliche Auskunft Cora Zillich am 20. 2. 2009.

„im Ehrenamt war diese Erfahrung vielleicht sogar noch schlimmer, da es ja eigentlich um ein freiwilliges Engagement ohne Entgelt etc. geht – und damit auch um viel Herzblut. Und leider gab es zu dieser Zeit kein funktionierendes Frauennetzwerk im Verband, um diesem etwas entgegenzusetzen zu können. Auch von einer angeblichen Präsidentenunterstützung war nichts zu spüren.“¹¹⁵³

Für Benecke war die Stimmung nach der DRV-Vorstandssitzung vom Mai 2007 in Bezug auf die Gewinnung von Frauen für die Mitarbeit im Verband charakteristisch für die vergangenen Jahre, nämlich „verschieben und vertagen, statt aufgreifen und voranbringen“.¹¹⁵⁴ Sie nahm das Jubiläumsjahr 2008 zum Anlass, die Gleichberechtigung im Vorstand voranzutreiben. Ihrer Meinung nach war es müßig, „im Grundgesetz die weibliche Form neben der männlichen einzuführen, wenn dies die einzige Veränderung bleibt“.¹¹⁵⁵ Damit ist man nach Benecke von wirklicher Gleichberechtigung immer „noch Lichtjahre entfernt, aber es wäre ein Anfang“.¹¹⁵⁶ Benecke zitierte Kreiß, der in Hannover die Situation im DRV darstellte: „Gleichberechtigung ist erreicht, wenn auch unfähige Frauen im Vorstand sitzen.“¹¹⁵⁷

Im Oktober 2007 kam es auf Einladung von Griep zu einem Gespräch zwischen dem Vorsitzenden des DRV und dem AF in Hannover.¹¹⁵⁸ Sein Anliegen war es, die Zielsetzung und Wünsche sowie die Zukunftsvorstellungen des AF zu erfahren. Außerdem sollte eruiert werden, warum keine Frauen bereit seien, im Verband beziehungsweise im Vorstand mitzuarbeiten.¹¹⁵⁹ Der AF wies daraufhin auf die gesellschaftspolitische Aufgabe hin, Frauen

¹¹⁵³ Ebenda.

¹¹⁵⁴ H. BENECKE an H. Griep am 23. 7. 2007, Privatbesitz Benecke.

¹¹⁵⁵ H. BENECKE an H. Griep am 24. 5. 2007, Privatbesitz Benecke. An dieser Stelle erscheint es interessant, die sprachliche Regelung bezüglich der Steuerposition zu betrachten. Der DRV nahm keine Rücksicht auf das Geschlecht. In den Ausschreibungen wurde bis 1978 auch in Frauenrennen die Bezeichnung Steuermann (Stm.) verwendet. Die FISA schrieb allerdings Rennen „avec barreuse“, mit Steuerfrau, aus. Ab 1978 schloss sich der DRV der internationalen Sprachregelung an und verwendete bis 1991 die Bezeichnung Steuerfrau (Stf.). Danach entfallen alle geschlechtsspezifischen Bezeichnungen. Jeder Mannschaft ist die Wahl des Geschlechts freigestellt. Die Bezeichnung in den Ausschreibungen und Programmheften lautet dementsprechend nur noch Steuer (St.). Vgl. HAMBURGER RUDERINNEN-CLUB (Hrsg.), *Chronik*, S. 124.

¹¹⁵⁶ Ebenda.

¹¹⁵⁷ Ebenda.

¹¹⁵⁸ An dem Gespräch nahmen teil: Helmut Griep, Hans-Jürgen Bittner, Lisa Börms, Dagmar Linnemann-Gädke und als Gast Heida Benecke. Vgl. [ohne Verfasser], „Zusammenfassung des Gesprächs zwischen dem Vorsitzenden des Deutschen Ruderverbandes, Herrn Helmut Griep, und dem Ausschuss Frauenrudern am 23. Oktober 2007 in der Geschäftsstelle“, Privatbesitz Benecke.

¹¹⁵⁹ Vgl. ebenda.

fortzubilden und zu fördern, um diese in die Lage zu versetzen und zu ermutigen, Aufgaben in Vereinen und Verbänden zu übernehmen. Vor allem aber forderten die Vertreterinnen des AF

„nicht nur eine direkte enge formale Anbindung an den DRV-Vorsitzenden wie bisher, sondern darüber hinaus einen intensiven Informationsfluss über die Beratungsthemen des Vorstandes. Um die genannte Zielsetzung zu erreichen, wird der AF in Personalentwicklungsfragen direkt einbezogen und an deren Lösung mitwirken.“¹¹⁶⁰

Der AF kritisierte außerdem die Tatsache, dass das DRV-*Grundgesetz* immer noch nicht an die Erfordernisse des Gender Mainstreaming angepasst wurde. Bereits im Oktober 2007 war vereinbart worden, dass bei einer Satzungsänderung in der Präambel der folgende Satz aufgenommen werden sollte: „Im Folgenden sind bei Nennung der männlichen Form, Männer und Frauen gleichermaßen gemeint.“¹¹⁶¹ Die im Oktober 2008 gültige Fassung des DRV-*Grundgesetzes* bedient sich immer noch nur der maskulinen Form.¹¹⁶² Allerdings findet sich in der dritten Fassung des Satzungsentwurfes vom 22. 8. 2008 die geforderte Formulierung, die vom *Rudertag* 2009¹¹⁶³ verabschiedet wurde:

„Soweit in diesem Grundgesetz die männliche Bezeichnung eines Amtes, einer Organ- oder Gremienfunktion gebraucht wird, sind Männer und Frauen in gleicher Weise gemeint.“¹¹⁶⁴

Griep versprach ebenfalls Unterstützung in der Anpassung des *Frauenförderplans* an die Erfordernisse des Gender Mainstreaming. Der 1997 überarbeitete und vom *Rudertag* verabschiedete Entwurf¹¹⁶⁵ unterscheidet sich vom ersten Konzept laut Frischmuth nur durch zwei veränderte Satzstellungen.¹¹⁶⁶ Diese Fassung besitzt zum gegenwärtigen Zeitpunkt immer noch

¹¹⁶⁰ Ebenda.

¹¹⁶¹ Ebenda.

¹¹⁶² Die angesprochene Version bezieht sich auf das DRV-*Grundgesetz* des *Rudertages* in Köln vom 15. 3. 2008. Vgl. [ohne Verfasser], „Grundgesetze des Deutschen Ruderverbandes (Stand: Rudertag 15. 3. 2008; Köln)“, in: http://www.rudern.de/uploads/media/DRV_Grundgesetz_2008_01.doc, Zugriff am 28. 10. 2008.

¹¹⁶³ Vgl. DEUTSCHER RUDERVERBAND, *Grundgesetz (Satzung) des Deutschen Ruderverbandes e. V.*, [o.O.] 2009, S. 3.

¹¹⁶⁴ [ohne Verfasser], „– Entwurf für Neufassung – Satzung Deutscher Ruderverband e. V., 3. Fassung vom 22. 8. 2008“, in: http://www.rudern.de/uploads/media/Satzung_3_02_RK_01.doc, Zugriff am 28. 10. 2008.

¹¹⁶⁵ Vgl. G. FRISCHMUTH, „Es fehlt vor allem Zeit“, in: *Rudersport* 115(1997)3, S. 68.

¹¹⁶⁶ Persönliche Auskunft Gertraude Frischmuth am 24. 10. 2008.

Gültigkeit und ist seit 1997 nicht mehr überarbeitet worden.¹¹⁶⁷ Darüber hinaus ist der *Frauenförderplan* bis Oktober 2008 nicht in das *Grundgesetz* des DRV integriert. Die Verantwortlichen des AF haben den DRV auf diesen Umstand hingewiesen und die Aufnahme zum nächst möglichen Zeitpunkt angemahnt.¹¹⁶⁸

Einig waren sich alle Teilnehmer dieses Gesprächs darüber, dass der DRV unterstreichen sollte, dass

„Frauen als wichtige Mitarbeiterinnen in Gremien betrachtet werden und dass durch geeignete Maßnahmen die Mitarbeit (nicht nur für Frauen) in Gremien und im Vorstand an Attraktivität gewinnt, z. B. Definieren von Projekten und Zielen, strukturellen Änderungen oder die Nutzung anderer Arbeitsmethoden. Die Frauen sollten sich auf dem Rudertag für dieses Anliegen stark machen“.¹¹⁶⁹

Auf dem *Rudertag* 2008 in Köln übernahm Heida Benecke den AF-Vorsitz von Dagmar Linnemann-Gädke. Der Vorstand des DRV bestätigte am 7. Juni 2008 den gesamten Ausschuss. Der amtierende DRV-Präsident, Siegfried Kaidel, sowie der gesamte Vorstand bestätigten die Förderung von Frauen im Rudersport als eine vordringliche Aufgabe.¹¹⁷⁰ Vor allem aber, so die Meinung, müssten Frauen für die Vorstandsarbeit gewonnen werden. Einer Tradition folgend wurde beschlossen, den AF direkt beim Vorsitzenden anzubinden.¹¹⁷¹

Seit dem *Rudertag* in Köln sind nach langer Zeit wieder zwei Frauen im Vorstand des DRV vertreten. Kerstin Förster ist verantwortlich für die Sparte Marketing und Verbandsentwicklung, Claudia Haßmann ist die Ressortvorsitzende im Bereich Vereinsservice. Benecke begrüßte diese Entwicklung und gab der Hoffnung Ausdruck, dass die Umsetzung der im Oktober 2007 skizzierten Planungsvorhaben in guter Zusammenarbeit zwischen dem AF und DRV realisiert werden könne:

„Die Besetzung von zwei Vorstandsressorts mit Frauen einerseits und die intensiviertere Arbeit des Ausschusses Frauenrudern ande-

¹¹⁶⁷ Persönliche Auskunft Heida Benecke am 21. 10. 2008.

¹¹⁶⁸ Persönliche Auskunft Lisa Börms am 28. 10. 2008.

¹¹⁶⁹ [ohne Verfasser], „Zusammenfassung des Gesprächs zwischen dem Vorsitzenden des Deutschen Ruderverbandes, Herrn Helmut Griep, und dem Ausschuss Frauenrudern am 23. Oktober 2007 in der Geschäftsstelle“, Privatbesitz Benecke.

¹¹⁷⁰ H. BENECKE, Korrespondenz an S. Kaidel am 27. 5. 2008, Privatbesitz Benecke.

¹¹⁷¹ Vgl. S. KAIDEL, Korrespondenz an H. Benecke am 13. 6. 2008, Privatbesitz Benecke.

rerseits sind gute Voraussetzungen dafür, unseren Sport auch und gerade im Hinblick auf vermehrte Übernahme von Funktionsstellen durch Frauen in Vereinen und Verbänden, weiter voran zu bringen.“¹¹⁷²

Förster beurteilt ihre Position nach einem halben Jahr im Amt folgendermaßen: „Die Jungs lassen mich im Sandkasten mitspielen und bewerfen mich nicht mit Sand“.¹¹⁷³ Sie erachtet es als wichtig, weibliche Kommunikation zu nutzen und vor allem „Leistung zu entwickeln, und dafür sind Frauen einfach geeigneter.“¹¹⁷⁴ Ein Vorstand kann laut Förster nur funktionieren,

„wenn man locker bleibt und sich eine gewisse Distanz bewahrt. Man muss in Schwung bleiben und man spielt nicht bei den Großen mit, wenn sich diese Distanz verkeilt. Das ist wie beim Rudern. Wenn da mal eine Welle quer kommt, dann rutscht man einfach drüber mit dem Boot, aber nur wenn man locker ist. Ich bin hier angetreten, um die Jungs zu bespaßen“.¹¹⁷⁵

Claudia Haßmann teilt Försters Meinung: „Das stimmt. Wir werden nicht mit Sand beworfen. Ich musste auch erstmal mein Ressort abstecken“.¹¹⁷⁶ Die Sparte „Vereinservice“ existierte zwar schon länger, allerdings nicht als eigenständiges Ressort. Sie spricht in diesem Zusammenhang von einem „großen Entwicklungspotential, sowohl fachlich als auch persönlich“.¹¹⁷⁷ Viele Vorgänge im Vorstand seien klar geregelt. Auf der anderen Seite sei sie immer wieder überrascht, dass es für allgemeine organisatorische Fragen keine eindeutigen personellen Verantwortlichkeiten gebe. Sie erwähnte beispielsweise ein fehlendes Organigramm, das eine eindeutige Zuständigkeit auf allen Ebenen erleichtern würde. Der Beginn ihrer Vorstandstätigkeit wurde von ihr positiv beurteilt. Haßmann fühlt sich von den Männern im Vorstand akzeptiert: „als Frau als auch in meiner Arbeit im Vereinservice“.¹¹⁷⁸ Dennoch ist sie sich der besonderen Position bewusst:

¹¹⁷² Ebenda.

¹¹⁷³ Persönliche Auskunft Kerstin Förster am 29. 10. 2008.

¹¹⁷⁴ Ebenda.

¹¹⁷⁵ Ebenda.

¹¹⁷⁶ Persönliche Auskunft Claudia Haßmann am 1. 11. 2008.

¹¹⁷⁷ Ebenda.

¹¹⁷⁸ Ebenda.

„Es ist gut, dass mit Kerstin Förster noch eine andere Frau im Vorstand ist. Wir arbeiten gut zusammen. Außerdem verhalten sich die Männer ganz anders, wenn zwei Frauen dabei sind.“¹¹⁷⁹

Im Sommer 2008 wurde von Haßmann eine erste Umfrage zur Situation der Vereine initiiert. Perspektivisch möchte sie das Ressort Vereinsservice von unten aufbauen und ihre Maßnahmen und Ziele auf dem außerplanmäßigen *Rudertag* im März 2009 vorstellen.¹¹⁸⁰ Bislang seien alle Forderungen vom „Vorstand mitgetragen worden“.¹¹⁸¹ Sie merkte an, dass sie dieses Amt zunächst für zwei Jahre bekleiden möchte, „um dann zu gucken, wie sich das alles zusammenbringen lässt“.¹¹⁸² Förster allerdings geht von einer Amtszeit von vier Jahren aus, „die wir da durchhalten müssen, um Erfolge zu erzielen“.¹¹⁸³

Bezug nehmend auf die dargestellten Beispiele muss an dieser Stelle festgehalten werden, dass viele Frauen versucht haben, die bestehenden Strukturen aufzubrechen. Einige sind gescheitert, andere haben aufgegeben. Wiederum andere sind immer noch aktiv und setzen sich für sportliche Belange ein, die geschlechtsspezifische Fragestellungen nicht tangieren. Ihnen allen ging und geht es um den Verband und primär um den Rudersport. Hierzu äußerte sich Löwenstein auf dem *Rudertag* 2005 in Dresden:

„Bewusst nicht alphabetisch und natürlich ohne Anspruch auf Vollständigkeit nenne ich nur ein paar Namen: Heike Rodenburg, Angela Braasch-Eggert, Ingrid Dieterle, Lisa Börms, Judith Berger, Gertraude Frischmuth, Monica Neupert, Christel Lutter, Heide Blum, Bothilde Meyer-Richtering, Ingeborg Medaris, Ellen Becker, Inge Harder, Lisa Drube, Friedel Krüger, Hannelore Korgitzsch, Linda Lohfink, Gaby Hecht, Monika Kienzle-Augspuriger, Ingrid Paprocki, Jutta Lau.

All' ihr Frauen, die Ihr Euch in diesem Deutschen Ruderverband durchgesetzt und die Ihr für unseren Sport so großartige Arbeit geleistet habt und es ja zum Teil noch tut: Ihr habt leider wieder mal eine kleine Schlacht verloren!“¹¹⁸⁴

Zillich ergänzte:

¹¹⁷⁹ Ebenda.

¹¹⁸⁰ Vgl. ebenda.

¹¹⁸¹ Ebenda.

¹¹⁸² Ebenda.

¹¹⁸³ Ebenda.

¹¹⁸⁴ LÖWENSTEIN, „Rede auf dem 57. Rudertag in Dresden“, Privatbesitz Hutmacher. Löwenstein bezieht sich hier auf die Abberufung Cora Zillichs als Pressesprecherin.

„Meine DRV-Zeit war eine wirklich enttäuschende Erfahrung. Und sicher keine Motivation für andere junge Frauen und Männer, sich im Ehrenamt zu engagieren. Hier wurde in einer Art und Weise mit beruflich etablierten Ruderkameradinnen, die bereit waren sich zeitlich und inhaltlich zu engagieren, umgegangen, die den ruderkameradschaftlichen Werten – und die sollten geschlechterunspecific sein – meiner Ansicht nach so gar nicht entsprachen.“¹¹⁸⁵

Auf der Regionalkonferenz Nord im Oktober 2008 wurde von Benecke erneut die fehlende Anpassung des *DRV-Grundgesetzes* an die Gender Mainstreaming-Bestimmungen thematisiert. Sie schlug vor, die entsprechenden Passagen aus der Satzung des DOSB zu entnehmen. Eine Teilnehmerin der Konferenz sah keine Notwendigkeit hierin und sagte: „Es läge nicht an der fehlenden Gleichberechtigung, sondern daran, dass die Frauen nicht wollen“.¹¹⁸⁶ Benecke konstatierte, dass diese Einstellung charakteristisch sei für den derzeitigen Stand des Frauenruderns und der Arbeit des AF.

Dennoch stellte Benecke auf der Basis der Neufassung der vierten Fassung zum *DRV-Grundgesetz* im Namen des *Domschulruderclubs Schleswig* den folgenden Änderungsantrag an den 59. *Rudertag* im März 2009 in Oldenburg:

„Präambel, Absatz, Satz 3 (... gleiche Teilhabe von Frauen und Männern im Rudersport...) wird durch folgende Fassung ersetzt: Der DRV fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichstellung von Frauen und Männern. Er wirkt mit gezielter Frauenförderung auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin und verpflichtet sich, bei allen Maßnahmen und auf allen Ebenen die Strategie des Gender Mainstreamings anzuwenden, um Chancengleichheit im Sport zu sichern.“¹¹⁸⁷

Die Formulierungen sind gleich lautend mit den entsprechenden Artikeln in der Satzung des DOSB. Sie geben ebenfalls das Ergebnis des vierten Frauen-Forums wieder.¹¹⁸⁸ Sie begründete den Antrag damit, dass trotz vielfältiger Anstrengungen und eines gestiegenen Anteils an weiblichen Mitgliedern Frauen im DRV immer noch unterrepräsentiert sind:

¹¹⁸⁵ Persönliche Auskunft Cora Zillich am 20. 2. 2009.

¹¹⁸⁶ Persönliche Auskunft Heida Benecke am 28. 10. 2008.

¹¹⁸⁷ Ebenda. In der gültigen Fassung vom 14. 3. 2009 lautet diese Formulierung: „Er fördert die Möglichkeit zur gleichen Teilhabe von Frauen und Männern im Rudersport“. Vgl. DEUTSCHER RUDERVERBAND, *Grundgesetz (Satzung) des Deutschen Ruderverbandes e. V.*, S. 3.

¹¹⁸⁸ Vgl. ebenda.

„Frauen bilden unverändert ein noch nicht vollständig erschlossenes Potential an Mitgliedern und Mitarbeitern in den Gremien von Vereinen und Verbänden.“¹¹⁸⁹

Festgehalten werden muss, dass der Antrag auf dem 59. *Rudertag* von den Delegierten abgelehnt wurde. Dabei scheiterte das Vorhaben nicht an der Unterstützung der Männer. Innerhalb des AF bestand kein Konsens, so dass die Unterstützung aus den eigenen Reihen fehlte.¹¹⁹⁰ Damit trat ein Zustand ein, den Benecke in ihrer Antragsbegründung vermeiden wollte:

„Die jetzt anstehende Änderung des Grundgesetzes wäre ohne die konkrete Erwähnung – nicht nur in der Präambel, sondern auch in den Zwecken des Verbandes – unvollständig und rückschrittlich.“¹¹⁹¹

Schwerpunktmäßig beschäftigte sich der AF mit der Organisation des fünften Frauen-Forums, das im November 2009 in Hamburg stattfand. Diese Veranstaltung stand unter dem Motto „Frauen gewinnen“. Die Anmeldezahlen waren deutlich geringer als in den vorherigen Jahren, dennoch war die Veranstaltung ein Erfolg.

In der 125-jährigen Verbandsgeschichte waren nie mehr als zwei Posten zeitgleich mit Frauen besetzt. In den meisten Jahren waren gar keine Frauen im Vorstand vertreten. Die Gründe hierfür sind vielschichtig. Die Frauen hatten es nicht leicht, bestehende Vorurteile zu bekämpfen und Hindernisse zu überwinden. Die interne Organisationsstruktur des DRV und das Festhalten an alten Traditionen können weitere Gründe gewesen sein. Eine Gesprächspartnerin merkte hierzu an,

„dass frühere Vorstände sich ehrlich bemüht hätten um die Frauen. Heute steppt da nur noch das Mittelmaß und im Vorstand sitzen Herren ohne Colör. Früher waren das noch richtige Gentlemen, die wussten, wie man mit Frauen umgeht.“¹¹⁹²

Auf der anderen Seite muss auch auf die mangelnde Bereitschaft von Frauen hingewiesen werden, ein Ehrenamt zu übernehmen. In diesem Zusammenhang sollte allerdings beachtet werden, dass der Rückgang im ehrenamtlichen Engagement kein frauenspezifisches, sondern ein gesamt-

¹¹⁸⁹ Ebenda.

¹¹⁹⁰ Persönliche Auskunft Heida Benecke am 7. 4. 2009.

¹¹⁹¹ H. BENECKE, „Änderungsanträge zum Tagesordnungspunkt 3.1.1 des 59. – außerordentlichen – Deutschen Rudertages“, Privatbesitz Hutmacher.

¹¹⁹² Persönliche Äußerung Rita Hendes am 24. 10. 2008.

gesellschaftliches Problem darstellt. Diese Entwicklung betrifft auch die Arbeit des DRV.

Dennoch: im Jubiläumsjahr des Verbandes sind zwei Ruderinnen im Vorstand vertreten. Die Beantwortung der Frage, ob diese Frauen auf dem *Rudertag* 2008 aus wahlkampfaktischen Gründen in ihre Ämter gewählt wurden, bleibt jedem selbst überlassen. Die Zeit für eine Frau als Schlagmann ist jedenfalls noch nicht gekommen.

6.2 Mitarbeit der Ruderinnen im Deutschen Ruder-Sport-Verband

In der DDR wurden Lebenschancen zwar qua Geschlecht zugewiesen, gleichzeitig aber „die Relevanz der Geschlechterdifferenz und das Vorhandensein von Diskriminierungen geleugnet“.¹¹⁹³ Bedingt durch die hohe Anzahl berufstätiger Frauen konnte eine vermeintliche Gleichberechtigung der Geschlechter erreicht werden, die sich auch im Sport zeigte: Beide Geschlechter in der Welt des Sports hätten die gleichen Chancen gehabt.¹¹⁹⁴ Allerdings hat eine Analyse der verschiedenen Institutionen und Organisationen des Sports und ihrer Entscheidungsgremien eindeutig gezeigt, dass auch in der DDR „Frauen in den Führungspositionen des Sports nicht angemessen vertreten waren“.¹¹⁹⁵

Der DTSB wurde nur von Männern geführt. Dies trifft auch auf das Amt des Vizepräsidenten zu.¹¹⁹⁶

Ein ähnliches Bild ergibt sich auf der Ebene der Fachverbände. Von 1958 bis 1990 bekleidete keine Frau in den bestehenden 43 Fachverbänden das höchste Amt.¹¹⁹⁷ Eine repräsentative Befragung von Sportvereinsmitgliedern in den 90er Jahren bestätigte, dass Frauen in Führungspositionen der ostdeutschen Sportvereine unterrepräsentiert waren:

„Da die Funktionsträger in Vereinen, die sich häufig aus Betriebs-sportgemeinschaften entwickelten, in ihrer Mehrheit bereits vor 1989 ehrenamtlich aktiv gewesen sind, kann von einer Kontinuität der Vereinsführung und auch von der Dominanz der Männer in

¹¹⁹³ PFISTER, *Frauen und Sport in der DDR*, S. 81.

¹¹⁹⁴ Vgl. ebenda.

¹¹⁹⁵ Ebenda.

¹¹⁹⁶ Vgl. ebenda. Pfister führt an, dass von 1988 bis 1989 eine Frau diesen Posten inne hatte, was allerdings nicht bestätigt werden konnte.

¹¹⁹⁷ Vgl. ebenda.

den Entscheidungsgremien der Sportgemeinschaften zur DDR-Zeit ausgegangen werden.“¹¹⁹⁸

Für den Vorstand des DRSV lassen sich aufgrund der geringen Quellenlage nur bedingt Aussagen treffen. So waren beispielsweise 1961 von den 17 Präsidiumsmitgliedern drei weiblich, was einer Quote von 18% entsprach.¹¹⁹⁹

Die Zusammensetzung der Präsidien der Sportverbände des DTSB 1978 ergab für den DRSV eine ähnliche Verteilung: vier Frauen standen 21 Männern gegenüber. Die Frauenquote lag in diesem Jahr bei 16%.¹²⁰⁰

Theodor Körner fasste die Situation der DDR-Ruderinnen in einem Gespräch zusammen: „Die Ruderinnen waren in allen Bereichen des Rudersports gleichberechtigt. Wir hatten keine „Extra-Kommissionen“ für Frauen.“¹²⁰¹

Die Frauen bekleideten im DRSV verschiedene Ämter, ohne dass es eine dafür geschaffene Quotenregelung gab. So war beispielsweise Anita Ismireff lange Zeit die Vorsitzende der Regattakommission. Helga Hummel arbeitete in den 70er Jahren ein Jahr lang als Generalsekretärin für das Präsidium.¹²⁰²

Inge Schebitz arbeitete lange als ehrenamtliche Schatzmeisterin des DRSV.¹²⁰³ Nach Körner hatten die Ruderinnen nicht nur im Sport die gleichen Rechte hatten, sondern auch in der Verbandsarbeit. Gemäß dem sozialistischen Gleichstellungsprinzip habe der Grundsatz gegolten: „Wenn eine mitarbeiten wollte, dann konnte sie das auch.“¹²⁰⁴ Offensichtlich machten wenige davon Gebrauch. Die Zahl der Frauen, die sich in der Verbandsarbeit engagierte, war sehr gering im Vergleich zu den theoretischen Möglichkeiten. Auch wenn das „Machtungsgleichgewicht“ laut Pfister zwischen den Geschlechtern in Gesellschaft und Sport kein DDR-spezifisches Problem war, bleiben Zweifel:

„Allerdings muss man sich doch fragen, wie es bei einer Gesellschaft, die die Gleichberechtigung der Geschlechter auf ihre Fahnen geschrieben hatte, zu einer derart krassen Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit kommen konnte“.¹²⁰⁵

¹¹⁹⁸ Ebenda.

¹¹⁹⁹ Vgl. ebenda, S. 285.

¹²⁰⁰ Vgl. ebenda, S. 288.

¹²⁰¹ Persönliche Auskunft Theodor Körner am 7. 4. 2009.

¹²⁰² Vgl. ebenda.

¹²⁰³ Persönliche Auskunft Dieter Altenburg am 1. 8. 2009.

¹²⁰⁴ Ebenda.

¹²⁰⁵ Ebenda, S. 87.

6.3 Entwicklung der weiblichen Mitgliederzahlen in beiden Verbänden

1963 waren insgesamt 66.065 Ruderer im DRV organisiert, im DRSV 9.520. Vergleicht man die Mitgliederzahlen beider Verbände im Verhältnis zur damaligen Bevölkerungszahl, „so fällt das Ergebnis mit 0,12% für den DRV gegenüber dem DRSV mit 0,05% recht eindeutig aus“.¹²⁰⁶ Diese Statistik wird durch die Gegenüberstellung von weiblichen und männlichen Mitgliedern verstärkt. 1963 waren 1.945 Frauen und 825 weibliche Jugendliche im DRSV registriert. In der Bundesrepublik ruderten in jenem Jahr 8.733 Frauen und 1.989 weibliche Jugendliche.¹²⁰⁷

Über den Zeitraum von 1949 bis 1963 verhielt sich die Entwicklungstendenz der Gesamtmitgliederstärke des DRV positiv. Nach dem Zweiten Weltkrieg verstand es der DRV, Menschen für diesen Sport zu begeistern. Der Wunsch nach Naturerleben und Gemeinschaft sprach viele Breitensportler an.

Die Entwicklungstendenz des DRSV war hingegen negativ. Von 1951 bis 1956 stieg die Anzahl von 10.800 auf 11.400 noch an. In den folgenden sieben Jahren sank sie auf 9.500 ab.¹²⁰⁸ Durchschnittlich kann von 6.300 bis 6.900 Erwachsenen ausgegangen werden. Für den gesamten Zeitraum von 1949 bis 1990 verfügte der DRSV über 10.000 Mitglieder. Die Anzahl der Ruderinnen wird auf 1.900 bis 2.200 geschätzt.¹²⁰⁹ Ein möglicher Grund lag darin, dass Frauenrudern bis 1976 nicht zu den olympischen Sportarten zählte und dementsprechend in der DDR nicht gefördert wurde. Aufgrund der anfänglich geringen olympischen Bootsklassen war auch in den 80er Jahren der Anteil rudernder Frauen in der DDR gering. Nicht zuletzt kämpften gerade Breitensportler im Rudersport in der DDR mit der Materialknappheit.

Die Mitgliederstatistik im DRV ist gut dokumentiert. Die folgende Abbildung zeigt die Entwicklung über den Zeitraum von 1949 bis 2008. Ab 1992 wurden die DRSV-Ruderer mitgerechnet.

¹²⁰⁶ SAPMO-BARCH, DY 12/2962, Fiche 1, Bl. 46.

¹²⁰⁷ An dieser Stelle variieren die Quellenangaben. Der DRV gibt die oben genannten Zahlen an, wohingegen der DRSV 8.030 Frauen und 2.059 weibliche Jugendliche für den DRV nennt. Diese Zahlen sind im Rahmen einer Ist-Analyse vom ostdeutschen Verband geschätzt worden. Vgl. SAPMO-BARCH, DY 12/2962, Fiche 1, Bl. 46. Ferner vgl. DEUTSCHER RUDERVERBAND, *Mitgliederstatistik*, Privatbesitz Hutmacher.

¹²⁰⁸ Vgl. SAPMO-BARCH, DY 12/2962, Fiche 1, Bl. 48.

¹²⁰⁹ Eine präzisere Aussage zur Anzahl der Frauen im DRSV ist aufgrund der mangelhaften Quellenlage nicht möglich. Die Schätzung basiert auf den DRV-Angaben nach der Wiedervereinigung. Vgl. DEUTSCHER RUDERVERBAND, *Mitgliederstatistik*, Privatbesitz Hutmacher.

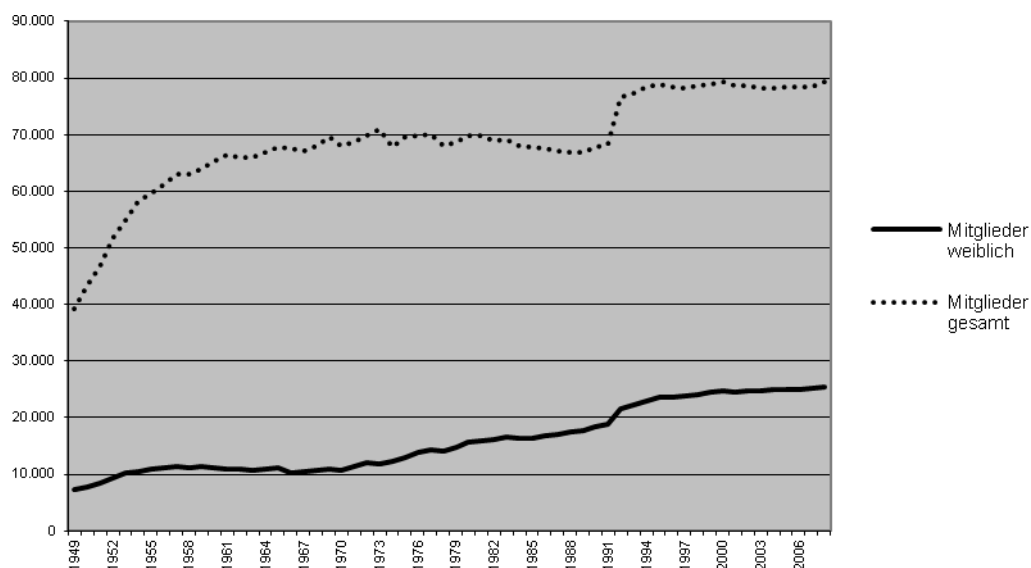


Abb. 5: Mitgliederentwicklung im DRV ab 1949

Bei der Betrachtung der Mitgliederzahlen wird deutlich, dass die Anzahl der Ruderinnen konstant gestiegen ist. 1949 konnten 7.398 Frauen, Mädchen und weibliche Jugendliche verzeichnet werden. Dies entsprach einem Frauenanteil von 18,89%. 2008 war diese Gruppe mit 25.431 Mitgliedern im DRV vertreten. Der Frauenanteil lag in jenem Jahr bei 32,085%. Die Steigerung der Frauenquote betrug seit 1949 29,09%.¹²¹⁰

Seit 1996 sind keine größeren Veränderungen in der Anzahl der Ruderinnen festzustellen. Insgesamt liegt der Anteil seitdem bei circa 31%. Die Anzahl der Mädchen und weiblichen Jugendlichen ist seit der Wiedervereinigung mit durchschnittlich 5.000 Ruderinnen ebenfalls konstant.

Zusammenfassend darf konstatiert werden, dass der Anteil an Frauen im DRV zufrieden stellend ist. Die Zahlen unterliegen keinen größeren Schwankungen. Im Gegenteil, die Tendenz ist eher leicht steigend. Dies könnte damit zusammenhängen, dass immer mehr Firmen das Rudern im Rahmen ihres Betriebssports anbieten. Auf diese Weise haben auch Menschen, die nicht den klassischen Einstieg über das Schul- und Schülerrudern oder den Vereinssport gefunden haben, die Möglichkeit, den Rudersport kennen zu lernen: „Sport tut Frauen gut – Frauen tun dem (Ruder-) Sport gut“.¹²¹¹

¹²¹⁰ Vgl. DEUTSCHER RUDERVERBAND, *Mitgliederstatistik*, Privatbesitz Hutmacher.

¹²¹¹ Motto des vierten Frauen-Forums des DRV in Hannover 2007.

7 „Nur noch schnell“: Entwicklung des Leistungsruderns in beiden deutschen Staaten

Die Entwicklung des Leistungsruderns in den beiden deutschen Staaten war durch unterschiedliche Ansatzpunkte geprägt. Im westlichen Teil dominierte zuerst das Stilrudern. Riemenrudern war den DRV-Ruderinnen nicht erlaubt. Die Betreuung sowie die Trainingsplanung und -steuerung der Eliteruderinnen war, verglichen mit den Bemühungen des DRSV, rückständig.

In der ehemaligen DDR wurden Stilruderwettbewerbe von Anfang an nur noch vereinzelt angeboten. Dafür wurde das Riemenrudern konsequent gefördert. Ziel war es, möglichst viele Medaillen bei internationalen Wettbewerben zu gewinnen.

7.1 Leistungsrudern in der Bundesrepublik Deutschland

Die ersten Jahre nach der Neugründung des DRV standen für die Frauen im Zeichen des Stilruderns. Bereits 1950 wurde in der Bundesrepublik das „Deutsche Meisterschaftsrudern“ in dieser Disziplin ausgetragen. Diese Entwicklung ging allerdings nicht einher mit der Etablierung des Stilruderns auf Regatten. Vielmehr favorisierten immer mehr Ruderinnen das Rennrudern.

Die 60er Jahre waren dennoch geprägt durch eine hohe Fluktuation unter den Eliteruderinnen. Viele begannen zwar mit dem Training, nicht wenige gaben aber nach nur einer Saison wieder auf. Die körperliche Anstrengung und der zeitliche Aufwand wurden von den meisten Ruderinnen als zu groß empfunden. Der UAF setzte durch, dass die Frauenwettkämpfe in das Hauptprogramm auf beiden Regattatagen aufgenommen wurden. Aufgrund der insgesamt ansteigenden Teilnehmerzahlen konnten ab 1970 auch wieder Leichtgewichtsrennen ausgeschrieben werden. Viele Stilruderinnen begannen nach der Abschaffung dieser Disziplin mit dem Rennrudern im Leichtgewichtsbereich.

In den 50er Jahren kam die Diskussion auf, ob Frauen an Riemenrennen teilnehmen sollten. Unterstützung erhielten die Befürworter des Riemenruderns durch Adam, der konsequent die gleiche Ausbildung für Männer und Frauen in allen Bootsklassen, also auch im Riemenrudern, forderte.

7.1.1 Stilrudern

Der UAF bemühte sich seit seiner Gründung adäquate Startmöglichkeiten für alle Ruderinnen in allen Wettbewerbsformen zu ermöglichen. Die Verantwortlichen favorisierten allerdings das Stilrudern, da diese Disziplin oft die Voraussetzung für eine eventuell folgende Karriere im Rennrudern war:

„Auf breitester Grundlage aufgebaut, angefangen beim Jugendrudern, weiter fortgeführt als Vorbereitung für das Rennrudern, ist Stilrunderwettbewerb Sport im wahrsten Sinne des Wortes.“¹²¹²

Hänel machte deutlich, dass Stilrudern nicht als „Schönheitsrudern“ charakterisiert werden dürfte, zumindest nicht im Sinne einer schönen Haltung oder in der Art der äußerlichen Aufmachung. Es müsse vielmehr so verstanden werden, dass grundsätzlich jeder technisch richtige, damit ökonomisch-rhythmische, physikalische Bewegungsablauf in diesem Zusammenspiel „von sich aus ‘gekonnt’, aber auch natürlich, und damit eben schön wirkt.“¹²¹³

Stilrudern ist dementsprechend eine Prüfung auf Ausführung und Form eines physikalisch richtigen Ruderschlages, der das Boot kraftvoll antreibt und durch den Rhythmus der fließenden Bewegungen und durch die Zusammenarbeit der Mannschaft dem Boot zu einem optimalen Vorwärtstkommen verhilft. Abweichungen in der persönlichen Prägung des Stils sind möglich, allerdings muss die grundlegende Technik erhalten bleiben. Folgt man dieser Ansicht Hänels, dann ist Stilrudern ein „Wettkampf verschiedener Ruderstile als persönliche Prägung und nicht Bemühen um einen bis in die Einzelheiten vorgeschriebenen Stil.“¹²¹⁴ Er regte an, diese Disziplin auch für Männer einzuführen. So sollte den Herrenrudern ein Rennstart erst nach Erreichen einer Mindestpunktzahl im Stilrudern erlaubt werden. Dieser Vorschlag fand allerdings im Verband keine Mehrheit.¹²¹⁵

Hänel sah im Stilrudern nicht nur Parallelen zum Rennrudern, sondern attestierte diesem vor allem erhöhte mentale Anforderungen: Es hat mit ihm gemeinsam die Anforderungen an Kraft und Ausdauer im Wettkampf und

¹²¹² CLOS, „Aufstrebendes Frauenrudern“, S. 42.

¹²¹³ H. HÄNEL, „Keine Angst vor dem Stilrudern“, in: *Rudersport* 77(1959)12, S. 289.

¹²¹⁴ Ebenda.

¹²¹⁵ Vgl. UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 160.

„übertrifft es an Konzentration und Technik, an Selbstsicherheit und Können.“¹²¹⁶

Er betonte vor allem den integrativen Aspekt des Stilruderns gegenüber dem Rennrudern, da die körperlichen Anforderungen prinzipiell geringer sind:

„Es hat dem Rennrudern die Möglichkeit der Schonung der einzelnen Ruderinnen während des Wettbewerbes durch die leichtere Auswechslung eines Ersatzes voraus, der sich in der breiteren Auswahl der für ein Training zur Verfügung stehenden wie auch innerhalb der Trainingsgemeinschaften selbst findet. Es hat weiter den Vorteil, daß dem Streben jeder Ruderin nach Verbesserung und Ausfeilen der eigenen Ruderkunst Rechnung getragen wird, denn mitunter wird mit Rücksicht auf Härte und Ausdauer der Rennmannschaft die Technik wohl etwas vernachlässigt.“¹²¹⁷

Den Einwand, dass Stilrudern zum „Uniformismus“ verleite, ließ Hänel nicht gelten. Die Bestimmungen zum Stilrudern ermöglichten aus seiner Perspektive eine eigene Definition und Auslegung von Stil, vorausgesetzt, dass die gezeigte Rudertechnik sich an den Maßstäben des natürlichen Ruderns orientierte und damit der Forderung nach Vorwärtsbewegung entsprach. Hänel forderte dementsprechend bereits Anfang der 50er Jahre eine

„innere und ehrliche Umstellung vom alleinigen Geltenlassen der reinen Rennruderei mit objektiver Messung als gebliebene Form eines geschichtlichen Werdegangs zur Anerkennung einer Wettkampfform mit subjektiver Wertung als schöpferischer Weiterführung einer Tradition.“¹²¹⁸

Für Lehmann bedeutete Stilrudern das Bedürfnis sportliche Leistung mit vollkommener Technik zu kombinieren.¹²¹⁹ Um eine fachliche Basis für das Stilrudern zu schaffen, forderte sie die Orientierung am natürlichen Rudern: „Wir wollen uns gar nicht erst an einen orthodoxen Stil gewöhnen, in der Annahme, das wäre das Stilrudern.“¹²²⁰ Weitläufige Meinung war allerdings immer noch, dass genau das dem Naturell der Frau entsprach.

Der UAF vertiefte Anfang der 50er Jahre seine Bemühungen um diese Wettbewerbsform. Unterstützung erhielt der Ausschuss beispielsweise von Erich Maak, der das Stilrudern als Grundvoraussetzung für Rennrudern ansah.

¹²¹⁶ Ebenda.

¹²¹⁷ Ebenda.

¹²¹⁸ Ebenda.

¹²¹⁹ Vgl. G. LEHMANN, „Über das Training des Stilruderns“, in: *Rudersport* 73(1955)8, S. 205.

¹²²⁰ G. LEHMANN, „Warum Stilrudern?“, in: *Rudersport* 71(1953)12, S. 189.

Das Training im Stilrudern brachte nach Maak zwar auch ein längeres konzentriertes Training mit sich, aber es erforderte keine Höchstleistung an Kraft und Körper.¹²²¹ Maak stimmte Hänel zu, dass Renn- und Stilrudertraining viele Gemeinsamkeiten zeigten. Schließlich galten die gleichen Bedingungen: Unterordnung, Pünktlichkeit und vor allem ein Zusammengehörigkeitsempfinden der Mannschaft.¹²²²

Rolf Schneider attestierte dem Stilrudern, dass es zweifellos seine Existenzberechtigung bewiesen hätte, denn es „bringt vielen Frauen, die nicht rennrudern wollen oder können, Freude an unserem schönen Sport.“¹²²³ Heydel äußerte sich ähnlich, indem sie feststellte, dass

„wir es doch versuchen sollten, durch ein Training fürs Stilrudern unseren ruderbegeisterten Mädchen die Grundlage für ein späteres Renntraining zu geben. Ich selbst habe manches Training für das Stilrudern geleitet und kann nur sagen, daß auch das eine große Disziplin und Kameradschaft der Mädels verlangt.“¹²²⁴

Viele „leichte“ Ruderinnen widmeten sich dem Stilrudern, da sie im Rennruderbereich aufgrund ihres zu geringen Körpergewichtes keine Chance sahen, erfolgreich zu sein. Hänel bemerkte dazu, dass bei einer schwerathletischen Übung das eigene Körpergewicht ausschlaggebende Bedeutung hat. Solange also noch keine Leichtgewichtsrennen für Frauen gefahren werden, „hat nur der sehr begrenzte Kreis der schweren Mannschaften Siegesaussichten.“¹²²⁵

1946 war noch ein Meisterschaftstitel unter der Bezeichnung „Reichssieger“ vergeben worden. In den folgenden zwei Jahren hatte es nationale Titelkämpfe als „Besten-Ermittlung“ gegeben. Die Begeisterung für das Stilrudern war nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges durchaus nicht nur bei leichten Ruderinnen vorhanden. Die Bemühungen des UAF wurden belohnt, als Stilrudern als Meisterschaftswettbewerb ausgeschrieben wurde. Im Jahre 1950

¹²²¹ Vgl. E. MAAK, „Jugendtraining der Mädels“, in: *Rudersport* 70(1952)5, S. 69.

¹²²² Vgl. ebenda.

¹²²³ R. SCHNEIDER, „Frauenrudern und Stilrudermeisterschaft“, in: *Rudersport* 68(1950)19, S. 271.

¹²²⁴ Vgl. K. HEYDEL, „Stilrudern“, in: *Rudersport* 68(1950)13, S. 158.

¹²²⁵ H. HÄNEL, „Zur Lage des Frauenruderns. Besonders des Stilruderns“, in: *Rudersport* 77(1959)23, S. 428.

wurde erstmalig das DMR im Rennboot, in der Bootsklasse Doppelvierer mit Steuermann, durchgeführt.¹²²⁶

Bis 1952 wurden alle Rennen im Stilrudern nach Vorkriegsmodus ausgetragen.¹²²⁷ Auf dem *Rudertag* in Passau verabschiedeten die Delegierten die neuen Bestimmungen:

„Die Bewertungsstrecke beträgt nach wie vor 1000 Meter. Die Ruderinnen müssen aber nicht wie bisher zweimal, sondern dreimal an den Punktrichtern vorbeirudern. Nach der ersten Wende ist folgende Übung durchzuführen: 5 Schläge im normalen Stilrudertempo, 10 Schläge im Renntempo und dann wieder normales Stilrudertempo bis zur Wende. Nach der Wende wird wieder ein normales Stilrudertempo gefahren.“¹²²⁸

Hierzu finden sich im Merkblatt zur Durchführung von Stilruderwettbewerben die Ergänzungen, dass die geforderten zehn Schläge im Renntempo sich deutlich von den normalen Schlägen abheben mussten. Der Wechsel vom Strecken- zum Renntempo und umgekehrt sollte sichtbar sein. Außerdem war zu beachten, dass die zehn Rennschläge in der Mitte der Strecke ausgeführt werden sollten. Damit wurde gewährleistet, dass sowohl Punktrichter als auch Zuschauer die beste Sicht auf die vorbeirudernde Mannschaft hatten. Der UAF empfahl den Veranstaltern, die Streckenmitte durch Bojen oder Flaggen zu kennzeichnen.¹²²⁹ Die Wende blieb zunächst in der Wertung. Es wurde allerdings diskutiert, ob dieses Manöver in einer nochmaligen Vorbeifahrt demonstriert werden sollte. Die Mitglieder des Ausschusses waren sich allerdings einig, dass dies den Wettbewerb zu sehr in die Länge gezogen hätte. Trotzdem entfiel die Bewertung der Wende erst 1958.¹²³⁰

Das Bewertungssystem wurde ebenfalls verändert. Die Höchstpunktzahl von 20 wurde beibehalten. Die Wertungsrichter konnten dann aber bis zu fünf Punkte für nicht ausreichende Blatt- und Körperarbeit abziehen. Nichtfließende und kraftlose Ruderarbeit, mangelhafte Zusammenarbeit im Boot und

¹²²⁶ Vgl. C. SCHMIDT-LEHNERT, *Die Entwicklung des Wettkampfsports der Frauen im Deutschen Ruderverband bis zu den Olympischen Spielen 1976 in Montreal*, Arbeit im Rahmen der Diplom-Trainerausbildung, Trainerakademie Köln, Köln 1981, S. 12. Ferner vgl. SCHUMANN, „Lang ist der Weg nach Olympia“, S. 624.

¹²²⁷ Vgl. hierzu die Ausführungen zum Stilrudern vor 1945 in Kap. 5.6.1.

¹²²⁸ R. BÖBBIS, „Neue Bestimmungen für das Mädchen- und Frauenrudern“, in: *Rudersport* 70(1952)12, S. U III.

¹²²⁹ [ohne Verfasser], „Merkblatt zur Durchführung von Stilruderwettbewerben. Ergänzung zu § 5 der Bestimmungen für das Frauenrudern“, in: *Rudersport* 70(1952)12, S. 79.

¹²³⁰ Vgl. N. BRUHNS, „Grundsätzliches zum Stilrudern“, in: *Rudersport* 74(1958)4, S. 56.

ungleicher Rhythmus wurden mit Abzügen von bis zu drei Punkten geahndet.¹²³¹

Der UAF intensivierte seine Bemühungen und so fand bereits 1951 der erste Lehrgang für Schiedsrichter und -anwärter im Stilrudern statt. Alle Punktrichter waren angehalten, ihre Lizenzen in regelmäßigen Abständen zu erneuern. Die Verantwortlichen versprachen sich davon mehr Objektivität und Transparenz.

Allen Bemühungen zum Trotz hatten die Stilruderinnen vor allem mit der Ignoranz der Regattaveranstalter zu kämpfen. Nicht wenige Organisatoren platzierten diese Rennen an den Rand der Veranstaltungen, was faktisch zum Ausschluss der Öffentlichkeit führte.¹²³² Dies veranlasste den UAF 1956 zu folgender Ergänzung im Merkblatt zur Durchführung von Frauenrudernwettbewerben:

„Stilruderwettbewerbe sollen nicht unter 'Ausschluß der Öffentlichkeit' gefahren werden, sondern in das Regattaprogramm eingebaut werden. Es hat sich als zweckmäßig erwiesen, daß zu Beginn des 1. Wettbewerbes für das Publikum Erläuterungen über die Lautsprecheranlage gegeben werden.“¹²³³

Das Engagement des UAF für die Gestaltung und Förderung der Stilruderwettbewerbe ging einher mit einer Diskussion um die öffentliche Wertung. Diese Debatte initiierte Eva Gretschel bereits Anfang der 40er Jahre. Ihr Vorschlag war dann aber in Vergessenheit geraten, weil eine solche Regelung nicht praktikabel erschien. Der UAF versprach sich von einer öffentlichen Wertung eine Aufwertung der Wettbewerbe, da das Ergebnis für den Zuschauer direkt sichtbar und damit leichter nachvollziehbar war. Es galt zunächst, ein geeignetes Verfahren zu finden. Dabei war das herkömmliche Rangreihensystem Ausgangspunkt der Debatte.

Rangreihe

Georg Haas bemängelte vor allem den zeitlichen Aufwand und die Verzögerung bei der Bekanntgabe des Siegerbootes, den das Rangreihensystem mit sich brachte, da

¹²³¹ Vgl. BÖBBIS, „Neue Bestimmungen für das Mädchen- und Frauenrudern“, S. U III.

¹²³² Vgl. E. GRETSCHEL, „Stilrudern“, in: *Rudersport* 84(1966)2, S. 66.

¹²³³ [ohne Verfasser], „Merkblatt zur Durchführung von Stilruderwettbewerben“, in: *Rudersport* 74(1956)11, S. 89.

„die Sieger nicht in stundenlanger Rechenarbeit über Rangziffern, deren tiefe Bedeutung wohl nur ihrem Erfinder bekanntgeworden [sic!] ist, ermittelt werden, wobei Ruderer und Publikum, gewollt oder ungewollt, das Ausrechnen sehr leicht mit Aushandeln verwechseln.“¹²³⁴

Haas schlug vor, am Ufer drei Podien mit Pfahl und Tafel für die Schiedsrichter aufzustellen.

Er empfahl die Tafeln zu linieren und vorab mit den Namen der Ruderinnen zu beschriften. Die Schiedsrichter könnten wie bisher die gezeigte Ruderleistung bewerten, allerdings ohne die Rangziffern. Die Gesamtpunktzahl jedes Bootes konnte anschließend nach jedem Durchgang direkt auf der Tafel mit Kreide vermerkt werden.

Er versprach sich davon, dass auf diese Weise Zuschauer, genau wie bei einem Rennen, nachvollziehen und mitverfolgen könnten, ob ein Vorsprung gehalten wurde oder an andere Mannschaften abgegeben werden musste.

Öffentliche Wertung

Gretschel hatte bereits 1941 den Vorschlag gemacht, einzelne Holztafeln zu benutzen. Zehn Jahre später eröffnete sie mit ihrer Idee die Debatte um die öffentliche Wertung im Stilrudern. Unterstützung erhielt sie dabei von Fritz Mähner¹²³⁵, der ebenfalls kleine Tafeln, ähnlich wie die beim Eiskunstlauf und Wasserspringen, favorisierte. Nach Beendigung der Vorbeifahrt sollten diese von den Punktrichtern ohne Absprache hochgehalten werden.

Der VA trat bei seiner Konstanzer Sitzung 1954 erstmalig für die öffentliche Wertung ein. Der Ansatz von Gretschel und Mähner wurde ebenso diskutiert wie die Idee von Haas, der statt vieler kleiner, eine große Tafel mit allen Wertungen vorschlug. Einig waren sich die Beteiligten, dass das Stilrudern weiterhin gefördert werden müsste. Die Meinungen zur öffentlichen Wertung dagegen differierten sehr.

Fertig lehnte die öffentliche Wertung ab, da sie mit der Abschaffung der Rangreihe verbunden war. Er vertrat die weitläufige Meinung, dass die Punktziffer lediglich als Gedächtnisstütze für die Aufstellung der Rangreihe diene. Die absolute Punktzahl würde, so Fertig, immer bedeutungsloser, da

¹²³⁴ G. HAAS, „Das Stilrudern“, in: *Rudersport* 77(1959)9, S. III.

¹²³⁵ Vgl. F. MÄHNERT, „Öffentliche Stilruderwertung“, in: *Rudersport* 77(1959)15, S. 290.

die Mannschaften sich im Laufe der Zeit immer mehr an das oberste Leistungsniveau angeglichen hätten und somit die höchste Punktzahl immer weniger Aussagekraft besitzen würde. Die Einreihung in eine Rangreihe durch unmittelbaren Vergleich der gezeigten Leistungen war, so Fertig, die einzige Möglichkeit der Bewertung.¹²³⁶ Außerdem sei es nicht praktikabel, während der Durchfahrt der Boote Einzelurteile abzugeben. Auch das Argument, ungeeignete Punktrichter zu ermitteln, reichte seiner Meinung nach nicht aus, um die öffentliche Wertung zu rechtfertigen. Hänel argumentierte hingegen, dass Stilrudern bei den subjektiv zu wertenden Sportarten einzigartig sei: Die Wiederholung einer im Grunde gleich bleibenden Bewegungsfolge, wie es beim Rudern der Fall sei, schließe in höherem Maße als bei anderen Sportarten die Möglichkeit von Unregelmäßigkeiten ein. Verstärkt werde diese durch die Zusammenarbeit von vier Menschen. Eine objektive, öffentliche Bewertung war nach Hänel nicht zu gewährleisten.¹²³⁷

Niko Bruhns bezeichnete die Bewertung als „Schmerzenskind der Stilruderei“.¹²³⁸ Er sah das Problem nicht in der fehlenden öffentlichen Wertung, sondern darin, dass zu wenig darauf geachtet würde, nur amtlich zugelassene Schiedsrichter zu verpflichten. Er stellte allerdings auch fest, dass es zu wenig geschultes Personal gebe und empfahl, vermehrt Lehrgänge für Stilrichter anzubieten.¹²³⁹ Er versäumte nicht, „das flüssige Durchlaufen des Bootes und die mannschaftliche Zusammenarbeit“¹²⁴⁰ in den Vordergrund zu stellen. Bruhns befürwortete daher eine grundsätzliche Unterscheidung zwischen Kardinalfehlern einer Mannschaft oder einzelner Ruderinnen und kleineren Unebenheiten, „eventuell sogar einem Krebs“.¹²⁴¹ Er sah keine Notwendigkeit in der Beibehaltung der Höchstpunktzahl 20, sondern forderte die Punktzahl 13 als Mittelwert. Von dieser Basiszahl sollten dann Plus- oder Minuspunkte berechnet werden.

Trotz der Kontroverse im DRV wurden 1958 die ersten Versuche einer öffentlichen Wertung unternommen. Gretschel beurteilte die Saison als gelun-

¹²³⁶ B. FERTIG, „Öffentliche Stilruderwertung?“, in: *Rudersport* 77(1959)8, S. 98.

¹²³⁷ Vgl. H. HÄNEL, „Um die öffentliche Wertung im Stilrudern“, in: *Rudersport* 73(1955)8, S. 203.

¹²³⁸ N. BRUHNS, „Grundsätzliches zum Stilrudern“, S. 56.

¹²³⁹ Vgl. ebenda.

¹²⁴⁰ Vgl. G. BAHR, „Zweiter Stilruder-Lehrgang in Bremen“, in: *Rudersport* 73(1955)8, S. 207.

¹²⁴¹ Ebenda.

gen und merkte an, „dass es wirklich überall geklappt hat.“¹²⁴² Allerdings einigten sich die Beteiligten erst 1960 auf ein einheitliches Verfahren, das auf einer Vorstandssitzung in Hannover verabschiedet wurde. Im Merkblatt zur Durchführung von Stilruderwettbewerben wurde festgehalten, diese öffentlich zu bewerten. Die Anwesenden verständigten sich schließlich auf den Gebrauch kleinerer Tafeln.

Die neue Durchführungsbestimmung sah zudem vor, dass am Mikrofon ein „Ausrechner“ zu platzieren war, der in der Regel ein nicht eingesetzter Schiedsrichter war. Zwischen ihm und dem Punktrichter sollte eine „Augenverbindung“¹²⁴³ bestehen. Es waren nur noch die Ränge anzuzeigen. Die Punktezahl bis 20 wurde zwar beibehalten, allerdings kamen diese nur in die Wertung, wenn eine Ranggleichheit vorlag. In diesem Fall wurden die Punkte addiert. Ergab sich auch hier ein Gleichstand, kam es zu einem Stechen zwischen den besten Booten.

Nach der dritten Vorbeifahrt rief der Ausrechner: „Für Boot 1 – Wertung!“¹²⁴⁴ Nicht gewertete Boote, also Boote, die zum Beispiel keinen Wechsel zwischen Renn- und Streckentempo erkennen ließen, wurden mit der leeren Tafel bewertet. Um die jahrelang geforderte Transparenz und Objektivität zu gewährleisten, stellten sich die Punktrichter nach jedem Wettbewerb in einer sachlichen Aussprache den Trainern der beteiligten Mannschaften.¹²⁴⁵

Aufgrund dieser Entwicklung wurde das Stilrudern Anfang der 60er Jahre immer noch positiv beurteilt, zum Beispiel als eine Überleitung für Frauentraining in Rennbooten.¹²⁴⁶ Böbbis stimmte zu, dass Wettbewerbe in dieser Disziplin eine Vorbereitung in technischer Hinsicht für spätere Rennen, eine Wettbewerbsart für die Ruderinnen, „die nicht in der Lage sind, ein hartes Rennen durchzustehen“¹²⁴⁷ sowie ein gutes Fundament für die Breitenarbeit im Frauen- und Mädchenrudern seien.

Dennoch war die Einführung der öffentlichen Wertung primär eine Maßnahme gegen die geringe Beteiligung der Ruderinnen an Stilruderwettbewerben

¹²⁴² E. GRETSCHEL, „Ein Rückblick auf die öffentliche Wertung“, in: *Rudersport* 76(1958)32, S. 698.

¹²⁴³ Ebenda.

¹²⁴⁴ Ebenda.

¹²⁴⁵ Ebenda.

¹²⁴⁶ Vgl. DÜNTZER, „Was sagt die Sportärztin zum Ruderkampf der Frau?“, S. 199.

¹²⁴⁷ R. BÖBBIS, „Reger Gedankenaustausch beim Lehrgang Frauenrudern“, in: *Rudersport* 75(1957)7, S. 180.

zu Beginn der 60er Jahre. Die sich schon ab 1956 abzeichnende Fluktuation im Stilrudern konnte zunächst durch eine verbesserte Punktrichter-Ausbildung gestoppt werden. Ab 1960 wurde die Kritik an der subjektiven Bewertung nach lokalpatriotischen Kriterien immer lauter.¹²⁴⁸ Mit der öffentlichen Wertung mussten sich die Punktrichter zu ihrer Beurteilung bekennen. Trotz dieser intensiven Bemühungen des UAF kritisierten immer mehr Ruderinnen und Ruderer das Stilrudern. Hänel attestierte dem Stilrudern zwar Attribute, die dem Wesen der Frau gerecht würden.¹²⁴⁹ Auch Lehmann sprach von einem Wettkampf, der für Frauen „der wahre sei“.¹²⁵⁰ Dennoch beurteilen immer mehr Ruderer das Stilrudern als „Puppchenrudern“¹²⁵¹. Gumbrecht merkte an, dass der Verband sich bemühe, dem modernen Stilrudern gerecht zu werden.¹²⁵² Hänel stellte fest, „daß es vor allem die männliche Ruderwelt ist, die diesen Wettbewerb ablehnt.“¹²⁵³ Er betonte die technische Seite, während andere das Stilrudern allenfalls als eine Wettkampfform für den „fraulichen Typ“ einstufen.¹²⁵⁴ Bekanntester Kritiker war Karl Adam, der 1963 äußerte, dass er im Stilrudern „nicht den geringsten Wert sehe.“¹²⁵⁵ Auf einer Frauen-Trainer-Tagung im selben Jahr wurde deutlich, „daß selbst im Lager der Ruderinnen das Urteil über das Stilrudern nicht mehr einheitlich.“¹²⁵⁶

Die Gründe für die zurückgehende Beteiligung der Ruderinnen im Stilrudern waren zahlreich. Rhythmus, Harmonie, funktionelle Bewegungsformen und ein totaler Bewegungsablauf galten zunächst als Grundbedingungen für ein natürliches Stilrudern.¹²⁵⁷ Die Erkenntnisse, die in der kybernetischen Anfängerausbildung zur Anwendung kamen, ließen sich nicht auf das Stilrudern übertragen. Die Entwicklungsmöglichkeiten dieser Disziplin im Vergleich zu dem allgemeinen Stand der Lehrmethodik wurden von Experten, wie Walter Schröder, als gering eingestuft.¹²⁵⁸ Das Training des Stilruderns passte nicht

¹²⁴⁸ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 120.

¹²⁴⁹ Vgl. HÄNEL, „Zur Lage des Frauenruderns. Besonders des Stilruderns“, S. 428.

¹²⁵⁰ Vgl. LEHMANN, „Chronik“, S. 45.

¹²⁵¹ I. DIETERLE, „Unterausschuß Frauenrudern“, in: *Rudersport* 83(1965)31, S. 657.

¹²⁵² Vgl. M. GUMBRECHT, „Punktrichterkommission tagte“, in: *Rudersport* 84(1966)33, S. 709.

¹²⁵³ H. HÄNEL, „Das Stilrudern und seine Bewertung“, in: *Rudersport* 82(1964)4, S. 46.

¹²⁵⁴ Vgl. UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 160.

¹²⁵⁵ Ebenda, S. 161. Ferner vgl. HÄNEL, „Das Stilrudern und seine Bewertung“, S. 46.

¹²⁵⁶ UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 161.

¹²⁵⁷ Vgl. GRETSCHEL, „Stilrudern“, S. 21.

¹²⁵⁸ Vgl. W. SCHRÖDER, „Frischer Gegenwind vom Stilrudern“, in: *Rudersport* 83(1965)3, S. 38.

in das Bild der damaligen Technikvorstellung beziehungsweise Anfängermethodik.

Neben der Kritik an den eintönigen Trainingsmethoden hinterfragten immer mehr Aktive und Funktionäre die Klassifizierung des Stilruderns. Wenn dieses ohnehin als Bewegung in Bezug auf den Fortgang und nicht mehr die Haltung bewertet werden soll, „warum wird dann nicht gleich der Fortgang mit der Stoppuhr gemessen?“¹²⁵⁹

Entscheidend war allerdings die rückläufige Beteiligung der Ruderinnen an Regatten im Stilrudern. Die folgende Abbildung vergleicht die Anzahl der Teilnehmerinnen beim Stil- und Rennrudern.

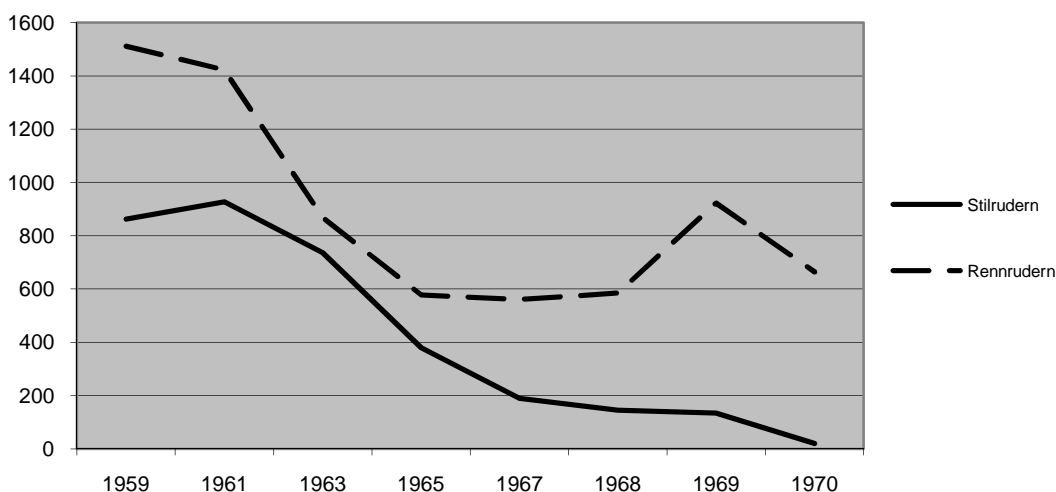


Abb. 6: Beteiligung der Ruderinnen am Stil- und Rennrudern

Insgesamt war die Beteiligung¹²⁶⁰ der Frauen an beiden Wettbewerbsformen rückläufig. 1959 nahmen noch 863 Stilruderinnen an Wettbewerben teil. Dem gegenüber standen 1.511 Rennruderinnen.

1970 sank die Zahl der Frauen, die das Stilrudern auf Regatten betrieben auf 20.

1956 waren noch zehn Boote beim DMR in der Disziplin Stilrudern am Start. Zwei Jahre später meldeten immerhin noch acht Boote für diesen Wettbewerb. 1968 fiel die Anzahl bereits auf sechs Mannschaften.¹²⁶¹ Das Stilrudern

¹²⁵⁹ G. THOMSEN, „Frischer Wind beim Stilrudern“, in: *Rudersport* 83(1965)5, S. 81.

¹²⁶⁰ Vgl. E. SCHUMANN, „Junge Damen fahren tapfer zur See“, in: *Rudersport* 90(1972)34, S. 753. Vgl. [ohne Verfasser], „Frauenrudern“, S. 232.

¹²⁶¹ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 105-106.

hielt sich aber vor allem auf den Regatten, da es die Bestimmung gab, dass bei Ausschreibung eines Frauenrennens auch ein Stilruderwettbewerb angeboten werden musste. Dies wurde häufig von den Regattaveranstaltern nicht erfüllt, da die Verpflichtung von Punktrichtern einen erheblichen zusätzlichen finanziellen Aufwand bedeutete.¹²⁶² Otto Spamer maß dem Stilrudern allerdings eine entscheidende Rolle im DRV zu:

„In einer Zeit, wo ein ‘Goldener Plan’ durchgeführt werden soll, und dauernd aus mehr oder weniger berufenem Mund der Ruf nach dem ‘Zweiten Weg’ ertönt, wäre es bitter traurig, wenn bei uns im Rudersport das Stilrudern sang- und klanglos untergehen würde.“¹²⁶³

Das letzte Stilrudern im Rahmen des DMR wurde 1969 durchgeführt. Neben dieser Regatta fand in der kompletten Saison nur noch ein weiteres Rennen statt. Die Regattaveranstalter sahen sich nicht in der Lage, die Stilruderwettbewerbe in das Programm zu integrieren.

Dem war allerdings 1966 eine neue Regelung des Punktrichterwesens vorausgegangen, der zufolge die Lizenzen im Rahmen von Wiederholungsprüfungen verlängert werden mussten. Die Gültigkeit betrug vier Jahre.¹²⁶⁴ Hiervon versprachen sich die Verantwortlichen im UAF und im DRV eine erneute Aufwertung der Beurteilungsqualität, die aufgrund der geringen Teilnehmerfelder nicht mehr zum Tragen kam. Der UAF konnte sich der Tendenz in Richtung Rennrudern nicht mehr verschließen, so dass er 1969 dem DRV vorschlug, Stilrudern als Meisterschaftswettbewerb zu streichen. Seit 1970 wird dieser Wettbewerb nicht mehr bei den nationalen Titelkämpfen ausgefahren.

Das endgültige Aus kam für das Stilrudern in Deutschland im Jahr 1971. Die Punktrichter hatten ihre Lizenzen nicht mehr verlängert. Die letzten Regatten fanden in Ulm, Leer und Kassel statt. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die immer mehr dominierende Leistungsausrichtung und das sich wandelnde Wertebewusstsein in der Gesellschaft entscheidend waren für die Abschaffung der Stilruderwettbewerbe. Auch der einsetzenden Emanzipationsbewegung der Frauen Ende der 60er Jahre muss in diesem Zusammenhang Rechnung getragen werden. Versuche, diese Disziplin durch

¹²⁶² Vgl. ebenda, S. 119.

¹²⁶³ O. SPAMER, „Stilrudern“, in: *Rudersport* 79(1961)25, S. 579.

¹²⁶⁴ HÄNEL, „Punktrichter“, in: *Rudersport* 84(1966)12, S. 295.

verschiedene Bewertungssysteme und Durchführungsmodi attraktiver zu gestalten, scheiterten. Stilrudern entsprach nicht mehr dem Zeitgeist.

7.1.2 Rennrudern

„Meine Damen, sind Sie bereit? – Los!“ lautete das allen Rennruderinnen bekannte Startkommando. Die Frauen nahmen trotz der schlechten Ausgangslage bereits ab 1946 wieder an Regatten teil. Der *Homburger Ruderclub 'Germania'* richtete in diesem Jahr auf dem Rhein das erste Wettrudern nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges aus. Ruderinnen aus sieben Vereinen waren in vier Gigrennen im Doppelvierer und Doppelzweier am Start.¹²⁶⁵ Im August 1946 hatten die Frauen außerdem die Möglichkeit auf der Regatta in Bochum-Witten teilzunehmen. Acht Vereine aus dem Ruhrgebiet meldeten ihre Ruderinnen in acht Doppelzweier- und Doppelvierer-Gigrennen. Die Streckenlänge betrug erstmalig wieder 1.000m.

Der *Lübecker Regatta-Verein* organisierte im September 1946 die erste Nachkriegsregatta. Die Frauen konnten für Wettbewerbe im Stilrudern im Gig-Doppelzweier sowie für Rennen im A-Gig-Doppelvierer melden. Die Versorgungslage der Bevölkerung hatte im Frühjahr 1946 ihren Tiefpunkt erreicht. Daher schrieben die Verantwortlichen des HRC an den Veranstalter und baten um Hilfe:

„Da wir die Absicht haben, mit einer größeren Anzahl Schlachtenbummler bei Ihnen zu erscheinen, wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie 15 Eintopfessen für uns bestellen würden.“¹²⁶⁶

Der Veranstalter entsprach der Bitte und stellte aus der so genannten Winter-Speisung Mahlzeiten zur Verfügung.

Bei den ersten Nachkriegsmeisterschaften, die aufgrund der unzureichenden Ernährungslage auch „Kalorienschaften“ genannt wurden, starteten Ruderinnen im Doppelzweier und Doppelvierer.¹²⁶⁷ Haller beschrieb die rege Teilnahme der Frauen an der *Hamburger Regatta* im selben Jahr:

¹²⁶⁵ Vgl. E. SCHUMANN, „Keine Bleibe – keine Boote. Entwicklung des Frauenruderns nach dem Krieg“, in: *Rudersport* 120(2002)2, S. 53.

¹²⁶⁶ Ebenda, S. 54.

¹²⁶⁷ Vgl. BUERSTÄTTE, *Die historische Entwicklung des Frauenruderns in Deutschland*, S. 34.

„Auf Frauenrennen und Jugendrennen und die Rennen des Norddeutschen Ruderverbandes [sic!], die in Dollengigs mit festen Sitzen ausgerudert wurden, entfielen die Hälfte von 50 Rennen.“¹²⁶⁸

Im August 1947 fand ein interzonales Jugendsportfest in Frankfurt am Main statt. Abenteuerlich war die Reise des FRCW. Die Berlinerinnen fuhren mit anderen Vereinen in einem verschlossenen amerikanischen Militärzug nach Frankfurt: „Vorne saßen die Jungen, hinten die Mädchen.“¹²⁶⁹

Die vom UAF in Zusammenarbeit mit dem AAR erarbeiteten *Bestimmungen für das Frauenrudern* sahen vor, dass Rennen im Frauenrennrudern ausschließlich in den Bootsklassen Einer, Doppelzweier und Doppelvierer mit Steuermann ausgetragen werden durften. Erst ab 1969 kamen die Rennen im Riemenbereich hinzu.¹²⁷⁰ Die Streckenlänge wurde in der Gig auf 800m und bei Rennboot-Rennen auf 1.000m festgelegt. Mädchen- und Schülerinnen-Rennen waren anfänglich nur im Gigboot über 600m erlaubt.¹²⁷¹

Beteiligung an Regatten

Ähnlich wie im Stilrudern ließ die allgemeine Resonanz Mitte der 50er Jahre nach. Haas widmete sich bereits 1951 diesem Problem¹²⁷² und kam zu dem Schluss, dass die Gründe für die geringe Beteiligung weder im fehlenden Bootsmaterial zu suchen waren noch auf Geldmangel basierten. Hauptursache war laut Haas die unprofessionelle Betreuung der Ruderinnen, die zu kleinen Teilnehmerfeldern führte. Er stellte eine insgesamt unbefriedigende Aktivität im Rennbootbereich und dementsprechend in der Trainingsbeteiligung fest. Bezüglich der Regattabeteiligung von Frauen merkte er an, dass besonders die Rennbootrennen „besser wegkommen als die Gigrennen“¹²⁷³. Aber hier war das Verhältnis der Renndoppelvierer zu den häufiger vertretenen Gigdoppelvierern zu beachten. Haas betonte nochmals, „daß sich um

¹²⁶⁸ HALLER, *Wiederaufbau des deutschen Rudersports*, S. 13.

¹²⁶⁹ SCHUMANN, „Keine Bleibe – keine Boote. Entwicklung des Frauenruderns nach dem Krieg“, S. 54.

¹²⁷⁰ Vergleiche hierzu die Anmerkungen zum Riemenrudern der Frauen in Kap. 7.1.3 sowie Kap. 7.4.2. Vgl. SCHMIDT-LEHNERT, *Die Entwicklung des Wettkampfsports der Frauen im Deutschen Ruderverband bis zu den Olympischen Spielen 1976 in Montreal*, S. 15.

¹²⁷¹ Vgl. W. REICHERT, „Was ist für das Rennruderjahr 1949 zu beachten?“, in: *Rudersport* 67(1949)2, S. 6.

¹²⁷² Vgl. G. HAAS, „Ziehen wir das Rennrudern der Frauen richtig auf?“, in: *Rudersport* 69(1951)12, S. 226.

¹²⁷³ Vgl. ebenda.

die Frauenmannschaften in den Vereinen nicht genügend gekümmert wird“.¹²⁷⁴

Er kritisierte diese Aufteilung der Ruderinnen. Ein Teil der Gigmannschaften der Frauen trainierte für die Regatten im Sommer, ein anderer für die im Herbst. Er empfahl, Rennbootrennen auf den Sommerregatten zu belassen, die Gigrennen aber auf den Herbst zu verschieben. Nur so sei eine angemessene Beteiligung in beiden Klassen zu gewährleisten. Er beschrieb die Situation Anfang der 50er Jahre: „In jedem Falle aber ergibt es sowohl im Sommer wie im Herbst durchweg schwache Felder und damit weniger interessante Rennen.“¹²⁷⁵

Trotz diverser Versuche, die Wettkampftätigkeiten zu fördern, unter anderem durch die Einrichtung selbstständiger Frauenregatten und die Zusammenlegung der Rennen auf den Herbst, setzte sich der Abwärtstrend weiter fort. 1956 fielen 31 von 72 Rennen im Frauenrudern aufgrund mangelnder Meldungen aus.¹²⁷⁶ Auch das DMR der Frauen war von dieser negativen Entwicklung betroffen. 1952 gingen noch sechs Doppelvierer an den Start, aber weniger Einer und Doppelzweier. Ein Jahr später meldeten zwar sechs Einerfahrerinnen, aber weniger Doppelzweier und Doppelvierer.¹²⁷⁷

Der Abwärtstrend konnte bis Mitte der 60er Jahre nicht gestoppt werden. Die Gründe hierfür sind zunächst im Desinteresse der Ruderinnen am regelmäßigen Trainingsbetrieb zu suchen. Erschwerend wirkten sich aber auch die ablehnende Haltung der Ruderer und des Verbandes aus. Immer noch bestehende medizinische Bedenken und eine unbefriedigende Materialsituation taten ihr Übriges, um die Entwicklung des Frauenrennruderns zu verlangsamen.

Bruhns äußerte sich hierzu: „Der Widerstand oder vielmehr das mangelnde Verständnis für das Frauenrennrudern ist ein Grund mit für den Rückgang auf diesem Gebiet.“¹²⁷⁸

In den 50er Jahren dominierte immer noch die Meinung, dass Rudern ein Sport sei, der Männern vorbehalten sei:

¹²⁷⁴ Ebenda.

¹²⁷⁵ Ebenda.

¹²⁷⁶ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 107.

¹²⁷⁷ Vgl. ebenda.

¹²⁷⁸ N. BRUHNS, „Wie fördern wir das Frauenrudern?“, in: *Rudersport* 6(1956)7, S. 193.

„Weil das ein Sport ist, der Frauen einfach nicht zu Gesicht steht. Er ist unweiblich. Die Damen bekommen grotesk starke Arm- und Beinmuskeln. Wir haben zwar in unserem Club einen Doppelvierer der Frauen, der die Deutsche Meisterschaft gewann. Aber unsere eigenen Freundinnen sind keine Ruderinnen!“¹²⁷⁹

Diese Ansicht teilte auch der damalige DRV-Vorsitzende Wülfing: „Man kann verschiedener Meinung über die Frage sein, ob Frauenrudern auch Rennrudern unbedingt mit sich bringen muss.“¹²⁸⁰ Diese Haltung Wülfings kann stellvertretend für den DRV gesehen werden. Die Maßnahmen des Verbandes hemmten die Entwicklung des Rennruderns entscheidend. So wurden beispielsweise Frauenrennen häufig nur als Einlagewettbewerbe im Hauptprogramm der Herren durchgeführt. Erst ab 1956 wurde vom DRV festgelegt, dass diese Rennen in das Hauptprogramm zu integrieren waren.

Immerhin wurde das DMR der Frauen und Männer von 1948 bis 1953 gemeinsam veranstaltet. Der UAF hatte die Austragung an *einem* Ort immer wieder gefordert, da nur auf diese Weise das Frauenrudern, insbesondere das Rennrudern, in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden konnte. Der VA zog den Beschluss ohne Nennung von Gründen allerdings zurück, so dass das DMR von 1954 bis 1955 wieder getrennt durchgeführt wurde. Erst 1956 fanden die Meisterschaften wieder an einem Ort statt. Schumann bemerkte, dass die anfängliche Trennung für den Frauenrudersport schlichtweg ein „Ärgernis“¹²⁸¹ darstellte. Dennoch muss festgehalten werden, dass diese Maßnahme als Anerkennung des Frauenrennruderns durch einen männlich-dominierten Verband gewertet werden kann.

Medizinische Vorurteile

Ein anderer Grund für die geringe Beteiligung auf Regatten waren die immer noch bestehenden medizinischen Vorurteile gegenüber dem Frauenrennsport. Die Einführung des Gesundheitspasses sollte diesen Vorbehalten entgegenwirken. Die Bescheinigungen waren für ein Kalenderjahr gültig und mussten zweimal jährlich in Nachuntersuchungen bestätigt werden. Die damalige Vorsitzende des UAF, Lehmann, erhoffte sich von der damit verbundenen sportärztlichen Untersuchung eine weitere Aufwertung des Frauenrudersports im DRV. Außerdem äußerte sie sich zuversichtlich, dass

¹²⁷⁹ BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 123.

¹²⁸⁰ W. WÜLFING, „Zur Sondernummer Frauenrudern“, in: *Rudersport* 74(1956)7, S. 191.

¹²⁸¹ E. SCHUMANN, „Lang ist der Weg nach Olympia“, S. U II.

durch die Passpflicht mehr Sportlerinnen das Regattatraining fortsetzten. Bis dahin hatten viele Rennruderinnen aufgrund von gesundheitlichen Problemen im Training den Sport aufgegeben. Der Frauenrudersport, so Lehmann weiter, schade sich ohne eine Passpflicht nur selbst, denn „daß wir mit solcher Leichtfertigkeit dem Frauenrudern – und insbesondere dem Wettkampfsport – nicht dienen, liegt klar auf der Hand.“¹²⁸² Erste Pflicht war daher eine ärztliche Untersuchung für Renn- und Stilruderinnen.

Obwohl die Passpflicht bereits ab 1956 sowohl für Renn- als auch für Stilruderinnen obligatorisch war, kritisierte Prof. Noack noch 1962 das Rennrudern aus medizinischer Sicht. Der Rudersport für Frauen als Wasserwandern und Ausgleichssport sei zwar durchaus positiv zu bewerten,¹²⁸³ aus sportmedizinischer Sicht hege er dagegen Bedenken bezüglich des Rennruderns, „da es sich hierbei um einen ausgesprochenen Kraftsport handelt“.¹²⁸⁴ Besonders schädigend waren nach Noack die Schläge und Zerrungen des Leibes durch den Riemen, wenn dieser „unrichtig mit dem Wasser in Berührung kommt (‘sogenanntes Kребsefangen’)“.¹²⁸⁵

Des Weiteren seien Schädigungen der Bauchorgane durch die „Pressatmung“ aufgetreten. Noack führte an, dass bei dem schwachen Beckenboden der Frau dies zu einer „Eingeweidesenkung und einer Senkung der inneren Genitalorgane“¹²⁸⁶ führen könne, was auch schon bei einer jungen Ruderin beobachtet worden sei. Stilrudern und Wanderrudern waren seiner Meinung nach die einzig wahren Ruder-Disziplinen für Frauen.

Barrelet widersprach diesen Ansichten und stellte heraus, dass der Leistungssport selbst bei größten Anforderungen nicht dem weiblichen Körper schadet. Im Gegenteil: Die bekannten positiven Werte von Training und Wettkampf machen sich bei der Frau wie beim Manne sowohl in gesundheitlicher wie in charakterlicher Hinsicht bemerkbar.¹²⁸⁷

Ihr war außerdem wichtig, eine gute Atmosphäre herzustellen. Jede Verkrampfung und Verbissenheit war zu vermeiden und die Freude am Training durfte nach Barrelet nicht verloren gehen. Die negativen Beispiele aus der

¹²⁸² G. LEHMANN, „Der Gesundheitspaß für Frauen“, in: *Rudersport* 74(1956)7, S. 191.

¹²⁸³ H. NOACK, „Frauenrudern aus ärztlicher Sicht“, in: *Rudersport* 80(1962)1, S. 1.

¹²⁸⁴ Ebenda.

¹²⁸⁵ Ebenda.

¹²⁸⁶ Ebenda.

¹²⁸⁷ Vgl. S. BARRELET, „Frau und Leistungssport“, in: *Rudersport* 77(1959)13, S. 224.

Medizin ließ sie nicht als Argumente gelten, da sich sowieso nur solche Frauen dem Rennrudersport widmeten, die „dazu nach Konstitution und Willensveranlagung geeignet“¹²⁸⁸ sind. Thekla Köhler, eine ehemalige Rennrunderin und Trainerin, unterstützte Barrelet: Frauen wüssten selbst, wie viel sie sich zumuten könnten: Ein Mensch kann nur soviel geben und leisten, „als er aufgrund seiner vorhandenen körperlichen und physischen [sic!] Kräfte von der Natur aus mitbekommen hat.“¹²⁸⁹ Trainieren heißt, diese Fähigkeiten entwickeln und bis zur äußersten Grenze zu fördern.

Obwohl viele Ruderinnen und Ruderer diese Ansichten teilten, hielten sich die Zweifel an der weiblichen Leistungsfähigkeit hartnäckig. Es sollte bis 1975 dauern, bis alle Bedenken ausgeräumt waren. Erst in jenem Jahr wurde die Passpflicht für Ruderinnen, die auf einer DRV-Regatta starten wollten, abgeschafft. Für Juniorinnen und Junioren bestand sie nach wie vor.

Weiterhin problematisch und ein weiterer Grund für den Rückgang im Rennrudern in den 50er Jahren war die Tatsache, dass viele Schülerinnen nach Beendigung der Schulzeit das Rudern ganz aufgaben.¹²⁹⁰ Bruhns erwähnte in diesem Zusammenhang auch die engere Bindung der Frauen an das Elternhaus. Die Familie nehme einen großen Teil im Leben der Frauen ein.¹²⁹¹ Das Frauenbild der 50er Jahre unterstütze die Meinung, dass der Ruder-Hochleistungssport nicht für Frauen geeignet sei. Ihrer Rolle entsprechend widmeten sie sich in den meisten Fällen nach der Heirat ihrer Familie und ihren Kindern.¹²⁹² Die zufrieden stellenden Meldezahlen im Juniorinnen-Rennbereich konnten in den folgenden Alters- respektive Leistungsklassen nicht aufrechterhalten werden.¹²⁹³

In diesem Zusammenhang muss die Einteilung der Ruderinnen in die Klassen „Seniorin“ und „Eliteruderin“ angesprochen werden. Erst ab 1970 wurden Senior-Frauen-Wettbewerbe ausgeschrieben. Ab 1974 galt als Seniorin, wer noch nicht acht Siege auf einer klassifizierenden Regatta errungen hatte. Die Anzahl der Siege war 1973 von sechs auf acht angehoben worden, da aufgrund der Vielzahl an DRV-Regatten zu viele Ruderinnen zu schnell in die

¹²⁸⁸ Ebenda.

¹²⁸⁹ T. KÖHLER, „Rennrudern der Frau“, in: *Rudersport* 79(1961)5, S. 72.

¹²⁹⁰ Vgl. C. HEß, „Sinn und Aufgabe“, in: *Rudersport* 85(1967)1, S. 2.

¹²⁹¹ Vgl. BRUHNS, „Wie fördern wir das Frauenrudern?“, S. 192.

¹²⁹² Vgl. ebenda.

¹²⁹³ Vgl. E. SCHUMANN, „Wettkampfrudern von 1959 – 1968“, in: *Rudersport* 87(1969)8, S. 232.

höchste Klasse aufgestiegen waren, die dann bei internationalen Wettkämpfen meist das Nachsehen hatten.¹²⁹⁴ Allerdings ist dies auch auf die späte Teilnahme von Frauen an Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen zurückzuführen. In der Bundesrepublik wurde diese Einteilung bis Anfang der 80er Jahre beibehalten. Seitdem existiert die Differenzierung in Senioren A und B für Frauen und Männer.¹²⁹⁵

Bootsmaterial

Auch fehlendes und nicht geeignetes Bootsmaterial muss als Ursache für die geringe Teilnahme der Frauen am Rennrudern herangezogen werden. Insgesamt standen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zu wenige Rennboote zur Verfügung. Die Entwicklung und Einführung des C-Gigbootes brachte zumindest eine Entspannung der Lage.¹²⁹⁶ Obwohl in der Zwischenzeit technische Neuerungen im Bootsbau entwickelt worden waren, wurden fast nur für die Männer gute Boote gekauft.¹²⁹⁷ Dies traf vor allem für gemischte Vereine zu.

Ausbildung und Training

Ebenfalls wurde die schlechte Ausbildung der Trainer und Betreuer in den Vereinen bemängelt. Im Frauenrudern war sie „aber wohl die Kernfrage

¹²⁹⁴ R. HAMM, „Klasseneinteilung für Männer und Frauen – international“, in: *Rudersport* 94(1976)4, S. 67. Es muss hier zwischen nationaler und internationaler Klassifizierung unterschieden werden. Auf internationaler Ebene konnte eine Klassifizierung nur dann erfolgen, wenn die Streckenlänge 1.500m bis 2.000m betrug. Da die Frauenrennen nur über 1.000m ausgetragen wurden, galt diese Regel nicht für diese Ruderinnen. Somit wurden nur die nationalen Regatten als Klassifizierung gewertet. Da die letzten Europameisterschaften der Frauen vor der erneuten Einführung 2007 1973 stattfanden und die ersten Weltmeisterschaften 1974 veranstaltet wurden, konnten nur die DRV-Regatten gewertet werden, da der Stichtag der 1. Januar war. Die Ruderer hatten andere Möglichkeiten. Die FISA ermöglichte den Aufstieg des Senior-Ruderers in die Elite-Klasse sofern dieser einen der ersten drei Plätze auf Welt- oder Kontinentalmeisterschaften, auf FISA-Meisterschaften für Leichtgewichte oder bei Olympischen Spielen belegt hatte.

¹²⁹⁵ Persönliche Auskunft Ingrid Dieterle am 27. 11. 2008.

¹²⁹⁶ Ziel war es, ein leichtes und günstiges Gigboot auf den Markt zu bringen. In erster Linie wurde das C-Gigboot für Frauen und Jugendliche konzipiert. Voraussetzung für eine Klassifizierung als C-Gigboot waren eine glatte Außenhaut, ein Außenkiel und eine durchlaufende obere Bootskaute. Die Klinkerbauweise wurde nicht mehr angewandt. Sie ist allerdings auch bei Verwendung von festerem Material (Sperrholz, Aluminium oder Werkstoffen) nicht erforderlich. Heute erfreuen sich die C-Boote großer Beliebtheit. Sie werden von vielen Werften in unterschiedlicher Ausstattung hergestellt. So bietet beispielsweise die Bootswerft *Die Ruderwerkstatt* C-Line Boote in den Bereichen Freizeit, Training, Classic Carbon und High Performance an. Vgl. [ohne Verfasser], „C-Line Boote“, in: http://www.ruderwerkstatt.eu/32/C-Line_Boote.html, Zugriff am 9. November 2008.

¹²⁹⁷ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 118.

überhaupt und hat ohne Zweifel mit zu dem beklagten allgemeinen Rückgang beigetragen.“¹²⁹⁸

Ein Vergleich der Teilnehmerzahlen verdeutlicht dieses Dilemma. 1959 konnten noch 1511 gestartete Ruderinnen gezählt werden. Zwei Jahre später nahmen immerhin noch 1422 an Regatten teil, 1965 wurde mit 578 Ruderinnen der Tiefstand erreicht.¹²⁹⁹

Der UAF bemühte sich Anfang der 60er Jahre verstärkt darum, das Rennrudern wieder attraktiver zu gestalten. Es dauerte allerdings knapp sechs Jahre, bis sich erste Erfolge abzeichneten.

Obwohl es auf der Wettkampfebene bereits Mitte der 50er Jahre gelang, die Rennen in das Hauptprogramm zu integrieren, konnten keine größeren Teilnehmerfelder verzeichnet werden. Der DRV versuchte dementsprechend durch die Förderung der Bootsklassen Einer und Doppelzweier sowie den Verzicht auf Gigrennen, die doch immer häufiger ausfallen mussten, die Startmöglichkeiten zu erleichtern. Diese Maßnahmen zeigten erst Mitte der 60er Jahre Wirkung.

Durch die Intensivierung der Lehrgangsarbeit konnte Anfang der 60er Jahre zunächst das Niveau der Ausbildung angehoben werden.¹³⁰⁰ Dies umfasste nicht nur den allgemeinen Trainingsbetrieb, sondern auch die Betreuung der Trainingsruderinnen. Eva Sika, eine international erfolgreiche Rennruderin, vertrat die Meinung, dass schon aus finanziellen Gründen die Gleichberechtigung von Frauen und Männern nicht hinterfragt werden dürfte:

„Die Rennruderinnen müssten unter den selben Bedingungen trainieren können wie die Ruderer, und sie müssten ebensogute [sic!] Betreuer bekommen. Jeder Verein kassiert von den weiblichen Mitgliedern den gleich hohen Betrag wie von den Männern ein, wollen sie aber rennrudern so erhalten sie zumeist nur das abgelegte Bootsmaterial zum Trainieren.“¹³⁰¹

Eine deutliche Verbesserung der Situation gelang, als die Erkenntnisse der modernen Trainingswissenschaften im Kraftbereich auf den Frauenrennbereich angewandt wurden, was zu einer Erweiterung der Trainingsmethoden führte. Medizinische Vorbehalte wurden nur noch vereinzelt geäußert, da vor

¹²⁹⁸ BRUHNS, „Wie fördern wir das Frauenrudern?“, S. 192.

¹²⁹⁹ Vgl. SCHUMANN, „Wettkampfrudern von 1959 – 1968“, S. 232.

¹³⁰⁰ Vgl. R. ZIEL, „Umfangreiches Förderungsprogramm für Frauen“, in: *Rudersport* 82(1964)30, S. 682-683.

¹³⁰¹ E. SIKA, „Das wettkampfmäßige Frauenrudern“, in: *Rudersport* 80(1962)4, S. 63.

allem die verbesserte Ausbildung im Einer als Element der Mannschaftsbildung den Kritikern jegliche Gegenargumente entzog. Zusätzlich wurde das Hanteltraining intensiviert. Letztlich veranlasste die Dominanz der DDR-Ruderinnen den DRV zum Handeln. Folglich wurde dem Frauentraining mehr Aufmerksamkeit geschenkt und die Art sowie Intensität des Wintertrainings neu gestaltet.

So wurde das Krafttraining zum elementaren Bestandteil des Wintertrainings. An dieser Stelle muss die Einführung des Intervalltrainings¹³⁰² genannt werden, da sie das gesamte Trainingssystem im Rudersport sowohl im Frauen- als auch im Männerbereich revolutionierte. Häufig wird Adam als Begründer der Intervallmethode im Rudersport genannt. Adam und Erika Stöck entwickelten etwa zeitgleich, jedoch unabhängig voneinander, eine Intervallmethode für das Rudertraining. Die Trainerin des *Hamburger Ruderinnen-Clubs* nutzte als erste dieses Konzept im Rudersport. Ihr Ansatz basierte auf Erfahrungen, die sie in der Leichtathletik gemacht hatte:

„Der tschechische Läufer Emil Zatopek war für mich und für die mir selbst gestellte Aufgabe, eine Frauen-Wettkampfmannschaft meines Ruderclubs vorzubereiten, der Mann, dessen Trainingsweise mich anregte, sie auf unser Rudertraining zu übertragen.“¹³⁰³

Auf einer Trainertagung, an der sie als einzige Frau teilnahm, empfahl sie auch den Männern diese Methode: „Meine Herren, das wäre auch etwas für Sie.“¹³⁰⁴ Allerdings fanden ihre Anregungen keine Anhänger. Der von Stöck nach der Intervallmethode trainierte Doppelvierer des HRC konnte von 1951 bis 1953 durchgängig das DMR gewinnen. Schumann hinterfragte die Grün-

¹³⁰² Zum besseren Verständnis wird an dieser Stelle das Konzept des Intervalltrainings vorgestellt. Das Intervalltraining diene vorrangig der Schulung der Ausdauer. Wurde nach bisheriger Methodik übertrainiert, das heißt über längere Strecken als die eigentliche Wettkampfstrecke, reduzierten sowohl Stöck als auch Adam die Kilometerleistung im Training. Die Strecken wurden allerdings häufiger, mit höherer Schlagzahl und in höherem Tempo absolviert. Prinzipiell wurden zwei Arbeitsweisen unterschieden: das Fahrtspiel und das Intervallstreckentraining. Beide dienten der Kreislaufanpassung, der Entwicklung des Bewegungsgefühls, des Tempogefühls, der Technik sowie der Muskelkraft und -ausdauer. Ziel des Fahrtspiels war eine schnelle und vollständige Kreislaufanpassung. Das Intervallstreckentraining diene dagegen der Ausbildung des Tempogefühls. Vgl. ADAM, „Die Entstehung der modernen Trainingsformen“, S. 1-10. Ferner vgl. HOFFMANN, *Die Entwicklung des Rudersports in Westdeutschland*, S. 151-152.

¹³⁰³ HAMBURGER RUDERINNEN-CLUB (Hrsg.), *Chronik*, S. 80.

¹³⁰⁴ Ebenda.

de, warum die Ruderöffentlichkeit so wenig Notiz von dieser neuen Trainingsidee nahm. Die Erfolge der HRC-Mannschaft sprachen für sich, aber

„lag es an der konservativen Haltung der Ruderer? Spielte es am Ende eine Rolle, daß sie ihre erfolgreichen Ideen ‘nur’ anhand eines Frauen-Vierers demonstrieren konnte?“¹³⁰⁵

Adam selbst wies Stöck die Vorreiterrolle zu:

„Den ersten in Westdeutschland bekannt gewordenen Versuch einer Übertragung des Intervallprinzips aus der Leichtathletik auf das Rudertraining unternahm Frau Gerda [sic!] Stöck, die Gattin des Olympiasiegers im Speerwerfen von 1936, mit Hamburger Ruderinnen.“¹³⁰⁶

Stöck und Adam plädierten für „harte und kompromißlose Trainingsmethoden“.¹³⁰⁷ Adams Grundsatz „Technik bringt Meter – Kondition und Kraft bringen Längen“¹³⁰⁸ galt als Prämisse für die neuen Trainingsmethoden im Rudersport. Stöck hingegen achtete konsequent auf die Verbesserung der Technik ihrer Ruderinnen. Neben den Starts, Sprints und Strecken, die gerudert wurden, feilte sie die Technik aus. Als Ästhetin hatte sie neben der Stoppuhr in der Hand „stets auch ein ‘Bild’ der Mannschaft vor Augen, das es zu vervollkommen galt.“¹³⁰⁹

Ab 1968 stand mit Boris Ulrich erstmals ein Verbandstrainer für die Frauen zur Verfügung.¹³¹⁰ Er übernahm diesen Posten ehrenamtlich. Ulrich führte regelmäßige Sichtungslehrgänge und gemeinsame Rudertrainingslager für die Mitglieder der Nationalmannschaft durch. Die Trainingsmethoden für den Frauenbereich, zum Beispiel auch die Übernahme des Intervalltrainings, wurden von den verantwortlichen Trainern in Kooperation mit der *Ruderakademie Ratzeburg* koordiniert. Wie etliche andere Trainer hielt auch Adam die Übernahme des Trainingsprogramms der Männer generell für möglich. Die Einschränkung lautete allerdings: „Man wird sich nur überlegen müssen, in welchem Umfang man bei den Ruderinnen die Belastung abändert.“¹³¹¹

¹³⁰⁵ Ebenda.

¹³⁰⁶ Ebenda.

¹³⁰⁷ Ebenda, S. 81.

¹³⁰⁸ UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 210.

¹³⁰⁹ HAMBURGER RUDERINNEN-CLUB (Hrsg.), *Chronik*, S. 80.

¹³⁰⁹ Ebenda.

¹³¹⁰ Vgl. I. DIETERLE, „Das letzte Jahrzehnt“ – Eine nicht ganz unbefangene Geschichtsklitterung zum Frauenrudern“, in: *Rudersport* 87(1969)8, S. 228-229.

¹³¹¹ HAMBURGER RUDERINNEN-CLUB (Hrsg.), *Chronik*, S. 82.

Adam war diesbezüglich anfänglich sehr vorsichtig: „Ich kann Ihnen nicht sagen, was Sie übernehmen können, das müssen Sie selbst erarbeiten“.¹³¹²

Er könne nur versuchen, Anregungen zu geben.

Stöck forderte eine gezielte Werbung, um große, muskulöse Frauen für den Rudersport zu gewinnen, da die Ruderinnen ihrer Meinung nach bislang zu klein und zu leicht gewesen waren, um auf internationaler Ebene bestehen zu können.¹³¹³ Adam empfahl gerade für die körperlich benachteiligten Ruderinnen nicht zu schwere Arbeit an der Hantel. Kraftschulung für Ruderinnen könnte, so Adam, nur Erfolg bringen, wenn Spaß an der Arbeit geweckt und diese möglichst abwechslungsreich gestaltet werde. Die Arbeit am Schwebebalken sei für Ruderinnen genauso nützlich wie Kniebeugen in Fünferferien mit der Hantel im Nacken und 15kg Anfangsbelastung. Ergänzend dazu eigneten sich Seilspringen, Medizinball, Arbeit an der Sprossenwand und Strecksprünge mit 10kg Belastung.¹³¹⁴ Das Trainingszentrum in Ratzeburg wurde außerdem mit zusätzlichen Frauenrennbooten ausgestattet, um bestmögliche Bedingungen zu schaffen.¹³¹⁵

Dieterle begrüßte die positive Entwicklung und die Einbindung der Ruderinnen in die Arbeit der *Ruderakademie*. In diesem Zusammenhang stellte sie fest, dass es „irgendwo im Organismus des DRV-Frauenruderns ‘geknackt’ haben“¹³¹⁶ müsse. Alle Verantwortlichen waren sich einig, dass die Abstimmung der Trainingsmethoden und -programme, die Bildung von Trainingsschwerpunkten sowie die Einführung des Riemenruderns vorrangig behandelt werden mussten. Diese Ziele waren eng verbunden mit der Prämisse, eine Übereinstimmung in der Rudertechnik aller Athletinnen zu erreichen. Es sollte der Weg geebnet werden für eine „mühelose Bildung einer Nationalmannschaft aus Einzelerinnen.“¹³¹⁷ Der Einer war ein wichtiges Trainingsgerät in den 70er Jahren. Adam sprach sich für eine weitere Förderung des Frauenruderns aus und forderte, dass in den Vereinen der Schwerpunkt auf den Kleinbooten liegen sollte. Die Zusammensetzung der Großboote, so Adam, sei nur sinnvoll „mit gleichstarken ‘Bausteinen’, denn

¹³¹² E. GROSSMANN, „Ein würziger Intervall-Cocktail“, in: *Rudersport* 81(1963)3, S. 41.

¹³¹³ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 123.

¹³¹⁴ Vgl. GROSSMANN, „Ein würziger Intervall-Cocktail“, S. 41.

¹³¹⁵ Vgl. HARDER, „Frauenrudern“, S. 94.

¹³¹⁶ I. DIETERLE, „Dämmerung im Leistungssport der Ruderinnen? oder: vom abendlichen Trainer-round-table zu einem ‘neuen Morgen’?“, in: *Rudersport* 87(1969)1, S. 4.

¹³¹⁷ Ebenda.

jede Mannschaft ist meist so stark wie ihr schwächster 'Baustein'".¹³¹⁸ Er sah das Frauenrudern insgesamt auf einem guten Weg, forderte aber konsequent die Umsetzung dieser Trainingsphilosophie ein und ermahnte die Vereine, eigene Interessen zu Gunsten des Verbandes zurückzustellen, da immer noch talentierte Ruderinnen und Ruderer unter ihrem Niveau rudern, weil die Vereine ihnen keine andere Möglichkeit bieten.¹³¹⁹

Ab 1965 stabilisierte sich die Lage im Frauenrennruderbereich und die Anzahl der Starts bei Regatten und der Ruderinnen im Training nahm langsam wieder zu. Erste positive Ergebnisse lassen sich auf das „Jahr der Ruderinnen“ 1969 datieren. Dieses brachte nicht nur den erhofften Imagegewinn, sondern in der Folgezeit auch konstant zufrieden stellende Teilnehmerfelder. So starteten beispielsweise im „Jahr der Ruderinnen“ 923 Ruderinnen im Rennbereich. Sieben Jahre später waren es immerhin noch 664.¹³²⁰ Bereits 1966 führte der DRV die *Eichkranzrennen* für Frauen ein.¹³²¹ Die Ruderinnen der Senior-B-Altersklasse ermittelten ihre Meister im Einer, Doppelzweier und Doppelvierer mit Steuermann. Die Streckenlänge betrug 1.000m. Als Initiatorin der *Eichkranzrennen* für Frauen muss Schumann angesehen werden. Sie nutzte ihre Position im Ressort Wettkampfwesen, um die Startmöglichkeiten für Frauen zu erweitern, denn „was bei den Männern Tradition geworden ist, sollte den Nachwuchsmannschaften der Frauen nicht übel anstehen“.¹³²² Die Einführung des Riemenruderns und der Leichtgewichtsrennen trugen ebenfalls zur Stabilisierung des Rennruderns bei.

Der Beginn der 70er Jahre war geprägt durch diese Neuerungen. Gig-Rennen wurden gar nicht mehr ausgeschrieben. Im Rahmen des DMR wurden erstmalig Titel im Frauen-Vierer mit Steuermann, Frauen-Zweier und im Juniorinnen-Leichtgewichts-Einer vergeben. Viele ehemalige Stilruderinnen begannen mit dem Rennrudertraining, da auf den DRV-Regatten vermehrt Leichtgewichtsrennen angeboten wurden. Die Gewichtsbeschränkung hat sich

¹³¹⁸ Ebenda, S. 105.

¹³¹⁹ Vgl. Ebenda.

¹³²⁰ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 108.

¹³²¹ Die *Eichkranzrennen* wurden erstmalig 1936 ausgetragen. *Der Hamburger und Germania Ruder-Club* veranstaltete diese Regatta im Rahmen seiner Hundertjahrfeier. Bis heute ermitteln dabei alle Ruderinnen und Ruderer ihre Meister im Senior-B-Bereich.

¹³²² E. SCHUMANN, „Ein Novum – Eichkranz-Rennen für Frauen“, in: *Rudersport* 84(1966)18, S. III.

seit der Einführung 1970 nicht verändert.¹³²³ Frauen dürfen nicht mehr als 59kg wiegen. In Mannschaftsbooten liegt die Höchstgrenze für das zulässige Durchschnittsgewicht bei 57kg. Für Indoor-Veranstaltungen, die auf einem Ruder-Ergometer bestritten werden, liegt die Grenze bei 61kg.

Schumann machte deutlich, dass der Anfang in den neuen Bootsklassen Geduld erforderte, das Angebot an Rennen war bescheiden. Grund dafür waren zum Beispiel die Regatta-Ausschreibungen für 1970, die schon vor der Zulassung dieser Klassen in Druck gegeben worden waren.¹³²⁴ Die Veranstalter konnten dementsprechend nicht mehr auf die Veränderungen reagieren. Der Frauen-Zweier war im Jahr der Einführung 1970 nur auf den Deutschen Meisterschaften ausreichend besetzt. Gleiches galt für den Juniorinnen-Leichtgewichts-Einer. Erstaunlicherweise wird der Frauen-Leichtgewichts-Einer erst seit 1984 ausgefahren. Von zehn ausgeschriebenen DRV-Leichtgewichtsrennen im Einer und im Doppelzweier der Frauen kamen in der Anfangssaison lediglich fünf zu Stande.¹³²⁵

Das internationale Leistungsniveau wurde in den 70er Jahren von Athletinnen östlicher Nationen und maßgeblich von DRSV-Ruderinnen vorgegeben. Die breitere Basis im Frauenrennrudern ermöglichte zunächst im Doppelvierer die Bildung einer A- und B-Nationalmannschaft. Die Bemühungen um den Aufbau starker Mannschaften für internationale Aufgaben waren abhängig von strukturellen Veränderungen. Langfristige Ziele beinhalteten zum einen die systematische Verringerung des Durchschnittsalters. Zum anderen sollte die Forderung erfüllt werden, eine Aufnahme in die Nationalmannschaft an körperliche Mindestanforderungen, wie Körpergröße und Gewicht, zu binden.¹³²⁶

Die neuen Strukturen im Leistungssport der Frauen führten verstärkt zu internationalen Vergleichsmöglichkeiten. Anfang der 70er Jahre fanden vermehrt Regatten mit anderen westlichen Ländern statt. 1971 kam es zum ersten Ländervergleich zwischen Deutschland und Frankreich. Ein Jahr später folgte ein Dreiländerkampf zwischen den Niederlanden, Frankreich und Deutschland. Harder untersuchte Anfang der 70er Jahre die Erfolge der Eli-

¹³²³ Persönliche Auskunft Ingrid Dieterle am 27. 11. 2008.

¹³²⁴ Vgl. HAMBURGER RUDERINNEN-CLUB (Hrsg.), *Chronik*, S. 100.

¹³²⁵ Vgl. ebenda.

¹³²⁶ Vgl. K. ULRICH, „Eine klare Grundkonzeption“, in: *Rudersport* 87(1969)31, S. 710.

teruderinnen und kam zu dem Schluss, dass trotz des konstant guten Abschneidens auf internationalen Regatten und gewonnener Länderkämpfe die Leistungsspitze insgesamt zu dünn besetzt war.¹³²⁷ Den Rennruderinnen aber wurde erstmalig mehr Aufmerksamkeit von Seiten des DRV zuteil, was Harder kommentierte: „Es fiel in diesem Jahr besonders auf, daß die männlichen Verbandskameraden stolz auf die Leistungen der Ruderinnen waren.“¹³²⁸

Die Erfolge der letzten Jahre basierten auf der Arbeit der Trainer. Allen voran ist Ulrich zu nennen, der beständig Ruderinnen und Mannschaften aufgebaut hatte. Im Zuge dieser positiven Entwicklung fanden sich laut Harder viele, die sich für das Frauenrudern interessierten. Allerdings sah sie die Erfolge durchaus kritisch, da eine langfristige Perspektive dieses einmal erreichte Niveau zu halten, ihrer Meinung nach nicht gegeben war. So saßen beispielsweise in den Vierern beim DMR Ruderinnen, die nicht das ganze Jahr trainiert hatten. Da der Verband sich dazu entschlossen hatte, das Riemenrudern zu fördern, bauten viele Vereine keine Frauen-Vierer mehr auf, da diese „ja doch wieder zur Bildung der Nationalmannschaft weggeschnappt werden“.¹³²⁹

1973 kam es vorläufig zu den letzten Europameisterschaften.¹³³⁰ Seit 1974 werden Weltmeisterschaften für Frauen ausgetragen. Der DRV unterstützte die Ruderinnen auf dem Weg in den internationalen Rennsport. Fördermaßnahmen umfassten zum Beispiel Kadertraining, Langstrecken- und Kleinboottests, professionelle medizinische Betreuung und Bereitstellung von geeignetem Bootsmaterial. 1976 konnten erstmalig Frauen an Olympischen Spielen teilnehmen. Dieterle schrieb Ende der 70er Jahre, dass nicht Quantität, sondern durchgehend gute Qualität das Bild unserer Frauenmannschaften der Eliteklassen bestimmte.¹³³¹

Nach wie vor waren die Leistungen im Skullbereich besser als im Riemenbereich. Rückblickend muss festgehalten werden, dass der DRV die Entwicklung im Riemenrudern „verschlafen“ hatte. Die späte Akzeptanz dieser Disziplin bedeutete eindeutige Nachteile auf internationaler Ebene. Ebenfalls

¹³²⁷ Vgl. I. HARDER, „Leistungssport der Ruderinnen“, in: *Rudersport* 89(1971)32, S. 713.

¹³²⁸ Ebenda.

¹³²⁹ Ebenda.

¹³³⁰ Vgl. die Ausführungen in Kap. 7.4 zu den internationalen Meisterschaften der Frauen.

¹³³¹ Vgl. I. DIETERLE, „Unsere Elite-Ruderinnen“, in: *Rudersport* 96(1978)18, S. 453.

problematisch war die Streichung des Juniorinnen-Zweiers aus dem Programm der Deutschen Jugend-Meisterschaften, so dass dem Riemenrudern der Nachwuchs fehlte.¹³³²

Ueberhorst stellte fest, dass die internationale Erfolgsbilanz von 1976 bis 1982 rückläufig war.¹³³³ Einer der Gründe war, dass es dem DRV nicht gelang, die zahlenmäßig stark vertretenen Juniorinnen zu einer Fortsetzung des Trainings in den Frauenklassen zu bewegen. Eine Regattastatistik¹³³⁴, die von Eva Wehrheim 1983 veröffentlicht wurde, bestätigte diese Entwicklung. Die erhobenen Zahlen von 1976 bis 1983 zeigen im Juniorinnen-Bereich einen Anstieg von 3561 auf 5989 Ruderinnen, was einer Zunahme von fast 70% entspricht. Im Frauenbereich lag der Zuwachs nur bei 40%. Auffallend war ein deutlicher Anstieg der Starts in den Bootsklassen Einer und Doppelzweier, die sich zum Teil mehr als verdoppelt hatten.¹³³⁵ Seit 1983 erfuhr besonders das Frauen-Leichtgewichtsrudern Förderung von Seiten des DRV, so dass auch in dieser Disziplin positive Zahlen verzeichnet werden konnten. Perspektivisch erwartete der DRV in dieser Disziplin eine weitere Zunahme.¹³³⁶ Die Zahlen im Riemenbereich hingegen gingen zurück, was Dieterles Analyse bestätigte. Im Riemenzweier und im Vierer mit Steuermann blieben die Teilnehmerfelder zwar weitgehend konstant, allerdings insgesamt zu klein.

Die Regattabeteiligung bei den Frauen ab den 70er Jahren zeigt eine steigende Tendenz. Die folgende Abbildung gibt Auskunft über die gestarteten Boote bei Regatten von 1972 bis 1987 bei Frauen und Männern:

¹³³² Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 126.

¹³³³ Vgl. UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 162.

¹³³⁴ Vgl. E. WEHRHEIM, „Das Rennrudern der Frauen – statistisch gesehen“, in: *Rudersport* 102(1984)27, S. 595.

¹³³⁵ Vgl. ebenda.

¹³³⁶ Vgl. ebenda.

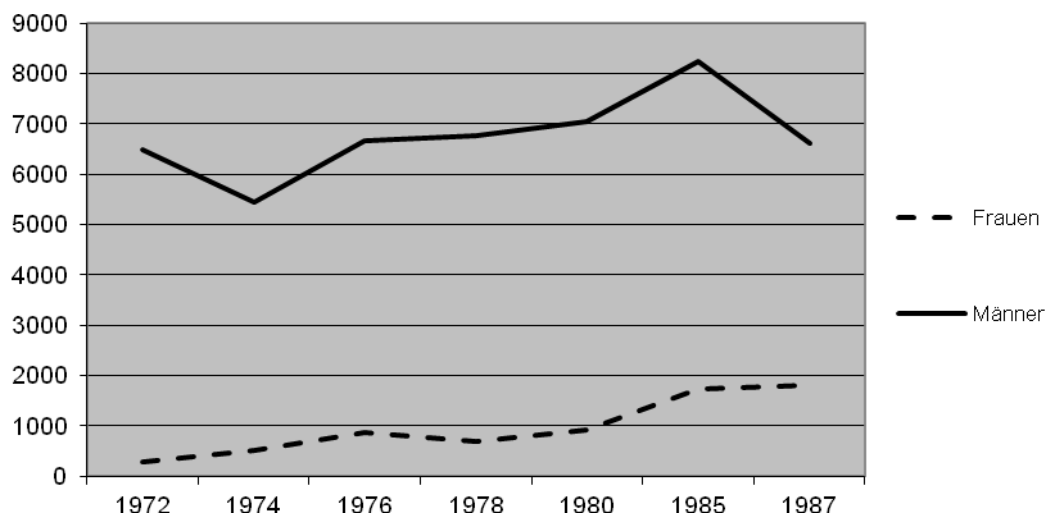


Abb. 7: Gestartete Boote bei Männern und Frauen von 1970 bis 1987

Während bei den Frauen die Zahl der Boote gestiegen war, blieb die Anzahl bei den Männern mit Ausnahme der Jahre 1974 und 1985 konstant.¹³³⁷ Die Entwicklung der weiblichen Mitgliederzahlen im DRV korrespondierte mit der Zunahme der gestarteten Boote in diesem Zeitraum. Im Elitebereich sah die Situation dagegen anders aus. Nach den Olympischen Spielen 1976 beendeten viele Ruderinnen ihre Karrieren. Im Vorfeld hatten sich beispielsweise alleine 15 Ruderinnen an den Ausscheidungsrennen für den Frauenachter beteiligt.¹³³⁸ „1977 trainierten nur noch 26 Ruderinnen für die Eliterennen, eine Achterbildung hielt man daher für utopisch.“¹³³⁹

1985 erhielten sowohl die Frauen als auch die Juniorinnen der Altersklasse A neue Bootsgattungen. Der Doppelvierer wird seit jenem Jahr ohne Steuermann gefahren. Dieser Schritt, der von der FISA langfristig terminiert wurde, brachte eine weitere Annäherung der Frauen-Disziplinen an die der Männer.¹³⁴⁰

¹³³⁷ Vgl. VIEZENZ, Die historische Entwicklung des Frauenruderns, S. 65.

¹³³⁸ Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 126.

¹³³⁹ Ebenda.

¹³⁴⁰ Vgl. R. HAMM, „1985: Neue Bootsgattung für Frauen und Juniorinnen A“, in: *Rudersport* 102(1984)31, S. 682.

Eine weitere Anpassung an das Männerrudern erfolgte in der Streckenlänge. Nach langer Diskussion wurde ebenfalls 1985 die Rennstrecke für Frauen von 1.000m auf 2.000m verlängert. Im Juniorinnenbereich einigten sich die FISA-Delegierten auf 1.500m. Mitte und Ende der 70er Jahre war die Einführung der 2.000m Strecke noch fast einstimmig von Vertretern der westlichen Verbände abgelehnt worden. Dies geschah allerdings nicht aus medizinischen, sondern aus sozialen Gründen. Dieterle fasste die Haltung der Verbände zusammen:

„Ganz klar ausgedrückt, man war sich im westlichen Lager einig, daß sich mit der Streckenverlängerung wahrscheinlich auch der Abstand zu den bisher schon führenden Mannschaften aus dem Osten vergrößern dürfte, da der hierfür notwendig ansteigende Trainingsumfang von den meisten unserer Ruderinnen aus verschiedenen Gründen nicht mehr absolviert werden kann.“¹³⁴¹

Die FISA versprach sich von den Änderungen zum einen abwechslungsreichere Frauen- und Männerrennen. Zum anderen sollte so der aufwendige Auf- und Abbau der Startbrücke für die Frauenrennen vermieden werden.¹³⁴² Allerdings erhofften sich die Verantwortlichen von der Verlängerung der Strecke auch eine Eindämmung der aufkommenden Doping-Problematik. Die Überlegenheit der Ruderinnen aus den Ostblockstaaten und deren äußeres Erscheinungsbild ließen vermehrt Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Leistungen aufkommen. Eine längere Rennstrecke hätte den Vorteil, dass die Ausdauer- und nicht die Krafftleistung im Vordergrund stehen würde. Rosie Mayglothing, englisches Mitglied der FISA-Frauenkommission, argumentierte daher:

„It would make quite a difference if we had a longer course distance [for women to race] because of the physiology of taking steroids. By taking steroids, weight training can take place every day during winter to increase strength a lot faster and this provides the strength to deal with a 1000m course. If the course distance is increased the strength factor becomes less important and it then becomes an endurance race.“¹³⁴³

¹³⁴¹ I. DIETERLE, „Nationalmannschaft der Frauen“, in: *Rudersport* 94(1976)34, S. 767.

¹³⁴² Vgl. BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 128.

¹³⁴³ A. SCHWEINBENZ, *Paddling Against the Current. A History of Women's Competitive International Rowing Between 1954 and 2003*, Submitted in partial fulfillment of the requirements for the degree of Ph.D, School of Human Kinetics, The University of British Columbia, Canada 2006, S. 144.

Mitte der 80er Jahre waren beim DRV Professionalisierungsansätze zu verzeichnen, nachdem bei der WM in Luzern 1982 mit Rang 13 in der Nationenwertung ein absoluter Tiefpunkt erreicht war. Die Betreuungs- und Trainingssituation sowie die finanziellen Aufwendungen wurden verbessert. Es formierten sich neue Trainingsgruppen. In Rauxel arbeitete beispielsweise DRV-Bundeshonorartrainer Peter Jost mit jungen Ruderinnen an einem neuen Frauenachter.¹³⁴⁴ Diese Trainingsgemeinschaften sollten die Grundlage für weitere Erfolge in den 90er Jahren darstellen. Kurzfristig waren diese Maßnahmen allerdings nicht umzusetzen. Trotz des Boykotts der Olympischen Spiele 1984 in Los Angeles von vielen Ostblock-Staaten gewann der DRV bei den Frauen lediglich eine Bronzemedaille im Zweier durch Ellen Becker und Iris Völkner.

Die Beantwortung der Frage nach der perspektivischen Entwicklung des westdeutschen Frauenrennruderns auf der leistungssportlichen Basis Ende der 80er Jahre ist aus heutiger Sicht schwierig. Nach der Wiedervereinigung der beiden Verbände dominierten DRV-Ruderinnen das internationale Frauenrudern in den 90er Jahren, wobei Sportlerinnen aus den neuen Bundesländern die Mehrheit darstellten. Insgesamt gelang es, vor allem in den alten Bundesländern, eine Basis von Ruderinnen für den Leistungssport zu schaffen.¹³⁴⁵

7.1.3 Riemenrudern

Anfang der 50er Jahre wurde das Thema Riemenrudern für Frauen in der Bundesrepublik erneut kontrovers behandelt.¹³⁴⁶ Pfeiffer blickte zurück und betonte, dass bereits in den 20er und 30er Jahren Frauen in Riemenbooten ausgebildet wurden:

„Sie fuhren auch wacker ihre Rennen und man konnte darin Wanderfahrten über tausend Kilometer in einem Sitz durchstehen. Das Riemenrudern hat ihnen so viel oder so wenig geschadet wie das Skullen.“¹³⁴⁷

¹³⁴⁴ Vgl. A. BOES, 1883-2008. *125 Jahre Deutscher Ruderverband. Eine Chronik des Ruderns in Deutschland* (= Sonderausgabe), in: *Rudersport* 126(2008)5, S. 107.

¹³⁴⁵ G. FRISCHMUTH-MÜLLER, „Probleme und Chancen“, in: *Rudersport* 108(1990)7, S. 217.

¹³⁴⁶ In der DDR wurde diese Diskussion nicht geführt. Frauen wurden in Riemen- und Skullbooten ausgebildet und trainiert. Bereits seit 1952 wurden DDR-Rudermeisterschaften im Vierer mit Steuermann ausgetragen. Nur ein Jahr später kam der Achter hinzu.

¹³⁴⁷ H. PFEIFFER, „Frauen im Riemenboot“, in: *Rudersport* 77(1959)24, S. 443.

Der DRV und der UAF mussten sich mit der Frage, ob Frauen in Riemenbooten rudern sollen, auseinandersetzen. Bereits 1951 beschloss die FISA, Frauenrennen im Vierer mit Steuermann und im Achter zuzulassen. Zwei Jahre später fanden auf der internationalen Regatta im Rahmen der Männer-EM die ersten Rennen in diesen beiden Bootsklassen statt. Ausländische Ruderinnen, zum Beispiel aus England, Frankreich, Belgien und Skandinavien, trainierten zu diesem Zeitpunkt aufgrund des Mangels an geeigneten Skullrennbooten bereits in Riemenbooten. Die deutschen Ruderinnen nahmen nur in den Bootsklassen Einer, Doppelzweier und Doppelvierer teil, da der DRV und der UAF das Riemenrudern ablehnten. Der UAF sperrte sich gegen diese Disziplin und verbot Starts im Riemenbereich prinzipiell.¹³⁴⁸

Die damalige UAF-Vorsitzende Ria Böbbis und ihre Nachfolgerin Gudrun Lehmann müssen aus heutiger Sicht als die Kritikerinnen des Riemenruderns angesehen werden. Lehmann schrieb noch 1957, dass der DRV der Förderer des Doppelvierers war: „Aber deshalb besteht doch keine Verpflichtung, daß das Riemenrudern nun andererseits für Frauen eingeführt werden muß.“¹³⁴⁹ Selbst dann nicht, wenn die *Sektion Rudern* die Ländervertretung nicht übernehmen würde.

Lehmann sprach in diesem Zusammenhang von den Gesamtdeutschen Meisterschaften, bei denen der DRV für kein Riemenrennen meldete, so dass alle Riemenbootklassen vom DRSV besetzt wurden.

Sie vertrat nicht nur ihre persönliche Meinung, sondern auch die des UAF und des DRV, wenn sie feststellte: „Der Deutsche Ruderverband lehnt den Wettkampf für die Ruderinnen im Riemenboot ab.“¹³⁵⁰ Daher sollten alle Ruderinnen weiterhin im Wettkampf das Skullen betreiben.¹³⁵¹ Dennoch wurde auf dem *Rudertag* 1958 vom *RC „Germania“ Düsseldorf* der Antrag auf Einführung des Riemenruderns für Frauen gestellt. Dieser scheiterte allerdings.¹³⁵² Lehmann kommentierte:

¹³⁴⁸ Vgl. UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 161.

¹³⁴⁹ G. LEHMANN, „Die Frauen in Riemenbooten“, in: *Rudersport* 75(1957)21, S. 454.

¹³⁵⁰ Ebenda.

¹³⁵¹ Vgl. ebenda.

¹³⁵² BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 111.

„Nicht nur der Unterausschuß Frauenrudern nimmt dagegen Stellung, sondern die Ruderinnen selbst und vor allem Trainer und Frauen-Rennmannschaften sind gegen den Antrag.“¹³⁵³

Prinzipiell stützten sich die Kritiker des Riemenruderns auf drei Behauptungen. An erster Stelle wurden medizinische Bedenken gegen das Riemenrudern vorgebracht. So gab beispielsweise der *Deutsche Sportärztebund* bekannt, dass Riemenrudern bei Mädchen und Frauen, sofern trainingsmäßig betrieben, zu morphologischen Veränderungen führen kann. „Die unsymmetrische Körperarbeit sei auf Dauer schädigend, weil eine zu einseitige Verdrehung des Rumpfes erfolgt.“¹³⁵⁴

Dies stand im klaren Widerspruch zu den Ergebnissen der 1954 vom *Internationalen Sportärztebund* durchgeführten Umfrage, der den Rudersport in all seinen Facetten für Frauen als unbedenklich eingestuft hatte. Die logische Konsequenz konnte nur heißen, alle Frauen von jedem, äußersten Einsatzfordernden Leistungssport auszuschließen.¹³⁵⁵

Unterstützung erhielt Lehmann durch den Arzt Hans Hoske. Dieser stellte fest, dass der größere Kraftaufwand, der beim Riemenrudern seiner Meinung nach betrieben werden musste, von Frauen nicht zu leisten sei: „Die sehr viel geringere Kraft und Stabilität des weiblichen Schultergürtels ist eine bekannte Tatsache.“¹³⁵⁶ Richtig ist, dass die Kraftentwicklung bei Frauen geringer ist, denn Frauen haben im Vergleich zu Männern bei gleicher Größe etwa 20 bis 25kg weniger Muskelmasse. Zu dieser Frage bemerkte Frauenbundes-trainer Holtmeyer 2007:

„Dass Frauen-Achter zwischen 20 und 30 Sekunden langsamer sind, als ihre männlichen Pendanten liegt eben einfach am größeren Druck hinter dem Ruderblatt, den die Männer aufgrund der Muskelmasse entwickeln können, physisch und von der Technik her gesehen, gibt es eher wenig Unterschiede.“¹³⁵⁷

Andere Kritiker merkten an, dass Riemenrudern selbst für Männer so anstrengend sei, dass sie zumeist völlig „ausgepumpt“ ins Ziel kämen.¹³⁵⁸ Die-

¹³⁵³ G. LEHMANN, „Frauen lehnen die Riemenboote ab“, in: *Rudersport* 76(1958)7, S. 184.

¹³⁵⁴ G. LEHMANN, „Die Frauen in Riemenbooten“, S. 454.

¹³⁵⁵ Vgl. UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 161.

¹³⁵⁶ H. HOSKE, „Zur Frage des Frauenruderns“, in: *Rudersport* 72(1954)25, S. 453.

¹³⁵⁷ A. BOES, „Frauen-Achter – irgendwie das richtige Leben. Wie es funktioniert, was es fordert und wer es prägt“, in: *Rudersport* 125(2007)7, S. 8.

¹³⁵⁸ Vgl. UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 161.

ser Anblick sei bei Frauen noch weniger zu ertragen, die als „Sinnbild des Schönen, des Gleichmaßes und des Weichen“¹³⁵⁹ anzusehen seien.

Ästhetische Bedenken dominierten und viele Männer lehnten das Riemenrudern der Frauen entschieden ab. Ein Ruderer schrieb:

„[...] wir sind gegen das Riemenrudern unserer Mädchen und Frauen im Rennsport. [...], weil das Riemenrudern im Rennboot eine rein männliche Angelegenheit ist und auch bleiben muß, genauso wie das Boxen und der Fußballsport. Dort wollen wir auch keine sehen, denn wir lehnen den vermännlichten Typ der Frau, und den würden wir zweifellos schaffen, ab.“¹³⁶⁰

Pfeiffer widersprach der Meinung, dass „sie im Kampf und im Endspurt am Riemen eine schlechte Figur machen könnten.“¹³⁶¹ Ähnlich wie bei den Männern sei es lediglich eine Frage der sorgfältigen Ausbildung und des Trainings. Er sah die Problematik in einem anderen Feld und verwies auf die Anfang der 50er Jahre schon rückläufige Regattabeteiligung. Obwohl die Rennen alle im Skullbereich ausgeschrieben waren, kamen viele nicht zu Stande. Sollte also der Mangel an solchen Booten der Grund sein und auf der anderen Seite eine große Anzahl Ruderinnen stehen, dann wäre es, so Pfeiffer, richtig, Riemenrennen zu planen. Er aber vertrete die Meinung, dass eine solche Maßnahme nur dazu führen würde, die wenigen Rennmannschaften, die überhaupt existierten, weiter zu „zersplittern“ und die Zahl der ausfallenden Rennen noch zu erhöhen.¹³⁶² Auch Böbbis befürchtete, dass eine Ausdehnung des Riemenruderns eine Verzettelung der vorhandenen Kräfte bedeuten und damit „eine leistungsmäßige Verbesserung des schmalen Rennfeldes verhindern würde.“¹³⁶³ Lehmann stützte noch 1957 diese Argumentation:

„Warum sollen wir in ein gleiches Stadium geraten, in dem sich die Ruderinnen der Sektion Rudern bezüglich der Rennen in Riemenbooten seit Jahren befinden? Es würde unbedingt die Situation eintreten, wenn wir auf den Regatten des DRV nun auch noch Vierer und Achter ausschreiben, daß sich die Rennruderinnen

¹³⁵⁹ Ebenda.

¹³⁶⁰ H. VAGT, „Riemen oder skullen für Frauen“, in: *Rudersport* 69(1951)20, S. 396.

¹³⁶¹ H. PFEIFFER, „Frauen im Riemenboot“, S. 443.

¹³⁶² Vgl. ebenda.

¹³⁶³ R. BÖBBIS, „Randbemerkungen zu den ersten Europameisterschaften der Frauen“, in: *Rudersport* 72(1954)4, S. 453.

verzetteln, also genau das eintreten würde, was Herr Pfeiffer bereits 1951 vorausgesagt hatte.“¹³⁶⁴

Sie war der Ansicht, dass das Riemenrudern auch bei der *Sektion Rudern* nicht so populär werden würde wie erhofft. Der Mangel an Booten dürfte nicht der Grund sein. Daher stellte sie die Frage, ob eine Förderung des Riemenruderns wirklich notwendig sei und betonte, dass auf der Tagung in Frankfurt die Vertreterinnen der Frauenabteilungen und -vereine sich einstimmig zum Skullen bekannt hatten. Hierbei hätten besonders die jüngeren Vertreterinnen ihre Ablehnung deutlich gemacht.¹³⁶⁵

Natürlich wurden auch finanzielle Aspekte bedacht. Die Einführung des Riemenruderns für Frauen hätte konsequenterweise mit der Anschaffung geeigneter Boote einhergehen müssen. Diese zusätzlichen Kosten würden die Mehrzahl der Vereine vor große finanzielle Probleme stellen, da in den 50er Jahren nicht einmal genügend Skullboote angeschafft werden konnten.¹³⁶⁶

Ueberhorst merkte hierzu an, dass Skullboote beim DDRV Priorität hatten und der UAF nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges unter Berufung auf die Tradition diese Einstellung schlichtweg übernommen hatte. Eine Nachfrage unter den Ruderinnen zum Thema Riemenrudern und ihren Interessen hatte allerdings nie stattgefunden.¹³⁶⁷

Stellvertretend für die Befürworter des Riemenruderns sei hier die Meinung des Herausgebers der englischen Fachzeitschrift *Rowing*, Hylton Cleaver dargestellt:

„Der große Vorteil beim Rudern im Achter im Vergleich zu der Einsamkeit beim Skullen liegt in der Gemeinschaft beim Training und in spannungsreichen Zeiten, in dem Mannschaftsgeist, der durch die Gemeinschaft entsteht, und in der Tatsache, daß in Situationen, wo ein Skuller einen hoffnungslosen Kampf aufgegeben hat, niemals ein Mann aus einem Achter aufgehört hat zu rudern, während die 7 anderen weitermachten.“¹³⁶⁸

Walter Ulrich berichtete über die durchweg positiven Erfahrungen, die Frauen im Ausland mit Riemenrudern gemacht hatten.¹³⁶⁹ Die Frage, ob kommende Frauenmannschaften im Riemenrennboot in stilistischer Hinsicht

¹³⁶⁴ G. LEHMANN, „Frauen lehnen die Riemenboote ab“, S. 185.

¹³⁶⁵ Ebenda, S. 184.

¹³⁶⁶ Vgl. UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 161.

¹³⁶⁷ Vgl. ebenda.

¹³⁶⁸ H. CLEAVER, „Skullen oder Rudern?“, in: *Rudersport* 70[1952]o.A., S. 426.

¹³⁶⁹ Vgl. W. ULRICH, „Riemen oder Skullen für Frauen?“, in: *Rudersport* 69(1951)o.A., S. 320.

weniger schön rudern würden als jene im Skullboot, vor allem im Hinblick auf die Endspurtproblematik, verneinte er:

„Nach all dem, was ich bisher von gut trainierten Frauen-Riemenbootmannschaften im Ausland gesehen habe, kann ich nur erklären, daß auch Frauenmannschaften im Riemenboot genauso in Schönheit sterben können, wie bisher im Skullboot. Es wird aber auch hier Mannschaften geben, die Schönheit der Ruderarbeit mit Zweckmäßigkeit der Arbeit und schnellem Fortgang des Bootes in guten Einklang bringen werden.“¹³⁷⁰

Die internationale Überlegenheit der anderen Nationen zwang den UAF zum Handeln. Mit der Wahl Ingrid Stahl-Dieterles stand ab 1964 eine Befürworterin des Riemenruderns dem Ausschuss vor. Unterstützung erhielt sie von Adam, der sich schon ein Jahr zuvor für die Belange der Frauen im Riemenbereich eingesetzt hatte. 1966 wurde Claus Heß in das Amt des DRV-Vorsitzenden gewählt. Becker berichtet, dass in diesem Jahr das Riemenrudern wiederum Inhalt eines Antrages an den *Rudertag* war. Diesem wurde zwar nicht stattgegeben, aber die Verantwortlichen einigten sich auf einen Versuch. Die Delegierten erteilten bis zum nächsten *Rudertag* eine Ausnahmegenehmigung zur Ausschreibung von Riemenbootrennen im Vierer mit Steuermann und im Achter. Dem nächsten *Rudertag* sollten durch diese Versuche Unterlagen beschafft werden, „damit endgültig über die Einführung des Riemenboot-Ruderns für Frauen entschieden werden könnte [...]“¹³⁷¹

Heß unterstützte die Bemühungen um das Riemenrudern. Im dritten Anlauf wurde die Einführung des Riemenruders für Frauen auf dem *Rudertag* 1968 beschlossen. Nach erfolgreichen Testrennen brachte das „Jahr der Ruderinnen“ die Neuerungen: Für die Saison waren Rennen im Riemenzweier auf drei Regattaplätzen, Rennen im Riemenvierer anlässlich der Länderkämpfe sowie die „Meldung eines Riemenvierers zur Europameisterschaft geplant.“¹³⁷²

Die bisherigen Argumente von der fehlenden Ästhetik und besonders der zu großen und zu asymmetrischen Belastung durch das Riemenrudern waren sowohl aus medizinischer Sicht als auch durch die Erfahrungen der Ruderinnen widerlegt worden. So kam es auf einer Regatta in Mainz 1969 zum ers-

¹³⁷⁰ Ebenda.

¹³⁷¹ BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 112.

¹³⁷² UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 162.

ten Frauen-Riemenrennen seit fast 40 Jahren. Dieterle wertete diesen Start der Riemenvierer auf einer DRV-Regatta als Erfolg. Sie berichtete auch von der Premiere dieser Bootsklasse im Rahmen eines Länderkampfes zwischen der Bundesrepublik und Frankreich. Sie bedauerte, dass beide Verbände nur die Meldung einer Riemenmannschaft erlaubten. Grund hierfür waren die laut Dieterle immer noch herrschenden Vorurteile. Dennoch sei das Riemenrudern in Deutschland auf dem richtigen Weg. Das erste Rennen wurde gewonnen:

„Es ist schade, daß wahrscheinlich die wenigen alten Gegner des Frauen-Riemenruderns dieses Rennen und insbesondere das DRV-Boot (Germania Kiel) nicht sahen. Die Kielerinnen demonstrierten überzeugend, daß Ruderinnen ohne die so oft zitierte unästhetische Ruderweise flüssig und kraftvoll im Riemenboot 'zurechtkommen' können. Im ruhiger wirkenden 36 Schlag distanzierten sie deutlich die französische Mannschaft, die zwar auch nicht unästhetisch, wohl aber noch ungeschliffen und anfängerhaft ruderte. War es nicht auch ein Anfang?“¹³⁷³

Die Riemenbootsklassen wurden von den Frauen gut angenommen. Die Startversuche im gesteuerten Riemenvierer und im ungesteuerten Zweier endeten im vergangenen Jahr so verheißungsvoll, „daß eine Reihe von Veranstaltern sich bereit zeigte, das Programm zu erweitern.“¹³⁷⁴

Bereits 1970 wurde der erste Meisterschaftstitel im Zweier ohne Steuerfrau und im Vierer mit Steuerfrau beim DMR vergeben. Ilse Lebert und Astrid Kallmeyer aus Kiel gewannen den Zweier. Im Vierer war lediglich ein Boot am Start, so dass das Boot des *RC Tegel Berlin* konkurrenzlos gewann. Die Einführung des Riemenruderns trug einerseits zur Stabilisierung der Meldedaten beim DMR bei. Andererseits festigte sich das Frauenrennrudern insgesamt durch das neue Angebot.

Der Zweier war Anfang der 70er Jahre bei den Frauen beliebt. Lebert berichtete, dass diese Bootsklasse ein für Frauen gut geeigneter Typ sei.¹³⁷⁵ Allerdings war sie anderer Ansicht als Adam, der die Besetzung der Großboote über Training in Kleinbooten favorisierte. Sie vertrat die Meinung, dass man nicht über den Zweier zu einem schlagkräftigen Vierer gelangen könnte,

¹³⁷³ I. DIETERLE, „Es hat sich gelohnt!“, in: *Rudersport* 87(1969)15, S. 390.

¹³⁷⁴ E. SCHUMANN, „Neuland für Ruderinnen“, in: *Rudersport* 88(1970)10, S. 282.

¹³⁷⁵ Vgl. I. LEBERT, „Gedanken einer aktiven Ruderin zum Riemenrudern“, in: *Rudersport* 87(1969)5, S. 91.

denn „schließlich müssen zwei gute Bausteine sich zu einem Ganzen zusammenfinden“.¹³⁷⁶ Der Riemenzweier ist sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern bis heute elementarer Teil des Trainings und wird auch zur Besetzung der Großboote im Rahmen von Ausscheidungstests herangezogen.

Die Meldeergebnisse im Zweier beim DMR sind seit der Einführung zufriedenstellend. Die Beteiligung im Vierer war in den 70er Jahren eher gering. Häufig waren nur zwei Boote am Start, erst in den 80er Jahren stabilisierten sich die Meldeergebnisse. Von 1989 an wird diese Bootsklasse ohne Steuermann ausgefahren.

Auch im Frauen-Leichtgewichtsrudern wurde das Riemenrudern eingeführt, allerdings mit sehr geringen Meldeergebnissen. Von 1986 bis 1996 ruderten die Frauen in der Bootsklasse Leichtgewichts-Vierer. Ab 1997 wurde diese Bootsklasse zu Gunsten des Leichtgewichts-Frauen-Doppelvierers aufgegeben. Der Frauen-Leichtgewichts-Zweier stand 1998 erstmalig beim DMR auf dem Programm.¹³⁷⁷ Seit 2005 wird dieses Rennen nicht mehr im Rahmen des DMR angeboten, da das Interesse zu gering ist.

Als 1974 die erste Weltmeisterschaft der Frauen im Rudern in Luzern stattfand, wurde der Zweier erstmalig international ausgefahren. Dieterle bescheinigte den DRV-Ruderinnen, den Anschluss an die Weltspitze geschafft zu haben: „Zum Riemen drängt, am Riemen hängt“.¹³⁷⁸ In dieser Saison nahmen die DRV-Ruderinnen endgültig Besitz von dieser bisher nur zögernd gehandhabten Ruderart.

Um den Weltmeistertitel im Zweier kämpften elf Mannschaften. Rumänien gewann das Finale. Doris Leifermann und Karin Gondolatsch vom *Hamburger Ruderinnen-Club* wurden sechste.¹³⁷⁹

Obwohl der Vorsprung der Ruderinnen des Ostblocks in den 80er Jahren nicht aufgeholt werden konnte, gelang es den westdeutschen Sportlerinnen bei internationalen Großmeisterschaften in dieser Disziplin Medaillen zu gewinnen.

¹³⁷⁶ Ebenda.

¹³⁷⁷ Begründet werden kann dies mit der WM in Köln. Hier wurde diese Bootsklasse erstmalig angeboten.

¹³⁷⁸ I. DIETERLE, „Riemen Boom. Eine Betrachtung zum Frauenrudern in Duisburg“, in: *Rudersport* 92(1974)21, S. 515.

¹³⁷⁹ Vgl. HAMBURGER RUDERINNEN-CLUB (Hrsg.), *Chronik*, S. 122.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Zeichen für das Riemenrudern der Frauen von den Verantwortlichen des DRV zu spät erkannt worden sind. Letztlich war der Verband unter Zugzwang geraten und konnte sich dem Riemenrudern nicht mehr länger verschließen, wenn die Ruderinnen international konkurrenzfähig sein sollten.

7.1.4 Deutsches Meisterschaftsrudern

Der *Mannheimer Regatta-Verein* richtete 1947 die erste Meisterschaftsregatta nach Kriegsende aus. Angekündigt waren „Spitzenmannschaften aus allen Zonen“¹³⁸⁰. Für die Frauen wurden Rennen im Doppelzweier und im Doppelvierer mit Steuermann angeboten. Die Streckenlänge betrug 800m. Die Teilnahme an dieser ersten Nachkriegsveranstaltung stellte viele Vereine vor große organisatorische Probleme. So berichtete beispielsweise eine Ruderin von der 21 Stunden dauernden Zugfahrt von Hamburg nach Mannheim.¹³⁸¹ Die Boote waren ebenfalls fünf Tage vorher zum Austragungsort gebracht worden. Die Skulls wurden in den überfüllten Abteilen als Handgepäck mitgeführt.¹³⁸²

Trotz aller Schwierigkeiten waren fünf Doppelvierer aus allen Zonen am Start. Der *Frankfurter Rudersportverein Sachsenhausen* gewann diese Bootsklasse. Auf den Plätzen folgten *Wassersportverein Godesberg 1909/11 e. V.* und *RG Wiesbaden-Biebrich*. Der *RV Bochum* beendete das Doppelzweier-Rennen vor den Booten aus Wilhelmshaven und Mülheim.¹³⁸³ Die Strapazen sollten sich auszahlen. 1948 wurden alle Mannschaften, die an dem DMR im Vorjahr teilgenommen hatten, zur *Paulskirchen-Regatta*¹³⁸⁴ nach Frankfurt am Main eingeladen.¹³⁸⁵

Bis zur Einführung des Riemenruderns in der Bundesrepublik Deutschland 1969 wurden alle Rennen nur im Skullbereich ausgefahren. Zur besseren

¹³⁸⁰ Ebenda, S. 41.

¹³⁸¹ Vgl. ebenda.

¹³⁸² Vgl. SCHUMANN, „Keine Bleibe – keine Boote. Entwicklung des Frauenruderns nach dem Krieg“, S. 54.

¹³⁸³ Vgl. W. HOFFMANN, „Deutsches Meisterschaftsrudern Doppelzweier – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/dm-f-dz.htm>, Zugriff am 16. 12. 2008.

¹³⁸⁴ Die *Paulskirchen-Regatta* in Frankfurt a.M. fand am 22. August 1948 statt. Der Name leitet sich von der Hundertjahrfeier der ersten Deutschen Nationalversammlung ab.

¹³⁸⁵ Vgl. HAMBURGER RUDERINNEN-CLUB (Hrsg.), *Chronik*, S. 43.

Übersicht ist im Folgenden die Entwicklung in den einzelnen Bootsklassen des DMR für Frauen aufgeführt.¹³⁸⁶

Bootsklasse	Ausgefahren	Bemerkung
1x	1948 bis heute	
2x	1947 bis heute	
4x	1947 bis heute	bis 1984 mit Steuermann
2-	1970 bis heute	
4-	1970 bis heute	bis 1988 mit Steuermann
8+	1991 bis heute	2005-2010 nicht ausgefahren
Leichtgewicht		
1x	1984 bis heute	Höchstgewicht 59 kg
2x	1985 bis heute	Durchschnittsgewicht 57 kg
4x	1997 bis heute	Durchschnittsgewicht 57 kg
2-	1998 bis heute	2005-2010 nicht ausgefahren
4-	1986-1996	

Tab. 8: Bootsklassen des Frauenruderns beim Deutschen Meisterschaftsrudern

Die Genese in den einzelnen Bootsklassen orientierte sich an der von der FISA vorgegebenen Entwicklung. Mit der Einführung der 2.000m-Strecke 1985 wurde in den Folgejahren auf die Steuerleute sowohl im Doppelvierer als auch im Vierer verzichtet.

Der Einer der Frauen wird seit 1948 ausgefahren. Den ersten Titel gewann Gerda Kanowski vom *RC Westfalen Herdecke*.¹³⁸⁷

Bis 1990 waren lediglich in den Jahren 1955 und 1965 nur zwei Boote am Start. In allen anderen Jahren konnten mindestens die ersten drei Plätze vergeben werden. Erwähnenswert ist die Leistung von Ingrid Scholz vom *Duisburger RV*, die von 1951 bis 1956 sechsmal in Folge die Rennen im Ei-

¹³⁸⁶ An dieser Stelle wird darauf hingewiesen, dass bewusst der gesamte Zeitraum von der Einführung bis heute und nicht etwa nur bis 1989 dargestellt wurde. Das Deutsche Meisterschaftsrudern sowie die Deutschen Sprintmeisterschaften nach der Wiedervereinigung werden in Kap. 8.1 nochmals behandelt.

¹³⁸⁷ Vgl. W. HOFFMANN, „Deutsches Meisterschaftsrudern (DMR) Einer – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/dm-f-einer.htm>, Zugriff am 16. 12. 2008.

ner gewann.¹³⁸⁸ 1956 krönte sie ihre Karriere mit dem Europameister-Titel. Insgesamt erreichte sie zehn Deutsche Meisterschaften in verschiedenen Bootsklassen. In Anerkennung ihrer Leistung wurde ihr 1956 vom Bundespräsidenten das „Silberne Lorbeerblatt“ überreicht.¹³⁸⁹

Die Dominanz einzelner Ruderinnen im Einer setzte sich fort. Karen Wolf, später Ulrich, vom *Brandenburger RK* gewann von 1959 bis 1965 sieben Titel. Thea Gröll, verheiratete Thiem, gewann im Einer für den *Ulmer RC Donau* 1979 und 1980. Von 1982 bis 1984 erruderte sie außerdem für den *Hannoverschen RC von 1880* den ersten Platz. Titie Jordache vom *Regensburger RV von 1898* wurde von 1988 bis 1990 Deutsche Meisterin im Einer.¹³⁹⁰

Die Beteiligung der Frauen im Doppelzweier von 1947 bis 1990 zeigt eine ähnliche Entwicklung wie die im Einer. In den ersten beiden Jahren konnte der *RV Bochum von 1920* mit Hilde Tubis und Hannelore Sauter den ersten Platz belegen.¹³⁹¹ Anfang der 50er Jahre dominierten die Kölnerinnen Marita Goltz und Herma Heyden. Sie erreichten von 1952 bis 1954 als erste das Ziel, nachdem sie 1951 zweite geworden waren. Erwähnt werden muss an dieser Stelle, dass von 1954 bis 1957 das Deutsche Meisterschaftsrudern als gesamtdeutsche Meisterschaften¹³⁹² durchgeführt wurde. Im Rahmen dieser Wettbewerbe traten die Boote des DRV gegen die der *Sektion Rudern an*. Von 1957 bis 1959 setzte sich Ingrid Scholz mit wechselnden Partnerinnen in dieser Bootsklasse durch. In den 60er Jahren gelang es Christl Schmidt-Lehnert und Annemarie Rupprecht, zweimal das DMR zu gewinnen. 1966 erreichten sie einen zweiten Platz beim DMR. Die 70er Jahre sind zunächst geprägt von den Ruderinnen des *Koblenzer RC Rhenania*. Astrid Hohl gewann 1973 mit Renate Lantin, in den zwei folgenden Jahren ruderte sie mit Regine Adam. Ebenfalls drei Titel in Folge erreichte Marga Trapp aus Köln. Von 1976 bis 1978 wurde sie mit drei wechselnden Partnerinnen Erste. Die

¹³⁸⁸ Vgl. ebenda.

¹³⁸⁹ Vgl. SCHUMANN, „Lang ist der Weg nach Olympia“, S. 624.

¹³⁹⁰ Vgl. HOFFMANN, „Deutsches Meisterschaftsrudern (DMR) Einer – Frauen (Plätze 1-3)“, Zugriff am 16. 12. 2008.

¹³⁹¹ Vgl. HOFFMANN, „Deutsches Meisterschaftsrudern (DMR) Doppelzweier – Frauen (Plätze 1-3)“, Zugriff am 16. 12. 2008.

¹³⁹² Vgl. hierzu die Ausführung in Kap. 7.3.

Rennbeteiligung beim DMR im Doppelzweier war insgesamt geringer als im Einer. So waren in zehn Rennen des DMR nur zwei Boote am Start.¹³⁹³

Das DMR im Doppelvierer wird ab 1985 ohne Steuermann ausgefahren. Wie auch schon vor 1945 zeigte sich insgesamt eine hohe Beteiligung in dieser Bootsklasse. Lediglich 1972 machten nur zwei Mannschaften die Platzierungen unter sich aus. 1975 gab es diesbezüglich einen Tiefpunkt, als nur eine Meldung des *RV Collegia Berlin* vorlag.¹³⁹⁴ Ebenfalls auffällig ist in dieser Bootsklasse die Teilnahme von Rengemeinschaften. Insgesamt wurden bis 1990 nur 13 Titel von Vereinsmannschaften gewonnen. In den 50er Jahren dominierten die anfänglich von Erika Stöck trainierten HRC-Ruderinnen diese Bootsklasse. Als Stöck erkrankte, übernahm Jutta Wilcke das Training. Der HRC gewann von 1951 bis 1953 den Titel. Wilcke selbst steuerte den Doppelvierer bei allen drei Veranstaltungen des DMR.¹³⁹⁵ In den 60er Jahren gelang es der Mannschaft des *RC Tegel 1886*, die Siegesserie der Rengemeinschaften zu beenden. Die Berlinerinnen konnten 1962 und 1963 alle Boote hinter sich lassen. Von Anfang bis Mitte der 70er Jahre waren keine Rengemeinschaften mehr erlaubt. 1975 wurde vom *Bremer RC Hansa* der letzte Titel einer Vereinsmannschaft gewonnen. Von 1976 an waren wieder Rengemeinschaften zugelassen. Den Ruderinnen des *Neusser RV/Kölner RV von 1877/Frauen-RC Wannsee Berlin* gelang es als letzter Mannschaft überhaupt, von 1978 bis 1980 Titel in Folge zu errudern. In den 80er Jahren traten immer wieder neu zusammengesetzte Rengemeinschaften an. Heike Grunert, Anne Dickmann, Andrea Klapheck und Regina Kleine-Kuhlmann seien hier stellvertretend für die unterschiedliche Besetzung der Doppelvierer genannt. Sie alle gewannen mehrere Titel mit unterschiedlichen Partnerinnen.¹³⁹⁶

Seit 1970 werden für Frauen beim DMR Rennen im Riemenbereich angeboten. Der Zweier sowie der Vierer ohne Steuermann¹³⁹⁷ sind fester Bestandteil

¹³⁹³ Vgl. HOFFMANN, „Deutsches Meisterschaftsrudern (DMR) Doppelzweier – Frauen (Plätze 1-3)“, Zugriff am 16. 12. 2008.

¹³⁹⁴ Vgl. W. HOFFMANN, „Deutsches Meisterschaftsrudern Doppelvierer – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/dm-f-dv.htm>, Zugriff am 16. 12. 2008.

¹³⁹⁵ Vgl. HAMBURGER RUDERINNEN-CLUB (Hrsg.), *Chronik*, S. 46-49.

¹³⁹⁶ Vgl. HOFFMANN, „Deutsches Meisterschaftsrudern Doppelvierer – Frauen (Plätze 1-3)“, Zugriff am 16. 12. 2008.

¹³⁹⁷ Bis 1988 wurde der Vierer mit Steuermann ausgefahren.

des Wettbewerbs. Erst ab 1991 wurde der Frauenachter ins Programm aufgenommen.

Die Beteiligung im Vierer und im Zweier war in den 70er Jahren gering. Der erste Titel im Vierer mit Steuermann ging kampflos an den *RC Tegel 1886*. In den folgenden zwei Jahren waren nur zwei Boote am Start, 1973 und 1974 lag wiederum jeweils nur eine Meldung vor.¹³⁹⁸ Von 1975 bis 1978 meldeten erneut nur zwei Boote. Bis 1990 setzte sich diese Entwicklung fort. In den folgenden zwölf Jahren lagen vier Mal nur zwei Meldungen vor, zweimal wurde der Titel sogar kampflos gewonnen. Die *RG Germania Kiel* gewann das DMR in den ersten drei Jahren. Erfolgreich war auch der HRC mit zwei Titeln. Angela Braasch-Eggert erreichte insgesamt vier Deutsche Meisterschaften im Vierer, davon drei als Steuerfrau.¹³⁹⁹ In den 80er Jahren waren Ellen Becker und Iris Völkner die dominierenden Riemenruderinnen. Sie gewannen mehrere Titel sowohl im Vierer als auch im Zweier.

Im Zweier ohne Steuermann war die Beteiligung insgesamt besser als im Vierer. Bis 1990 kam es lediglich zu fünf Rennen, in denen nur zwei Boote am Start waren.¹⁴⁰⁰ Neben Becker und Völkner müssen auch Stefanie Werremeier und Ingeburg Althoff genannt werden, die von 1989 bis 1992 durchgängig den ersten Platz beim DMR im Zweier belegten. Gleiches gelang der *RG Germania Kiel* mit Ilse Lebert, die 1970 und von 1972 bis 1973 mit unterschiedlichen Partnerinnen Erste im Zweier wurde.

Als erste Leichtgewichtsklasse der Frauen wurde 1984 der Einer eingeführt. Angela Schuster von der *Hanauer RG 1879* war von 1987 bis 1989 nicht zu schlagen.¹⁴⁰¹ 1985 wurde der Doppelzweier in das Programm des DMR aufgenommen. Die erste Deutsche Meisterin im Leichtgewichtseiner-Einer war Evelyn Herwegh. Ihr gelang es im Jahr darauf, den Titel im Doppelzweier mit

¹³⁹⁸ Vgl. W. HOFFMANN, „Deutsches Meisterschaftsrudern Riemenvierer – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/dm-f-v.htm>, Zugriff am 16. 12. 2008. Ferner vgl. W. HOFFMANN, „Deutsches Meisterschaftsrudern Zweier-ohne – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/dm-f-zo.htm>, Zugriff am 16. 12. 2008.

¹³⁹⁹ HOFFMANN, „Deutsches Meisterschaftsrudern Riemenvierer – Frauen (Plätze 1-3)“, Zugriff am 16. 12. 2008.

¹⁴⁰⁰ Vgl. HOFFMANN, „Deutsches Meisterschaftsrudern Zweier-ohne – Frauen (Plätze 1-3)“, Zugriff am 16. 12. 2008.

¹⁴⁰¹ Vgl. W. HOFFMANN, „Deutsches Meisterschaftsrudern Leichtgewichts-Einer – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/dm-lgf-einer.htm>, Zugriff am 16. 12. 2008.

Claudia Engels zu erlangen.¹⁴⁰² Nur ein Jahr später kam der Leichtgewichts-Vierer ohne Steuermann hinzu, der erst ab 1997 als Doppelvierer ohne Steuermann ausgefahren wird.¹⁴⁰³ Evelyn Herwegh konnte in dieser Bootsklasse zum dritten Mal in Folge einen Deutschen Meistertitel erringen. Im Vierer ruderte sie in einer Renngemeinschaft aus *Frauen-RV Freiweg Frankfurt/RC Westfalen Herdecke/Heidelberger RK 1972/Karlsruher RV Wiking*.¹⁴⁰⁴ Der Kreis der nationalen Elite im Frauen-Leichtgewichtsrudern war klein. Stellvertretend sind an dieser Stelle Angela Schuster, Claudia Waldi, Evelyn Herwegh, Christiane Weber, Alrun Urbach und Ute Zobeley¹⁴⁰⁵ aufgeführt, die in unterschiedlichen Bootsklassen Deutsche Meistertitel im Leichtgewichtsrudern erringen konnten. Seit der Einführung bis 1990 konnten in jedem Jahr in allen Rennen die Podiumsplätze ausgefahren werden.

Das Leichtgewichtsrudern gewann national und international immer mehr an Bedeutung. Dennoch mehrte sich Mitte der 80er Jahre die Kritik: „Da ist die Rede von ‘Dünnbrettbohrern’, ‘Dünnbeinen’ oder auch der Formel 2 des Rudersports.“¹⁴⁰⁶

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich die Startmöglichkeiten für Frauen beim DMR stetig verbessert haben. Die Einführung der Rennen der Leichtgewichte in den 80er Jahren erscheint aus heutiger Sicht spät, allerdings gab es auch erst von diesem Zeitpunkt an internationale Vergleichsmöglichkeiten.

7.2 Entwicklung des Leistungsruderns in der DDR

Die Frau im Sozialismus war theoretisch in allen Lebensbereichen, also auch im Rudersport, gleichberechtigt. Den Ruderinnen standen dementsprechend alle Bootsklassen zur Verfügung.

¹⁴⁰² Vgl. W. HOFFMANN, „Deutsches Meisterschaftsrudern Leichtgewichts-Doppelzweier – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/dm-1gf-dz.htm>, Zugriff am 16. 12. 2008.

¹⁴⁰³ Vgl. W. HOFFMANN, „Deutsches Meisterschaftsrudern Leichtgewichts-Vierer-ohne – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/dm-1gf-vo.htm>, Zugriff am 16. 12. 2008.

¹⁴⁰⁴ Ebenda.

¹⁴⁰⁵ Vgl. HOFFMANN, „Deutsches Meisterschaftsrudern Leichtgewichts-Einer – Frauen (Plätze 1-3)“, Zugriff am 16. 12. 2008. Ferner vgl. HOFFMANN, „Deutsches Meisterschaftsrudern Leichtgewichts-Doppelzweier – Frauen (Plätze 1-3)“, Zugriff am 16. 12. 2008. Ferner vgl. HOFFMANN, „Deutsches Meisterschaftsrudern Leichtgewichts-Vierer-ohne – Frauen (Plätze 1-3)“, Zugriff am 16. 12. 2008.

¹⁴⁰⁶ D. SEYBT, „Eine Weltmeistermannschaft. Der Leichte Frauen-Vierer-ohne und ihr Trainer“, in: *Rudersport* 104(1986)18, S. 418.

Die Gestaltung des Trainings basierte auf den aktuellsten trainingsmethodischen Erkenntnissen. Die systematische Steuerung des Trainingsprozesses sowie eine ständige Überprüfung der Leistungsfähigkeit wurden durch Auswahlentscheidungen ergänzt. Diese garantierten, dass die leistungsstärksten Ruderinnen den DRSV auf internationalen Meisterschaften vertraten. Die Koordinierung unterlag seit den 60er Jahren der *Leistungskommission Frauen*, die später durch die *Nachwuchskommission Frauen* erweitert wurde.¹⁴⁰⁷

Das Leistungsrudern in der DDR umfasste neben der sportlichen Ausbildung auch Erziehungsaufgaben. Die Leistungsbereitschaft der Sportler war so zu entwickeln, dass sie fähig waren, „ihr ganzes Können und alle vorhandenen Kräfte unter den schwierigsten und kompliziertesten Bedingungen voll auszunutzen“.¹⁴⁰⁸

Die Athleten wurden als aktive Mitgestalter des Erziehungsprozesses angesehen. Daher galt: Der Sportler muss vom „trainierten ‘Objekt’ zum selbständig und selbstverantwortlich handelnden ‘Subjekt’ werden“.¹⁴⁰⁹ Durch ergänzende Aussprachen, Gespräche, Problemdiskussionen über gesellschaftliche sowie sportpolitische und sporttheoretische Probleme, vor allem der Sportart, wurde dieser Prozess unterstützt. Außerdem sollte positiv auf die stabile Leistungsmotivation eingewirkt werden.¹⁴¹⁰

7.2.1 Rennrudern

Das Rennrudern im Skull- und Riemenbereich wurde von Anfang an systematisch geplant und gefördert. Die Dominanz gegenüber den westdeutschen Ruderinnen zeichnete sich erstmalig 1957¹⁴¹¹ ab, als der DRSV vier Bootsklassen bei den Gesamtdeutschen Meisterschaften gewann. Trotz dieser Erfolge in den 50er Jahren waren sich Trainer und Funktionäre stets bewusst, dass „alle Anstrengungen unternommen werden müssen, um diesen Leistungsstand zu halten bzw. weiter auszubauen“.¹⁴¹² Gerade die Leistun-

¹⁴⁰⁷ Vgl. SAPMO-BARCH, DY 12/2962, Fiche 1, Bl. 71.

¹⁴⁰⁸ DEUTSCHER RUDER-SPORT-VERBAND, „Hauptaufgaben der sportlichen Ausbildung“, in: SAPMO-BARCH, DY 12/2961, Fiche 2, Bl. 97.

¹⁴⁰⁹ Ebenda.

¹⁴¹⁰ Vgl. ebenda.

¹⁴¹¹ Ab 1958 gab es zwischen den beiden deutschen Verbänden Ausscheidungsrennen. Die Gewinner vertraten die gesamtdeutsche Mannschaft auf internationalen Wettbewerben. Vgl. hierzu die Ausführungen in Kap. 7.3.

¹⁴¹² SAPMO-BARCH, DY 12/3823, Fiche 1, Bl. 19.

gen im Skullbereich empfanden sie als nicht befriedigend.¹⁴¹³ Daher wurde 1960 ein Maßnahmenkatalog verabschiedet, der auch die Bildung von Verbandsmannschaften des DRSV einbezog. Die Schlussfolgerungen bezogen sich auf die Verbesserung der gesamten Führungstätigkeit des Präsidiums und seiner Kommission. Die Trainingsmethodik war auf der Basis der gemachten Erfahrungen sowie den neuesten Erkenntnissen weiterzuentwickeln. In diesem Zusammenhang fand sich der Hinweis: „Das Forschungsprogramm des DRSV muß die noch ungelösten Probleme der Trainingsmethodik zum Abschluß bringen“.¹⁴¹⁴

Besondere Aufmerksamkeit wurde außerdem der systematischen Nachwuchsförderung geschenkt. Ziel war es, eine größere Leistungsbreite zu schaffen.¹⁴¹⁵

Die Trainingspläne und Programme im Frauenrudern wurden von der *Leistungskommission Frauen* erarbeitet und dem Büro des Präsidiums vorgelegt.¹⁴¹⁶ Anders als bei den Männern gab es anfänglich keine Kommission, die politisch-organisatorische Detailfragen entscheiden konnte. Nach Bestätigung des Frauenplans trafen der Generalsekretär und der Vorsitzende der *Frauenkommission* zwischenzeitliche Entscheidungen.¹⁴¹⁷

In so genannten *Rahmentrainingsplänen* waren alle Zielsetzungen und -vereinbarungen fixiert. Daneben existierten individuelle Pläne für jede Ruderin, die beim *Generalsekretariat* einzureichen waren. Verantwortlich für die Einhaltung und Umsetzung waren die SC-Leitungen.¹⁴¹⁸ Die Gültigkeit der RTP variierte zwischen zwei und vier Jahren. So umfasste beispielsweise der RTP der Frauen für den Zeitraum von 1962 bis 1964 die folgenden Inhalte:

- „I. Kaderkreis
- II. Zielstellung
- III. Hauptaufgaben der sportlichen Ausbildung
- A. Erziehungsaufgaben

¹⁴¹³ Vgl. ebenda, Bl. 20.

¹⁴¹⁴ Ebenda.

¹⁴¹⁵ Vgl. ebenda.

¹⁴¹⁶ Vgl. SAPMO-BARCH, DY 12/2962, Fiche 1, Bl. 72.

¹⁴¹⁷ Vgl. ebenda.

¹⁴¹⁸ Vgl. DEUTSCHER RUDER-SPORT-VERBAND, „Rahmentrainingsplan 1962/1964 Frauen des Deutschen Ruder-Sport-Verbandes“, in: SAPMO-BARCH, DY 12/2961, Fiche 3, Bl. 248.

- B. Physiologische Zielstellung
- C. Trainingsschwerpunkte für 1963/1964
- IV. Inhalt und Gestaltung des Trainings in den einzelnen Abschnitten und Perioden
- Belastungsübersicht
- Mittel und Methoden im Wassertraining
- Mittel und Methoden für athletische Ausbildung
- Leistungskontrollen und Tests
- Übersicht über die Periodisierung, Wettkämpfe, Lehrgänge,
- Auswertungen und Leistungskontrollen
- Individuelle Trainingspläne
- Sportärztliche Betreuung¹⁴¹⁹

Der Kader bestand aus dem A- und B-Kreis. Alle Sportlerinnen, die auf internationalen Regatten starteten, gehörten zum A-Kreis. Ruderinnen, die sich auf die DDR-Meisterschaften vorbereiteten, zum anderen.¹⁴²⁰ Die Athletinnen waren über die gesamte Republik in Trainingszentren zusammengefasst. Diese waren zum Beispiel 1963 *SC DHfK Leipzig*, *TSC Berlin*, *SC Dynamo Berlin*, *SG Dynamo Potsdam*, *SC Einheit Dresden* sowie *BSG Chemie Pirna*.¹⁴²¹ Es wurde darauf geachtet, dass die Zusammensetzung der Clubmannschaften unter konsequenter Beachtung der Leistungsaufgaben erfolgte. Die Qualifizierung der Nationalmannschaftsruderinnen erfolgte im Einer und in der entsprechenden Spezialbootsgattung.¹⁴²²

Die Zielstellung für die 60er Jahre war eindeutig: Nach Siegen in den Ausscheidungsrennen gegen den DRV wurde die Teilnahme an der EM 1964 in allen Bootsklassen angestrebt. Im Achter und im Doppelvierer wurde „Gold“ als Losung vorgegeben.¹⁴²³

Erziehungsaufgaben wurden vorwiegend im Training „durch Ausnutzen der pädagogischen Potenzen der Trainingsaufgaben“¹⁴²⁴ umgesetzt. Hinsichtlich der Leistungsmotivation mahnten die Verantwortlichen des Präsidiums an, dass die allgemeinen und individuellen leistungsfördernden Motive so aus-

¹⁴¹⁹ Ebenda, Bl. 229.

¹⁴²⁰ Vgl. ebenda, Bl. 230.

¹⁴²¹ Vgl. ebenda.

¹⁴²² Vgl. ebenda.

¹⁴²³ Vgl. ebenda.

¹⁴²⁴ Ebenda, Bl. 231.

gebildet werden müssten, dass die Sportler in der Lage waren, ihr persönliches, der Gesellschaft dienendes Ziel – „Sieg über die Ruderer des DRV und erfolgreiche Teilnahme an den Europameisterschaften zu verwirklichen.“¹⁴²⁵

Um einen optimalen Wirkungsgrad des Trainings zu erzielen, sollte die Selbstständigkeit der Sportlerinnen entwickelt werden. Dies bedeutete, dass die Kaderathletinnen in die Planung der Aufgaben, die Bestimmung der Mittel und Methoden des Trainings sowie in die Einschätzung ihrer Wirksamkeit und die Auswertung miteinbezogen wurden.¹⁴²⁶ Die verantwortlichen Trainer versprachen sich hiervon eine Förderung des Selbstvertrauens, das zu einer Motivationserhöhung führen sollte. Die Leistungsbereitschaft im Wettkampf wurde durch geplante Zwischenziele und kurzfristig gestellte erfüllbare Aufgaben gefördert. Die Erfüllbarkeit der gestellten Aufgaben (500m und 1.000m-Zeiten; technische Kontrollen unter den Bedingungen höchster Belastung zum Beispiel in Start- und Endspurtsituationen) mussten von jedem Sportler in überzeugender Form nachgewiesen werden.¹⁴²⁷

Außerdem erfolgte eine Analyse des psycho-moralischen Ausbildungszustandes der Ruderinnen. Hier war besonders die genaue Entwicklung „ihrer wirklichen persönlichen Beweggründe und Einstellungen notwendig“.¹⁴²⁸ Es galt außerdem, eine „spezielle Willensbereitschaft“¹⁴²⁹ bei den Sportlerinnen auszubilden:

„Die gegebene volle Einsatzbereitschaft des Willens ist im Verlauf der gesamten Ausbildung zu schulen und auf den höchsten Stand zu bringen. Dabei ist zu beachten, daß Willensspannkraft und Willensstoßkraft kein Gegensatzpaar sind, sondern, daß eine Kopplung beider Eigenschaften die günstigste willensmäßige Voraussetzung bringt.“¹⁴³⁰

In Verbindung mit den erforderlichen physischen Voraussetzungen erforderte die Kombination der Einsatzformen solche Eigenschaften, wie Steigerungsfähigkeit, „sich voll ausgeben zu können, rasche Umstellungs- und Anspan-

¹⁴²⁵ Ebenda.

¹⁴²⁶ Vgl. ebenda, Bl. 232.

¹⁴²⁷ Vgl. ebenda.

¹⁴²⁸ Ebenda.

¹⁴²⁹ Ebenda.

¹⁴³⁰ Ebenda.

nungsfähigkeit“¹⁴³¹ (Zwischenspurts, Erhöhung oder Senkung der Schlagfrequenz nach den Erfordernissen des Rennverlaufes).

Damit die Ruderinnen im Wettkampf „über sich selbst hinauswachsen“¹⁴³² musste das Training angepasst werden. Die Basis hierfür war ein hohes Niveau der psychisch-moralischen Ausbildung. Dies wurde gewährleistet, indem die Ruderinnen zum Beispiel mit dem bewussten „Überwinden des ‘toten Punktes’, ständiger Aktivität, Energie, Ausdauer, Beharrlichkeit, Zielstrebigkeit, Durchhaltefähigkeit und Anstrengungsbereitschaft“¹⁴³³ konfrontiert wurden.

Von derartigen Übungen versprachen sich die Trainer einen Gewinn für das taktische Rennverhalten. Dies sollte dadurch erzielt werden, dass der gemeinsam von Trainer und Ruderinnen erarbeitete Plan unbedingt eingehalten werden musste. Den Sportlerinnen wurde zugestanden, die Renntaktik „verantwortungsbewusst-sachkundig“¹⁴³⁴ zu variieren. Sie waren allerdings aufgefordert, die folgenden Grundanforderungen zu erfüllen:

„Gleichmäßigkeit des Tempos und der Schlagfrequenz auf allen Teilstrecken; das Rennen von vorne gewinnen, wobei bei zeitiger Führung gegen die Uhr weitergefahren wird: konkrete Teilaufgaben für Starts, Zwischenspurts, Endspurts, Variation des Streckenschlages, Atmung und Entspannung, Vorgaberennen u.a.m.“¹⁴³⁵

Neben der Betreuung des Trainingsprozesses bezogen die Verantwortlichen auch die sportfreie Zeit mit ein. Da laut DRSV in einer sinnvollen Freizeitgestaltung große Potenzen für die Persönlichkeitsformung liegen, war es erforderlich, die Freizeitgestaltung der Athleten zu ermitteln und ihnen „individuell mit Hilfe des Kollektivs zur sinnvollen Gestaltung der Freizeit Anregungen und Hilfe zu geben.“¹⁴³⁶

Nicht zuletzt sollte auch das intellektuelle Leistungsvermögen der Ruderinnen verstärkt werden. Hierzu gehörten beispielsweise die Analyse des eigenen Bewegungsablaufes, Filmauswertungen, Wettkampf- und Trainingsanalysen, Vorschläge für die Planung von Trainingseinheiten sowie

¹⁴³¹ Ebenda, Bl. 233.

¹⁴³² Ebenda.

¹⁴³³ Ebenda.

¹⁴³⁴ Ebenda.

¹⁴³⁵ Ebenda.

¹⁴³⁶ Ebenda, Bl. 235.

Literaturlauswertungen.¹⁴³⁷ Die Ergebnisse wurden sowohl im individuellen Gespräch als auch in Problemdiskussionen in der Trainingsgruppe thematisiert.

Die Vorgaben und Anforderungen an die Ruderinnen variierten in den RTP der nachfolgenden Jahre nur wenig. Man hielt es für notwendig, „die starken und schwachen Seiten“¹⁴³⁸ des Sportlers in den folgenden Bereichen aufzudecken:

„In den moralisch-bewußtseinsmäßigen Grundlagen seines Handelns (Motive).

In den kennntnismäßigen Grundlagen (Allgemeinwissen, technisch-taktisches Wissen und Können, Fähigkeit zum logischen Denken usw.).

In den körperlichen Voraussetzungen für Wettkampfhandlungen (Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit, Gewandtheit, Geschicklichkeit, allgemein und sportspezifisch).

Niveau der Entwicklung des Willens (Fähigkeit zu Willensentspannung, Willenseigenschaften)“.¹⁴³⁹

Neben den erzieherischen Aufgaben waren physiologische Zielstellungen in den RTP verankert. Die verantwortlichen Trainingswissenschaftler vertraten in den 60er Jahren die Meinung, dass der entscheidende Faktor, um im Rudern höhere Leistungen und Wettkampfintensität zu erreichen, die Verbesserung des Herz-Kreislaufsystems war. Damit sollte eine optimale Sauerstoffversorgung durch Vergrößerung des Schlag- und Minutenvolumens erreicht werden.¹⁴⁴⁰

In den RTP waren die Mittel und Methoden für die athletische Ausbildung festgelegt. Diese bezogen sich auf die Bereiche Maximalkraft, Kraftausdauer, allgemeine und spezielle Ausdauer sowie Schnelligkeit.¹⁴⁴¹ Zielgerichtetes Maximalkrafttraining war die Voraussetzung für eine Faserverdickung der Muskulatur, die zur Verbesserung der Ruderleistung und damit zu einer bes-

¹⁴³⁷ Vgl. ebenda, Bl. 236.

¹⁴³⁸ Ebenda.

¹⁴³⁹ Ebenda.

¹⁴⁴⁰ Vgl. ebenda, Bl. 237. Mit der besseren Entwicklung des Herz-Kreislaufsystems ist eine vermehrte Durchblutung verbunden, wodurch mehr Sauerstoff an die Muskeln herangeführt wird und auf diese Weise weniger leistungsmindernde Stoffwechselzwischenprodukte entstehen. Einerseits wird die Ermüdung hinausgezögert, andererseits die Erholung beschleunigt.

¹⁴⁴¹ Vgl. ebenda, Bl. 245.

seren Überwindung des Bootswiderstandes führen sollte. Die Trainer in den Clubs waren angewiesen, besonders in der ersten und zweiten Vorbereitungsperiode das Maximal- und Kraftausdauertraining konsequent durchzuführen.¹⁴⁴² Die Verbesserung der allgemeinen Ausdauer sollte neben dem Rudern durch Sportarten wie Waldlauf, Ballspiele, Schwimmen, Skilauf, Radfahren und Seil springen forciert werden. Dabei war zu beachten, dass die Belastung das sechs- bis achtfache der Wettkampfstrecke umfasste. Im Rahmen der allgemeinen athletischen Ausbildung erfolgte auch die Durchführung eines Winterlagers zur aktiven Erholung.

Außerdem mussten Übungen durchgeführt werden, die in ihrem Bewegungsablauf dem Rudern ähnlich sind und solche, die der Ruderbewegung nicht entsprechen. Dies diente der Entwicklung der Antagonisten.

Das Wassertraining war in den 60er Jahren in Vorbereitungs- und Wettkampfperioden unterteilt. Der Hauptschwerpunkt lag im ersten und zweiten Abschnitt der Vorbereitungsphase auf der Entwicklung der Grundlagenausdauer. Bevorzugt wurden lange und überlange Strecken gerudert.¹⁴⁴³ Die Ruderinnen trainierten in diesen Phasen vorwiegend im Einer. Dabei achteten die Trainer besonders auf die Verbesserung der Technik, des Bewegungsablaufes und die volle Ausnutzung des Ruderschlages.¹⁴⁴⁴ Der dritte und vierte Zyklus dieser Periode galt verstärkt der speziellen Ausdauer. Dabei wurde Wert darauf gelegt, dass den Ruderinnen durch das Training auf bestimmten Teilstrecken der Wettkampfdistanz Tempogefühl antrainiert wurde.

Im ersten Abschnitt der Wettkampfperiode wurde in den Spezialbootsgattungen gerudert. Zu diesem Zeitpunkt verlagerte sich der Schwerpunkt des Trainings von der Grundlagenausdauer zu Gunsten der speziellen Ausdauer

¹⁴⁴² Es wurde empfohlen, mit kleinen Gewichten zu beginnen, um die Muskeln an den Einsatz der Maximalkraft zu gewöhnen. Die Haltearbeit sollte nicht länger als sechs Sekunden betragen. Zusätzlich waren nach jeder Belastung Streck- und Lockerungsübungen durchzuführen. Die Übungen im Bereich Maximalkraft beinhalteten zum Beispiel Anreißen aus der Hocke, Umsetzen, liegend Anreißen von einem Kasten oder einer Bank, Beinstoß in der Rückenlage sowie Fußbeugen mit Belastung. Die Widerstände mussten so gewählt werden, dass nicht mehr als fünf Wiederholungen möglich waren. Die Übungen zur Verbesserung der Kraftausdauer waren unterteilt in Arme, Beine und Rumpf. Für die Arme waren zum Beispiel Klimmzüge, Beugehänge und Klettereinheiten zu absolvieren. Die Beinmuskulatur schulten die Ruderinnen durch Kniebeugen und Strecksprünge. Vgl. ebenda, Bl. 238-245.

¹⁴⁴³ Vgl. ebenda, Bl. 239.

¹⁴⁴⁴ Vgl. ebenda.

sowie der Schnelligkeit. Im zweiten Abschnitt erfolgte die unmittelbare Wettkampfvorbereitung. Das Hauptaugenmerk lag auf der Verbesserung der Zusammenarbeit im Boot: Die technischen Fertigkeiten müssen sich unter Wettkampfbedingungen festigen. „Nationalmannschaften, die neu formiert sind, müssen die Zusammenarbeit besonders schulen.“¹⁴⁴⁵

Weiterhin wurde festgesetzt, dass sowohl im Training als auch im Wettkampf darauf hinzuwirken war, dass die Mannschaften durch gleichmäßiges Durchfahren der einzelnen Teilstrecken ihre Maximalleistung über die Gesamtdistanz erreichten. Bis zum Ende des ersten Abschnitts der Wettkampfperiode war die optimale Rennfrequenz zu entwickeln, die dann im zweiten Abschnitt bestätigt werden musste.¹⁴⁴⁶

Die Überprüfung des Trainingsfortschrittes und -zustandes der Ruderinnen erfolgte über regelmäßige Leistungskontrollen und Tests. Die Distanz betrug 1.000m und teilte sich auf in: Einer 3:55 min., Doppelzweier 3:36 min., Doppelvierer 3:28-3:30 min., Riemenvierer 3:30-3:32 min./3:27,0/3:25,0 min. und Achter 3:15-3:19/3:12,0-3:13,0 min..¹⁴⁴⁷

In den Spezialbootklassen waren außerdem zwei Kontrollen über je zweimal 500m zu absolvieren. Zusätzlich unterzogen sich die Ruderinnen Maximalkraftüberprüfungen im Anreißen sowie im Beinstoß in der Rückenlage.¹⁴⁴⁸

Die Trainer waren angehalten, sich eine Übersicht über den Leistungsstand der Sportlerinnen durch „ein entsprechendes Kontrolltraining zu verschaffen“.¹⁴⁴⁹ Hierzu führten sie Leistungsjournale, die auch als Kontrollbögen eingesetzt wurden.¹⁴⁵⁰

Die Ergebnisse der Trainingsplanung und -steuerung reflektierte der DRSV in verbandsinternen Analysen. Ergänzend fanden sich Anweisungen zur sozialistischen Erziehungs- und Bewusstseinsbildung, zur Entwicklung der Trainings- und Wettkampfsysteme sowie Einschätzungen zur personellen,

¹⁴⁴⁵ Ebenda, Bl. 244.

¹⁴⁴⁶ Vgl. ebenda, Bl. 240.

¹⁴⁴⁷ Vgl. ebenda, Bl. 246.

¹⁴⁴⁸ Vgl. ebenda.

¹⁴⁴⁹ Ebenda.

¹⁴⁵⁰ Vgl. ebenda.

materiellen und finanziellen Bedingungen zur Erfüllung der Aufgaben für den genannten Zeitraum.¹⁴⁵¹

Bis Ende 1970 war die Beschaffung von ausreichendem Bootsmaterial auf Grund der Finanzlage nur für die Spitze der Männer gewährleistet. „Völlig unzureichend waren der Nachwuchs und die Frauen versorgt worden“.¹⁴⁵²

Der Generalsekretär des DRSV, Gralla, führte allerdings an, dass die finanziellen Zuwendungen bis 1973 in der bisherigen Höhe weiterlaufen müssten. Erst dann würde die neue Konzeption greifen.¹⁴⁵³

In der Vierjahresanalyse wurde durch Gralla ebenfalls festgestellt, dass besondere Unterstützungsmaßnahmen für die Entwicklung des Frauenruderns erforderlich waren. „Hier liegen die größten Reserven einer schnellen Leistungssteigerung“.¹⁴⁵⁴ Zu den zu treffenden Maßnahmen gehörten die verstärkte Trainerausbildung und die Anwendung der wissenschaftlichen Forschung, somit „eine verstärkte wissenschaftliche Durchdringung des Trainings und die Verbesserung des Wettkampfprogramms.“¹⁴⁵⁵

Um das Frauenrudern weiter zu fördern, waren ab 1972 „in allen KJS der Schwerpunkte Rudern Mädchen in die Klassen aufzunehmen“.¹⁴⁵⁶

Die Vierjahresanalyse von 1977 bis 1980 wurde von dem damaligen Generalsekretär Horst Ahlgrimm vorgenommen:

„Damit gelang es den Männern seit 1966 zum 15. und den Frauen seit 1973 zum 8. Mal in ununterbrochener Folge bei Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen Platz 1 in der Nationenwertung zu belegen.“¹⁴⁵⁷

Außerdem, so Ahlgrimm weiter, war es gelungen, die jährliche Reduzierung der Fahrtzeiten von 1.45 Sekunden bei den Frauen zu realisieren. Dies entsprach einer jährlichen Erhöhung der Bootsgeschwindigkeit um durchschnittlich 0,67% bei den Frauen.¹⁴⁵⁸

¹⁴⁵¹ DEUTSCHER RUDER-SPORT-VERBAND, „Vierjahresanalyse des Deutschen Ruder-Sport-Verbandes der DDR über den Zeitraum von 1969 bis 1972“, in: SAPMO-BARCH, DY 12/1040, Fiche 2, Bl. 95.

¹⁴⁵² Ebenda, Bl. 115.

¹⁴⁵³ Vgl. ebenda, Bl. 118.

¹⁴⁵⁴ Ebenda, Bl. 116.

¹⁴⁵⁵ Ebenda.

¹⁴⁵⁶ Ebenda, Bl. 117.

¹⁴⁵⁷ DEUTSCHER RUDER-SPORT-VERBAND, „Vierjahresanalyse des Deutschen Ruder-Sport-Verbandes der DDR über den Zeitraum von 1977 bis 1980“, in: SAPMO-BARCH, DY 12/1035, Fiche 3, Bl. 221.

¹⁴⁵⁸ Vgl. ebenda.

Diese Erfolge zeigten sich im Olympiazzyklus bei den Ruderinnen. Sie erreichten ein überdurchschnittliches Leistungsniveau. Die internationale Spitzenposition konnte nach den OS in Moskau 1980 weiter gefestigt werden. Der Kaderkreis für die OS in Los Angeles war bereits vier Jahre vorher vorhanden.¹⁴⁵⁹

Dennoch waren sich die Verbandsmitglieder einig, dass der kontinuierliche Übergang von der Juniorinnen- in die Seniorinnenklasse weiterhin intensiv begleitet werden müsste, „um eine stabilere Leistungsfähigkeit und damit eine noch größere Leistungsbreite im Frauenbereich zu erreichen“.¹⁴⁶⁰ In diesem Zusammenhang wurde eine konsequentere Einhaltung des Stufenprogramms gefordert, was in erster Linie durch eine sorgfältige Betreuung und verstärkte leistungsmäßige Trennung der Trainingsgruppen zu gewährleisten war.¹⁴⁶¹ Der zu geringe Kaderbestand hätte in der Vergangenheit dazu geführt, dass nur die starken Athletinnen zu Spitzenleistungen fähig waren, während andere vorzeitig ausschieden. Damit konnte zwar die Leistungsspitze verbessert werden, „aber die Leistungsbreite wurde nicht im erforderlichen Maße vergrößert.“¹⁴⁶²

Neben den Analysen und RTP existierten ebenfalls *Arbeitspläne*, in denen die Hauptaufgaben des Verbandes festgehalten wurden. Für den Olympiazzyklus von 1980 bis 1984 wurden vom DRSV Konzeptions- und Planungsaktivitäten dargestellt. Diese beinhalteten zum Beispiel trainingsmethodische Aspekte wie Prognosewettkampfleistungen und die Erarbeitung wesentlicher Teile der RTP und der allgemeinen Wissenschaftskonzeption in Kooperation mit dem Bereich Forschung und Entwicklung.¹⁴⁶³

Der DRSV widmete sich Anfang der 80er Jahre in einem *Arbeitsplan* der „Präzisierung der spezifischen Besonderheiten des Frauentrainings“.¹⁴⁶⁴ Hier fanden beispielsweise die speziellen biologischen Voraussetzungen der Ruderinnen Berücksichtigung. Nicht zuletzt ging es um die Optimierung der Renndistanz im Frauenbereich über 1.000m.¹⁴⁶⁵

¹⁴⁵⁹ Vgl. ebenda.

¹⁴⁶⁰ Ebenda, Bl. 228.

¹⁴⁶¹ Vgl. ebenda.

¹⁴⁶² Ebenda.

¹⁴⁶³ Vgl. DEUTSCHER RUDER-SPORT-VERBAND, „Arbeitsplan 1981“, in: SAPMO-BARCH, DY 12/1268 ,Fiche 1, Bl. 1.

¹⁴⁶⁴ Ebenda, Bl. 3.

¹⁴⁶⁵ Vgl. ebenda.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Planung, Steuerung und Durchführung des Trainingsprozesses der DDR-Ruderinnen mit dem Eintritt in die KJS begann und konsequent weitergeführt wurde. Für jede Ruderin wurde individuell ein Trainingsplan erstellt. Des Weiteren folgte sie den Anweisungen, die in den RTP zu finden waren. Die Ausbildung von der Juniorenklasse bis zur internationalen Eliteruderin erfolgte nicht nur im physischen und technisch-taktischen Bereich. Alle Ruderer und Trainer waren verpflichtet, an Maßnahmen und Veranstaltungen zur sozialistischen Erziehungs- und Bewusstseinsbildung teilzunehmen. Personen, die sich nicht systemkonform verhielten, mussten sich in Gesprächen stellen. Um den Erfolg des Verbandes weiterhin zu sichern, wurden Gutachten über alle Beteiligten angefertigt, die zum einen Auskunft über politisch-ideologische Einstellungen gaben. Zum anderen wurde das sportliche Engagement erfasst und bewertet. Diese offenbarten Stärken und Schwächen. So fand sich beispielsweise für den Frauenbereich ein Gutachten über eine ehemalige verantwortliche Trainerin¹⁴⁶⁶ des *SC DHfK Leipzig*:

„Sportfreundin [...] ist bemüht, im Trainingsprozess die Zielstellungen der sozialistischen Sportbewegung in Erziehung und Ausbildung zu verwirklichen. Sie versucht, wissenschaftliche Erkenntnisse schöpferisch anzuwenden. Bei ihrer gesamten Tätigkeit stößt sie persönlich in der pädagogischen Arbeit im Umgang mit den Sportlern und den Trainerkollegen auf Schwierigkeiten. Ebenso ist es schwer, sie davon zu überzeugen, kollektive Beschlüsse zu verwirklichen. Verbandsleitung und Clubleitung sind bemüht, die bestehenden Fehler bei der Sportfreundin [...] zu beseitigen.“¹⁴⁶⁷

In einem weiteren Gutachten fand sich der Hinweis, dass die Verbands- und SC-Leitung mit der Sportfreundin [...] ein Kadergespräch führen würde:

„Zur Zeit können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, daß das von der Verbands- und SC-Leitung in sie gesetzte Vertrauen von ihr nicht entsprechend erwidert wird.“¹⁴⁶⁸

Gerechtfertigt wurde dieses Verfahren damit, dass „derzeitig bestehenden Unzulänglichkeiten in der Frauengruppe der DHfK meistens ihren Ursprung

¹⁴⁶⁶ Der vollständige Name ist der Verfasserin bekannt. Er wird hier allerdings aus datentechnischen Gründen nicht angegeben.

¹⁴⁶⁷ SAPMO-BARCH, DY 12/2962, Fiche 2, Bl. 118.

¹⁴⁶⁸ Ebenda, Bl. 149.

bei der Trainerin“¹⁴⁶⁹ fänden. Aller Beurteilungen zum Trotz wurde sie 1966 mit dem Titel „Verdienter Meister des Sports“ ausgezeichnet.¹⁴⁷⁰ Zwei Jahre später befürwortete das Präsidium die Vergabe der „Verdienstmedaille der DDR“ an [...]. Der damalige Vizepräsident des Verbandes, Hofmann, äußerte sich dazu folgendermaßen:

„Aufgrund ihrer Trainertätigkeit hat sie großen Anteil an der Entwicklung des Frauenruderns beim SC Wissenschaft DHfK Leipzig und des gesamten Frauen-Rudersports in der DDR. [...] Als Trainerin des SC Wissenschaft DHfK Leipzig sowie als zeitweilig eingesetzte Trainerin zur Vorbereitung von Nationalmannschaftskadern leiste sie eine sehr zielstrebige und erfolgreiche Arbeit.“¹⁴⁷¹

Zusammenfassend kann für den Leistungssport festgehalten werden, dass sich die Auswahl der Athleten an genau festgelegten Kriterien messen ließ. Sportler und Trainer wurden instrumentalisiert, um die Überlegenheit des Sozialismus gegenüber anderen Gesellschaftsformen zu demonstrieren.

7.2.2 DDR-Rudermeisterschaften

Bereits im August 1946 hatten Frauen die Möglichkeit, an einer Regatta in Greifswald teilzunehmen. Es wurden zwei Rennen für Ruderinnen ausgeschrieben. Nur einen Monat später fand die erste regionale Nachkriegsregatta in Berlin-Grünau statt.¹⁴⁷² Hier konnten bereits 39 Teilnehmerinnen verzeichnet werden.

1947 gelang es, die ersten Frauenregatten zu organisieren. Diese waren die *Wannsee-Frauen-Ruder-Regatta* am 12. Juni, die *Grünauer Frauen-Ruder-Regatta* am 26. Juni sowie die *Wannsee-Frauen-Ruder-Regatta* am 24. Juli.¹⁴⁷³

1949 kam es zu den ersten nationalen Titelkämpfen unter der Bezeichnung *Ostzonen-Meisterschaft*. Ein Jahr später wurde die Bezeichnung in *DDR-Rudermeisterschaften* (DRM) geändert. Diese fanden bis 1990 statt. Ab 1971 wurden außerdem Meisterschaften auf verkürzten Strecken für die BSG abgehalten. Diese stellten für die BSG-Sektionen einen wertvollen Anreiz dar,

¹⁴⁶⁹ Ebenda.

¹⁴⁷⁰ Vgl. SAPMO-BARCH, DY 12/2965, Fiche 1, Bl. 93.

¹⁴⁷¹ Ebenda.

¹⁴⁷² Vgl. WINKLER, *Die geschichtliche Entwicklung des Rudersports auf dem Territorium der DDR*, S. 11.

¹⁴⁷³ Vgl. ebenda, S. 27.

für Frauen und Männern den Wettkampfsport zu fördern. Für viele ehemalige Eliteruderer war dies außerdem eine Möglichkeit, dem Sport treu zu bleiben. Die Rennen der DRM wurden in den 50er Jahren zunächst nach den Bestimmungen der *Sektion Rudern* ausgetragen. Diese waren identisch mit den AWB des DRV. Alle deutschen Ruderinnen des In- und Auslandes, die einer Sportgemeinschaft der *Sektion Rudern*, einem Verbandsverein oder einem deutschen Ruderverein im Ausland angehörten, konnten teilnehmen.¹⁴⁷⁴ Die siegenden Sportgemeinschaften und Vereine erhielten einen silbernen Eichenzweig, die erfolgreichen Ruderinnen das Meisterschaftsabzeichen und eine Urkunde.¹⁴⁷⁵ Die Streckenlänge betrug für Frauenrennen 1.000m. Zur besseren Übersicht sind die Bootsklassen der Frauen in der folgenden Tabelle dargestellt:

Bootsklasse	ausgefahren	Bemerkung
1x	1949 bis 1990	
2x	1950 bis 1990	
4x	1949 bis 1990	bis 1984 mit Steuermann
2-	1968 bis 1990	
4-	1952 bis 1990	bis 1988 mit Steuermann
8+	1953 bis 1990	
Leichtgewicht		ab 1964 <i>Pokalwettkämpfe</i>
1x	1951 bis 1970	Höchstgewicht 59kg
2x	1952 bis 1970	Durchschnittsgewicht 57kg
4x+	1951 bis 1970	Durchschnittsgewicht 57kg

Tab. 9: Bootsklassen des Frauenruderns bei den DDR-Rudermeisterschaften

Es kann festgehalten werden, dass die DDR-Ruderinnen schnell Zugang zu allen Skull- und Riemenrunderklassen gefunden haben. Besonders deutlich wird dies in den Großbooten der Riemenklassen. Der Zweier ohne Steuermann wurde erst 1968 durch die FISA international zugelassen, womit der im Vergleich späte Beginn dieser Disziplin erklärt werden kann. Die Bootsklassen im Leichtgewichtsbereich der Frauen wurden lediglich von 1951 bis 1963

¹⁴⁷⁴ Vgl. SAPMO-BARCH, DY 12/332, Fiche 1, Bl. 49.

¹⁴⁷⁵ Vgl. ebenda.

unter der Bezeichnung DRM ausgetragen. Danach wurden diese Rennen unter dem Namen *Pokalwettkampf* ausgefahren. Ab 1970 strich der Verband aufgrund des mangelnden Interesses und der daraus resultierenden geringen Beteiligung alle Leichtgewichtsrennen im Frauen- und Männerbereich.¹⁴⁷⁶

Auch in der DDR wurden von 1951 bis 1963 Stilruder-Wettbewerbe im Doppelvierer mit Steuermann abgehalten. Die Bewertungsstrecke betrug insgesamt 1.000m mit Wendepunkten.¹⁴⁷⁷ In diesem Zeitraum war das Meldeergebnis stabil. Lediglich 1960 waren nur zwei Boote am Start. Ansonsten konnten immer alle drei Medaillen vergeben werden.¹⁴⁷⁸ Erfolgreiche Stilruderinnen kamen beispielsweise von der *BSG Einheit Mitte Halle*. Dieser Gemeinschaft gelang es von 1952 bis 1954 dreimal in Folge den Titel zu gewinnen. In Anerkennung ihrer Leistung wurden Brigitta Pfeiffer, Ingeborg Schulz, Erika Helbing und Ingeborg Becher mit dem Titel „Verdienter Meister des Sports“ ausgezeichnet.¹⁴⁷⁹ Weitere erfolgreiche Clubs waren die Ruderinnen des *SC Einheit Dresden* und des *SC Einheit Berlin*, die mehrfach Titel gewannen und Podiumsplatzierungen erzielten.

Die DDR-Rudermeisterschaften im Einer wurden von einzelnen Sportlerinnen stark geprägt. An erster Stelle ist Gisela Jäger von der *BSG Motor Baumschulenweg* zu nennen. Ihre Leistungen sind bis heute unerreicht. In den Jahren von 1957 bis 1965 wurde sie neunmal in Folge DDR-Meisterin im Einer. Bis zu ihrem Karriereende 1973 stand sie jedes Jahr auf dem Siegerpodest. Sie gewann zusätzlich noch vier Silber- und vier Bronzemedailles in dieser Bootsklasse.¹⁴⁸⁰ Ihre Nachfolgerin war Anita Kuhlke von der *BSG Motor Wildau*, die es insgesamt auf sieben Meistertitel in Folge brachte.¹⁴⁸¹ Von 1966 bis 1972 war sie die überlegene Ruderin in dieser Disziplin. Ebenfalls sehr erfolgreich waren Christine Scheiblich vom *SC Einheit Dresden* und Jut-

¹⁴⁷⁶ Vgl. W. HOFFMANN, „DDR-Rudermeisterschaften von 1949 bis 1990“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/ddrmeist/ddr-alle.htm>, Zugriff am 6. 4. 2009.

¹⁴⁷⁷ Vgl. SAPMO-BARCH, DY 12/332, Fiche 1, Bl. 49.

¹⁴⁷⁸ Vgl. HOFFMANN, „DDR-Rudermeisterschaften von 1949 bis 1990“, Zugriff am 6. 4. 2009.

¹⁴⁷⁹ Vgl. W. HOFFMANN, „DDR-Rudermeisterschaften Doppelvierer mit Steuerfrau, Stilrudern – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/ddrmeist/ddr-fst-dv.htm>, Zugriff am 6. 4. 2009.

¹⁴⁸⁰ Vgl. W. HOFFMANN, „DDR-Rudermeisterschaften Einer – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://rrk-online.de/rudern/chronrudern/ddrmeist/ddr-f-einer-htm>, Zugriff am 6. 4. 2009.

¹⁴⁸¹ Vgl. ebenda.

ta Hampe vom *SC Dynamo Berlin*, die jeweils vier Titel im Einer für sich beanspruchen konnten.¹⁴⁸²

Der Doppelzweier wurde 1951 in das Programm des DRM aufgenommen. In den 50er Jahren gewannen Ruderinnen des *SC Wissenschaft DHfK Leipzig* insgesamt fünf Titel. Besonders erfolgreich war Herta Manger, später Weissig, die viermal als Erste das Rennen beendete. Hinzu kamen weitere Podestplätze für sie. Die 60er Jahre wurden von Hannelore Göttlich von der *BSG Chemie Pirna* mitgestaltet, die es mit unterschiedlichen Partnerinnen auf vier Titel im Doppelzweier brachte.¹⁴⁸³ Monika Sommer und Ursula Pankraths aus der Renngemeinschaft *SG Dynamo Potsdam* und *SC Einheit Dresden* erreichten von 1965 bis 1967 durchgängig den ersten Platz. Gisela Jäger beherrschte auch diese Bootsklasse. Sie erzielte von 1963 bis 1971 den ersten Platz. Im ersten Jahr ruderte sie mit Ursula Pankraths. In den folgenden Jahren war ihre Partnerin Rita Schmidt-Köppen von der *BSG Luftfahrt Berlin*.¹⁴⁸⁴ Den letzten Titel 1990 gewannen Kathrin Boron und Beate Schramm von der *Potsdamer RG*.

Die Sieger des ersten Meisterschaftsrennens 1949 im Doppelvierer mit Steuerfrau kamen vom *RV Collegia Wannsee Berlin*. Von 1953 bis 1955 stellte der *SC Dynamo Berlin* mit wechselnden Mannschaften den DDR-Meister.¹⁴⁸⁵ Siegreiche Ruderinnen aus den Kleinbooten konnten sich auch in die Siegerlisten in dieser Bootsklasse eintragen. In den 60er Jahren waren dies zum Beispiel Herta Weissig, Hannelore Göttlich, Monika Sommer und Christiane Münzberg. Sie alle gewannen Titel und erzielten Platzierungen.¹⁴⁸⁶ Die Sportlerinnen des *SC Dynamo Berlin*, Inge Bartlog, Inge Gabriel, Ingelore Bahls, Dagmar Horst und Steuerfrau Karin Luck, holten in den 60er Jahren drei Titel in Folge. 1969 konnte der Club nochmals den ersten Platz erreichen, allerdings in leicht veränderter Besetzung.¹⁴⁸⁷

Die 70er und 80er Jahre waren durch Namen geprägt, die bis heute im deutschen Rudersport bekannt sind. Die langjährige Bundestrainerin Jutta Lau

¹⁴⁸² Vgl. ebenda.

¹⁴⁸³ Vgl. W. HOFFMANN, „DDR-Rudermeisterschaften Doppelzweier – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/DDRmeist/DDR-f-dz.htm>, Zugriff am 6. 4. 2009.

¹⁴⁸⁴ Vgl. ebenda.

¹⁴⁸⁵ Vgl. W. HOFFMANN, „DDR-Rudermeisterschaften Doppelvierer – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/DDRmeist/DDR-f-dv.htm>, Zugriff am 6. 4. 2009.

¹⁴⁸⁶ Vgl. ebenda.

¹⁴⁸⁷ Vgl. ebenda.

war ebenso erfolgreich in dieser Bootsklasse wie das heutige DRV-Vorstandsmitglied Kerstin Förster, geborene Pieloth. Weitere siegreiche Doppelvierer-Ruderinnen waren in diesem Zeitraum Jutta Hampe, Jutta Schenk, geborene Ploch, Cornelia Linse, Kriemhild Gierke, Jana Sorgers, Birgit Peter, Beate Schramm, Kathrin Boron sowie Ramona Balthasar.¹⁴⁸⁸

In allen Skulldisziplinen der offenen Klasse sind über den gesamten Zeitraum konstante Meldefelder zu verzeichnen. Nur in wenigen Rennen traten zwei Mannschaften beziehungsweise Ruderinnen gegeneinander an. Eine Anekdote zum Schluss: der erste Titel im Einer wurde 1949 an Gisela Seidel-Raddatz von der *BSG Einheit Zentrum Potsdam* konkurrenzlos vergeben.

Im Riemenzweier der Frauen traten in den ersten zwei Jahren lediglich zwei Boote an. Dieses Ergebnis war ebenfalls 1973 und 1977 zu verzeichnen. 1970 fand das Rennen nicht statt. Ansonsten starteten zumindest drei Boote, so dass alle Medaillen vergeben werden konnten.¹⁴⁸⁹ Der Riemenvierer mit Steuerfrau wurde seit 1952 ausgetragen. Auch hier gab es Anfang der 50er und 60er Jahre häufiger kleinere Meldefelder mit nur zwei Booten.¹⁴⁹⁰ Der Frauenachter war seit 1953 Bestandteil der DRM. Lediglich in den Jahren 1956 und 1963 hatte nur eine Mannschaft gemeldet. In den 80er und 90er Jahren waren befriedigende Teilnehmerzahlen zu verzeichnen. Allerdings fanden die Rennen vor allem in den 60er und 70er Jahren häufig nur zwischen zwei Booten statt. Erwähnenswert erscheint in diesem Zusammenhang, dass erfolgreiche Skullerinnen wie Jutta Lau, Inge Bartlog, Ingelore Bahls, Dagmar Horst und Ramona Balthasar ebenfalls an den DRM im Achter teilnahmen und Titel gewannen oder Platzierungen erreichten.¹⁴⁹¹

Bei der Betrachtung der Teilnehmerinnen fällt auf, dass viele in allen drei Riemenbootsklassen starteten. So genannte „Doppelstarts“ schienen an der Tagesordnung. Erfolgreiche Riemenruderinnen in den 60er und 70er Jahren waren zum Beispiel Inge Mundt, Angelika Noack, Sabine Dähne, Renate Boesler, Gerlinde Doberschütz, Monika Mittenzwei und Renate Schlenzig.

¹⁴⁸⁸ Vgl. ebenda.

¹⁴⁸⁹ Vgl. W. HOFFMANN, „DDR-Rudermeisterschaften Zweier-ohne – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/ddrmeist/ddr-f-zo.htm>, Zugriff am 6. 4. 2009.

¹⁴⁹⁰ Vgl. W. HOFFMANN, „DDR-Rudermeisterschaften Riemenvierer – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/ddrmeist/ddr-f-rv.htm>, Zugriff am 6. 4. 2009.

¹⁴⁹¹ Vgl. W. HOFFMANN, „DDR-Rudermeisterschaften Achter – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/ddrmeist/ddr-f-acht.htm>, Zugriff am 6. 4. 2009.

Sie seien hier stellvertretend für weitere siegreiche „Doppelstarterinnen“ genannt. Im Zweier verdienen die Erfolge von Marita Gasch-Sandig und Silvia Fröhlich vom *SC DHfK Leipzig* Beachtung. Sie holten Anfang der 80er Jahre dreimal in Folge den Titel.¹⁴⁹² Hinzu kamen weitere Titel und Platzierungen im Vierer und Achter.

Dies war auch möglich, da im Achter durchgängig der Start von Renngemeinschaften erlaubt war. In einigen Jahren gelang es dennoch einzelnen Clubmannschaften, den ersten Platz zu belegen. 1983 und 1985 traten die verbandseigenen Boote unter der Bezeichnung DRSV I, II und III gegeneinander an. 1989 holte die Mannschaft DRSV I gegen Renngemeinschaften Gold bei den DRM.

Der DRSV förderte bereits Anfang der 50er Jahre das Leichtgewichtsrudern der Frauen. 1952 wurden Rennen im Einer und Doppelvierer mit Steuermann ausgetragen. Ein Jahr später kam noch der Doppelzweier hinzu. Die Teilnehmerzahlen im Doppelvierer waren wie in allen Bootsgattungen nicht mehr zufrieden stellend. Im Zuge der Umbenennung der DRM in *Pokalwettkampf* wurde der Doppelvierer aus dem Programm genommen.¹⁴⁹³ Häufig waren im Vorfeld nur zwei Boote am Start. Für den Doppelzweier kann eine ähnliche Entwicklung festgehalten werden. In dieser Disziplin waren die Teilnehmerzahlen prinzipiell größer als im Großboot. Dennoch wurde der Doppelzweier von 1966 bis 1968 nicht ausgefahren. Lediglich 1969 kam noch ein Rennen im Rahmen der DRM zu Stande.¹⁴⁹⁴ Auch in den Leichtgewichtsklassen unternahmen einige Ruderinnen Doppelstarts. Gut gelang dies zum Beispiel Almut Gäbel, die in allen drei Klassen Titel und Medaillen erzielen konnte. Gleiches galt auch für Helga Schlittermann-Fischer, die im Leichtgewichtseiner fünf Titel in Folge erreichte und zudem im Doppelzweier siegte.¹⁴⁹⁵ In dieser Bootsklasse dominierten in den 50er Jahren Johanna Knoll und Ruth

¹⁴⁹² Vgl. HOFFMANN, „DDR-Rudermeisterschaften Zweier-ohne – Frauen (Plätze 1-3)“, Zugriff am 6. 4. 2009.

¹⁴⁹³ Vgl. W. HOFFMANN, „DDR-Rudermeisterschaften Lgw.-Doppelvierer – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/ddrmeist/ddr-flg-dv.htm>, Zugriff am 6. 4. 2009.

¹⁴⁹⁴ Vgl. W. HOFFMANN, „DDR-Rudermeisterschaften Lgw.-Doppelzweier – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/ddrmeist/ddr-flg-dz.htm>, Zugriff am 6. 4. 2009.

¹⁴⁹⁵ Vgl. W. HOFFMANN, „DDR-Rudermeisterschaften Leichtgewichts-Einer – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/ddrmeist/ddr-flg-einer.htm>, Zugriff am 6. 4. 2009.

Harre-Linhart. Sie gewannen insgesamt fünf Titel bei den DRM. Beide holten ebenfalls einen ersten Platz im Einer sowie zwei Siege im Großboot.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Teilnahme von Frauen in den verschiedenen Bootsklassen konsequent und progressiv umgesetzt wurde. Verbote hinsichtlich des Riemenruderns existierten in der DDR nicht. Lediglich die Leichtgewichtsklassen wurden aufgegeben, da das Interesse der Ruderinnen nicht groß war und die Selektion der Kaderathletinnen, die im Kinder- und Jugendalter begann, auf große und kräftige Frauen abzielte.

7.3 Gesamtdeutsche Meisterschaften von 1954 bis 1957

Von 1954 bis 1957 veranstalteten der DRV und die *Sektion Rudern des Deutschen Turn- und Sportbundes der DDR* gemeinsame Deutsche Meisterschaften.¹⁴⁹⁶ Insgesamt zeigte sich eine Dominanz der ostdeutschen Ruderinnen. Von zwölf Titeln gingen sieben an die *Sektion Rudern*. Alle vier Finalläufe im Doppelvierer gewannen die Frauen aus der DDR. In dieser Bootsklasse offenbarte sich ein deutliches Leistungsgefälle von Ost nach West: Von 1955 bis 1957 erreichten sogar nur Mannschaften der *Sektion Rudern* die Podiumsplätze.¹⁴⁹⁷ Sehr erfolgreich waren die Mannschaften des *SC Motor Berlin*, des *SCW DHfK Leipzig* sowie *SC Dynamo Berlin*, die mehrere Titel erruderten. Lediglich Ingrid Scholz konnte von 1954 bis 1956 den Titel im Einer gewinnen. Außerdem ging der Sieg im Doppelzweier 1954 und 1957 an den DRV. Die folgende Tabelle fasst diese Ergebnisse zusammen:

Jahr	Einer	Doppelzweier	Doppelvierer
1954	BRD	BRD	DDR
1955	BRD	DDR	DDR
1956	BRD	DDR	DDR
1957	DDR	BRD	DDR

¹⁴⁹⁶ Die Gründe sowie die Entwicklung der Gesamtdeutschen Meisterschaften sind in Kap. 4.6 „Kalter Krieg auf der Regattabahn“ dargestellt.

¹⁴⁹⁷ Vgl. HOFFMANN, „Deutsches Meisterschaftsrudern Doppelvierer – Frauen (Plätze 1-3)“, Zugriff am 16. 12. 2008.

Tab. 10: Siege bei den gesamtdeutschen Meisterschaften der Frauen von 1954 bis 1957¹⁴⁹⁸

7.4 Internationale Meisterschaften

Die gesamtdeutschen Meisterschaften dienten von 1955-1957 als Qualifikationsrennen für die Europameisterschaften im Rudern. Die Aufnahme der *Sektion Rudern* in die FISA 1955 ging einher mit der Verpflichtung, eine gesamtdeutsche Mannschaft zu entsenden. Von 1958 an veranstaltete die DDR eigene Meisterschaften, so dass für die Benennung der einzelnen Bootsklassen bis 1964 separate Qualifikationsrennen durchgeführt werden mussten.

Mit dem Bau der Berliner Mauer 1961 verschlechterte sich das ohnehin angespannte Verhältnis. Die BRD brach die sportlichen Beziehungen zur DDR ab.¹⁴⁹⁹ Die Vergabe der Frauen-EM nach Berlin-Grünau führte 1962 zum Boykott der Rennen durch den DRV. In welchem Spannungszustand die gemeinsamen Wettbewerbe bis dahin stattgefunden hatten, beschreibt der damalige DSB-Präsident Daume:

„Der Sportverkehr zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der sowjetischen Besatzungszone hat seit der unseligen Spaltung Deutschlands immer unter verschiedenen Gesichtspunkten gestanden. Er war für die Turn- und Sportbewegung in der Bundesrepublik Ausdruck der menschlichen, sportlichen und turnbrüderlichen Verbundenheit mit den Kameraden jenseits der Zonengrenze. Für das Regime der Zone war der gesamtdeutsche Sportverkehr schwerpunktmäßig immer nur ein Mittel zur Durchsetzung sportpolitischer Ziele.“¹⁵⁰⁰

Bei den Männern war der DRV der dominierende Verband. Dies führte dazu, dass der DRSV in den 60er Jahren generell wenig Interesse an den Ausscheidungsrennen zeigte. Bei den Frauen jedoch ergab sich eine andere Verhandlungslage. Der Vierer und der Achter wurden bei allen Europameisterschaftsrennen direkt mit Ruderinnen des DRSV besetzt, da den DRV-Ruderinnen der Start in Riemenbooten durch die damalig gültigen Verbandsgesetze nicht möglich war.

¹⁴⁹⁸ Vgl. DEUTSCHER RUDERVERBAND (Hrsg.), *Rudersport Almanach 1987-1988. Jahrbuch und Adressbuch des Deutschen Ruderverbandes*, Minden 1988, S. 53-55.

¹⁴⁹⁹ Vgl. UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 139.

¹⁵⁰⁰ Ebenda.

Jahr	DRV	DRSV
1958	1x; 2x	4x+
1959	2x	1x; 4x+
1960	-	1x; 4x+
1961	-	1x; 2x; 4x+
1962	-	2x; 4x+
1963	1x	2x; 4x+
1964	1x	2x; 4x+

Tab. 11: Sieger der Qualifikationsrennen für die Frauen-Europameisterschaften¹⁵⁰¹

Die FISA legte fest, dass im Flaggenwald der Teilnehmernationen die Olympifahne für die deutschen Mannschaften zu hissen war. Bei der Siegerzeremonie wurde ebenfalls diese Fahne verwendet. Die FISA verfügte außerdem, dass anstatt der Nationalhymnen bei einem deutschen Sieg die Ode „Freude schöner Götterfunken“ von Ludwig van Beethoven abzuspielen war.¹⁵⁰² Damit folgte der internationale Ruderverband den Bestimmungen des IOC.

Für den gesamten Zeitraum der Ausscheidungswettkämpfe ist eine Dominanz der Sportlerinnen aus der DDR zu verzeichnen. Nur vier DRV-Ruderinnen konnten sich in den Selektionsrennen behaupten. Diese waren Ursula Vogt 1958 im Einer, Ingrid Scholz und Änne Horneff im Doppelzweier 1958 und 1959 sowie Karen Wolf (Ulrich), 1963 und 1964 im Einer.¹⁵⁰³ Besonders Wolfs Leistungen müssen erwähnt werden, da der DRV nach dreijähriger Pause erstmals wieder bei einer EM im Frauenrudern vertreten war. „Wenn auch nur mit einer kleinen Delegation, aber wir waren dabei.“¹⁵⁰⁴

1960 verzichtete der DRV auf die Rennen im Einer und Doppelzweier, da die Ruderinnen als zu schwach eingestuft wurden. Die Überlegenheit der DDR-Sportlerinnen ist auch auf die intensive staatliche Förderung zurückzuführen, zum Beispiel durch die

¹⁵⁰¹ Vgl. ebenda, S. 140.

¹⁵⁰² SAPMO-BARCH, DY 12/3820, Fiche 2, Bl. 150.

¹⁵⁰² UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 139.

¹⁵⁰³ SCHMIDT-LEHNERT, *Die Entwicklung des Wettkampfsports der Frauen*, S. 18.

¹⁵⁰⁴ I. ARNTZEN, „Drei Silbermedaillen für gesamtdeutsche Mannschaft“, in: *Rudersport* 81(1963)27, S. 627.

„Gründung von Sport Clubs, auch im Rudern, [...], besondere Auswahlverfahren, Internatsunterbringung. Berufs- und Studienförderung der Sportler und [...] durch ausgebildete Trainer an der seit 1950 in Leipzig gegründeten 'Deutschen Sporthochschule für Körperkultur' (DHfK).“¹⁵⁰⁵

Außerdem erfuhr das Frauenrudern in der DDR eine besondere Förderung durch ideale Voraussetzungen im Trainingsbetrieb, Sportwissenschaft und Medizin „sowie materielle Anreize, die durch den Mangel an Gütern in der DDR verstärkt werden.“¹⁵⁰⁶ Nicht zuletzt wurde der Sport für politische Zwecke instrumentalisiert. Mit der Förderung des Hochleistungssports sollte „ein spürbarer Leistungsanstieg, vor allem in den „olympischen Sportarten erreicht und damit auch die Überlegenheit des Sports im Sozialismus dokumentiert werden.“¹⁵⁰⁷

Der Aufwärtstrend der DRSV-Ruderinnen zeigte sich erstmals deutlich in den Ausscheidungskämpfen 1961, als der Verband alle Rennen gewann. Auch die Hoffnung, wenigstens im Einer oder Doppelzweier einen zweiten Platz zu erringen, erfüllten sich nicht für die Westdeutschen.¹⁵⁰⁸

1965 boykottierte der DRSV aus politischen Gründen die Ausscheidungsrennen, so dass der DRV nach 1954 und 1955 erneut die alleinige Mannschaft stellte. Von 1966 an wurden keine Ausscheidungsrennen mehr ausgefahren. Das IOC und die FISA erkannten die DDR staatsrechtlich an. Damit war der DRSV berechtigt, eine eigene Nationalmannschaft zu entsenden.

7.4.1 Europameisterschaften

Bereits 1953 wurde im Rahmen der Männer-*Europameisterschaften* (EM) in Kopenhagen eine „Internationale Damenregatta“ ausgeschrieben. Deutsche Teilnehmer waren Scholz im Einer und Goltz/Heyden im Doppelzweier aus der Bundesrepublik.¹⁵⁰⁹

Auf dem FISA-Kongress in Montreux 1954 wurde die Einführung von Frauen-Europameisterschaften beschlossen. Ausgeschrieben waren Rennen im Einer, Doppelzweier, Doppelvierer mit Steuermann, Vierer mit Steuermann

¹⁵⁰⁵ BEYER, „Der andere Weg“, S. 667.

¹⁵⁰⁶ F. RÖMLING, *Frauensport in der DDR*, Diplomarbeit DSHS Köln, Köln 1982, S. 65.

¹⁵⁰⁷ BEYER, „Der andere Weg“, S. 667.

¹⁵⁰⁸ Vgl. C. WALLMANN, „Die DRSV-Frauen gewannen alle Ausscheidungsrennen“, in: *Rudersport* 79(1961)22, S. 536.

¹⁵⁰⁹ Vgl. LEHMANN, „Chronik“, S. 49.

sowie im Achter. Der Doppelvierer kam auf Wunsch des DRV hinzu, da die DRV-Ruderinnen keine Riemenmannschaften stellen konnten. Die Streckenlänge betrug 1.000m. Im Vorfeld einigten sich die Delegierten auf ein einheitliches internationales Regelwerk:

„The delegates agreed to establish international regulations for women’s competitive rowing that took into account both ‘physiological and cultural considerations’, limiting women’s racing to 1000 metres (half the distance of the men’s events), as well as the number and types of events available to them.“¹⁵¹⁰

Die Festlegung der Streckenlänge brachte organisatorische Probleme mit sich, da die Startbrücken nicht schnell genug umgebaut werden konnten. Dies führte dazu, dass die Frauen-EM eine Woche vor der Männer-EM abgehalten wurde. Schweinbenz kommentierte diese Aufteilung:

„As a result, the women’s championships were held one week prior to the men’s, which further deemphasised the importance of the event and established them as a sideshow to the men’s regatta.“¹⁵¹¹

Bereits auf der ersten EM in Amsterdam 1954 konnten Goltz/Heyden einen zweiten Platz für den DRV erringen. 1956 gewann Scholz den einzigen Titel einer DRV-Ruderin bis zur Einstellung der EM 1973. Ein Jahr später erreichte sie mit Ursula Vogt im Doppelzweier außerdem noch einen zweiten Platz.¹⁵¹² 1958 folgte ein dritter Platz im Einer.

Bis 1965 gelang dem DRV keine Podestplatzierung mehr. Zum einen scheiterten die Ruderinnen in den Ausscheidungsrennen, zum anderen war die weitere internationale Konkurrenz zu stark. Eine Möglichkeit zur Bilanzverbesserung bot sich 1965, als der DRSV auf die Rennen verzichtete und der DRV die alleinige Mannschaft für die EM in Duisburg stellte. Diese Chance wurde von Annemarie Rupprecht und Christl Schmidt-Lehnert als Dritte im Doppelzweier genutzt. Im folgenden Jahr wiederholten sie ihren Erfolg, der aufgrund der Rückkehr der DRSV-Ruderinnen nicht erwartet worden war.¹⁵¹³

Dieterle merkte hierzu an:

¹⁵¹⁰ A. SCHWEINBENZ, *Paddling Against the Current. A History of Women’s Competitive International Rowing Between 1954 and 2003*, S. 11.

¹⁵¹¹ Ebenda. Bis 1981 wurden EM und WM der Frauen und Männer getrennt voneinander abgehalten.

¹⁵¹² Vgl. SCHMIDT-LEHNERT, *Die Entwicklung des Wettkampfsports der Frauen*, S. 17.

¹⁵¹³ Vgl. ebenda, S. 18.

„Mit der Teilnahme unserer drei Boote im Finale hatten einige gerechnet, die meisten hatten sie erhofft. Wie gut sich unsere Ruderinnen bewährten – der Doppelzweier als einziges westeuropäisches Boot unter den anderen Mannschaften aus dem Osten – das übertraf die meisten Erwartungen.“¹⁵¹⁴

1971 erkämpften Edith Baumann im Einer und Astrid Hohl mit Bärbel Kohlhaas jeweils einen dritten Platz. Die EM in Kopenhagen 1972 brachte außerdem noch zwei vierte Plätze, so dass erstmalig der vierte Preis in der „Dutch Windmill Trophy“¹⁵¹⁵ erreicht werden konnte. Der Doppelvierer mit Steuerermann landete auf dem dritten Platz. Dies war die erste Medaille in dieser vom DRV stark geförderten Bootsklasse. Bei den letzten Europameisterschaften 1973 in Moskau erreichte der DRV nochmals zwei dritte Plätze: erneut Edith Eckbauer, geborene Baumann im Einer und Astrid Hohl und Regine Adam im Doppelzweier.¹⁵¹⁶

Im Riemenbereich konnten die DRV-Ruderinnen erst ab 1969 in das Geschehen eingreifen. Beim ersten Start auf der EM in Klagenfurt gewann die Mannschaft der *RG Germania Kiel* eine Bronzemedaille. Ein Jahr später erzielte die Rengemeinschaft *Lübecker Frauen-Ruderclub/Ruderriege Etuf Essen* das gleiche Ergebnis.¹⁵¹⁷

Die DDR-Ruderinnen traten erstmalig 1956 international in Erscheinung:

„Mit dem ersten internationalen Start von DDR-Ruderinnen bei den Fraueneuropameisterschaften 1956 in Bled/Jugoslawien war der Beginn einer erfolgreichen Entwicklung im Bereich des Leistungssports im DRSV der DDR eingeleitet worden.“¹⁵¹⁸

Der Doppelzweier mit Herta Manger und Gisela Pünner vom *SC DHfK Leipzig* und die Achtermannschaft des *SC Motor Berlin* gewannen jeweils eine Bronzemedaille.

Die Ruderinnen des DRSV konnten sich bei jeder Teilnahme steigern. Die ersten Silbermedaillen wurde 1958 in Posen vom Doppelvierer und vom Achter errungen. Auf die erste Goldmedaille musste der Verband trotz aller För-

¹⁵¹⁴ I. DIETERLE, „Europameisterschaften der Frauen“, in: *Rudersport* 83(1965)29, S. 627.

¹⁵¹⁵ Vgl. I. DIETERLE, „Zwei Bronzemedailles und zwei vierte Plätze“, in: *Rudersport* 89(1971)24, S. 548.

¹⁵¹⁶ Vgl. ebenda, S. 19.

¹⁵¹⁷ Vgl. W. HOFFMANN, „Ruder-Europameisterschaften seit 1913. Deutsche Medallenerfolge. Gold, Silber und Bronze“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/emwmolyrud/emrud.htm>, Zugriff am 19. 12. 2008.

¹⁵¹⁸ WINKLER, *Die geschichtliche Entwicklung des Rudersports auf dem Territorium der DDR*, S. 123.

derung bis 1960 warten. Herta Weissig, Gisela Heiße, Hannelore Göttlich, Helga Richter und Steuerfrau Karla Frister überquerten im Doppelvierer mit Steuermann als Schnellste die Ziellinie.¹⁵¹⁹ Hinzu kam noch eine Silbermedaille durch den Achter sowie ein dritter Platz durch den Vierer mit Steuermann. 1961 konnten sogar vier Medaillen errudert werden: Silber für den Doppelzweier und Achter, Bronze für die beiden Vierer.¹⁵²⁰ Bei der EM im eigenen Land 1962 erreichte die DDR den zweiten Platz in der Nationenwertung. Das Ergebnis lautete hier: dreimal Silber und einmal Bronze.¹⁵²¹ Damit erreichte der DRSV das im Vorfeld ausgegebene Ziel: Der seit drei Jahren gehaltene Platz in „der Nationenwertung hinter der UdSSR ist zu halten und auszubauen.“¹⁵²²

Die Austragung der EM 1962 war von großer Bedeutung für den DRSV. Dies bedeutete „in der augenblicklichen Situation einen Schlag gegen die sportpolitische Politik Bonns und der westdeutschen Sportführung“.¹⁵²³ Gerade während der Vorbereitungszeit wurde dem Frauen- und Mädchenrudern besondere Aufmerksamkeit geschenkt, um die Breitenentwicklung des Frauenrudersports in der DDR zu demonstrieren. Die FISA sollte außerdem dazu angehalten werden, die bisher versagte Gleichberechtigung von Frauen im Verband weiter auszubauen.¹⁵²⁴ Denn

„mit der Durchführung der Meisterschaften in unserem sozialistischen Staat muß gleichzeitig die Rolle der Frau im gesellschaftlichen und sportlichen Leben zum Ausdruck kommen und muß mithelfen, daß der Frauenrudersport im internationalen Maßstab seine berechnete Anerkennung findet“.¹⁵²⁵

Weiterhin galt es, im Verband und in der Auslandspropaganda die gleichberechtigte Rolle der Frau im DRSV herzustellen.¹⁵²⁶

Mitte der 60er Jahre zeichnete sich erstmals die Dominanz der DDR-Ruderinnen für die Zeit bis zur Wiedervereinigung ab: Der Doppelvierer und

¹⁵¹⁹ HOFFMANN, „Ruder-Europameisterschaften seit 1913. Deutsche Medaillenerfolge. Gold, Silber und Bronze“, Zugriff am 19. 12. 2008.

¹⁵²⁰ Vgl. ebenda.

¹⁵²¹ Vgl. WINKLER, *Die geschichtliche Entwicklung des Rudersports auf dem Territorium der DDR*, S. 124.

¹⁵²² SAPMO-BARCH, DY 12/3820, Fiche 1, Bl. 2.

¹⁵²³ SAPMO-BARCH, DY 12/3822, Fiche 2, Bl. 121.

¹⁵²⁴ Vgl. ebenda.

¹⁵²⁵ Vgl. ebenda, Bl. 162.

¹⁵²⁶ Vgl. ebenda, Bl. 121.

der Achter wurden 1964 Europameister, der Vierer mit Steuermann erreichte die Silbermedaille.

Bei der EM 1966 in Amsterdam fand eine Art Wachablösung statt. Dem DRSV wurde erstmalig der Preis *Le Moulin à Vent Hollandais*¹⁵²⁷ überreicht. Dreimal Gold und zweimal Bronze konnten bei dieser Regatta von den ostdeutschen Ruderinnen eingefahren werden. Dieterle berichtete von der Leistung des DRSV-Doppelvierers, der die Vormachtstellung der DDR-Ruderinnen widerspiegelte:

„Die prachtvolle Wasserarbeit der deutschen Ruderinnen, deren Blätter bis zum Schluß voll und mit Druck im Wasser stehen, ließ sie an den Russinnen vorbeigehen, die nun aber ungefährdet an zweiter Stelle einliefen.“¹⁵²⁸

Bis zu diesem Zeitpunkt führte die Sowjetunion „die Liste der Nationenwertung, das ist der Preis ‘der holländischen Windmühle’, an“.¹⁵²⁹ Die UdSSR gewann bis 1965 diesen Preis durchgängig. Bei der EM in Berlin-Grünau 1968 wurden „Russlands Frauen innerhalb von sechs Jahren zum zweiten Mal im Kampf um die Nationenwertung geschlagen“.¹⁵³⁰ Gleiches gelang in Tata 1970. Dort konnte der DRSV drei Titel sowie eine Silber- und eine Bronzemedaille für sich verbuchen. Der damalige FISA-Präsident Thomas Keller wandte sich in dieser Angelegenheit an den ostdeutschen Verband:

„Mein Glückwunsch gilt Ihren Damen. Sie haben die Spitzenposition nach Grünau 1968 erneut wieder erkämpft. Und das in einer Art und Weise, die jedem imponieren mußte.“¹⁵³¹

Bei der Teilnahme 1971 erzielte der DRSV das bis dahin schlechteste Ergebnis. In jenem Jahr konnte lediglich der Titel im Einer durch Anita Kuhlke von der *BSG Motor Wildau* gewonnen werden, die von 1966 bis 1977 sie-

¹⁵²⁷ Hierbei handelt es sich um einen Wanderpreis, der vom *Königlich-Holländischen Ruderverband* anlässlich des ersten internationalen Frauen-Länderkampfes in Mâcon gestiftet wurde. 1954 wurde dieser an die FISA übergeben und alljährlich dem erfolgreichsten Verband verliehen. Vgl. DEUTSCHER RUDERVERBAND (Hrsg.), *Rudersport Almanach 1976. Jahrbuch und Adreßbuch des Deutschen Ruderverbandes*, Minden 1977, S. 96.

¹⁵²⁸ I. DIETERLE, „Silber für Annemarie Rupprecht und Christl Schmidt-Lehnert“, in: *Rudersport* 84(1966)25, S. 561.

¹⁵²⁹ W. ULRICH, „Achte Europameisterschaften der Frauen“, in: *Rudersport* 79(1961)26, S. 607.

¹⁵³⁰ W. ULRICH, „Vorherrschaft des Ostens unverändert“, in: *Rudersport* 86(1968)24, S. 541.

¹⁵³¹ W. SYDOW, „Drei Europameistertitel für unsere Ruderinnen“, in: *Der deutsche Rudersport* 11(1970)11, S. 2.

benmal in Folge die DDR-Meisterschaft im Einer gewann. Hinzu kamen vier Europameistertitel – 1967, 1969, 1970 und 1971 – der Gewinn einer Silbermedaille 1969 und zwei dritte Plätze 1966 und 1972.¹⁵³² Die Gründe für das bescheidene Abschneiden bei der EM in Kopenhagen wurden in der Fachzeitschrift *Der deutsche Rudersport* kommentiert:

„Die XVIII. Frauen-Europameisterschaften auf dem Bagsvaerdsee bei Kopenhagen zeigten mit aller Deutlichkeit, daß die Leistungsspitze im Frauenrudern auf dem europäischen Kontinent sich verstärkt hat und auch zusammengedrückt ist. Das wurde durch die Ergebnisse in den fünf Titelkämpfen noch unterstrichen.“¹⁵³³

Bei der EM in Brandenburg 1972 reichte es erneut „nur“ zur Silbermedaille im Vierer mit Steuermann sowie zu zwei Bronzemedailles im Achter und Einer. Der DRSV-Präsident Hofmann sah die Prognosen des Vorjahres bestätigt und erklärte:

„Die Maßstäbe wurden von den Mannschaften gesetzt, die hier Titel gewonnen haben. Unser Abschneiden muss unter dem Aspekt gesehen werden, daß hier die jüngste Vertretung am Start war, die unsere Republik jemals vertreten hat.“¹⁵³⁴

Die letzte EM in Moskau konnte mit dem Titel im Doppelvierer mit Steuermann abgeschlossen werden. Hinzu kamen noch zwei Silbermedailles im Achter und im Riemenvierer.¹⁵³⁵

Die sowjetischen und ostdeutschen Ruderinnen stellten bei der letzten EM das Hauptaufgebot in den Finalrennen. In die Wertung um den „Windmühlenpreis“ kamen aber 1973 zehn Nationen, das heißt Mannschaften aus zehn Ländern erreichten die Finalplatzierungen von eins bis fünf.¹⁵³⁶ Erfolgreichste Nation war wie schon 1972 die Niederlande.¹⁵³⁷ Die positive Entwicklung im internationalen Frauenrudern und der Versuch, Frauenrudern in das Programm der Olympischen Spiele aufzunehmen, führten zur Einstellung der EM zu Gunsten von Weltmeisterschaften für Frauen.

¹⁵³² Vgl. HOFFMANN, „Ruder-Europameisterschaften seit 1913. Deutsche Medallenerfolge. Gold, Silber und Bronze“, Zugriff am 19. 12. 2008.

¹⁵³³ [ohne Verfasser], „Gold für Anita Kuhlke“, in: *Der deutsche Rudersport* 12(1971)10, S. 2.

¹⁵³⁴ [ohne Verfasser], „Gold, Silber, Bronze – Frauen-EM“, in: *Der deutsche Rudersport* 13(1972)10, S. 2.

¹⁵³⁵ Vgl. HOFFMANN, „Ruder-Europameisterschaften seit 1913. Deutsche Medallenerfolge. Gold, Silber und Bronze“, Zugriff am 19. 12. 2008.

¹⁵³⁶ Vgl. I. DIETERLE, „Am Silbernen knapp vorbei“, in: *Rudersport* 91(1973)26, S. 579.

¹⁵³⁷ Vgl. R. ZIEL, „DRV-Frauen für Olympia“, in: *Rudersport* 102(1984)7, S. 169.

7.4.2 Weltmeisterschaften

Die ersten *Weltmeisterschaft* (WM) für Frauen wurde 1906 im Eiskunstlaufen abgehalten. Es folgten Fechten 1929 und Gymnastik 1950. Die Weltmeisterschaften für Ruderinnen wurden 1974 vergleichsweise spät eingeführt. Seit 1988 nehmen Frauen außerdem an der so genannten *Nichtolympischen Weltmeisterschaft* (NOWM) in den Disziplinen Frauen-Einer-Leichtgewicht, Frauen-Doppelzweier-Leichtgewicht, Frauen-Doppelvierer-Leichtgewicht und Frauen-Vierer ohne Steuermann teil.

Bei der ersten WM in Luzern erweiterte die FISA das Programm der EM um die Bootsklasse Zweier ohne Steuermann, so dass ein Gleichgewicht im Skull- und Riemenangebot erreicht wurde.¹⁵³⁸

Zum ersten Rennen im Leichtgewichtsbereich im Rahmen einer WM kam es 1985 im Vierer ohne Steuermann und im Doppelzweier. Der Einer folgte 1988. Der Vierer wurde erst 1997 für die Bootsklasse Doppelvierer ohne Steuermann aufgegeben.

Nach langen Verhandlungen begrüßte FISA-Präsident Thomas Keller die erste WM im Frauenrudern: „Wir freuen uns über die enorme Entwicklung, die der Rudersport genommen hat.“¹⁵³⁹

Die Dominanz der Ruderinnen aus Osteuropa setzte sich bei den Weltmeisterschaften fort, wie die folgende Abbildung¹⁵⁴⁰ zeigt:

¹⁵³⁸ Bis zu den OS in Seoul 1988 wurde die Bootsklasse Vierer mit Steuermann ausgefahren, danach nur noch ungesteuert.

¹⁵³⁹ J. KAPSCH, „Triumph der DDR-Frauen in Luzern“, in: *Rudersport der DDR* 15(1974)10, S. 2.

¹⁵⁴⁰ DEUTSCHER RUDERVERBAND (Hrsg.), *Rudersport Almanach 1987-1988*, S. 92.

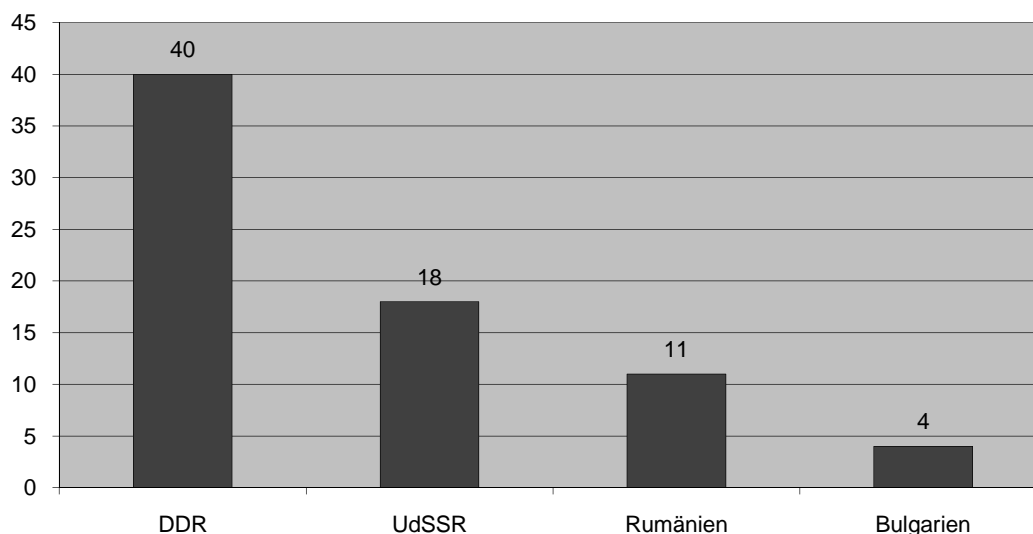


Abb. 8: Gesamtzahl der Siege bei Frauen-Weltmeisterschaften von 1974 bis 1989

1990 konnte die DDR nochmals die Titel im Einer, Doppelzweier und Doppelvierer gewinnen. Hinzu kamen Bronze im Zweier, Vierer und Achter.¹⁵⁴¹

Gleich bei der ersten Weltmeisterschaft bestätigten die ostdeutschen Ruderinnen ihre Leistungen aus dem Vorjahr. Vier Weltmeistertitel im Einer, Vierer, Doppelvierer und Achter konnten verzeichnet werden. Zusätzlich erreichten sie noch einen zweiten Platz im Zweier ohne und eine Bronzemedaille im Doppelzweier. DRSV-Präsident Wilfried Hofmann äußerte sich zufrieden: „Unsere Erwartungen wurden hier bei weitem übertroffen.“ Mit diesem Ergebnis hätten auch die kühnsten Optimisten nicht gerechnet.¹⁵⁴²

Neben den DDR-Sportlerinnen waren es vor allem die Ruderinnen aus der UdSSR und aus Rumänien, die dieser ersten Weltmeisterschaft das Gütesiegel aufdrückten.¹⁵⁴³

Trotz dieser starken Konkurrenz gelang es dem DRV, eine Silbermedaille im Doppelzweier zu erringen. Zusätzlich wurde dreimal der vierte Platz belegt.¹⁵⁴⁴

¹⁵⁴¹ Vgl. W. HOFFMANN, „Ruder-Weltmeisterschaften seit 1962. Deutsche Medaillenerfolge – Gold, Silber und Bronze“, in: <http://www.rrk-online.de/chronrudern/emwmoelyrud/wmrud.htm>, Zugriff am 22. 12. 2008.

¹⁵⁴² J. KAPSCH, „Triumph der DDR-Frauen in Luzern“, S. 2.

¹⁵⁴³ Vgl. ebenda.

¹⁵⁴⁴ Vgl. HOFFMANN, „Ruder-Weltmeisterschaften seit 1962. Deutsche Medaillenerfolge – Gold, Silber und Bronze“, Zugriff am 22. 12. 2008.

1975 gewann der DRV eine Bronzemedaille im Vierer. 1978 konnte zudem ein zweiter Platz im Doppelvierer erreicht werden. Bis 1985 sollten dies allerdings die einzigen Medaillen für den DRV bleiben.

Für die Weltmeisterschaft in München 1981 nominierte der DRV nur zwei Boote: den Vierer und den Doppelzweier.¹⁵⁴⁵ Im Vorfeld dieser Veranstaltung hatte es bezüglich der Nominierungskriterien Unruhe im Verband gegeben. Dieterle wies jedoch die Behauptungen zurück, dass die Frauen aus finanziellen Gründen zu Gunsten der Männer hätten zurückstecken müssen. Im Gegenteil:

„Wir wollten es nicht. Wir hatten vor zwei Jahren in Bled den Mädchen gesagt, sie sollten jetzt richtig weitermachen für die Olympischen Spiele. Das haben sie getan. Dann fielen die Olympischen Spiele für uns aus, die Mädchen verloren die Lust und haben aufgehört. Wir wollen jetzt erst wieder langsam aufbauen.“¹⁵⁴⁶

Der Aufbau einer neuen Mannschaft kostete Zeit. Auch 1983 konnte bei der WM in Duisburg keine Medaille für DRV-Ruderinnen verbucht werden. Erst bei der WM 1985 in Hazewinkel standen westdeutsche Sportlerinnen wieder auf dem Podium. Der DRV holte die erste WM-Goldmedaille seiner Verbandsgeschichte überhaupt. Eine Rengemeinschaft aus Frankfurt/Herdecke/Heidelberg/Hanau ruderte zum Titel im Leichtgewichts-Frauen-Vierer-ohne.¹⁵⁴⁷ Außerdem erreichten Brigitte Helmers und Alrun Urbach Silber im leichten Doppelzweier. Der DRV avancierte mit seiner Leichtgewichtsmannschaft der Frauen zum erfolgreichsten Verband bei der WM 1985.¹⁵⁴⁸ Die Leichtgewichtsruderinnen sind insgesamt erfolgreicher als ihre „schweren“ Kolleginnen. 1986, 1988 und 1989 gewann der leichte Vierer Bronze, 1987 sogar Silber. Angela Schuster erreichte 1988 einen zweiten Platz im Leichtgewichtseiner. Ebenfalls Bronze gewannen die Ruderinnen des Doppelzweiers.

Die Einführung des internationalen Leichtgewichtsruderns bedeutete einen Aufschwung für das westdeutsche Frauenrudern. Ueberhorst äußerte sich

¹⁵⁴⁵ Vgl. K. NEUFERT, „Die Weltmeisterschaften der Frauen“, in: *Rudersport* 99(1981)27, S. 544.

¹⁵⁴⁶ Ebenda.

¹⁵⁴⁷ Die Ruderinnen waren Evelyn Herwegh, Monika Wolf, Sonja Petri und Claudia Engels. HOFFMANN, „Ruder-Weltmeisterschaften seit 1962. Deutsche Medaillenerfolge – Gold, Silber und Bronze“, Zugriff am 22. 12. 2008.

¹⁵⁴⁸ Vgl. [ohne Verfasser], „Die Weltmeisterschaften der Frauen“, in: *Rudersport* 103(1985)27, S. 556.

folgendermaßen: „Das Leichtgewichtsrudern hat seine Bedeutung in der Gleichheit der Startvoraussetzungen durch ein limitiertes Gewicht und eine festgelegte Wiegezeit“.¹⁵⁴⁹ Dies machte sich vor allem im direkten Vergleich der beiden deutschen Verbände bemerkbar, da der DRSV nicht für Rennen in der Frauen-Leichtgewichtsklasse meldete. Bis dahin waren nur große und dementsprechend auch schwerere Ruderinnen in der DDR gefördert worden. Diese wurden schon im Kindesalter gesichtet. Andere Ostblocknationen hingegen, wie beispielsweise Rumänien, Ungarn, Polen und die UdSSR, beteiligten sich von Anfang an am Leichtgewichtsrudern der Frauen.¹⁵⁵⁰

In der offenen Klasse waren die DRV-Ruderinnen besonders in den 80er Jahren nicht konkurrenzfähig. Erst 1987 wurde in einem Artikel über die WM in der Zeitschrift *Rudersport* berichtet, dass „der DRV endlich mal wieder eine richtige Mannschaft zusammen“¹⁵⁵¹ habe. Dies bezog sich nicht nur auf die Anzahl der Ruderinnen, sondern auch auf das Ausscheidungsverfahren. Und schließlich

„hinterlassen sowohl die Zweier-ohne als auch der Achter einen Eindruck von frisch auftrumpfenden Frauen, die hier nicht nur international Erfahrungen sammeln oder gar Kanonenfutter für die Ostblockruderinnen abgeben, sondern vielmehr frisch mitkämpfen wollen.“¹⁵⁵²

Zum ersten Mal seit 1983 meldete der DRV 1987 auch wieder einen Frauenachter. Vorausgegangen war das „Projekt 1987“.¹⁵⁵³ Unter der Leitung von Peter Josten konnte das Ziel der Finalteilnahme erreicht werden. Der Riemensbereich stabilisierte sich langsam. Bei den Skullerinnen hingegen war in Kopenhagen in der offenen Klasse keine DRV-Ruderin am Start.¹⁵⁵⁴

Es dauerte bis 1990, bis der DRV mit Ingeburg Althoff und Stefani Werremeier im Zweier die ersten Weltmeisterinnen in der offenen Klasse präsentieren konnte. Ein Jahr zuvor beendeten sie das Rennen als Zweite. Das Ende der 80er Jahre war insgesamt erfolgreich, angesichts der Schwierigkeiten mit denen der Verband anfänglich zu kämpfen hatte. Titie Jordache

¹⁵⁴⁹ Vgl. UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 164.

¹⁵⁵⁰ Vgl. [ohne Verfasser], „Die Weltmeisterschaften der Frauen“, S. 554.

¹⁵⁵¹ [ohne Verfasser], „Die Weltmeisterschaften der Frauen“, in: *Rudersport* 105(1987)24, S. 580-583.

¹⁵⁵² Ebenda.

¹⁵⁵³ Vgl. ebenda, S. 583.

¹⁵⁵⁴ Vgl. ebenda.

bestätigte diese Entwicklung mit einem dritten Platz im Einer 1989. 1990 erreichte sie außerdem Silber. Der Frauenvierer holte ebenfalls eine Bronzemedaille.

Gerade der Anfang der 80er Jahre gestaltete sich für den DRV schwierig. So beendeten die westdeutschen Ruderinnen 1982 die Nationenwertung auf Platz 13. Keines der gestarteten Boote konnte sich für ein Finale qualifizieren.¹⁵⁵⁵ Dieses Ergebnis stellte den „absoluten Tiefpunkt der bisherigen Entwicklung des Frauenleistungssports im DRV dar.“¹⁵⁵⁶ Anne Dickmann führte als Gründe die schlechte Vorbereitung an. Vor allem aber kritisierte sie das fehlende Höhenttraining, obwohl die Ruderinnen

„für dieses Ziel [...] sogar beträchtliche Eigenmittel bereitgestellt hatten, damit es nicht am Geld scheitert. Am Schluß fehlten 3000,- DM, die verglichen mit den Gesamtkosten, [...] einen fast unerheblichen Betrag darstellten. Warum waren die Frauen nun nicht in der Höhe?“¹⁵⁵⁷

Das Höhenttraining wurde in der DDR auch im Frauenrudern konsequent angewandt. Die Verantwortlichen in der BRD vertraten dagegen die Meinung, dass „sie für die 1.000m Distanz angeblich nichts brächten“.¹⁵⁵⁸ Die Erfolge der ostdeutschen Ruderinnen beweisen allerdings das Gegenteil: Kein anderes Land war erfolgreicher als die DDR im Frauenrudersport.

Nach dem gelungenen Auftakt bei der WM 1974 setzten die DRSV-Ruderinnen bei der WM in Nottingham 1975 Maßstäbe. Die Titel im Einer, Zweier, Doppelvierer, Vierer und Achter gingen an die DDR.¹⁵⁵⁹

Noch erfolgreicher war die DDR bei der WM in Amsterdam 1977. Der DRSV holte alle sechs Goldmedaillen. Dieser Erfolg ist bis heute unerreicht:

„Dieser 27. August war ein denkwürdiger Tag in der Geschichte unseres Ruderverbandes. Denn erstmals gelang es einem Verband, alle zu vergebenen Titel zu erkämpfen. Und mit welchen Leistungen. Alle bestehenden Bahnrekorde wurden bei idealen Witterungsbedingungen unterboten. Die Reihe begann bei dem

¹⁵⁵⁵ Vgl. VIEZENZ, *Die historische Entwicklung des Frauenruderns*, S.73.

¹⁵⁵⁶ I. DIETERLE, „Ruderinnen reißen sich am Riemen“, in: *Rudersport* 101(1983)4, S. 67.

¹⁵⁵⁷ A. DICKMANN, „Höhenttraining für Frauen – eine Farce“, in: *Rudersport* 100(1982)34, S. 731.

¹⁵⁵⁸ BECKER, *Mit Rock und Riemen*, S. 134.

¹⁵⁵⁹ Vgl. J. KAPSCH, „Eine Bilanz, die mehr als gut war“, in: *Rudersport der DDR* 16(1975)11, S. 3.

Vierer mit Steuermann und endete beim Achter – eine Mannschaft herauszuheben, bedeutet eine andere hintenanzusetzen.“¹⁵⁶⁰

Wie beeindruckt die anderen Nationen von dieser Vorstellung waren, fasste Jürgen Kapsch zusammen: „In vielen Ländern ist man dabei, schon jetzt die Fahrinne für Olympia 1980 zu verbessern.“¹⁵⁶¹ Hinter den überlegenen DDR-Ruderinnen war die Ruderwelt in Bewegung geraten.

Bei der WM in Neuseeland 1978 dominierten erneut die Boote der sozialistischen Länder. Sie gewannen zwölf der insgesamt 18 Medaillen.¹⁵⁶² Die DDR konnte drei Siege für sich verbuchen und führte damit die Nationenwertung vor Bulgarien und der UdSSR an.¹⁵⁶³

Im folgenden Jahr war die DDR erneut die erfolgreichste Nation. Drei Titel und genau so viele Silbermedaillen konnten eingefahren werden. Zum gelungenen Abschneiden der Frauen fand sich in der Zeitschrift *Rudersport der DDR* die Anmerkung: „Es war auf dem Bledsee ein sonniger Nachmittag für die Ruderinnen der DDR – nicht nur des schönen Wetters wegen...“¹⁵⁶⁴

In München 1981 konnte der DRSV den zweiten Rang in der Nationenwertung hinter der erstmalig seit 1973 wieder siegreichen UdSSR belegen. Allerdings wurde nur der Titel im Zweier gewonnen.

Nach durchschnittlichen Ergebnissen bei der WM 1983 stand die DDR 1985 in der Nationenwertung wieder ganz oben. Vier Siege und je einmal Silber und Bronze standen am Ende für den Verband zu Buche.¹⁵⁶⁵

Die DRSV-Ruderinnen haben das internationale Frauenrudern über Jahre hinweg mitgestaltet und geprägt. Stellvertretend für die vielen Erfolge werden im Folgenden einzelne Bootsklassen respektive Persönlichkeiten vorgestellt. An erster Stelle muss Christine Hahn-Scheiblich vom *SC Einheit Dresden* genannt werden. Sie wurde von 1974 bis 1978 durchgängig Weltmeisterin im Einer. Jutta Hampe gewann Gold 1983 und 1986. Cornelia Linse knüpfte an

¹⁵⁶⁰ [ohne Verfasser], „Elf Weltmeistertitel auf der Bosbaan“, in: *Rudersport der DDR* 18(1977)9, S. 2.

¹⁵⁶¹ [ohne Verfasser], „Triumphfahrt unserer Ruderinnen“, in: *Rudersport der DDR* 18(1977)10, S. 3.

¹⁵⁶² Vgl. D. BRADEN, „Acht Goldmedaillen auf dem Karapirosee“, in: *Rudersport der DDR* 19(1978)11, S. 2.

¹⁵⁶³ Vgl. ebenda.

¹⁵⁶⁴ J. KAPSCH, „Dreimal Gold, dreimal Silber“, in: *Rudersport der DDR* 25(1979)9, S. 2.

¹⁵⁶⁵ Vgl. J. KAPSCH, „Wer keinen langen Endspurt fuhr, stand im Finale auf verlorenem Posten“, in: *RuderSport* 31(1985)9, S. 3.

diese Leistungen 1984 und 1985 an. Birgit Peter holte den letzten Titel 1990 für den DRSV, zusätzlich erreichte sie Silber 1989.¹⁵⁶⁶

Die ostdeutsche Domäne aber war der Doppelvierer. Bis auf die Weltmeisterschaften zwischen 1981 und 1983, bei denen Silber gewonnen werden konnte und 1978, als keine Platzierung erreicht wurde, gewann der DRSV alle Titel in dieser Bootsklasse.¹⁵⁶⁷ Bekannte Namen tauchten immer wieder auf. Im ersten Weltmeister-Boot 1974 saß beispielsweise Jutta Lau¹⁵⁶⁸, die spätere Bundestrainerin für den Frauen-Skullbereich. Auch die erfolgreiche Einerfahrerin Jutta Hampe war Mitglied des Doppelvierers. Jana Sorgers wurde in dieser Bootsklasse Weltmeisterin 1989 und 1990.¹⁵⁶⁹

Im Riemenbereich zahlte sich die konsequente Förderung Mitte der 70er Jahre aus. Von 1974 bis 1977 konnten alle Weltmeistertitel gewonnen werden. Bis 1990 erreichte der DRSV in Riemenbootsklassen insgesamt noch viermal einen zweiten Platz und drei Bronzemedailles.¹⁵⁷⁰

7.4.3 Olympische Spiele

Bereits 1927 bat die Vorsitzende der *Women's Amateur Rowing Association*, Gentry, die *Amateur Rowing Association* und die *British Olympic Association* um Unterstützung in ihrem Vorhaben, ein Rennen im Frauen-Doppelvierer mit Steuerfrau bei den *Olympischen Spielen* (OS) in Amsterdam 1928 auszuschreiben.¹⁵⁷¹ Außerdem ersuchte sie das Organisationskomitee in Amsterdam einen Stilruderwettbewerb anzubieten. Beide Vorhaben scheiterten. Während der nächsten zwanzig Jahre versuchte die WARA mehrfach, Frauenrudern bei OS zuzulassen. Diese Bemühungen beinhalteten auch einen Antrag beim Organisationskomitee der Spiele in London 1948: „to consider

¹⁵⁶⁶ Vgl. HOFFMANN, „Ruder-Weltmeisterschaften seit 1962. Deutsche Medaillenerfolge – Gold, Silber und Bronze“, Zugriff am 22. 12. 2008.

¹⁵⁶⁷ Vgl. ebenda.

¹⁵⁶⁸ Jutta Lau gewann als aktive Ruderin 1976 und 1980 olympische Goldmedaillen im Doppelvierer. 1975, 1977, 1978 und 1979 wurde sie ebenfalls Weltmeisterin in dieser Bootsklasse. Nach ihrer aktiven Zeit arbeitete sie als Trainerin im DRSV. Nach der Wende wurde sie Bundestrainerin für den Skullbereich der Frauen. Bis Januar 2009 betreute sie die A-Nationalmannschaft der Frauen am Standort Potsdam. Ab Februar 2009 ist sie für die chinesischen Skullerinnen zuständig.

¹⁵⁶⁹ Vgl. ebenda.

¹⁵⁷⁰ Vgl. ebenda.

¹⁵⁷¹ Vgl. SCHWEINBENZ, *Paddling Against the Current. A History of Women's Competitive International Rowing Between 1954 and 2003*, S. 120.

the possibility of raising an All England women's crew for an event at the Olympic Games in 1948".¹⁵⁷² Allerdings wurde auch dieser Antrag abgelehnt. 1962 äußerte sich der Leiter der sowjetischen Delegation, Moral, in einem *Sportecho*-Interview über die Zukunft des Frauenruderns bei OS:

„Die Zeit dürfte nicht mehr allzu fern sein, daß die erste Frau in den Kosmos fliegt. Im Rudern ist diese ideale Gleichberechtigung aber noch nicht verwirklicht. Wir sind aber der Meinung, daß über kurz oder lang auch die letzten Zweifler eines Besseren belehrt werden.“¹⁵⁷³

Nach langen und zähen Verhandlungen gelang es schließlich dem damaligen FISA-Präsidenten Keller, dass 1976 Frauenrudern in Montreal in das olympische Programm aufgenommen wurde. Der Antrag war zuvor zweimal gescheitert und Harder merkte an, dass „bei einer nochmaligen Ablehnung der Weg für alle Zukunft wahrscheinlich verbaut gewesen wäre“.¹⁵⁷⁴

„Êtes-vous prêt? Partez!“ hieß es schließlich für Frauen aus fünfzehn Ländern, die in sechs Wettbewerben an den Start gingen.¹⁵⁷⁵ Die Bootsklassen wurden gegenüber der WM nicht verändert: Einer, Doppelzweier und Doppelvierer mit Steuermann sowie im Riemenbereich, Zweier, Vierer und Achter wurden ausgetragen.¹⁵⁷⁶ Lau beschrieb das Gefühl, teilnehmen zu dürfen:

„Die Freude bei uns Ruderinnen war groß, die olympische Akzeptanz stärkte unser Selbstbewußtsein. Wir kamen in den Genuß einer Olympiakleidung, wohnten im Olympischen Dorf, lernten Sportlerinnen und Sportler aus anderen Sportarten und Nationen kennen und nahmen an der Eröffnungszeremonie der XXI. Olympischen Sommerspiele in Montreal teil und vertraten so mit Stolz unser Land.“¹⁵⁷⁷

Die DRSV-Ruderinnen gewannen in allen Bootsklassen eine Medaille. Mit Gold im Einer, Vierer mit Steuermann, Doppelvierer mit Steuermann und im Achter sowie Silber im Zweier und im Doppelzweier bestätigten sie die zuvor auf Weltmeisterschaften gezeigten Leistungen. Lau bezeichnete den Sieg im

¹⁵⁷² Ebenda.

¹⁵⁷³ J. KAPSCH, „Als der Sittenverein auf die Barrikaden ging“, in: *Rudersport der DDR* 15(1974)9, S. 9.

¹⁵⁷⁴ I. HARDER, „Ruderinnen olympisch“, in: *Rudersport* 90(1972)29, S. 665.

¹⁵⁷⁵ Vgl. ebenda, S. 134.

¹⁵⁷⁶ Vgl. W. HOFFMANN, „Olympische Ruderregatten seit 1990. Deutsche Medallenerfolge – Gold, Silber und Bronze“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/emwmo-lyrud/olyrud.htm>, Zugriff am 23. 12. 2008.

¹⁵⁷⁷ J. LAU, „Als die Ruder-Frauen 'olympisch' wurden“, in: *Rudersport* 118(2000)18, S. 665.

Doppelvierer als „überwältigenden Erfolg“.¹⁵⁷⁸ Außerdem erklärte sie: „Wir hatten etwas Unvorstellbares und nicht erreichbar Geglaubtes erreichbar gemacht.“¹⁵⁷⁹

Der DRV konnte bei der olympischen Premiere eine Bronzemedaille im Zweier gewinnen.¹⁵⁸⁰ Hinzu kam eine weitere Bronzemedaille in dieser Bootsklasse 1984.¹⁵⁸¹

Der DRSV war bei OS sehr erfolgreich. Bei den Spielen in Moskau 1980, die von vielen westlichen Verbänden, darunter auch die BRD, boykottiert wurden, erreichten die ostdeutschen Ruderinnen vier Olympiasiege in den Disziplinen Doppelvierer, Zweier, Vierer und Achter sowie eine Silber- und eine Bronzemedaille im Doppelzweier und Einer.¹⁵⁸² Besonders spannend machte es die Mannschaft des Doppelvierers, die anfänglich mit einem klemmenden Rollsitzen in der Startzone zu kämpfen hatte. Da es sich hier um einen Schaden handelte, der schnell behoben werden konnte, kam es laut Reglement zu einem Neustart und die vier Frauen gewannen das Rennen.¹⁵⁸³ Alle Goldmedaillen im Riemenbereich gingen an die DDR. Die Schützlinge von Trainerin Herta Weissig konnten sowohl im Vierer als auch im Zweier als Erste die olympischen Finalläufe beenden. Der von dem späteren DRV-Bundestrainer Dieter Grahn betreute Frauenachter wurde in einem spannenden Rennen ebenfalls Olympiasieger. Die Ruderinnen ließen im Endspurt die anderen Mannschaften hinter sich.¹⁵⁸⁴

Bei den OS 1984 in Los Angeles änderte sich die Situation im internationalen Frauenrudern. Da das NOK der DDR die Spiele boykottierte, stieg Rumänien zur besten Nation auf. Von sechs möglichen Goldmedaillen gewann das rumänische Frauenruderteam fünf, dazu kam eine Silbermedaille.¹⁵⁸⁵ Dieses Ergebnis war ein weiterer Beleg für die herausragende Stellung der Ostblock-Staaten.

¹⁵⁷⁸ Ebenda.

¹⁵⁷⁹ Ebenda.

¹⁵⁸⁰ Vgl. HOFFMANN, „Olympische Ruderregatten seit 1990. Deutsche Medaillenerfolge – Gold, Silber und Bronze“, Zugriff am 23. 12. 2008.

¹⁵⁸¹ 1976 gewannen Edith Eckbauer, geborene Baumann und Thea Einöder eine Bronzemedaille. Acht Jahre später waren es Iris Völkner und Ellen Becker.

¹⁵⁸² HOFFMANN, „Olympische Ruderregatten seit 1990. Deutsche Medaillenerfolge – Gold, Silber und Bronze“, Zugriff am 23. 12. 2008.

¹⁵⁸³ Vgl. [ohne Verfasser], „Finale“, in: *Rudersport der DDR* 26(1980)9, S. 12.

¹⁵⁸⁴ Vgl. ebenda.

¹⁵⁸⁵ Vgl. RENTEL, *Der Rudersport im Spiegel der Olympischen Spiele 1896-2004*, S. 92.

In Seoul 1988 ruderten die Frauen erstmalig über die 2.000m Distanz. Die DDR-Ruderinnen waren erneut sehr erfolgreich und überquerten im Einer, Doppelzweier, Riemenvierer, Doppelvierer und Achter als erste die Ziellinie. Die Ruderinnen des DRV hingegen waren in keinem Endlauf vertreten.¹⁵⁸⁶

7.4.4 Medaillenbilanz

Die Erfolge beider deutscher Mannschaften bei EM, WM und OS im Frauenrudersport sind groß. Als Zusammenfassung bietet sich eine tabellarische Darstellung der Medaillengewinne der Ruderinnen aus Ost und West bis zur Wiedervereinigung an.¹⁵⁸⁷ An dieser Stelle sei nochmals darauf hingewiesen, dass die DRV-Ruderinnen erst ab 1969 das Riemenrudern aufnehmen konnten, so dass dem DRSV zwei Bootsklassen mehr zur Verfügung standen, um Medaillen zu erringen.¹⁵⁸⁸ Andererseits startete der DRSV nicht im Leichtgewichtsbereich.

Jahr	DRV			DRSV		
	Gold	Silber	Bronze	Gold	Silber	Bronze
EM 1954		X		keine Teilnahme		
EM 1956	X					XX
EM 1957			X			XXX
EM 1958			X		XX	
EM 1959					XX	
EM 1960				X	X	X
EM 1961					XX	XX
EM 1962	keine Teilnahme				XXX	X
EM 1963					XXX	
EM 1964				XX		
EM 1965			X	keine Teilnahme		
EM 1966		X		XXX		XX
EM 1967				XX	XX	

¹⁵⁸⁶ Vgl. ebenda, S. 102.

¹⁵⁸⁷ 1990 gingen noch zwei deutsche Mannschaften bei internationalen Rennen an den Start.

¹⁵⁸⁸ Vgl. HOFFMANN, *Die Entwicklung des Rudersports in Westdeutschland*, S. 120.

EM 1968				XXX	X	X
EM 1969			X	XX	XX	X
EM 1970			X	XXX	X	
EM 1971			XX	X	XX	X
EM 1972			X		X	XX
EM 1973			XX	X		XX
WM 1974		X		XXXX	X	X
WM 1975			X	XXXX	X	
OS 1976			X	XXXX	X	
WM 1977				XXXX		
WM 1978		X		XXX	X	
WM 1979				XXX	XXX	
OS 1980	keine Teilnahme			XXXX	X	X
WM 1981				X	XXX	
WM 1982				X	XX	X
WM 1983				XXX	X	X
OS 1984			X	keine Teilnahme		
WM 1985	X	X		XXXX	X	X
WM 1986			X	XXX	X	X
WM 1987		X		X	XXX	
OS 1988				XXXX		
NOWM1988 ₁₅₈₉		X	X	keine Teilnahme		
WM 1989		X	X	XXXX	XX	
WM 1990	X	X	X	XXX		XX

Tab. 12: Medaillenbilanz der Ruderinnen des DRV und DRSV im Vergleich¹⁵⁹⁰

Die DRSV-Ruderinnen waren im Vergleich zu den westdeutschen Ruderinnen deutlich überlegen. Allerdings muss insgesamt eine Dominanz der Ostblocknationen festgestellt werden. Schweinbenz stellt dar, dass die FISA sich zu Beginn der 80er Jahre durchaus der Überlegenheit der Ostblock-Staaten

¹⁵⁸⁹ Hier handelt es sich um die *Nichtolympische Weltmeisterschaft*, in der alle nichtolympischen Bootsklassen ausgefahren werden.

¹⁵⁹⁰ Vgl. ebenda, S. 121. Ferner vgl. RENTEL, *Der Rudersport im Spiegel der Olympischen Spiele 1896-2004*, S. 81-82; 94; 101-102. Ferner „Olympische Ruderregatten seit 1990. Deutsche Medaillenerfolge – Gold, Silber und Bronze“, Zugriff am 23. 12. 2008; HOFFMANN, „Ruder-Weltmeisterschaften seit 1962. Deutsche Medaillenerfolge – Gold, Silber und Bronze“, Zugriff am 22. 12. 2008; HOFFMANN, „Ruder-Europameisterschaften seit 1913. Deutsche Medaillenerfolge. Gold, Silber und Bronze“, Zugriff am 19. 12. 2008.

bewusst war.¹⁵⁹¹ In Finalläufen bot sich häufig das Bild, dass ein Boot aus dem Westen gegen fünf Boote aus dem Osten antrat.¹⁵⁹² Die in den 70er und 80er Jahren erfolgreiche kanadische Ruderin Rebecca Walsh bestätigte dies:

„...[there] was always this force, the Romanians, the Bulgarians, East Germans, Russians, Poles, you know, most finals, that Betty [Craig] and I were in all Eastern bloc countries except us. There ... was a little bit of Australia, little bit of England, little bit of Australia, but there weren't [always] those countries and it was all Eastern Bloc [in the finals].“¹⁵⁹³

Der Erfolg der DDR-Ruderinnen war auf ein Förderungssystem zurückzuführen, das eine Auswahl der Besten garantierte. Bereits an Land zeigte sich eine physische Überlegenheit der Ruderinnen. Bereits das äußere Erscheinungsbild, so John Hoberman, hob sie eindeutig vom Rest der Ruderinnen ab und sorgte damit für Spekulationen:

„The success of Eastern European crews, coupled with the visibly larger size of oarswomen from this region, prompted accusations of performance enhancing substance abuse from the Western media who castigated these oarswomen as not 'real' women as well.“¹⁵⁹⁴

Hoberman beschrieb die Ruderinnen des Ostblocks in diesem Kontext als männlich und unweiblich¹⁵⁹⁵. Er führte weiter an, dass die Erfolge des DRSV nicht nur auf einer frühen Talentsuche basierten. Es war, so Hoberman, allgemein bekannt,

„that the East German authorities mobilized over a thousand scientists, physicians and trainers in its programme to develop successful athletes by means of anabolic steroids.“¹⁵⁹⁶

Trotz der Einführung der Geschlechtskontrollen¹⁵⁹⁷, die alle Ruderinnen des DRSV beziehungsweise des gesamten Ostblocks bestanden, nahmen die Doping-Vorwürfe vermehrt zu. Andere Sportlerinnen berichteten von extre-

¹⁵⁹¹ Vgl. SCHWEINBENZ, *Paddling Against the Current. A History of Women's Competitive International Rowing Between 1954 and 2003*, S. 15.

¹⁵⁹² Vgl. ebenda.

¹⁵⁹³ Ebenda.

¹⁵⁹⁴ Ebenda, S. 140.

¹⁵⁹⁵ Vgl. ebenda, S. 140-141.

¹⁵⁹⁶ Ebenda, S. 140.

¹⁵⁹⁷ Bei den Olympischen Spielen 1976 in Montreal wurden erstmals Geschlechtskontrollen durchgeführt.

men körperlichen Veränderungen, die sie innerhalb nur einer Saison bei den DDR-Ruderinnen beobachteten. Diese waren „just shocking... some of the women were grossly over weight, grossly over weight!“¹⁵⁹⁸. Eine andere Ruderin bemerkte:

„You could see that there was something a little different about our competitors from that part of the world. We knew, but we didn't know, but we knew.“¹⁵⁹⁹

Trotz aller Vermutungen und Anschuldigungen ist nicht eine einzige DRSV-Ruderin des Dopings überführt worden:

„FISA never caught any East German rower testing positive for illegal chemicals, including the 1990 season when year-around random testing during training was carried out. ... It was two Russian rowers who first were found to be using steroids, revealed by a test at Mannheim regatta in 1980.“¹⁶⁰⁰

Auch in der so genannten Übergangssaison 1990, als DRV und DRSV zwar ihre Vereinigung auf den Weg brachten und vollzogen, aber mit zwei Mannschaften an den Start gingen, wurde kein Dopingfall publik. Heute ist bekannt, dass die DDR, wie viele andere Staaten auch, systematisches Doping betrieben hat.

Das Ende des Kalten Krieges und der Zusammenbruch des Kommunismus brachten eine Neuorientierung für den internationalen Frauenrudersport mit sich. Die traditionell dominierenden Nationen, wie beispielsweise Bulgarien, UdSSR und Polen, waren zu Beginn der 90er international nicht mehr konkurrenzfähig.¹⁶⁰¹ Länder wie Kanada, USA und Australien konnten von diesem Zeitpunkt Medaillen gewinnen, die vorher nur unter Ostblock-Staaten verteilt worden waren.

Mit der Wiedervereinigung 1990 und dem Zusammenschluss der beiden Verbände stand dem DRV eine breite Basis an gut ausgebildeten Rennruderinnen und Trainern zur Verfügung. Die Arbeit der sportwissenschaftlichen Institutionen in den Bereichen Trainingsteuerung und -planung sowie im Bootsbau wurden sinnvoll angewandt. Im Zuge dieser Entwicklung avancier-

¹⁵⁹⁸ Ebenda, S. 143.

¹⁵⁹⁹ Ebenda.

¹⁶⁰⁰ Ebenda.

¹⁶⁰¹ Vgl. ebenda, S. 160.

te der DRV Anfang der 90er sowohl im Frauen- als auch im Männerbereich zu einem erfolgreichen Verband im internationalen Rudersport.

7.5 Exkurs: Wanderrudern in beiden deutschen Verbänden

Für alle Ruderinnen in Ost und West war das Wanderrudern wesentlicher Bestandteil ihres sportlichen Betätigungsfeldes. Die Gründe hierfür sind nachvollziehbar und wurden von einer Ruderin auf den Punkt gebracht:

„Wanderrudern! Jeder, der Wanderruderfahrten kennt, weiß, was dieses Wort bedeutet: Entspannung, Erholung, frische Luft, Wasser, Sonne, Lachen, ungebundenes Fröhlichsein unter gleichgesinnten jungen Menschen. Wanderruderfahrt bedeutet: Erlebnis!“¹⁶⁰²

Lehmann ergänzte, dass die Frauen, die vor sechzig Jahren das Rudern begannen, einfach nur rudern wollten: „das hieß schlechthin, mit dem Boot sonntags auf Fahrt gehen, die Sonne, das Wasser, kurz – die Natur genießen.“¹⁶⁰³ Fritz Ulmer befürwortete explizit das Wanderrudern, da es seiner Meinung nach das Gefühl für das Boot schulen würde: „der Wanderer fühlt seine Kräfte wachsen im körper- und geistbeschwingenden Rudersport“.¹⁶⁰⁴

Anfänglich wurden die Aktivitäten in dieser Sparte vom UA Wanderrudern halbwegs koordiniert. Fehlte beispielsweise ein Partner oder ein Verein, konnte man sich an einen Ausschuss wenden, der dann vermittelte.

Das Wanderrudern in der DDR ist eng mit der Person Friedel Krüger verbunden. Lange bevor der DRV die erste Frauen-Wanderfahrt veranstaltete, wurden von ihr schon Ausflüge organisiert und geleitet. Die erste Ruderinnen-Fahrt wurde bereits 1974 unternommen.¹⁶⁰⁵

Der DRV schrieb erstmalig 1980 eine Frauen-Wanderfahrt aus. Ihren Ursprung hatten diese Pläne in den vielen Gesprächen, die am Rande von Wanderrudertreffen immer wieder zu Stande kamen.¹⁶⁰⁶ Primär richtete sich diese Veranstaltung an Frauen, die in ihren Vereinen keine Partnerinnen für eine derartige Unternehmung finden konnten. Sie war auch für Ruderinnen

¹⁶⁰² G. SCHOLZ, „Jede Wanderruderfahrt ein Erlebnis“, in: *Rudersport* 70(1952)4, S. 57.

¹⁶⁰³ G. LEHMANN, „Wanderrudern – gestern und heute ein Bestandteil des Frauenruderns“, in: *Rudersport* 79(1961)9, S. 249.

¹⁶⁰⁴ F. ULMER, „Förderung des Wanderruderns“, in: *Rudersport* 70(1952)7, S. 109.

¹⁶⁰⁵ Vgl. F. KRÜGER, „Frauenruderfahrt nach Naumburg an der Saale“, in: *Rudersport* 34(1988)4, S. 15.

¹⁶⁰⁶ Vgl. H. RODENBURG, „DRV-Frauen-Wanderfahrt. Warum nicht?“, in: *Rudersport* 98(1980)1, S. 28.

gedacht, „die sich bisher nicht so recht getraut haben, über ihren Verein hinaus einmal an einer Wanderfahrt teilzunehmen.“¹⁶⁰⁷ Rodenburg betonte, dass man keinesfalls in den alten Separatismus zurückfallen wollte. Der erste Ausflug dauerte vier Tage und wurde auf Ilmenau und Elbe abgehalten.

2000 konnte das 20-jährige Jubiläum gefeiert werden. Die Frauen-Wanderfahrten erfreuen sich bis heute großer Beliebtheit. Die Teilnehmerzahlen erhöhen sich jährlich, so dass ab 1984 zwei Termine angeboten werden. Eine Veranstaltung findet traditionell am Himmelfahrtstermin statt. Die andere meistens im frühen Herbst.¹⁶⁰⁸ An dem späteren Termin wurden in der Regel die DDR-Frauen-Fahrten durchgeführt.¹⁶⁰⁹

Im Wanderrudern gab es keine Berührungängste zwischen Ruderinnen aus Ost und West. Als die Mauer fiel, nahmen direkt vier Ruderinnen aus Ostberlin an der Wanderfahrt des DRV teil: „Wir hatten uns alle unsagbar gefreut und bereits im Oktober fand eine Damen-Wanderfahrt statt.“¹⁶¹⁰

2008 wurden die 79. und die 80. DRV-Frauen-Wanderfahrt angeboten. Nach wie vor ist die Nachfrage groß und die Anmeldezahlen sind hoch. Heike Rodenburg muss an dieser Stelle nochmals explizit erwähnt werden. Ohne ihr Engagement wäre diese Entwicklung nicht möglich gewesen.

¹⁶⁰⁷ Ebenda.

¹⁶⁰⁸ Vgl. H. RODENBURG, „20 Jahre DRV-Damen-Wanderfahrten – eine Erfolgsgeschichte“, in: *Rudersport* 118(2000)2, S. 52.

¹⁶⁰⁹ Vgl. ebenda.

¹⁶¹⁰ Ebenda, S. 53.

8 „Immer noch schnell“: Leistungsrudern in der Bundesrepublik Deutschland nach 1990

Das ostdeutsche Sportsystem war nach dem Fall der Berliner Mauer nicht mehr aufrechtzuerhalten. Auch im Rudersport sahen Trainer und Athleten einer ungewissen Zukunft entgegen. Der heutige Cheftrainer des DRV, Hartmut Buschbacher¹⁶¹¹, beschrieb die damalige Situation nach der Wende als schwierig, da weder finanzielle Mittel noch Trainer und vor allem keine Zeit für die Betreuung der Nachwuchsruderer zur Verfügung standen.¹⁶¹² Viele der erfolgreichen DDR-Trainer wurden von anderen Verbänden abgeworben und nahmen eine Arbeit im Ausland auf. Nicht wenige hatten Startschwierigkeiten nach der Wende.¹⁶¹³

Das Ende des Sozialismus führte dazu, dass auf internationalen Regatten kleinere Meldefelder zu verzeichnen waren. Dies galt insbesondere für den Frauenachter. Die Zukunft dieser Bootsklasse als olympische Disziplin war bedroht. Aus diesem Grund forderte die FISA alle Verbände auf, einen Frauenachter bei der WM 1991 zu melden, um den Olympiastatus zu erhalten. Die Mühe zahlte sich aus, der Frauenachter ist bis heute eine olympische Disziplin. Dies ist auch für den DRV wichtig, da der Fokus der Öffentlichkeit nach wie vor auf den Bootsklassen Achter und Einer liegt. Am bekanntesten ist dabei zwar der *Deutschlandachter* im Männerbereich, es existiert aber auch ein *Frauenachter*. Diesem Team gehören die Riemenruderinnen der Bundeskader an.

Im Leichtgewichtsrudern war in den 90er Jahren sowohl national als auch international ein Aufwärtstrend zu verzeichnen. Besonders in Asien, aber auch in Staaten des ehemaligen Ostblocks entdeckten immer mehr Frauen die Leichtgewichtsklasse. Die FISA intensivierte dementsprechend ihre Bemühungen, Leichtgewichte bei OS ins Programm zu bringen. Seit 1996 wird der Frauen-Doppelzweier der Leichtgewichte bei OS ausgefahren, allerdings wurde dafür der Vierer in der offenen Klasse gestrichen.

¹⁶¹¹ Hartmut Buschbacher trainierte von 1985 bis 1990 die Frauen-Nationalmannschaft der DDR. 1988 gewann sein Frauenachter Gold bei den Olympischen Spielen in Seoul. Danach war er von 1991 bis 2000 für den Frauen-Riemenbereich in den USA zuständig. Für den chinesischen Ruderverband war er von 2006 bis 2008 tätig. Seit Oktober 2008 ist Buschbacher DRV-Cheftrainer.

¹⁶¹² Vgl. SCHWEINBENZ, *Paddling Against the Current. A History of Women's Competitive International Rowing Between 1954 and 2003*, S. 160.

¹⁶¹³ Vgl. BOES, *1883-2008. 125 Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 118.

Der DRV gliederte die DDR-Ruderinnen in sein bestehendes Leistungssystem ein. Dies bedeutete beispielsweise, dass finanzielle Fördermittel über die *Deutsche Sporthilfe* bei entsprechender Kaderzugehörigkeit bereitgestellt wurden. Im Zuge des Vereinigungsprozesses wurden DDR-Spitzensportler in die *Sportfördergruppen* der Bundeswehr integriert.

Die DDR dominierte den internationalen Frauenrudersport Ende der 80er Jahre. Dem DRV gelang es, die Ruderinnen erfolgreich in seine bestehende Nationalmannschaft einzubinden, was dazu führte, dass der Verband international sowohl im Riemen- als auch im Skullbereich Erfolge feiern konnte.

8.1 Deutsches Meisterschaftsrudern

Der Modus des Deutschen Meisterschaftsruderns wurde von 1990 bis 2004 beibehalten. Seit 2005 veranstaltet der DRV *Deutsche Kleinbootmeisterschaften* (DKM). Die DKM finden in der Regel im Frühling statt. Im Rahmen dieser nationalen Regatta messen sich die Athleten nur in den Bootsklassen Einer und Zweier in der offenen Klasse sowie im Einer im Leichtgewichtsbe- reich. Die DRV-Kaderathleten sind verpflichtet, an dieser Regatta teilzunehmen.

Im Zuge dieser Entwicklung werden ebenfalls seit 2005 die *Deutschen Großbootmeisterschaften* (DGM) ausgetragen. Hier ermitteln die Ruderer ihre Meister in den Bootsklassen Doppelzweier, Zweier, Doppelvierer, Vierer und Achter. Diese Meisterschaften fanden häufig in Kombination mit den *Deutschen Sprintmeisterschaften* zum Abschluss der Saison im Herbst statt. 2009 wurde diese Veranstaltung erstmalig im Frühling durchgeführt.

Bei den DKM ist der Start von Renngemeinschaften erlaubt. Die Ergebnisse der Kaderathleten werden als Nominierungskriterium für die Nationalmannschaft herangezogen. Bei den DGM und den DSM allerdings sind seit 2005 nur Vereinsmannschaften startberechtigt.

Zusätzlich gibt es seit 1997 im Herren- und Frauenbereich die *Deutschen Sprintmeisterschaften* (DSM). Die Streckenlänge beträgt in diesen Rennen mindestens 300m aber höchstens 500m. Die „Deutschen Sprintmeister“ werden wie beim DMR mit der Eichenblatt-Medaille des DRV ausgezeichnet.

Erstmalig nahmen Ruderer aus Ost und West am DMR 1991 in Duisburg teil. Von den sechs Titeln im Frauenrudern gewannen vorrangig Renngemein-

schaften mit Ruderinnen aus den alten Bundesländern im Riemenbereich, während die Skullszene von Ruderinnen aus Vereinen und Renngemeinschaften der neuen Bundesländer beherrscht wurde. Die neue Einheit der Ruderinnen wurde in der Besetzung des Achters deutlich, in dem Ruderinnen aus beiden Teilen Deutschlands saßen.¹⁶¹⁴ Diese Tendenz setzte sich zunächst fort. Erklärt werden kann dies mit der Tatsache, dass das Bundesleistungszentrum für den Skullbereich in Potsdam aufgebaut wurde. Die Riemenruderinnen dagegen trainieren nach wie vor am Stützpunkt in Dortmund.

Nach zwei Titeln für Jana Thieme 1991 und 1993 gewann Kathrin Boron¹⁶¹⁵ von der *Potsdamer RG* von 1994 bis 1996 den Einer. Hinzu kamen weitere Meistertitel in dieser Bootsklasse 2005 und 2007.¹⁶¹⁶

Keine Einerfahrerin konnte sich so lange an der Spitze halten wie Katrin Rutschow-Stomporowski. Von 1998 bis 2004 wurde sie siebenmal in Folge Deutsche Meisterin. Hinzu kommen weitere Titel im Doppelvierer.¹⁶¹⁷

Seit der Einführung der DKM müssen alle Skullerinnen der Kader im Einer starten. Die „klassische Einerfahrerin“ scheint es seit dem Rücktritt Rutschow-Stomporowskis nicht mehr zu geben. Die Meisterinnen starteten international alle im Doppelzweier oder Doppelvierer.

Das DMR im Doppelzweier in den 90er Jahren war durch Boron geprägt. 2002 konnte sie ihren Titel nicht verteidigen, da sie aufgrund der Geburt ihrer Tochter eine Pause vom Leistungssport einlegte. Ansonsten siegte sie bis zur Einführung der DKM und DGM von 1991 bis 2004 mit wechselnden Partnerinnen. Kerstin Köppen, ebenfalls von der *Potsdamer RG*, ruderte mit Boron von 1992 bis 1996 zu Gold. Auch Rutschow-Stomporowski und Boron saßen 1997 siegreich in einem Boot. Die *Potsdamer RG* verfügte mit Kerstin El-Qalqili über eine weitere erfolgreiche Ruderin, die im Doppelzweier von 2001 bis 2003 dreimal in Folge deutsche Meisterehren erreichte.¹⁶¹⁸

¹⁶¹⁴ Vgl. BOES, *1883-2008. 125 Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 119.

¹⁶¹⁵ Kathrin Boron ist die erfolgreichste Ruderin der Gegenwart. Sie gewann in ihrer bisherigen Karriere vier olympische Goldmedaillen. Achtmal wurde sie Weltmeisterin in verschiedenen Bootsklassen. Unerreicht sind auch ihre 23 deutschen Meistertitel. 2008 holte sie nochmals Bronze bei den OS in Peking im Doppelvierer.

¹⁶¹⁶ HOFFMANN, „Deutsches Meisterschaftsrudern (DMR) Einer – Frauen (Plätze 1-3)“, Zugriff am 27. 12. 2008

¹⁶¹⁷ Vgl. ebenda.

¹⁶¹⁸ Vgl. HOFFMANN, „Deutsches Meisterschaftsrudern (DMR) Doppelzweier – Frauen (Plätze 1-3)“, Zugriff am 27. 12. 2008.

Die Meldungen haben sich seit der Einführung der DGM stark reduziert. Eine Analyse der Gewinner im Doppelzweier vor 2005 zeigt, dass vor der Modusänderung international erfahrene und erfolgreiche Ruderinnen die Medaillen unter sich ausmachten. Das derzeitige Bild ist ein anderes: 2005 konnte nur der erste Platz an die Ruderinnen aus Potsdam vergeben werden. 2007 beim Sieg der *RG Hansa Hamburg* waren nur drei Boote am Start. Sogar nur zwei Mannschaften meldeten 2008, als die *Heilbronner RG Schwaben* den Sieg erringen konnte.¹⁶¹⁹ Das Ziel, möglichst vielen, vor allem kleineren Vereinen, die Möglichkeit zu geben am DMR teilzunehmen, scheint nicht erfüllt zu werden. Generell fehlt die Konstanz in den Meldungen, was sich vor allem auch in den Großbootklassen wie dem Doppelvierer zeigte. Seit 2005 fehlen in den Ergebnislisten die bekannten Namen in dieser Bootsklasse. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Kaderathletinnen im Einer bei den DKM antreten müssen. Außerdem starten die Nationalmannschaftsathletinnen in der Regel nicht für einen Verein. Beim Sieg des *Mainzer Rudervereins* 2008 gab es dementsprechend nur eine Gegenmeldung. Eine Parallele kann für 2009 festgehalten werden. Mainz musste sich zwar in diesem Jahr gegen zwei Mannschaften durchsetzen, allerdings kam das im Vorjahr unterlegene Boot erneut von der *RG Hansa Hamburg*. Das Meldeergebnis zeigte, dass in beiden Teams in den zwei Jahren unterschiedliche Ruderinnen saßen. Immerhin waren diese Vereine überhaupt in der Lage, vier Ruderinnen für ein Rennen im Rahmen der DGM zu stellen.

Ein anderes Bild ergibt sich für die Zeit, als noch das klassische Meisterschaftsrudern angeboten wurde. Die Besetzung des Doppelvierers wurde am Anfang der Saison vorgenommen. Natürlich kam es auch hier zu Umbesetzungen im Laufe des Regattakalenders, aber zum DMR wurden der schnellste Doppelvierer sowie die weiteren Kaderathletinnen des DRV gemeldet. Bei Betrachtung der Siegerinnen des DMR von 1991 bis 2004 fällt auf, dass durchgängig sehr erfolgreiche Ruderinnen im Doppelvierer gesessen haben. Diese waren Jana Sorgers, Kerstin Köppen, Kathrin Boron, Katrin Rutschow-Stomporowski, Manuela Lutze, Meike Evers, Britta Oppelt, Peggy Waleska, Marita Scholz und Kerstin El-Qalqili. Alle prägten das DMR im Skullbereich der Frauen und waren auch international erfolgreich.

¹⁶¹⁹ Vgl. ebenda.

Das DMR im Riemenbereich wurde im Zweier Ende der 80er Jahre und Anfang der 90er Jahre von Ingeburg Althoff und Stefanie Werremeier dominiert. Sie erreichten von 1989 bis 1992 alle Titel in dieser Bootsklasse. Gabriele Mehl und Birte Siech konnten sich 1994 und 1995 durchsetzen.¹⁶²⁰

Der Zweier scheint eine Art „Vorstufe“ zum Vierer und Achter gewesen zu sein. Spätere Schlagfrauen des *Frauenachters* wie Lenka Wech, Elke Hipler, Silke Günther und Nicole Zimmermann begannen Ende der 90er Jahre als Deutsche Meisterinnen im Zweier.¹⁶²¹ Für die Zeitspanne seit 2002 kann festgehalten werden, dass Kaderathletinnen des *Teams Frauenachter* die Medaillen unter sich verteilten. Bis auf wenige Ausnahmen waren alle Ruderinnen Mitglied des Bundesriemenkaders.

Für den Vierer galt ähnliches wie für den Zweier. Viele Ruderinnen, die später im Achter saßen, wechselten vom Zweier in den Vierer oder umgekehrt, um sich letztendlich an den Ausscheidungen für den Achter zu versuchen. Kamen die meisten Siegerinnen im Skullbereich aus Vereinen aus den neuen Bundesländern, so kann für die Deutschen Meister im Vierer bis 2004 konstatiert werden, dass – bis auf einzelne Ruderinnen in Renngemeinschaften, – die große Mehrheit aus Vereinen aus den alten Bundesländern an den Start ging. Erfolgreiche Sportlerinnen in dieser Bootsklasse waren beispielsweise Lenka Wech, Anja und Dana Pyritz, Britta Holthaus und Sandra Goldbach, die alle mehrere Titel gewinnen konnten.¹⁶²²

Der negative Trend bei den Meldezahlen setzte sich auch im Vierer beim DMR fort. 2005 musste der *Würzburger RV Bayern* bei seinem Sieg nur zwei Gegner schlagen. 2006 wurde das Rennen gar nicht ausgefahren. 2007 gewann der Vierer des *Essener RRV* Gold gegen die Mannschaft des *Mainzer RV*. Der *Crefelder RC 1883* kam 2008 sogar kampfflos zu Meisterehren.¹⁶²³

Der Frauenachter wurde erstmalig beim DMR 1991 ausgefahren.¹⁶²⁴ Bis auf 1993, 2002 und 2004 konnten zumindest immer alle Medaillen vergeben werden. In den genannten Jahren waren nur zwei Boote am Start. Der erste

¹⁶²⁰ HOFFMANN, „Deutsches Meisterschaftsrudern Zweier-ohne – Frauen (Plätze 1-3)“, Zugriff am 27. 12. 2008.

¹⁶²¹ Vgl. ebenda.

¹⁶²² HOFFMANN, „Deutsches Meisterschaftsrudern Riemenvierer – Frauen (Plätze 1-3)“, Zugriff am 27. 12. 2008.

¹⁶²³ Vgl. ebenda.

¹⁶²⁴ Vgl. W. HOFFMANN, „Deutsches Meisterschaftsrudern Achter – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/dm-f-achter.htm>, Zugriff am 27. 12. 2008.

Platz ging in den meisten Fällen an eine Mannschaft, die auch auf internationalen Regatten den DRV vertrat. Die Ruderinnen, die bis 2004 als Deutsche Meisterinnen im Achter geführt wurden, waren ebenfalls in der Regel Mitglieder des *Team Frauenachter*. Interessant erscheint an dieser Stelle ein Blick auf die Steuerfrauen.¹⁶²⁵ Die 90er Jahre waren geprägt von Yvonne Illing, Daniela Neunast, Doreen Schnell, Monique Richter, die abwechselnd die Goldboote steuerten. Annina Ruppel trat erstmalig 1997 mit einem zweiten Platz beim DMR in Erscheinung. Sie konnte von 2001 bis 2003 die ihr anvertrauten Boote zum Titel steuern.¹⁶²⁶ Bis 2008 kamen diverse internationale Medaillen hinzu. Seit der Saison 2009 sitzt Laura Schwensen an den Steuerseilen.

Das vorläufige Ende des DMR im Achter erfolgte 2004. Seitdem ist der Start von Renngemeinschaften nicht mehr erlaubt. Die Wahrscheinlichkeit, dass Vereine acht Ruderinnen aufbieten können, die national konkurrenzfähig sind, ist aber sehr gering, so dass die Königsklasse des Frauenruderns von 2005 bis 2010 im Rahmen des DMR gar nicht mehr angeboten wurde.

Die Anzahl der Leichtgewichts-Ruderinnen im DRV ist überschaubar. Marie-Louise Dräger vom *ORC Rostock von 1956* wurde von 2005 bis 2008 Deutsche Meisterin im Leichtgewichts-Einer. Silber ging von 2006 bis 2008 an Berit Carow von der *RG Hansa Hamburg*, die in diesen Jahren gemeinsam mit Reimer international auch im Doppelzweier antrat. Seit 1991 konnten neben Dräger lediglich Angelika Brand aus Hannover und Valerie Viehoff aus Siegburg mehrere Titel gewinnen. Brand war 1999 und 2000 siegreich, Viehoff 1997 und 2002.¹⁶²⁷ Die Meldeergebnisse in dieser Klasse sind stabil. Seit 1991 konnten alle Medaillen vergeben werden.

Der Doppelzweier bei den Leichtgewichtern im Rahmen des DMR ist eng mit dem Namen Claudia Blasberg verbunden. Von 1998 bis 2004 gewann sie mit unterschiedlichen Partnerinnen siebenmal in Folge. Eine davon war Janet Radünzel, die es auch auf drei Titel brachte.

¹⁶²⁵ Seit der Einführung des DMR im Achter wurden nur zwei platzierte Boote von Männern gesteuert. Diese waren Axel Beutmann 1995 und Peter Puppe 2004.

¹⁶²⁶ Vgl. ebenda.

¹⁶²⁷ Vgl. HOFFMANN, „Deutsches Meisterschaftsrudern Leichtgewichts-Einer – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/dm-1gf-einer.htm>, Zugriff am 27. 12. 2008.

Bei den DGM konnten mit Ausnahme des Jahres 2008 – hier wurde die Goldmedaille kampflos vergeben – zumindest immer alle drei Medaillen ausgefahren werden. Pamela Weisshaupt und Lena Kersten gewannen 2005 und 2006. In den beiden Folgejahren war die *Frankfurter RG Germania* mit wechselnden Ruderinnen erfolgreich.

1998 wurde bei einem DMR erstmals der Zweier im Leichtgewichtsbereich der Frauen ausgefahren. Bei der WM war diese Bootsklasse bereits 1995 eingeführt worden. Bis dahin mussten die Leichtgewichtsruderinnen in der offenen Klasse mitfahren. Die Besten wurden anschließend bei internationalen Regatten eingesetzt und nach entsprechend guten Resultaten für die WM gemeldet.¹⁶²⁸ Bereits beim ersten Rennen 1998 lagen nur zwei Meldungen vor. Diese Tendenz setzte sich fort. 2000 und 2001 wurde der Titel kampflos vergeben. Ein Jahr später lag keine Meldung vor. In den Jahren 2003 und 2004 gingen erneut nur zwei Boote an den Start. Bedingt durch die Streichung dieser Bootsklasse auf internationalen Regatten wurde der Zweier von 2005 bis 2008 nicht mehr angeboten.¹⁶²⁹

Seit 1997 wird der Leichtgewichts-Vierer als Doppelvierer ohne Steuermann ausgefahren. Die Anzahl der gestarteten Boote war sowohl im Riemen- als auch im Skullbereich insgesamt zufrieden stellend. Auffällig waren hier die Doppelstarts einzelner Ruderinnen. Viele Medaillengewinnerinnen in den Kleinbooten ruderten auch im Großboot und konnten Platzierungen erreichen. Stellvertretend seien hier Claudia Blasberg, Karin Stephan, Angelika Brand, Valerie Viehoff, Janet Radünzel und Daniela Reimer genannt.¹⁶³⁰ Von 2005 bis 2010 wurde diese Bootsklasse nicht mehr ausgefahren.¹⁶³¹

Insgesamt muss festgestellt werden, dass mit der Aufteilung des DMR in DGM und DKM die Teilnehmerfelder im Frauenrudern stark zurückgegangen sind. Achter, Leichtgewichts-Zweier und -Doppelvierer werden gar nicht mehr angeboten. In der offenen Klasse sind die Starterfelder in den traditionellen Bootsklassen Doppelzweier und Doppelvierer sehr klein. Lediglich für den Riemenvierer meldeten noch weniger Vereine. Die Unterscheidung zwischen

¹⁶²⁸ Persönliche Auskunft Cora Zillich am 4. 1. 2009.

¹⁶²⁹ Vgl. HOFFMANN, „Deutsches Meisterschaftsrudern Leichtgewichts-Einer – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/dm-lgf-einer.htm>, Zugriff am 27. 12. 2008.

¹⁶³⁰ Vgl. HOFFMANN, „Deutsches Meisterschaftsrudern Leichtgewichts-Vierer-ohne – Frauen (Plätze 1-3)“, Zugriff am 28. 12. 2008.

¹⁶³¹ Vgl. ebenda.

DGM und DKM wurde 2005 initiiert, um auch Vereinen die Möglichkeit zu geben, Deutsche Meistertitel zu erreichen, deren Sportler nicht zur absoluten nationalen Spitze zählten.¹⁶³² Der bisherige Modus sah eine Teilnahme der Kaderathletinnen vor, so dass vor allem im Großbootbereich die anderen Mannschaften häufig nur als „Testpartner oder „Kanonenfutter angesehen wurden und sich dementsprechend auch so fühlten“.¹⁶³³

Am Ende der Saison erscheint es nachvollziehbar, dass die international startenden Ruderinnen und Ruderer sich in ihren Vereinen nicht für die Teilnahme an dieser Veranstaltung entscheiden. Der Weg wäre also frei für alle anderen. Dennoch zeigen die Ergebnisse, dass die Zukunft des DMR neu überdacht werden muss, wenn der DRV den Status der nationalen Meisterschaften aufrechterhalten will.

Deutsche Sprintmeisterschaften

Bei der Premiere der DSM 1997 in Essen-Kupferdreh wurden die Bootsklassen Doppelzweier, Zweier sowie Vierer angeboten. Eine Unterscheidung zwischen offener Klasse und Leichtgewichtsrudern gab es nicht. Die ersten Deutschen Sprintmeister im Zweier kamen aus Essen: Anna und Pia Coenen vom *RK am Baldeneysee Essen* gewannen den Titel im Zweier und gemeinsam mit Kristina Erbe und Simone Hagner auch im Vierer. Den Doppelzweier konnten Britta Holthaus und Linn Mehnert von der *Kettwiger RG* für sich entscheiden.¹⁶³⁴

Die Teilnehmerzahlen im Riemenbereich gingen schnell zurück. 1998 fiel das Kleinboot-Rennen erstmals aus, was sich 2000 wiederholte. Nach nur zwei Meldungen in den Jahren 2001 und 2002 und weiteren ausgefallenen Rennen in 2003 und 2004 wurde diese Disziplin von 2005 bis 2010 gar nicht mehr ausgeschrieben.

Noch geringer ist die Beteiligung im Vierer. Nachdem bei der Premiere drei Medaillen vergeben werden konnten, fiel das Rennen im Folgejahr ebenfalls

¹⁶³² Persönliche Auskunft Nora Wehrhahn am 24. 11. 2008.

¹⁶³³ Persönliche Auskunft Juliane Möcklinghoff am 17. 12. 2008.

¹⁶³⁴ Vgl. W. HOFFMANN, „Deutsche Sprintmeisterschaften (DSM) der Frauen und Männer von 1997 bis heute (Plätze 1 bis 3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/sm-f-zo.htm>, Zugriff am 28. 12. 2008. Ferner vgl. W. HOFFMANN, „Deutsche Sprintmeisterschaften (DSM) der Frauen und Männer von 1997 bis heute (Plätze 1 bis 3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/sm-f-vo.htm>, Zugriff am 28. 12. 2008.

aus. Insgesamt wurden nach 1997 im Vierer nur zwei Titel vergeben. 1999 erreichte der *Ludwigshafener RV von 1878* als erster das Ziel. Der *RV Saarbrücken* wurde 2001 mit der Goldmedaille belohnt. Bei den genannten Rennen meldeten allerdings lediglich zwei Boote. Von 2002 bis 2004 fielen die Wettbewerbe aus, was dazu führte, dass der Vierer von 2005 bis 2010 nicht mehr ausgefahren wurde.

Ganz anders gestaltete sich die Situation im Skullbereich. 1998 wurde der Einer mit ins Programm aufgenommen. Der Doppelvierer folgte 2000. Die Meldeergebnisse sind in allen Bootsklassen stabil und zufrieden stellend.

Die erfolgreichste Sprinterin im Skullbereich ist die Riemenruderin Silke Günther von der *RG Wetzlar*.¹⁶³⁵ Sie erreichte bei den DSM bis 2009 zehn Goldmedaillen in verschiedenen Bootsklassen. Es scheint, dass sich Vereine auf die DSM spezialisiert haben. Der *Ludwigshafener RV von 1878* konnte im Doppelzweier und Doppelvierer mehrere Titel und Platzierungen erreichen.¹⁶³⁶

Das Konzept der DSM scheint insgesamt besser aufzugehen als die Unterteilung in DGM und DKM. Viele international erfolgreiche Ruderer lassen es sich nicht nehmen, an den DSM als Saisonabschluss teilzunehmen. Häufig kommt es sogar zu Doppelstarts in unterschiedlichen Bootsklassen, zumal seit 2003 auch noch der Mixed-Doppelvierer zum Programm gehört. Die Streckenlänge ist an dieser Stelle das ausschlaggebende Kriterium. Die Vorbereitung einer Mannschaft auf ein Rennen über die 2.000m Distanz erfordert wesentlich mehr Zeitaufwand und Training als die über eine Sprintlänge. Hinzu kommt die Aufmachung der Rennen. Jeder Zuschauer kann bei den Sprintrennen das Rennen in voller Länge verfolgen. Der Modus bringt Spannung und zeigt dem Zuschauer unmittelbar das Ergebnis. Außerdem geben gerade die Rennen der Großboote mit einer hohen Schlagfrequenz ein ansprechendes Bild ab. Nicht zuletzt ist es auch die medienorientierte Inszenie-

¹⁶³⁵ Vgl. W. HOFFMANN, „Deutsche Sprintmeisterschaften (DSM) Einer – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/sm-f-einer.htm>, Zugriff am 28. 12. 2008. Ferner vgl. W. HOFFMANN, „Deutsche Sprintmeisterschaften (DSM) Doppelzweier – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/sm-f-dz.htm>, Zugriff am 28. 12. 2008. Ferner vgl. W. HOFFMANN, „Deutsche Sprintmeisterschaften (DSM) Doppelvierer – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/sm-f-dv.htm>, Zugriff am 28. 12. 2008.

¹⁶³⁶ Vgl. ebenda.

rung der Rennen, zum Beispiel unter Flutlicht oder mit musikalischer Untermalung, die die Popularität der DSM erklärt.

2009 wurde der Frauenachter ins Programm dieser Veranstaltungen aufgenommen. Bereits im ersten Jahr konnte mit acht Meldungen ein gutes Meldeergebnis erzielt werden. Die Anzahl war genauso hoch wie im Männerachter. Den ersten Titel sicherten sich die Ruderinnen aus Krefeld. 2010 wurde der Frauenachter erneut ausgefahren. Das Team aus Krefeld gewann erneut im Feld der sechs Boote.

Diese positive Entwicklung ist auch auf die Einführung der *Ruder-Bundesliga* zurückzuführen. Hierbei handelt es sich um eine Rennserie mit sechs Veranstaltungen. Die Streckenlänge beträgt 350m. Die Mannschaften treten im K.O.-Modus in Vor-, Zwischen- und Finalrennen an. In der ersten Bundesliga der Frauen starteten 2009 acht Teams. Zum ersten *Ruder-Bundesliga Champion* wurde die Mannschaft der *RG Hansa Hamburg* gekürt. 2010 konnten die Ruderinnen ihren Titel erfolgreich im Felder der zwölf Frauenachter verteidigen.

8.2 Internationale Meisterschaften

1991 saßen erstmalig Ruderinnen aus Ost und West gemeinsam in einem Boot. Der DRV war in den 90er Jahren und bis zu den OS in Athen 2004 sehr erfolgreich. Die Ruderinnen konnten viele Titel und Medaillen bei WM, OS und EM erzielen. Nach den OS in Athen beendeten internationale erfahrene Ruderinnen ihre Karrieren, so dass eine Neuorientierung erforderlich war. Andere waren oder sind, wie im Folgenden aufgezeigt wird, immer noch im Leistungssport aktiv.

8.2.1 Europameisterschaften

Die wieder eingeführten europäischen Titelkämpfe¹⁶³⁷ blicken auf eine kurze Geschichte zurück. Erst seit 2007 ermitteln auch die europäischen Ruderer ihre kontinentalen Meister. Es wurde vereinbart, diese Veranstaltung jährlich durchzuführen. Bereits bei der ersten EM in Posen konnte der DRV im Frauenbereich einen kompletten Medallensatz mit nach Hause nehmen. Lenka Wech und Maren Derlien wurden Europameisterinnen im Zweier, der Frau-

¹⁶³⁷ Die letzten EM fanden 1973 statt.

enachter gewann Silber. Der Doppelvierer fuhr auf den dritten Platz. Im Folgejahr in Marathon verpassten die DRV-Frauen die Podestplätze: Platz vier im Doppelvierer war die beste Platzierung.¹⁶³⁸

8.2.2 Weltmeisterschaften

Bei der WM 1990 in Tasmanien schickten sowohl der DRV als auch der DRSV noch eigene Mannschaften ins Rennen. Auf beiden Seiten hatten die Vorbereitungen für das Großereignis bereits 1989 begonnen, so dass der internationale Verband die Meldungen beider Verbände erlaubte.¹⁶³⁹

Bei der ersten gemeinsamen Teilnahme 1991 in Wien wurden DRV-Ruderinnen in drei Bootsklassen Weltmeisterinnen: Doppelzweier, Doppelvierer und Leichtgewichts-Frauenzweier. Hinzu kamen eine Silbermedaille im Zweier sowie eine bronzene im Vierer.¹⁶⁴⁰ „Ein Erfolg, der dem DRV einen ganz neuen Glanz auf unsere Sportart in den Medien und beim Publikum bescherte.“¹⁶⁴¹

Diese Bilanz konnte sogar noch zweimal übertroffen werden. 1997 in Aiguebelette siegten die Frauen im Doppelzweier und im Doppelvierer sowohl in der offenen als auch in der Leichtgewichtsklasse. Im Vierer konnte zusätzlich eine Silbermedaille gewonnen werden.¹⁶⁴² Im schweizerischen Luzern gingen 2001 alle drei Titel im Skullbereich in der offenen Klasse an den DRV. Claudia Blasberg und Janet Radünzel wurden außerdem Weltmeisterinnen im Leichtgewichts-Doppelzweier. Der Frauenachter erreichte einen dritten Platz.¹⁶⁴³

Bei der Betrachtung der Ergebnisse der WM von 1991 bis 2008 können die Skullerinnen eine bessere Bilanz vorweisen als die Riemenruderinnen. Insgesamt wurden von den Skullerinnen 24 Goldmedaillen bei Weltmeisterschaften erreicht. Demgegenüber standen zwei Titel im Achter 1994 und 2003. Besonders der erste Sieg war bei dem damaligen Saisonverlauf nicht erwartet worden.

¹⁶³⁸ Vgl. HOFFMANN, „Ruder-Europameisterschaften seit 1913. Deutsche Medaillenerfolge. Gold, Silber und Bronze“, Zugriff am 28. 12. 2008.

¹⁶³⁹ Vgl. BOES, *1883-2008. 125 Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 117.

¹⁶⁴⁰ Vgl. HOFFMANN, „Ruder-Weltmeisterschaften seit 1962. Deutsche Medaillenerfolge – Gold, Silber und Bronze“, Zugriff am 28. 12. 2008.

¹⁶⁴¹ BOES, *1883-2008. 125 Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 119.

¹⁶⁴² HOFFMANN, „Ruder-Weltmeisterschaften seit 1962. Deutsche Medaillenerfolge – Gold, Silber und Bronze“, Zugriff am 28. 12. 2008.

¹⁶⁴³ Vgl. ebenda.

Die Leichtgewichtsrunderinnen konnten insgesamt zehn Titel beisteuern. Allerdings standen ihnen weniger Bootsklassen zur Verfügung, so dass das Ergebnis beachtlich ist. Die letzte Goldmedaille für den DRV wurde 2005 in Gifu von Leichtgewichtigen errudert: Daniela Reimer und Marie-Louise Dräger überquerten im Doppelzweier als erste die Ziellinie.¹⁶⁴⁴

Eine „deutsche Domäne“ aber blieb der Doppelvierer. Insgesamt elf Titel gewannen DRV-Ruderinnen von 1991 bis 2008 in dieser Disziplin. Zusätzlich konnte der DRV drei Vizeweltmeistertitel für sich beanspruchen.¹⁶⁴⁵ Kathrin Boron, Kerstin Köppen, Britta Oppelt, Jana Thieme, Manuela Lutze und Kerstin El-Qalqili prägten diese Bootsklasse über einen langen Zeitraum. Mit Stephanie Schiller aus Potsdam verfügt der DRV über eine Nachfolgerin. Die erfolgreichste Skullerin des DRV bei WM von 1991 bis 2008 ist allerdings Boron mit sieben Goldmedaillen. Außerdem gewann sie noch drei weitere Silbermedaillen. Nicht weniger Aufmerksamkeit verdienen die Leistungen von Manuela Lutze mit fünf Titeln und je einer Silber- und Bronzemedaille.¹⁶⁴⁶

Besonders erwähnenswert sind auch die Leistungen von Katrin Rutschow-Stomporowski im Skullbereich. Nach zwei Titeln im Doppelvierer gelang es ihr 2001, Weltmeisterin im Einer zu werden. Darüber hinaus erreichte sie in dieser Disziplin noch drei Vizeweltmeistertitel und einen dritten Platz.¹⁶⁴⁷

Die 90er Jahre im Leichtgewichtsrudern sind mit Namen wie Claudia Blasberg, Janet Radünzel, Claudia Engels und Christiane Weber verbunden. Gleiches gilt für die Zeit zwischen 2004 und 2008, die von Daniela Reimer, Marie-Louise Dräger und Berit Carow national und international maßgeblich mitbestimmt wurden.¹⁶⁴⁸

Der im Vergleich schlechter abschneidende Riemenbereich der Frauen wurde seit der Wiedervereinigung durch Frauen wie Stefani Werremeier, Anja und Dana Pyritz, Silke Günther, Elke Hipler, Lenka Wech und Nicole Zimmermann geprägt. Alle holten einen Weltmeistertitel im Achter und gewan-

¹⁶⁴⁴ Vgl. HOFFMANN, „Ruder-Weltmeisterschaften seit 1962. Deutsche Medaillenerfolge – Gold, Silber und Bronze“, Zugriff am 28. 12. 2008.

¹⁶⁴⁵ Vgl. ebenda.

¹⁶⁴⁶ Vgl. ebenda.

¹⁶⁴⁷ Vgl. ebenda.

¹⁶⁴⁸ Vgl. ebenda.

nen mindestens zwei weitere Medaillen im Vierer oder Zweier.¹⁶⁴⁹ Die erfolgreichste Riemenruderin seit der Wiedervereinigung ist Elke Hipler mit einer Gold- sowie zwei Silber- und zwei Bronzemedailles.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass der DRV nach der Wiedervereinigung sehr erfolgreich bei Weltmeisterschaften war. Allerdings liegen die letzten Titel schon einige Jahre zurück. Die Leichtgewichts-Ruderinnen holten die letzte Goldmedaille 2005. Die Riemenruderinnen verbuchten den letzten Titelgewinn 2003. Am weitesten zurück liegt der Gewinn bei einer WM im Skullbereich: sie datiert aus dem Jahr 2002.¹⁶⁵⁰

8.2.3 Olympische Spiele

Erstmalig traten Athleten aus Ost und West bei den OS 1992 in Barcelona gemeinsam an:

„Eine wunderbare Kulisse, um den vom Schreibtisch gesteuerten Prozess der Wiedervereinigung auf seine Substanz zu prüfen. Und da der kleinste Nenner einer Mannschaft immer der Erfolg ist, könnten die Ruderer von sich behaupten, in ihrem Mikrokosmos sei gelungen, wonach andere Olympiastarter vergeblich strebten.“¹⁶⁵¹

Die DRV-Ruderinnen konnten bei den OS 1992 an die guten Leistungen der WM des Vorjahres anknüpfen. Der von Jutta Lau trainierte Doppelzweier mit Kerstin Köppen und Kathrin Boron holte die erste olympische Goldmedaille im Frauenrudern für den DRV. Kerstin Müller, Sybille Schmidt, Birgit Peter und Kristina Mundt wurden Olympiasiegerinnen im Doppelvierer. Außerdem konnten noch eine Silbermedaille im Zweier sowie jeweils ein dritter Platz im Achter und Vierer verbucht werden. Besonders der Erfolg im Achter war nicht erwartet worden.¹⁶⁵² Alle Medaillen zusammen bedeuteten Rang zwei in der Nationenwertung hinter Kanada mit drei Goldmedaillen.¹⁶⁵³ Hierzu äußerte sich der damalige DRV-Präsident Lotz: „Ich bin stolz auf unsere Mannschaft,

¹⁶⁴⁹ Vgl. ebenda.

¹⁶⁵⁰ Vgl. ebenda.

¹⁶⁵¹ RENTEL, *Der Rudersport im Spiegel der Olympischen Spiele 1896-2004*, S. 102-103.

¹⁶⁵² Vgl. BOES, *1883-2008. 125 Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 121.

¹⁶⁵³ Vgl. RENTEL, *Der Rudersport im Spiegel der Olympischen Spiele 1896-2004*, S. 107. Ferner vgl. HOFFMANN, „Olympische Ruderregatten seit 1990. Deutsche Medaillenerfolge – Gold, Silber und Bronze“, Zugriff am 28. 12. 2008.

sie hat toll gekämpft und die Medaillen sind eine Bestätigung für diese Leistung.“¹⁶⁵⁴

Diese Leistung war vier Jahre später in Atlanta nicht zu wiederholen. Der Doppelvierer, besetzt mit drei Weltmeisterinnen aus den Jahren 1994 und 1995, bewahrte die deutsche Ruderflotte auf dem Lake Lanier vor einer Enttäuschung.¹⁶⁵⁵ Nach einem spannenden ersten Kilometer fuhren Kathrin Boron, Jana Sorgers, Katrin Rutschow-Stomporowski und Kerstin Köppen das Rennen ungefährdet nach Hause.¹⁶⁵⁶ Weiterhin erzielten die DRV-Frauen einen vierten Platz im Zweier, sowie einen fünften im Doppelzweier. Der Achter belegte Platz acht. Die Leichtgewichtsruderinnen des DRV konnten sich im Vorfeld nicht für die olympische Regatta im Doppelzweier qualifizieren.

Die OS 2000 in Sydney erlebten „ein beinahe übermächtiges Skullerteam der Frauen“.¹⁶⁵⁷ Auf dem Lake Penrith ruderten die von Jutta Lau trainierten Doppelzweier und Doppelvierer der offenen Klasse jeweils zu Gold. Valerie Viehoff und Claudia Blasberg gewannen in einem spannenden Rennen Silber. Katrin Rutschow-Stomporowski errang eine Bronzemedaille im Einer gegen starke Konkurrenz. Besonders der Doppelvierer beeindruckte mit seiner Leistung und holte das vierte Olympiagold in Folge. Damit setzte das erfolgreichste deutsche Boot aller Zeiten seine Siegesserie fort. Wieder reichte es zu einem zweiten Platz in der Nationenwertung, die von Rumänien mit drei Goldmedaillen gewonnen wurde.

In Athen 2004 „blies der Angriffsgeist der Konkurrenz den Deutschen kräftig ins Gesicht“.¹⁶⁵⁸ Die Männer erreichten keine Platzierung, „das starke Geschlecht waren die Frauen“.¹⁶⁵⁹ Die Medaillen wurden ausschließlich von Skullerinnen gewonnen, die Riemenruderinnen gingen leer aus. Besonders enttäuschend verliefen die Spiele für die Ruderinnen im Achter, die als amtierende Weltmeisterinnen angereist waren. Am Ende mussten sie sich mit Platz fünf zufrieden geben.

¹⁶⁵⁴ [ohne Verfasser], „Die Olympische Regatta der Frauen“, in: *Rudersport* 110(1992)22, S. 611.

¹⁶⁵⁵ RENTEL, *Der Rudersport im Spiegel der Olympischen Spiele 1896-2004*, S. 102-109.

¹⁶⁵⁶ Vgl. ebenda. Ferner vgl. HOFFMANN, „Olympische Ruderregatten seit 1990. Deutsche Medallenerfolge – Gold, Silber und Bronze“, Zugriff am 28. 12. 2008.

¹⁶⁵⁷ RENTEL, *Der Rudersport im Spiegel der Olympischen Spiele 1896-2004*, S. 113.

¹⁶⁵⁸ Ebenda, S. 119.

¹⁶⁵⁹ Ebenda.

Die Serie des Doppelvierers hielt auch in Athen an und Boron konnte zusammen mit Meike Evers, Manuela Lutze und Kerstin El-Qalqili die nächste Goldmedaille in Empfang nehmen. Die „Königin der Spiele“ aber hieß Katrin Rutschow-Stomporowski, die im Einer Olympiasiegerin wurde:

„Der Einer ist für mich die Königsklasse des Ruderns. Hier gibt es kein Verstecken hinter den Rücken von anderen, keine Schuldzuweisungen – das ist Kampf Mann gegen Mann, Frau gegen Frau, Auge um Auge, Zug um Zug.“¹⁶⁶⁰

Für diesen Erfolg hatte sie nach eigenen Angaben zwei Jahre nichts anderes gemacht als „trainieren, erholen, essen, schlafen, nie nach abends halb neun zu Bett zu gehen“.¹⁶⁶¹ Die Art, wie sie das Rennen gestaltete und vor allem „wie sie mit Kopf und Kraft das Feld dominierte, macht sie zu einer Großen“.¹⁶⁶²

Im Leichtgewichtsrudern konnte Claudia Blasberg eine weitere Silbermedaille gewinnen. Dieses Mal war sie mit Daniela Reimer erfolgreich. Der Doppelzweier in der offenen Klasse mit Britta Oppelt und Peggy Waleska kam ebenfalls auf den zweiten Rang.

Die DRV-Ruderinnen belegten auch bei diesen OS den zweiten Platz hinter den Rumäninnen, die erneut drei Olympiasiege erzielen konnten.

Bei den OS in Peking 2008 setzte sich fort, was sich seit 2004 langsam auf den internationalen Meisterschaften abzeichnete: Die DRV-Ruderinnen hatten ihre Vormachtstellung eingebüßt. Erstmals konnte von den Frauen keine Goldmedaille gewonnen werden. Zwar holten Annekatrin Thiele und Christiane Huth in einem dramatischen Finale mit nur 1/100 Sekunde Rückstand die Silbermedaille, aber andere blieben hinter den Erwartungen zurück. So gelang es beispielsweise Boron nicht, ihren Traum vom fünften olympischen Gold zu erfüllen. Das immer noch von Jutta Lau trainierte DRV-Flaggschiff des Frauenruderns mit Boron, Oppelt, Lutze und Schiller erreichte den dritten Platz. Die Platzierung war nicht nur für Boron eine Enttäuschung. Auch Lutze und Oppelt hatten beruflich und privat zurückgesteckt, um den fünften Sieg in Folge in dieser Bootsklasse zu holen.

¹⁶⁶⁰ Ebenda, S. 120.

¹⁶⁶¹ Ebenda.

¹⁶⁶² Ebenda.

Nach Problemen im Vorfeld der Spiele hatten die Verantwortlichen des DRV entschieden, die besten Skullerinnen des DRV im Doppelvierer starten zu lassen. Hierzu wurde die Olympiaqualifikation¹⁶⁶³ im Einer, für die ursprünglich Schiller vorgesehen war, aufgegeben. Damit war der DRV nicht im Einer-Rennen vertreten. Der Achter verpasste das A-Finale und wurde Letzter. Der Leichtgewichts-Doppelzweier und der Zweier in der offenen Klasse belegten jeweils vierte Plätze.

Boron ist die erfolgreichste deutsche Olympiastarterin im Rudern. Ihre vier Siege sowie eine Bronzemedaille werden für alle nachfolgenden Ruderinnen nur schwer zu erreichen sein. Rutschow-Stomporowski und Lutze mit zwei Gold- und einer Bronzemedaille sowie Evers, El-Qaqili und Köppen mit zwei Olympiasiegen trugen ebenfalls dazu bei, dass der DRV in allen Ergebnislisten vertreten war.¹⁶⁶⁴

Medaillenbilanz der DRV-Ruderinnen von 1991 bis 2008

Abschließend bietet sich eine tabellarische Übersicht der internationalen Erfolge der Ruderinnen an. Insgesamt umfasst die Darstellung die Medaillengewinne bei EM, WM und OS. Immer noch stehen den Frauen weniger olympische Bootsklassen zur Verfügung als den Männern: das Verhältnis beträgt sechs zu acht. Die WM-Erfolge in den Olympiajahren werden der NOWM zugewiesen. Der vereinigte Verband hat noch Jahre von den Erfolgen der Osttrainer und den Siegen der Ruderinnen und Ruderer aus den „neuen Ländern“ profitiert.¹⁶⁶⁵ Bei Betrachtung der Statistik scheint dieser Kredit aufgebraucht:

¹⁶⁶³ Seit 1995 werden die Startplätze für die 14 olympischen Bootsklassen vergeben. Entscheidend sind die Platzierungen bei der vorangegangenen WM. Im Olympiajahr hat jedes Land im Rahmen einer Qualifikationsregatta erneut die Möglichkeit, sich für die vorhandenen Startplätze zu qualifizieren.

¹⁶⁶⁴ Vgl. HOFFMANN, „Olympische Ruderregatten seit 1990. Deutsche Medaillenerfolge – Gold, Silber und Bronze“, Zugriff am 28. 12. 2008.

¹⁶⁶⁵ LÖWENSTEIN, „Rede auf dem 57. Rudertag in Dresden“, Privatbesitz Hutmacher.

Jahr	Gold	Silber	Bronze
WM 1991	XXX	X	X
OS 1992	XX	X	XX
NOWM 1992	X		
WM 1993	X	XX	X
WM 1994	XX	X	X
WM 1995	X	X	XX
OS 1996	X		
NOWM 1996			X
WM 1997	XXXX	X	
WM 1998	XX	XX	
WM 1999	XX	XXXX	
OS 2000	XX	X	X
NOWM 2000	X	X	X
WM 2001	XXXX		X
WM 2002	X	X	XX
WM 2003	XX	XX	XX
OS 2004	XX	XX	
NOWM 2004	X		X
WM 2005	X	XX	
WM 2006		XXX	XX
WM 2007		XXX	X
EM 2007	X	X	X
OS 2008		X	X
NOWM 2008			
EM 2008			

Tab. 13: Medaillenbilanz der DRV-Ruderinnen von 1991 bis 2008¹⁶⁶⁶

¹⁶⁶⁶ Vgl. RENTEL, *Der Rudersport im Spiegel der Olympischen Spiele 1896-2004*, S. 102-123. Ferner HOFFMANN, „Olympische Ruderregatten seit 1990. Deutsche Medaillenerfolge – Gold, Silber und Bronze“, Zugriff am 28. 12. 2008. Ferner HOFFMANN, „Ruder-Weltmeisterschaften seit 1962. Deutsche Medaillenerfolge – Gold, Silber und Bronze“, Zugriff am 28. 12. 2008. Ferner HOFFMANN, „Ruder-Europameisterschaften seit 1913. Deutsche Medaillenerfolge. Gold, Silber und Bronze“, Zugriff am 28. 12. 2008.

9 Schul- und Universitätsrudern nach 1945

Vor dem Hintergrund der beiden politischen Systeme im geteilten Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg zeigten sich auch Unterschiede in der Struktur und Organisation des Schul- und Universitätsruderns. Besonders deutlich wurden diese im akademischen Rudern, das in der DDR im Rahmen des *Studentensports* durchgeführt wurde. Durch die Gründung von KJS und die Aufnahme der Sportart Rudern in die *Spartakiade*-Wettkämpfe war auch das Rudern der Schülerinnen fest im System verankert. In der Bundesrepublik hingegen stellte sich die Situation grundlegend anders dar.

9.1 Schul- und Schülerinnenrudern in der Bundesrepublik Deutschland

Bei der Gründung des AAR 1947 war ein *Unterausschuss für Jugend- und Schülerrudern* gebildet worden. Die von diesem Ausschuss erarbeiteten *Bestimmungen für das Jugendrudern* (BJ) galten vom 1. Januar 1948 an und wurden erst 1968 modifiziert.¹⁶⁶⁷ Auch nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges gehörten in der Bundesrepublik Deutschland Schule und Rudern zusammen. Die Sportart blieb anerkannter Zweig der Leibeserziehung. Vielen Helfern ist es zu verdanken, dass der Ruderbetrieb an den Schulen bereits 1947 wieder aufgenommen werden konnte. Zerstörte Bootshäuser wurden aufgebaut und Bootsmaterial instand gesetzt um – wie überall – dem Sport mit bescheidenen Mitteln nachzugehen.

Heß beschrieb, dass sich neben den selbstständigen Schülerrudervereinen (SRV) und -riegen (SRR) auch solche Vereine gründeten, die sich an einen DRV-Verein anschlossen.¹⁶⁶⁸ Zagermann ergänzte:

„In seiner Urform, als vom Protektor betreute selbständige Organisation sportlichen Tuns von Schülern für Schüler unter Berücksichtigung der Eigenständigkeit und Selbstverantwortlichkeit, ist das Schülerrudern heute nur noch im Norden Deutschlands zu finden: [...] Neben der Anlehnung an Männerrudervereine, die sich vor allem in kleineren Städten finden läßt, wurden in größeren Städten unter Zuhilfenahme staatlicher Mittel und zahlreicher

¹⁶⁶⁷ Vgl. E. BUNDSCHUH, „Jugendordnung – Warum?“, in: *Rudersport* 86(1968)5, S. 80.

¹⁶⁶⁸ Vgl. C. HEß, „Der Deutsche Ruderverband und die Schülerruderer“, in: *Rudersport* 86(1968)27, S. 585.

Spenden städtische Bootshäuser errichtet, in denen man Schüler-
rudervereine zusammenfasste.¹⁶⁶⁹

Dementsprechend konnten im Vereinswesen unterschiedliche Formen der
Gründung gewählt werden, von denen drei das Schul- und Schülerrudern
explizit betrafen:

Vollständig selbstständige Schülerrudervereine (mit eigenen Boo-
ten, eigenem Bootshaus und unter eigener Verwaltung).

An die DRV-Vereine angelehnte, selbstständige Schülerruderrie-
gen und Vereine, die meist einen Mietvertrag mit dem DRV-Verein
hatten, aber selbstverwaltet waren.

An DRV-Vereine angeschlossene SRV und SRR, in denen über
den Protaktor die Disziplinargewalt von der Schule ausgeübt wür-
de.¹⁶⁷⁰

Das Schul- und Schülerrudern bewahrte sich trotz der Anlehnung an den
DRV eine gewisse Selbstständigkeit. Regionale Verbände bildeten 1955 die
Arbeitsgemeinschaft deutscher Schüler- und Jugendruderverbände mit dem
Ziel, die unterschiedliche Entwicklung in den einzelnen westdeutschen Bun-
desländern zu vereinheitlichen. Diese wurde vier Jahre später in den *Bund*
Deutscher Schülerruderverbände überführt, der von 2007 an unter dem Na-
men *Bund Deutscher Schülerruderer* fungiert. Heß schätzte die Anzahl der
Mitglieder in den 50er Jahren auf 10.000.¹⁶⁷¹ Der Verband setzte sich aus
den *Landesschulruderverbänden* (LSRV) aus Berlin, Hamburg, Niedersach-
sen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein zusammen. Hessen folgte
1964. Die neue Dachorganisation vertrat die Schülerruderer vor den Behör-
den und dem DRV.¹⁶⁷² Ein Vertreter des Schülerruderns hatte immer einen
Sitz im DRV *Ausschuss Jugend- und Schülerrudern*. Daran hat sich bis heu-
te nichts geändert. 1956 wurde zum Schutz der SRV und SRR beschlossen,
„daß sich kein dort verpflichteter Jugendruderer ohne die Genehmigung sei-
ner Riege einem Verbandsverein anschließen darf“.¹⁶⁷³

¹⁶⁶⁹ ZAGERMANN, „*Geschichte und Struktur des Deutschen Ruderverbandes*“, S. 124.

¹⁶⁷⁰ BIENIEK, *Die Entwicklung des Schülerruderns und seine Bedeutung für den Schulsport*, S. 43.

¹⁶⁷¹ Vgl. C. HEß, „Der Deutsche Ruderverband und die Schülerruderer“, S. 585.

¹⁶⁷² BIENIEK, *Die Entwicklung des Schülerruderns und seine Bedeutung für den Schulsport*, S. 43-47.

¹⁶⁷³ HOFFMANN, *Die Entwicklung des Rudersports in Westdeutschland*, S. 130.

Auch das Wettkampfwesen wurde nach 1945 wichtiger. Die Leitgedanken aus seinen Anfängen Ende des 19. Jahrhunderts, die sich in Begriffen wie Naturerlebnis, Entspannung und Erholung ausdrückten, waren jedoch besonders bei den Schülerinnen noch immer gegenwärtig. Sie betrieben nach wie vor intensiv das Wanderrudern und das Stilrudern. Allerdings waren die Schülerinnen gezwungen, sich bestehenden Vereinen anzuschließen. Keiner der Schülerinnenrudervereine hat den Zweiten Weltkrieg überstanden. Nach 1945 fanden auch keine Neugründungen mehr statt.

Ulmer analysierte 1961 das Schülerinnenrudern in Hamburg und kam zu dem Ergebnis, dass die aktive Beteiligung insgesamt zu gering war. Nahm man aber die Anzahl der Übungsfahrten und die Intensität des Wanderruderns hinzu, ergab sich ein ganz anderes Bild von der Sportlichkeit und vom Leistungswillen der Schülerinnen.¹⁶⁷⁴ Ulmer stellte erneut klar, dass für das gesamte Schülerrudern weniger die Spitzenleistungen einzelner, als viel mehr die Breitenleistungen möglichst vieler maßgeblich seien und die Beteiligung am Rudern vor allem Erholung, Freude und Gesundheit bringen sollte.¹⁶⁷⁵

Ewald Pflüger erkannte in diesem Zusammenhang, dass die Schülerruderverbände in den 50er Jahren versucht hatten, dem

„labileren Leistungsvermögen des heutigen jugendlichen Mädchens, das nicht die Beharrlichkeit und Ausdauer aufbringen kann und will, Rechnung zu tragen“.¹⁶⁷⁶

Um die Beteiligung der Schülerinnen weiter zu gewährleisten, kamen differenzierte Formen des Stilruderns zur Anwendung: die so genannte „Hamburger Art“. Die Rennen wurden nur über eine Distanz von 600m im C-Boot ausgetragen.¹⁶⁷⁷

Auf nationaler Ebene fanden in den 50er Jahren im Rahmen der *Jugendbestenkämpfe* die Rennen der besten Schülerinnen und Schüler statt.¹⁶⁷⁸ Für alle Jungruderinnen wurde 1953 der Gesundheitspass eingeführt. Das Mindestalter für eine Regattateilnahme betrug 16 Jahre. 1955 be-

¹⁶⁷⁴ Vgl. F. ULMER, „Wie kann das Schülerinnen-Rudern gefördert werden?“, in: *Rudersport* 79(1961)7, S. 198.

¹⁶⁷⁵ Vgl. ebenda.

¹⁶⁷⁶ E. PFLÜGER, „Mädchenrudern – Eine Entgegnung“, in: *Rudersport* 79(1961)4, S. 59.

¹⁶⁷⁷ Vgl. ebenda.

¹⁶⁷⁸ Vgl. H. DICKAMP, „50 Jahre Jugendrudern im Deutschen Ruderverband“, in: *Rudersport* 83(1965)9, S. 225.

schloss der *Rudertag*, dass Jungruderinnen des älteren Jahrgangs an Frauenrennen teilnehmen konnten. Allerdings durfte nur die Hälfte einer Mannschaft in den Großbooten aus Schülerinnen bestehen. Alle Rennen fanden bis 1965 im Gigboot statt.¹⁶⁷⁹ Erst danach setzte sich das Rennboot in allen Disziplinen durch.

Mitte der 70er Jahre erfolgte die Umbenennung der *Jugendbestenkämpfe* in *Deutsche-Junioren-Meisterschaften*. Die Ermittlung der Schülerbesten blieb allerdings Teil des Programms. Die Schülerinnen konnten sich seit 1975 über eine Vorentscheidung in den einzelnen Bundesländern für die Rennen im Einer, Doppelzweier und Doppelvierer mit Steuermann für die *Deutschen Schülermeisterschaften* im Rahmen von JfO qualifizieren.

Die vom BDSR organisierten *Bundesvergleichswettkämpfe*, zu denen jeder LSRV seine jeweils besten Ruderer entsandte, stellten eine weitere Möglichkeit zum Leistungsvergleich dar.¹⁶⁸⁰ Mit der Einführung der Sportart Rudern bei JfO¹⁶⁸¹ 1971 wurde dieser Wettbewerb eingestellt.

Die Aufnahme der Sportart bei JfO führte Anfang der 70er Jahre zu einem Aufschwung im Schul- und Schülerrudern in der Bundesrepublik Deutschland. Die Veranstaltung bedeutete für diesen Bereich einen Imagegewinn und weitete die bislang hauptsächlich im Raum nördlich der Mainlinie betriebene Sportart auch auf Schulen in den südlichen Teilen Deutschlands aus.

Die ausgeschriebenen Bootsklassen werden von dem veranstaltenden Kultusministerium für die Wettkampfklassen im Einzelnen festgelegt. Es waren zunächst 20 Rennen in verschiedenen Bootsklassen. 1976 wurden die Einerrennen der Schülerinnen gestrichen. Die Nichtberücksichtigung des Doppelzweiers und Zweiers ist bis heute umstritten. Dem Reglement entsprechend muss eine Mannschaft aus mindestens fünf Personen bestehen,

¹⁶⁷⁹ Vgl. SCHUMANN, „Keine Bleibe – keine Boote. Entwicklung des Frauenruderns nach dem Krieg“, S. 53.

¹⁶⁸⁰ Vgl. UEBERHORST, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband*, S. 157.

¹⁶⁸¹ Den Wettbewerb *Jugend trainiert für Olympia* gibt es seit 1969. Unter dem Dach eines gemeinnützigen Vereins tragen 16 Kultusbehörden aller Bundesländer, der DOSB, seine beteiligten Sportfachverbände und diverse Sponsoren gemeinsam die Verantwortung für den Bundeswettbewerb der Schulen JfO. Die Schirmherrschaft liegt beim amtierenden Bundespräsidenten. Für alle Finalveranstaltungen in Berlin übernimmt der Regierende Bürgermeister von Berlin dieses Amt. Der Wettbewerb basiert auf einem einheitlichen Wettkampfsystem. Die Teilnahme ist freiwillig und steht nur Schulmannschaften offen. Der Wettbewerb ist insgesamt in vier nach Altersstufen geordneten Wettkampfklassen unterteilt und unterscheidet zwischen einem Standard- und einem Ergänzungsprogramm. Vgl. HUTMACHER, *Ausbildung im Schulrudern*, S. 68.

damit sie als eine solche anerkannt wird. Gerade diese Bootsklasse sowohl im Skull- als auch im Riemenbereich böte aber für viele Schulen die Möglichkeit an Jtfo teilzunehmen, da nicht viele Schulen genügend Ruderer haben, um ein Großboot zu besetzen.

Die Streckenlänge beträgt für alle Wettbewerbe 1.000m. Die folgende Tabelle stellt das Standardprogramm für die Sportart Rudern vor:

	WKII 1992-1994 Jungen	WK II 1992-1994 Mädchen	WK III 1995-1997 Jungen	WK III 1995-1997 Mädchen
Bootsklasse	4x+ Gig 4x+ Gig 4-+ 8+	4x+ Gig 4x+	4x+	4x+

Tab. 14: Standardprogramm Jtfo für die Sportart Rudern 2008/2009¹⁶⁸²

Prinzipiell werden Gig- und Rennbootrennen ausgeschrieben. Für Schülerinnen gibt es dabei weniger Startmöglichkeiten. Aufgrund der geringen Teilnehmerzahlen würden im Achterbereich nicht genügend Meldungen eingehen. Aufgrund der physiologischen Voraussetzungen im Bereich des Beckens wird auf den Schülerinnen-Riemenvierer bewusst verzichtet. Auch der DRV schreibt erst ab dem Juniorinnen A-Bereich Riemenrennen aus. In der Wettkampfklasse III werden sowohl für Schülerinnen als auch für Schüler nur Rennbootrennen durchgeführt. Dies wird damit begründet, dass es für diese Altersgruppe zu schwierig ist, die schweren Gigboote über die Rennstrecke zu bewegen.

Die Teilnehmerzahlen von 1990 bis 2000¹⁶⁸³ weisen kaum größere Schwankungen auf. Das größte Meldeergebnis wurde 1999 mit 5090 teilnehmenden Schülerinnen und Schülern erreicht. Dies könnte auf die Ruder-WM in Köln 1998 zurückgeführt werden. Der eine oder andere Schüler könnte sich ermutigt gefühlt haben, das Rudern wieder aufzunehmen oder zu beginnen. Diese Aussage ist allerdings rein hypothetisch und durch keine Daten zu belegen.

¹⁶⁸² Vgl. [ohne Verfasser], „Rudern Allgemeine Bestimmungen“, in: <http://jtfo.net/Desktop/Default.aspx?abid=281&tabindex=-1>, Zugriff am 29. 12. 2008.

¹⁶⁸³ Quelle: Daten der DRJ sowie der Landesstelle für das schulsportliche Wettkampfwesen NRW und des Ministeriums für Arbeit, Soziales und Stadtentwicklung, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalens, Privatbesitz Hutmacher.

1990 nahmen die Schülerinnen und Schüler aus den neuen Bundesländern als Gäste am Wettbewerb teil. Im Folgejahr waren sie bereits vollständig in alle Wettbewerbe integriert. Dennoch stieg die Anzahl der Teilnehmer nicht nennenswert an.¹⁶⁸⁴

Mit dem aktuellen Programm bei JtFO haben die Verantwortlichen gerade bei den Schülerinnen ein Minimum erreicht. Diese Entwicklung könnte Konsequenzen haben, denn sollte Rudern beim Bundeswettbewerb der Schulen eine langfristige Perspektive haben, wird es sich im Schulsport behaupten müssen. Durch angestrebte Schulreformen in den verschiedenen Bundesländern werden aber viele Kinder erst im Alter von zwölf Jahren an einer weiterführenden Schule beginnen. In diesem Alter haben sie häufig schon mehrere Sportarten kennengelernt und sind Mitglied eines Vereins. Erschwerend kommt die Schulzeitverkürzung am Gymnasium auf acht Jahre hinzu. Es fehlt häufig Zeit, Hausaufgaben und ein zeitintensives Hobby, wie Rudern, zu vereinbaren.

2008 erweist sich die Unterscheidung zwischen Schul- und Schülerinnenrudern teilweise als schwierig, da sich die beiden Bereiche in den meisten Fällen überschneiden. Unter Schulrudern versteht man das Rudern im normalen Sportunterricht, im Klassenverband, in Sportkursen der differenzierenden Mittelstufen einer weiterführenden Schule oder im Rahmen eines Oberstufenkurses in den Jahrgangsstufen 11-13.¹⁶⁸⁵

Ebenfalls dem Schulrudern zuzuordnen ist das Rudern innerhalb einer freiwilligen Arbeitsgemeinschaft. Hier treffen sich Schüler nach dem Unterricht zum außerschulischen Sport unter der Aufsicht eines Lehrers.

Beim Schulrudern stehen vorwiegend pädagogische und schulische Gesichtspunkte und Zielsetzungen im Vordergrund, welche sich beispielsweise in den Rahmenrichtlinien und Kursstrukturplänen der jeweiligen Kultusbehörden wiederfinden. Neben den technomotorischen Lernzielen, dem Erlernen des Skullens, Riemens und Steuerns in unterschiedlichen Bootsgattungen geht es hier auch um soziale, kognitive und affektive Ziele.

Neben dem Unterrichtsfach existiert außerdem noch das Schülerrudern, das sich weiter ausdifferenzieren lässt. Es bestehen

¹⁶⁸⁴ Vgl. ebenda.

¹⁶⁸⁵ DEUTSCHE RUDERJUGEND (Hrsg.), *Die Deutsche Ruderjugend – Gestern – Heute – Morgen*, S. 34.

„Rudergruppen, die sich frei und unabhängig von Schule und Verein gegründet haben. Die Gruppen bezeichnet man als Schülerrudervereine, die weitgehend selbstständig und nur mit sehr lockerer Bindung an die Schule tätig sind.“¹⁶⁸⁶

Schülerruderriegen unterliegen zwar einer Selbstverwaltung, werden aber von einem von der Schule gestellten Protektor betreut. Diese stehen dementsprechend unter einem größeren Einfluss von Schule und Protektor als die Schülerrudervereine.

Eine weitere Gruppe umfasst die Schülerruderer, die an einen Verein angelehnt sind. Diese Ruderer sind häufig Gäste im Bootshaus eines DRV-Vereins. Dies gilt auch für Schülerruderer, die fest in der Jugendabteilung eines Vereins organisiert sind. Derartige Jugendabteilungen sind zuweilen fast vollständige Schülerruderabteilungen.¹⁶⁸⁷

Die SRR und SRV der „klassischen“ Schülerruderländer Hamburg, Berlin, Hessen und Niedersachsen koordinieren heute weiterhin ihre Arbeit im *Bund Deutscher Schülerruderer*. Einzelmitglieder sind die *Rudearbeitsgemeinschaft Internatsschule Gaienhofen*, die *RR der Thomas Mann Schule Lübeck* und die *RR des Herder-Gymnasiums Minden* sowie die *RR des Kurfürst-Balduin-Gymnasium Münstermaifeld*.¹⁶⁸⁸

Der Status des Schul- und Schülerruderns im DRV ist an die gängigen Bestimmungen gebunden. Die DRJ ist die Jugendorganisation des DRV. Sie vertritt die Jugend und die Jugendleiter der Mitgliederorganisationen des DRV. Neben dem unabhängigen BDSR gibt es das *Referat Schülerrudern* als Ausschuss der DRJ und damit auch des DRV. Diese Anbindung ist in §13 der Jugendordnung des DRV zusammengefasst:

„Für den Aufgabenbereich des Schul- und Schülerruderns beruft der Vorstand der DRJ das Referat Schul-/Schülerrudern ein. Es setzt sich aus dem von den Landesruderverbänden gemeldeten, amtierenden Vorstandsmitgliedern für Schul-/Schülerrudern in den 16 LRV-Vorständen zusammen. Das Referat ist ein Beratungsgremium des DRJ-Vorstandes.“¹⁶⁸⁹

¹⁶⁸⁶ BIENIEK, *Die Entwicklung des Schülerruderns und seine Bedeutung für den Schulsport*, S. 8.

¹⁶⁸⁷ Vgl. ebenda, S. 9.

¹⁶⁸⁸ Persönliche Auskunft Thomas Rehbein.

¹⁶⁸⁹ DEUTSCHER RUDERVERBAND (Hrsg.), *Gesetze des Deutschen Ruderverbandes. Regelwerk des Deutschen Ruderverbandes*, Wiebelsheim 1999, S. 7.

Seit 1970 können SRV und SRR „mittelbare Mitglieder“ des DRV werden. Sie sind verpflichtet, einen von Schülern gewählten Vorstand aufzustellen. Des Weiteren ist von der Schule ein Protektor zu bestellen. Alle Beteiligten müssen Mitglieder einer Schule sein.¹⁶⁹⁰ Dies bedeutet aber auch, dass die Vereine seitdem die Möglichkeit haben, zu allen offenen Verbandsregatten zu melden. Sechs Jahre später wurde dieser Beschluss durch die Verhandlungen des DSB mit der *Ständigen Konferenz der Kultusminister* erweitert. Auch SRV und SRR, die nicht dem Verband angehören, können an DRV-Regatten teilnehmen.

Wie viele Schülerinnen aktuell in der Bundesrepublik rudern, kann nur geschätzt werden. Weder der DRV noch der BDSR erfassen explizit die Mädchen, die noch zur Schule gehen. 2007 waren 5.052 Mädchen unter 18 Jahren Mitglied in einem DRV-Verein. Dem gegenüber stehen 10.159 Jungen.¹⁶⁹¹ Die Anzahl der weiblichen Mitglieder in dieser Altersklasse ist seit 1992, als erstmals die ehemaligen DRSV-Mitglieder mitgezählt wurden, konstant geblieben.¹⁶⁹²

9.2 Rudern an den Universitäten in der Bundesrepublik

Vor dem Zweiten Weltkrieg war das Rudern der Studentinnen an den Universitäten nicht im DRV organisiert. Die Studentinnenvereine und -riegen unterstanden lediglich den zuständigen Hochschulämtern für Leibesübungen. Walter Schröder stellte die Situation in den 50er Jahren dar:

„Es gibt Rudern in akademischen Rudervereinen, in Ruderriegen von verschiedenen studentischen Verbindungen und schließlich das ‘unorganisierte Rudern’ im Rahmen des allgemeinen Hochschulsports, das meist von den Instituten für Leibesübungen organisiert wird, die dann ihrerseits noch die Aufgabe haben, die Ruderlehrausbildung im Studiengang der zukünftigen Sportlehrer durchzuführen.“¹⁶⁹³

Die heutige Situation hat sich dahingehend kaum verändert. Studentinnen können Mitglied in akademischen Ruderverbindungen werden. Darüber hinaus sind die Ruderinnen im *Allgemeinen Deutschen Hochschulsport-*

¹⁶⁹⁰ Vgl. ebenda.

¹⁶⁹¹ Vgl. DEUTSCHER RUDERVERBAND, *Mitgliederstatistik*, Privatbesitz Hutmacher.

¹⁶⁹² Vgl. ebenda.

¹⁶⁹³ W. SCHRÖDER, „Studentenrudern im Westen“, in: *Rudersport* 121(2003)21, S. 649.

Verband (adh) organisiert. Im Folgenden wird für jede Gruppe ein Beispiel dargestellt.

Der 1904 ins Leben gerufene *Akademische Ruderbund* wurde 1951 neu gegründet. Allerdings ist dieser Verband heute inaktiv und besteht nur noch de jure. Die letzte offizielle Vertretung konstituierte sich 1971. Dennoch ist er immer noch als Dachverband des akademischen Ruderns in Deutschland anzusehen. Mitglieder waren 2010 der *ARC zu Berlin*, *RV „Rhenofranconia“ Frankfurt*, *RG „Angaria“ Hannover*, *ARC „Rhenus“ Bonn*, *ARV „Westfalen“ Münster*, *ARV Kiel* und *ARV „Alania“ zu Hamburg*. Studentinnen können mit Ausnahme der Vereine *ARV „Westfalen“ Münster* sowie *ARV „Alania“ zu Hamburg* vollwertige Mitglieder werden. Einmal im Jahr strebt der *Akademische Ruderbund* eine gemeinsame Wanderfahrt aller Vereine an. Außerdem finden Treffen statt, die sich dem kulturellen, sportlichen und geistigen Austausch widmen: Mitglieder der Bünde pflegen den Besuch zu Veranstaltungen oder Reisen in die jeweiligen Hochschulorte.

Bereits 1973 wurde beim *ARC „Rhenus“ Bonn* eine Studentinnengruppe gegründet, die 1979 in die *Aktivitas* überging. Hierbei ist zu beachten, dass dieser Ruderclub bis heute korporiert auftritt. Nach dem Studium können sich die Studentinnen dem *Alt-Herren-Verband* (AHV) anschließen. Die frühe Aufnahme von Studentinnen ist untypisch für korporierte Studentenverbindungen und Rudervereine, was die Vereine in Münster und Hamburg belegen.

1972 wurde die erste Studentin in der *RG „Angaria“ Hannover* als „Sportgast“ zugelassen. Eine Aufnahme in die *Aktivitas* war zu diesem Zeitpunkt nicht möglich.¹⁶⁹⁴ Anfang der 80er Jahre änderte sich die Situation grundlegend und Studentinnen können seitdem vollwertige Mitglieder in der „*Angaria*“ werden. Dennoch gestaltete sich der Übergang von der *Aktivitas* in den AHV als schwierig. Erst seit 1986 ist es Frauen möglich, dem AHV der *RG „Angaria“ Hannover* beizutreten.¹⁶⁹⁵

Für die weiblichen Mitglieder in den AHV der akademischen Rudervereine in Deutschland werden unterschiedliche Bezeichnungen verwendet. Am häufigsten gebraucht wird der Ausdruck „Alte Dame“, gefolgt von „Hohe Dame“.

¹⁶⁹⁴ Persönliche Auskunft Max Neubert am 18. 1. 2009.

¹⁶⁹⁵ Vgl. ebenda.

Einen anderen Weg gingen die Studenten in Hannover. Hier wurde die Bezeichnung „Bundesbruder“ und „Bundesschwester“ festgelegt.¹⁶⁹⁶

An zahlreichen deutschen Universitäten wird Rudern auch heute noch im Rahmen von Lehramts-, Diplom- und Bachelorstudiengängen angeboten. Des Weiteren bieten viele Institutionen Rudern im Rahmen des Hochschulsports an. Koordiniert werden diese Aktivitäten vom *Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverband*. Anfänger können hier unter fachlicher Anleitung den Sport erlernen und pflegen. Darüber hinaus trainieren viele für die *Deutschen Hochschulmeisterschaften* (DHM) in *Wettkampfgemeinschaften*.

1953 wurde die als „Dehofl-Vertrag“¹⁶⁹⁷ bekannte Vereinbarung wieder aufgenommen. Demnach konnten Mannschaften einer Hochschule auf Regatten des DRV starten, auch wenn die Ruderer keinem Verein des Verbandes angehörten. Allerdings mussten die meldenden Hochschulen dem Verband als Regattaverein beitreten. In den 50er Jahren wurden ebenfalls „Dehofl-Lehrgänge“ durchgeführt, um den Gedanken einer modernen Ruderausbildung weiter zu verbreiten.¹⁶⁹⁸

In den 60er und 70er Jahren fanden jährlich Kontaktseminare in Kooperation mit der *Ruderakademie Ratzeburg* statt. Hier galt es, die Zusammenarbeit zwischen den lehrenden Instituten und dem DRV zu verbessern.¹⁶⁹⁹

Die DHM wurden erstmalig 1948 in Mannheim veranstaltet. Studentinnen können seit 1951 teilnehmen.¹⁷⁰⁰ In jenem Jahr wurden Rennen im Einer und Doppelzweier angeboten. Die Siegerinnen erhalten den Titel „Deutsche Hochschulmeisterin im Rudern“.¹⁷⁰¹ Frauen können heute im Einer, Doppelzweier, Doppelvierer, Vierer und Achter in der offenen Klasse an den Start gehen. Im Leichtgewichtsbereich werden lediglich die Bootsklassen Einer

¹⁶⁹⁶ Persönliche Auskunft Defne Akca am 19. 1. 2009.

¹⁶⁹⁷ Der DRV förderte seit den 20er Jahren das Studentenrudern. 1921 wurde erstmalig mit dem *Deutschen Hochschulamt für Leibesübungen* der „Dehofl-Vertrag“ abgeschlossen. Institutsrudergemeinschaften war es ab diesem Zeitpunkt erlaubt, an Verbandswettkämpfen teilzunehmen, auch wenn sie nicht Mitglied im DRV waren. Vgl. SCHRÖDER, „Studentenrudern im Westen“, S. 649.

¹⁶⁹⁸ Vgl. ebenda, S. 650.

¹⁶⁹⁹ Vgl. ebenda.

¹⁷⁰⁰ Persönliche Auskunft Volker Friederich am 3. 9. 2009.

¹⁷⁰¹ [ohne Verfasser], „61. Deutsche Hochschulmeisterschaften 2008 Rudern“, in: http://130.75.198.220/rudern/thema2/Rudern_2008_Ausschreibung.pdf, Zugriff am 11. 1. 2009.

und Doppelzweier angeboten.¹⁷⁰² Die Streckenlänge beträgt nach wie vor 1.000m.

Die Ergebnisse der Rennen der DHM werden als Nominierungskriterium für internationale Hochschulsport-Veranstaltungen herangezogen. Allerdings geschieht dies nur dann, wenn die entsprechende nationale Konkurrenz vorhanden ist und die allgemeinen Bestimmungen der Startberechtigung erfüllt werden. Dies gilt für die *Europäischen Hochschulmeisterschaften*, die *Weltmeisterschaften der Studierenden* sowie für die *Universade*. Die kontinentalen Meisterschaften finden jährlich statt, die Weltmeisterschaften alle zwei Jahre. Seit 1995 wurde Rudern bei der *Universade* nicht mehr ausgetragen. Für 2009 war die Sportart als Programmpunkt zwar wieder vorgesehen, finanzielle Probleme des Veranstalters führten allerdings zur Streichung dieser Disziplin.

Der adh erfüllt insbesondere bei der Benennung der Mannschaft für die internationalen Vergleiche eine wichtige Rolle. Er fördert durch die Meldung der Boote junge studentische Spitzensportler, die aufgrund ihrer sportlichen Möglichkeiten im Anschluss an das Juniorenalter an die nationale und internationale Spitze herangeführt werden sollen. Dies führt dazu, dass für die Teilnahme an einer Studenten-WM die Altersgrenze bei 28 Jahren liegt. Für die EM gilt diese Beschränkung nicht. Neben dem Nachweis, dass die Sportler eingeschriebene Vollzeitstudenten beziehungsweise Examenskandidaten sein müssen, ist außerdem die Mitgliedschaft im A-, B- oder C-Bundeskader des DRV entscheidend. Ruderer, die noch nicht die nationale Spitze erreicht haben, jedoch über die entsprechende Perspektive verfügen, sollen gefördert werden. Gerade für junge Athleten stellen die internationalen Studierenden-Wettkämpfe eine hervorragende Plattform dar, um weitere Erfahrungen in der leistungssportlichen Entwicklung zu sammeln.¹⁷⁰³

Die Aktiven werden auf Vorschlag des Disziplinchefs des adh und in Absprache mit dem DRV sowie dem Bereichsleiter im DOSB vom Vorstand des adh nominiert. Prinzipiell können Boote auch gesetzt werden. Davon wurde beispielsweise 2008 Gebrauch gemacht, als der Frauenvierer vom U-23 Bun-

¹⁷⁰² Vgl. ebenda.

¹⁷⁰³ Vgl. [ohne Verfasser], „Nominierungskriterien für Studierenden-Weltmeisterschaften“, in: <http://130.75.198.220/rudern/thema4/Nominierungskriterien%202008.pdf>, Zugriff am 11. 1. 2009.

destrainer gesetzt wurde.¹⁷⁰⁴ Diese Ruderinnen mussten aufgrund der Saisonergebnisse keine gesonderten Ausscheidungsrennen bestreiten, da sich der Teilnehmerkreis in den Vorbereitungen auf die Qualifikationen der Zielwettkämpfe für die Saison 2008 befand und während der Saison in verschiedenen Bootsklassen auf internationalen Regatten gestartet ist.¹⁷⁰⁵

Der adh hat in den letzten Jahrzehnten erfolgreiche Mannschaften im Frauenrudern aufgebildet. Es konnten sowohl bei den *Europäischen Hochschulmeisterschaften*, den *Studierenden Weltmeisterschaften* als auch bei der *Universiade* Medaillen gewonnen werden. So erreichten beispielsweise die Ruderinnen des adh bei den kontinentalen Titelkämpfen 2008 jeweils eine Goldmedaille im Einer und im Doppelvierer. Hinzu kamen eine Silbermedaille im Vierer und zwei Bronzemedailles im Leichtgewichts-Doppelzweier und Einer. Der Doppelzweier in der offenen Klasse sowie der Frauenachter erreichten zudem die Endläufe.¹⁷⁰⁶

9.3 Schul- und Schülerinnenrudern in der DDR

Die Ursachen für das hohe Leistungsniveau im DDR-Frauensport lagen in den günstigen gesellschaftlichen Voraussetzungen im Sozialismus. Es kam zu keinen Konflikten zwischen den divergierenden Systemen Bildung und Sport. Im Gegenteil: das reibungslose Ineinandergreifen von Sport-, Bildungs- und Erwerbssystem war von großer Bedeutung.¹⁷⁰⁷

Bereits im Vorschulalter wurde ein beispielloses Talentsichtungssystem angewandt. Eckpfeiler hierfür waren die *Spartakiadewettkämpfe* und die KJS. Die enge Anlehnung der Spartakiaden an das olympische Zeremoniell sorgte aus Kinderperspektive für einen großen Begeisterungs- und Trainingsanreiz. Auf der anderen Seite stand die Auswahl der Besten in den olympischen Disziplinen im Mittelpunkt. Die Förderung der Talente begann auf Schulebene mit dem Ziel der Qualifikation für die End- und Ausscheidungskämpfe in Berlin.¹⁷⁰⁸ Rückblickend waren die Spartakiaden die ideale Verbindung zwischen Breitensportrelevanter Aktivierung und der Förderung des Nachwuch-

¹⁷⁰⁴ Vgl. ebenda.

¹⁷⁰⁵ Vgl. ebenda.

¹⁷⁰⁶ Vgl. [ohne Verfasser], „Ergebnisse EUC“, in: <http://www.dhm-rudern.de>, Zugriff am 11. 1. 2009.

¹⁷⁰⁷ Vgl. PFISTER, *Frauen und Sport in der DDR*, S. 90-91.

¹⁷⁰⁸ Vgl. KRÜGER, *Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports*, Bd. 3, S. 179.

ses im Hochleistungssport.¹⁷⁰⁹ Des Weiteren gelang es der DDR, über diese Wettbewerbe hinaus eine optimale Talentsuche zu initiieren.

Hatte es ein Kind bis zu den Endkämpfen in Berlin geschafft und war es dort als förderungswürdig eingestuft worden, bestand die Möglichkeit, in eine KJS aufgenommen zu werden, die seit Mitte der 50er Jahre systematisch auf- und ausgebaut wurden.¹⁷¹⁰ Entscheidend für eine Aufnahme waren neben der sportlichen Eignung auch die schulischen Leistungen, die Mitarbeit in sozialistischen Jugendorganisationen und eine „rein sozialistische Herkunft“.¹⁷¹¹ Die Aufnahme an den KJS, die auch als „Kaderschmiede des DDR-Sports“ bezeichnet wurden, war ein guter Ausgangspunkt für eine Karriere als Sportler, Trainer, Sportfunktionär oder Funktionär in sicherheitsempfindlichen Positionen.¹⁷¹² Spartakiadewettkämpfe im Rudern wurden erstmals im Juli 1966 ausgetragen und blieben bis zur Wende fester Bestandteil des Programms.

9.4 Rudern an den Universitäten in der DDR

Mit der Bildung des DSA durch die FDJ und den FDGB wurde die Sparte Rudern in der SBZ in formale Strukturen eingebunden. Organisiert war der Rudersport anfänglich in *Hochschulsportgemeinschaften* (HSG) der Universitäten und Fachhochschulen. Besonders aktiv waren diese in Greifswald, Leipzig und Rostock.¹⁷¹³

Rugenstein beschrieb in einem Artikel in der Zeitschrift *Rudersport* die Organisation des Studentenruderns in der DDR. Diese umfasste die Bereiche HSG, obligatorischer Sportunterricht und das Sportlehrerstudium.¹⁷¹⁴ Die HSG waren verantwortlich für die Teilnahme an den Regatten des DRSV und stellten auch Vertreter für die *Arbeitsgemeinschaft Deutscher Studentensport* (AGDS). Der Bereich Wanderfahrten zählte ebenfalls zu dem Aufgabenbereich der HSG.

¹⁷⁰⁹ M. MESSING/D. VOIGT, „Das gesellschaftliche System der DDR als Grundlage sportlicher Leistungsförderung“, in: H. UEBERHORST (Hrsg.), *Geschichte der Leibesübungen, Bd. 3/2, Leibesübungen und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart*, Berlin/München/Frankfurt a.M. 1982, S. 898.

¹⁷¹⁰ Vgl. MESSING/VOIGT, ebenda, S. 898.

¹⁷¹¹ Vgl. KRÜGER, *Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports*, Bd. 3, S. 179.

¹⁷¹² Vgl. ebenda.

¹⁷¹³ Vgl. J. RUGENSTEIN, „Studentensport im Osten“, in: *Rudersport* 121(2003)21, S. 650.

¹⁷¹⁴ Vgl. ebenda, S. 651.

In der DDR mussten alle Studierenden am obligatorischen *Studentensport* teilnehmen. Neben Rudern standen noch ungefähr 20 weitere Sportarten zur Auswahl. Diese Maßnahme war eingeführt worden, da

„bei den Absolventen zwar eine hohe fachliche Qualifikation, aber teilweise ungenügende körperliche Fähigkeit festzustellen war. Dies betraf insbesondere Berufsgruppen mit vorwiegend stehender Tätigkeit, z. B. Konstrukteure und Projektanten, Zahnärzte und Laborkräfte. Die Ausbildung erfolgte durch Sportlehrer der Abteilungen Studentensport an den jeweiligen Hochschulen“.¹⁷¹⁵

Die Sportlehrer wurden an den Universitäten und Pädagogischen Hochschulen der DDR ausgebildet. Die DHfK in Leipzig war für die Trainer-Qualifizierung zuständig. Grundlage für alle Studiengänge war das Buch *Rudern* von Ernst Herberger.¹⁷¹⁶

Seit 1946 beteiligten sich Studenten an regionalen Regatten. Fünf Jahre später wurden die ersten *Hochschul-Meisterschaften* in Berlin-Grünau abgehalten. Nach der Gründung der *Sportvereinigung Wissenschaft* (SV) lösten 1953 SV-Meisterschaften die *Hochschul-Meisterschaften* ab. Rugenstein erläuterte, dass aus Kostengründen keine separaten Wettkämpfe veranstaltet werden sollten, sondern „die besten Mannschaften der SV Wissenschaft bei den DDR-Meisterschaften den Titel eines SV-Meisters erhalten“.¹⁷¹⁷

Im selben Jahr konnten erstmalig die Studentinnen auch international in Erscheinung treten. Der Frauenachter erkämpfte im Rahmen der *XI. Akademischen Sommerspiele* im Rahmen der *Weltfestspiele* eine Bronzemedaille.

1966 änderte sich die Situation mit der Gründung der AGDS im Student Rudern grundlegend. Ihr angeschlossen war die *Fachgruppe Rudern*. 1966 fanden zum ersten Mal *Studenten-Bestenermittlungen* statt. Für die Studentinnen standen die Bootsklassen Einer, Doppelzweier und Doppelvierer mit Steuermann auf dem Programm. Nur ein Jahr später wurde dieser Wettkampf in *Studenten-Meisterschaften* unbenannt, der in der Folgezeit alle zwei Jahre stattfand.¹⁷¹⁸ Für die Ruderinnen gab es Rennen in all den Bootsklassen, die auch bei den Europameisterschaften angeboten wurden.

¹⁷¹⁵ Ebenda.

¹⁷¹⁶ Vgl. ebenda.

¹⁷¹⁷ Ebenda.

¹⁷¹⁸ Vgl. ebenda.

Rugenstein zeigte auf, dass bei den *Studenten-Meisterschaften* vorwiegend solche Athleten an den Start gingen, die bereits vor dem Studium das Rudern erlernt hatten.¹⁷¹⁹ Ab 1970 wurden daher Rennen in C-Booten im Einer und Doppelvierer mit Steuermann für Studentinnen ausgeschrieben. Die Motivation erläuterte Rugenstein:

„Diese Rennen wurden gerne von den Studentinnen und Studenten angenommen, die mit ihrer Teilnahme beweisen wollten, was sie im obligatorischen Sportunterricht gelernt hatten.“¹⁷²⁰

Die *Fachgruppe Rudern* der AGDS durfte aus rechtlichen Gründen nur in Verbindung mit dem DRSV agieren. Daher wurde diese in Personalunion als *Kommission Studentensport des DRSV* geführt. Der jeweilige Vorsitzende dieses Gremiums war Mitglied des Präsidiums des DRSV.

Neben der Ausschreibung und Durchführung der Regatten war diese Kommission auch für das Wanderrudern verantwortlich. Aus Zeitgründen war die Erfüllung der Bedingungen der Wanderruderwettbewerbe problematisch. Deshalb „wurde ein spezieller ‘Fahrtenwettbewerb für Studenten’ ins Leben gerufen, der eine Jahresleistung von 300 km in mindestens 25 Fahrten forderte“.¹⁷²¹

Sowohl der ambitionierte Leistungssektor als auch der Breitensport im Studentenrudern war in der DDR gut organisiert. Viele Studenten konnten auf nationalen Regatten ihr Können unter Beweis stellen und waren auch international erfolgreich. So gewannen beispielsweise die Leipziger Studentinnen Barteld und Günther 1975 eine polnische Studenten-Meisterschaft im Doppelzweier. Des Weiteren gab es Vergleiche mit Universitäten nicht nur in der Sowjetunion (Moskau und Leningrad), sondern auch in Polen (Breslau, Danzig, Posen und Stettin).¹⁷²²

Nicht zuletzt konnten durch die Bestimmungen des obligatorischen *Studentensports* viele Studierende für den Rudersport gewonnen werden.

¹⁷¹⁹ Vgl. ebenda.

¹⁷²⁰ Ebenda.

¹⁷²¹ Vgl. ebenda.

¹⁷²² Vgl. ebenda.

10 „Die deutschen Vier“ – Selbstständige Frauenrudervereine heute

1969 existierten noch 14 selbstständige Frauenrudervereine in der Bundesrepublik Deutschland. Einige dieser Clubs allerdings „vegetieren mit ganz geringen Mitgliederzahlen so eben dahin“¹⁷²³, wie Harder berichtete. Unter der Fragestellung „Ist der reine Frauenverein noch zeitgemäß?“ schrieb sie:

„Doch die traditionsbewußten und -gebundenen Herren-Clubs konnten sich zu jener Zeit noch nicht dazu entschließen, in ihre Clubs Frauen aufzunehmen. Sie unterstützten jedoch ihre Frauen – es waren dies wohl auch zumeist Ruderer-Ehefrauen bzw. -Schwestern – in ihren Bemühungen, einen eigenen Club zu gründen. So waren also die Städte, in denen die Clubs heute noch existieren, zunächst einmal bahnbrechend.“¹⁷²⁴

Barrelet ergänzte, „daß der ‘Separatismus’ nicht gewollt, sondern erzwungen war“.¹⁷²⁵ Nicht vergessen werden darf, dass die Aufnahme von Frauen in Herrenrudervereine aus Mitgliedermangel und finanziellen Engpässen resultierte. Die Gleichberechtigung in den Vereinen in den 70er Jahren, so Barrelet weiter, war in vielen dennoch verbesserungswürdig. Aus eben diesem Grund gab es in den 70er Jahren immer noch 13 selbstständige Frauenrudervereine:

„Und zwar nicht etwa nur deshalb, weil die Damen unter sich bleiben wollten, sondern ebenso sehr [sic!], weil die in Frage kommenden Herrenclubs Damenabteilungen weder aufnehmen konnten noch wollten.“¹⁷²⁶

Diese Frauenrudervereine waren unterschiedlich organisiert. Einige von ihnen, zum Beispiel LFRG und LFRK, teilten sich mit den Nachbarvereinen die Räumlichkeiten. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Dies war in mancher Hinsicht sehr praktisch. Andere Vereine hatten eigene Bootshäuser, die zweckmäßig angelegt waren, wie Barrelet anmerkte. Die Ruderinnen wussten sich selbst zu helfen. Genau darin sah sie einen Vorteil der Frauenverei-

¹⁷²³ I. HARDER, „Ist der reine Frauenverein noch zeitgemäß?“, in: *Rudersport* 87(1969)33, S. 745.

¹⁷²⁴ Ebenda.

¹⁷²⁵ S. BARRELET, „Ist der reine Frauenverein noch zeitgemäß? Eine Ergänzung zum Artikel von Inge Harder in Nr. 33/69“, in: *Rudersport* 88(1970)5, S. 105.

¹⁷²⁶ Ebenda.

ne: die Verpflichtung zum selbstständigen und selbstverständlichen Arbeiten.¹⁷²⁷

Clos stimmte Barrelet zu, blickte allerdings skeptisch in die Zukunft:

„Der selbständige Frauen-Ruderverein hat es im großen und ganzen viel schwerer als der reine Herrenruder-Verein mit Frauenabteilung. Er verfügt über seine Belange selbst und beißt sich durch. Ohne Opfer und Idealismus geht es auch in heutiger Zeit nicht.“¹⁷²⁸

Die einzige Neugründung nach dem Zweiten Weltkrieg datiert aus dem Jahr 1947. Clos erklärte die Gründe für diesen Umstand:

„In der heutigen Zeit ist die Existenz eines neu zu gründenden Frauenrudervereins einfach eine Utopie. Zur Selbständigkeit gehört nicht nur die Erfahrung im Frauenrudern, sondern viel mehr noch die Erhaltung einer Tradition, die auf gesunder Basis aufgebaut ist.“¹⁷²⁹

In diesem Zusammenhang stellte sie auch fest, dass die Selbstständigkeit nur gewahrt werden konnte, so lange „wir, wir können ruhig sagen, ‘Alten’ noch da sind und mitarbeiten“.¹⁷³⁰

Heute bestehen nur noch vier Frauenrudervereine in der Bundesrepublik Deutschland: *Lübecker Frauen-Ruder-Gesellschaft*, *Lübecker Frauen-Ruder-Klub*, *Hamburger Ruderinnen-Club* und *Frauen-Ruder-Club-Wannsee*.

Für alle anderen Gemeinschaften sind drei Entwicklungslinien auszumachen. Zum einen lösten sich einige Vereine auf. Andere, zum Beispiel der *Ruderinnen Club Dresdenia Hamburg* änderte seinen Namen in *RC Dresdenia Hamburg* und nahm männliche Mitglieder auf. In Kassel, Hannover und Frankfurt entschlossen sich die Ruderinnen wiederum, männliche Mitglieder aufzunehmen. Diese führen aber weiterhin ihre alten Namen. So startete beispielsweise der erfolgreiche Einerfahrer Marcel Hacker einige Jahre lang für den *Casseler Frauen-Ruder-Verein*.

Die Gründe für diese Entwicklung der Frauenrudervereine waren vielschichtig. Primär zwangen finanzielle Schwierigkeiten die Vereine zur Aufgabe. Der Unterhalt für ein Gebäude, die Pflege und Wartung des Bootsmaterials sowie

¹⁷²⁷ Vgl. ebenda.

¹⁷²⁸ L. CLOS, „Ist der reine Frauenverein noch zeitgemäß? Eine weitere Ergänzung zu Nr. 33/69 von Inge Harder“, in: *Rudersport* 88(1970)7, S. 229.

¹⁷²⁹ Ebenda.

¹⁷³⁰ Ebenda.

die Gestaltung des Clublebens waren gerade von kleineren Gemeinschaften nicht mehr aufzubringen. Der allgemeine Rückgang der Mitgliederzahlen im Rudersport betraf vor allem die Frauenrudervereine in den 70er Jahren. Andere sahen dagegen einfach keine Notwendigkeit mehr in der Trennung von Männern und Frauen. Ihnen ging es darum, gemeinsam mit ihren Partnern und Familien den Sport in einem gemischten Verein auszuüben.

Wenn sich heute eine Ruderin für einen Frauenruderverein entscheidet, „hat sie meist dafür ihre Gründe“.¹⁷³¹ Die derzeitige Vorsitzende des HRC, Britta Warner, fasste diese in einem Gespräch zusammen:

„Wer zu uns kommt, kommt, weil er mit Frauen Sport treiben möchte. Das hat nicht zu bedeuten, dass die Frauen nicht mit Männern können. Aber ihnen geht es darum, in entspannter Umgebung Sport zu treiben. Frauen geht es weniger um den Wettkampf. Bei Männern artet das im Training auch schon mal aus.“¹⁷³²

Warner zufolge kommt ungefähr alle zwei bis drei Jahre die Frage nach dem Sinn und Zweck von selbstständigen Frauenrudervereinen wieder auf. Ihr Mann, Jürgen Warner, langjähriger Vorsitzender des Männerrudervereins *Der Hamburger und Germania Ruder Club*, bestätigte dies und ergänzte, dass oft Journalisten versuchten, den Vereinen eine gewisse „Machoeinstellung“¹⁷³³ anzuheften. Häufig reduziert sich die Frage allerdings darauf, warum die Herrenvereine keine Frauen aufnehmen. Beim HRC hat allerdings noch niemand nachgefragt, warum die Frauen keine Männer aufnehmen.¹⁷³⁴ Gerade in Hamburg ist die Eigenständigkeit der Frauen- und Männerrudervereine historisch gewachsen. Die Stadt bietet viele Rudermöglichkeiten. Jeder kann sich den für ihn passenden Verein aussuchen.

Die Antwort auf die Frage nach der „Zeitgemäßheit“ oder „Zweckmäßigkeit“ bleibt jedem selbst überlassen. Die Zukunft der vier deutschen Frauenrudervereine scheint nicht gefährdet. Die Anzahl der Mitglieder ist in allen Vereinen konstant.¹⁷³⁵

¹⁷³¹ Persönliche Auskunft Britta Warner am 27. 7. 2008.

¹⁷³² Ebenda.

¹⁷³³ Persönliche Auskunft Jürgen Warner am 27. 7. 2008.

¹⁷³⁴ Persönliche Auskunft Britta und Jürgen Warner am 27. 7. 2008.

¹⁷³⁵ Persönliche Auskunft Marianne Liedtke am 27. 2. 2008. Persönliche Auskunft Lisa Börms am 6. 3. 2008. Persönliche Auskunft Britta Warner am 27. 7. 2008. Persönliche Auskunft Bettina Ochla am 30. 1. 2009.

10.1 Lübecker Frauen-Ruder-Gesellschaft

Am 10. November 1945 wurde der Verein unter der Leitung von Käthe Heydel neu gegründet. Das Bootsmaterial war in einem schlechten Zustand. Alle Mitglieder waren angehalten, Material für Reparaturen anzuschaffen:

„Kupfernägeln sind besonders erforderlich, Beize soll es in Kiel geben, Kaltleim, der wasserfest ist, ist bitte aufzutreiben. 'Licht im Umkleideraum ist bis auf eine Glühbirne in Ordnung. Dafür wird ein Spender gesucht'.¹⁷³⁶

Die Begeisterung war ungebrochen. Bereits 1947 konnten 120 Mitglieder verzeichnet werden. Trotz der immer noch angespannten Lage im Bereich Bootsmaterial erging noch 1951 der erneute Aufruf: „Gemischt zu rudern ist verboten“.¹⁷³⁷ Viele Mitglieder konnten die Monatsbeiträge nicht aufbringen. Spenden des Nachbarvereins LRG sorgten für die Aufrechterhaltung des Ruderbetriebes in dieser Zeit.

Die 50er Jahre sind durch ausgiebige Wanderfahrten geprägt. Bereits 1955 hatte der Verein als Anreiz für die Wanderruderinnen Preise ausgesetzt. Es galt, eine Jahresleistung von 1.000 beziehungsweise 7.000 km zu erzielen.¹⁷³⁸ Um auch das Training weiterführen zu können, bat der Verein um Lebensmittel.

1957 beging die LFRG ihr 50-jähriges Jubiläum. Die Anzahl der Ruderinnen lag bei 91. 20 Jahre nach dem Gewinn des ersten Titels beim DMR erreichte eine Ruderin der LFRG 1959 in einer Renngemeinschaft im Doppelvierer wieder einen deutschen Meistertitel.

Einer Tradition folgend wurde 1961 die *Ruderriege der St. Jürgen Realschule* unter der Federführung der LFRG gegründet. Erst 1972 wurde die Jugendabteilung des Vereins selbstständig.

Die 60er Jahre waren gekennzeichnet durch einen starken Mitgliederrückgang. Der bisherige Tiefpunkt wurde 1967 erreicht, als die LFRG nur noch aus 37 Ruderinnen bestand.¹⁷³⁹ Dies war darauf zurückzuführen, dass Jugendliche nach der Anfängerausbildung zu schnell wieder mit dem Sport aufhörten. Um einem weiteren Rückgang, der die Eigenständigkeit der LFRG

¹⁷³⁶ [ohne Verfasser], *Lübecker Frauen-Ruder-Gesellschaft 1907-2007*, S. 114.

¹⁷³⁷ Ebenda, S. 115.

¹⁷³⁸ Vgl. ebenda, S. 28.

¹⁷³⁹ Vgl. ebenda, 116.

bedroht hätte, entgegenzuwirken, wurde ein Jahr später die Angliederung an die LRG erwogen, aber nicht realisiert.¹⁷⁴⁰ Zwei Jahre später entschloss sich die LFRG zur Zusammenarbeit mit der LRG. Die bislang lockere Anbindung der beiden Vereine wurde vertraglich vereinbart.¹⁷⁴¹ Die Selbstständigkeit des Vereins blieb aber unangetastet. Einige Vorstandsmitglieder der LRG mussten allerdings „für diese neue Gemeinsamkeit noch nachträglich gewonnen werden“.¹⁷⁴²

In den folgenden Jahren entspannte sich die Situation, so dass 1975 deutlich über 100 Mitglieder verzeichnet werden konnten.¹⁷⁴³ In jenem Jahr erfolgte ebenfalls eine entscheidende Änderung: „Laut Satzung ist Gemischtrudern gestattet“.¹⁷⁴⁴ Neu eingeführt wurde im Zuge dieser Entwicklung das Familien- und Kinderrudern. Gemeinsam mit der LRG wurden viele Wanderrudertouren unternommen.

Die Zusammenarbeit mit der LRG ging allerdings nicht immer reibungslos vonstatten:

„Die Zeiten, als viele Belange zwischen den beiden Vereinen ‘familiär’ geregelt wurden, waren vorbei – zunehmend ging es um die Kosten, auf die Spitze getrieben sogar um unser Bleiben unter einem gemeinsamen Dach.“¹⁷⁴⁵

In den 80er Jahren stand das Training der Mädchen im Vordergrund. So gewannen beispielsweise Karin Bergmann und Kirsten Fiehn 1987 in München Eichkranz-Gold. Dennoch bemühte sich der Verein auch, den aktiven Wanderruderinnen und der Jugendabteilung gerecht zu werden. Mitte der 80er Jahre zählte die Gesellschaft 120 Mitglieder. Dem vorausgegangen war 1983 ein Zuwachs auf Grund der „Trimm-Trab-Welle“.¹⁷⁴⁶ Viele Rudervereine boten „Schnupper“- und Anfängerkurse an. Nicht selten gab es ein Betreuungsangebot für Kinder, so dass vor allem Frauen davon Gebrauch machten.

2007 wurde das 100-jährige Jubiläum gefeiert. Die Mitgliederzahlen liegen seit vielen Jahren bei circa 150. Nach wie vor betreiben die Ruderinnen der

¹⁷⁴⁰ Vgl. ebenda.

¹⁷⁴¹ Vgl. ebenda, S. 117.

¹⁷⁴² Vgl. ebenda, S. 30.

¹⁷⁴³ Vgl. ebenda, S. 117.

¹⁷⁴⁴ Ebenda.

¹⁷⁴⁵ Vgl. ebenda, S. 33.

¹⁷⁴⁶ Ebenda, S. 118.

LFRG das Wanderrudern. Gerade in den letzten Jahren haben sich aber auch die Bemühungen der Trainer bezahlt gemacht, so dass der Verein auf Regatten sehr erfolgreich war. Seit 2005 ist Marianne Liedtke die Vorsitzende der LFRG. Unter ihrer Regie wurden viele Projekte initiiert und realisiert. So wurde beispielsweise die Kooperation mit der LRG weiter ausgebaut, die sie mittlerweile als „sehr konstruktiv“¹⁷⁴⁷ beschreibt.

100 Jahre LFRG stellen einen entscheidenden Beitrag zur Geschichte des Frauenruderns dar. Der Verein ist eng mit dem Namen Käthe Heydel verbunden. Ihr Vater war einer der Gründer der Damenabteilung der LRG. Bereits 1911 wurde sie Mitglied. Von 1919 bis 1969 führte sie den Vorsitz der LFRG. Nur sehr wenige Vereine können auf eine derartige Geschichte zurückblicken. Heydel merkte dazu an:

„50 Jahre mit der Jugend und für sie, meine mir selbst gestellte Lebensaufgabe, ging zu Ende. Ich war gern fröhlich und hatte gern Aufgaben, die manches Mal als Berg vor mir standen. Beides hat die lange Zeit mir gegeben.“¹⁷⁴⁸

Heydel arbeitete auch in verschiedenen Gremien im DDRV und DRV mit. So war sie 1948 Mitglied im AAR im *Unterausschuss Jugendrudern*. 1949 wurde sie in den UAF gewählt. Diesem und den nachfolgenden Gremien gehörte sie lange Jahre an. Sie hat das Frauenrudern sowohl in ihrem Verein als auch im DRV entscheidend mitgeprägt.

10.2 Lübecker Frauen-Ruder-Klub

In der direkten Nachkriegsphase mussten die Ruderinnen des LFRK zunächst das bescheidene Bootsmaterial instand setzen. Anfänglich verfügte der Verein lediglich über ein Boot und ein Paar Skulls.¹⁷⁴⁹ Nur mühsam konnten weitere Boote von den Engländern zurückgeholt werden. Die Nachfrage war groß. Aus diesem Grund musste die Benutzung der Boote anfänglich auf eine Woche und maximal zwei Fahrten in der Woche pro Ruderin beschränkt werden.¹⁷⁵⁰ 1947 teilten sich 152 Mitglieder fünf Boote. Dies führte zu einer vorläufigen Aufnahmesperre.¹⁷⁵¹

¹⁷⁴⁷ Ebenda, S. 48.

¹⁷⁴⁸ Ebenda, S. 29.

¹⁷⁴⁹ Vgl. [ohne Verfasser], *75 Jahre Lübecker Frauen-Ruder-Klub*, S. 15.

¹⁷⁵⁰ Vgl. [ohne Verfasser], *50 Jahre Lübecker frauen-ruder-klub*, S. 12.

¹⁷⁵¹ Vgl. [ohne Verfasser], *75 Jahre Lübecker Frauen-Ruder-Klub*, S. 15.

Die 50er Jahre waren durch einen intensiven Ruderbetrieb gekennzeichnet. Der LFRK blieb dem Stilrudern treu und erreichte von 1953 bis 1965 zehn Siege auf nationalen Regatten.¹⁷⁵² Zuvor hatte man das erste Rennboot angeschafft. Dieser Doppelvierer erhielt den Namen „Lübscher Adler“.

Ende der 50er Jahre etablierte sich mit Kegeln eine weitere Sportart im Verein. Über die Beweggründe, diese Disziplin als „Ergänzungssportart“ aufzunehmen, fand sich der folgende Hinweis:

„Im Jahre 1959, nachdem der Rudersport sich wieder normalisiert hatte, entdeckten einige, früher recht eifrige Ruderinnen, daß sie doch an den Jahren etwas zugenommen hätten. So recht wollte es ihnen nicht mehr gefallen, in kurzen Hosen ins Boot zu steigen und mit voller Kraft die Skulls zu schwingen. Sie sann auf Abhilfe. Wie konnte man die sportliche Figur erhalten, ohne den Kontakt zum Bootshaus zu verlieren? Die Kegelbahn – natürlich – ! ‘Was unsere Männer können, werden wir wohl auch noch fertig bringen’.¹⁷⁵³“

Das Kegeln erfreut sich bis heute großer Beliebtheit. Im Laufe der Vereinsgeschichte kamen weitere Kegelgemeinschaften hinzu. So zum Beispiel der morgendliche *Hausfrauen-Kegelklub* und der *Dienstags-Kegelklub*.¹⁷⁵⁴

Mitte der 60er Jahre brachte der LFRK erfolgreiche Rennruderinnen hervor. Bereits 1966 konnte in Ratzeburg der erste *Eichkranz*-Sieg eingefahren werden. Beim DMR in Duisburg 1967 erreichten Doris Popp und Marlene Olrogge den zweiten Platz im Doppelzweier. Sie waren auch Mitglied des Doppelvierers, der vom DRV für die EM in Vichy nominiert wurde.¹⁷⁵⁵ Im 50. Jubiläumsjahr des Vereins wurde der erste Platz beim DMR in Duisburg im Doppelvierer erzielt. Des Weiteren gelang Ruderinnen des LFRK ein Sieg im Dreiländerkampf in Amsterdam.

In den 70er Jahren knüpfte der Verein an die Erfolge an und brachte weitere siegreiche Rennruderinnen hervor. So saß beispielsweise Waltraud Roik 1974 auf der Schlagposition des DRV-Frauenachters. Hinzu kamen weitere Podiumsplätze und Titel bei nationalen und internationalen Regatten, zum

¹⁷⁵² Vgl. [ohne Verfasser], *50 Jahre Lübecker frauen-ruder-klub*, S. 13.

¹⁷⁵³ Ebenda, S. 17.

¹⁷⁵⁴ Vgl. [ohne Verfasser], *75 Jahre Lübecker Frauen-Ruder-Klub*, S. 16.

¹⁷⁵⁵ Vgl. [ohne Verfasser], *50 Jahre Lübecker frauen-ruder-klub*, S. 14.

Beispiel bei Junioren-Weltmeisterschaften, DMR, *Eichkranzrennen* sowie beim *Senioren-Europa-Cup*.¹⁷⁵⁶

Seit 1983 besteht die Kooperation zwischen dem LFRK und den *Marli-Werkstätten*. Menschen mit Handicaps wird die Möglichkeit geboten, den Rudersport auszuüben. Dies ist besonders auf das Engagement der Ehrenvorsitzenden Lisa Börms zurückzuführen, die über einen langen Zeitraum die Geschicke des Vereins leitete. Auch sie war ähnlich wie Käthe Heydel maßgeblich an der Entwicklung des Frauenruderns im DRV beteiligt.

Heute verfügt der Verein über circa 160 Mitglieder. Diese Zahlen sind seit Jahren stabil. Der Verein kooperiert mit dem LFK. So werden gemeinsame Wanderfahrten und Feiern veranstaltet. Auch im Trainingsbetrieb unterstützen sich die Vereine gegenseitig. Im Laufe der Jahre wurde das Angebot neben Rudern und Kegeln um Laufen, Wandern, Turnen, Gymnastik und Nordic Walking erweitert. Aktive Rennruderinnen des LFRK sind im Juniorinnen-, Frauen- und Mastersbereich auf Regatten aktiv. Auch das Wanderrudern wird intensiv von den Mitgliedern betrieben.

Die beiden Lübecker Frauenrudervereine unterscheiden sich von denen in Hamburg und Berlin. Beide teilen sich seit geraumer Zeit ein „Dach“ mit dem benachbarten Verein. Die Kooperationen beziehen sich auf alle Bereiche. Dennoch konnte bis heute die Eigenständigkeit beider Vereine gewahrt werden.

10.3 Hamburger Ruderinnen-Club

Im Februar 1946 reichten die Verantwortlichen des HRC die neue Satzung beim Amtsgericht Hamburg ein. Martha Marcus, die schon vor dem Krieg den Vorsitz geführt hatte, übernahm das Amt erneut.

Die Anfänge waren auch in Hamburg bescheiden. Alle Ruderinnen teilten sich einen Schuppen, der auf dem heutigen Grundstück des HRC am Isekai stand.

1948 entfiel die Möglichkeit, Ruderboote der Hamburger Schulverwaltung zu nutzen. Dies führte zu Engpässen beim Bootsmaterial:

„So standen für ‘Kulturruderinnen’ zwei Gig-Doppelvierer und ein Gig-Doppelzweier, aber nur vier Paar Skulls zur Verfügung, und

¹⁷⁵⁶ Vgl. [ohne Verfasser], *75 Jahre Lübecker Frauen-Ruder-Klub*, S. 18.

für die Trainierenden sah es nicht besser aus. Sie hatten zwei Renn-Doppelvierer, aber nur einen Vierer-Satz Skulls.“¹⁷⁵⁷

Trotz dieser Probleme fanden in der Anfangszeit ausgedehnte Tages- und Wanderfahrten statt. Das Wanderrudern ist bis heute fester Bestandteil des Clublebens. Viele Mitglieder erwarben bereits das DRV-Fahrtenabzeichen in Gold.¹⁷⁵⁸

1948 verpflichtete der HRC Erika Stöck als Clubtrainerin. Bis zu ihrer Erkrankung Mitte der 50er Jahre war sie verantwortlich für die Trainingsruderinnen des Vereins. Besonders in der Anfangszeit war der HRC sehr erfolgreich im Rennrudern. So gewannen die Ruderinnen des Doppelvierers dreimal in Folge das DMR.

1950 feierte der HRC sein 25-jähriges Jubiläum. Sophie Barrelet, Martha Marcus und Toni Brandt wurden mit der Gründerinnen-Nadel ausgezeichnet. Diese wird auf Lebenszeit verliehen und verbleibt von Generation zu Generation im HRC.¹⁷⁵⁹ So erhielt die langjährige Vorsitzende und heutige Ehrenvorsitzende Elfriede Schumann ihre Nadel beispielsweise von Martha Marcus.¹⁷⁶⁰ Seit der Einweihung des neuen Bootshauses prägten und prägen zahlreiche Veranstaltungen das Clubleben.

Im Februar 1960 schloss sich die *Damen-Rudergruppe der Deutschen Bank* dem HRC an. Die Mitgliederzahl war bereits in den 50er Jahren schnell angestiegen. Zu Beginn der 60er Jahre war es nicht mehr möglich, neue Mitglieder aufzunehmen.

Die Wanderruderinnen unternahmen in dieser Zeit viele Aktivitäten. Häufig waren alle Wochenenden ausgebucht.¹⁷⁶¹ Nach wie vor pflegte der HRC auch das Stilrudern. 1961 und 1962 konnte das Stilrudern beim DMR gewonnen werden. Die Darbietungen des Doppelvierers müssen überzeugend gewesen sein: „Die Zeitungen titelten: ‘Sieg der Harmonie’ oder ‘Stilvolle Deerns’.“¹⁷⁶² Schumann ergänzte:

¹⁷⁵⁷ HAMBURGER RUDERINNEN-CLUB (Hrsg.), *Chronik*, S. 43.

¹⁷⁵⁸ Vgl. HAMBURGER RUDERINNEN-CLUB (Hrsg.), *75 Jahre Hamburger Ruderinnen-Club von 1925 e. V.*, S. 47.

¹⁷⁵⁹ Vgl. HAMBURGER RUDERINNEN-CLUB (Hrsg.), *Chronik*, S. 45.

¹⁷⁶⁰ Vgl. ebenda.

¹⁷⁶¹ Vgl. ebenda, S. 63.

¹⁷⁶² Vgl. ebenda, S. 66.

„Warum waren sie eigentlich so erfolgreich? Hier ihr Geheimnis: Am Abend vor dem Wettkampf blieben sie beieinander und schlürften aus einer großen Schüssel Rotwein mit Ei. Das schuf Kraft und vor allem Verbundenheit, die bis heute andauert.“¹⁷⁶³

1963 wurde vom Club erstmalig das Mitteilungsblatt *Hamburger Deern* herausgegeben. Bis heute veröffentlicht der HRC in dieser Form seine Clubnachrichten.

Der HRC setzte vermehrt auf die Anfängerausbildung im Kinder- und Jugendbereich. Bereits 1966 wurde der erste Kindervierer trainiert.¹⁷⁶⁴ Die Jugendabteilung wuchs stetig. Besonders auffällig war der Anstieg der Mitglieder in dieser Altersgruppe zu Beginn der 70er Jahre.¹⁷⁶⁵ Im Zuge dieser Entwicklung entstand auch die so genannte „Müttergruppe“. Dabei werden die Kinder während des Ruderns im Bootshaus beaufsichtigt.

Im Rennrudern verliefen die 60er und 70er Jahre erfolgreich. Neben den Titeln im Stilrudern erzielten Ruderinnen des HRC weitere Goldmedaillen beim DMR in den Bootsklassen Doppelzweier, Doppelvierer und Vierer. Hinzu kamen Teilnahmen an EM und WM sowie bei den OS. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang Karin Gondolatsch und Doris Leifermann, die über viele Jahre die Farben des HRC auf nationalen und internationalen Regatten vertraten. In ihrem erfolgreichsten Jahr 1975 gewannen sie die Deutsche Meisterschaft, die Internationale Deutsche Meisterschaft sowie die Bronzemedaille bei der WM.¹⁷⁶⁶ Weitere Titel erreichte der Verein beim *Eichkranz*, *Bundesentscheiden* und DJM. Auf internationaler Ebene gelangen Medaillegewinne bei Juniorinnen-WM und beim *Match des Seniors*.¹⁷⁶⁷

1978 konnten erstmals 300 Mitglieder gezählt werden. Diese Anzahl stieg im Laufe der letzten 30 Jahre noch weiter an und hält sich seit 1993 konstant zwischen 350 und 390 Ruderinnen.¹⁷⁶⁸ Damit ist der HRC mit Abstand der größte der vier Frauenrudervereine in Deutschland. Die Altersstruktur steht stellvertretend für die Vielzahl der Aktivitäten des Clubs. Nach wie vor betreibt der HRC das Wanderrudern. Auch auf Regatten ist der Verein erfolg-

¹⁷⁶³ E. SCHUMANN, „Vor vielen Jahren: Stilrudern“, in: *Hamburger Deern* 46(2008)326, S. 22.

¹⁷⁶⁴ Vgl. HAMBURGER RUDERINNEN-CLUB (Hrsg.), *75 Jahre Hamburger Ruderinnen-Club von 1925 e. V.*, S. 33.

¹⁷⁶⁵ Vgl. ebenda.

¹⁷⁶⁶ Vgl. HAMBURGER RUDERINNEN-CLUB (Hrsg.), *Chronik*, S. 130.

¹⁷⁶⁷ HAMBURGER RUDERINNEN-CLUB (Hrsg.), *75 Jahre Hamburger Ruderinnen-Club von 1925 e. V.*, S. 37-46.

¹⁷⁶⁸ Vgl. E. SCHUMANN, „Mitgliederbestand“, [unveröffentlicht], Privatbesitz Hutmacher.

reich. Ein hauptamtlicher Trainer betreut die Mädchen und Rennruderinnen. Kulturelle und gesellschaftliche Veranstaltungen, die in regelmäßigen Abständen abgehalten werden, bereichern das Vereinsleben. Darüber hinaus haben sich verschiedene Gruppen im HRC etabliert. So zum Beispiel die Bridgerunde, die „Mittwoch-Morgenfrauen“ und die „Jungmütter-Gruppe“.

Viele Frauen haben das besondere Profil des HRC geprägt. Zu nennen sind vor allem Sophie Barrelet und Elfriede Schumann. Beide haben lange Jahre als Vorsitzende den HRC geleitet. Neben ihrem Engagement im Verein haben sie sich auch in verschiedenen Funktionen und Ausschüssen um das Frauenrudern in Deutschland verdient gemacht. Gerade Schumann ist es zu verdanken, dass die *Eichkranzrennen* für Frauen eingeführt wurden. Die von ihr erstellten Wettkampfstatistiken sind bis heute Bestandteil wissenschaftlicher Arbeiten.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass der HRC in seiner jetzigen Erscheinungsform einzigartig unter den vier verbliebenen Frauenrudervereinen ist. Die bis heute gewährte Eigenständigkeit, die Pflege der Traditionen, das Zusammenwirken von Mädchen und Jungen, das Angebot im Wander- und Rennrudern sowie die hohe Mitgliederzahl sind charakteristisch für die herausragende Position des HRC im DRV.

Die ehemalige Vorsitzende des HRC, Angela Braasch-Eggert, äußerte zum 75-jährigen Jubiläum des Clubs 2000:

„Es gab eine Zeit, in der intensiv darüber diskutiert wurde, ob der HRC etwa auch Männer aufnehmen sollte. Da es dafür keine wirtschaftlichen Gründe, wie etwa die Notwendigkeit zur Steigerung der Mitgliederzahlen gab, war die Entscheidung, es deshalb nicht zu tun, weil sich die Atmosphäre und der Charakter des Vereins völlig ändern würden, sehr eindeutig.“¹⁷⁶⁹

Diese Entscheidung war richtig, so Schumann und Warner, und sollte auch für die Zukunft Bestand haben. Der HRC bleibt in seiner Nische und konzentriert sich auf seine Zielgruppe und ist weiterhin darauf bedacht, das Angebot so bedarfsgerecht wie möglich zu gestalten.¹⁷⁷⁰

¹⁷⁶⁹ HAMBURGER RUDERINNEN-CLUB (Hrsg.), *75 Jahre Hamburger Ruderinnen-Club von 1925 e. V.*, S. 2.

¹⁷⁷⁰ Vgl. ebenda.

10.4 Frauen-Ruder-Club Wannsee

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde in Zehlendorf die *Rudergruppe Wannsee* gegründet. Das Schülerinnen-Bootshaus war die Anlaufstelle für Ruderinnen und Ruderer.

Bereits 1947 entstand die *Rudervereinigung Wannsee*. Ursprünglich sollten auch Ruderinnen in diesen Vereinen aufgenommen werden. Dieser Plan wurde allerdings verworfen. So riefen fünf Frauen einen eigenen Verein ins Leben, der seit diesem Zeitpunkt unter dem Namen *Frauen-Ruder-Club Wannsee* besteht.¹⁷⁷¹ Die erste Vorsitzende war Ilse Brand. Die Mitglieder waren zunächst hauptsächlich die Mädchen der *Rudergruppe Wannsee* und ehemals aktive und erfolgreiche Ruderinnen der Vereinigung *Ehemalige Schülerinnen der Rückertschule*, des *Postsportvereins Berlin* sowie der *1. Ruderriege Schöneberg*.¹⁷⁷² Der FRCW verfügte anfänglich über kein eigenes Material. Die Ruderinnen konnten auf die Boote des Schülerinnenvereins zurückgreifen und versuchten „sich sofort auf den ersten Nachkriegsregatten, die damals auf dem Kleinen Wannsee ausgefahren wurden“.¹⁷⁷³

In den 50er Jahren widmete sich der Verein dem Wander- und Rennrudern. 1950 gewann der FRCW das Stilrudern im Doppelvierer mit Steuermann im Rahmen des DMR. Bis 1958 konnten 130 Siege für die Gemeinschaft verzeichnet werden.¹⁷⁷⁴ Dies war auch auf die erfolgreiche Arbeit der Trainerin Christel Wallmann zurückzuführen:

„Mit Können und Einfühlungsvermögen verstand sie es, Freude und Begeisterung ihrer Ruderinnen in Leistung umzusetzen und sie über Siege und Niederlagen zu führen“.¹⁷⁷⁵

Im Wanderrudern unternahm der Verein ausgedehnte Touren. Ab 1955 gab es im Sportangebot feststehende Wanderrudersonntage und Wochenendfahrten. Die Ruderinnen beteiligten sich auch an Verbandswanderfahrten und errangen viele Fahrtenabzeichen.¹⁷⁷⁶

¹⁷⁷¹ Vgl. [ohne Verfasser], „Chronik“, in: <http://www.frcw.de/>, Zugriff am 6. 2. 2008.

¹⁷⁷² Vgl. FRAUEN-RUDER-CLUB WANNSEE E. V., *50 Jahre Frauen-Ruder-Club Wannsee e. V. 1947-1997*, [o.O.] 1997, S. 7.

¹⁷⁷³ Ebenda.

¹⁷⁷⁴ Vgl. [ohne Verfasser], „Chronik“, in: <http://www.frcw.de/>, Zugriff am 6. 2. 2008.

¹⁷⁷⁵ FRAUEN-RUDER-CLUB WANNSEE E. V., *50 Jahre Frauen-Ruder-Club Wannsee e. V. 1947-1997*, S. 9.

¹⁷⁷⁶ Vgl. ebenda.

Nach 19 Jahren wurde das Bootshaus am Wannseehafen aufgegeben, da der Steg nicht für Rennboote ausgelegt war. Der Beginn einer Trainingsfahrt war beschwerlich:

„Vom Steg, der auch von anderen Wassersportlern benutzt wurde, konnte man allenfalls in die Gig steigen. Mit den Rennbooten, bei Niedrigwasser auch mit den Gigs, marschierte man barfuß aus der Bootshalle direkt bis in den Wannsee. Lediglich die Rennsteuerleute und die Trainerin hatten das Privileg, ins Boot getragen zu werden.“¹⁷⁷⁷

Am Großen Wannsee konnte sich der Verein 1969 in ein Bootshaus einmieten, da diese Räumlichkeiten von anderen Gemeinschaften nicht genutzt wurden. Dieser Umzug führte zu einer Steigerung der Sportaktivitäten: „die Annehmlichkeiten eines normalen Clublebens wirkten sich sofort auf den Sporttrieb aus“.¹⁷⁷⁸ Bislang wuschen sich die Sportlerinnen an einem Wasserhahn draußen vor der Halle und die „Umkleide“ bestand aus einem mit Schränken abgetrennten Bereich in der Bootshalle. Der Bootspark konnte stetig vergrößert werden, um mehr Mitgliedern das Rudern zu ermöglichen. Bereits 1970 wurde die erste Kindergruppe eingerichtet.

Das Bezirksamt Zehlendorf stellte dem FRCW 1971 auf dem bereits vorhandenen Grundstück eine Nutzfläche von 1.200 qm zur Verfügung. Daraufhin entschloss sich der Verein, ein neues Bootshaus zu bauen, was 1975 eingeweiht wurde. Anfang der 90er Jahre kam noch ein Erweiterungsbau hinzu: „Der Club hat nun ein kleines, aber sehr schmuckes Bootshaus“.¹⁷⁷⁹

Der FRCW stellte in den 70er Jahren sehr erfolgreiche Rennruderinnen. So war beispielsweise Karola Kleinschmidt ein Jahrzehnt Mitglied der Nationalmannschaft. Neben sieben deutschen Meisterschaftstiteln erreichte sie einen dritten Platz bei der EM 1972 sowie die Teilnahme an den OS 1976.¹⁷⁸⁰ In den 80er Jahren vertrat Sabine Jurk die Farben des FRCW. Sie gewann das DMR im Vierer 1989. Magdalena Schmude ist momentan die erfolgreichste Ruderin des Vereins. Seit ihrer Berufung in die Frauennationalmannschaft 2004 hat sie sowohl im Skull- als auch im Riemenbereich nationale und in-

¹⁷⁷⁷ Ebenda, S. 8.

¹⁷⁷⁸ [ohne Verfasser], „Chronik“, in: <http://www.frcw.de/>, Zugriff am 6. 2. 2008.

¹⁷⁷⁹ Ebenda.

¹⁷⁸⁰ Vgl. ebenda.

ternationale Titel und Erfolge erzielt. Bei den OS 2008 war sie Ersatzruderin des Frauenachters.

1980 wurde die „Müttergruppe“ gegründet. Jeden Dienstag passte eine Ruderin auf den Nachwuchs auf, während die Mutter dem Sport nachging. Aus der „Müttergruppe“ ist im Laufe der Zeit eine „Dienstagsgruppe“ geworden, in der sich „gern Hausfrauen vormittags zum Rudern treffen“.¹⁷⁸¹ Eine andere Gruppe kommt am Mittwochvormittag zum Rudern oder zu Ausflügen zusammen.¹⁷⁸² Im Winter wird für alle Ruderinnen Hallensport und Kastenrudern angeboten, „so daß jeder fit durch den Winter kommt“.¹⁷⁸³

Auch dieser Frauenruderverein ist über einen langen Zeitraum von einer Person geführt worden: Karin Pagel hatte den Vorsitz von 1973 bis 2003 inne. Heute ist sie Ehrenvorsitzende des FRCW. Der Verein zählt 2009 ungefähr 170 Mitglieder.

¹⁷⁸¹ FRAUEN-RUDER-CLUB WANNSEE E. V., *50 Jahre Frauen-Ruder-Club Wannsee e. V. 1947-1997*, S. 14.

¹⁷⁸² Vgl. ebenda.

¹⁷⁸³ Ebenda, S. 20.

11 Schlussbetrachtung

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts sollte es eine Selbstverständlichkeit sein, dass Frauen und Männer gleichgestellt sind. Allerdings zeigt die praktische Umsetzung in allen gesellschaftlichen Bereichen Defizite. Dies trifft auch auf den Sport zu. *Deutscher Olympischer Sportbund*-Vizepräsidentin Frauen und Gleichstellung Ilse Ridders-Melchers bilanzierte nach dem vom DOSB veranstalteten „Jahr der Frauen im Sport“ 2009, dass zwar viel bewirkt wurde, aber die angestrebte Gleichstellung von Frauen und Männern auf allen Ebenen der deutschen Sportorganisationen längst noch nicht erreicht sei. Des Weiteren bekräftigte sie, dass die uneingeschränkte Partizipation von Frauen weiterhin das primäre Ziel sein müsse, da es „aufgrund zahlreicher Frauenförderungsmaßnahmen realistisch und sogar überlebenswichtig für den Sport“¹⁷⁸⁴ ist. Kennzeichnend für das Aktionsjahr des DOSB war daher auch das Motto „Frauen Gewinnen!“. Der aktuelle *Sportentwicklungsbericht 2009/2010*¹⁷⁸⁵ hat gezeigt, dass gerade *die* Verbände und Vereine – auch aus wirtschaftlicher Sicht – am erfolgreichsten sind, die sowohl einen hohen Anteil an Sport treibenden Frauen als auch an weiblichen Vorstandsmitgliedern aufweisen. Frauen bleiben aber in Führungsebenen des Sports immer noch unterrepräsentiert. Durch die vom DOSB initiierte Aktion (2009) „Frauen an die Spitze“ ist zwar viel Bewegung in die Mitgliedsorganisationen gebracht worden, aber der jahrzehntelange Kampf um Gleichberechtigung und Anerkennung ist demnach immer noch nicht abgeschlossen. Ridders-Melchers stellte außerdem klar, dass es einen langen Atem braucht, um ein in der Gesellschaft traditionell verankertes Bewusstsein und Verhalten zu verändern¹⁷⁸⁶. Ihrer Meinung nach „tummeln sich noch verdächtig viele Männer auf den Vorstands-Spielfeldern!“¹⁷⁸⁷ Dieser Umstand beschreibt auch die aktuelle (2010) Situation im *Deutschen Ruderverband*, dem ältesten Sportfachverband im DOSB.

¹⁷⁸⁴ I. RIDDERS-MELCHERS, „Bilanz des Jahres der Frauen“, in: http://www.dosb.de/de/sportentwicklung/frauen-im-sport/news/detail/news/bilanz_des_jahres_der_frauen/11114/cHash/064540720f/, Zugriff am 19. April 2010.

¹⁷⁸⁵ Vgl. C. BREUER, „Sportentwicklungsbericht 2009/2010“, in: www.dtb-online.de/.../Breuer%20DTB%20Stuttgart%2020100122.ppt, Zugriff am 22. Mai 2010.

¹⁷⁸⁶ Vgl. ebenda.

¹⁷⁸⁷ RIDDERS-MELCHERS, „Bilanz des Jahres der Frauen“, Zugriff am 19. April 2010.

In der vorliegenden Arbeit wurden Entwicklung und Geschichte des Frauenruderns im *Deutschen Reich*, in der BRD und in der DDR untersucht. Hierbei wurde die jeweilige Frauenpolitik im Bereich des Sports auf zwei Ebenen analysiert. Zum einen wurde ihre Partizipation an der Verbandsarbeit beziehungsweise das Selbstverständnis der Frauen im jeweiligen System fokussiert. Zum anderen galt es, die leistungssportliche Entwicklung, die gesellschaftlichen und politischen Einflüssen unterliegt, zu betrachten. Dabei wurden soziale, wirtschaftliche und politische Aspekte und Wandlungen nicht nur im gesamtgesellschaftlichen Kontext dargestellt, sondern auch auf ihr sportliches Wirken hin untersucht. Der Vergleich der sportpolitischen Prämissen und Interessen der Verbände in den gesellschaftlich entgegengesetzten Teilen Deutschlands zeigt, dass die Ziele des *Deutschen Ruder-Sport-Verbandes* politisch motiviert waren, wohingegen sich der DRV dem vermeintlich „unpolitischen“ Sport verschrieben hatte. Die staatliche Organisation und Lenkung lassen keinen Zweifel an der politischen Bedeutung und Funktion von Sport und Körperkultur in der DDR. Sport war ein fester Bestandteil der sozialistischen Erziehung. Ereignisse und Ergebnisse des Leistungs- und Massensports sollten dem sozialistischen Gesellschaftssystem internationales Ansehen und Anerkennen verschaffen. Die repräsentative Wirkung der Teilnahme am internationalen Sport diente auch als Handlungsfeld im deutsch-deutschen Vergleich. Durch den systematisch aufgebauten und sehr erfolgreichen Leistungssport konnte der DRSV den westdeutschen Verband bereits in den 50er Jahren hinter sich lassen. Die „Klassenunterschiede“ im Frauenrudersport zeigten sich sowohl auf Verbands- als auch auf Sportebene besonders deutlich. Obwohl der Westen sich viel später der systematischen Förderung des Frauenruderns widmete, erfuhr das Frauenrudern in der DDR keine besondere Bevorzugung gegenüber dem Männerrudern.

11.1 „Frauen als Schlagmänner“ – Mitarbeit im Verband

Da der DRV sich Anfang des 20. Jahrhunderts weigerte, Frauen in seine Organisationsstrukturen einzubinden, waren diese gezwungen, einen eigenen Verband zu gründen, um dem Wunsch nach einem überregionalen, strukturellen Zusammenschluss ihrer Vereine nachzukommen. So gründeten 1919

sieben Vereine den *Deutschen Damen-Ruder-Verband*, der bis zu seiner Auflösung 1933 unabhängig vom DRV agierte. Schwerpunkte der Verbandsarbeit waren die Bekanntmachung und Förderung des Frauenruderns, die Veranstaltung von Wettbewerben sowie die Pflege sportlicher und gesellschaftlicher Beziehungen der Verbandsvereine. Mit der Aufnahme des DDRV in den *Deutschen Reichsbund für Leibesübungen* 1926 konnte der Herrenruderverband die Bedeutung und Popularität des Frauenruderns nicht mehr länger ignorieren und so wurde der Frauenruderverband im Status eines Regattaver eins in den DRV aufgenommen. Damit war er zwar faktisch Mitglied, aufgrund der Bestimmungen des *Grundgesetzes* gegenüber vollwertigen Mitgliedsvereinen aber eindeutig benachteiligt. Die Einrichtung eines *Unterausschusses Frauenrudern* zur Kommunikationsverbesserung zwischen den beiden Parteien führte letztendlich zu einer Bevormundung der Frauen, da jeder mittelgroße Herrenruderverein laut *Grundgesetz* über mehr Einfluss bei Abstimmungen verfügte. Außerdem hatten die Frauen nicht einmal in ihrem eigenen Ausschuss die Mehrheit, da Vorsitzender und Ausschussmitglieder vom DRV eingesetzt wurden. Dennoch war die Hoffnung auf eine weitere Verbreitung des Frauenruderns unter der Flagge des DRV größer als die Unzufriedenheit über Einschränkungen der finanziellen Zuwendungen und der Mitspracherechte, so dass im September 1933 der en-bloc Übertritt aller DDRV-Vereine erfolgte. Der *Unterausschuss Frauenrudern* wurde beibehalten und mit den Vorstandsmitgliedern des DDRV besetzt.

Im Zuge der nationalsozialistischen Entwicklung kann ein Aufschwung für das Frauenrudern verzeichnet werden. Der UAF wurde in *Abteilung für Frauenrudern* unbenannt, die Arbeit in den verschiedenen Ausschüssen des DRV schien besser abgestimmt. Allerdings muss festgehalten werden, dass die Selbstbestimmung nicht praktiziert wurde. Durch die Arbeit und Propaganda der AfF wurde weiterhin der Schein der Mitbestimmung erweckt. Die Schwerpunkte lagen daher vor allem in der Förderung des Wettruderns und in der Ausbildung von Lehrpersonal. Als durchschlagender Erfolg muss die Ausschreibung und Durchführung des *Reichssiegerwettbewerbs* 1937 gewertet werden, der 1939 zum ersten *Frauen-Meisterschaftsrudern* führte. Unbestritten aber ist, dass auch diese Maßnahme lediglich der Ausrichtung und der Stärkung der nationalsozialistischen Ideologie diente, da der Wett-

kampf dem Erziehungsideal des Führers entsprach. Diese Phase, in der eine deutliche Förderung des Frauenruderns unternommen wurde, ist stark mit den politischen Interessen und der gesellschaftlichen Orientierung der Zeit verknüpft. Die Nachhaltigkeit dieser Initiativen zeigte sich aber erst in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Sportbewegung sowohl in Westdeutschland als auch in der *Sowjetischen Besatzungszone* völlig zum Erliegen gekommen und musste neu aufgebaut werden. Während die Bestimmungen der *Kontrollratsdirektive Nr. 23* in der Britischen und US-amerikanischen Zone relativ tolerant ausgelegt wurden und schnell mit dem Wiederaufbau begonnen werden konnte, ging der Aufbau in der SBZ langsamer voran. Die sowjetischen Sportoffiziere achteten streng auf die Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben, die Möglichkeit einer Reorganisation der bürgerlichen Vereine war aufgrund der bestehenden Bestimmungen ausgeschlossen. Dem Rudersport in der SBZ haftete noch lange ein „bürgerlicher Ruf“ an. Durch die Einrichtung von *Betriebssportgemeinschaften* gelang es allerdings, tiefer in die vermeintliche Domäne der bürgerlichen Elite einzudringen und den Rudersport für breitere Bevölkerungskreise zu öffnen. Dies zeigte sich auch in der Kandidatenliste für das erste Präsidium des DRSV: unter den 19 Bewerbern waren drei Frauen.

Der DRV hingegen richtete nach dem Zweiten Weltkrieg erneut eine *Unterausschuss Frauenrudern* ein, um die Interessen der Frauen zu wahren. Einer der Arbeitsschwerpunkte lag ähnlich wie bei den Herrenrudern auf der Entwicklung des Leistungsruderns. Die Gremiummitglieder versuchten, an die Situation vor 1945 anzuknüpfen, als Frauen die Teilnahme an vielen Wettbewerben in verschiedenen Bootsklassen möglich war.

Während der *Arbeitsausschuss Rudern* auf die Wiedegründung des DRV hinarbeitete, blieben die Frauen in ihrem Ausschuss weitestgehend unter sich. Dies hätte beinahe zur Folge gehabt, dass kein Posten für eine Frau im neuen *Verbandsausschuss* vorgesehen war. Erst durch einen Dringlichkeitsantrag konnte sichergestellt werden, dass auch eine Frau im neuen Vorstand des DRV vertreten war.

Die 50er und 60er Jahre waren gekennzeichnet durch kontinuierliche Aufbauarbeit im Verbands- und Regattawesen. Allerdings ging Mitte der 60er

Jahre das Interesse der Frauen sowohl am Rudersport als auch an der Verbandsarbeit immer weiter zurück, so dass 1969 das „Jahr der Ruderinnen“ als Gegenmaßnahme ausgerufen wurde. Es galt, das Frauenrudern umfassender als bisher zu fördern. Allerdings wurde das Streben und Ringen nach Anerkennung im DRV häufig durch die mangelnde Bereitschaft und Beteiligung der Frauen unterlaufen. Dennoch kann das „Jahr der Ruderinnen“ als Erfolg gewertet werden. Insgesamt ist in dieser Zeit ein deutlicher Anstieg sowohl im Leistungs- und Massenrudern als auch in der Verbandsmitarbeit zu verzeichnen. Das „Jahr der Ruderinnen“ wurde vom damaligen Präsidenten Claus Heß auch genutzt, um die Demokratisierung im Verein zu fördern. Mit der Rückendeckung durch Heß begann der UAF seine Mitglieder auf die verschiedenen Ausschüsse im DRV zu verteilen. Die Frauen hatten erkannt, dass mehr Mitbestimmung nur durch eine direkte Vertretung der Ruderinnen in den jeweiligen Ressorts zu erreichen war. Damit waren sowohl im Verein als auch im Verband die Voraussetzungen für die angestrebte Gleichstellung geschaffen.

1972 waren alle Mitglieder des UAF auf die Ausschüsse verteilt, was schließlich zur Umbenennung des UAF in *Referat Ruderinnen* führte. Die Frauen erwirkten auf dem Rudertag den Beschluss, dass die Beteiligung der Ruderinnen an den Führungsaufgaben des DRV zu den Zielen des Verbandes gehöre. Somit waren die Ruderinnen in der Lage, an allen Entscheidungsprozessen aktiv mitzuwirken. Erstmals war die formale Gleichstellung von Frauen und Männern im DRV erreicht.

Das *Referat Ruderinnen* bestand von 1972 bis 1986. Es bestand zunächst als so genanntes „Koordinationsgremium“. Den Frauen sollte ein eigenes Forum geboten werden, das als Beratungs- und Informationsstelle dienen sollte. Ziel war weiterhin die aktive Mitarbeit von Frauen an der Verbandsarbeit. Trotz anfänglicher Erfolge stagnierte die Arbeit und es konnten bis Mitte der 80er Jahre keine nennenswerten Fortschritte erzielt werden. Kritik aus den eigenen Reihen, fehlendes Verständnis für die Arbeit und mangelnde Solidarität erschwerten zusätzlich den Stand der Referatsmitglieder.

Als der Verband 1983 sein hundertjähriges Jubiläum beging, waren erstmalig zwei Posten im *Verbandsausschuss* mit Frauen besetzt. Die Zusammenarbeit wurde im selben Jahr auf eine harte Probe gestellt, als diese beiden

Frauen aus der Verbandsarbeit ausscheiden mussten und der *Verbandsausschuss* die freigewordenen Plätze entgegen den Vorschlägen des *Referats Ruderinnen* nicht wieder mit Frauen besetzte. Der auf dem *Rudertag* 1986 in Hamburg beschlossene Strukturwandel führte zur Auflösung des Referates. Damit fehlte die Kommunikationsplattform zwischen den Vertreterinnen der *Landesruderverbände* und dem DRV. Der Informationsfluss stockte und in Folge mehrte sich die Kritik.

Zu dieser Zeit wurde vom *Deutschen Sportbund*, dem heutigen DOSB, ein Konzept zum *Frauenförderplan* vorgestellt, der Frauen eine verstärkte Mitarbeit in den Fachverbänden in allen Bereichen ermöglichen sollte. Dieser Entwurf basierte auf einem integrativen, gesamt-gesellschaftlichen Ansatz, der Gleichstellung als primäres Ziel verfolgte. Immerhin ist seit 1990 ein deutlicher Aufwärtstrend in der Besetzung von politischen Ämtern mit Frauen zu verzeichnen. Die Mitwirkung von Frauen hat sich heute nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ ausgewirkt. Allerdings dominieren immer noch Männer in politischen Bereichen wie Wirtschaft, Militär und eben auch in gesellschaftlichen Teilbereichen des Sports.

Die Frauenvertreterinnen der *Landesruderverbände* und des DRV beschlossen im Oktober 1988, einen eigenen *Frauenförderplan* zu erstellen. Demnach sollten in allen ehrenamtlichen Gremien des DRV, einschließlich des Vorstandes, Frauen gewählt beziehungsweise berufen werden. Die Umsetzung des *Frauenförderplans* unterlag dem *Verbandsausschuss*, der erneut einen *Ausschuss Frauenrudern* einrichtete und diesem die Koordination übertrug. Generell sollte der *Frauenförderplan* als freiwilliger Leitfaden für den Verbandsbereich angesehen werden. Dies führte dazu, dass der *Rudertag* den ursprünglichen Entwurf lediglich mit abgeschwächten Formulierungen verabschiedete: aus „Pflichten“ wurden beispielsweise „Empfehlungen“.

Der nach der Wende 1990 neugegründete *Ausschuss Frauenrudern* besteht bis heute als Gremium im DRV. Angedacht war, dass die Frauen in den jeweiligen Fachausschüssen mitarbeiten sollten, während der Ausschuss Koordinationsaufgaben zu frauenspezifischen Themen übernehmen sollte. Bevor dieses Gremium seine Arbeit aufnehmen konnte, sahen sich die Verantwortlichen mit internen Problemen konfrontiert. Hier machten sich die ge-

sellschaftlichen Unterschiede der Trennung deutlich: Viele Ruderinnen aus der DDR sahen nicht die Notwendigkeit eines derartigen Gremiums. Die Rolle und Position der Frauen im ostdeutschen Verband war zuvor eine völlig andere: Frauen bekleideten im DRSV verschiedene Ämter, ohne dass es eine dafür geschaffene Quotenregelung gab. Sie waren in allen gesellschaftlichen Bereichen prinzipiell gleichberechtigt. Als „Mitgestalterinnen des Sozialismus“ hatten sie die gleichen Rechte und Pflichten wie die Männer. Allerdings machten sie von diesen wenig Gebrauch. Vereinzelt gehörten Frauen verschiedenen Kommissionen an. Jedoch spiegelte sich die propagierte sozialistische Gleichberechtigung von Mann und Frau nicht an der Spitze des Verbandswesens wieder: Auch der DRSV wurde wie der DRV nie von einer Frau geführt.

Das eigentliche Ziel, die Umsetzung des 1990 beschlossenen *Frauenförderplans* zur Förderung der Mitarbeit von Frauen in den Gremien des DRV, ist bis heute in weite Ferne gerückt. Obwohl der Frauenanteil aller DRV Mitglieder stetig steigend ist, gelingt es Frauen nicht, ihre Präsenz auf den verschiedenen Vorstandsebenen wahrzunehmen. Nach wie vor gibt es zumindest „Fachfrauen“ in den Bereichen Finanzen, Schriftführung, Öffentlichkeitsarbeit, Breitensport und Wanderrudern oder auch als Leiterin eines eigenen Referates Frauenruderns, die auf LRV-Ebene mitentscheiden können. Dennoch sind nicht in allen Gremien Frauen vertreten. Die Gründe hierfür sind vielschichtig. In der 125-jährigen Geschichte des DRV waren nie mehr als zwei Vorstandsposten zeitgleich mit Frauen besetzt. In den meisten Jahren waren gar keine Frauen im Vorstand vertreten. Einerseits hatten es die Frauen nicht leicht, bestehende Vorurteile zu bekämpfen und Hindernisse zu überwinden. Andererseits können die interne Organisationsstruktur des DRV sowie das Festhalten an alten Traditionen weitere Gründe gewesen sein. Der allgemeine Rückgang im Ehrenamt ist aber kein frauenspezifisches, sondern ein gesamtgesellschaftliches Problem. Diese Entwicklung betrifft auch die Arbeit des DRV.

Ein Beispiel illustriert die aktuelle Situation im DRV: Im Frühjahr 2009 stellte die Vorsitzende des AF den Antrag an den *Rudertag*, die Bestimmungen des *Grundgesetzes* an die Gender Mainstreaming-Bestimmungen des DOSB anzupassen. Dabei muss beachtet werden, dass Gender Mainstreaming-

Konzepte nicht das Instrument der Frauenförderung ersetzen, sondern als Doppelstrategie zu verstehen sind. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Dabei scheiterte das Vorhaben nicht an der mangelnden Bereitschaft der Männer. Innerhalb des Gremiums bestand kein Konsens, so dass die Unterstützung aus den eigenen Reihen fehlte.

Seit 2008 sitzen zwei Frauen im Vorstand des DRV. So lange die Gleichstellung von Frauen und Männern jedoch nicht erreicht ist, bleibt Frauenförderung notwendig. Ziel ist weiterhin die Gleichstellung von Männern und Frauen.

11.2 „Achtung – Los!“ – Entwicklung des Leistungsruderns

Bereits 1887 wurde in Berlin-Stralau Ruderunterricht für Frauen erteilt. Hierzu wurde extra eine leichte Doppelskuller-Jolle in Auftrag gegeben, die den anatomischen Bedürfnissen der Ruderinnen besser entsprach. Die Fortschritte im Bootsbau und die Entwicklung des Rollsitzes bedeuten allerdings zunächst das Ende des Frauenruderns. Das Rudern auf festem Sitz wurde großzügig toleriert, die Benutzung eines Gleitsitzes hingegen erschien vielen Herrenrudern, aber auch Ruderinnen, moralisch bedenklich.

Der erste deutsche Frauenruderverein wurde 1894 unter dem Namen *Deutsche Amazonenflotte* gegründet. Trotz aller Bemühungen zur Mitgliederwerbung auf und abseits der Gewässer, aber vor allem bei Festivitäten, fehlte es dem Verein bald an Mitgliedern. Die Amazonen versuchten den Ruderbetrieb eines Herrenrudervereins nachzuahmen, allerdings kamen sie über Äußerlichkeiten nicht hinaus.

Anders stellte sich die Situation in Hamburg dar. Um die Jahrhundertwende des vorherigen Jahrhunderts betrieben bereits viele Frauen in der Hansestadt den Rudersport. Die Herrenrudervereine, die Frauen den Zutritt erlaubten, agierten aus einem Gemeinschaftsgefühl heraus, denn es galt, Geist und Körper durch gemeinsame Fahrten zu stärken und die Geselligkeit zu pflegen. Alljährlich wurden Blumen- und Lampion-Corsos durchgeführt, an denen sich auch Frauen in Wettbewerben beteiligen konnten. Insgesamt zeigte sich eine hohe sportliche Motivation beim Rudern der Hanseatinnen. Auch wenn die Anfänge des Frauenruderns in Hamburg im „Blumen-Corso“ zu finden sind, haben sich Frauen schon früh am „Rudersport“ in der Hanse-

stadt beteiligt. Dabei müssen allerdings auch diesen Ruderinnen gewisse gesellschaftliche Ambitionen zugewiesen werden, da es fast ausschließlich Frauen der Oberschicht waren, die durch ihre Ehemänner zum Rudersport gebracht wurden.

Die Öffnung der Herrenrudervereine ist mit der sich ab 1900 langsam verändernden gesellschaftlichen Rolle der Frau in Verbindung zu setzen. Die Zunahme der Berufstätigkeit von Frauen und gelockerte Konventionen führten zu einem gesteigerten Interesse an angemessener körperlicher Betätigung. Immer mehr Frauen begeisterten sich auch außerhalb von Berlin und Hamburg für den Rudersport und das damit verbundene Natur- und Gemeinschaftsgefühl. Die Zahl der Frauenrudervereine stieg bis zum Ersten Weltkrieg stetig an. Legitimierender Faktor für eine Mitgliedschaft in einem Verein blieb dennoch häufig die gesellschaftliche Schichtzugehörigkeit: Arbeiterinnen waren aufgrund ihres niedrigen Einkommens prinzipiell ausgeschlossen. In Ruderkreisen sagte man „Damen-Rudern“ und legte Wert auf gesellschaftliche Reputation. Prinzipiell konnten auch Herrenrudervereine Damenabteilungen ins Leben rufen. Eine Vollmitgliedschaft war jedoch nicht möglich. Damenabteilungen in Herrenrudervereinen erscheinen rückblickend progressiv. Es entsteht der Eindruck, dass sich die Herrenruderer bewusst den Frauen annahmten. Der DRV und die ihm angeschlossenen Herrenrudervereine wollten aber „unter sich bleiben“. Lediglich wirtschaftliche Engpässe zwangen Traditionsvereine vorübergehend dazu, Frauen aufzunehmen, um mehr Mitgliedsbeiträge zu generieren.

Besonders die Auswahl der Kleidung, die eng an die Rolle der Frau gebunden war, macht deutlich, wie schwer es für sportinteressierte und ruderbegeisterte Frauen war, diesem Sport um die Jahrhundertwende nachzugehen. Schon das äußere Erscheinungsbild der DAF, bestehend aus einem blauen Kostüm mit weißem Matrosenkragen und weißer Schärpe mit Vereinsabzeichen, abgerundet mit einem Matrosenhut, zeigt deutlich, dass die Bekleidung einen hemmenden Faktor in der Entwicklung des Frauenruderns darstellte. Die anfänglich bodenlangen langen Röcke und „Buschmannkleider“ wurden durch Cheviot-Ruderschürzen abgelöst, die schließlich durch Tuchröcke und Pumphosen ausgetauscht wurden. Die schwarzen langen Strümpfe hielten

sich bis Ende der 20er Jahre, erst dann setzen sich langsam Söckchen durch.

Zu den zögerlichen Anfängen und dem Problem der Bekleidung kam der Mangel an geeignetem Bootsmaterial hinzu. Aufgrund der geringen Kooperationsbereitschaft vieler Herrenrudervereine dauerte es viel länger für selbstständige Frauenrudervereine sich zu etablieren. Wenn ein Verein nicht über außergewöhnlich hohe Mittel verfügte, verzögerten sich notwendige Anschaffungen, um den allgemeinen Ruderbetrieb aufrechtzuerhalten beziehungsweise zu erweitern, häufig jahrelang. An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass der Aspekt Bootsmaterial für die Frauen in enger Wechselbeziehung zur Technik stand. Durch die Weiterentwicklung der Boote, der Erfindung des Auslegers und des Rollsitzes sowie der Verwendung von Drehrollen konnten bessere und effizientere Techniken ermöglicht werden, die für Frauen geeigneter waren. Hierzu zählte die „natürliche“ Lehrweise nach Fairbairn. Allerdings hielten viele Herrenruderer die „orthodoxe“ Technik für Frauen als die einzig wahre. Vor allem wurden physiologische Gründe angeführt, warum Frauen nicht „natürlich“ rudern sollten und damit auch keinen Bedarf an leichteren oder sogar Rennbooten hätten. Durch den Rollsitz würde die Beinarbeit verlängert, die damit verbundene verlängerte Wasserarbeit sei für den schwächeren weiblichen Körper nicht geeignet und diene damit nicht dem vorrangigen Ziel des allgemeinen Frauenruderns: Gesunderhaltung und Kräftigung des Körpers. Dem vorausgegangen waren etliche Diskussionen zur „Frauenfrage“ im deutschen Rudersport. Neben den durch nichts zur Umkehr zu bewegendem Kritikern gab es auch Befürworter, die versuchten, Lösungen für die unbefriedigende Situation der Frauen zu finden. Allerdings waren auch sie gezwungen, sich gegenüber dem Verband, ihren Vereinen und Traditionen loyal zu verhalten.

Im Zuge der rudersportlichen Entwicklung und der immer größer werdenden Zahl an Ruderinnen wuchs auch das Bedürfnis nach geeigneten Vergleichsmöglichkeiten. Regattaveranstaltungen waren unerlässlich, da diese zum einen den Sport einem breiten Publikum näher bringen sollten und zum anderen die Vereinheitlichung und Verbesserung des Ruderstils vorantrieben. Hierzu wurden zunächst Wettbewerbe im Stilrudern durchgeführt. Primär aber ist diese Form des Ruderns ein Zugeständnis an die Kritik der Herren-

ruderer, die in dieser Wettkampfform die Betätigungsform sahen, die dem weiblichen Körper und dessen Leistungsfähigkeit optimal entsprach. Die Gefahr der Vermännlichung schien dadurch gebannt, und nicht zuletzt wurde dem Ästhetikempfinden der Männer Rechnung getragen. Bereits 1919 wurden vom DDRV die ersten Rennen veranstaltet, der dafür extra eine eigene Wettkampfordnung verabschiedet hatte, um eine gerechte und transparente Bewertung zu gewährleisten. Die Diskussion um die Bewertung im Stilrudern ist allerdings so alt wie das Stilrudern selbst. Die Anzahl der möglichen Fehler von der idealen Ruderbewegung war sehr hoch, was häufig zu Unzufriedenheit bei Ruderinnen, Kampfrichtern und dem Publikum führte. Bereits in den 30er Jahren kämpfte diese Wettbewerbsform um ihre Existenz. Hierauf reagierte die *Abteilung für Frauenrudern* indem sie die Mischform Stilschnellrudern einführte. Der DRV versprach sich von dieser Neuerung mehr Popularität, da es für das Publikum und die Ruderer spannendere Wettbewerbe versprach. Allerdings stand auch hier immer noch der Ästhetikgedanke im Vordergrund. Eine Mannschaft, die im Ziel als zu erschöpft eingestuft wurde, hatte mit Punktabzug zu rechnen. Nach anfänglichem Erfolg wurde das Stilschnellrudern bereits 1940 aufgegeben. Das klassische Stilrudern hielt sich noch bis 1971, obwohl die Mehrheit der Ruderinnen bereits seit den 30er Jahren die objektivere Form des Rennruderns vorzog, die an keine subjektiven Bewertungsmaßstäbe gebunden war.

Eine weitere Wettbewerbsform waren Schlagzahlrennen. Diese wurden 1926 erstmalig angeboten und erfreuten sich vor allem während des Zweiten Weltkrieges großer Beliebtheit. Allerdings kam es auch hier zu Differenzen zwischen Ruderinnen und Schiedsrichtern bezüglich des Zählens der Schläge. Nach 1945 wurden in Deutschland keine Schlagzahlrennen mehr angeboten. Noch kürzer hielt sich das Gleichschlagrudern, das primär für festliche Anlässe gedacht war. Hier bewegten sich so viele Boote wie möglich in vorher festgelegter Reihenfolge und Staffelung zu einem bestimmten Rhythmus. Bereits vor Kriegsende war das Gleichschlagrudern nicht mehr aufrechtzuerhalten.

Die Befürworter des weiblichen Wettkampfsports bekannten sich eindeutig zur Rudertechnik nach Fairbairn und lehnten Stilrudern und alle anderen Erscheinungsformen grundlegend ab. Obwohl das Rennrudern nicht explizit

vom DDRV befürwortet und gefördert wurde, kam es bereits 1919 zu den ersten Rennen. Die Streckenlänge betrug anfänglich 800m, 1920 wurde sie auf 1.000m verlängert. Die Mehrheit der Frauen – auch im DDRV – sah allerdings nicht die Notwendigkeit von Rennen. Sie sahen das Rudern als sportlichen Ausgleich zum beruflichen Alltag. Es war ihnen Mittel zum Zweck, sich sportlich in einem abgegrenzten, gesellschaftlichen Umfeld zu betätigen. Im Zuge der vermehrten Berufstätigkeit versuchten immer mehr Frauen die durch schlechte Arbeitsplatzbedingungen hervorgerufenen Gesundheitsstörungen durch gemäßigte körperliche Betätigung zu kompensieren. Ein Rennrudertraining erschien vielen neben den beruflichen Belastungen als zu anstrengend. Diese Meinung teilten viele der Verantwortlichen im DDRV und später in der *Abteilung für Frauenrudern*. Die Mehrheit der Frauen war als Wanderruderinnen aktiv und lehnte dementsprechend das Rennrudern prinzipiell ab. Der nicht zu unterschätzende Einfluss der Kritikerinnen führte dazu, dass die Entwicklung nur zäh voranschritt und bewusst gehemmt wurde, was sich deutlich in der Wettbewerbsaktivität zeigte. Die Anzahl der Meldungen stieg nur langsam, was vor allem daran lag, dass die Rennen vorübergehend in Gigbooten ausgeschrieben wurden, was für die Frauen wenig attraktiv war. Eben dieser Anblick – Ruderinnen in schweren Booten – gab den Kritikern immer wieder neuen Auftrieb. Nach den ersten Rennen verebbte die Kritik an wettkämpfenden Ruderinnen nur langsam, aber zumindest hatten die Frauen die Wahl, ob sie Stil- oder Rennrudern betreiben wollten. Die Befürworter des weiblichen Rennruderns forderten dementsprechend das Rennboot für alle Frauenwettbewerbe. Darüber hinaus wurde das Skullen empfohlen. Erstaunlicherweise wurde die Frage, ob Riemen rudern oder Skullen für Frauen besser geeignet sei, weniger diskutiert als die Frage, ob Frauen überhaupt Rennen rudern sollten. Riemenrudern galt als körperlich anstrengender und technisch anspruchsvoller und wurde von den Herrenrudern für sich beansprucht. Aufgrund des Mangels an Skullbooten lernten die meisten Frauen dennoch das Rudern in Riemenbooten. 1942 beendete der DRV die Diskussion mit dem Verbot von Frauenrennen in Riemenbooten, was erst 1968 aufgehoben wurde.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Frauenrudern in den beiden deutschen Verbänden unterschiedlich organisiert und gefördert. Die Betreuung

sowie die Trainingsplanung und -steuerung der westdeutschen Nationalmannschaftsmittglieder war, verglichen mit den Bemühungen des DRSV, rückständig. Die Dominanz der ostdeutschen Athletinnen trat 1957 erstmals deutlich zum Vorschein, als der DRSV vier von fünf Ausscheidungsrennen gewann. Besonders am Beispiel des Riemenruderns lassen sich die Unterschiede aufzeigen. Bereits 1951 entschied die *Fédération Internationale des Sociétés d'Aviron*, Frauenrennen im Achter und im Vierer mit Steuermann auszuschreiben. Dies führte zur konsequenten Förderung dieser Bootsklassen durch den DRSV, wohingegen der DRV am Stilrudern festhielt und seinen Ruderinnen das Riemenrudern untersagte. Der DRV verpasste damit die internationale Entwicklung in dieser Disziplin. Die medizinischen Vorurteile konnten über die Jahre ausgeräumt werden, allerdings sieht sich das Riemenrudern der Frauen bis heute ästhetischen Bedenken und Lästereien ausgesetzt.

Um das einmal erreichte internationale Niveau zu halten, wurde in der DDR das Frauenrudern bereits vom Kinder- und Jugendalter an konsequent gefördert, was sich im Seniorenbereich zielorientiert fortsetzte. Die Auswahl der Athletinnen wurde an genau festgelegten Kriterien gemessen. Damit verfügte der DRSV über ein großes Potenzial an Eliteruderinnen, die in allen Bootsklassen erfolgreich eingesetzt werden konnten. Der DRV hingegen sah sich in den 60er und 70er Jahren mit einer Fluktuation unter den Eliteruderinnen konfrontiert. Viele begannen zwar mit dem Training, hörten aber auch häufig schnell wieder auf, da sie Beruf und Leistungssport nicht vereinbaren konnten. Erst in den 80er Jahren konnten für das westdeutsche Frauenrudern erste Professionalisierungsansätze verzeichnet werden. Der DRV stellte vermehrt Trainings- und Betreuungspersonal und investierte auch in frauenspezifisches Bootsmaterial. Dies kam vor allen den Leichtgewichtsruderinnen zu Gute: der DRV war und ist seit der internationalen Einführung dieser Gewichtsklassenrennen erfolgreich.

Nach der Wende gliederte der DRV die DDR-Ruderinnen in sein bestehendes Leistungssportsystem ein. Auf internationaler Ebene dominierte der Verband die 90er Jahre im Frauenrudern. Besonders die Skullerinnen waren sehr erfolgreich: der Doppelvierer gilt bis heute als „die deutsche Domäne“.

Zusammenfassend kann für den Leistungssport festgehalten werden, dass Sportler und Trainer in der DDR instrumentalisiert wurden, um die Überlegenheit des Sozialismus gegenüber anderen Gesellschaftsformen zu demonstrieren. Die westdeutschen Sportlerinnen müssen im Vergleich als „Hobbysportlerinnen“ bezeichnet werden, die neben Ausbildung und Beruf, den Rudersport betrieben haben. Heute werden für die Spitzenathletinnen Fördermittel über die *Deutsche Sporthilfe* bei entsprechender Kaderzugehörigkeit gestellt. Viele Ruderinnen sind auch Mitglied in einer der *Sportfördergruppen* der Bundeswehr.

Nach 160 Jahren Rudersport in Deutschland, lagen und liegen Kontinuitäten und Brüche, Progression und Stagnation sowie Erfolg und Misserfolg häufig nah beieinander. Daher kann nur spekuliert werden, welchen Kurs das Frauenrudern im DRV einschlagen wird. Der Weg ist nicht so eindeutig vorgezeichnet wie eine Regattabahn, aber das Ziel muss allen Beteiligten bewusst sein. Die Zeit für eine Frau als „Schlagmann“ scheint noch nicht gekommen zu sein.

Ein Beispiel aus dem Rudersport illustriert die Situation: In Riemenbooten, zum Beispiel im Achter, gibt es neben der Schlagposition auch den so genannten „Co-Schlagmann“. Er ist dafür verantwortlich, die Vorgaben auf seine Seite zu übertragen. Seine Funktion ist genauso bedeutend wie die des Schlagmannes: Gemeinsam geben sie Rhythmus, Takt und Schlagzahl vor. Aber auch das „Mittelschiff“ und der „Bug“ müssen ihre Aufgaben erfüllen, um einen Achter effizient und dynamisch fortzubewegen. Manchmal ist es aber erforderlich, persönliche Befindlichkeiten zugunsten des Mannschaftsgedankens zurückzustellen.

Eine denkbare und in diesem Jahrzehnt auch realistische Option ist eine Frau als „Co-Schlagmann“ im DRV. Frauen und Männer haben diesen Sport sowie den DRV auf unterschiedlichste Weise geprägt. Aber es bedarf mehr weiblicher Netzwerke, Frauen zu motivieren sowie praktisch und ideell zu unterstützen, verantwortungsvolle Aufgaben in der Verbandsarbeit zu übernehmen. Unbestritten ist jedoch, dass es Geduld und Zeit erfordert, bestehende Strukturen und Traditionen aufzubrechen. Nur gemeinsam können Ziele erreicht werden, um den Verband in modernes Fahrwasser zu steuern.

12 Literaturverzeichnis

Aktenbestände in Archiven

Bundesarchiv (BArch), Standort: Berlin-Lichterfelde

Bestand DR 510 (Nationales Olympisches Komitee der DDR), Verzeichnisnummer 5/135

Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO-BArch), im Bundesarchiv, Standort: Berlin-Lichterfelde

Bestand DY 12 (Deutscher Turn- und Sportbund), Verzeichnisnummern 332; 1035; 1040; 1268; 2961; 2962; 2965; 2967; 2972; 2984; 3820; 3822; 3823

DRV-Archiv Geschäftsstelle, Standort: Hannover

unnummerierte Ordner und Mappen mit der Bezeichnung „Historie Ost“

Oskar-Ruperti-Bibliothek, Standort: Köln

Präsenzbestand

Monografien und Sammelbände

ANDERS, Georg, *Frau und Sport*, Schorndorf 1978

AUSSCHUSS FRAUENRUDERN, 3. *Frauen-Forum des DRV. Frauen an die Spitze*, [o.O.] 2002

BARTHELMANN, Georg, *Sportliches Rudern, vom Lehrling zum Meister*, Oldenburg 1925

BALBIER, Uta Andrea, *Kalter Krieg auf der Aschebahn: Der deutsch-deutsche Sport 1950-1972. Eine politische Geschichte*, Paderborn 2007

BEBEL, August, *Die Frau und der Sozialismus*, Berlin (Ost), 1964

BECKER, Ellen, *Mit Rock und Riemen. Die Entwicklung des Frauenruderns im Deutschen Reich und in der Bundesrepublik*, Greven 1992

BECKER, Ruth/KORTENDIEK, Beate (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*, Wiesbaden 2004

BENZ, Ute, *Frauen im Nationalsozialismus. Dokumente und Zeugnisse*, München 1993

BERNETT, Hajo, *Der Weg des Sports in die nationalsozialistische Diktatur (= Beiträge zur Lehre und Forschung der Leibeserziehung, Bd. 87)*, Schorndorf 1975

- BERNETT, Hajo (Hrsg.), *Körperkultur und Sport in der DDR. Dokumentation eines geschlossenen Systems*, Schorndorf 1994
- BETTE, Karl-Heinz/HOFFMANN, Gerd/KRUSE, Carsten/MEINBERG, Eckhard/THIELE, Jörg (Hrsg.), *Zwischen Verstehen und Beschreiben. Forschungsmethodologische Ansätze in der Sportwissenschaft* (= Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft 1/1993), Köln 1993
- BIENIK, Elke, *Die Entwicklung des Schülerruderns und seine Bedeutung für den Schulsport*, Diplomarbeit DSHS Köln, Köln 1972
- BLANKE, Rolf, *Die Geschichte des Rudersports in Deutschland von ihren Anfängen bis zum Jahre 1945*, Dissertation Pädagogische Hochschule „Erich Weinert“ Magdeburg, Magdeburg 1988
- BLANKE, Rolf/WINKLER, Jörg, *Anhangband zu den Dissertationen von Rolf Blanke und Jörg Winkler. Quellen/Dokumente/Bilder/Vereinsymbole/Technische Stadards/Ergebnisübersichten/Zeittafel*, Dissertation Pädagogische Hochschule „Erich Weinert“ Magdeburg, Magdeburg 1988
- BLASIUS, Tobias, *Olympische Bewegung, Kalter Krieg und Deutschlandpolitik 1949-1972*, Frankfurt a.M. u.a. 2001
- BLECKING, Diethelm (Hrsg.), *Arbeitersport in Deutschland 1893-1933*, Dokumentation und Analysen, Köln 1983
- BLOCK, Sigrid, *Frauen und Mädchen in der Arbeitersportbewegung*, Münster 1987
- BLUEMCKE, Adolf, *Die Körperschule der deutschen Frau im Wandel der Jahrhunderte*, Dresden 1928
- BÖSEMAYER, Ilke, *Sponsoring im Leistungssport des Deutschen Ruderverbandes*, Diplomarbeit DSHS Köln, Köln 2003
- BOGENG, G. A. E., *Geschichte des Sports aller Völker und Zeiten*, Bd. 1-2, Leipzig 1926
- BOKLER, Willy, „Breitensport“, in: SPORTBEIRAT DES DEUTSCHEN SPORTBUNDES (Hrsg.), *Charta des deutschen Sports. Bundestag 1966 in München*, Frankfurt a.M. 1968, S. 45-48
- BORDO, Susan R., *Unbearable Weight. Feminism, Western Culture, and the Body*, Berkely/Los Angeles/London 1993
- BORGERS, Walter, *Sportswear. Zur Geschichte und Entwicklung der Sportbekleidung*, Krefeld 1992
- BORRMANN, Hugo, *Die Kunst des Ruderns*, Berlin 1907
- BRAUN, Jutta/TEICHLER, Hans Joachim (Hrsg.), *Sportstadt Berlin im Kalten Krieg. Prestigekämpfe und Systemwettstreit*, Berlin 2006
- BUERSTÄTTE, Lotte, *Die historische Entwicklung des Frauenruderns in Deutschland*, Diplomarbeit DSHS Köln, Köln 1950
- BUNDESMINISTERIUM FÜR FRAUEN UND JUGEND (Hrsg.), *Frauen in der Bundesrepublik Deutschland*, [o.O.] 1992

- BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (Hrsg.), *Frauen in Deutschland*, Bonn 1997
- BUSS, Wolfgang/BECKER, Christian (Hrsg.), *Aktionsfelder des DDR-Sports in der Frühzeit 1945-1965* (= Bundesinstitut für Sportwissenschaft – Wissenschaftliche Berichte und Materialien, Bd. 15), Köln 2001
- BUSS, Wolfgang/BECKER, Christian (Hrsg.), *Der Sport in der SBZ und frühen DDR. Genese – Strukturen – Bedingungen* (= Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 109), Schorndorf 2001
- CLARKE, Gill/HUMBLESTONE, Barbara (Hrsg.), *Researching Women and Sport*, London 1997
- CONNELL, Robert, *Gender and Power*, Cambridge 1987
- CORDES, Mechthild, *Frauenpolitik. Gleichstellung oder Gesellschaftsveränderung? Ziele – Institutionen – Strategien*, Opladen 1996
- CZECH, Manuela, *Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland. Eine Untersuchung zur weiblichen Sportrealität in einem patriarchalen Herrschaftssystem*, Berlin 1994
- DAHN, Daniela, *Westwärts und nicht vergessen. Vom Unbehagen in der Einheit*, Berlin 1996
- DEUERLEIN, Ernst, *Die Einheit Deutschlands. Ihre Erörterung und Behandlung auf den Kriegs- und Nachkriegskonferenzen 1941-1949. Darstellung und Dokumentation*, Frankfurt a.M/Berlin 1957
- DEUTSCHER BUNDESTAG (Hrsg.), *Materialien der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“*, Frankfurt a.M. 1994
- DEUTSCHE RUDERJUGEND (Hrsg.), *Statistische Erhebung zum Bundeswettbewerb der Schulen – Jugend trainiert für Olympia – Rudern von 1971 bis 1980*, Hannover 1980/1981
- DEUTSCHE RUDERJUGEND (Hrsg.), *Die Deutsche Ruderjugend – Gestern Heute Morgen*, Hannover 1983
- DEUTSCHER RUDERVERBAND (Hrsg.), „Verbandsgesetze 1925“, zitiert nach: BECKER, Ellen, *Mit Rock und Riemen. Die Entwicklung des Frauenruderns im Deutschen Reich und in der Bundesrepublik*, Greven 1992, S. 59.
- DEUTSCHER RUDERVERBAND (Hrsg.), *50 Jahre Deutscher Ruderverband*, Berlin 1933
- DEUTSCHER RUDERVERBAND (Hrsg.), *Handbuch für den Wanderruderer*, 3. Aufl., Minden 1964
- DEUTSCHER RUDERVERBAND (Hrsg.), *Rudersport Almanach 1970. Jahrbuch und Adreßbuch des Deutschen Ruderverbandes*, Minden 1971
- DEUTSCHER RUDERVERBAND (Hrsg.), *Rudersport Almanach 1976. Jahrbuch und Adreßbuch des Deutschen Ruderverbandes*, Minden 1977
- DEUTSCHER RUDERVERBAND (Hrsg.), *Rudersport Almanach 1987-1988. Jahrbuch und Adressbuch des Deutschen Ruderverbandes*, Minden 1988

- DEUTSCHER RUDERVERBAND (Hrsg.), *Rudersport Almanach 1993. Jahrbuch und Adressbuch des Deutschen Ruderverbandes*, Minden 1994
- DEUTSCHER RUDERVERBAND (Hrsg.), *Gesetze des Deutschen Ruderverbandes. Regelwerk des Deutschen Ruderverbandes*, Wiebelsheim 1999
- DEUTSCHER RUDERVERBAND (Hrsg.), *Allgemeine Wettkampfbestimmungen*, Hannover 2003
- DEUTSCHER RUDERVERBAND, *Grundgesetz (Satzung) des Deutschen Ruderverbandes e. V.*, [o.O.] 2009
- DEUTSCHER RUDERVERBAND, *Mitgliederstatistik*, Hannover 2007, Privatbesitz Hutmacher
- DEUTSCHER RUDERVERBAND/AUSSCHUSS FRAUENRUDERN, *Sport tut Frauen gut – Frauen tun dem Sport gut*, [o.O.] 2008, zweite überarbeitete Auflage
- DEUTSCHER RUDERVERBAND/DEUTSCHES SPORT & OLYMPIA MUSEUM (Hrsg.), *Der Glanz des Sieges. Historische Regattapreise aus zwei Jahrhunderten* (= Katalog zur Ausstellung im Deutschen Sport & Olympia Museum anlässlich des 125-jährigen Jubiläums des Deutschen Ruderverbandes), [o.O.] 2008
- DEUTSCHER SPORTAUSCHUSS (Hrsg.), *Sportordnung Rudern*, Berlin (Ost) 1949
- DEUTSCHER SPORTBUND (Hrsg.), *Sport zwischen KENNEN und KÖNNEN. 100 Jahre Hermann Altröck* (= Schriftenreihe Berichte und Analysen, Heft 98), Frankfurt a.M. 1987
- DEUTSCHER SPORTBUND (Hrsg.), *Die Gründerjahre des Deutschen Sportbundes. Wege aus der Not zur Einheit*, Bd. 1, Schorndorf 1990
- DEUTSCHER SPORTBUND (Hrsg.), *Mitmachen. Mitdenken. Mitlenken! 50 Jahre Frauen im Deutschen Sportbund*, Frankfurt a.M. 2001
- DIEFENDORF, Jeffrey M. u. A. (Hrsg.), *American Policy and the Reconstruction of West Germany 1945-1955*, Washington/London 1993
- DIEM, Carl, *Weltgeschichte des Sports. Der moderne Sport*, Bd. 2, 2. Aufl., Stuttgart 1967
- DIEM, Lieselott, *Frau und Sport. Ein Beitrag zur Frauenbewegung*, Bd. 27, Freiburg/Basel/Wien 1980
- DIEM, Lieselott, *Leben als Herausforderung, Bd. 1: Autobiographie 1906-1986*, St. Augustin 1986
- DIEM, Lieselott, *Die Gymnastikbewegung. Ein Beitrag zur Entwicklung des Frauensports*, St. Augustin 1991
- DODD, Christopher, *The Story of World Rowing*, London 1991
- DRESCHER, Fritz, *50 Jahre Schülerrudern. Festschrift des Preußischen Protektorenverbandes. Jahrbuch 1930/1931*, Kiel 1931
- DUBY, Georges/PERROT, Michelle, *Geschichte der Frauen*, Bd. 5: 20. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 1995
- EISENBERG, Christiane, *„English Sports“ und Deutsche Bürger. Eine Gesellschaftsgeschichte 1800-1839*, Paderborn 1999

- ENGLER, Wolfgang, *Die Ostdeutschen*, Berlin 1999
- EWALD, Manfred, *Ich war der Sport*, Berlin 1994
- FENNER, Antje, *Das erste deutsche Fräuleinwunder. Die Entwicklung der Frauenleichtathletik in Deutschland von ihren Anfängen bis 1945*, Königsstein/Taunus 2001
- FLACH, Yvonne, *Die Geschichte des Frauenjudo in Deutschland*, Diplomarbeit DSHS Köln, Köln 1993
- FREVERT, Ute, *Frauen-Geschichte. Zwischen bürgerlicher Verbesserung und neuer Weiblichkeit*, Frankfurt a.M. 1986
- FRIED, Johannes, *Der Schleier der Erinnerung. Grundzüge einer historischen Memorie*, München 2004
- FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG (Hrsg.), *Sport in der Deutschen Demokratischen Republik*, Bonn 1979
- FROST, Wolfhard, *Studienmaterial zur Sportwissenschaft. Quellenauszüge zur Sportgeschichte. Teil II: 1945-1970 (DDR-Sport)*, Braunschweig/Magdeburg 1991
- FRÜH, Werner, *Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis*, 5. überarbeitete Aufl., Konstanz 2001
- GIEß-STÜBER, Petra/HARTMANN-TEWS, Ilse (Hrsg.), *Frauen und Sport in Europa* (= 1. Tagung der dvs-Kommission „Frauenforschung in der Sportwissenschaft“ in Köln im Oktober 1992; Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, Bd. 54), Sankt Augustin 1993
- GRONDIN, Jean, *Einführung in die philosophische Hermeneutik*, Darmstadt 1991
- GUTHSMUTHS, Johann Christoph Friedrich, *Gymnastik für die Jugend*, Frankfurt 1970
- GUTTMANN, Allen, *From Ritual to Record*, New York 1978
- GUTTMANN, Allen, *Women's Sport*, New York 1991
- HÄNEL, Herbert, *Rudern – vom Skull zum Riemen. Ein Lehrbuch für Lehrenden und Lernende, für Ausbilder und Ruderer*, Frankfurt a.M. 1963
- HALLER, FERDINAND, *Wiederaufbau des deutschen Rudersports* (= Klasings kleine Wassersport-Bücherei, Heft 1), Berlin/Bielefeld [o.J.]
- HAMBURGER RUDERINNEN-CLUB (Hrsg.), *Chronik. 75 Jahre Hamburger Ruderinnen-Club von 1925 e.V.*, Hamburg 2000
- HARTMANN, Grit, *Goldkinder. Die DDR im Spiegel ihres Spitzensports*, Leipzig 1998
- HAUS DER GESCHICHTE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (Hrsg.), *Ungleiche Schwestern? Frauen in Ost- und Westdeutschland*, [o.O. o.J.]
- HELWERTH, Ulrike/SCHWARZ, Gislinde, *Von Muttis und Emanzen. Feministinnen in Ost- und Westdeutschland*, Frankfurt a.M. 1995
- HELWIG, Gisela, *Frau und Familie in beiden deutschen Staaten*, Köln 1982

- HELWIG, Gisela, *Frau und Familie. Bundesrepublik Deutschland – DDR*, Köln 1987
- HELWIG, Gisela/NICKEL, Hildegard Maria (Hrsg.), *Frauen in Deutschland 1945-1992*, Berlin 1993
- HINSCHING, Jochen (Hrsg.), *Alltagssport in der DDR*, Aachen 1998
- HOFFMANN, Auguste, *Frau und Leibesübung im Wandel der Zeit* (= Beiträge zur Forschung der Leibeserziehung, Bd. 24), Schorndorf 1965
- HOFFMANN, Heidi, *Die Entwicklung des Rudersports in Westdeutschland nach dem Zweiten Weltkrieg bis zu den Olympischen Spielen 1976*, Diplomarbeit DSHS Köln, Köln 1999
- HOLTHAUSEN, JOSEF, *Sportgeschichte einer Stadt. Hundert Jahre Bonner Sport*, Bonn 1963
- HOLZWEIßIG, Gunter, *Diplomatie im Trainingsanzug. Sport als politisches Instrument der DDR in den innerdeutschen und internationalen Beziehungen*, München/Wien 1981
- HOLZWEIßIG, Gunter, *Sport und Politik in der DDR*, Berlin 1998
- HUHN, Klaus/FUCHS, Ruth, *Aufstieg und 'Untergang' des Sportwunders DDR*, [o.O.] 1990
- HUTMACHER, Anne, *Ausbildung im Schülerrudern. Entwicklung, Standortbestimmung und Perspektiven*, Staatsexamensarbeit DSHS Köln, Köln 2001
- INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH (Hrsg.), *Frauen in Deutschland*, Köln 1993
- JUNG, Matthias, *Hermeneutik zur Einführung*, Hamburg 2001
- JÜTHNER, Julius, *Die athletischen Leibesübungen der Griechen. Geschichte der Leibesübungen*, Wien 1965
- KAELBLE, Hartmut/KOCKA, Jürgen/ZWAHR, Hartmut, *Sozialgeschichte der DDR*, Göttingen 1994
- KLINGE, Erich/DAPPER, Sophie, *Deutsches Mädchenturnen, 9.-12. Schuljahr für Haupt-, Mittel-, Berufs- und Oberschulen, Hochschulen für Lehrerinnenbildung und Hochschulinstitute für Leibesübungen der Universitäten*, Berlin 1941
- KLUGE, Volker, *Olympische Sommerspiele. Die Chronik I, Athen 1896-Berlin 1936*, Berlin 1997
- KLUGE, Volker, *Olympische Sommerspiele. Die Chronik II, London 1948-Tokio 1964*, Berlin 1998
- KLUGE, Volker, *Olympische Sommerspiele. Die Chronik III, Mexiko-Stadt 1968-Los Angeles 1984*, Berlin 2000
- KLUGE, Volker, *Olympische Sommerspiele. Die Chronik IV, Seoul 1988-Atlanta 1996*, Berlin 2001
- KÖRNER, Theodor/SCHWANITZ, Peter, *Rudern. Ein Lehrbuch für Trainer, Übungsleiter und Aktive*, 2. Aufl., Berlin (Ost) 1987

- KRAMER, Hermann-Josef, *Körpererziehung und Sportunterricht in der DDR*, Schorndorf 1969
- KRÜGER, Michael, *Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports, Teil 1: Von den Anfängen bis ins 18. Jahrhundert*, (= Sport und Sportunterricht, Bd. 8), Schorndorf 1993
- KRÜGER, Michael, *Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports, Teil 2: Leibesübungen im 19. Jahrhundert. Turnen fürs Vaterland* (= Sport und Sportunterricht, Bd. 9), Schorndorf 1993
- KRÜGER, Michael, *Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports, Teil 3: Leibesübungen im 20. Jahrhundert. Sport für alle* (= Sport und Sportunterricht, Bd. 10), Schorndorf 1993
- KUHN, Annette (Hrsg.), *Die Chronik der Frauen*, Dortmund 1992
- KUHN, Annette (Hrsg.), *Frauen in der deutschen Nachkriegszeit*, Bd. 1, Düsseldorf 1984
- KUHN, Annette (Hrsg.), *Frauen in der deutschen Nachkriegszeit*, Bd. 2, Düsseldorf 1986
- KÜHNST, Peter, *Der mißbrauchte Sport. Die politische Instrumentalisierung des Sports in der SBZ und DDR 1945-1957*, Köln 1982
- KURZNER, Hartmut, *Die Entwicklung der Lehrweise im Rudern unter besonderer Berücksichtigung technischer Veränderung an den Booten*, Staatsexamensarbeit DSHS Köln, Köln 1986
- LAMMERS, Marie, *Lebenswege in Ost- und Westdeutschland*, Frankfurt a.M. 1996
- LÄMMER, Manfred (Hrsg.), *Deutschland in der Olympischen Bewegung. Eine Zwischenbilanz*, Frankfurt a.M. 1999
- MATHYS F. K., *Die Frau im Sport – 4000 Jahre Frauensport. Wegleitung zur Ausstellung des Schweizerischen Turn- und Sportmuseums in Basel, 25. Juni bis 6. Juli 1969, anlässlich der 5. Gymnastrada in der Baslerhalle der Schweizer Mustermesse*, Basel 1969
- MILDNER, Friedrich (Hrsg.), *Olympia 1936 und die Leibesübung im nationalsozialistischen Staat*, Bd. 2, Berlin 1934
- MÖCKELMANN, Hans, *Leibeserziehung und jugendliche Entwicklung*, Schorndorf 1964
- NETTERSHEIM, Michael, *Ruderboot und Rudermaterial im Wandel der Zeit. Detaillierte Darstellung unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklungstendenzen und der Neuerungen zwischen 1883 und 1920*, Diplomarbeit DSHS Köln, Köln 1987
- OPEL, Georg von, *Wir rudern durch die Zeit. Für Freunde dieses Sports und solche, die es werden wollen*, Flöhrsheim/Main 1951
- PABST, Ulrich, *Sport – Medium der Politik? Der Neuaufbau des Sports in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg und die innerdeutschen Sportbeziehungen bis 1961*, Berlin/München/Frankfurt a.M. 1980

- PARKER, Claire, *The Social History of English Women's Rowing 1920-1963: A Case Study of Weybridge Ladies Amateur Club*, Master's Thesis, The University of Warwick 1993
- PEYTON, Christine/PFISTER, Gertrud (Hrsg.), *Frauensport in Europa*, Ahrensburg 1989
- PFEIFFER, Lorenz, *Die erstrittene Einheit – Von der ADS zum DSB (1948-1950). Bericht der 2. Hoyaer Tagung zur Entwicklung des Nachkriegssports in Deutschland* (= Schriftenreihe des Niedersächsischen Instituts für Sportgeschichte Hoya e. V., Bd. 7), Duderstadt 1989
- PFEIFFER, Lorenz/FINK, Mathias (Hrsg.), *Zum aktuellen Forschungsstand der Geschichte von Körperkultur und Sport in der DDR. Eine kommentierte Bibliografie*, Köln 2003
- PFISTER, Gertrud, *Frau und Sport*, Frankfurt a.M. 1980
- PFISTER, Gertrud, *Fit und gesund mit Sport. Frauen in Bewegung*, Berlin 1996
- PFISTER, Gertrud, *Sport im Lebenszusammenhang von Frauen* (= Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 104), Schorndorf 1999
- PFISTER, Gertrud, *Frauen und Sport in der DDR* (= Bundesinstitut für Sportwissenschaft, Wissenschaftliche Berichte und Materialien, Bd. 1/2002), Köln 2002
- PILZ, Gunther, *Wandlung der Gewalt im Sport: Eine entwicklungssoziologische Analyse unter besonderer Berücksichtigung des Frauensports*, Ahrensburg bei Hamburg 1982
- PRESSE UND INFORMATIONSAMT DER BUNDESREGIERUNG (Hrsg.), *Demokratie als Auftrag. Drei Jahrzehnte Bundesrepublik Deutschland*, 2. Aufl., Bonn 1979
- RECKENDORF, Gerhard, *Entwicklungsgeschichte des Ruderns in England und Deutschland: Parallelen, Gegensätze und Interdependenzen der nationalen Entwicklungen*, Bochum 1991
- RENTEL, Detlef, *Der Rudersport im Spiegel der Olympischen Spiele 1896-2004*, Oberhausen 2005
- REUSS, Wilhelm, *Ruder, Boot und Bootshaus*, Minden 1964
- RÖMLING, Frauke, *Frauensport in der DDR*, Diplomarbeit DSHS Köln, Köln 1982
- RUHL, Klaus-Jörg (Hrsg.), *Frauen in der Nachkriegszeit 1945-1963*, München 1988
- RUPERTI, Oskar/WÜLFING, Walter, *Für Deutschland gerudert*, Minden 1958
- SAUERBIER, Bruno, *Geschichte der Leibesübungen*, Frankfurt a.M. 1955
- SHELLER, Lisa, *Schritte – Die Entwicklung des Frauen- und Mädchenturnens im nordwestdeutschen Raum*, Celle 1979
- SCHENK, Sylvia, (Hrsg.), *Frauen Bewegung Sport*, Hamburg 1986

- SCHILDT, Axel, *Moderne Zeiten. Freizeit, Massenmedien und „Zeitgeist“ in der Bundesrepublik der 50er Jahre*, Hamburg 1995
- SCHILDT, Axel, *Die Sozialgeschichte der Bundesrepublik Deutschland bis 1989/90*, München 2007
- SCHMIDT-LEHNERT, Christel, *Die Entwicklung des Wettkampfsports der Frauen im Deutschen Ruderverband bis zu den Olympischen Spielen 1976 in Montreal, Arbeit im Rahmen der Diplom-Trainerausbildung*, Trainerakademie Köln, Köln 1981
- SCHULTZ, Kristina, *Der lange Atem der Provokation. Die Frauenbewegung in der Bundesrepublik und in Frankreich 1968-1976*, Wiesbaden 2002
- SCHULZ, Norbert/HARTMANN-TEWS, Ilse, *Frauen und Sport* (= Brennpunkte der Sportwissenschaft, 4. Jhg. 1990/2), Sankt Augustin 1990
- SCHUSTER, Arnd, *Geschichtliche Entwicklung des deutschen Rudersports seit 1836 unter besonderer Berücksichtigung der sportlichen Technik und des Bootsmaterials – eine fachgeschichtliche Untersuchung*, Diplomarbeit DSHS Köln, Köln 1970
- SCHWEINBENZ, Amanda, *Paddling Against the Current. A History of Women's Competitive International Rowing Between 1954 and 2003*, Submitted in partial fulfillment of the requirements for the degree of Ph.D, School of Human Kinetics The University of British Columbia, Canada 2006
- SELLHEIM, Hugo, *Vier neuzeitliche Frauenfragen. Gymnastik und Frauenkunde, Eheberatung, Beratung überhaupt, Wirtschaft und Fortpflanzung, Die Frau als Kamerad*, Leipzig 1928
- SIMRI, Uriel, *A historical Analysis of the Role of Women on the Modern Olympic Games*, Netanya 1977
- SIMRI, Uriel, *A Concise World History of Women's Sports*, Netanya 1983
- SMITH, Lissa (Hrsg.), *Nike Is A Goddess: The History of Women in Sports*, New York 1998
- SPITZER, Giselher/BRAUN, Harald (Hrsg.), *Der geteilte deutsche Sport*, (= Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 3), Köln 1997
- SPITZER, Giselher, *Doping in der DDR. Ein historischer Überblick zu einer konspirativen Praxis*, Köln 1998
- SPITZER, Giselher/TEICHLER, Hans Joachim/REINHARTZ, Klaus (Hrsg.), *Schlüsseldokumente zum DDR-Sport*, Aachen 1998
- SPREE, Reinhard, *Geschichte der deutschen Wirtschaft im 20. Jahrhundert*, München 2001
- SPREE, Reinhard, *Deutsche Wirtschaftsgeschichte seit 1945*, München 2004
- STEINHEISSER, Dörte, *Frauen im Sport. Eine historische und gegenwartsbezogene Analyse der weiblichen Sportbeteiligung im Kontext zeitgeschichtlicher gesellschaftlicher Entwicklungen*, Dissertation Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Darmstadt 2004
- STEINS, Gerd (Hrsg.), *Spielbewegung – Bewegungsspiel*, Berlin 1982

- STRYCH, Eduard, *Der westdeutsche Sport in der Phase der Neugründung 1945-1950* (= Beiträge zur Lehre und Forschung der Leibeserziehung, Bd. 58), Schorndorf 1975
- SZEPANSKY, Gerda, *Die stille Emanzipation. Frauen in der DDR*, Frankfurt a.M. 1995
- TEICHLER, Hans Joachim/REINARTZ, Klaus, *Das Leistungssportsystem der DDR in den 80er Jahren und im Prozeß der Wende* (= Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 96), Schorndorf 1999
- TEICHLER, Hans Joachim, (Hrsg.), *Die Sportbeschlüsse des Politbüros*, Köln 2002
- TEICHLER, Hans Joachim (Hrsg.), *Sport in der DDR. Eigensinn, Konflikte, Trends*, Köln 2003
- TESFAMARIAM, Daniel, *Die Rolle des Dietwesens im Rahmen der Neuordnung des deutschen Sports im Nationalsozialismus*, Schriftliche Hausarbeit im Fach Sportwissenschaft, DSHS Köln, Köln 2005
- TRAPPE, Heike, *Emanzipation oder Zwang? Frauen in der DDR zwischen Beruf, Familie und Sozialpolitik*, Berlin 1995
- TSCHAP-BOCK, Angelika, *Frauensport und Gesellschaft. Der Frauensport in seinen historischen und gegenwärtigen Formen. Eine historische und empirische Untersuchung*, Ahrensburg bei Hamburg 1983
- UEBERHORST, Horst (Hrsg.), *Geschichte der Leibesübungen, Bd. 3/1, Leibesübungen und Sport in Deutschland von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg*, Berlin/München/Frankfurt a.M. 1980
- UEBERHORST, Horst (Hrsg.), *Geschichte der Leibesübungen, Bd. 3/2, Leibesübungen und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart*, Berlin/München/Frankfurt a.M. 1982
- UEBERHORST, Horst, *Hundert Jahre Deutscher Ruderverband. Eine historisch-kritische Würdigung von Horst Ueberhorst mit 30 Trainerportraits und einem vierfarbigen Kunstteil*, Minden 1983
- VIEZENZ, Christiane, *Die historische Entwicklung des Frauenruderns in der Bundesrepublik Deutschland von den Anfängen bis zum Jahr 1991*, Diplomarbeit DSHS Köln, Köln 1993
- VOIGT, Peter, *Talentsuche und Spitzenförderung – Darstellung unter besonderer Berücksichtigung des Rudersports im Vergleich zu den politischen Systemen*, Diplomarbeit DSHS Köln, Köln 1970
- WAGNER, Hans, *Verstehende Methoden der Kommunikationswissenschaft*, München 1999
- WEINHOLD, Karl, *Die deutschen Frauen im Mittelalter*, Bd. I und II, Amsterdam 1968
- WESP, Gabriela, *Frisch, Fromm, Fröhlich, Frau. Frauen und Sport zur Zeit der Weimarer Republik*, Königstein/Taunus 1998
- WICKENHAGEN, Hermann, *Kaiser Wilhelm II. und das Rudern an den höheren Schulen Deutschlands*, Berlin 1913

- WIGGERSHAUS, Renate, *Geschichte der Frauen und der Frauenbewegung in der Bundesrepublik Deutschland und in der Deutschen Demokratischen Republik nach 1945*, Wuppertal 1979
- WIGGLESWORTH, Neil, *A Social History of English Rowing*, London 1992
- WINKLER, Jörg, *Die geschichtliche Entwicklung des Rudersports auf dem Territorium der DDR von 1945 bis 1981*, Dissertation Pädagogische Hochschule „Erich Weinert“ Magdeburg, Magdeburg 1988
- WIRTH, Carola, *Zur Entwicklung des Frauensports in der DDR – Probleme, Analysen und Tendenzen*, Diplomarbeit DHfK Leipzig, Leipzig 1977
- WISCHMANN, Benno, *Leibesübungen und Sport der Germanen*, Hochheim a.M. 1980
- WONNEBERGER, Ingeburg, *Körperkultur und Sport für die Frau und ihre Familie. Eine Studie zum Freizeitverhalten und zu den Freizeitwünschen der männlichen und weiblichen Bevölkerung der DDR vom 16. Bis 75. Lebensjahr und der Familien – unter besonderer Berücksichtigung körperlich-kultureller Erholungsformen*, Leipzig 1969
- ZAGERMANN, Detlef, *Geschichte und Struktur des Deutschen Ruderverbandes*, Staatsexamensarbeit, Ruhruniversität Bochum, Bochum 1980
- ZENTRUM FÜR INTERDISZIPLINÄRE FRAUENFORSCHUNG DER HUBMOLDT-UNIVERSITÄT (Hrsg.), *Unter Hammer und Sichel. Frauenbiographien vor dem Hintergrund ostdeutscher Sozialisationserfahrungen*, Pfaffenweiler 1995
- ZIEGLER, Jula, *Frauenrudern in Deutschland und im Ausland*, Diplomarbeit DHfL Berlin, Berlin 1928
- ZIMMERMANN, Hartmut, *DDR-Handbuch*, Köln 1995
- [ohne Verfasser], *Citius, altius, fortius. Vom Sport in der DDR*, Dresden 1972

Einzelbeiträge in Sammelbänden, Zeitschriften und Zeitungen

- ADAIR, Daryl, „Rowing and Sculling“, in: VRAMPLEV, Wray/STODDART, Brian (Hrsg.), *Sport in Australia*, Cambridge 1994, S. 185, zitiert nach: SCHWEINBENZ, Amanda, „Paddling Against the Current: An Analysis of Women’s Entrance into the 1954 European Rowing Championships“, in: THE NORTH AMERICAN SOCIETY FOR SPORT HISTORY, *Journal of Sport History*, Volume 33³, Fall 2006, S. 253-272
- ADAM, Karl, „Die Entstehung der modernen Trainingsformen“ (= Lehrerbeilage 2), in: *Rudersport* 80(1962)31, S. 1-10
- ADAM, Karl, „Ruderakademie Ratzeburg“, in: *Rudersport* 88(1970)4, S. 87
- ADAM, Karl, „Der ganz große Fehler“, in: *Rudersport* 89(1971)27, S. 609
- ALTROCK, Hermann/PALLY, Berta, „Ausschreibung zum 6. Stil- und Wettrudern“, in: *Wassersport* 42(1924)26, S. 550

- ALTROCK, Hermann „Geschichte des Rudersports“, in: BOGENG, G. A. E., *Geschichte des Sports aller Völker und Zeiten*, Bd. 2, Leipzig 1926, S. 444-469
- ALTROCK, Hermann, „Das Frauenrudern auf dem deutschen Rudertag 1930“, in: *Wassersport* 48(1931)41, S. 1016-1017
- ALTROCK, [Ernst], *Probleme des Frauenruderns*, [o.O.] 1944
- ARBEITSAUSSCHUß RUDERN (Hrsg.), *Allgemeine Wettfahrtbestimmungen* (= §50, Artikel II), [o.O. o.J.], S. 21, zitiert nach: BUERSTÄTTE, Lotte, *Die historische Entwicklung des Frauenruderns in Deutschland*, Diplomarbeit DSHS Köln, Köln 1950, S. 19
- ARNTZEN, Ingeborg, „Drei Silbermedaillen für gesamtdeutsche Mannschaft“, in: *Rudersport* 81(1963)27, S. 627-628
- BACH, Bernhard, „Asymmetrisches Rudern für die Frau. Diskussionsbeitrag zum Artikel D. Harre: Die Frau und das Training im Rudern und Skul-len“, in: *Theorie und Praxis der Körperkultur* 1(1952)1, S. 12-14
- BAHR, Günther, „Zweiter Stilruder-Lehrgang in Bremen“, in: *Rudersport* 73(1955)8, S. 207
- BALDUS, Fritz, „Regattaberichte“, in: *Wassersport* 42(1924)34, S. 803-806
- BALDUS, Fritz, „Sollen die Frauen Rennen rudern?“, in: *Wassersport* 47(1929)6, S. 137
- BALDUS, Fritz, „Jahresversammlung des Deutschen Damen-Ruder-Verbandes“, in: *Wassersport* 48(1930)6, S. 93-94
- BALDUS, Fritz, „Tagung des Deutschen Damen-Ruder-Verbandes“ in: *Wassersport* 48(1930)44, S. 1014-1015
- BALDUS, Fritz, „Auf Fahrt gehn!“, in: *Wassersport* 48(1930)49, S. 1147
- BALDUS, Fritz, „Frauenrudern vor 20 Jahren“, in: *Wassersport* 51(1933)48, S. 947
- BALDUS, Fritz, „Deutsche Ruderinnen im ausländischen Urteil“, in: *Wassersport* 53(1935)48, S. 933-934
- BALTHASAR, Ursula, „Wir Rennruderinnen“, in: *Wassersport* 59(1941)43, S. 524-525
- BARRELET, Sophie, „Schlagzahlrennen“, in: *Rudersport* 74(1956)8, S. 201-202
- BARRELET, Sophie, „Frau und Leistungssport“, in : *Rudersport* 77(1959)13, S. 224
- BARRELET, Sophie, „Ist der reine Frauenverein noch zeitgemäß? Eine Ergänzung zum Artikel von Inge Harder in Nr. 33/69“, in: *Rudersport* 88(1970)5, S. 105
- BARSUHN, Michael, [Tagesbericht der Erinnerungskonferenz] „Die Vereinigung im Sport 1989/1990“ [Manuskript; Plenum 1], Universität Potsdam, Potsdam [o.J.]
- BECKER, Ellen, „Gleichberechtigung durch Frauenförderplan“ in: *Rudersport* 108(1990)5, S. 113

- BECKER, Ellen, „Nach 18 Jahren wieder ein Ausschluß Frauenrudern“, in: *Rudersport* 108(1990)25, S. 634
- BECKER, Karl-Heinz, „DRSV-Regatten 1990 – Offen für DRV-Mannschaften“, in: *Rudersport* 108(1990)6, S. 199-200
- BEIER, Jürgen, „Betrachtungen über das Frauen- und Mädchenrudern“, in: *Rudersport* 80(1962)9, S. 254
- BERGER, Judith, „Referat Ruderinnen“, in: *Rudersport* 98(1980)27, S. 630
- BERGER, Judith, „Lobby der Frauen“, in: *Rudersport* 100(1982)8, S. 189
- BERGER, Judith, „Referat Ruderinnen“, in: *Rudersport* 101(1983)1, S. 15
- BERGER, Judith, „DRV-Frauenförderplan“, in: *Rudersport* 108(1990)16, S. 458
- BERNETT, Hajo, Die ersten ‘olympischen’ Wettbewerbe im internationalen Frauensport“, in: *Sozial- und Zeitgeschichte des Sports* 2(1988)2, S. 66-88
- BEYER, Ernst, „Sport in der Weimarer Republik“, in: UEBERHORST, Horst (Hrsg.), *Geschichte der Leibesübungen, Bd. 3/2, Leibesübungen und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart*, Berlin (West) 1982, S. 657-700
- BEYER, Gerhart, „Der andere Weg. Skizzen zur Geschichte des Rudersports in der DDR von 1945-1990“, in: *Rudersport* 108(1990)27, S. 665-668
- BÖBBIS, Ria, „Neue Bestimmungen für das Mädchen- und Frauenrudern“, in: *Rudersport* 70(1952)12, S. U III
- BÖBBIS, Ria, „Randbemerkungen zu den ersten Europameisterschaften der Frauen“, in: *Rudersport* 72(1954)4, S. 453
- BÖBBIS, Ria, „Reger Gedankenaustausch beim Lehrgang Frauenrudern“, in: *Rudersport* 75(1957)7, S. 180
- BÖER, Fridl, „Die Frau im Arbeitersport“, in: PFISTER, Gertrud, *Frau und Sport*, Frankfurt a.M. 1980, S. 71-75
- BÖRMS, Lisa, „Picknick in der DRV-Geschäftsstelle“, in: *Rudersport* 96(1978)34, S. 730
- BÖRMS, Lisa, „Erfahrungsaustausch über Frauenrudern“, in: *Rudersport* 104(1986)33, S. 717
- BOES, Arno, „Frauen-Achter – irgendwie das richtige Leben. Wie es funktioniert, was es fordert und wer es prägt“, in: *Rudersport* 125(2007)7, S. 8-9
- BOES, Arno, 1883-2008. 125 Jahre Deutscher Ruderverband. Eine Chronik des Ruderns in Deutschland (= Sonderausgabe), in: *Rudersport* 126(2008)5
- BORON, Kathrin, [persönliche Äußerung auf der Konferenz zur] „Vereinigung im Sport“, am 21. 11. 2005 in Potsdam, zitiert nach: BRAUN, Jutta, „Sport frei – Der Weg in die Sparteinheit“, S. 362, in: BRAUN, Jutta/TEICHLER, Hans Joachim (Hrsg.), *Sportstadt Berlin im Kalten Krieg. Prestigekämpfe und Systemwettstreit*, Berlin 2006

- BORRMANN, Hugo, [ohne Titel], zitiert nach: HAMBURGER RUDERINNEN-CLUB (Hrsg.), *Chronik. 75 Jahre Hamburger Ruderinnen-Club von 1925 e. V.*, S. 1
- BORRMANN, Hugo, „Betrachtungen über das Frauenrudern“, in: *Wassersport* 46(1928)4, S. 54-55
- BORRMANN, Hugo, „Vom Frauenrudern im Auslande“, in: *Wassersport* 47(1929)14, S. 230-233
- BORRMANN, Hugo, „Zehn Jahre Ruderbetrieb an der DHfL“, in: *Wassersport* 48(1930)4, S. 1001
- BORRMANN, Hugo, „Das zweckmäßige Rudergerät“, in: *Wassersport* 53(1935)40, S. 941-942
- BORRMANN, Hugo, „Ketzerische Gedanken zur Entwicklung im Frauenrudern“, in: *Wassersport* 54(1936)50, S. 1108-1110
- BRADEN, DIRK, „Acht Goldmedaillen auf dem Karapirosee“, in: *Rudersport der DDR* 19(1978)11, S. 2
- BRAUN, Jutta, „Sport frei – Der Weg in die Sparteinheit“, in: BRAUN, Jutta/TEICHLER, Hans Joachim (Hrsg.), *Sportstadt Berlin im Kalten Krieg. Prestigekämpfe und Systemwettstreit*, Berlin 2006, S. 351-375
- BREITMEYER, Arno, „Berufung“, in: *Wassersport* 62(1944)5/6, S. 134
- BRUHNS, Niko, „Wie fördern wir das Frauenrudern?“, in: *Rudersport* 6(1956)7, S. 193
- BRUHNS, Niko, „Grundsätzliches zum Stilrudern“, in: *Rudersport* 74(1958)4, S. 55-56
- BRUSTMANN, Martin, „Frauen-Rudern als Leibesübung und Sport“, in: *Wassersport* 43(1925)8, S. 153-154
- BUCHHEIM, Christoph, „Marshall Plan and Currency Reform“, in: DIEFENDORF, Jeffrey M. u.a. (Hrsg.), *American Policy and the Reconstruction of West Germany, 1945-1955*, Washington u. London 1993, S. 45-49
- BUNDSCHUH, Erich, „Jugendordnung – Warum?“, in: *Rudersport* 86(1968)5, S. 80
- CLEAVER, Hylton, „Skullen oder Rudern?“, in: *Rudersport* 70(1952)29, S. 426
- CLOS, Lotte, „Einfluß des Rudersports auf die körperliche und seelische Verfassung der Frau.“, in: *Wassersport* 51(1933)48, S. 947
- CLOS, Lotte, „Stilschnellrudern und Rennen auch 1937“, in: *Wassersport* 55(1937)7, S. 123
- CLOS, Lotte, „Stilrichterfrauen sprachen sich aus in Grünau!“, in: *Wassersport* 55(1937)47, S. 1153-1154
- CLOS, Lotte, „Vom „Wasserrührkränzchen“ zum C.F.R.V.“, in: *Wassersport* 56(1938)21, S. 454-455
- CLOS, Lotte, „Das waren wirkliche Meisterschaftskämpfe!“, in: *Wassersport* 57(1939)33, S. 764-765
- CLOS, Lotte, „Zum Neuen Jahr!“, in: *Der Rudersport* 1(1948)1, S.1

- CLOS, Lotte, „Aufstrebendes Frauenrudern“, in: *Der Rudersport* 3(1950)6, S. 41-42
- CLOS, Lotte, „50 Jahre Frauenrudern“, in: *Rudersport* 69(1951)6, S. III
- CLOS, Lotte, „Ist der reine Frauenverein noch zeitgemäß? Eine weitere Ergänzung zu Nr. 33/69 von Inge Harder“, in: *Rudersport* 88(1970)7, S. 229
- CORDES, Mechthild, „Gleichstellungspolitiken: Von der Frauenförderung zum Gender Mainstreaming“, in: BECKER, Ruth/KORTENDIEK, Beate (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*, Wiesbaden 2004, S. 712-720
- DAUME, Willi, „Zur Lage im gesamtdeutschen Turn- und Sportverkehr“, in: *Rudersport* 79(1961)27, S. 613
- DEUTSCHER RUDERVERBAND (Hrsg.), *Verbandsgesetze 1925*, zitiert nach: BECKER, Ellen, *Mit Rock und Riemen. Die Entwicklung des Frauenruderns im Deutschen Reich und in der Bundesrepublik*, Greven 1992, S. 59
- DICHTER, Heather, „‘Strict measures must be taken’: Wartime planning and the allied control of sport in occupied Germany“, in: *STADION* 34(2008)2, S. 193
- DICKAMP, Hugo, „50 Jahre Jugendrudern im Deutschen Ruderverband“, in: *Rudersport* 83(1965)9, S. 218-227
- DICKMANN, Anne, „Höhentraining für Frauen – eine Farce“, in: *Rudersport* 100(1982)34, S. 731
- DIDCZUNEIT, Veit, „Für den Sieg des Sozialismus – Ran an die Arbeit!“, in: HAUS DER GESCHICHTE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (Hrsg.), *Ungleiche Schwestern? Frauen in Ost- und Westdeutschland*, [o.O. o.J.], S. 16-26
- DIEM, Lieselott „Die Leibesübungen der Frau. Entwicklung – Leistungsgedanke – Bildungsprinzip“, in: MILDNER, Friedrich (Hrsg.), *Olympia 1936 und die Leibesübung im nationalsozialistischen Staat*, Bd. 2, Berlin 1934
- DIEM, Lieselott, „‘Weiblichkeitswahn’ im deutschen Sport“, in: *Rudersport* 87(1969)24, S. 571
- DIETERLE, Ingrid, „Europameisterschaften der Frauen“, in: *Rudersport* 83(1965)29, S. 627-628
- DIETERLE, Ingrid „Unterausschuß Frauenrudern“, in: *Rudersport* 83(1965)31, S. 657
- DIETERLE, Ingrid, „Silber für Annemarie Rupprecht und Christl Schmidt-Lehnert“, in: *Rudersport* 84(1966)25, S. 560-561
- DIETERLE, Ingrid, „Genug getan?“, in: *Rudersport* 86(1968)8, S. 218-219
- DIETERLE, Ingrid, „Dämmerung im Leistungssport der Ruderinnen? oder: vom abendlichen Trainer-round-table zu einem ‘neuen Morgen’?“, in: *Rudersport* 87(1969)1, S. 4-5

- DIETERLE, Ingrid, „Jeder auf seine Art ein Narr?“, in: *Rudersport* 87(1969)7, S. 206-207
- DIETERLE, Ingrid, „Das letzte Jahrzehnt“ – Eine nicht ganz unbefangene Geschichtsklitterung zum Frauenrudern“, in: *Rudersport* 87(1969)8, S. 226-230
- DIETERLE, Ingrid, „Es hat sich gelohnt!“, in: *Rudersport* 87(1969)15, S. 390-391
- DIETERLE, Ingrid, „Ausschuß Frauenrudern, Tagung in Hamburg“, in: *Rudersport* 87(1969)31, S. 709
- DIETERLE, Ingrid, „Zwei Bronzemedailles und zwei vierte Plätze“, in: *Rudersport* 89(1971)24, S. 548-549
- DIETERLE, Ingrid, „Am Silbernen knapp vorbei“, in: *Rudersport* 91(1973)26, S. 579-582
- DIETERLE, Ingrid, „Riemen Boom. Eine Betrachtung zum Frauenrudern in Duisburg“, in: *Rudersport* 92(1974)21, S. 515
- DIETERLE, Ingrid, „Nationalmannschaft der Frauen“, in: *Rudersport* 94(1976)34, S. 767
- DIETERLE, Ingrid, „Unsere Elite-Ruderinnen“, in: *Rudersport* 96(1978)18, S. 453-454
- DIETERLE, Ingrid, „Ruderinnen reißen sich am Riemen“, in: *Rudersport* 101(1983)4, S. 67
- DÜNTZER, Emilie, „Was sagt die Sportärztin zum Ruderwettkampf der Frau?“, in: *Rudersport* 73(1955)8, S. 199
- ELSCHNER, Paul, „Zum Deutschen Rudertag 1949 in Wetzlar“, in: *Der Rudersport* 2(1949)18/19, S. 1
- ENGELS, Uta, „Frauenherzen schlagen anders“, in: DEUTSCHER RUDERVERBAND/AUSSCHUSS FRAUENRUDERN, *Sport tut Frauen gut – Frauen tun dem Sport gut*, S. 44-47
- FEIGE, Karl, „Geschicklichkeitsrudern oder Stilrudern? Eine grundsätzliche Untersuchung“, in: *Wassersport* 38(1956)19, S. 393-395
- FERTIG, Bruno, „Stilruderprobleme der Frauen“, in: *Wassersport* 59(1941)39, S. 475-476
- FERTIG, Bruno, „Stilruderprobleme der Frauen“, in: *Wassersport* 59(1941)40, S. 492-493
- FERTIG, Bruno, „Öffentliche Stilruderwertung?“, in: *Rudersport* 77(1959)8, S. 98-99
- FINGER, Carsten, „Die Vereinigung im Sport 1989/1990“, zitiert nach: BAR-SUHN, Michael, [Tagesbericht der Erinnerungskonferenz] „Die Vereinigung im Sport 1989/1990“ [Manuskript; Plenum 1], Universität Potsdam, Potsdam [o.J.], S. 13-17
- FRECKMANN, Barbara, „Wesen und Form der Gymnastik“, in: UEBERHORST, Horst (Hrsg.), *Geschichte der Leibesübungen, Bd. 3/2, Leibesübungen*

und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, Berlin/München/Frankfurt a.M. 1982, S. 1008-1026

- FREYEISEN, Astrid, „Diplomaten im Trainingsanzug. Die Geschichte des DDR-Rudersports, Teil 1: Auferstanden aus Ruinen“, in: *rudern* 4(1998)2, S. 19-22
- FRISCHMUTH-MÜLLER, Gertraude, „Probleme und Chancen“, in: *Rudersport* 108(1990)7, S. 217
- FRISCHMUTH, Gertraude, „Frauen in den DRV-Gremien?“, in: *Rudersport* 113(1995)5, S. 127
- FRISCHMUTH, Gertraude, „Es fehlt vor allem Zeit“, in: *Rudersport* 115(1997)3, S. 68
- [G. H.], „Frauen-Meisterschaften“, in: *Wassersport* 61(1943)3, S. 52.
- GANZER, Manfred, „Wanderrudern“, in: *Rudersport* 96(1978)1, S. 12-13
- GASCHKE, Susanne, „Die Frauen und die Macht“, in: *Die Zeit* 60(2006)47, S. 32-34
- GELDBACH, Erich, „Die Philanthropen als Wegbereiter moderner Leibkultur“, in: UEBERHORST, Horst (Hrsg.), *Geschichte der Leibesübungen, Bd. 3/1, Leibesübungen und Sport in Deutschland von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg*, Berlin/München/Frankfurt a.M. 1980, S. 165-196
- GERSON, Ernst, „Vom Frauenrudern“, in: *Wassersport* 47(1929)32, S. 882
- GERSON, Ernst, „Deutscher Ruderverband und Frauenrudern“, in: *Wassersport* 50(1932)40, S. 809
- DEUTSCHER RUDERVERBAND (Hrsg.), *50 Jahre Deutscher Ruderverband*, Berlin 1933
- GIEBLER, Erika, „Nochmals: Frauenabteilungen in Männerrudervereinen“, in: *Wassersport* 52(1934)5, S. 66
- GIRMOND, Henrike „Schluß mit der Bevormundung der Frau!“, in: HAUS DER GESCHICHTE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (Hrsg.), *Ungleiche Schwestern? Frauen in Ost- und Westdeutschland*, [o.O. o.J.], S. 62-68
- GLOBIG, Martha, „Die Frauenfrage im Rudersport“, in *Wassersport* 29(1911)11, S. 234-235
- GÖRITZ, Elisabeth, „Gedanken zum Frauenrudern“, in: *Wassersport* 58(1940)27, S. 326
- GRETSCHEL, Eva, „Öffentliche Stilruderwertung!“, in: *Wassersport* 59(1941)11, S. 131
- GRETSCHEL, Eva, „Öffentliche Stilruderwertung“, in: *Rudersport* 69(1951)7, S. III
- GRETSCHEL, Eva, „Ein Rückblick auf die öffentliche Wertung“, in: *Rudersport* 76(1958)32 S. 698-699
- GRETSCHEL, Eva „Stilrudern“, in: *Rudersport* 84(1966)2, S. 66

- GRUENBERG, Lutz, „Die Stimme der Vernunft“, in: *Wassersport* 49(1931)28, S. 608
- GRIMMERT, Charlotte, „Die Schülerinnen-Rudervereine in Preußen“, in: DRESCHER, Fritz, *50 Jahre Schülerrudern. Festschrift des Preußischen Protektorenverbandes. Jahrbuch 1930/1931*, Kiel 1931, S. 234-244
- GROßMANN, Elisabeth, „Zur Lage im Frauenrudern. Eine Stimme aus der Provinz“, in: *Wassersport* 50(1932)45, S. 886
- GROSSMANN, Erich, „Ein würziger Intervall-Cocktail“, in: *Rudersport* 81(1963)3, S. 40-41
- GUMBRECHT, Martha, „Punktrichterkommission tagte“, in: *Rudersport* 84(1966)33, S. 709
- GUMBRECHT, Martha, „Die Frauen sollen sich besser darstellen“, in: *Rudersport* 97(1979)8, S. 229
- GUMMEL, Margitta, „Ursachen und Zusammenhänge für die erfolgreiche Entwicklung des Frauenleistungssports in der DDR“, in: *Theorie und Praxis der Körperkultur* 30(1981)1, S. 34-36
- GÜSSOW, Margarete, „Frauenrudern“, in: *Wassersport* 46(1928)7, S. 108
- GÜSSOW, Margarete, „Frauenrudern“, in: *Wassersport* 47(1929)11, S. 166-168
- GÜSSOW, Margarete, „Zur Lage im Frauenrudern“, in: *Wassersport* 50(1932)47, S. 914-915
- GÜSSOW, Margarete, „Selbständige Frauenrudervereine oder Frauenabteilungen in Herrenrudervereinen?“, in: *Wassersport* 52(1934)2, S. 17-18
- GÜSSOW, Margarete, „Frauenausschuß für Leibesübungen der Mädchen und Frauen“, in: *Wassersport* 52(1934)7, S. 93
- GÜSSOW, Margarete, „Anmerkungen wie man natürlich zu rudern lehrt“, in: *Wassersport* 54(1936)21, S. 395-396
- [H., R.], „Frau und Dame“, in: *Wassersport* 48(1930)27, S. 699
- HAAS, Georg, „Frauen-Meisterschaften“, in: *Wassersport* 61(1943)3, S. 51-53
- HAAS, Georg, „Ziehen wir das Rennrudern der Frauen richtig auf?“, in: *Rudersport* 69(1951)12, S. 226
- HAAS, Georg, „Das Stilrudern“, in: *Rudersport* 77(1959)9, S. III
- HAACK, Friedel, „Sollen Frauen Rennrudersport betreiben?“, in: *Wassersport* 52(1934)40, S. 934-935
- HAMM, Rolf, „Eine Minderheit profiliert sich. Ein sichtbarer Aufschwung in der Frauen-Ruderei des DRV“, in: *Rudersport* 93(1975)28, S. 657-658
- HAMM, Rolf, „Klasseneinteilung für Männer und Frauen – international“, in: *Rudersport* 94(1976)4, S. 67
- HAMM, Rolf, „1985: Neue Bootsgattung für Frauen und Juniorinnen A“, in: *Rudersport* 102(1984)31, S. 682
- HAMPELE, Anne, „‘Arbeite mit, plane mit, regiere mit’ – Zur politischen Partizipation von Frauen in der DDR“, in: HELWIG, Gisela/NICKEL, Hildegard

- Maria (Hrsg.), *Frauen in Deutschland 1945-1992*, Berlin 1993, S. 282-294
- HÄNEL, Herbert, „Um die öffentliche Wertung im Stilrudern“, in: *Rudersport* 73(1955)8, S. 203-204
- HÄNEL, Herbert, „Keine Angst vor dem Stilrudern“, in: *Rudersport* 77(1959)12, S. 289
- HÄNEL, Herbert, „Zur Lage des Frauenruderns. Besonders des Stilruderns“, in: *Rudersport* 77(1959)23, S. 427-428
- HÄNEL, Herbert, „Das Stilrudern und seine Bewertung“, in: *Rudersport* 82(1964)4, S. 45-46
- HÄNEL, Herbert, „Punktrichter“, in: *Rudersport* 84(1966)12, S. 295
- HANSEN, Hans, „Offene Diskussion aller Probleme“, in: *Rudersport* 106(1988)33, S. 789
- [HARALD, P.], „Über Damenriegen und Jugendpflege“, in: *Der Rudersport* 10(1929)17, S. 433
- HARDER, Inge, „Förderung des Frauenruderns“, in: *Rudersport* 86(1968)11, S. 290-291
- HARDER, Inge, „Nicht rückwärts-, sondern vorwärtsblicken“, in: *Rudersport* 87(1969)8, S. 225
- HARDER, Inge, „Das Jahr der Ruderinnen“, in: *Rudersport* 87(1969)9, S. 245-246
- HARDER, Inge, „Ist der reine Frauenverein noch zeitgemäß?“, in: *Rudersport* 87(1969)33, S. 745-746
- HARDER, Inge, „Was brachte das ‘Jahr der Ruderinnen’?“, in: *Rudersport* 87(1969)34, S. 759-760
- HARDER, Inge, „Frauenrudern“, in: *Rudersport* 88(1970)4, S. 71
- HARDER, Inge, „Leistungssport der Ruderinnen“, in: *Rudersport* 89(1971)32, S. 713-714
- HARDER, Inge, „Frauenrudern“, in: *Rudersport* 90(1972)5, S. 94
- HARDER, Inge, „Ruderinnen olympisch“, in: *Rudersport* 90(1972)29, S. 665-666
- HARDER, Inge, „Frauenrudern“, in: *Rudersport* 92(1974)5, S. 93
- HARDER, Inge, „Frauenrudern“, in: *Rudersport* 94(1976)5, S. 101
- HARDER, Inge, „Wirbel bei den Ruderinnen“, in: *Rudersport* 104(1986)7, S. 156
- HARTRECHT, Gretel, „Eine Ruderin geht zur Regatta. Kleine Modeplauderei“, in: *Wassersport* (1933)48, S. 948
- HASE, Dagmar, „Der Traum vom Gold“, in: SZEPANSKY, Gerda, *Die stille Emanzipation. Frauen in der DDR*, Frankfurt a.M. 1995, S. 306-308
- HEISE, Norbert, „Zum Neuaufbau der demokratischen Sportbewegung in Magdeburg als Teil der antifaschistisch-demokratischen Umwälzung“, in: [Magdeburger Blätter], Magdeburg 1984

- HEISE, Norbert, „Berlin als Keimzelle der proletarischen Rudersportentwicklung“, in: *Körpererziehung* 37(1987)11, S. 453
- HELWIG, Gisela, „Die Rolle der Frau im gesellschaftlichen Leben Deutschlands“, in: UEBERHORST, Horst (Hrsg.), *Geschichte der Leibesübungen, Bd. 3/2, Leibesübungen und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart*, Berlin 1982, S. 944-960
- HELWIG, Gisela „Bundesrepublik – Fünfziger und Sechziger Jahre. Leitbilder und Alltagsrealität“, in: HAUS DER GESCHICHTE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (Hrsg.), *Ungleiche Schwestern? Frauen in Ost- und Westdeutschland*, [o.O. o.J.], S. 42-45
- HELWIG, Gisela „Bundesrepublik – Siebziger und Achtziger Jahre. Leitbilder und Alltagsrealität“, in: HAUS DER GESCHICHTE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (Hrsg.), *Ungleiche Schwestern? Frauen in Ost- und Westdeutschland*, [o.O. o.J.], S. 72-75
- HENDES, Rita, „Der DRV – ein lebendes Fossil?“, in: *Rudersport* (1985)31, S. 668
- HENNIG, Klaus/KUHL, Karin, „Entwicklungstendenzen, Probleme und Aufgaben im Frauen- und Familiensport“, in: *Theorie und Praxis der Körperkultur* 33(1984)1, S. 11-13
- HENNING, Käte, „Arbeitstagung der Ruderinnen“, in: *Wassersport* 59(1941)18, S. 211-212
- HENNING, Käte, „Kurzer Rückblick auf die Frauen-Meisterschaften“, in: *Wassersport* 59(1941)35, S. 427
- HERMS, Otto, „Die rudernde Frau. Kein Rudern ohne Strümpfe für Frauen“, in: *Wassersport* 42(1924) 47, S. 970
- HEß, Claus, „Das Programm des ersten Vorsitzenden“, in: *Rudersport* 84(1966)7, S. 189
- HEß, Claus, „Sinn und Aufgabe“, in: *Rudersport* 85(1967)1, S. 2
- HEß, Claus, „Der Deutsche Ruderverband und die Schülerruderer“, in: *Rudersport* 86(1968)27, S. 585
- HEß, Claus, „Aufbruch im innerdeutschen Sportverkehr“, in: *Rudersport* 107(1989)32, S. 762
- HEYDEL, Käte, „Stilrudern“, in: *Rudersport* 68(1950)13, S. 158
- HEYDEL, Käthe, „Wir rudern durch die Jahrzehnte“, in: [ohne Verfasser], *75 Jahre Lübecker-Frauen-Ruder-Gesellschaft*, Lübeck 1982, S. 4
- HEYDT, Ludwig, „Damenabteilungen“, in: *Wassersport* 47(1929)8, S. 120
- HIRSCHAUER, Stefan, „Wie sind Frauen, wie sind Männer. Zweigeschlechtlichkeit als Wissenssystem, in: EIFERT, Christiane (Hrsg.), *Was sind Frauen? Was sind Männer? Geschlechterkonstruktionen im historischen Wandel*, Frankfurt a.M. 1996, S. 240-257
- HOFFMANN, Margarete, „Ruderinnen im Winter“, in: *Wassersport* 53(1935)4, S. 55-56

- HOLTMEYER, Ralf, [persönliche Äußerung auf der Konferenz] „Die Vereinigung im Sport 1989/1990“, zitiert nach BARSUHN, Michael, [Tagesbericht der Erinnerungskonferenz] „Die Vereinigung im Sport 1989/1990“ [Manuskript; Plenum 1], Universität Potsdam, Potsdam [o.J.], S. 13-17
- HOLZWEIßIG, Gunter, „Sport als Instrument der DDR in den innerdeutschen und internationalen Beziehungen“, in: UEBERHORST, Horst (Hrsg.), *Geschichte der Leibesübungen, Bd. 3/2, Leibesübungen und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart*, Berlin/München/Frankfurt a.M. 1982
- HOSKE, Hans, „Zur Frage des Frauenruderns“, in: *Rudersport* 72(1954)25, S. 453
- JOCH, Winfried, „Sport und Leibeserziehung im Dritten Reich“, in: UEBERHORST, Horst (Hrsg.), *Geschichte der Leibesübungen, Bd. 3/2, Leibesübungen und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart*, Berlin/München/Frankfurt a.M. 1982,
- JÜNGER, Dorothea, „Über fünf Jahrzehnte Frauenrudern in Berlin-Friedrichshagen“, in: *Rudersport* 71(1953)7, S. 200-201
- GENTSCH, Michael, „DRV und DRSV beschließen sportliche Maßnahmen“, in: *Rudersport* 108(1990)5, S. 120
- KAPSCH, Jürgen, „Triumph der DDR-Frauen in Luzern“, in: *Rudersport der DDR* 15(1974)10, S. 2
- KAPSCH, Jürgen, „Als der Sittensverein auf die Barrikaden ging“, in: *Rudersport der DDR* 15(1974)6, S. 9
- KAPSCH, Jürgen, „Eine Bilanz, die mehr als gut war“, in: *Rudersport der DDR* 16(1975)11, S. 3
- KAPSCH, Jürgen, „Dreimal Gold, dreimal Silber“, in: *Rudersport der DDR* 25(1979)9, S. 2
- KAPSCH, Jürgen, „Wer keinen langen Endspurt fuhr, stand im Finale auf verlorenem Posten“, in: *Rudersport* 31(1985)9, S. 3
- KAPSCH, Jürgen, „Wo ist die Spitze? Wollen wir da wirklich hin?“, in: *Rudersport* 120(2002)8, S. 2
- KARICH, Lotte, „Richtlinien für die Frauenwettbewerbe 1939“, in: *Wassersport* 57(1939)17, S. 370
- KIENZLE-AUGSPURGER, Monika, „DRV-Frauenförderplan“, in: *Rudersport* 108(1990)13, S. 385
- KLEIN, Marie-Luise „Frauen und Sport in der Bundesrepublik“, in: PEYTON, Christine/ PFISTER, Gertrud (Hrsg.), *Frauensport in Europa*, Ahrensburg 1989, S. 16-36
- KNOLL, Helli, „Sollen Frauen rennrudern?“, in: *Wassersport* 49(1931)38, S. 883

- KOCH, Heinz/KISSLING, Angelika/WALES, Dieter, GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG DES OLYMPISCHEN GEDANKENS IN DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK [Hrsg.], „30. Jahrestag der DDR. Blickpunkt Sport. Dokumentarische Betrachtung über den erfolgreichen Weg des Deutschen Turn- und Sportbundes, der sozialistischen Sportorganisation der DDR“ (= aktuelle Schriftenreihe, Nr. 7), Berlin 1979, zitiert nach: WONNEBERGER, Günther, „Studie zur Struktur und Leitung der Sportbewegung in der SBZ/DDR (1945-1961)“, in: BUSS, Wolfgang/BECKER, Christian (Hrsg.), *Der Sport in der DDR und frühen DDR. Genese – Strukturen – Bedingungen* (= Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 109), Schorndorf 2001, S. 165-248
- KÖHLER, Otto, „Wertungskontrolle bei Stilruderwettbewerben“, in: *Wassersport* 50 (1932)19, S. 299-300
- KÖHLER, Otto, „Stil-Schnell-Rudern“, in: *Wassersport* 51(1933)29, S. 632
- KÖHLER, Thekla, „Rennrudern der Frau“, in: *Rudersport* 79(1961)5, S. 72
- KREBS, Hans-Dieter, „Die politische Instrumentalisierung des Sports in der DDR“, in: DEUTSCHER BUNDESTAG (Hrsg.), *Materialien der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“*, Frankfurt a.M. 1994, S. 1314-1369
- KREBS, Hans-Dieter, „Von der Einheit zur Gemeinsamkeit. Eine Annäherung an das Jahrzehnt 1989 bis 1998“, in: LÄMMER, Manfred (Hrsg.), *Deutschland in der Olympischen Bewegung. Eine Zwischenbilanz*, Frankfurt a.M. 1999, S. 327-342
- KRÜGER, Friedel, „Frauenruderfahrt nach Naumburg an der Saale“, in: *RuderSport* 34(1988)4, S. 15
- LÄMMER, Manfred, „Women and Sport in Ancient Greece. A Plea for a Critical and Objective Approach“, in: BORMS, Jan/HEBBELINCK, Marcel/VENERANDO, Antonio, *Women and Sport. An Historical, Biological, Physiological and Sportsmedical Approach, Selected Papers of the International Congress on Women and Sport, Rome/Italy, 4.-8.7.1980* (= Medicine and Sport 14), Basel 1981, S. 16-23
- LAU, Jutta, „Als die Ruder-Frauen ‘olympisch’ wurden“, in: *Rudersport* 118(2000)18, S. 665-666
- LEBERT, Ilse, „Gedanken einer aktiven Ruderin zum Riemenrudern“, in: *Rudersport* 87(1969)5, S. 90-91
- LEBERT, Ilse, „Referat Ruderinnen – Warum? – Wozu?“, in: *Rudersport* 95(1977)4, S. 57
- LEBERT, Ilse, „Frauenrudern“, in: *Rudersport* 96(1978)1, S. 13
- LEHMANN, Gudrun, „Warum Stilrudern?“, in: *Rudersport* 71(1953)12, S. 189-190
- LEHMANN, Gudrun, „Der Gesundheitspaß für Frauen“, in: *Rudersport* 74(1956)7, S. 191-192
- LEHMANN, Gudrun, „Stilrudern“, in: *Rudersport* 75(1957)33, S. 606
- LEHMANN, Gudrun, „Chronik“, in: *Rudersport* 77(1959)3, S. 35-51

- LEHMANN, Gudrun, „Über das Training des Stilruderns“, in: *Rudersport* 73(1955)8, S. 205-206
- LEHMANN, Gudrun, „Die Frauen in Riemenbooten“, in: *Rudersport* 75(1957)21, S. 454
- LEHMANN, Gudrun, „Frauen lehnen die Riemenboote ab“, in: *Rudersport* 76(1958)7, S. 184-185
- LEHMANN, Gudrun, „Wanderrudern – gestern und heute ein Bestandteil des Frauenruderns“, in: *Rudersport* 79(1961)9, S. 249
- LENZ, Ilse, „Frauenbewegungen: Zu den Anliegen und Verlaufsformen von Frauenbewegungen als sozialen Bewegungen“, in: BECKER, Ruth/KORTENDIEK, Beate (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*, Wiesbaden 2004, S. 662-673
- LESSING, Andreas, „Der Frauen- und Sportarzt hat das Wort! Der Rudersport der Frau“, in: *Wassersport* 52(1934)39, S. 918-921
- LINGNAU, Rolf, „Zum Ruderjahr 1948!“, in: *Der Rudersport* 1(1948)1, S.1
- LINNEMANN-GÄDKE, Dagmar, „Schlussworte“, in: DEUTSCHER RUDERVERBAND/AUSSCHUSS FRAUENRUDERN, *Sport tut Frauen gut – Frauen tun dem Sport gut*, S. 49
- LÖBEL, Richard, „Das Frauen-Stilrudern auf neuem Wege. Die natürliche Stilrudertechnik in den neuen Richtlinien“, in: *Wassersport* 55(1937)10, S. 174-175
- LÖBEL, Richard, „Sind wir 1937 im Frauenstilrudern vorangekommen? Ein Jahr praktische Erprobung der neuen Richtlinien“, in: *Wassersport* 55(1937)44, S. 1094-1095
- LOTZ, Franz, „Zur Charta des deutschen Sports“, in: SPORTBEIRAT DES DEUTSCHEN SPORTBUNDES (Hrsg.), *Charta des deutschen Sports. Bundestag 1966 in München*, Frankfurt a.M. 1968, S. 8-12
- LOTZ, Henrik, „Wir müssen uns um ein zügiges Zusammenwachsen bemühen“, in: *Rudersport* 108(1990)24, S. 597-598
- LOTZ, Henrik, [persönliche Äußerung auf der Konferenz zur] „Vereinigung im Sport“ am 21. 11. 2005 in Potsdam, zitiert nach: BRAUN, Jutta „Sport frei – Der Weg in die Sparteinheit“, S. 361, in: BRAUN, Jutta/TEICHLER, Hans Joachim (Hrsg.), *Sportstadt Berlin im Kalten Krieg. Prestigekämpfe und Systemwettstreit*, Berlin 2006
- LÖWENSTEIN, Walter, „DRV-Frauenrudern mit plangeförderten Ruderfrauen?“, in: *Rudersport* 108(1990)10, S. III
- LUDTKE, [M.], „Die Mannschaftsgeschichte des Wellesley-College. Ein Jahrhundert Rudern“, in: *The Oarsman*, [o.O.] 1975, Privatbesitz Schumann, S. 12-14
- MAAK, Erich, „Jugendtraining der Mädels“, in: *Rudersport* 70(1952)5, S. 69
- MAAK, Erich, „Wir haben es geschafft“, in: *Rudersport* 78(1960)29, S. 633
- MAAK, Erich, „50 Jahre Wanderrudern im Deutschen Ruderverband“, in: *Rudersport* 79(1961)9, S. 232-234

- MAAK, Erich, „Zur Geschichte der Rudertechnik“, in: *Rudersport* 81(1963)19, S. 462
- MAHLBERG, Marianne, „Ein kleines Porträt: Marianne Mahlberg – Köln“, in: *Wassersport* 57(1939)33, S. 887-888
- MÄHNERT, Fritz, „Öffentliche Stilruderwertung“, in: *Rudersport* 77(1959)15, S. 290
- MAJCHER, Agnieszka/ZIMMER, Annette, „Hochschule und Wissenschaft: Karrierechancen und -hindernisse für Frauen“, in: BECKER, Ruth/KORTENDIEK, Beate (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*, Wiesbaden 2004, S. 590-604
- MÄRKER, Kurt, *Frau und Sport*, Leipzig 1983
- MATHYS, F. K. „Die Frauen und der Sport“, in: *Leibesübungen* 23(1972)8, S. 6-10
- MEINBERG, Eckhard, „Hermeneutische Methodik“, in: BETTE, Karl-Heinz/HOFFMANN, Gerd/KRUSE, Carsten/MEINBERG, Eckhard/THIELE, Jörg (Hrsg.), *Zwischen Verstehen und Beschreiben. Forschungsmethodologische Ansätze in der Sportwissenschaft* (= Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft 1/1993), Köln 1993, S. 21-75
- MESSING, Manfred/VOIGT, Dieter, „Das gesellschaftliche System der DDR als Grundlage sportlicher Leistungsförderung“, in: UEBERHORST, Horst (Hrsg.), *Geschichte der Leibesübungen, Bd. 3/2, Leibesübungen und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart*, Berlin/München/Frankfurt a.M. 1982, S. 895-916
- METZ-GÖCKEL, Sigrid, „Eliten: Eine Frage von Herkunft, Geschlecht und Leistung“, in: BECKER, Ruth/KORTENDIEK, Beate (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*, Wiesbaden 2004, S. 605-609
- MICHAEL, [...] / WEISSIG, [...], „Sekretariatsvorlage Nr. 45/7/54“, in: BARCH, DR 5/135, Bl. 7
- MIKAT, Paul, „Moderner Sport im Dienste der Menschenbildung“ in: SPORTBEIRAT DES DEUTSCHEN SPORTBUNDES (Hrsg.), *Charta des deutschen Sports. Bundestag 1966 in München*, Frankfurt a.M. 1968, S. 23-28
- MORK, Andrea/RÖSGEN, Petra „Sie stehen ihren Mann“, in: HAUS DER GESCHICHTE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (Hrsg.), *Ungleiche Schwestern? Frauen in Ost und Westdeutschland*, [o.O. o.J.], S. 49
- NEUFERT, Kurt, „Die Weltmeisterschaften der Frauen“, in: *Rudersport* 99(1981)27, S. 544-547
- NEUFERT, Kurt „Aus einstigen Gegnern wurden Freunde“, in: *Rudersport* 108(1990)15, S. 428
- NICKEL, Hildegard Maria, „DDR – Fünfziger und Sechziger Jahre. Leitbilder und Alltagsrealität“, in: HAUS DER GESCHICHTE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (Hrsg.), *Ungleiche Schwestern? Frauen in Ost und Westdeutschland*, [o.O. o.J.], S. 26-28

- NICKEL, Hildegard Maria, „DDR – Siebziger und Achtziger Jahre. Leitbilder und Alltagsrealität“, in: HAUS DER GESCHICHTE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (Hrsg.), *Ungleiche Schwestern? Frauen in Ost und Westdeutschland*, [o.O. o.J.], S. 54-57
- NICKEL, Hildegard Maria, „Mitgestalterinnen des Sozialismus – Frauenarbeit in der DDR“, in: HELWIG, Gisela/NICKEL, Hildegard Maria (Hrsg.), *Frauen in Deutschland 1945-1992*, Berlin 1993, S. 233-257
- NOACK, Heinz, „Frauenrudern in ärztlicher Sicht“, in: *Rudersport* 80(1962)1, S. 1-4
- OEHLENSCHLÄGER, Inge, „Ein Wort für das Frauenrennrudern“, in: *Wassersport* 55(1937)7, S. 243
- OEHLENSCHLÄGER, Inge, „Training, Kampf und Sieg im Rennboot. Der Weg zur ersten Frauenmeisterschaft im Doppelzweier“, in: *Wassersport* 58(1940)6, S. 67
- PALLY, Berta, „Vom Deutschen Damen-Ruder-Verband“, in: *Wassersport* 41(1923)36, S. 702
- PALLY, Berta, „Ruderwart-Lehrgang für Frauen“, in: *Wassersport* 49(1931)29, S. 663-664
- PALLY, Berta, „Wie lange noch „Damen-Rudern?“, in: *Wassersport* 53(1932)24, S. 490
- PALLY, Berta, „Stilschnellrudern in Doppelachtern bei den Europameisterschaften“, in: *Wassersport* 53(1935)26, S. 583
- PALLY, Berta, „Trainings-Ordnung jetzt auch für Ruderinnen“, in: *Wassersport* 53(1935)11, S. 175
- PALLY, Berta, „Vor dem ersten Deutschen Frauen-Meisterschaftsrudern“, in: *Wassersport* 57(1939)26, S. 654-655
- PALLY, Berta, „Die Heimatfront der Ruderinnen steht!“, in: *Wassersport* 57(1939)40, S. 1002-1003
- PAULI, Heinrich, „Gründung und zahlenmäßige Entwicklung des Deutschen Ruderverbandes“, in: DEUTSCHER RUDERVERBAND (Hrsg.), *50 Jahre Deutscher Ruderverband*, Berlin 1933
- PAULI, Heinrich, „Zweck und Aufgabe des Deutschen Ruderverbandes“, in: DEUTSCHER RUDERVERBAND (Hrsg.), *50 Jahre Deutscher Ruderverband*, Berlin 1933
- PAULI, Heinrich, „Der Amateurstandpunkt des Deutschen Ruderverbandes“, in: DEUTSCHER RUDERVERBAND (Hrsg.), *50 Jahre Deutscher Ruderverband*, Berlin 1933
- PFEIFFER, Heinrich, „Begegnung mit dem Frauenrudern“, in: *Rudersport* 71(1953)7, S. 198-199
- PFEIFFER, Heinrich, „Frauen im Riemenboot“, in: *Rudersport* 77(1959)24, S. 443

- PFISTER, Gertrud/LANGENFELD, Hans, „Die Leibesübungen für das weibliche Geschlecht – ein Mittel zur Emanzipation der Frau?“, in: UEBERHORST, Horst (Hrsg.), *Geschichte der Leibesübungen, Bd. 3/1, Leibesübungen und Sport in Deutschland von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg*, Berlin/München/Frankfurt a.M. 1980, S. 485-522
- PFISTER, Gertrud/LANGENFELD, Hans, „Vom Frauenturnen zum modernen Sport – Die Entwicklung der Leibesübungen der Frauen und Mädchen seit dem Ersten Weltkrieg“, in: UEBERHORST, Horst (Hrsg.), *Geschichte der Leibesübungen, Bd. 3/2, Leibesübungen und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart*, Berlin/München/Frankfurt a.M. 1982, S. 944-960
- PFISTER, Gertrud, „Starke werden nur von Starken geboren. Die Spielbewegung und die körperliche Ertüchtigung des weiblichen Geschlechts, in: STEINS, Gerd (Hrsg.), *Spielbewegung – Bewegungsspiel*, Berlin 1982, S. 59-66
- PFISTER, Gertrud „Die Frau im Arbeiter-Turn- und Sportbund“, in: BLECKING, Diethelm (Hrsg.), *Arbeitersport in Deutschland 1893-1933, Dokumentation und Analysen*, Köln 1983
- PFISTER, Gertrud, „Weiblichkeitsmythen, Frauenrolle und Frauensport; Im gesellschaftlichen Wandel vom Deutschen Bund zur Bundesrepublik Deutschland“, in: SCHENK, Sylvia (Hrsg.), *Frauen Bewegung Sport*, Hamburg 1986
- PFISTER, Gertrud, „Wie alles begann.... Frauen und Sport in den ersten 20 Jahren der Bundesrepublik“, in: DEUTSCHER SPORTBUND (Hrsg.), *Mitmachen. Mitdenken. Mitlenken! 50 Jahre Frauen im Deutschen Sportbund*, Frankfurt a.M. 2001, S. 4-11
- PHILIPP, Werner, „Mit Pluderhosen, Matrosenblusen und Ruderhaken aufs Wasser“, in: [ohne Verfasser], *Treptow-Köpenick 2002, ein Jahr- und Lesebuch*, [o.O. o.J.], S. 120-122
- PHILIPPI, B., „Frau und Sport vom Altertum bis zur Moderne“, in: *Hochschulsport* 9(1982)9/10, S. 22-25
- PFLÜGER, Ewald, „Mädchenrudern – Eine Entgegnung“, in: *Rudersport* 79(1961)4, S. 59
- PLISCHKA, Erna/RÖTSCHER, Anna, „Die Frauenfrage im Rudersport“, in: *Wassersport* 29(1911)11, S. 138
- RAUSCHER, Robert, [ohne Titel], in: *Der Rudersport* 3(1913)o.A., S. 581, zitiert nach: BECKER, Ellen, *Mit Rock und Riemen. Die Entwicklung des Frauenruderns im Deutschen Reich und in der Bundesrepublik*, Greven 1992, S. 3
- RAUSCHER, Robert, [ohne Titel], in: *Der Rudersport* 2(1913)o.A., S. 581, zitiert nach: BECKER, Ellen, *Mit Rock und Riemen. Die Entwicklung des Frauenruderns im Deutschen Reich und in der Bundesrepublik*, Greven 1992, S. 37

- RAUSCHER, Robert, [ohne Titel], in: *Der Rudersport* 4(1914)o.A., S. 626, zitiert nach: BECKER, Ellen, *Mit Rock und Riemen. Die Entwicklung des Frauenruderns im Deutschen Reich und in der Bundesrepublik*, Greven 1992, S. 37
- RAUSCHER, Robert, „Rudern und Volksgesundheit“, in: *Der Rudersport* 5(1916)9, S. 68-69
- RAUSCHER, Robert, „Vom Berliner Damenrudern während des Krieges“, in: *Der Rudersport* 6(1917)44, S. 368-369
- REES, Dagmar, „Frauen noch lange nicht am Ziel ihrer Wünsche“, in: *Rudersport* 114(1996)7, S. 221
- REICHERT, Wilhelm, „Was ist für das Rennruderjahr 1949 zu beachten?“, in: *Rudersport* 67(1949)2, S. 6
- REUSS, Wilhelm, „Und nun – das Schiedsrichterproblem! Die Abteilung für Frauenrudern greift ein. Schiedsrichterlehrgang am 14. Nov. in Berlin-Grünau“, in: *Wassersport* 55(1937)44, S. 1095
- RODENBURG, Heike, *DRV-Frauen-Wanderfahrt. Warum nicht?*, in: *Rudersport* 98(1980)1, S. 28
- RODENBURG, Heike, „Frauen-Forum 2000. Zukunft gestalten – Chancen und Herausforderungen“, in: *Rudersport* 118(2000)23, S. 37-38
- RODENBURG, Heike, „20 Jahre DRV-Damen-Wanderfahrten – eine Erfolgsgeschichte“, in: *Rudersport* 118(2000)2, S. 52-53
- RÜBEL, Dorle, „Offene Diskussion aller Probleme“, in: *Rudersport* 106(1988)33, S. 789
- RÜBEL, Dorle, „Verbandsausschuß stimmte dem Frauenförderplan zu“, in: *Rudersport* 107(1989)8, S. 217
- RÜBEL, Dorle, „Zweite Sitzung des AK Frauenförderplan“, in: *Rudersport* 107(1989)26, S. 643
- RUGENSTEIN, Jürgen, „Studentensport im Osten“, in: *Rudersport* 121(2003)21, S. 650-651
- RUSSEK, Volkmar, „Neuorientierung und Kurs auf Wiedervereinigung von DRV und DRSV“, in: *Rudersport* 108(1990)11, S. 337
- [S., F.], „Die ersten Vier von Friedrichshagen“, in: *Wassersport* 59(1941)14, S. 166-168
- [S., F.], „Nach Berta Pally nun Sophie Barrelet“, in: *Wassersport* 62(1944)3, S. 55
- [S., W.], „Ausschreibung zum 27. Deutschen Meisterschaftsrudern auf dem Kanalhafen in Heilbronn“, in: *Wassersport* 56(1938)29, S. 759
- [S., W.], „Regattaberichte“, in: *Wassersport* 56(1938)32, S. 840-842
- [S., W.], „Der heutige Stand des Frauenruderns in Europa. Das Ergebnis einer Rundfrage der FISA – Einheitliche Entwicklung notwendig“, in: *Wassersport* 57(1939)34, S. 907-909
- [S., W.], „Die Ruderinnen führen die Leichtgewichtsklasse ein!“, in: *Wassersport* 58(1940)32, S. 400

- SALBACH, Paul, „Der „Deutschen Amazonenflotte“ Glück und Ende. Heitere Erinnerungen eines Achtzigjährigen an die Anfänge des Frauenruderns“, in: *Wassersport* 54(1936)9, S. 143-146
- SCHÄFER, Helga/SPRADO, Ruth, „Ruderwartinnen-Lehrgang des DRV“, in: *Rudersport* 75(1957)20, S. 406
- SCHÄNKER, Wilhelm, [ohne Titel], in: *Rudersport* 1(1912)o.A., S. 212, zitiert nach: BECKER, Ellen, *Mit Rock und Riemen. Die Entwicklung des Frauenruderns im Deutschen Reich und in der Bundesrepublik*, Greven 1992, S. 43
- SHELLER, Anne, „Frauen zur Mitarbeit ermutigen“, in: *Rudersport* 111(1993)5, S. 93-94
- SCHNEIDER, Margarete, [...], in: *Wassersport* 49(1931)o.A., S. 900, zitiert nach: BECKER, Ellen, *Mit Rock und Riemen. Die Entwicklung des Frauenruderns im Deutschen Reich und in der Bundesrepublik*, Greven 1992, S. 29
- SCHNEIDER, Rolf, „Frauenrudern und Stilrudermeisterschaft“, in: *Rudersport* 68(1950)19, S. 271
- SCHOLZ, Gudrun, „Jede Wanderruderfahrt ein Erlebnis“, in: *Rudersport* 70(1952)4, S. 57
- SCHÖNDORF, Albert, „Schritte auf dem ‘Zweiten Weg’“, in: *Rudersport* 85(1967)4, S. 58-59
- SCHRÖDER, Walter, „Frischer Gegenwind vom Stilrudern“, in: *Rudersport* 83(1965)3, S. 38-39
- SCHRÖDER, Walter, „Geschichte des Rudertrainings“, in: ADAM, Karl/LENK, Hans/NOWACKI, Paul/RULLFS, Manfred/SCHRÖDER, Walter (Hrsg.), *Rudertraining*, Bad Homburg 1977, S. 21-34
- SCHRÖDER, Walter, „Studentenrudern im Westen“, in: *Rudersport* 121(2003)21, S. 649-651
- SCHULTZ, Jürgen, „‘Jugend trainiert für Olympia’ – Aufgabe und Verpflichtung“, in: *Rudersport* 96(1977)29, S. 685
- SCHUMANN, Elfriede, „Ein Novum – Eichkranz-Rennen für Frauen“, in: *Rudersport* 84(1966)18, S. III
- SCHUMANN, Elfriede, „Stagnation im Frauenrudern“, in: *Rudersport* 85(1967)29, S. 630-632
- SCHUMANN, Elfriede, „Wettkampfrudern von 1959 – 1968“, in: *Rudersport* 87(1969)8, S. 232
- SCHUMANN, Elfriede, „Neuland für Ruderinnen“, in: *Rudersport* 88(1970)10, S. 282-283.
- SCHUMANN, Elfriede, „Junge Damen fahren tapfer zur See“, in: *Rudersport* 90(1972)34, S. 753
- SCHUMANN, Elfriede „Lang ist der Weg nach Olympia. Streiflichter aus 92 Ruderinnenjahren“, in: *Rudersport* 94(1976)21, S. 521-523; *Rudersport* 94(1976)22, S. 552, U III; *Rudersport* 94(1976)24, S. 590; *Rudersport* 94(1976)26, S. 624, S. U II – U III

- SCHUMANN, ELFRIEDE, „Keine Bleibe – keine Boote. Entwicklung des Frauenruderns nach dem Krieg“, in: *Rudersport* 120(2002)2, S. 53-55
- SCHUMANN, Elfriede, „Vor vielen Jahren: Stilrudern“, in: *Hamburger Deern* 46(2008)326, S. 20-22
- SCHWARZER, Alice, [persönliche Äußerung], zitiert nach: SUPP, Barbara/BONSTEIN, Julia/DÜRR, Anke/KRAHE, Dialika/THEILE, Merlind/VOIGT, Claudia/WERNER, Kathrin, „Mein Kopf gehört mir“, in: *Der Spiegel* 60(2007)24, S. 56-71
- SCHWEINBENZ, Amanda, „Paddling Against the Current: An Analysis of Women’s Entrance into the 1954 European Rowing Championships“, in: THE NORTH AMERICAN SOCIETY FOR SPORT HISTORY, *Journal of Sport History*, Volume 33³, Fall 2006, S. 253-272
- SEATON HUNTINGTON, Anna, „Women on Water“, in: SMITH, Lissa (Hrsg.), *Nike Is A Goddess: The History of Women in Sports*, New York 1998, S. 111, zitiert nach: SCHWEINBENZ, Amanda, „Paddling against the current: An Analysis of Women’s Entrance into the 1954 European Rowing Championships“, in: THE NORTH AMERICAN SOCIETY FOR SPORT HISTORY, *Journal of Sport History*, Volume 33³, Fall 2006, S. 256
- SEYBT, Detlev, „Eine Weltmeistermannschaft. Der Leichte Frauen-Vierer ohne und ihr Trainer“, in: *Rudersport* 104(1986)18, S. 418-419
- SIKA, Eva, „Das wettkampfmäßige Frauenrudern“, in: *Rudersport* 80(1962)4, S. 63
- SPAMER, Otto, „Stilrudern“, in: *Rudersport* 79(1961)25, S. 579
- SPITZER, Giselher, „Zwischen 1945 und 1952: Drei NOKs für Deutschland“, in: LÄMMER, Manfred (Hrsg.), *Deutschland in der Olympischen Bewegung. Eine Zwischenbilanz*, Frankfurt a.M. 1999, S. 177-203
- STEGEN, Ina, „50 Jahre Schülerinnenrudern in Deutschland“, in: *Rudersport* 79(1961)28, S. II
- STILLER, Charlotte, „Führertum und Pflichtrudern im Frauenruderverein“, in: *Wassersport* 52(1934)14, S. 227
- STREICHHAHN, Erika, „Nochmals: Frauenabteilungen in Männerrudervereinen“, in: *Wassersport* 52(1934)5, S. 66
- STIRKEN, Angela „Man benimmt sich wieder“, in: HAUS DER GESCHICHTE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (Hrsg.), *Ungleiche Schwestern? Frauen in Ost und Westdeutschland*, [o.O. o.J.], S. 33-39.
- SUPP, Barbara/BONSTEIN, Julia/DÜRR, Anke/KRAHE, Dialika/THEILE, Merlind/VOIGT, Claudia/WERNER, Kathrin, „Mein Kopf gehört mir“, in: *Der Spiegel* 60(2007)24, S. 56-71
- SYDOW, Walter, „Drei Europameistertitel für unsere Ruderinnen“, in: *Der deutsche Rudersport* 11(1970)11, S. 2
- TEICHLER, Hans Joachim, „Trainer und Training“, in: TEICHLER, HANS Joachim/REINARTZ, Klaus, *Das Leistungssportsystem der DDR in den 80er Jahren und im Prozeß der Wende* (= Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 96), Schorndorf 1999, S. 294-299

- TEICHLER, Hans Joachim, „Sportpolitik im Prozess der Wende“, in: TEICHLER, HANS Joachim/REINARTZ, Klaus, *Das Leistungssportsystem der DDR in den 80er Jahren und im Prozeß der Wende*, (= Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 96), Schorndorf 1999, S. 405-594
- TEICHLER, Hans Joachim, „Die schwierigen Anfänge des Sports unter dem SED-Regime 1945.1957“, in: STADION 34(2008)2, S. 243-260
- THIESSEN, [Paul], „Einige Erfahrungen in beschränkten Frauen-Rennen“, in: *Wassersport* 50(1932)49, S. 939-940
- THOMSEN, [G.], „Frischer Wind beim Stilrudern“, in: *Rudersport* 83(1965)5, S. 80-81
- TIEDEMANN, Claus, „Einflüsse der Sportpolitik der Besetzungsmächte auf die Turn- und Sportvereine im Jahre 1945. Vorgeschichte der Kontrollrats-Direktive Nr. 23“, in: KRÜGER, Arnd (Hrsg.), *Die Entwicklung der Turn- und Sportvereine. Sporthistorisches Symposium 18.-20. 11. 1980 in Berlin (West)*, Berlin 1984, S. 140-173
- TIEDEMANN, Claus, „Zur Entwicklung der für den Sport relevanten alliierten Rechtsvorschriften im besetzten Deutschland (1944-1950)“, in: PFEIFFER, Lorenz, *Die erstrittene Einheit – Von der ADS zum DSB (1948-1950). Bericht der 2. Hoyaer Tagung zur Entwicklung des Nachkriegssports in Deutschland* (= Schriftenreihe des Niedersächsischen Instituts für Sportgeschichte Hoya e. V., Bd. 7), Duderstadt 1989, S. 55-85
- TRAPPE, Heike, „Handlungsstrategien von Frauen unterschiedlicher Generationen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf und deren Beeinflussung durch sozialpolitische Rahmenbedingungen“, in: ZENTRUM FÜR INTERDISZIPLINÄRE FRAUENFORSCHUNG DER HUBMOLDT-UNIVERSITÄT (Hrsg.), *Unter Hammer und Sichel. Frauenbiographien vor dem Hintergrund ostdeutscher Sozialisationserfahrungen*, Pfaffenweiler 1995, S. 115-137
- ULMER, Fritz, „Aus dem Deutschen Damen-Ruder-Verband“, in: *Wassersport* 48(1930)45, S. 1085
- ULMER, Fritz, „Hamburg“, in: *Wassersport* 48(1930)45, S. 1086
- ULMER, Fritz, „Vom Frauenrudern“, in: *Wassersport* 49(1931)16, S. 325
- ULMER, Fritz, „Bewertung beim Stilrudern“, in: *Wassersport* 49(1931)52, S. 1064
- ULMER, Fritz, „Förderung des Wanderruderns“, in: *Rudersport* 70(1952)7, S. 109
- ULMER, Fritz, „Wie kann das Schülerinnen-Rudern gefördert werden?“, in: *Rudersport* 79(1961)7, S. 198
- ULRICH, Karen, „Eine klare Grundkonzeption“, in: *Rudersport* 87(1969)31, S. 710
- ULRICH, Walter, „Riemen oder Skullen für Frauen?“, in: *Rudersport* 69(1951)16, S. 320

- ULRICH, Walter, „Achte Europameisterschaften der Frauen“, in: *Rudersport* 79(1961)26, S. 607-608
- ULRICH, Walter, „Vorherrschaft des Ostens unverändert“, in: *Rudersport* 86(1968)24, S. 539-542
- VAGT, Hannfried, „Riemen oder skullen für Frauen“, in: *Rudersport* 69(1951)20, S. 396
- WALLMANN, Christa, „Die DRSV-Frauen gewannen alle Ausscheidungsrennen“, in: *Rudersport* 79(1961)22, S. 536
- WALLMANN, Christa, „Ruderinnen im DRV – Ergebnisse einer Umfrage“, in: *Rudersport* 103(1985)26, S. 535-537
- [W-n.], „Sonntags bei den Ruderinnen. Ein neuer Werbefilm für das Frauenrudern“, in: *Wassersport* 54(1936)51, S. 1133
- WEHRHEIM, Eva, „Das Rennrudern der Frauen – statistisch gesehen“, in: *Rudersport* 102(1984)27, S. 595
- WEIßPFENNIG, Gerd, „Der Neuaufbau des Sports in Westdeutschland bis zur Gründung des Deutschen Sportbundes“, in: UEBERHORST, Horst (Hrsg.), *Geschichte der Leibesübungen, Bd. 3/2, Leibesübungen und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart*, Berlin/München/Frankfurt a.M. 1982
- WENDT, Charlotte, „Wanderfahrt des Deutschen Damen-Rvb. auf der Weser im Juli 1929“, in: *Wassersport* 48(1930)5, S. 75
- WIEGELS, Wolfgang, „Einige Anregungen für das Frauenrudern“, in: *Wassersport* 56(1938)35, S. 929-930
- WINSAUER, Georg, „Vorwort“, in: DEUTSCHER RUDERVERBAND (Hrsg.), *Handbuch für Wanderruderer*, 3. Aufl., Minden 1964, S. 34-37
- WINSAUER, Georg, „Das Fahrtenabzeichen des Deutschen Ruderverbandes“, in: DEUTSCHER RUDERVERBAND (Hrsg.), *Handbuch für den Wanderruderer*, 3. Aufl., Minden 1964, S. 78-87
- WOLF, Erica, „Frauenlehrgangsarbeit“, in: *Rudersport* 89(1971)3, S. 47
- WONNEBERGER, Günther, „Studie zur Struktur und Leitung der Sportbewegung in der SBZ/DDR (1945-1961)“, in: BUSS, Wolfgang/BECKER, Christian (Hrsg.), *Der Sport in der SBZ und frühen DDR. Genese – Strukturen – Bedingungen* (= Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 109), Schorndorf 2001
- WÜHLE, Eberhard, „Rudersport für Frauen und Frauen für den Rudersport ‘gestern – heute – morgen‘“, in: DEUTSCHER RUDERVERBAND/AUSSCHUSS FRAUENRUDERN, *Sport tut Frauen gut – Frauen tun dem Sport gut*, [o.O.] 2008, zweite überarbeitete Auflage, S. 7-8
- WÜLFING, Walter, „Nun wieder Deutscher Ruder-Verband“, in: *Der Rudersport* 2(1949)20, S. 1
- WÜLFING, Walter, „Sportverkehr Ost-West unterbrochen“, in: *Der Rudersport* 2(1952)31, S. U II
- WÜLFING, Walter, „Gesamtdeutscher Sportverkehr wieder aufgenommen“, in: *Rudersport* 3(1953)1, S. 3-4

- WÜLFING, Walter, „Zur Sondernummer Frauenrudern“, in: *Rudersport* 74(1956)7, S. 191
- WÜLFING, Walter, „Schriftwechsel mit dem Deutschen Ruderverband“, in: SAPMO-BARCH, DY 12/332
- WÜLFING, Walter „Ost-West immer schwieriger“, in: *Rudersport* 75(1957)34, S. 617
- WÜLFING, Walter, „Endgültig: Meisterschaftsrudern ohne Sektion“, in: *Rudersport* 76(1958)5, S. 75
- ZIEGLER, Jula, „Frauenrudern“, in: *Wassersport* 49(1931)36, S. 745
- ZIEL, Rolf, „Sie scheuten den Wortbruch nicht“, in: *Rudersport* 79(1961)24, S. 565
- ZIEL, Rolf, „DRV-Frauentagung in Frankfurt“, in: *Rudersport* 82(1964)2, S. 18
- ZIEL, Rolf, „Tagung in Frankfurt“, in: *Rudersport* 82(1964)30, S. 682-683
- ZIEL, Rolf, „Umfangreiches Förderungsprogramm für Frauen“, in: *Rudersport* 82(1964)30, S. 682
- ZIEL, Rolf, „Frauentagung fiel aus“, in: *Rudersport* 85(1967)30, S. 651
- ZIEL, Rolf, „Das Protokoll sah einen roten Teppich vor“, in: *Rudersport* 86(1968)5, S. 81-82
- ZIEL, Rolf, „DRV-Frauen für Olympia“, in: *Rudersport* 102(1984)7, S. 169-170
- ZIEL, Rolf, „DRV und DRSV – erste Schritte zu vermehrten Begegnungen“, in: *Rudersport* 107(1989)33, S. 781-782
- ZIEL, Rolf, „Wir sitzen endlich wieder alle in einem Boot“, in: *Rudersport* 108(1990)9, S. 253
- ZIEL, Rolf „Wir rudern wieder gemeinsam“, in: *Rudersport* 108(1990)11, S. 337
- ZIEL, Rolf „Gesetze zur deutschen Rudereinheit beschlossen“, in: *Rudersport* 108(1990)32, S. 797-798
- ZIEL, Rolf, „Keine Hochachtung vor Baßstimme haben“, in: *Rudersport* (1991)31, S. 798-799
- ZUCHOLD, Erika, „Wir trainierten unter Lärmgeräuschen aus Lautsprechern“, in: HARTMANN, Grit, *Goldkinder. Die DDR im Spiegel ihres Spitzensports*, Leipzig 1998, S. 59-71
- [ohne Verfasser], „Die Meisterschaft der Welt der Damen“, in: *Wassersport* 8(1890)41, S. 454
- [ohne Verfasser], [ohne Titel], in: *Wassersport* 9(1891)40, S. 491-492
- [ohne Verfasser], [ohne Titel], in: *Wassersport* 18(1900)15, S. 151
- [ohne Verfasser], [ohne Titel], in: *Wassersport* 18(1900)19, S. 212
- [ohne Verfasser], [ohne Titel], in: *Wassersport* 18(1900)33, S. 404
- [ohne Verfasser], [ohne Titel], in: *Wassersport* 19(1901)37, S. 445-446
- [ohne Verfasser], [ohne Titel], in: *Wassersport* 12(1904)31, S. 468

- [ohne Verfasser], [ohne Titel], in: *Wassersport* 22(1904)35, S. 523-524
- [ohne Verfasser], [ohne Titel], in: *Wassersport* 25(1907)6, S. 64-65
- [ohne Verfasser], „Die Frauenfrage im Rudersport“, in: *Wassersport* 29(1911)3, S. 29-30
- [ohne Verfasser], [ohne Titel], in: *Rudersport* 2(1913)o.A., S. 596, zitiert nach: BECKER, Ellen, *Mit Rock und Riemen. Die Entwicklung des Frauenruderns im Deutschen Reich und in der Bundesrepublik*, Greven 1992, S. 32
- [ohne Verfasser], „Das Damenrudern“, in: *Wassersport* 33(1915)22, S. 218
- [ohne Verfasser], „Weibliche Steuerleute“, in: *Wassersport* 34(1916)21, S. 203-204
- [ohne Verfasser], „Das Rudern in der weibliche Jugendpflege“, in: *Der Rudersport* 6(1917)18, S. 144-145
- [ohne Verfasser], [ohne Titel], in: *Damen-Sport und Damen-Turnen* 2(1919)o.A., S. 2-6, zitiert nach: BECKER, Ellen, *Mit Rock und Riemen. Die Entwicklung des Frauenruderns im Deutschen Reich und in der Bundesrepublik*, Greven 1992, S. 46
- [ohne Verfasser] „Wassersport“, in: *Damen-Sport und Damen-Turnen* 2(1919)5/6, S. 71
- [ohne Verfasser], „Deutscher Damen-Ruder-Verband“, in: *Wassersport* 8(1919)39, S. 406
- [ohne Verfasser], „80 Jahre“, in: *Der Rudersport* 10(1921)6, S. [344]
- [ohne Verfasser], „Die Damen beim Dauerrudern“, in: *Wassersport* 43(1925)43, S. 1187
- [ohne Verfasser], „Vom Deutschen Damen-Ruder-Verband. Aus dem Geschäftsbericht“, in: *Wassersport* 44(1926)8, S. 114
- [ohne Verfasser], [ohne Titel], in: *Wassersport* 44(1926)32, S. 1156, zitiert nach: BECKER, Ellen, *Mit Rock und Riemen. Die Entwicklung des Frauenruderns im Deutschen Reich und in der Bundesrepublik*, Greven 1992, S. 60
- [ohne Verfasser], „Die Richtlinien und Bestimmungen für das Frauenrudern.“, in: *Wassersport* 52(1934)2, S. 27-28
- [ohne Verfasser], [ohne Titel], in: *Wassersport* 43(1925)5, S. 93
- [ohne Verfasser], „Vom Deutschen Damen-Ruder-Verband. Aus dem Geschäftsbericht“, in: *Wassersport* 44(1926)8, S. 114
- [ohne Verfasser], „Deutscher Damen-Ruderverband. Aus der Hauptversammlung am Sonntag, dem 30. Januar 1930“, in: *Wassersport* 45(1927)7, S. 96-97
- [ohne Verfasser], „Kurzer Bericht über die Hauptversammlung des Deutschen Damen-Ruderverbandes am 28. Januar 1928 im soz.-pol. Saal des Reichswirtschaftsrats“, in: *Wassersport* 46(1928)6, S. 87

- [ohne Verfasser], „Vom Rudertag des Deutschen-Damen-Ruder-Verbandes“, in: *Wassersport* 47(1929)8, S. 121
- [ohne Verfasser], „Das Frauenrudern im Ausland“, in: *Wassersport* 47(1929)49, S. 1202-1203
- [ohne Verfasser], „Jahreshauptversammlung des Deutschen Damen-Ruder-Verbandes“, in: *Wassersport* 48(1930)6, S. 93-94
- [ohne Verfasser], „Bewertung beim Stilrudern“, in: *Wassersport* 50(1932)5, S. 154
- [ohne Verfasser], „Hauptversammlung des Deutschen Damen-Rvb. Die Vereine treten geschlossen dem D. Rvb. bei“, in: *Wassersport* 50(1932)50, S. 948-949
- [ohne Verfasser], [ohne Titel], in: *Wassersport* 51(1933)4, S. 55.
- [ohne Verfasser], „Die Richtlinien und Bestimmungen für das Frauenrudern“, in: *Wassersport* 52(1934)2, S. 27-28
- [ohne Verfasser], „Stilschnellrudern, ein Erziehungsfaktor“, in: *Wassersport* 52(1934)24, S. 583
- [ohne Verfasser], „Nun auch Meisterschaften der Ruderinnen!“, in: *Wassersport* 55(1937)12, S. 206-209
- [ohne Verfasser], „Lehrreiche Kasseler Frauen-Regatta“, in: *Wassersport* 55(1937)25, S. 591-593
- [ohne Verfasser], „Ausschreibung zum 27. Deutschen Meisterschaftsrudern auf dem Kanalhafen in Heilbronn“, in: *Wassersport* 56(1938)29, S. 759
- [ohne Verfasser], „Ausschreibung zum 1. Frauen-Meisterschaftsrudern und zur 9. Leipziger Frauen-Ruder-Regatta“, in: *Wassersport* 57(1939)20, S. 465
- [ohne Verfasser], „Meldungen zum 1. Frauen-Meisterschaftsrudern und zur 9. Leipziger Frauen-Ruderregatta am 16. Juli 1939“, in: *Wassersport* 57(1939)27, S. 713-714
- [ohne Verfasser], „Dr. Diem über Frauen-Rennen“, in: *Wassersport* 58(1940)31, S. 389
- [ohne Verfasser], [ohne Titel], in: *Wassersport* 59(1941)44, S. 537
- [ohne Verfasser], „Der Arbeitsplan der Ruderinnen für 1942“, in: *Wassersport* 60(1942)8, S. 117-118
- [ohne Verfasser], „Zahlen aus der Marburger Tagung“, in: *Der Rudersport* 1(1948)5, S. 1
- [ohne Verfasser], „Der AAR 1949 wieder unter Dr. Lingnau“, in: *Der Rudersport* 1(1948)18/19, S. 2-5,
- [ohne Verfasser], „Aufruf der FDJ und des FDGB vom 1. August 1948“, in: *Deutsches Sportecho* 2(1948)59, S. 1
- [ohne Verfasser], „Merkblatt zur Durchführung von Stilruderwettbewerben. Ergänzung zu § 5 der Bestimmungen für das Frauenrudern“, in: *Rudersport* 70(1952)12, S. 79

- [ohne Verfasser], „Freie Aussprache bei der Frauenruder-Konferenz“, in: *Rudersport* 5(1955)31, S. 562
- [ohne Verfasser], „Merkblatt zur Durchführung von Stilruderwettbewerben“, in: *Rudersport* 74(1956)11, S. 90
- [ohne Verfasser], „Frauenruderkonferenz vor dem 35. Rudertag“, in: *Rudersport* 78(1960)8, S. 222
- [ohne Verfasser], „Mitarbeit der Frau im Verein“, in: *Rudersport* 87(1969)3, S. 60-61
- [ohne Verfasser], „Gold für Anita Kuhlke“, in: *Der deutsche Rudersport* 12(1971)10, S. 2
- [ohne Verfasser], „Gold, Silber, Bronze – Frauen-EM“, in: *Der deutsche Rudersport* 13(1972)10, S. 2
- [ohne Verfasser], „Sport und Frau“, in: ERBACH, Günter u. A. (Herausgeberkollegium), *Kleine Enzyklopädie Körperkultur und Sport*, vierte, neu bearbeitete Auflage, Leipzig 1972, S. 76-77
- [ohne Verfasser], „Elf Weltmeistertitel auf der Bosbaan“, in: *Rudersport der DDR* 18(1977)9, S. 2
- [ohne Verfasser], „Triumphfahrt unserer Ruderinnen“, in: *Rudersport der DDR* 18(1977)10, S. 3
- [ohne Verfasser], „Das Rudersportgespräch mit Dr. Claus Heß und Jürgen Bentlage. ‚Jugend trainiert für Olympia‘“, in: *Rudersport* 96(1977)29, S. 686
- [ohne Verfasser], „Finale“, in: *Rudersport der DDR* 26(1980)9, S. 12
- [ohne Verfasser], „Ganz ohne Weiber geht die Chose nicht“, in: *Rudersport* 101(1983)28, S. 686
- [ohne Verfasser], „Die Weltmeisterschaften der Frauen“, in: *Rudersport* 103(1985)27, S. 554-557
- [ohne Verfasser], [ohne Titel], in: *Rudersport* 105(1987)10, S. III
- [ohne Verfasser], „Die Weltmeisterschaften der Frauen“, in: *Rudersport* 105(1987)24, S. 580-583
- [ohne Verfasser], „Protokoll des 49. Deutschen Rudertages...“, in: *Rudersport* 108(1990)15, S. 460-461
- [ohne Verfasser], „DSB Satzung 1950“, in: DEUTSCHER SPORTBUND (Hrsg.), *Die Gründerjahre des Deutschen Sportbundes. Wege aus der Not zur Einheit*, Bd. 1, Schorndorf 1990, S. 71
- [ohne Verfasser], „Die Olympische Regatta der Frauen“, in: *Rudersport* 110(1992)22, S. 606-611
- [ohne Verfasser], „Frauen Forum 2000. Zukunft gestalten – Chancen und Herausforderungen“, in: *Rudersport* 118(2000)8, S. 328

Handbücher und Lexika

AUTORENKOLLEKTIV, *Körperkultur und Sport in der DDR. Gesellschaftswissenschaftliches Lehrmaterial*, Berlin (Ost) 1981

ERBACH, Günter u. A. (Herausgeberkollegium), *Kleine Enzyklopädie Körperkultur und Sport*, vierte, neu bearbeitete Auflage, Leipzig 1972

MÜLLER, Helmut M., *Schlaglichter der deutschen Geschichte*, (= Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 402), 2., akt. Aufl., Bonn 2003

Festschriften

FRAUEN-RUDER-CLUB WANNSEE E. V., *50 Jahre Frauen-Ruder-Club Wannsee e. V. 1947-1997*, [o.O.] 1997

HAMBURGER RUDERINNEN-CLUB (Hrsg.), *75 Jahre Hamburger Ruderinnen-Club von 1925 e.V., Hamburg 2000*

STOCKFISCH, Martha, *25 Jahre Friedrichshagener Damen-Ruder-Club*, [o.O.] 1926

[ohne Verfasser], *40 Jahre Friedrichshagener Frauen-Ruder-Bund*, [o.O.] 1941

[ohne Verfasser], *50 Jahre lübecker frauen-ruder-klub*, [o.O.] 1969

[ohne Verfasser], *70 Jahre Schüler-Rudern 1899-1969. Max-Planck-Gymnasium – ehemals Bismarck-Realgymnasium*, Dortmund 1969

[ohne Verfasser], *75 Jahre Lübecker-Frauen-Ruder-Gesellschaft*, Lübeck 1982

[ohne Verfasser], *75 Jahre Casseler Frauen Ruder-Verein*, [o.O.]1988

[ohne Verfasser], *70 Jahre LFRK – 1919-1989*, [o.O.] 1989

[ohne Verfasser], *75 Jahre Lübecker Frauen-Ruder-Klub*, [o.O.], 1994

[ohne Verfasser], *Lübecker Frauen-Ruder-Gesellschaft 1907-2007*, [o.O.] 2007

Internetquellen (sind der Arbeit auf CD-Rom gespeichert beigelegt)

- BREUER, Christoph, „Sportentwicklungsbericht 2009/2010“, in: www.dtb-online.de/.../Breuer%20DTB%20Stuttgart%2020100122.ppt, Zugriff am 22. Mai 2010
- FROHN, Sebastian, [durch die Autorin veränderte Darstellung der Abbildung im Glossar], in: <http://uni.mainzerruderverein.de/alteSeite/index.php?id=rudeglossar&PHPSES SID=ab60krqvm1 1332h0t11 a5996c5>, Zugriff am 1. 6. 2010
- HELWIG, Gisela, „Frau und Gesellschaft“, in: http://www.bpb.de/pop-up/popup_druckversion.html?guid=D6SSWQ&pag=0, Zugriff am 21. Juni 2007
- HELWIG, Gisela „Weg zur Gleichberechtigung“, in: http://www.bpb.de/pop-up/popup_druckversion.html?guid=9GZCDO&page=0, Zugriff am 21. Juni 2007
- HOFFMANN, Wilfried, „Deutsches Meisterschaftsrudern (DMR) der Frauen und Männer von 1882 bis heute (Plätze 1-3)“, <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/dm-alle.htm>, Zugriff am 25. 4. 2008
- HOFFMANN, Wilfried, „Deutsches Meisterschaftsrudern (DMR); Doppelvierer mit Steuerfrau, Stilrudern – Frauen – Plätze 1-3“, <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/dm-f-vm-stil.htm>, Zugriff am: 25. 4. 2008
- HOFFMANN, Wilfried, „Deutsches Meisterschaftsrudern Doppelzweier – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/dm-f-dz.htm>, Zugriff am 16. 12. 2008
- HOFFMANN, Wilfried, „Deutsches Meisterschaftsrudern Doppelvierer – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/dm-f-dv.htm>, Zugriff am 16. 12. 2008
- HOFFMANN, Wilfried, „Deutsches Meisterschaftsrudern Riemenvierer – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/dm-f-v.htm>, Zugriff am 16. 12. 2008
- HOFFMANN, Wilfried, „Deutsches Meisterschaftsrudern (DMR) Einer – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/dm-f-einer.htm>, Zugriff am 16. 12. 2008
- HOFFMANN, Wilfried, „Deutsches Meisterschaftsrudern Zweier-ohne – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/dumeiru/dm-f-zo.htm>, Zugriff am 16. 12. 2008
- HOFFMANN, Wilfried, „Deutsches Meisterschaftsrudern Leichtgewichts-Einer – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/dm-1gf-einer.htm>, Zugriff am 16. 12. 2008
- HOFFMANN, Wilfried, „Deutsches Meisterschaftsrudern Leichtgewichts-Vierer – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/dm-1gf-vo.htm>, Zugriff am 16. 12. 2008
- HOFFMANN, Wilfried, „Deutsches Meisterschaftsrudern Leichtgewichts-Doppelzweier – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/dm-1gf-2z.htm>, Zugriff am 16. 12. 2008

de/rudern/chronrudern/deumeiru/dm-lgf-dz.htm, Zugriff am 16. 12. 2008

HOFFMANN, Wilfried, „Ruder-Europameisterschaften seit 1913. Deutsche Medaillenerfolge. Gold, Silber und Bronze“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/emwmolyrud/emrud.htm>, Zugriff am 19. 12. 2008

HOFFMANN, Wilfried, „Ruder-Weltmeisterschaften seit 1962. Deutsche Medaillenerfolge – Gold, Silber und Bronze“, in: <http://www.rrk-online.de/chronrudern/emwmolyrud/wmrud.htm>, Zugriff am 22. 12. 2008

HOFFMANN, Wilfried, „Olympische Ruderregatten seit 1990. Deutsche Medaillenerfolge – Gold, Silber und Bronze“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/emwmolyrud/olyrud.htm>, Zugriff am 23. 12. 2008

HOFFMANN, Wilfried, „Deutsches Meisterschaftsrudern Achter – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/dm-f-achter.htm>, Zugriff am 27. 12. 2008

HOFFMANN, Wilfried, „Deutsches Meisterschaftsrudern (DMR) Leichtgewichts-Zweier-ohne – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/dm-lgf-zo.htm>, Zugriff am 28. 12. 2008

HOFFMANN, Wilfried, „Deutsche Sprintmeisterschaften (DSM) der Frauen und Männer von 1997 bis heute (Plätze 1 bis 3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/sm-f-zo.htm>, Zugriff am 28. 12. 2008

HOFFMANN, Wilfried, „Deutsche Sprintmeisterschaften (DSM) der Frauen und Männer von 1997 bis heute (Plätze 1 bis 3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/sm-f-vo.htm>, Zugriff am 28. 12. 2008

HOFFMANN, Wilfried, „Deutsche Sprintmeisterschaften (DSM) Einer – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrkonline.de/rudern/chronrudern/deumeiru/sm-f-einer.htm>, Zugriff am 28. 12. 2008

HOFFMANN, Wilfried, „Deutsche Sprintmeisterschaften (DSM) Doppelzweier – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/sm-f-dz.htm>, Zugriff am 28. 12. 2008

HOFFMANN, Wilfried, „Deutsche Sprintmeisterschaften (DSM) Doppelvierer – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/deumeiru/sm-f-dv.htm>, Zugriff am 28. 12. 2008

HOFFMANN, Wilfried, „DDR-Rudermeisterschaften von 1949 bis 1990“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/ddrmeist/ddr-alle.htm>, Zugriff am 6. 4. 2009

HOFFMANN, Wilfried, „DDR-Rudermeisterschaften Doppelvierer mit Steuerfrau, Stilrudern – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/ddrmeist/ddr-fst-dv.htm>, Zugriff am 6. 4. 2009

- HOFFMANN, Wilfried, „DDR-Rudermeisterschaften Einer – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://rrk-online.de/rudern/chronrudern/ddrmeist/ddr-f-einer.htm>, Zugriff am 6. 4. 2009
- HOFFMANN, Wilfried, „DDR-Rudermeisterschaften Doppelzweier – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/ddrmeist/ddr-f-dz.htm>, Zugriff am 6. 4. 2009
- HOFFMANN, Wilfried, „DDR-Rudermeisterschaften Doppelvierer – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/ddrmeist/ddr-f-dv.htm>, Zugriff am 6. 4. 2009
- HOFFMANN, Wilfried, „DDR-Rudermeisterschaften Zweier-ohne – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/ddrmeist/ddr-f-zo.htm>, Zugriff am 6. 4. 2009
- HOFFMANN, Wilfried, „DDR-Rudermeisterschaften Riemenvierer – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/ddrmeist/ddr-f-rv.htm>, Zugriff am 6. 4. 2009
- HOFFMANN, Wilfried, „DDR-Rudermeisterschaften Achter – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/ddrmeist/ddr-f-acht.htm>, Zugriff am 6. 4. 2009
- HOFFMANN, Wilfried, „DDR-Rudermeisterschaften Lgw.-Doppelvierer – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/ddrmeist/ddr-flg-dv.htm>, Zugriff am 6. 4. 2009
- HOFFMANN, Wilfried, „DDR-Rudermeisterschaften Lgw.-Doppelzweier – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/ddrmeist/ddr-flg-dz.htm>, Zugriff am 6. 4. 2009
- HOFFMANN, Wilfried, „DDR-Rudermeisterschaften Leichtgewichts-Einer – Frauen (Plätze 1-3)“, in: <http://www.rrk-online.de/rudern/chronrudern/ddrmeist/ddr-flg-einer.htm>, Zugriff am 6. 4. 2009
- RIDDERS-MELCHERS, Ilse, „Bilanz des Jahres der Frauen“, in: http://www.dosb.de/de/sportentwicklung/frauen-imsport/news/detail/news/bilanz_des_jahres_der_frauen/11114/cHash/064540720f/, Zugriff am 19. April 2010
- [ohne Verfasser], „Leitbild des Deutschen Ruderverbandes“, in: <http://www.rudern.de/verband/ordnungen/leitbild/>, Zugriff am 16. 5. 2007
- [ohne Verfasser], „Chronik“, in: www.frcw.de/chronik, Zugriff am 1. 10. 2008
- [ohne Verfasser], „Gender Mainstreaming“, in: http://www.bpb.de/themen/M/VX4I,0,0,Gender_Mainstreaming.html, Zugriff am 26. 10. 2008
- [ohne Verfasser], „Grundgesetze des Deutschen Ruderverbandes (Stand: Rudertag 15. 3. 2008; Köln)“, in: http://www.rudern.de/uploads/media/DRV_Grundgesetz_2008_01.doc, Zugriff am 28. 10. 2008
- [ohne Verfasser], „ – Entwurf für Neufassung – Satzung Deutscher Ruderverband e. V., 3. Fassung vom 22. 8. 2008“, in: http://www.rudern.de/uploads/media/Satzung_3.02_RK_01.doc, Zugriff am 28. 10. 2008

- [ohne Verfasser], „Querschnittsaufgabe und Doppelstrategie“, in: <http://www.dosb.de/diesportentwicklung/frauen-im-sport/satzung/gender-mainstreaming/>, Zugriff am 31. 10. 2008
- [ohne Verfasser], „C-Line Boote“, in: http://www.ruderwerkstatt.eu/32/C-Line_Boote.html, Zugriff am 9. November 2008
- [ohne Verfasser], „Rudern Allgemeine Bestimmungen“, in: <http://jtfo.net/Desktop/Default.aspx?abid=281&tabindex=-1>, Zugriff am 29. 12. 2008
- [ohne Verfasser], „61. Deutsche Hochschulmeisterschaften 2008 Rudern“, in:
http://130.75.198.220/rudern/thema2/Rudern_2008_Ausschreibung.pdf, Zugriff am 11. 1. 2009
- [ohne Verfasser], „Nominierungskriterien für Studierenden-Weltmeisterschaften Rudern 2008“, in: <http://130.75.198.220/rudern/thema4/Nominierungskriterien%202008.pdf>, Zugriff am 11. 1. 2009
- [ohne Verfasser], „Ergebnisse EUC“, in: <http://www.dhm-rudern.de>, Zugriff am 11. 1. 2009

Unveröffentlichte Korrespondenzen und Manuskripte

- BENECKE, Heida, Korrespondenz an Helmut Griep am 24. 5. 2007, Privatbesitz Benecke
- BENECKE, Heida, Korrespondenz an Helmut Griep am 23. 7. 2007, Privatbesitz Benecke
- BENECKE, Heida, Korrespondenz an Siegfried Kaidel am 27. 5. 2008, Privatbesitz Benecke
- BENECKE, Heida, „Änderungsanträge zum Tagesordnungspunkt 3.1.1 des 59. – außerordentlichen – Deutschen Rudertages“, Privatbesitz Hutmacher
- GRIEP, Helmut, Korrespondenz an Heida Benecke am 28. 6. 2007, Privatbesitz Benecke
- KAIDEL, Siegfried, Korrespondenz an Heida Benecke am 13. 6. 2008, Privatbesitz Benecke
- LOTZ, Henrik, Korrespondenz an das DRSV-Präsidium am 5. 10. 1990, Privatbesitz Hutmacher
- LÖWENSTEIN, Walter, Rede auf dem 57. Rudertag in Dresden 2005, Privatbesitz Hutmacher
- SCHUMANN, Elfriede, „Mitgliederbestand“, Privatbesitz Hutmacher
- [ohne Verfasser], Notiz Besprechung Bittner/Ahlgrimm am 9. 7. 1990, (= Vorstandsinformation), Privatbesitz Hutmacher

[ohne Verfasser], „Zusammenfassung des Gesprächs zwischen dem Vorsitzenden des Deutschen Ruderverbandes, Herrn Helmut Griep, und dem Ausschuss Frauenrudern am 23. Oktober 2007 in der Geschäftsstelle“, Privatbesitz Benecke

[ohne Verfasser], „Vereinbarung für eine Zusammenarbeit zwischen DRV und DRSV“, [unveröffentlichtes Manuskript], Privatbesitz Hutmacher

13 Anhang

Scheer'sche Richtertafel für Stilrudern

Die Anwendung der Tafel auf Regatten:

1. Die Reihenfolge der Übungen wird bei Wettbewerben nicht eingehalten.
2. Zuschauer und Parteigänger sind von den Preisrichtern fernzuhalten.
3. Die Anzahl der Preisrichter ist beliebig, am besten 3-5.
4. Es wird immer nur eine Übung gerichtet; jeder Preisrichter kann eine Übung richten.
5. Für jede Übung ist eine Vorbeifahrt notwendig.
6. Bei dieser Vorbeifahrt gibt der Preisrichter nach freiem Ermessen eine Note. Diese Note mit der zugehörigen Wertzahl multipliziert, ergibt die Punkte für die betreffende Übung. Jeder Preisrichter stellt seine Gesamt-Punktzahlen fest. Die Gesamt-Punktzahlen aller Preisrichter werden für jeden Bewerber addiert und durch die Anzahl der Preisrichter geteilt. Das Resultat ist die offiziell erzielte Punktzahl.
7. Höchst erreichbare Gesamt-Punktzahl: Für feste Sitze 80, für Rollsitze 100.

Wertungsbereiche

Wertungsbereich	Ruder-Übung	Wertzahl
Riemenführung	Einsatz Grobe Fehler: Lufthieb; Einhauen; Ruder fallen lassen Fehler: hoch durch die Luft; Pause vor dem Wasserfassen; zu tief; zu flach; ungleichmäßig	3
Riemenführung	Durchzug Grobe Fehler: nicht sofort anziehen; zu tief; zu flach (Wasserschaben) Fehler: nicht lang genug; ungleichmäßig tief Ungleichmäßig lang	2
Riemenführung	Schlusszug Grobe Fehler: unter Wasser scheren; nicht senkrecht ausheben; auswaschen; !Präsentierteller Fehler: hart ausheben: zu früh ausheben	3

Riemenführung	Luftarbeit Fehler: zu hoch, besonders vor dem Einsetzen; ungleichmäßig hoch; Wasser schleifen; nach dem Schlusszug nicht sofort scheren; ruckweise scheren	1
Körperarbeit	Wasserfassen und Armzug Grobe Fehler: zu früh aufschwingen (bevor das Blatt Wasser gefasst hat); nicht sofort aufschwingen (wenn das Blatt Wasser gefasst hat); mit gekrümmten Armen Wasser fassen und nachträglich Arme strecken Fehler: Schultern hoch; eingezogener Kopf	3
Körperarbeit	Durchzug und Schlusszug Grober Fehler: im Schlusszug über das Ruder fallen Fehler: auf halber Rollbahn nicht senkrecht sitzen; zu wenig schwingen; Arme beugen, solange voller Druck auf dem Stemmbrett	2
Körperarbeit	Hände weg und Vorbeuge Grober Fehler: Hände langsam weg; den Körper nicht anwippen; bei der Vorbeuge ins Boot fallen; Fehler: schnell vorbeugen; gezwungene Haltung	2
Rollbahn	Beinarbeit Grober Fehler: Sitz zuerst wegtreten Fehler: Sitz zu spät wegtreten; ungleichmäßig treten	2
Rollbahn	Vorrollen Grober Fehler: sitzen bleiben, wenn Blatt aus dem Wasser Fehler: schnell vorrollen; Sitz anstoßen	2

Beispiel für eine Rangliste

Boote	Punkte			Punktsumme	Rangplätze			Rangsumme	Platz
	Schiedsrichter				Schiedsrichter				
	A	B	C		A	B	C		
1	16	14	15	45	2	1	1	4	1
2	20	13	14	47	1	2	2	5	2
3	14	11	13	38	4	5	4	13	5
4	15	12	12	39	3	3.5	4	10.5	3
5	12	12	12	36	5	3.5	4	12.5	4

Selbstständige Frauenrudervereine und -abteilungen

Die Darstellung der selbstständigen Frauenrudervereine und Frauenabteilungen in Herrenrudervereinen von 1894 bis heute erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Tatsache ist, dass sich nach dem Zweiten Weltkrieg nur ein einziger Frauenruderverein gründete. Manche Vereine oder Abteilungen werden lediglich genannt, anderen kann ein Gründungsjahr zugewiesen werden. Trotz intensiver Recherche konnte diese Forschungslücke nicht geschlossen werden. 1925 existierten 37 Damenabteilungen, ein Jahr später bereits 69. 1939 kann von 475 Frauenabteilungen in Männerrudervereinen ausgegangen werden. Die Schülerinnenrudervereine werden ebenfalls aufgeführt.

Deutsche Amazonenflotte	1894
[Spreclub]	1894
Friedrichshagener Damen-Ruder-Club	1901
Märkischer Ruderverein, Damenabteilung	1901
Umbenennung in Berliner Ruderclub „Frigga“	
Berliner Ruderverein „Vorwärts“, Damenabteilung	1901
Deutscher Ruderverein Germania Leitmeritz, Damenabteilung	1904
Lübecker Frauen-Ruder-Gesellschaft	1907
Berliner Ruderclub „Frigga“	1909
Ruderbund Berliner Lehrerinnen	1909
Deutscher Damen-Ruder-Klub, Berlin	1909
Hamburger Frauen-Ruderbund	1909
Schülerinnenruderverein Kasseler Studienanstalt	1911
Schülerinnenruderverein Oberlyzeum Kassel	1912
Schülerinnenruderverein Oberlyzeum Brandenburg	1912
Schülerinnenruderverein Handels- und Gewerbeschule Posen	1912
Mädchenruderriege des Jungdeutschlandbundes, Berlin	1912
Berliner Damen-Ruder-Club	1912
Schülerinnenruderverein Lyzeum Saarbrücken	1913
Damen-Riege des Guttempler RV, Berlin	1913
Casseler Frauen-Ruderverein	1913
Emdener Damenruderverein	1913

1. Breslauer Damen-Ruder-Verein „Cecilie“	1914
Damen-Ruderabteilung RG „Wiking“ Leipzig	1914
Mädchen Ruderverein Berlin	1915
Schülerinnenruderverein Oberschule Berlin	1915
Studentinnen-Sport-Verein, Berlin	1915
Ruderriege II. Pflicht- und Wahlfortbildungsschule Berlin	1916
Schülerinnenruderverein Mariendorfer Lyzeum	1917
Ruderbund „Froh Volk“, Berlin	1917
1. Mädchen-Ruder-Riege Schöneberg	1917
Dresdner Frauen-Ruder-Verein	1917
Dresdner Damen-Ruder-Club	1918
Damen-Ruderriege des Brandenburger RK	1919
Lübecker Frauen-Ruder-Klub	1919
Danziger Damen-Ruder-Bund	1919
Berliner Damen-Ruder-Gesellschaft „Löcknitz“	1919
Schülerinnenruderverein Lyzeum Zehlendorf	1919
Schülerinnenruderverein Lyzeum Lichtenberg	1919
Schülerinnenruderverein Lyzeum Schöneberg	1919
Ruderabteilung des TSV Höherer Mädchenschulen Spandau	1920
Schülerinnenruderverein Königin-Luisen-Schule Friedenau	1921
Schülerinnenruderverein Gertraudenschule Dahlem	1921
Schülerinnenruderverein Viktoria Luisen-Schule Wilmersdorf	1921
Ruderriege ehemaliger Schülerinnen des Lyzeums Zehlendorf	1921
Ruderriege Studienanstalt Potsdam	1921
Ruderklub technischer Assistentinnen	1921
Damen-Ruder-Klub „Sport-Nixe“, Berlin	1921
Ruderriege „Dorothea“, Berlin	1921
Ruderverein der Rückertschule, Berlin	1922
Damen-Ruder-Club 1923, Berlin	1923
Schöneberger Mädchen-Ruderverein	1924
Damen-Ruderabteilung des Post-Sportvereins Berlin	1924
Damen-Ruderclub „Woglinde“, Berlin	1924
Damen-Ruderverein Osnabrück	1924
Ruderriege ehemaliger Dorotheenschülerinnen, Berlin	1924

Frauen-Ruder-Verein Marienburg	1925
2. Schöneberger Ruderriege	1924
Frauen-Rudervereinigung 1925, Berlin	1925
Hamburger Ruderinnen-Club von 1925	1925
Ruder-Club im Verband der weiblichen Handels- und Büro-Angestellten Berlin	1925
Magdeburger Frauen-Verein	1926
Schöneberger Damen-Ruderclub	1926
Schöneberger Mädchenruderverein	1926
Marienburger Damen-Ruder-Verein	1926
Damen-Ruder-Verein-Hameln	1926
Ruderriege Heinrich-Kleist-Schule, Frankfurt a.d.O.	1926
Karlsruher Frauen-Ruderverein	1926
Stettiner Damen-Ruderverein	1927
Stettiner Damen-Ruder-Verein „Reichspost“	1927
Märkische Wassersport-Vereinigung, Berlin	1927
Akademischer Damen-Ruder-Klub Universität zu Köln	1927
Ruderbund Jung-Volk, Lübeck	1927
Ruderriege der Ernestinnenschule, Lübeck	1927
Cöpenicker Damen-Ruder-Club	1927
Königsberger Damen-Ruder-Verein	1927
Frauen-Ruderverein „Freiweg“ Frankfurt a. M.	1927
Ruderriege „Walküre“, Berlin	1927
Oberlyzeal-Ruderklub „Ravensberg“, Kiel	1928
Mainzer Damen-Rudervereinigung 1928	1928
Damenruder-Klub Flensburg	1928
1. Frauen-Ruderclub Hannover	1928
Schülerinnen-Ruderverein „Blocksberg“, Kiel	1929
Hamburger Schülerinnen-Ruderverein	1930
Verein Bremer Ruderinnen von 1930	1930
Kieler Damen-Ruderklub	1931
Düsseldorfer Damen-Ruder-Verein	1931
Hildesheimer Frauen-Ruderklub	1932
Ruderverein ehemaliger Schülerinnen der Rückertschule, Berlin	1933

Frauen-Rudergemeinschaft Elbing	1935
Frauen-Ruderverein Osterode	1937
Ruderinnen-Club Dresdenia	1938
Frauen-Ruderverein Wien	1938
Frauen-Ruder-Club Wannsee	1947

Die folgenden Vereine werden in der Literatur genannt, können aber nicht datiert werden.

Schülerinnen RV „Wannsee“ am Stölpchensee

Damen Ruder-Abteilung des Postsport-Vereins Köln

Damen-Ruder-Club Niederschöneweide

Ruderverein „Deutsch-Krone“

Damen-Ruder-Abteilung der Darmstädter und Nationalbank

Akademische Ruderschaft der Universität Leipzig (Frauenruderverein)

Frauen-Ruder-Verein der Berliner Gaswerke

Frauenförderplan

Mitarbeit von Frauen im Deutschen Ruderverband

1. Frauen in Gremien

In alle ehrenamtlichen Gremien, einschließlich des Vorstandes, sollen Frauen gewählt bzw. berufen werden. Soweit Frauen nicht vertreten sind, ist dieses zu begründen.

2. Vertretung der Frauen/Mitwirkung bei Besetzung

Die in Gremien des DRV mitwirkenden Frauen bzw. ein von ihnen gebildeter Ausschuss (Ausschuss Frauenrudern) berät und vertritt die Belange des Frauenruderns. Er wird bei der Besetzung von Positionen und Gremien beteiligt und kann Vorschläge hierzu machen. Der Ausschuss wird einem Mitglied des Vorstandes zugeordnet. Der Ausschuss Frauenrudern wird über Entscheidungen des Vorstandes unterrichtet.

3. Besetzung von Positionen

Bei gleichwertiger Eignung für eine Funktion sollen Frauen in Gremien, in denen sie unterrepräsentiert sind, bevorzugt berücksichtigt werden.

4. Einbindung in die Geschäftsstelle

In der Geschäftsstelle des DRV soll ein/e Mitarbeiter/in mit Fragen der Frauenarbeit betraut werden.

5. Berücksichtigung frauenspezifischer Aspekte

Bei Symposien, Arbeitstagen, Arbeitskreisen usw. sollen Themen des Sports von/für Frauen angemessen berücksichtigt werden.

6. Leitung und Durchführung von Veranstaltungen

Frauen werden als Referentinnen, Diskussionsleiterinnen, Tagungsleiterinnen, Lehrgangleiterinnen und für ähnliche Aufgaben verstärkt eingesetzt.

7. Wiedereinstieg

Zu Frauen, die aus beruflichen/familiären Gründen ihre ehrenamtliche Mitarbeit unterbrochen haben, wird vom Ausschuss Frauenrudern der Kontakt aufrecht erhalten. Sie werden regelmäßig informiert, zu Veranstaltungen eingeladen und für einzelne Aufgaben angesprochen, damit ihnen ein Wiedereinstieg ermöglicht wird.

8. Patenschaften

Für Frauen, die neue Positionen übernehmen, werden Patenschaften von bereits länger mitarbeitenden Frauen/Männern zum Erfahrungsaustausch und zur Hilfestellung bei der Einarbeitung organisiert.

9. Wissenschaftliche Forschung

Der Vorstand und seine Gremien unterstützen weiterführende wissenschaftliche Analysen für alle Bereiche im Frauenrudern, sowie deren Umsetzung.

10. Sprache

Bei der Formulierung von Satzungen, Ordnungen, Regelwerken, Grundsatzklärungen, Veröffentlichungen, Berichten usw. wird jeweils die weibliche und männliche bzw. neutrale Sprachform verwendet.

11. Ehrungen

Frauen werden bei Ehrungen und Auszeichnungen in gleicher Weise berücksichtigt wie Männer.

12. Bildungsarbeit

Um die Qualifikation, Kompetenz und Interessen von Mädchen und Frauen zu berücksichtigen, werden Bildungsangebote entwickelt.

13. Mitarbeit von Leistungssportlerinnen

Leistungssportlerinnen sollen gegen Ende ihrer aktiven Laufbahn für eine Mitarbeit im Rudersport auf allen Ebenen geworben werden.

14. Entlastung durch Aufgabenteilung

Im Rahmen der Satzung sollen sachlich gebotenen Möglichkeiten einer Reduzierung von Arbeitsbelastung durch Aufgabenteilung genutzt, Ämterhäufungen vermieden bzw. abgebaut werden.

15. Erfolgskontrollen

Verantwortlich für die Umsetzung und die Fortschreibung des Frauenförderplans ist der Vorstand. Über Durchführung und Ergebnisse des Plans wird der Vorstand jeweils am Rudertag berichten. (Beschlissen auf dem 49. Deutschen Rudertag 1990. Eingearbeitete Ergänzungen beschlossen auf dem 53. Deutschen Rudertag 1997).

Lebenslauf

Name: Anne Hutmacher
Geburtsdatum: 12. August 1974
Geburtsort: Lingen/Ems
Staatsangehörigkeit: deutsch
Familienstand: ledig

Schule

1987-1994 Gymnasium Johanneum Lingen/Ems

Hochschule

1995-2001 Deutsche Sporthochschule Köln, Lehramtsstudium Sport-
wissenschaft Sek. II und I
1995-2001 Universität zu Köln, Lehramtsstudium Englisch Sek. II und I
2005-2010 Promotionsstudium an der Deutschen Sporthochschule Köln

Beruf

2002-2004 Referendariat Studienseminar Gummersbach
seit April 2004

Studienrätin am Albertus-Magnus-Gymnasium, Köln

Köln, Juni 2010

Anne Hutmacher

Zusammenfassung

Obwohl es zu Beginn des 21. Jahrhunderts eine Selbstverständlichkeit sein sollte, dass Frauen und Männer in allen gesellschaftlichen Bereichen gleichgestellt sind, suggeriert das „Jahr der Frauen im Sport“ 2010 unter dem Motto „Frauen Gewinnen!“, dass dieser Prozess noch nicht abgeschlossen ist. Auch im Deutschen Ruderverband, dem ältesten deutschen Sportfachverband, wird dieser lange Kampf um Anerkennung und Gleichberechtigung ersichtlich.

Der Rudersport galt lange als „gentleman“-Sport, der mit Attributen wie Kraft, Ausdauer, Stärke und Männlichkeit assoziiert wurde. Der Deutsche Ruderverband hemmte durch seine Einstellung und das Festhalten an tradierten Wertvorstellungen die Entwicklung des Frauenruderns erheblich. Medizinische und ästhetische Vorurteile sowie gesellschaftliche Vorbehalte erschweren den Sportlerinnen den Zugang zu dieser Sportart erheblich. Dabei datieren die ersten Versuche von Frauen auf das Jahr 1884, als die Ruderinnen mit „Rock und Riemen“ in viel zu schweren Booten das Rudern aufnahmen. Anfänglich betrieben nur Frauen der Oberschicht den Sport: Rudern war ihnen Mittel zum Zweck, um sich sportlich in einem abgegrenzten, gesellschaftlichen Umfeld zu betätigen. Mit der immer größer werdenden Zahl an Ruderinnen wuchs allerdings auch das Bedürfnis nach geeigneten Vergleichsmöglichkeiten im Wettkampfbereich, so dass bereits Anfang des 20. Jahrhunderts erste Regatten im Stil- und Rennrudern abgehalten wurden. Mit der Gründung des Deutschen Damen-Ruder-Verbandes wurde 1919 eine überregionale Dachorganisation geschaffen, die sich um die Belange der Ruderinnen kümmerte.

Neben der Darstellung der historischen Entwicklung des Frauenruderns wird des Weiteren eine Einordnung der Frage des Selbstverständnisses des deutschen Rudersports und die Partizipation von Frauen vor 1945 sowie die Rolle der Frau in Ost- und Westdeutschland in den politischen und sozialgeschichtlichen Kontext vorgenommen. Die staatliche Teilung nach dem Zweiten Weltkrieg bedeutete für beide deutschen Verbände eine Forcierung des Leistungssports im Kampf der Systeme. Der Blick auf die Rolle der Frau im Rudersport verdeutlicht die unterschiedliche Frauenpolitik im Bereich des Sports und fasst die sportlichen Ergebnisse beider Verbände in einer verglei-

chenden Leistungsbilanz zusammen. Im Zuge der Wiedervereinigung lösten sich die ostdeutschen Vereine auf und traten nach Auflösung des Deutschen Ruder-Sport-Verbandes dem Deutschen Ruderverband bei.

Nach 160 Jahren Rudersport in Deutschland lagen und liegen Kontinuitäten und Brüche, Progression und Stagnation sowie Erfolg und Misserfolg häufig nah beieinander. Diese sporthistorische Untersuchung vermag den bisherigen Weg nachzeichnen, kann aber keine Prognose dafür geben, wann im Deutschen Ruderverband die Zeit für eine „Schlagfrau“ kommen wird.

Abstract

At the beginning of the 21st century it should be assumed as a matter of course that women have equal rights and chances in society. However, 2010 was declared to be the year of “women in sports” in Germany: they were approached to commit themselves to leadership. The slogan of the campaign (“Winning women!”) proves that the quest for gender equity has not been accomplished yet. The history of the German Rowing Federation (Deutscher Ruderverband) can be considered as an example of the long struggle of women for recognition and equality.

Rowing used to be known as a “gentleman-sports” which has commonly been associated with power, endurance, strength and manliness. The Deutscher Ruderverband impeded the development of women’s rowing in Germany due to its attitude and maintenance of traditions. Although the first attempts of women in rowing boats were taken in 1884, it took a long time for oarswomen to overcome medical and aesthetic prejudices and beliefs. In the beginning of women’s rowing in Germany only ladies of the upper-class experienced this sports. However, their predominant interest was to interact and socialise within their own class and they were not seriously interested in exerting physical efforts. As the number of oarswomen grew, many wanted to compete in regattas so the German Ladies Rowing Federation (Deutscher Damen-Ruder-Verband) was founded in order to organize competitions with regard to rules and regulations.

The thesis focuses on the historical development of women’s rowing on the one hand, and the role of women in society and sports on the other hand. It is necessary to differentiate the further development in East and West Ger-

many as the division following the Second World War led to intensified state interest in top level sports as it served for the comparisons of both political systems. Hence, the role of women in top level sports in both countries is analysed accordingly.

160 years of women's rowing in Germany have revealed progression and success as well as stagnation and failure. This historical development has left its traces within the Deutscher Ruderverband, however, it remains unpredictable to say how long it will take until the oldest German sport federation will be "stroked" by a woman.

Allzeit gute Fahrt und immer eine Handbreit Wasser unter dem Kiel.